Sept 25



CICERO

Ciceros
philosophische Schriften.

Auswahl für die Schule

nebst einer Einleitung in die Schriftstellerei Ciceros

und

in die alte Philosophie

von

Dr. O. Weißenfels,
Professor am Königl. Französischen Gymnasium in Berlin.

Mit Titelbild.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1891.

70679

☛ Die vorliegende Sammlung ist auch in einzelnen, mit Vorbemerkungen u. s. w. versehenen Heften zu beziehen:

1. Heft:	Einleitung in die Schriftstellerei Ciceros und in die alte Philosophie. Mit Titelbild	kart.	90	Pf.
2. —	De officiis libri III	„	60	Pf.
3. —	Cato maior de senectute . . .	„	30	Pf.
4. —	Laelius de amicitia	„	30	Pf.
5. —	Tusculanarum disputationum libri V	„	60	Pf.
6. —	De natura deorum libri III und de finibus bonorum et malorum I, 9—21	„	30	Pf.
7. —	De re publica	„	30	Pf.

Vorwort.

Schon seit Jahren beschäftigte mich der Gedanke, wie man wohl am besten die philosophischen Schriften Ciceros in ihrer Gesamtheit für die oberste Klasse der Gymnasien ergiebig machen könne. Immer wieder trieb mich eine innere Stimme Hand ans Werk zu legen. Habe ich doch zwanzig Jahre hindurch bei meinem lateinischen Unterrichte in Prima das in dieser Sammlung Gebotene nebst dem Wichtigsten aus dem Orator und aus den drei Büchern de oratore in den Mittelpunkt des Interesses gestellt, und hat sich doch in mir von Jahr zu Jahr die Überzeugung mehr befestigt, daß diese Schriften, welche in einer trotz aller Rhetorik und kunstvollen Gestaltung echt naiven Sprache den Ertrag der ganzen antiken Bildung sammeln, vor allen anderen dazu geeignet sind, eine Verbindung zwischen den verschiedenen Aufgaben des lateinischen und griechischen Unterrichts in Prima herzustellen. Da erging von der Teubnerschen Verlagsbuchhandlung an mich die Aufforderung, mit Zugrundelegung des Textes von C. F. W. Müller eine Auswahl aus den philosophischen Schriften Ciceros zu veranstalten und eine auf die Bedürfnisse reifer Schüler berechnete Einleitung in die alte Philosophie vorauszuschicken. Das brachte meinen Entschluß zur Reife. Hier ist die Auswahl. Sie gar zu spärlich dem Schüler zuzumessen, dazu lag umsoweniger ein Grund vor, als die Absicht besteht die hier ganz oder teilweise gebotenen Schriften auch einzeln zum Verkauf zu stellen.

Nach meiner Auffassung ist Cicero als römischer Staatsmann von nur untergeordneter Bedeutung für die Schule. Aber er scheint mir, jedenfalls so lange als das Lateinische die Hegemonie behält, an Bedeutung alle anderen alten Schriftsteller, mit welchen wir unsere Schüler bekannt machen, zu überragen, wenn man ihn als einen geschickten Interpreten der Griechen auffaßt, der in einer enthusiastischen und jugendlichen Sprache alle für die Bildung des Jünglings auch heute geeigneten Seiten der griechischen Kultur zur Darstellung bringt. Diese Bedeutung wird noch dadurch gesteigert, daß er sich bei aller Bewunderung für die Griechen sein stolzes römisches Selbstbewußtsein gewahrt hat und fortwährend nach allem ausspäht, was aus Roms Vergangenheit Anerkennung und Bewunderung verdient. Dazu kommt seine Sprache, welche alle Anlagen des Lateinischen zur Reife gebracht zeigt und mit unfehlbarer Sicherheit alle Töne zwischen dem höchsten rhetorischen Pathos und dem urbanen Plauderton beherrscht.

Doch der Zweck dieser Sammlung ist zugleich, auch die Lektüre Platos vorzubereiten und zu begleiten. Daher die Ausführlichkeit, mit welcher Sokrates und Plato in der Einleitung behandelt werden. Auch von Horaz ist es stets meine Meinung gewesen, daß er als politischer Dichter nicht so gar viel, als philosophischer Dichter sehr viel bedeute. Man wird es demnach gerechtfertigt finden, daß in den Kapiteln namentlich über die Cyniker, die Cyrenaiker und Epikur häufig auch an ihn gedacht worden ist.

Manches andere, was ich über die pädagogische Bedeutung der philosophischen Schriften Ciceros und der alten Philosophie überhaupt auf dem Herzen habe, verspare ich mir auf eine passendere Gelegenheit.

Steglitz bei Berlin, 1891.

O. Weißenfels.

Inhaltsangabe.

Einleitung.

I. Die philosophischen Schriften Ciceros.

II. Der Entwicklungsgang der griechischen Philosophie.

Die Texte der philosophischen Schriften nebst den Vorbemerkungen zu den einzelnen Büchern und Abschnitten.

Einleitung.

I. Die philosophischen Schriften Ciceros.

Erstes Kapitel.

Vor allen andern Römern hat M. Tullius Cicero 1
dazu beigetragen, die kulturhistorische Aufgabe seines Volkes erfüllen zu helfen. Zwar hat er keine Siege davongetragen, von denen die Nachwelt bewundernd zu erzählen wüßte. Auch seine Erfolge als Staatsmann sind für den heutigen Beurteiler nicht von der weittragenden Bedeutung, welche sie ihm selbst und seinen Parteigenossen damals zu haben schienen. Wenn es aber die Bestimmung Roms war, die Kultur des alternden Griechenlands auf seine starken Schultern zu nehmen, sie von allem, was sie für die allgemeine Völkerbildung zu Feines und zu Subtiles hatte, zu befreien und durch seine prächtig tönende, eindringliche und wunderbar gesetzmäßige Sprache den kommenden Geschlechtern zugänglicher zu machen, so wird man vor allem Cicero als einen um Rom hochverdienten Mann preisen müssen. Galt er doch viele Jahrhunderte hindurch eben wegen seiner Übermittlung der griechischen Kultur als die Hauptquelle aller höheren Bildung.

Man könnte sich versucht fühlen, mit Rücksicht auf die Meisterschaft, mit welcher er alle in der römischen Sprache angelegten Kräfte entfesselt und zur Reife gebracht hat, ihn als den größten dem römischen Volke gemäßen Schriftsteller

zu bezeichnen, umsomehr als er nicht leicht eine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne das stolze Selbstbewußtsein des Römers und seinen unerschütterlichen Glauben an Roms Überlegenheit hervorzukehren. Gleichwohl ist klar, daß er, seiner sittlichen wie seiner geistigen Anlage nach, in der Mitte steht zwischen Rom und Griechenland. Er war demnach zu einer Vermittlerrolle wie geschaffen. Diesem Doppelseitigen seines Wesens verdankt er seinen litterarischen Erfolg und seinen Ruhm, zugleich aber auch alles, was man als das Unglück seines Lebens bezeichnen kann. Nicht ohne Neid blickt er gelegentlich auf seinen Freund Atticus, der wie ein Grieche das otium zu ertragen wußte. Um wie viel reicher hätte Cicero seine Muße sich zu gestalten vermocht, wenn nicht immer wieder störend sich die römische Hälfte seiner Seele geregt und ihn zu Thaten und zur Teilnahme am öffentlichen Leben getrieben hätte!

2 Nachdem die griechische Kultur einmal in den Gesichtskreis der Römer getreten war, konnte man unmöglich daran denken, die Augen dem fremden Lichte verschließend, langsam, ohne alle Beschleunigungen und ohne alle Zugeständnisse, die nationale Bahn weiter zu verfolgen. So fern jenen früheren Römern auch das Verständnis des wahren Griechentums lag und so sehr sich die eifrigen Patrioten gegen diese Litteratur sträubten, so bleibt es doch wahr, daß auch die älteren römischen Dichter und Schriftsteller, wenn man von einigen durchaus harmlosen, rein nationalen Anfängen absieht, dem Vorbilde der Griechen gefolgt sind. Gleichwohl bewahrte sie die selbständige Kraft der römischen Sprache davor, ein bloßes Echo der Griechen zu werden. Man darf wohl behaupten, daß sich bei allen Hauptvertretern der poetischen wie der prosaischen Litteratur trotz aller Hinneigung zu den Mustern der Griechen das spezifisch Römische nachweisen läßt.

Von der griechischen Philosophie war früh nach Rom die Kunde gedrungen. Ennius (239—169), der Dichter der Annales, hatte, freilich ohne rechten Erfolg, aufklärerische Lehren der griechischen Theologie und Naturphilosophie in

römischer Sprache auseinandergesetzt. Voller aber flutete der Strom der griechischen Philosophie erst seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Italien hinüber. Unter den tausend Geiseln aus vornehmen achäischen Familien, welche im Jahre 167 nach Italien gebracht wurden, befand sich auch der Geschichtsschreiber Polybius, der Griechenland und Rom in eins verschmolzen sehen wollte. Wie der Stoiker Panätius gehörte er dem Kreise des Scipio Africanus Minor und seines Freundes Laelius an, welche beide ihren Geist der griechischen Bildung weit öffneten und dabei doch Römer zu bleiben wußten. Als ein für die Entwicklung der römischen Kultur bedeutungsvolles Ereignis pflegt ferner die athenische Gesandtschaft bezeichnet zu werden, welche, aus drei damals berühmten Philosophen, dem Peripatetiker Critolaus, dem Akademiker Carneades (s. Einl. 10) und dem Stoiker Diogenes bestehend, hinüber nach Rom kam, um im Senat um Erlassung einer den Athenern auferlegten Geldstrafe zu bitten. Die Wirkung ihrer Vorträge auf die römische Jugend war eine außerordentliche. Dabei war sechs Jahre vorher durch einen Senatsbeschluß griechischen Philosophen und Rhetoren der Aufenthalt in Rom untersagt worden. Auch jetzt drängte Cato, in dessen Augen die griechische Litteratur ein Gifttrank war, schnell die Angelegenheit zu erledigen und die römische Jugend dem gefährlichen Einflusse jener drei Philosophen zu entziehen.

Das erste bemerkenswerte philosophische Werk in rö- 3
mischer Sprache ist das poetisch wie philosophisch gleich bemerkenswerte Lehrgedicht des T. Lucretius Carus (97—53), betitelt de rerum natura, welches in sechs Büchern die Lehre Epikurs auseinandersetzt und schwungvoll verherrlicht (s. Einl. 69). Epikur gerade fand in der Folge noch einige Interpreten in Rom; aber dieses Gedicht ist aus der vorciceronischen Zeit die einzige römische Behandlung eines philosophischen Stoffes, welcher ein wirklicher litterarischer Wert zugesprochen werden kann. Die Wirkung des Lucrez ist um so wunderbarer, als er mit seiner sprachbewältigenden Kraft nicht die dem menschlichen wie dem

poetischen Empfinden näher liegende Ethik Epikurs zur Darstellung bringt, sondern dessen Physik und nur gelegentlich das Ethische in seinen Kreis zieht. Andere Philosophen, wie z. B. Empedokles und Anaxagoras werden von ihm nur im Vorübergehn berührt.

4 So ziemlich das ganze weite Gebiet des griechischen Geisteslebens wird umspannt von den philosophischen Schriften des M. Tullius Cicero (106—43), zumal wenn man seine ebenso geistvollen als glänzend geschriebenen rhetorischen Schriften miteinrechnet. Ehe die Kenntnis des Griechischen verbreiteter wurde, galt er neben Seneca als Hauptvertreter der alten Philosophie. „Les Romains ont leur Cicéron," ruft Voltaire aus, „qui seul vaut peut-être tous les philosophes de la Grèce." Das heißt nun wohl zu viel sagen. Jedenfalls aber bleibt ihm der Ruhm, am Ausgange des Altertums, in einer nicht bloß gewandten, sondern zugleich auch echt römischen und echt antiken Darstellung, gegen welche unempfindlich zu bleiben nicht leicht ist, wenn auch nicht alle dem Denken der heutigen Gelehrten, so doch alle dem Denken der damaligen Gebildeten in Rom zugänglichen Teile der griechischen und römischen Kultur beleuchtet zu haben.

Mit Ausnahme der Bücher de republica und de legibus, welche von ihm schon während der Zeit seiner staatsmännischen Thätigkeit verfaßt sind, sind alle seine philosophischen Schriften während seiner letzten Lebensjahre (46—43) entstanden. Um die Ergiebigkeit einer so kurzen Zeit zu verstehen, muß man folgendes in Erwägung ziehen.

Trotz seiner frühen Erfolge und trotz seines hervorragenden Formtalents war Cicero sein ganzes Leben hindurch, selbst inmitten seiner angestrengten öffentlichen Thätigkeit, mit einem Eifer wie kaum je ein moderner Schriftsteller bemüht gewesen, seine Muttersprache sich zu einem durchaus gehorsamen Instrument zu machen. Er beherrschte bald alle Formen der Rede, wiewohl er eine voller tönende Sprache im allgemeinen vorzog. Daß er aber, auch noch so schnell schreibend, den höchsten Anforderungen an die Form zu ge-

nügen imstande war, beweisen vor allem seine Briefe, welche trotz der dem Römischen eigenen Würde den vollendetsten Mustern dieser leichten Gattung in der französischen Litteratur nach dem eigenen Geständnis der französischen Gelehrten durchaus ebenbürtig sind.

Was den Inhalt andrerseits betrifft, so stellt er in diesen Schriften nicht Gedanken dar, welche er jetzt eben, als Greis erst, erworben hatte, sondern solche, mit welchen sein inneres Leben verwachsen war. Schon als Jüngling hatte er sich ja der Philosophie ergeben, wenn auch in anderer Weise, als man sie heute auf deutschen Universitäten studiert. Die griechische Sprache wurde ihm bald vertrauter, als sie heute dem gelehrtesten Kenner der Griechen je sein kann. Von jenem in der Sprache der Römer als liberal bezeichneten Erkenntnisdrange beseelt und von seiner an die Begabtesten aller Zeiten erinnernden Leichtigkeit des Erfassens und Gestaltens unterstützt, hatte er selbst inmitten einer angestrengten öffentlichen Thätigkeit Zeit übrig die Griechen zu lesen und seine Kenntnis der griechischen Litteratur und Philosophie zu vervollständigen, umsomehr als er gegen sinnliche Genüsse völlig gleichgültig gewesen zu sein scheint. Kam ihm also auch erst gegen Ende seines Lebens der Gedanke das ganze Gebiet der Philosophie, soweit es für die Gestaltung des Lebens irgendwie von Bedeutung war, durch seine Bearbeitungen in lateinischer Sprache auch den des Griechischen Unkundigen zugänglich zu machen, so hatte er doch alles, was er in diesen Schriften vortrug, soweit er es für eine echt menschliche Bildung selbst für nötig hielt, schon längst sich zu eigen gemacht.

Als seine Lehrer in der Philosophie nennt er selbst 5
folgende: den Epikureer **Phädrus**, den Akademiker **Philo**, den Stoiker **Diodotus**, welcher sein langjähriger täglicher Genosse war und in Ciceros Hause gestorben ist. Als er, sechsundzwanzig Jahr alt, nach jener Rede pro Roscio Amerino, Rom für zwei Jahre verließ, um ungestört einige Zeit in Griechenland und Kleinasien seiner Gesundheit und seiner

Bildung zu leben, hörte er in Athen vor allem den Akademiker Antiochus, dessen Eklekticismus (vgl. Einl. 10) für seine Beschäftigung mit der Philosophie entscheidend wurde.

6 Der Eifer, mit welchem er sich der Philosophie zuwandte, war zunächst ohne alle litterarische Hintergedanken. Wahre Bildung ohne Philosophie war nicht bloß den Griechen, sondern auch den Besseren in Rom damals undenkbar. Freilich in Athen wie an den anderen Mittelpunkten griechischen Geisteslebens stritt sich die Philosophie mit der Beredsamkeit um den Vorrang. Cicero selbst strebte vor allem in der Beredsamkeit dem Höchsten zu. Wahre Beredsamkeit aber schien ihm nur auf der Grundlage eines umfassenden Wissens möglich, und von dem vielen, was der Redner besitzen müsse, hielt er die Philosophie für das Notwendigste: sie giebt dem Worte Inhalt, sie giebt der Behandlung Würde und erhebt sie über ihre zufälligen Veranlassungen, sie lehrt auch das Innere mächtig zu erregen und zu bewegen. Erst da, wo Wort und Gedanke aufs innigste vermählt sind, erblickt Cicero die wahre Formschönheit. Darum bekämpft er in seinen rhetorischen Schriften unermüdlich die Auffassung der Beredsamkeit als einer Kunst der Worte und gesteht von sich selbst, daß er für die Zeitigung seines Talentes mehr den Philosophen als den Schulen der Rhetoren verdanke.

Gleichwohl soll man nicht sagen, Cicero habe sich mit der Philosophie nur um der Beredsamkeit willen beschäftigt. Er war im Gegenteil überzeugt, daß ein höheres Leben, ja ein eigentlich menschliches Leben ohne die Philosophie unmöglich sei. Die Philosophie ist ihm die Wohlthäterin der einzelnen wie der ganzen Menschheit, sie ist die Trösterin im Unglück, sie lehrt zu leben, zu leiden, zu genießen. Was ist das Glück des Thoren im Vergleich zu der Seligkeit, welche sie uns gewährt! O vitae philosophia dux, ruft er aus, o virtutis indagatrix expultrixque vitiorum! Quid non modo nos, sed omnino vita hominum sine te esse potuisset? Tu urbes peperisti, tu dissipatos homines in

societatem vitae convocasti, tu eos inter se primo domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione iunxisti, tu inventrix legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti. Ad te confugimus, a te opem petimus, tibi nos, ut antea magna ex parte, sic nunc penitus totosque tradimus. Est autem unus dies bene et ex praeceptis tuis actus peccanti immortalitati anteponendus. Cuius igitur potius opibus utamur quam tuis, quae et vitae tranquillitatem largita nobis es et terrorem mortis sustulisti? Ist die Philosophie jemals schwungvoller verherrlicht worden? Freilich ist sie vor allem die Freundin der Unglücklichen. Nacht muß es sein, damit ihr Licht mit voller Klarheit leuchte. Vor allem den Gebildeten jener bewegten und an starken Erschütterungen so reichen Zeit beim Ausgange der Republik wurde sie eine Stütze und ein Trost: inmitten jener Schwankungen, welchen das Glück und das Leben so vieler zum Opfer fielen, lehrte sie, wie die wahre Religion auf das Unverlierbare hinweisend, ruhig leben und ruhig sterben. Kann man sich demnach wundern, daß sich Cicero vom politischen Schauplatze verdrängt und um seine geliebte Tochter Tullia († 45) trauernd mit verdoppelter Liebe wieder der Philosophie zuwandte? Cuius (philosophiae) in sinum cum a primis temporibus aetatis nostra voluntas studiumque nos compulisset, his gravissimis casibus in eundem portum, ex quo eramus egressi, magna iactati tempestate confugimus.

Die Auffassung der Philosophie als Lehrerin und Ge- 7
stalterin des Lebens und als Trösterin im Unglück war bestimmend für die Art, wie Cicero und die anderen edlen Römer jener Zeit sich mit ihr beschäftigten. Sie besaßen nicht jene spekulative Sehnsucht, welche die großen Philosophen der Griechen trieb aus sich ein einheitliches Weltbild erstehen zu lassen und das Diesseitige fest in subtil erschlossenen, aber unsichtbaren Gründen zu verankern. An den Teilen der griechischen Philosophie, welche man als metaphysische zu bezeichnen pflegt oder welche ein rein theoretisches Interesse haben, gingen sie deshalb vorüber oder fanden sich notdürftig

mit ihnen ab. Andrerseits trennt sie aber auch ein weiter Zwischenraum von der Kälte der gelehrten historischen Forschung von heute, welche die Philosophie nur als eine Sache des Kopfes behandelt und mit demselben Fleiße bemüht ist, alle, auch die untergeordnetsten Punkte aus dem Geistesleben früherer Zeiten methodisch aufzuklären. Cicero entsprach mit seiner Behandlung philosophischer Probleme wenig der vorsichtigen Quellenforschung, welche das Ideal der heutigen Wissenschaft ist; gleichwohl gehören seine philosophischen Schriften einer höheren Klasse von Geisteswerken an als die zuverlässigen Darstellungen der alten Philosophie, welche die heutige Wissenschaft hat erstehen lassen. Diesen Vorzug verdanken sie einerseits der kunstvoll gestalteten Sprache und der Naivetät ihrer echt antiken Darstellung, in noch höherem Grade aber dem tieferen Nachempfinden des Schreibenden, welcher diese Probleme nicht mit der kühlen Klarheit des Gelehrten, sondern mit der Teilnahme seines ganzen Wesens behandelte. Dem entsprechend haben sie die langen Jahrhunderte hindurch, während welcher der moderne Geist unmündig war, die volle Wirkung edler Bildungs- und Erbauungsbücher gehabt.

8 Aus dem Gesagten wird auch klar, welche Teile der griechischen Philosophie vor allem Ciceros Interesse gewinnen mußten. Wie der Mehrzahl der griechischen Philosophen war die Ethik ihm das bei weitem Wichtigste. Nicht einen müßigen Schmuck für den Geist, will er, soll die Philosophie bieten, sondern praktisch soll sie sein in des Wortes vollster Bedeutung. Sie soll dem Leben seine wahren und höchsten Ziele zeigen, soll über die Natur des inneren Menschen belehren und das menschliche Selbstbewußtsein aufklären, soll aus dieser aufgehellten Einsicht in unser wahres Wesen die menschlichen Aufgaben und Pflichten ableiten. Eine Subtilität, welche über dieses praktische Bedürfnis hinausging, schien den Römern von noch größerem Übel, als vielen auch unter den griechischen Philosophen, zu welchen selbst Sokrates zu rechnen sein möchte. Wir finden heute, daß die Unruhe ihres Forschungstriebes sich zu schnell be-

ruhigte, müssen aber zugleich gestehen, daß die Philosophie in dieser Beschränkung auf jene Römer eine bedeutendere erziehende, kräftigende und tröstende Wirkung ausübte, als heute im allgemeinen auf die, welche sich diesem Studium zugewendet haben. Gegen das jenseits der Erfahrung Liegende war Cicero nicht gleichgültig; doch war es seinem Geiste kein Bedürfnis, sich die höchste auf diesem Gebiete vielleicht noch mögliche Klarheit zu verschaffen. Es genüge, sagt auch Sokrates im Phädon, in solchen Fällen mit einer einigermaßen wahrscheinlichen Meinung seine Unruhe in Schlaf zu lullen, wobei sich natürlich jeder leidlich verständige Mensch sage, daß ebenso gut, wie dieses, auch etwas anderes, dem Ähnliches das Wahre sein könne.

Sein Eklekticismus. In allen philosophischen Sy- 9
stemen giebt es hinsichtlich dessen, was zu thun und zu lassen ist, was als gut und als schlecht gelten darf, ein ziemlich ausgedehntes gemeinsames Gebiet. Ja, man kann behaupten, daß über die Hauptpunkte der Moral bei allen griechischen Philosophen Übereinstimmung herrschte. Desto leidenschaftlicher wurde oft über die Nebenpunkte gestritten, umsomehr als die Philosophie, ohne welche man sich überhaupt keine Bildung vorstellen konnte, im Altertum ein weit ausgedehnteres Publikum hatte als je zu einer anderen Zeit. Überdies gehörte die Disputierlust zu den charakteristischen Eigenschaften der Griechen. Nach Bildung verlangende Römer, welche nach Athen kamen, lächelten wohl, wenn sie die Philosophen dort sich so ereifern sahen, und erblickten in dem, was da so ernsthaft behandelt wurde, nichts als Silbenstechereien (aucupia verborum) und Schulsubtilitäten (acutulae ratiunculae). Und oft hatten sie auch recht. Nicht in allen Schulen wurde ja, wie von den Pythagoreern und Epikureern, die Lehre des Meisters als eine endgültige Offenbarung mit schweigendem Nachdenken hingenommen. Aber man muß gestehen, daß die Römer, auch nachdem ihre Liebe zur Philosophie erwacht war, nicht bloß gegen die Auswüchse der Schulphilosophie, sondern überhaupt gegen alle spekulativen Begründungen selbst der moralphilosophischen Probleme

ziemlich gleichgültig blieben. Auch in einer Zeit, wo es in Rom schon eines gebildeten Mannes für würdig galt, sich mit der Philosophie zu befassen, schien doch Cicero, wie seine Vorreden und gelegentliche Äußerungen auch in den rhetorischen Schriften beweisen, im allgemeinen seinen Landsleuten der griechischen Spekulation schon einen zu hohen Tribut zu zahlen. Seiner Begabung nach ein Mittlerer zwischen den Griechen und Römern, verstand er es, in seinen philosophischen Darstellungen die Lehren der Griechen so weit bis in ihre dialektischen Begründungen zu verfolgen, als er gerade noch sicher sein konnte von den Gebildeten seines Volkes gewürdigt und verstanden zu werden. Aber auch in den nachkommenden Zeiten haben sich immer nur sehr wenige für das Grundlegende der einzelnen Lehren interessiert, welches Cicero eingehend weder behandeln konnte noch mochte. Die große Masse der Höherstrebenden fand also in seinen philosophischen Schriften, was sie suchte. Dazu kam die vollendete Kunst seiner Darstellung, welche auch das Trockene zu beleben und dem Lesenden etwas von dem beseligenden Enthusiasmus für das Gute mitzuteilen wußte.

10 In Griechenland selbst war man, nachdem die Philosophie ihre Hauptbahnen durchlaufen hatte, auf den gemeinsamen Ertrag so mannigfaltigen Nachdenkens gerichtet. In ähnlicher Weise wie in Rom fand man, daß die Unterschiede in der Auffassung der moralischen Hauptprobleme nicht so gar groß seien. Dies hörte Cicero in Athen von Antiochus sagen, der Plato, Aristoteles, Zenon in allem Wesentlichen in Übereinstimmung fand. Dem ähnlich war die Tendenz der sogenannten neueren Akademie, deren Begründer Arcesilaus, deren einflußreichster Vertreter Carneades war. Der letztere hatte, als Haupt jener Philosophengesandtschaft (s. Einl. 2), in Rom durch seine beiden Vorträge für und wider die Gerechtigkeit einen großen Erfolg errungen. Er besaß ausgedehntes Wissen, eine imponierende Beredsamkeit und eine dialektische Schärfe, neben welcher sogar der Ruhm des subtilsten der Stoiker, des Chrysippus, erblaßte. Zu der Lehre des Carneades bekennt sich auch

Cicero. Worin aber bestand sie? Sie erklärte sich mit Nachdruck gegen alles streng Dogmatische und bekämpfte mit besonderer Schärfe die zuversichtlichen Dogmen der Stoiker. Der Zweifel, wenn auch nicht der unfruchtbare Zweifel der Sophisten, war ihr inspirierender Genius. Keinem Dogma ausschließlich ergeben, fanden sie überall die Spuren des Richtigen, freilich nirgends die absolute Wahrheit. Zweifelnd zu suchen und mit der Zustimmung stets an sich zu halten (ἐποχή) schien ihnen der sicherste Weg zur Erkenntnis. Freilich auf die Wahrheit selbst, lehrten sie, müsse man verzichten. Nur das Wahrscheinliche sei dem Menschen erreichbar. Die Meinungen möglichst vieler über dasselbe sammelnd und prüfend, komme man der Wahrheit näher und näher. Auch empfahlen sie dasselbe aus verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten (in utramque partem disputare), um durch die Gegensätze möglichst viel von dem sich einschleichenden Irrtum zu eliminieren.

Die Philosophie des Carneades war demnach Skepsis zugleich und Eklekticismus, voll fruchtbarer Anregungen und recht gemacht den erwachten Wissensdurst aus einer reichen litterarischen und philosophischen Vergangenheit zu stillen. Sie gestattete zwar nicht auf die Worte eines Meisters zu schwören, aber doch, überall mit vollen Händen zu nehmen. Galt ihr die einzelne Meinung auch nie als ganz sicher, so war doch dem so entstehenden Gesamtbilde des Lebens eben wegen der vielen ausgeglichenen Gegensätze und Einseitigkeiten nach der Meinung des Carneades wohl zu trauen. Vor allem aber betonten sie nachdrücklich, daß es zu einer sicheren Führung des Lebens in moralischer Hinsicht keines höheren Grades von Sicherheit der Erkenntnis bedürfe. Auch Sokrates hatte sich, aus Princip zweifelnd, der Wahrheit zu nähern gesucht. Plato nun vollends lehrte (s. Einl. 43), daß es wohl von den ewigen, unveränderlichen Ideen ein sicheres Wissen gäbe, daß aber den wandelbaren Erscheinungen gegenüber man überhaupt nur zu Meinungen gelangen könne. Mit Rücksicht darauf betrachtete sich diese Lehre des Zweifels und der Wahrscheinlichkeit als die Fort-

setzung von der Lehre Platos und nannte sich neuere Akademie. Was sie für Cicero noch besonders interessant machte, war dieses, daß sie durch das fortwährende Abwägen verschiedener Meinungen zu einer eifrigen Pflege der Beredsamkeit aufforderte. Carneades selbst galt seinen Zeitgenossen für ebenso groß als Redner wie als Philosoph.

11 Ciceros Stellung zu den Stoikern. Die scharfen Angriffe, welche Carneades gegen die in zuversichtlichstem Tone vorgetragenen Hauptsätze der Stoiker richtete, waren für Cicero kein Hindernis dieser seinem römischen Empfinden so sympathischen Lehre zeitlebens ein ernstes Interesse zuzuwenden. Für die Beredsamkeit freilich war diese sich schroff gegen die herrschenden Meinungen auflehnende Lehre nicht brauchbar. Überdies waren die Stoiker fast alle Verächter der Form. Aber trotz seines gelegentlichen Spottes über ihren unpraktischen und eigensinnigen Idealismus fühlte er sich doch durch diese strenge, männliche, römisch gesinnte Philosophie, welche stark zu sein lehrt und die Tugend als einziges Gut hoch über alles andere setzt (s. Einl. 58), zur Achtung gestimmt. Freilich sind es zwei in dogmatischer Hinsicht zu Zugeständnissen geneigte und fast eklektisch gesinnte Stoiker, an welche er sich besonders anschließt: Panätius und Posidonius. Panätius (s. Einl. 54) hatte sich von mehr als einem stoischen Dogma losgesagt, um in diesem Punkte lieber Plato oder Aristoteles zu folgen. Sicher ist, daß Cicero in seiner Schrift über die Pflichten und im zweiten Buche der Tusculanen, wo er die Heilmittel gegen den Schmerz aufzählt, nach dem Vorbilde des Panätius gearbeitet hat. Posidonius, weniger kritisch als sein Lehrer Panätius, aber ein strengerer Stoiker, hatte gleichwohl auch manches, besonders in seiner Seelenlehre, was mehr Platonisch als stoisch klang. Die Weite seines Gesichtskreises — er war auf so ziemlich allen Gebieten bewandert — ließ ihn dem nach universalem Wissen strebenden Cicero als einen Geistesverwandten erscheinen. Die wichtigsten Stellen aus dem ersten und fünften Buche der Tusculanen, sowie die Darstellung der stoischen Theologie

im zweiten Buch de natura deorum scheinen auf Schriften des Posidonius zurückzuführen zu sein.

Ciceros Stellung zu Plato und Aristoteles. 12
Plato und Aristoteles werden von Cicero bei jeder sich darbietenden Gelegenheit enthusiastisch gepriesen; aber die Spuren ihrer direkten Einwirkung sind in seinen Schriften nicht häufig und nur selten ganz sicher. Die tiefsinnigen und dabei sehr subtilen Begründungen der Platonischen Ideenlehre und die scharfsinnige Metaphysik, in welcher Aristoteles die Resultate seiner Beobachtungen gipfeln läßt, entsprachen wenig den Bedürfnissen der philosophierenden Römer, welche aus der Philosophie nur das wählten, was für die Gestaltung des Lebens von sicher erkennbarem Werte war. Auch derartiges findet sich freilich in Menge bei Plato und Aristoteles, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Cicero sie beide nicht bloß auf die Autorität anderer hin gelobt, sondern selbst eifrig gelesen hat. Ist es glaublich, daß er, der des Griechischen vollkommen mächtig war, der, mit dem feinsten Formsinn begabt, für die glänzenden Eigenschaften der Platonischen Darstellung wie wenige empfänglich war, wichtige Dialoge Platos sollte ungelesen gelassen haben? Bekannt ist, daß er Platos Protagoras und den Anfang des Timäus ins Lateinische übersetzt hat. Zugegeben muß freilich werden, daß sich die Platonischen Elemente und Anklänge in Ciceros Schriften nur auf eine geringe Anzahl Platonischer Dialoge beziehen. Aber ganz abgesehen von den sich offenbar an Plato anschließenden Erörterungen über die Unsterblichkeit im Somnium Scipionis, im ersten Buche der Tusculanen und in der Schrift über das Alter, abgesehen von der Hinweisung auf Platos Theätet in der Schrift über die Freundschaft und von den Platonischen Elementen in den Büchern de republica und de legibus, darf man doch behaupten, daß die vornehme Verachtung des Sinnlichen, des Körperlichen und des irdischen Gutes, welcher Cicero so oft einen schwungvollen Ausdruck giebt, daß ferner das Enthusiastische des Lobes, welches er der Erkenntnis und der Sittlichkeit spendet, meistens mehr nach Plato als nach der kühlen Lehre der

Stoiker klingt. Die Ideenlehre, welche den Mittelpunkt der Platonischen Philosophie bildet, hat er im Orator, wo er das Ideal des Redners zu schildern unternimmt, sich in einer Weise ausgelegt, welche zwar auf die originelle Kühnheit jenes Platonischen Dogmas verzichtet, aber bei der Nachwelt so viel Anklang gefunden hat, daß die wahre Lehre Platos dadurch in Schatten gestellt worden ist. Aus der Idee Platos nimmt sich Cicero das Vorbildliche und Vollkommene, berührt aber nur gelegentlich jenen Hauptpunkt der Platonischen Ideenlehre, daß die Ideen das allein Seiende sind und daß neben ihnen alles andere, das Werdende, nur ein Schattendasein führt.

Ähnlich steht Cicero zu Aristoteles. Daß er die verloren gegangenen Dialoge des Aristoteles, welche leicht und ansprechend geschrieben und auf einen weiteren Leserkreis berechnet waren, gelesen hat, wird allgemein zugestanden. Wie kann man aber zweifeln, daß er bei seinem Interesse für das Ethische und Politische, und bei seiner großen Vertrautheit mit der griechischen Sprache so wichtige und so einladende Schriften wie die Nikomachische Ethik und die Politik des Aristoteles nicht gelesen haben sollte? In der Metaphysik des Aristoteles und in den metaphysischen Teilen seiner anderen Schriften fand sich allerdings kaum etwas, was in Ciceros Geiste Wurzel fassen und ihm für die Zwecke seines Philosophierens brauchbar scheinen konnte. Man versteht es auch, daß er den Eudemus des Aristoteles, einen populär geschriebenen Dialog über die Seele, der sehr schwierigen und in ihrem Hauptpunkte unklaren Schrift desselben Philosophen περὶ ψυχῆς vorzog. Daß er von den logischen Schriften des Aristoteles Kenntnis genommen, ist doch wohl gleichfalls anzunehmen; aber die Erinnerung daran erblaßte bald, weil seine rhetorischen und moralphilosophischen Studien zu diesen Subtilitäten der Erkenntnistheorie keinerlei Beziehung hatten. Anders steht es mit der Rhetorik des Aristoteles, welche ihm bei seiner Beschäftigung mit der Theorie der Beredsamkeit eine Hauptquelle der Erkenntnis wurde. Noch sei bemerkt, daß Cicero sich in seinen

philosophischen Dialogen nicht den meist dramatisch belebten Dialog Platos zum Muster nahm, sondern den Aristotelischen Scheindialog, in welchem nach einer dialogisierten Einleitung die Frage von einem einzelnen in durchaus zusammenhängender Rede erörtert wurde.

Seine Stellung zu Epikur. Wiewohl uns Cicero 13
eine Hauptquelle für die Kenntnis der Lehre Epikurs ist, so läßt sich aus seinen eigenen Zeugnissen beweisen, daß er sich durch das populäre, dem ernsten Römer verhaßte Bild Epikurs hat täuschen lassen. Ein Philosoph, welcher sich zum Lobredner des Genusses (patronus voluptatis) gemacht hatte, schien ihm unwürdig zusammen mit den „anständigen" Philosophen genannt zu werden. Der fanatische Haß, welchen Cicero selbst gegen das Wort voluptas empfand, gereicht seinem sittlichen Empfinden zur Ehre; aber sein Urteil über Epikur, der vielmehr der Entsagung als dem eigentlichen Genusse das Wort redet, wurde dadurch getrübt. Psychologisch merkwürdig ist es, daß sogar die feierliche Verherrlichung dieses Philosophen in dem Lehrgedicht des Lucrez ihn nicht zu einiger Achtung umzustimmen vermochte. Denn gelesen hat er die Dichtung des Lucrez, wenn es auch ungewiß ist, ob der als Herausgeber genannte Cicero er selbst oder sein Bruder Quintus ist. Dabei nimmt die Darstellung der Lehre Epikurs nächst der stoischen Lehre in Ciceros Schriften den weitesten Raum ein. Auch muß man anerkennen, daß er nichts, was zu Gunsten Epikurs spricht, verschwiegen hat. Aber er erblickt überall Widersprüche in dieser Lehre. Ein Philosoph, welcher alles Streben und Thun auf die voluptas zurückführt, schien ihm nicht das Recht zu haben auch etwas zum Lobe der Tugend zu sagen. Dazu kam, daß derselbe Epikur die Vorsehung leugnete (s. Einl. 75) und die Welt als das Werk eines blinden Zufalls erklärte (s. Einl. 73). Cicero fand ihn also in einem unvereinbaren Gegensatze gerade zu dem, was er selbst in erster Linie zu den großen Hauptwahrheiten der Philosophie rechnete.

Charakteristik der philosophischen Schrift- 14

stellerei Ciceros. Cicero war der gelehrteste Römer seiner Zeit. Gleichwohl darf man ihn und seine Schriftstellerei nicht an dem Maßstabe der heutigen Gelehrsamkeit messen. Thut man es aber doch, so soll man nicht hinzuzufügen vergessen, daß er als Ersatz Eigenschaften ersten Ranges besitzt, welche die heutigen Gelehrten nur selten aufzuweisen haben, ja welche ein Gelehrter heute zum Teil nicht einmal mehr besitzen kann. Ciceros philosophische Schriften sind ja für uns zugleich, infolge der Art ihrer Darstellung, vollendete Denkmäler jener idealen Jugendlichkeit und Frische des echt antiken Denkens und Empfindens. Was den Inhalt aber betrifft, so sind sie, in einem Grade wie keine anderen Schriften des Altertums, von der reichsten Fülle und Vielseitigkeit der Beziehungen zu allem, was in der antiken Kultur von allgemein menschlicher Bedeutsamkeit ist. Für alle einzelnen Seiten des Altertums giebt es eingehendere Darstellungen; aber ein solches Totalbild des antiken Ringens nach zielbewußter Klarheit in der Lebensführung, welches zugleich so reich umrahmt ist mit Geschichte, Litteratur und allem, was zum weiteren Gebiete der Kulturgeschichte gerechnet zu werden pflegt, findet sich sonst weiter keines, weder in der römischen noch in der griechischen Litteratur. Was diesen Schriften ferner einen besonderen Wert verleiht, ist die Wärme der Darstellung. Von ungewöhnlicher Empfänglichkeit für alle Bildungselemente, dabei bis in sein Alter von jugendlichem Enthusiasmus und von einem fast naiven Glauben an die Kraft des Guten, überdies von einer so gebildeten und folgsamen Feder, daß jeder Regung gleich ein volles und glückliches Wort zu Gebote stand, war Cicero vor allem geeignet, am Ausgange des Altertums von all dem vielen, was die Besten, auf mannigfachen Bahnen suchend, an greifbarem Ertrage gefunden hatten, ein zusammenfassendes Bild zu zeichnen und ihm die Farbe der noch an sich glaubenden antiken Seele zu leihen.

Die Zuverlässigkeit in der Wiedergabe und Erklärung der einzelnen Meinungen, welche den Stolz der heutigen Wissen-

schaft ausmacht, war dem Altertum unbekannt. Selbst Aristoteles scheint uns oft von einer unwissenschaftlichen Willkür bei der Kritik seiner Vorgänger. Dafür aber besitzen die Alten meist eine lebendige Gestaltungskraft, welche der überaus vorsichtig gewordenen modernen Wissenschaft nicht bloß abgeht, sondern welche sie mit dem Geiste einer besonnenen Spezialforschung selbst für unverträglich zu halten scheint. Von einer bibliographischen Genauigkeit ferner, von einer methodischen Ausbeutung der Quellen konnte bei den Schwierigkeiten des antiken Buchwesens nur selten die Rede sein. Dazu kommt, daß Cicero bei seiner lebhaften Natur auch die philosophischen Lehren stets mit einer gewissen persönlichen Teilnahme erfaßte. Dadurch wurde seine Darstellung belebter und wirkungsvoller; aber sie verlor jene kühle Objektivität, welche der reproducierenden Wissenschaft vor allem zu ziemen scheint.

Um das Lob der Originalität war Cicero bei der Abfassung seiner philosophischen Schriften nicht sehr besorgt. Er wollte ein Interpret der Griechen sein. Unfähig die Fülle seiner freien Zeit am Ende seines Lebens dem Genusse zu widmen oder im Müßiggange zu vergeuden, zugleich niedergedrückt durch den Tod seiner Tochter wie durch die Lage der Republik, beschloß er, in einer würdigen Beschäftigung Trost zu suchen und, wie es einem Römer ziemte, auch in der Muße am Abend seines Lebens dem Vaterlande sich nützlich zu machen. Neues erfinden wollte er nicht, nur das von den Griechen Gefundene wollte er in einer dem Tadel unzugänglichen und selbst die des Griechischen Kundigen zum Nähertreten einladenden Sprache auseinandersetzen. In kurzen Zwischenräumen folgte nun eine philosophische Schrift auf die andere. In seinen Briefen, die, wie die Briefe aller erregbaren und geistreichen Männer, an übermütigen Selbstverhöhnungen reich sind und die man deshalb nicht so naiv sein darf als vollgültige und buchstäblich zu nehmende Zeugnisse zu betrachten, bezeichnet er diese Schriften als bloße Abklatsche des Griechischen, die ihm nicht viel Mühe machten, zu welchen er nur die ihm im Überfluß zu Gebote stehenden

Worte füge. An anderen Stellen redet er respektvoller von seiner Arbeit und rühmt sich sogar einer gewissen Selbständigkeit. Gestehen wir vor allem, daß es nichts Kleines war, die Hauptprobleme der Moralphilosophie in einer für dergleichen Aufgaben noch nicht gefügigen Sprache, nicht bloß mit so viel Klarheit, sondern auch mit so viel gewinnender Leichtigkeit und mit so klassischer Eleganz zu behandeln. Man begreift es, daß er, gewissermaßen schwelgend in dieser für ihn so genußreichen Arbeit der Formgebung, subtilere Teile der griechischen Philosophie, verführt zumal durch den Geist seiner Zeit und seines Volkes, bisweilen leichtfertiger behandelte, als vor dem Tribunal der strengen, objektiven Wissenschaft zu rechtfertigen scheint. Gerade diesem Umstande aber, daß sie, um das, so zu sagen, Schulmäßige an der griechischen Philosophie unbekümmert, sich daran genügen lassen, daraus die großen Hauptsachen von ewig menschlicher Bedeutsamkeit zu erörtern, diese aber in einer vollendeten, durchweg geistreichen, nirgends matten, überall lebensprühenden Sprache, gerade diesem Umstande, sage ich, verdanken diese Schriften ihren beispiellosen Erfolg, bei der Mitwelt wie bei der Nachwelt.

Wie muß man sich Cicero nun an diesen Schriften arbeitend vorstellen? Verfuhr er einfach übersetzend? Schwerlich. Zwar übersetzte er als Jüngling gern aus dem Griechischen. Keine Übung schien ihm fruchtbarer für die Bildung des Stils als mit dem Griechischen zu wetteifern. Auch fand er Freude an solcher Arbeit. Er übersetzte den Platonischen Protagoras, Stücke aus dem Timäus, den Xenophontischen Oeconomicus, vieles auch aus griechischen Dichtern. Als Mann übersetzte er des Demosthenes und Äschines Reden de corona, um den Klang der vollkommenen Beredsamkeit an das römische Ohr gelangen zu lassen. Hier in diesen philosophischen Schriften aber handelte es sich um zusammenfassende Behandlungen, bei welchen er nur streckenweis geradezu übersetzend verfahren konnte. Auch muß man bedenken, daß nicht die Hauptwerke der griechischen Philosophie, sondern übersichtlichere und auf das Wesentliche reducierte

Darstellungen zweiten Ranges, wie sie damals in ziemlicher Anzahl verbreitet waren, ihm als nächstes Material für seine Arbeit vorlagen. Wie hätte ein Cicero die Entsagung und Geduld haben sollen, dergleichen in formeller Hinsicht wenig bedeutende Bücher einfach zu übersetzen? Nur gelegentlich begnügte er sich zu übersetzen: diese Stellen erkennt man an ihrer Trockenheit als etwas direkt Hinübergenommenes. Im allgemeinen trägt seine Darstellung den Charakter einer frei einherschreitenden Rede. Außerdem muß man einräumen, daß Cicero nicht bloß in lateinischer Sprache Lehren griechischer Philosophen wiedergiebt, sondern daß er die griechische Philosophie ins Römische übersetzt hat. Freilich darf man dabei auch nicht übersehen, daß die strenge Moral der griechischen Philosophen, zumal der Stoiker, dem echten römischen Geiste, dessen Lobredner Cicero doch ist, sehr verwandt war.

Bei aller Bewunderung für die Sprache, in welcher Cicero die Philosophie reden läßt, kann man jedoch mit dem Geständnis nicht zurückhalten, daß selbst wenn man auf die von den unsrigen verschiedenen litterarischen Gewohnheiten jener Zeit Rücksicht nimmt, die Komposition dieser Werke, falls man das Wort im weiteren Sinne der Anordnung und Verarbeitung faßt, dem Tadel nicht unzugänglich ist. Cicero hat, so zu sagen, in einer Zwitterbeleuchtung gearbeitet. Teils war sein Blick auf das während eines langen Lebens ihm in eifrig gepflegtem Studium entstandene Bild der griechischen Philosophie gerichtet, teils heftete er sein Auge auf die einzelne griechische Schrift, für welche er sich als Vorlage bei der Behandlung dieses Teilproblems entschieden hatte. Daß er sich dieser gegenüber, auch wenn er sie nicht bloß übersetzte, immer die volle Unabhängigkeit gewahrt und mit Hülfe jenes früher erworbenen Wissens diese seine in der Nähe fließende Quelle überwunden habe, kann man nicht sagen. Daraus erklären sich manche, ihm mit Recht als Flüchtigkeiten ausgelegte Widersprüche, die sich namentlich leicht einstellten, wo er in derselben Schrift nach mehreren Vorlagen arbeitete. Der Hauptsache nach

aber reproducierte er mit Hülfe jener Handbücher, was er seit langem sicherlich sich aus den Hauptschriften der Philosophen ersten Ranges angeeignet hatte. Von dem, was er direkt benutzt hat, ist nur weniges heute übrig. Auch die gelehrtesten Untersuchungen über die Quellen der philosophischen Schriften Ciceros können demnach nur ganz selten sichere Resultate zu Tage fördern. Ganz abgesehen von dem kulturhistorischen Werte, welchen diese Schriften als Vermittler der griechischen Bildung überhaupt gehabt haben, ist Cicero also die Hauptquelle für unsere Kenntnis der auf Plato und Aristoteles folgenden Philosophie. Durch ihre hervorragenden formellen Eigenschaften wurden Ciceros philosophische Schriften davor geschützt, der Zeit, wie so viele andere, zum Raube zu fallen, umsomehr als sie nicht in den engen Kreis eines einzigen Systems bannten und vom Standpunkte der akademischen Skepsis (s. Einl. 10) die Meinungen vieler über vieles brachten.

Die Formgebung (elocutio) war in Ciceros Augen die heiligste litterarische Pflicht. In ihr hatte er es zu einer virtuosen Leichtigkeit gebracht: unklare, ungeschickte Gedankenausprägungen sind auch in seinen philosophischen Schriften große Seltenheiten. Wenig ernst hingegen nahm er es mit dem Aufbau des Ganzen. Vor zu scharfem Tadel demgegenüber muß aber die Erwägung bewahren, daß es in allen Litteraturen anerkannte Werke von einem auffallenden Mangel an Strenge in der Komposition giebt. Wo das einzelne eine glückliche Reife zeigt, verzeiht man leichter die Mängel in der Anordnung, als in dem entgegengesetzten Falle. Dazu kommt, daß gar zu viel Methode bei der Behandlung dieser philosophischen Themata eines römischen Mannes nicht recht würdig schien. Gegen das eigentliche Lehren hatten die Römer eine ausgesprochene Abneigung. Deshalb durfte auch eine philosophische Schrift damals nicht ganz auf die Leichtfüßigkeit des urbanen Gesprächs verzichten, wenn sie nicht pedantisch scheinen und an die vita umbratilis der Schule erinnern wollte.

Ein Verstoß gegen die Regeln, gesteht Lessing nach seinen

liberalen kritischen Grundsätzen, sei gestattet, wenn damit höhere Schönheiten erkauft würden. So hat auch Cicero bisweilen aus dringenden Gründen wichtige und ihm selbst wohlbekannte Kompositionsgesetze verletzt. Die Einleitung, sagt er z. B. in der Schrift de oratore, sollte sein tanquam caput reliquo corpori adfixum. Die Vorreden zu seinen einzelnen philosophischen Schriften stehen aber nur in ganz lockerer Verbindung mit dem nachher behandelten Gegenstande. Er sah das selbst wohl; aber die Eingänge dieser Schriften schienen ihm der geeignete Ort, sich über die Ziele seiner Schriftstellerei im allgemeinen zu erklären. Was er dahin Zielendes auf dem Herzen hatte, schrieb er gelegentlich nieder, um es dann später einer philosophischen Schrift, auch wenn es keine engere Beziehung zu der hier behandelten Frage hatte, vorauszuschicken.

Gesamtcharakter dieser philosophischen Schriften. 15
Ciceros philosophische Schriften gehören zu den reinsten Schriften aller Zeiten. Sie sind in allen ihren Teilen Verherrlichungen des Guten und Vernünftigen. Dabei reden sie eine so warme und eindringliche Sprache, daß man staunt, wenn man hört, daß ein vom Unglück heimgesuchter und um seine schönsten Hoffnungen betrogener Greis sie geschrieben hat. Und wie sie das Gute preisen, so bekämpfen sie mit Leidenschaft das Schlechte. Von der Anlage und Bestimmung des Menschen hat Cicero die höchsten Vorstellungen. Bei allen Philosophen erkannte er diesen Grundgedanken wieder, daß das eigentümliche menschliche Gut die Vernunft sei und daß man, um ein vollkommener Mensch zu sein, die Vernunft in sich zur vollen Reife entwickeln müsse. Der reifen Vernunft aber läßt er in Übereinstimmung mit der Sokratisch-Platonisch-stoischen Auffassung die wahre Sittlichkeit entsprießen. In der Philosophie, welche allein über die Ziele des Lebens aufzuklären vermag, erblickt er die größte Wohlthäterin der Menschen. Freilich nicht bloß zur Betrachtung und zum Nachdenken, auch zum Handeln scheint ihm der Mensch geschaffen. Erst wenn die Tugend fruchtbar gemacht wird und im Handeln sich bethätigt, ist sie die

wahre Tugend. Welches schönere und weitere Feld findet sie aber sich zu bethätigen, als das öffentliche Leben im Staate? Nicht ganz unempfindlich für das kosmopolitische Ideal der griechischen Philosophen und gelegentlich sogar in der Ruhe der Betrachtung das Höchste erblickend, kehrt Cicero doch immer wieder schnell zu dem Patriotismus des römischen Staatsmannes zurück, der alle entwickelten Kräfte des einzelnen für das Wohl des Staatsganzen vor allem, dem er angehört, fruchtbar machen möchte. Wiewohl in einer Zeit der entfesselten Leidenschaften und einer zu gigantischer Größe angewachsenen Schlechtigkeit lebend, betrachtet er doch alles der Vernunft und Sittlichkeit Widerstrebende als einen haltlosen Übergangszustand, welcher früher oder später seinem inneren Widerspruche erliegen müsse. Diese Überzeugung hängt mit seinem unerschütterlichen Glauben an eine weise Weltregierung zusammen. Nichts scheint ihm ungereimter, als die Welt als das Produkt eines glücklichen Zufalls zu betrachten. Der scheinbare Triumph des Schlechten vermag ihm nicht den Glauben zu rauben, daß die göttliche Weisheit, wie sie das Ganze planvoll einst geschaffen, auch fortfährt über dem Ganzen zu wachen. Freilich bedarf es der Philosophie, um die Keime des Guten zu schützen und um der von allen Seiten eindringenden Verderbnis einen Damm entgegenzusetzen. Erst durch die Philosophie überhaupt kann der Mensch zur Reife seines Wesens gelangen. Sie allein lehrt leben, leiden und sterben: sie zügelt das Glück und die Leidenschaft, sie stützt und tröstet im Unglück, ruhig und mit heiterer Entschlossenheit läßt sie dem Tode entgegengehen, nicht bloß als einer leidvollen Notwendigkeit, einem unentrinnbaren Verhängnisse, sondern als einem wünschenswerten Abschlusse des Lebens, dessen letzten Akt die gütige und weise Natur nicht wie ein schlechter Dichter vernachlässigt haben kann. Hat auch Cicero selbst im Unglück sich nicht jene gleichschwebende Harmonie des Innern, welche er so beredt preist, bewahren können, so beweist das nichts gegen seine Ausführungen. Wie unglücklich, kann man erwidern, würde er bei seiner leichten Erregbarkeit erst ohne

den Trost der Philosophie geworden sein! Diese philosophischen Schriften sind in einer Zeit verfaßt, wo der Glanz eines so lange für unvergänglich gehaltenen Ideals erlosch und unter Sturmesbrausen eine neue Zeit anbrach. Wie ein drohendes Gespenst starrte allen die Zukunft entgegen. Der Boden schien unter den Füßen zu schwanken, und niemand war des kommenden Morgens sicher. Da schrieb Cicero seine Bücher über die Pflichten, über das Alter, über die Freundschaft, über die Verachtung des Todes und des Schmerzes, über das höchste Gut u. s. w., Bücher, welche den Erwartungen einer ältlichen Gelehrsamkeit nicht durchaus entsprechen, aber von den Besten damals nicht bloß wegen ihrer meisterhaften Darstellung mit Bewunderung gelesen, sondern wie ein langersehnter Trost mit andächtigem Ernste entgegengenommen wurden.

Übersicht über Ciceros philosophische Schriften. 16
Die älteste von den philosophischen Schriften Ciceros ist die Schrift de republica, aus welcher bis zum Anfange dieses Jahrhunderts nur einzelne Stellen und das dem sechsten Buche angehörige Somnium Scipionis bekannt waren. Nach langjähriger Beschäftigung mit dem Gegenstande brachte Cicero diese Schrift im Jahre 51, wie es scheint, zum Abschlusse. Als Ergänzung hierzu schrieb er in den folgenden Jahren die drei Bücher de legibus. Alle anderen rein philosophischen Schriften Ciceros gehören den beiden letzten Jahren seines Lebens an. Zuerst verfaßt scheinen die paradoxa Stoicorum, eine Schrift von sehr geringer Ausdehnung, in welcher jene seltsam formulierten Hauptsätze (admirabilia) der stoischen Lehre scharf beleuchtet werden. Gleich darauf behandelte er in der umfangreichen Schrift de finibus bonorum et malorum (5 Bücher) die wichtige Frage, was als die höchste Potenz und die reinste Form des Guten und Schlechten gelten müsse. Mit dieser Schrift verwandt sind die Tusculanae disputationes (5 Bücher), welche für die Gestaltung des Lebens besonders wichtige Fragen in populärer Weise erörtern. Wegen ihres Reichtums an glücklich ausgeprägten Lebensregeln haben sich

die 3 Bücher de officiis zu allen Zeiten eine besondere Beliebtheit erworben. Sie sind von Cicero seinem Sohn Marcus gewidmet. Auch heute kann man sie als die philosophische Jugendschrift κατ' ἐξοχήν bezeichnen.

Von größter Bedeutung für die Kenntnis der antiken Religionslehren sind die 3 Bücher de deorum natura. Hieran schließen sich die beiden Bücher de divinatione, welche zugleich eine Schrift über den Aberglauben im Altertum sind. Demselben Gedankenkreise gehören auch die Fragmente der Schrift über das Schicksal (de fato) an, in welchen vom Standpunkte des Carneades die stoische Lehre bekämpft wird.

Die Erkenntnistheorie wird in einer Academica betitelten Schrift behandelt, von welcher aus der ersten Bearbeitung das zweite Buch, aus der zweiten, dem Varro gewidmeten Bearbeitung das erste Buch beinahe vollständig erhalten ist.

Alle diese Schriften, selbst die 3 Bücher de officiis nicht ausgenommen, sind an Beliebtheit von jeher durch zwei dem T. Pomponius Atticus gewidmete philosophische Abhandlungen übertroffen worden. Die eine ist der Cato maior de senectute, die andere, etwas später entstandene, der Laelius de amicitia.

Aus den bis auf mehr oder weniger zahlreiche Fragmente verlorenen philosophischen Schriften verdienen zwei erwähnt zu werden: die Consolatio und der Hortensius. Mit der ersten suchte er sich selbst zu trösten, als der Tod ihm im J. 45 seine geliebte Tochter Tullia entrissen hatte. Sie war also dem Inhalte nach dem dritten Buche der Tusculanen verwandt (de aegritudine lenienda). Die andere Schrift, nach dem berühmten Redner Hortensius betitelt, enthält eine Lobrede auf die Philosophie überhaupt, welche in diesem philosophischen Gespräche von Cicero warm gegen Hortensius verteidigt wurde. Auch Aristoteles und der Stoiker Posidonius hatten einen solchen λόγος προτρεπτικὸς πρὸς φιλοσοφίαν geschrieben. Bekannt ist, daß Ciceros Hortensius durch seinen weihevollen Ernst auf Augustin

einen gewaltigen Eindruck machte und eine vollständige Sinnesänderung in ihm zustande brachte.

Man sieht aus dieser Übersicht, daß Ciceros Philosophieren sich im wesentlichen auf die Ethik und die ihr verwandte Politik beschränkte. Ist die Kultur, nachdem sie alle vor der Hand möglichen Kreise durchlaufen hat, am Ende einer reichen und mannigfaltigen Entwicklung angelangt, so regt sich ein Verlangen, das bisher Gefundene übersichtlich zu ordnen, die Gegensätze zu versöhnen und unter eine höhere Einheit zu zwingen. Eine harmonische Einheit aus den verschiedenen, zum Teil sogar widerstrebenden Elementen der vorausliegenden Periode herzustellen, in welcher jedes seinen Platz und genau die gebührende Berücksichtigung erhält, ist freilich sehr schwer und ohne selbständige Neubildungen nicht möglich. In dieser Weise etwa faßte Plato die Strahlen der vorhergehenden Erkenntnisversuche zusammen. Cicero wollte nicht eine wesentlich neue Philosophie bieten, sondern ein römischer Bearbeiter der gesamten griechischen Philosophie sein, soweit sie für einen gebildeten, aber den spekulativen Schulsubtilitäten abgeneigten Römer von Interesse war.

II. Der Entwicklungsgang der griechischen Philosophie.

Zweites Kapitel.

Die vorsokratische Philosophie.

Das Philosophieren im ursprünglichen Sinne als studium 17
cognoscendae veritatis ist ein wesentlicher Bestandteil der gereiften menschlichen Eigentümlichkeit. Wer dem Unbekannten gegenüber in stumpfer Gleichgültigkeit verharren kann, ist kein wahrer Mensch. Die Entwicklung des heutigen Indi-

viduums zeigt nun noch die Entwicklungsgeschichte der Menschheit, in verjüngtem Maßstabe. Um sein Inneres wenig bekümmert, ist das Kind ganz Aufmerksamkeit nach außen hin. Mit dem erwachenden Bewußtsein stellen sich unaufhörliche Fragen ein, nach dem Woher, dem Wohin, dem Warum. Charakteristisch für den jugendlichen Erkenntnistrieb ist es auch heute noch, daß er sich durch Einzelschwierigkeiten und hemmende Mittelglieder nicht einschüchtern läßt und kühn gleich den höchsten Höhen der Erkenntnis zustrebt, auf welche die gereifte Spezialwissenschaft demütig und bescheiden verzichtet.

Der Erkenntnistrieb tritt in ein zweites, höheres Stadium, sobald sich sein Staunen und Fragen mit Vorliebe den Rätseln des eigenen menschlichen Innern zuwendet. Hier ist des Forschens und Entdeckens kein Ende. Auch am Ende des längsten und reichsten Lebens gesteht der reifste Mensch, daß der Mensch, und zwar der innere Mensch, das natürlichste, dankbarste und unerschöpflichste Objekt menschlichen Beobachtens und Nachdenkens ist. Außer der Philosophie sind stets auch alle Künste, eine jede mit ihren besonderen Mitteln, geschäftig gewesen, diesem Interesse des normalen Menschen für das Ethische und Psychologische Nahrung zuzuführen.

Erst wenn jener echt menschlichen Sehnsucht nach Selbsterkenntnis genügt ist, finden hervorragende Geister die Ruhe und Entsagung, um sich der Erforschung des einzelnen hinzugeben. Freilich von hier war es immer noch weit bis zu den modernen Spezialwissenschaften, in deren Jüngern das Interesse für ein ganz untergeordnetes Wissensgebiet oft schon in den Jahren des Werdens jene edle menschliche Sehnsucht, sich seiner selbst und des Weltganzen bewußt zu werden, erlöschen läßt. Aber auch der heutige Mensch ist seiner Anlage nach zum Überschauen gemacht, er ist ein συνοπτικός, und wer bei seinem Eifer für das Besondere, sei es im Leben oder in der Wissenschaft, dieses echt menschlichen Triebes, welcher die Blüte der Vernunft ist, verlustig geht, verliert dabei stets mehr, als er durch den Zuwachs an

Einzelkenntnissen gewinnen kann, so viel auch andere oder die Wissenschaft selbst durch seine Forschungen gewinnen mögen. Man darf es als einen Vorzug des Altertums rühmen, daß selbst die Männer der eigentlichen Wissenschaft im allgemeinen Philosophen, d. h. Überschauende waren und ihre Einzelkenntnisse für die Gesamtauffassung der Welt und des Menschen fruchtbar zu machen suchten.

Die ionische Naturphilosophie. Die Anfänge der griechischen Philosophie liegen zerstreut über Griechenland, welches doch von Kleinasien bis Sicilien, von Cyrene bis Thracien reichte. Erst von Sokrates an wurde Athen der Mittelpunkt auch der Philosophie. 18

Die Geschichte des griechischen Geisteslebens beginnt mit den drei Naturphilosophen[1]) aus Milet: Thales, Anaximander, Anaximenes, welche sich mit einer Kühnheit, zu welcher die ältliche Wissenschaft von heute staunen und lächeln muß, gleich im Anfange den höchsten Problemen der Naturerkenntnis zuwandten. Sie forschten nach jenem Urstoffe, aus welchem alles entstanden sei und zu welchem es in ewigem Wechsel zurückkehre. Mit Rücksicht darauf, daß diese ihre Materie mit Leben schaffenden, bildenden Kräften ausgestattet war, nennt man sie auch die ionischen Hylozoisten (ὕλη materia). Über die mythischen Kosmogonieen suchen sie zu einer auf Erkenntnis der natürlichen Ursachen gegründeten Kosmogonie zu gelangen. Dazu gesellte sich ein Interesse für meteorologische (τὰ μετέωρα σκοπεῖν) und astronomische Beobachtungen.

Thales (um 600 v. Chr.) erklärte das Wasser als den gemeinsamen Urstoff aller Dinge. Viel mehr wissen wir von ihm nicht. Die Erde soll er sich auf dem Wasser schwimmend gedacht haben. Charakteristisch für seine Naturauffassung ist es, daß er dem Magneten eine Seele zuschrieb, ὅτι τὸν σίδηρον κινεῖ, wie Aristoteles sagt. 19

1) Sie werden von den Griechen wie von den Römern Physiker oder Physiologen genannt. Man hüte sich diese beiden Wörter in dem engen Sinne der ihnen heute entsprechenden Spezialwissenschaften zu nehmen. In ähnlicher Weise hat sich der Begriff der antiken μουσική, ποιητική, πολιτική allmählich verengert.

20 Etwa um dieselbe Zeit lehrte Anaximander, daß der Urstoff ein ἄπειρον sei, d. h. unendlich und unerschöpflich, der Zeit und dem Raume nach. Was die Qualität desselben betrifft, so deckte er sich mit keinem einzelnen der sogenannten Elemente, barg aber in sich die Keime alles Seienden. Jede Sonderexistenz dachte sich Anaximander durch einen Abfall von dem Weltganzen entstanden, und der Tod schien ihm die natürliche Strafe und Sühne für dieses Unrecht.

21 An diese beiden reiht sich als dritter der Milesier Anaximenes, welcher die Luft als Urstoff angesehen wissen wollte. Ist sie doch leicht verwandelbar (εὐαλλοίωτος πρὸς μεταβολήν) und ein Mittleres, woraus durch Verdünnung (μάνωσις) das Feuer, durch Verdichtung (πύκνωσις) die übrigen Elemente scheinen entstehen zu können. Und erlischt mit dem Atem, der doch Luft ist, nicht das Leben in den Körpern? Wie das einzelne, ewig wechselnd, entsteht und vergeht, so wird seiner Zeit, lehrt Anaximenes, auch dieses Weltganze vergehen, und aus den Trümmern wird eine neue Welt entstehen.

22 Heraklit. Der ionischen Naturphilosophie ähnlich und doch in einem wesentlichen Punkte von ihr verschieden ist die Lehre Heraklits, des Ephesiers (etwa 540—470). Ernst, gründlich und auf der noch ungewohnten Bahn des Abstrakten wandelnd, hatte er Mühe in einer für die philosophische Darstellung noch nicht reifen Sprache seine Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Daher seine Dunkelheit und der Beiname des Dunkeln (ὁ Σκοτεινός). Einem vornehmen Geschlechte angehörend und von leidenschaftlichem Haß gegen die blinde Menge erfüllt (ὀχλολοίδορος), zog er sich, als in Ephesus eine demokratische Regierungsform eingesetzt wurde, ganz in sich zurück, um sich seinem von dem gewöhnlichen Geleise weitab liegenden Gedanken zu ergeben. Wohin er auch blickte, überall sah er ein stetes Wechselspiel. Daher seine Lehre von dem ewigen Flusse der Dinge. Πάντα ῥεῖ καὶ οὐδὲν μένει. Οὐκ ἂν δὶς εἰς τὸν αὐτὸν ποταμὸν ἐμβαίης. Sein Nachdenken war nun nicht sowohl auf jenen anfänglichen Urstoff gerichtet, welchen die ionischen Natur-

philosophen suchten, als auf das Wesenhafte und Ewigstete in jenen rastlos sich umwandelnden Erscheinungen, welche er den launenhaften Spielen eines Kindes ähnlich fand. Daher auch seine Verachtung des sinnlich Naheliegenden und der durch die Sinne vermittelten Erkenntnis. Um das Gold der wahren Einsicht zu heben, glaubt er vielmehr in die Tiefe graben zu müssen. Daß das stets Sache nur weniger ist, weiß er sehr wohl. Was kommt aber auf den Beifall der Thoren an? Ὁ εἷς μύριοι, ἐὰν ἄριστος ᾖ.

Jenes im rastlosen Wechsel Gleichbleibende nun glaubte er im Feuer zu erkennen, und zwar nicht bloß, weil das Feuer der Urstoff der Dinge sei und die Welt aus dem Feuer entstände und nach Ablauf bestimmter Perioden vom Feuer immer wieder verschlungen werde, sondern weil ihm dieses Element das treueste Bild jener in allem Werden stets waltenden geschäftigen Vergänglichkeit schien. So groß aber auch Heraklits Neigung ist, dieses ganze Spiel als etwas Sinnloses und keiner ernsten Beachtung Würdiges zu verachten, gesteht er doch, daß alles nach ewigen und unabänderlichen Gesetzen seines Daseins Kreise vollende. Diese Wahrheit spiegelt sich ihm in dem Glauben des Volkes an die *Εἱμαρμένη* und die rächende *Δίκη*. Da ferner alles Werden sich als ein fortwährender Streit der Gegensätze darstellt, nennt Heraklit den Krieg den Vater und König des Alls.

Empedokles. Mit klarem Bewußtsein forschte zuerst 23
nach der den Stoff bewegenden Kraft Empedokles aus Agrigent (etwa 490—430). Die Fragmente seines Lehrgedichts beweisen, daß dieser Philosoph zugleich ein wahrer Dichter war. In herrlichen Versen redet er von der Seelenwanderung, von dem Elende des Schuldigen, von der Seligkeit des uranfänglichen Zustandes, von den mühevollen Pfaden des Lebens. Die Keime seiner Gedanken finden sich schon bei Heraklit, anderes ist ihm mit Pythagoras (s. Einl. 26) gemeinsam. Auch Epikur konnte in mancher Hinsicht in ihm einen Geistesverwandten begrüßen.

Alles Entstehen gilt ihm als eine Mischung, alles Ver=

gehen als eine Entmischung jener vier von ihm zuerst aufgestellten Grundstoffe, welche er als unentstanden und unvergänglich ansieht. Zu diesen Grundstoffen fügte er als bewegende Kräfte Liebe und Haß (φιλία καὶ νεῖκος), indem er die Liebe als Ursache des Guten, den Haß als Ursache des Schlechten faßte. Die Liebe vereinigt, der Haß trennt. Aus dem anfänglichen Einen, in welchem sich die unumschränkte Herrschaft der Liebe darstellte, ist erst durch das Hinzutreten des Hasses die Vielheit der Welt entstanden. Harmonische und lebensfähige Gebilde entstehen nur dann, wenn Haß und Liebe sich die Wage halten. Im Kreislauf des Werdens aber strebt die Welt durch Überwindung des Hasses immer wieder jener ungesonderten Einheit des Anfangszustandes zu.

Außerdem sind uns von Empedokles eine Reihe Einzelbeobachtungen bekannt, welche wie Vorausahnungen heute herrschender naturwissenschaftlicher Theorieen klingen. Namentlich verdient bemerkt zu werden, daß er bemüht, das Weltall als in allen seinen Teilen dem innersten Wesen nach gleichartig zu fassen, mit scharfer Aufmerksamkeit nach Analogieen spähte. Das Zweckmäßige erklärte er, wie später Epikur, als das nach mannigfaltigen ungeheuerlichen Bildungen, welche bald ihrem eigenen inneren Widerspruch erliegen mußten, schließlich Geglückte. Auch hinsichtlich der Astronomie war er weit vorgeschritten: er wußte, daß der Mond sein Licht von der Sonne empfängt, er erklärte richtig die Sonnen- und Mondfinsternisse, er wußte um die Schiefe der Ekliptik. Naiv war freilich seine Erkenntnistheorie trotz der tiefsinnigen Formel, in welche sie von ihm zusammengefaßt wurde (τὰ ὅμοια γιγνώσκεται τοῖς ὁμοίοις). Er lehrte nämlich, daß alles nur durch stofflich Gleichartiges erkannt werden könne, wie er überhaupt die Eigentümlichkeiten des geistigen Lebens aus der Mischung der Elemente im Körper erklärte. Der Mensch nun war ihm nicht bloß die Krone, sondern der zusammengefaßte Ausdruck des Alls, weil alle vorhandenen Stoffe in seinem Körper sich in feinster Mischung beisammen fänden.

24 Anaxagoras. Ein wesentlich neuer Gedanke wurde in

die Naturerklärung gebracht durch Anaxagoras aus Clazomenae (etwa 500—428). Reich und von vornehmer Geburt, betrachtete er doch im Vergleich zur Wissenschaft alles übrige als etwas Gleichgültiges. Als Fünfzigjähriger etwa siedelte er nach Athen über und fand dort begeisterte Aufnahme. So wird er z. B. der Freund des Perikles genannt. 434 der Gottlosigkeit angeklagt, verließ er Athen und ging nach Lampsacus, wo er einige Jahre später starb.

Die früheren Philosophen schienen ihm nicht genügend erklärt zu haben, wie aus dem Chaos (von χάσκω) ein Kosmos (von κοσμέω, mundus) geworden sei. Es widerstrebte ihm, das Zweckmäßige als das ausnahmsweise geglückte Werk eines blinden Zufalls zu betrachten. So stellte er denn den berühmten Satz auf, daß in das anfängliche wüste Durcheinander (ὁμοῦ πάντα χρήματα ἦν) die Vernunft Ordnung gebracht habe (πάντα διεκόσμησε νοῦς). Anaxagoras ist also der erste bewußte Vertreter der teleologischen Betrachtungsweise. Deshalb schien er dem Aristoteles ein Nüchterner (νήφων) im Vergleich zu den früheren Philosophen. Auch Sokrates fühlte sich durch den Gedanken des Anaxagoras zuerst mächtig angeregt; bald fand er jedoch, wie er im Phädon gesteht, daß dieser Philosoph, ganz wie andere, zunächst immer auf die Erklärung der sekundären natürlichen Ursachen aus sei und nur im Notfalle, wenn sich keine andere Erklärung finden ließe, sich zu seinem *Νοῦς* flüchte. Des Anaxagoras Beispiel beweist, wie schwer es dieser im Sinnlichen festgebannten Zeit wurde, den Gedanken eines immateriellen Princips zu fassen. Klingt doch manches, was er von jenem ordnenden *Νοῦς* sagt, so, als ob er sich darunter den feinsten aller Stoffe vorstellte.

Die Atomisten. In dieselbe Zeit fällt die Begründung 25
der Atomenlehre, welche in der Geschichte der Philosophie, wie der Naturwissenschaften, eine so große Rolle gespielt hat. Die ersten Vertreter dieser Theorie waren Leucippus und der etwa 40 Jahr jüngere Demokritus, beide aus Abdera. Man vergleiche über diese Lehre das Kapitel über Epikur, der sie mit geringen Änderungen zur seinigen gemacht hat.

26 Pythagoras und die Pythagoreer. In Samos geboren, ließ sich Pythagoras (etwa 580—500) nach ausgedehnten Reisen in Großgriechenland nieder und wurde von seinen Schülern, die er zu einer engen Genossenschaft vereinigte, wie ein Heiliger und Religionsstifter verehrt (αὐτὸς ἔφα). Über seine Lehre und sein Leben, welches von der Sage bald förmlich umsponnen wurde, ist wenig Zuverlässiges bekannt. Doch ist dieses sicher, daß der Zweck jenes Pythagoreischen Freundschaftsbundes nicht bloß ein sittlich-religiöser, sondern zugleich auch ein politischer war. Nur so erklären sich die erbitterten Verfolgungen, welchen die Pythagoreer ausgesetzt waren und welche mit der Vernichtung ihres Bundes endigten. Ihr Hauptsitz war das sittenstrenge und aristokratisch regierte Kroton, welches zu dem genußsüchtigen und demokratisch geordneten Sybaris in geradem Gegensatze stand. Die Innigkeit ihres Zusammenlebens wird durch den Satz charakterisiert: *Κοινὰ τὰ τῶν φίλων εἶναι, τὸν δὲ φίλον ἄλλον ἑαυτόν.* Pythagoreische Lebensregeln, welche zur Einkehr in sich selbst und zur Abkehr von dem Vergänglichen mahnen, finden sich in den „goldenen Worten" (*χρυσᾶ ἔπη*) vereinigt. Nur durch eigentümliche Weihen gelangte man in das innere Heiligtum der Lehre, und in langjährigem Schweigen (*ἐχεμυθία*), erzählt man, mußten die Aufgenommenen für die höhere Weisheit reif werden. Bekannt ist auch aus Cicero (de senectute 11, 38) der Pythagoreische Spruch, welcher tagtäglich das Gethane und Versäumte sich ins Gedächtnis zu rufen gebietet, freilich nicht, wie Cato dort meint, zur Übung des Gedächtnisses, sondern zum Zweck einer Selbstbeichte. Wahrscheinlich der erste Pythagoreer, welcher durch schriftliche Darstellungen diese Lehre einem weiteren Kreise zugänglich gemacht hat, war Philolaus, der ältere Zeitgenosse des Sokrates. Bekannt sind auch die beiden Pythagoreer Simmias und Cebes, welche in Platos Phädon dem sterbenden Sokrates treu zur Seite stehen. Der Pythagoreer Archytas aus Tarent, dem Horaz ein Denkmal gesetzt hat (carm. I, 28), gehört der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts an.

Vor allem waren es die Mathematik und die Musik, welche von den älteren Pythagoreern gepflegt wurden. Die Zahl wurde ihnen das Symbol des Gesetzmäßigen und Unveränderlichen. Überall in dem Gewordenen glaubten sie Zahlenverhältnisse zu erkennen. Nach dem Bilde der Zahlen schien ihnen deshalb das All gestaltet zu sein. Aus dieser Lehre entwickelte sich dann eine Zahlenmystik, welche freilich nur für die Eingeweihten ganz verständlich war.

Eine große Berühmtheit hat die Pythagoreische Seelentheorie erlangt. In Platos Phädon wird als Pythagoreisch die Lehre von der Seele als einer Harmonie vorgetragen. Viel häufiger erwähnt und allgemein dem Pythagoras zugeschrieben wird die Lehre von der Seelenwanderung (μετεμψύχωσις), welche in der Folge von Plato tiefer begründet worden ist (s. Einl. 43). Zweck des Lebens ist nach Pythagoras, wie nach Plato, sich von allem irdischen Verlangen zu reinigen und so für ein höheres Leben reif zu machen. Gleichwohl verwarf er in nachdrücklichen Worten den Selbstmord, als ein ruchloses Mittel die Seele aus dem Grabe des Körpers zu befreien. Wir stehen hier im Leben, heißt es in Platos Phädon an einer berühmten, auch von Cicero citierten Stelle, wie auf einem Wachtposten, den wir nicht eigenwillig verlassen dürfen.

Noch sei bemerkt, daß die Menschheit dem Pythagoras zwei unsterbliche Worte verdankt. Er war der erste, wie Cicero erzählt (Tuscul. disput. V 3, 8), der sich einen Philosophen nannte; er soll auch als der erste zur Bezeichnung des harmonisch geordneten Weltalls das Wort Kosmos gebraucht haben.

Drittes Kapitel.

Sokrates.

Es ist unmöglich, die Eigentümlichkeit des Sokrates klar 27
zu erfassen, ohne sich zuvor mit dem Wesen der Sophistik bekannt gemacht zu haben. Das Wort σοφιστής war ur-

sprünglich ohne jede üble Nebenbedeutung. Herodot z. B. nennt den Solon und den Pythagoras Sophisten. Erst durch die Polemik des Sokrates und Plato ist dem Worte der Sinn einer falschen, trügerischen Weisheit gegeben worden. Überdies kann man jedenfalls den der Zeit nach ersten Sophisten nachrühmen, daß sie auch Vorzüge aufzuweisen hatten und sich um die Bildung ihrer Zeit große Verdienste erworben haben. Sokrates' und Platos Ruhm ist es, das Verkehrte und Gefährliche dieser ganzen Richtung unermüdlich bekämpft und so zur typischen Klarheit herausgearbeitet zu haben. Unter den vielen, welche als Sophisten genannt werden, ragen hervor Protagoras, Gorgias, Prodikos und Hippias.

Protagoras aus Abdera, geboren um 480, trat in vielen griechischen Städten, auch in Athen, als Lehrer der Weisheit auf und fand nicht bloß bei der Menge glänzende Anerkennung. Des Atheismus in Athen angeklagt (411), floh er und ertrank auf der Überfahrt nach Sicilien.

Gorgias von Leontium (483—375) erregte aller Orten, wo er auftrat, einen noch größeren Taumel der Bewunderung. Seine Vorträge in Athen waren von der größten Bedeutung für die Entwicklung der attischen Beredsamkeit. Er ist es, der die Rede zur Kunst gesteigert hat. Dieses Lob bleibt ihm, obgleich er mit den rhetorischen Mitteln einen unmäßigen Mißbrauch trieb.

Prodikos aus Keos, geb. um 460, scheint von weniger glänzender Begabung gewesen, aber dem wahren Philosophen näher gekommen zu sein. Berühmt ist seine Erzählung „Herkules am Scheidewege“ (Xenophon, Mem. II, 1). Er ist der Vater der Synonymik (*ὀνομάτων ὀρθότης*).

Hippias von Elis erregte ebenfalls durch seine prunkhafte Beredsamkeit und ganz besonders durch die Fülle seines vielseitigen Wissens überall in Griechenland das größte Aufsehen (Cicero, de orat. III 32, 127).

Gemeinsam allen Sophisten ist das Unstäte ihrer Lebensweise und das oft in Eitelkeit ausartende Selbstbewußtsein

ihres Auftretens. Sie glänzten bald hier, bald dort, und selbst in Athen wurde ihr Erscheinen immer als ein Ereignis angesehen. Ihre großen Erfolge erklären sich aus der Geschicklichkeit, mit welcher sie dem erwachenden Bildungsbedürfnis ihrer Zeit Rechnung zu tragen wußten. Außerdem waren sie Lehrer der Beredsamkeit. Den neu entdeckten Mitteln, durch welche sie das Sprechen zur Kunst der Rede steigerten, jubelte man aller Orten in Griechenland zu. Dazu kommt, daß bei der Öffentlichkeit des politischen Lebens in den griechischen Republiken diese glanzvoll gestaltete Beredsamkeit, welcher alles mit Entzücken lauschte, ehrgeizigen Jünglingen als ein unentbehrliches Mittel erscheinen mußte, im Staate zu einer hervorragenden Stellung zu gelangen. Über das Positive ihrer Lehren sind wir wenig unterrichtet. So viel ist sicher, daß sie sich von den so lange fast ausschließlich behandelten Problemen der Naturphilosophie abwandten und dafür die Sprache und die Kenntnis des inneren Menschen in ihrer Weise pflegten. Hauptziel ihres Unterrichts war ihnen offenbar, Wirkungen im öffentlichen Leben erzielen zu lehren. Dem entspricht es, daß sie vor allem das zur Ausrüstung des künftigen Staatsmannes unentbehrliche Wissen mitzuteilen suchten. Neu war es, daß sie sich für ihren Unterricht bezahlen ließen.

Einen großen Anteil an ihren Erfolgen hatten die kecken Anpreisungen ihrer Kunst. Protagoras z. B. rühmte sich, daß er der schwächeren Sache durch die Kunst der Rede zum Siege verhelfen könne (τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν). Auch durch Paradoxieen und geistreich zugespitzte Aussprüche wußten sie zu wirken. Dahin gehört der bekannte Satz, daß der Mensch das Maß der Dinge sei (πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος). Diese beiden Sätze charakterisieren die ganze Richtung ihres Denkens.

Das Auftreten der Sophisten fällt in die Zeit, wo die mündig werdende Vernunft sich von der kindlichen Ehrfurcht vor dem Überlieferten und allgemein Geglaubten loszusagen anfing. Dieser erwachenden Neigung bot ihr systematischer Zweifel reiche Nahrung. Anknüpfend an Heraklits Lehre

von dem ewigen Flusse aller Dinge (s. Einl. 22), wies Protagoras auf das Subjektive unserer Erkenntnis hin. Was wir Eigenschaften der Dinge nennen, lehrte er, sei stets das Produkt unserer Auffassung. Hatte er mit diesem Satze nun auch der sinnlichen Wahrnehmung gegenüber in einem gewissen Sinne recht, so hätte er doch nicht verallgemeinernd weiter schließen dürfen, daß jedes Ding stets nur das wäre, als welches es dem einzelnen in seinem augenblicklichen Zustande erschiene.

Viel rücksichtsloser noch war die Zweifeltheorie des Gorgias. In seiner Schrift *περὶ τοῦ μὴ ὄντος ἢ περὶ φύσεως* lehrte er, daß nichts ist, daß, wenn etwas wäre, es doch nicht erkennbar, und daß, wenn es auch erkennbar wäre, es doch nicht mitteilbar sein würde. Zwischen dem Sein und dem Denken scheint ihm eine unübersteigliche Kluft zu bestehen. Demgemäß gebe es weder eine absolute Wahrheit noch falsche Vorstellungen. Von Mitteilung könne aber deshalb nicht die Rede sein, weil die den Dingen entsprechenden Wortzeichen sicherlich von den Hörenden nicht in gleicher Weise gedeutet würden. Mit diesen Lehren war dem Zweifel Thor und Thür geöffnet. Von diesem Standpunkte aus konnte man alles behaupten und alles widerlegen. Vor allem aber ist dieses zu bemerken, daß der sophistische Zweifel sehr bald seine philosophische Würde ablegte. Ohne eine Spur von jener idealen Sehnsucht nach Erkenntnis bemächtigten sich die zahlreichen Schüler des Gorgias dieser bedenklichen Lehre und gaben sich einer übermütigen Disputierlust (Eristik) hin.

Bei dem bloßen Spielen mit Worten ließ man es aber auf die Dauer nicht bewenden. Alles, was an politischen, ethischen, religiösen Überzeugungen bis dahin unangefochten gegolten hatte, fiel nunmehr der sophistischen Widerlegungswut zum Opfer. Allerdings trieben es Männer wie Protagoras und Prodikos nicht so arg als die große Menge der kleinen Sophisten; aber man kann doch nicht leugnen, daß die spätere Entwicklung der Sophistik schon bei den ersten Begründern im Keime angedeutet war. Sie wiesen

auf berechtigte Gegensätze hin und erschütterten den Gleichmut des gedankenlosen Hinnehmens. Aber sie zeigten doch von Anfang an eine parteiische Auflehnung gegen alles Bestehende, welche, lawinenmäßig anwachsend, bei den Schülern in ein allgemeines Negieren ausartete. Eine besondere Bedeutung gewinnt in der Sophistik der schon von früheren Philosophen aufgestellte Gegensatz des Natürlichen (φύσις) und Konventionellen (θέσις). Es war durchaus berechtigt, wenn das Natürliche für wahrer und bindender erklärt wurde als das zufällig gewordene und mit Willkürlichem stets gemischte Konventionelle; aber sehr bald stellte sich die Neigung ein, alles Natürliche in Konventionelles umzudeuten. So behauptet ein Schüler des Gorgias bei Plato, daß was man Recht nenne, stets das Recht des Stärkeren sei, welchem sich der Schwächere habe beugen müssen. Alle staatlichen Einrichtungen erscheinen so als willkürliche Einrichtungen einzelner, die mit Klugheit oder Stärke ausgerüstet, ihren Vorteil zu wahren wußten. Und nicht anders stand es mit den sittlichen Vorschriften. Wenn der Mensch, und zwar der einzelne Mensch in seiner augenblicklichen Stimmung, als das Maß der Dinge gilt, so kann die Folgerung nicht lange ausbleiben, daß nichts objektiv wahr, nichts an sich gut sei, daß vielmehr wahr und gut sei, was dem einzelnen als wahr und gut erscheine. So wurde durch die subjektive Skepsis, welche von Anfang an die Seele der Sophistik war, die Grundlage des staatlichen wie des sittlichen Lebens erschüttert. Es ist begreiflich, daß die Sophistik gleich im Anfange auch in ein feindliches Verhältnis zur Volksreligion und zur Religion überhaupt trat. Protagoras erklärte, er wisse nicht, ob es Götter gäbe, oder nicht; die Frage sei zu dunkel und das Leben zu kurz, um sie zu ergründen. Prodikos meinte, daß aus der Dankbarkeit, welche man den nützlichen Kräften der Natur gegenüber empfunden hätte, die Vorstellungen von Göttern entsprossen seien. Hippias behauptete geradezu, ein kluger Mann habe die Götter erfunden, um geheimes Unrecht zu verhüten.

Der Gedanke als solcher hatte nach der sophistischen Lehre an sich keine Bedeutung: er gewann erst Bedeutung durch die Art der Auffassung und durch die Ausprägung, welche man ihm gab. Es war demnach nicht Zufall, wenn dem Boden der Sophistik die Kunst der Rede entsproß. Die wahre Formschönheit allerdings, welche erst da vorhanden ist, wo Gedanke und Form aufs innigste vermählt sind, kannten sie nicht; aber sie waren erfinderisch die Mittel zu schaffen, durch welche der Ausdruck über das Notwendige hinaus zum Wirkungsvollen und Schönen gesteigert wird. So entstand jene Prunkberedsamkeit (γένος ἐπιδεικτικόν, genus demonstrativum), welche nicht bloß zu der naturalistischen, sondern auch zu der natürlichen Sprechweise in ausgesprochenem Gegensatze steht, aber dennoch für die Entwicklung der Beredsamkeit sowohl wie des Prosastils die fruchtbarsten Anregungen bot. Ebenso ist die Skepsis der Sophisten, so oberflächlich und unerquicklich sie an sich war, insofern von Bedeutung gewesen, als sie den nachfolgenden Philosophen eine zwingende Veranlassung wurde, durch eine sichere Methode für die Zukunft ähnlichen Ausschreitungen der Subjektivität vorzubeugen.

28 Überwunden und für alle Zeiten gebrandmarkt wurde die Sophistik durch Sokrates (469—399). Er war der Sohn des Bildhauers Sophroniskos und der Phänarete. Obgleich er selbst nichts geschrieben hat, hat ihm doch seine unerschütterliche Überzeugungstreue und die Macht seiner sittlichen Persönlichkeit einen Ehrenplatz unter den größten Männern aller Zeiten verschafft. Über sein Leben, seine Person und seine Lehre sind wir vor allem durch Xenophon und Plato unterrichtet. Diese beiden Berichte ergänzen sich. Daß Xenophons Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Sokrates mehr biographischen Wert besitzen, als selbst die ersten Sokratischen Dialoge Platos, kann keinem Zweifel unterliegen. Gleichwohl ist es klar, daß Xenophon nur das seiner eigenen Natur Verwandte aus dem rätselhaften Wesen seines verehrten Lehrers zu erfassen wußte. Er schildert den Sokrates als einen Mann von einer unerschütterlichen, aber

sehr einfachen Rechtlichkeit, der mit klarem, nüchternen Verstande sich und anderen die Pflichten der Menschen zurecht legte, im übrigen aber auf dem Boden der überlieferten Meinungen stand und sich vorsichtig aller hochfliegenden Gedanken enthielt. So verehrungswürdig auch dieser Xenophontische Sokrates ist, so läßt er doch vieles unerklärt: man begreift nicht, wie Aristophanes ihn als den Repräsentanten der Sophistik hinstellen, wie man ihn später der Gottlosigkeit anklagen konnte; man begreift auch nicht, wie Plato, ohne durchaus unwahr zu werden, einem solchen Sokrates die kühnen spekulativen Lehren seiner eigenen Philosophie in den Mund legen konnte. Um die Einkleidung der Platonischen Dialoge in künstlerischer Hinsicht gerechtfertigt zu finden, muß man annehmen, daß die Gedanken des wahren Sokrates doch einen weit höheren Flug nahmen, als der Xenophontische Sokrates ahnen läßt. Auch das freilich leuchtet ein, daß Plato selbst in den Schriften, welche, wie die Apologie, der Kriton und Phädon an bestimmte Ereignisse aus dem Leben des Sokrates anknüpfen, um biographische Treue wenig bekümmert, vielmehr der seinem Geiste vorschwebenden Idee des Sokrates gefolgt ist. Welche Keime seiner Lehre Plato dem Sokrates verdankte, wird man, abgesehen von einigen, durch das Zeugnis des Aristoteles aufgehellten Punkten, nie mit vollkommener Sicherheit sagen können; aber die Persönlichkeit des Sokrates ist von Plato so scharf und so lebensvoll gezeichnet worden, wie je ein Charakter in dem Werke eines großen Dichters.

Als Jüngling widmete sich Sokrates der Kunst seines 29
Vaters; aber bald erwachte der philosophische Trieb in ihm. Von diesem Augenblicke an wurde er gegen alles andere gleichgültig und gab sich ausschließlich dem hin, was er als seine eigentümliche Aufgabe, als seine göttliche Mission erkannt hatte. Er strebte weder nach Reichtum, noch nach Ehre. Wer sich am Notwendigsten genügen ließe, schien ihm der Gottheit nahe zu kommen. Wenn er sich aber aller Teilnahme am Staatsleben enthielt, so geschah es weder aus Furchtsamkeit, noch auch um ungestört seinen Gedanken

zu leben, sondern um sich auf dem Gebiete, für welches er sich bestimmt glaubte, möglichst lange seinen Mitbürgern nützlich machen zu können. Die wenigen Male, wo er durch einen Zufall in den Vordergrund des öffentlichen Lebens gedrängt wurde, zeigte er sich von einer unerschütterlichen, vor keiner Gefahr zurückbebenden Überzeugungstreue. Mutig widersetzte er sich nach der Schlacht bei den Arginusen dem ungesetzlichen Antrage, den zehn Strategen zugleich den Prozeß zu machen; mutig verweigerte er einem ungerechten Befehle der Dreißig den Gehorsam, was ihm das Leben gekostet haben würde, wenn nicht bald darauf die oligarchische Regierung gestürzt worden wäre. Völlig gleichgültig gegen militärischen Ruhm, zeigte er doch wiederholentlich im Kriege eine Ausdauer im Ertragen von Strapazen und eine kaltblütige Verachtung der Gefahr, auf welche alle mit Bewunderung blickten. Nichts im Leben überhaupt vermochte seinen philosophischen Gleichmut zu stören. Die Vernunft in ihm war bis zu dem Grade erstarkt, daß kein Aufflackern der Begierde, keine Aufwallung der Leidenschaft etwas dagegen vermochte. Sein Leben und seine Lehre waren in vollkommener Übereinstimmung. Am glänzendsten bewährte sich die Reife seines Wesens, als er, der fromme und weise Bildner der Jugend, durch einen ungerechten Spruch zum Tode verurteilt worden war. Nicht bloß verschmähte er es, sich durch die Flucht zu retten, sondern das Herannahen des Todes vermochte auch nicht das Geringste an seiner gewohnten Ruhe zu ändern.

Sokrates' Jugend fällt in die Zeit der erwachenden Zweifel- und Forschungslust; aber die Nahrung, welche er aus diesem Boden sog, brachte in seinem Geiste wesentlich andere Wirkungen hervor als in dem der Sophisten, welchen ihn bis in die neueste Zeit viele, durch äußerliche Ähnlichkeiten verführt, verwandt geglaubt haben. Auch er freilich weckte in den Jünglingen, die sich ihm hingaben, das Verlangen alles zu prüfen und die Neigung an dem Überlieferten zu zweifeln. Was fest und unerschütterlich schien, wurde oft bei näherer Untersuchung wankend. Wahrheiten,

welche für unwiderleglich gegolten hatten, stellten sich wohl als anfechtbar heraus. Aber der Zweifel, den Sokrates erweckte, war ein fruchtbarer Zweifel, eine heilsame Unruhe, welche vor unüberlegtem Hinnehmen bewahrte, durch welche die Liebe zur Wahrheit nicht ertötet, sondern genährt wurde, und aus welcher sich nach einer heilsamen Entwicklungskrisis eine geläuterte Einsicht emporrang. Ein schlimmeres Übel noch als die Unwissenheit schien ihm die Eitelkeit, welche sich, was sie in Wahrheit nicht weiß, zu wissen einbildet. Als ihn der Delphische Gott als den Weisesten aller Sterblichen erklärte, wußte er sich selbst dieses Lob nicht anders zu erklären als weil andere vieles zu wissen glaubten, was sie in Wahrheit nicht wußten, während er selbst von dieser eitlen Einbildung frei war. Der Unterricht der Sophisten machte keck, absprechend und anmaßend; im Umgange mit Sokrates wurden selbst die Eitelsten und Anmaßendsten still und bescheiden. Sich selbst und die andern zu prüfen galt ihm als der Hauptzweck seines Lebens. Mochte es nun auch viele verdrießen, sich durch Sokrates' unerbittliche Logik eingebildeter Vorzüge beraubt zu sehen, im allgemeinen verletzten seine Widerlegungen nicht, weil in ihnen nicht die Überlegenheit eines Menschen über einen andern, der schwächer war, zu triumphieren schien, sondern die Wahrheit und Vernunft selbst über den Irrtum und Unverstand. Seine ganze Natur wie seine äußere Erscheinung bildeten einen Gegensatz zu dem eitlen Auftreten der Sophisten, wie er größer nicht gedacht werden kann. So sonderbar auch seine Manieren bisweilen schienen, waren sie doch einfach und natürlich und durchaus frei von aller Wichtigthuerei. Von seiner Person schien er stets ganz abzusehen. Ohne eine Spur von Empfindlichkeit erblickte er in dem, der seine Meinung widerlegend ihm zur Wahrheit verhalf, einen Wohlthäter. Freilich bot sich ihm dazu nur selten Gelegenheit. Seiner Überlegenheit war er sich wohl bewußt, und wenn er die Weisheit des andern bewunderte, so war ihm dies nur ein Anknüpfungspunkt für das Gespräch und eine Vorbereitung seiner Widerlegung. Die Sophisten wollten stets originell

sein und im Sturm aller Beifall erobern; Sokrates, auch ohne es zu wollen, war so originell, daß Alcibiades in Platos Symposion von ihm sagen konnte, auch nicht einer sei unter den früheren Menschen, noch unter den jetzt lebenden, dem man ihn vergleichen könne. Verschmähte er es auch, nach Art der Sophisten ein schnell aufflackerndes Feuer der Bewunderung zu entzünden, so war die Wirkung seiner Rede doch um so nachhaltiger. Seine Worte und sein Wesen atmeten eine Wahrheit und eine so unbedingte Hingabe an das wahrhaft und allein Gute, daß alle sich in seiner Nähe besser werden fühlten und wie unter dem Banne eines höheren Wesens standen. Die Wirkung war um so seltsamer, als zunächst niemand nach seiner körperlichen Häßlichkeit, nach der Unscheinbarkeit seines ganzen Aussehens und nach der schmucklosen Gewöhnlichkeit seiner Rede sich so tiefer und zum Ernste zwingender Anregungen vermutete. Alcibiades vergleicht ihn deshalb in Platos Symposion jenen Silenenköpfen, wie sie damals von den Athenischen Bildhauern gefertigt wurden, hinter deren grotesker Häßlichkeit, wenn man sie öffnete, ein edles Götterbild sichtbar wurde.

Dabei ist jedoch zu bemerken, daß Sokrates sich weder an die Phantasie noch auch an das Herz seiner Zuhörer, sondern einzig an ihren Verstand wendete. Er ermahnte nicht, sondern er bewies. Gleichwohl war ihm die Philosophie nicht bloß eine Sache des Kopfes. Nach seiner Lehre nämlich hat das klare und sichere Wissen des Guten ein solchem Wissen entsprechendes Handeln zur unausbleiblichen Folge. *Οὐδεὶς ἑκὼν πονηρός.* Niemand, lehrte er, thue mit Absicht das Böse. Das Ziel des Strebens sei in allen dasselbe, alle wollten ja das Gute; aber aus Unkenntnis jagten die meisten dem Gleichgültigen oder gar dem Schlechten nach, indem sie es für das Gute hielten. Sie bessern heißt demnach ihnen das Wissen des wahrhaft Guten verschaffen. Auch darf den Schlechten gegenüber nicht von Haß die Rede sein. Bedenkt man vielmehr, daß die Unkenntnis des wahrhaft Guten sie unglücklich macht, so wird man sich

eher zum Mitleid für sie gestimmt fühlen. Ist doch der Schlechte oder der Ungerechte[1]), wie Sokrates zu sagen liebte, stets unglücklich, so glücklich er auch der Menge scheinen mag. Damit erklärt er sich freilich nicht gegen die Strafe überhaupt; nur soll man nicht strafen, um Böses dem andern zuzufügen. Die Strafe ist vielmehr eine Wohlthat. Besser nach Sokrates ist Unrecht leiden als Unrecht thun, und glücklicher ist der Ungerechte, welcher durch die Strafe mit der Tugend gewissermaßen ausgesöhnt wird, als jener andere, dem es gelingt, der Strafe sich zu entziehen. Mit dieser Lehre trat er in einen scharfen Gegensatz zur griechischen Volksmoral, in deren Sinne der Xenophontische Cyrus, auf sein vergangenes Leben zurückblickend sich glücklich preist, weil es ihm vergönnt gewesen, den Freunden Gutes, der Feinden Böses zuzufügen. In keinem Falle gestattete Sokrates das Schlechte zu thun, auch nicht an dem Feinde. Den Feind strafen hieße ihm vielmehr eine Wohlthat erweisen und also Gutes thun. Nur in diesem Sinne ließ er die Strafe gelten.

Die Buchgelehrsamkeit und die Zurückgezogenheit des 31
gelehrten Lebens war der damaligen Zeit unbekannt. Es ist demnach nicht zu verwundern, daß Sokrates, wie er in den Denkwürdigkeiten des Xenophon und in den Dialogen Platos lebensvoll verkörpert ist, dem heutigen Leser den Eindruck eines einfachen, der eigentlichen Gelehrsamkeit fern stehenden Mannes macht. Von dem Augenblicke an freilich, wo er den Schwerpunkt seines Wesens gefunden hatte, zeigte er sich allen Wissensgebieten abgeneigt, welche ihm die

[1]) Die Gerechtigkeit spielt in der alten Philosophie eine große Rolle. Man muß jedoch die Gerechtigkeit, welche die Übereinstimmung mit dem staatlichen Gesetze ist, von jener philosophischen Gerechtigkeit unterscheiden, welche als die Königin unter den Tugenden dasteht und als Übereinstimmung mit den Gesetzen der Sittlichkeit (honestas) definiert werden kann. Ich erinnere auch an die Gerechtigkeit, nach welcher das Neue Testament zuerst zu trachten gebietet. Diese ist da erfüllt, wo der ganze Sinn und Wandel mit den Gesetzen des Reiches Gottes in Übereinstimmung gebracht ist.

Fassungskraft des Menschen zu übersteigen schienen oder ihn in jenem Wissen des Guten, welches durch die ganze Lebensführung verwirklicht werden soll, nicht vorwärts bringen konnten. Gleichwohl hat er als Jüngling offenbar von allem damals Lernbaren Kenntnis genommen. In Platos Phädon, wo er gewissermaßen seinen Entwicklungsgang erzählt, sagt er selbst, daß er im Anfang, dem Zuge der Zeit folgend, den naturphilosophischen Spekulationen ergeben gewesen sei. Wie wäre es ferner möglich gewesen, daß ein Mann von dem bis zur Selbstvergessenheit tiefen Erkenntnisdrange eines Sokrates von der Lehre des Pythagoras, Heraklit, Anaxagoras nicht Kenntnis genommen hätte? Keiner freilich befriedigte ihn ganz, selbst Anaxagoras nicht, dessen Lehre doch für ihn eine Art Offenbarung wurde (s. Einl. 24). Der eigentliche Sokrates aber war er erst von dem Augenblicke an, wo er auf die kosmogonischen Lieblingsprobleme seiner Zeit verzichtend, sich ganz der Erkenntnis des inneren Menschen zuwandte. Cicero sagt deshalb von ihm (Tusc. disp. V 4, 10): „Socrates primus philosophiam devocavit e caelo et in urbibus conlocavit et in domus etiam introduxit et coëgit de vita et moribus rebusque bonis et malis quaerere."

Freilich auch vor ihm ist mancher wahre und tiefe Gedanke über die Natur des Menschen und über seine Pflichten geäußert worden. Gleichwohl ist Sokrates als der Vater der Moralphilosophie zu bezeichnen, weil er die Kenntnis des inneren Menschen mit allem, was sich daran schließt, als das eigentliche und wichtigste Problem des menschlichen Nachdenkens bezeichnet hat, neben welchem alle übrigen Kenntnisse von untergeordneter Bedeutung seien.[1]) Wenn er sich aber gegen die kühnen Hypothesen über den Ursprung der Dinge vom Augenblicke seiner Reife an ablehnend verhielt,

---

[1]) Wenn Horaz dem Dichter rät Sokratische Schriften zu lesen (epist. II, 3, 310: Rem tibi Socraticae poterunt ostendere chartae), um seinen Schöpfungen Inhalt zu geben, so meint er damit moralphilosophische überhaupt.

so darf man daraus nicht vorschnell schließen, daß es ihm überhaupt an spekulativer Kühnheit gefehlt habe.

Sokrates war freilich ein im guten Sinne nüchterner 32
Geist (νήφων), der nie davon träumte, im leeren Raume fliegen zu wollen. Ohne Zweifel war es die übermütige Disputier- und Zweifellust der Sophisten, welche ihn darauf brachte, über die Sicherheit der wahren Methode nachzudenken. Sein Verkehr mit anderen war, von fern gesehen, so harmlos wie möglich. Er ist der Lehrer κατ' ἐξοχήν und hatte doch kaum das Ansehen eines Lehrers. Nicht trug er ja in zusammenhängender Rede fertige Resultate des Nachdenkens vor, sondern an zufällige Veranlassungen knüpfte er Gespräche mit Leuten, die ihm zufällig begegnet waren. Dabei darf man aber nicht übersehen, daß er, nur um besser zu wirken, seine Absichten verbarg. Dem Zufall wußte er etwas abzugewinnen, und er knüpfte nur an Veranlassungen an, die ihm von vornherein ergiebig schienen. Wenn er ferner nicht sowohl das Aussehen eines Lehrenden als eines gemeinsam mit den anderen Suchenden, ja durch die Antworten der anderen Geleiteten hatte, so darf uns das doch nicht darüber täuschen, daß ihm selbst das Ziel im allgemeinen trotz aller Windungen des Gesprächs klar vorschwebte und daß er nur aus pädagogischen Gründen mit den fertigen Resultaten seines Nachdenkens an sich hielt. Er wußte, daß das Selbstgefundene von einer tiefer gehenden Wirkung ist als das einfach Herübergenommene. Man sagt auch, Sokrates habe sich an den ersten besten gewendet, dem er begegnet sei, und an Leute aller Gesellschaftsklassen, an Hohe, Niedrige, Reiche, Arme, Gebildete, Ungebildete. Wir wissen doch aber, daß er sich mit Vorliebe mit der Jugend beschäftigte, weil er sie für bildsamer hielt als die im Alter Vorgerückten, und daß er am liebsten mit befähigten Jünglingen verkehrte, weil ihm die Anlage dieser am meisten der bildenden Bearbeitung zu bedürfen schien. Jedenfalls wußte er das vom Zufall ihm Gebotene stets zum Zweck zu gestalten. Durch glänzende Ankündigungen aber nach Art der Sophisten anzulocken widerstrebte nicht bloß seinem Charakter und seinen

pädagogischen Grundsätzen, sondern, wie wir sehen werden, auch dem Kern seiner Lehre.

Betrachten wir zunächst die Methode des Sokrates. Vom Leichten, wollte er, solle man zum Schweren, vom Nahen zum Fernen, vom Sichern zum Unsichern fortschreiten. Zum Ausgangspunkte nahm er darum in seinen Gesprächen das allgemein Anerkannte und vorwärtsschreitend rekapitulierte er fortwährend das sichere, mehr und mehr sich klärende Ergebnis des gemeinschaftlichen Suchens. Die große Vorsicht, mit welcher er dem zweifelnden Einwurfe alle Thüren verschloß, und die triviale Harmlosigkeit seiner Gesprächsanfänge ließen ihn oft als einen Pedanten erscheinen. Um so größer war nachher die Wirkung, weil er es verstand, „ex fumo dare lucem.“ Er ging von dem Besonderen, Naheliegenden bei seiner Beweisführung zum Allgemeinen (Induktion, *ἐπαγωγὴ ἡ ἀπὸ τῶν καθέκαστα ἐπὶ τὰ καθόλου ἔφοδος*). Gelegentlich freilich schlug er auch den entgegengesetzten absteigenden Weg der Deduktion ein, indem er das einheitliche Allgemeine in seine Unterarten spaltete und aus sicheren Prinzipien die Folgen ableitete. Ziel seiner Gespräche war, das vielfach zerstreute Einzelne (*τὰ πολλαχῇ διεσπαρμένα*) zur Einheit des Allgemeinen zu sammeln und diese gewonnene Einheit in der Definition zum Ausdruck zu bringen. Zu diesem Zwecke muß das wandelbare Zufällige, welches dem Besonderen stets anhaftet, von dem Beharrlichen und Wesentlichen (*τὸ ἐπὶ πᾶσι ταὐτόν*) scharf gesondert werden. Zum Allgemeinen aufsteigend verlor er nie die Wirklichkeit aus den Augen. Als erläuternde Beispiele, bald widerlegend, bald beweisend, zog er stets besondere Fälle aus nächster Nähe herbei. Auch die Ähnlichkeiten (Analogieen) wußte er geschickt zu verwenden und stets war er bereit, wenn ein Einzelnes Einspruch erhob (negative Instanzen), die gefundene Definition zu verengern oder zu erweitern. Dies war die Methode, durch welche er die leichtfertige Unredlichkeit der sophistischen Beweisführungen zu Falle brachte.

Im Gegensatz zu den Sophisten, welche durch lange

Reden glänzten, wählte Sokrates die bewegliche, an jeder einzelnen Stelle dem Einwande zugängliche Gesprächsform. Das gemeinsame Suchen (συζητεῖν) schien ihm die sicherste Gewähr für ein glückliches Finden zu bieten. Auch wollte er nicht sowohl die Wahrheit in die Seelen seiner Schüler gießen, sondern ihnen das Bewußtsein ihrer selbst verschaffen und sie die Wahrheit auf dem Grunde ihrer eigenen Seelen finden lassen. Besonders lehrreich in dieser Hinsicht ist unter den Dialogen Platos der Menon, in welchem Sokrates nach seiner Methode einen Sklaven Menons die Wahrheit finden läßt. Der Lernende ist zu gleicher Zeit ein Wissender und ein Nichtwissender. Im Grunde also kommt es nach Sokrates nur darauf an, durch geschickte Fragen die Dumpfheit des Bewußtseins zu verscheuchen und die verborgene Wahrheit aus dem Innern ans Licht zu führen. Diese Kunst (μαιευτική) rühmte er sich zu besitzen, und eben deshalb glaubte er von der Gottheit zum Lehrer und Bildner der Athener berufen zu sein. Natürlich besitzt die Seele nur hinsichtlich der Dinge, deren Kenntnis zum Gedeihen des inneren Lebens notwendig ist, ein solches angeborenes Wissen. In diesem engeren Kreise des für den Menschen ewig und wahrhaft Interessanten aber bewegten sich alle Gespräche des Sokrates, jedenfalls von dem Augenblicke an, wo er zur vollen Reife seiner Eigentümlichkeit gelangt war. Man mag ihn, den fertigen Sokrates, einseitig nennen; aber man wird gestehen müssen, daß sein Interesse auf das vor allem Wichtige gerichtet war. Im Gegensatz zu der oberflächlichen Vielseitigkeit der Sophisten suchte er sich auf das Wesentliche zu besinnen, in dieser Hinsicht durchaus in Übereinstimmung mit der im Altertum herrschenden Auffassung, nach welcher alle für die Ausbildung des gesamten Sinnes und Wandels unerheblichen Spezialstudien für illiberal galten. Auch das sei bemerkt, daß auch Plato und selbst Aristoteles vor der Hingabe an das zu Spezielle warnen.

Alles in den Gesprächen des Sokrates zielte darauf, der 33
Vernunft in den Hörenden zur Herrschaft zu verhelfen. Die

Tugend war ihm ja ein Wissen des Guten, und was man Laster nennt, galt ihm als eine Unkenntnis des Guten. Auf Klärung der Einsicht also schien ihm alles anzukommen. Er leugnete zwar nicht, daß es auch möglich sei, aus einem dunkeln Drange heraus das Gute zu thun. Aber diese Tugend, welche wir nach dem Platonischen Ausdrucke θεία μοίρα besitzen, ist nach Sokrates nur eine unvollkommene Form der Tugend, welche erst dadurch, daß sie auf die Einsicht gegründet wird, zur reifen, d. h. unverlierbaren und nie versagenden Tugend wird. Diese Tugend zu verschaffen war für ihn das höchste Ziel alles Unterrichtens. Durch das Wahre zum Guten, war seine Losung. Auch den Dichtern, Mythologen und Theologen spricht er die Reife des wahren Wissens ab, weil sie nicht die volle Klarheit des bewußten Wissens besitzen. Aus demselben Grunde spricht er ironisch von den gefeierten Staatsmännern Athens, welche doch ihre Kunst ihren Kindern nicht zu übermitteln vermochten. Wer zur bewußten, auf eine reife Einsicht gegründeten Tugend gelangt ist, der ist nach Sokrates glücklich, der ist frei; unglücklich aber und ein Sklave ist, wer in sich der Einsicht nicht die Herrschaft verschafft hat. Demgemäß ist die Selbstbeherrschung (ἐγκράτεια) die eigentliche Sokratische Tugend, obgleich nach seiner Lehre alle Tugenden der gemeinsamen Quelle des geklärten Wissens entspringen und nicht von einander zu trennen sind. In ihrem Gefolge erscheint die Bedürfnislosigkeit, welcher von den nachfolgenden Philosophen im Anschluß an Sokrates ein wahrer Kultus geweiht worden ist. Durch die Vernunft, lehrt er, haben wir teil an dem Göttlichen. Ihr entgegengesetzt ist die Begierde, welche tausendfältiges Verlangen erzeugt. Wer also mit dem durchaus Notwendigen, d. h. mit möglichst Wenigem, sich zu begnügen gelernt hat, der ist der göttlichen Vollkommenheit nahe gekommen.

Wir haben oben gesehen, daß Sokrates von dem Augenblick an, wo er seinen Schwerpunkt gefunden hatte, sich gegen alles Wissen zweiten Grades, welches über das Wahre nicht weiterführt zum Guten, abschloß. Eben deshalb wurde ihm

die damalige Physik samt ihren meteorologischen und kosmologischen Hypothesen so gleichgültig, weil sie sich ausschließlich mit der Erklärung von sekundären Ursachen befaßte. So vorsichtig er sich nun aber auch auf das dem Menschen Erreichbare beschränkte, so verzichtete er doch keineswegs darauf, für die Betrachtung des Weltalls den richtigen Standpunkt zu suchen. Angeregt durch den Gedanken des Anaxagoras (s. Einl. 24), erblickte er überall in der Natur Zwecke verwirklicht. Die Welt schien ihm planmäßig und aufs beste geordnet; der Leib des Menschen vor allem stellte sich ihm dar als das Werk eines weisen und von Liebe zur Kreatur beseelten Schöpfers (δημιουργοῦ τινὸς σοφοῦ καὶ φιλοζῴου). So befestigte sich sein Glaube an die Vorsehung. Durch seine Anlage, lehrt er, habe der Mensch an der göttlichen Vernunft teil. Im übrigen aber war er der Meinung, daß das Wissen und die Tugend nicht durch einen Akt göttlicher Gnade mitgeteilt, sondern aus uns selbst durch die Entfaltung und Klärung unserer Anlage geboren würde. Seine Lebensauffassung war eine ausgesprochen optimistische. Weder das Unglück des Gerechten, noch das Glück des Ungerechten, noch auch der Ausblick auf den Tod vermochten seinen Optimismus zu erschüttern. Der Gute ist ja stets glücklich, der Ungerechte stets unglücklich nach der Lehre des Sokrates. Was den Tod aber betrifft, so ist er entweder der Übergang zu einem besseren Leben, oder er versenkt in einen tiefen, völlig traumlosen Schlaf. Weder in dem einen noch in dem anderen Falle kann er als ein Übel gelten. Über die Unsterblichkeit spricht sich Sokrates mit vorsichtiger Zurückhaltung aus.

Dem Äußeren abgewendet und mit treuester Aufmerk- 34
samkeit stets den Vorgängen des inneren Lebens zugekehrt, mußte Sokrates auf seine Zeitgenossen den Eindruck eines originalen Sonderlings machen. Man redete oft von seiner ἀτοπία. So ernst er es mit dem nahm, was ihm das Wesentliche schien, so gleichgültig behandelte er das Gleichgültige. Kein Wunder, daß sein ganzes Auftreten etwas Auffallendes hatte, ohne daß er im geringsten die eitle Ab-

sicht hatte aufzufallen. Von seinem Körper hatte sich Sokrates fast unabhängig gemacht. Zwar hatte er ihn nicht vernachlässigt. Rät er doch bei Xenophon, auch im Physischen sich selbst zu beobachten und durch vorsichtig gewählte Übungen auch den Körper zu stählen und gesund zu erhalten. Der Körper war nach seiner Auffassung die Quelle aller leidenschaftlichen Erregungen, welche man verstopfen müsse, um wahrhaft frei zu sein, um ungestört der Vernunft gemäß leben und auf die leisen Stimmen lauschen zu können, welche in unserem Innern ertönen. Diese Neigung, sich in sein Inneres zu versenken und dort die Wahrheit zu suchen, zeitigte sogar in ihm einen gewissen Mysticismus. Er redete nämlich von einer göttlichen Stimme (δαιμόνιον), welche, ihm selbst unerklärbar, wie ein Instinkt, warnend ertönte, wenn er etwas Schädliches zu thun im Begriff stand. Da nun vor dem Schlechten nach der Lehre des Sokrates das sichere Wissen des Guten bewahren muß, so konnte sich jene Warnung nur auf Schritte beziehen, welche äußeres Unglück zur Folge haben mußten. Man hat demnach kein Recht in dem Daimonion des Sokrates die Stimme des Gewissens zu erblicken.

35 Dieser Mann, in welchem die nachfolgende Zeit das Urbild eines Erziehers, eines Weisen, eines Frommen erblickte, wurde als Siebenzigjähriger der Gottlosigkeit angeklagt und gezwungen den Giftbecher zu trinken. Man beschuldigte ihn, an die Götter der Stadt nicht zu glauben und neue Götter eingeführt zu haben. Außerdem sollte er die Jugend verdorben haben. Als Ankläger werden genannt Anytos, Meletos und Lykon.

Was den ersten Teil der Anklage betrifft, so wich die Frömmigkeit des Sokrates allerdings in wichtigen Punkten von dem einfachen Volksglauben ab. Wenn er es vielleicht auch vermied, sich in einen offenen Gegensatz mit den äußeren Kultusformen zu setzen, so betonte er doch, daß die Götter nicht durch reiche Opfergaben zu gewinnen seien, daß alles vielmehr auf die Verfassung unseres Innern ankomme. Eigentümlich war seine Stellung zur Mantik. Er

glaubte an Träume, Orakel, prophetische Ahnungen; aber er mißbilligte es in starken Ausdrücken, wenn er seine Freunde sich auch in betreff solcher Dinge, welche sie durch eigenes Nachdenken finden konnten, an die Götter wenden sah. Auch mögen seine rationalistischen Deutungen mancher mythologischen Erzählungen vielen wie Angriffe eines Freigeistes auf eine heilige Tradition vorgekommen sein. Jene innere Stimme ferner, die er selbst Daimonion nannte, wurde Veranlassung zu der Anklage, daß er neue Götter einführe.

Auch der Vorwurf, daß er die Jugend verderbe, begreift sich leicht, so unbegreiflich er zunächst scheint. Sokrates selbst glaubte sich dazu berufen, die Jugend zu bilden. Welches aber war der Kernpunkt seiner Pädagogik? Durch sein Beispiel leitete er sie an, sich selbst und andere zu prüfen (ἐξετάζειν). Alles suchte er ferner in das Tageslicht der bewußten Erkenntnis zu rücken. Oft auch begnügte er sich den herrschenden Irrtum zu zerstören, wobei ihn die Ironie seiner Widerlegung zusammen mit dem negativen Resultat den Sophisten verwandt erscheinen ließ. Dazu kam, daß das Fascinierende seiner zielbewußten und so sicher in sich ruhenden Persönlichkeit seine Schüler oft den ihrigen förmlich entfremdete. Wenn ferner dieser oder jener, der einst zu seinen Füßen gesessen hatte, wie Alcibiades und Kritias, durch seine kecke Auflehnung gegen das Bestehende dem Staate Unheil brachte, so meinte man wohl, daß der von Sokrates eingeimpften Sucht zu zweifeln und zu prüfen jene pietätlosen Umsturzideeen entsprossen seien. Seine Schüler selbst freilich dachten anders. Auch nicht einer unter ihnen verweigerte ihm den Tribut der Dankbarkeit und Verehrung. Hatte er sie doch zur Selbstbeherrschung und Gerechtigkeit gebildet und sie die Schätze ihres Innern heben gelehrt.

Wer es, wie Sokrates, als seine Lebensaufgabe ansieht, andere zur Selbsterkenntnis zu führen und vom Irrtum zu befreien, muß sich natürlich viele Feinde machen. Gleichwohl wird man behaupten dürfen, daß der Hauptgrund seiner Verurteilung ein politischer war. Er tadelte freimütig die athenische Demokratie. Die Herrschaft, lehrte er, gebühre

den Besten. Als nun nach der kurzen Schreckensherrschaft der Dreißig die demokratische Verfassung wiederhergestellt war, mochte es manchem nicht eben tief Blickenden scheinen, daß auch Sokrates sein Teil zum Unglücke Athens beigetragen habe. Überdies ist es klar, daß seine Lehre, nur aus dem politischen Gesichtspunkte betrachtet, bedenklich scheinen mußte. Höher als die staatlichen, von Menschen aufgestellten Gesetze standen ihm ja die nicht geschriebenen Gesetze (νόμοι ἄγραφοι), welche Gott selbst in unsere Brust gepflanzt hat. Allerdings weist er den Vorschlag Kritons, sich durch die Flucht aus dem Gefängnis zu retten, mit der Erklärung zurück, daß man dem Gesetze Gehorsam schulde, auch wenn es Ungerechtes befehle. Wenn er sich aber auch nicht weigerte, dem ungerechten Richterspruche gemäß zu sterben, so würde er doch nie eingewilligt haben, in blindem Gehorsam gegen die staatliche Autorität sich selbst einer Ungerechtigkeit schuldig zu machen. Gut und Leben war er bereit dem Staatsgesetze zu opfern, nicht aber seine Überzeugung und sein Gewissen.

Gleichwohl wurde er nur mit einer unbedeutenden Majorität zum Tode verurteilt. Er würde sicherlich freigesprochen sein, wenn ihm seine Grundsätze gestattet hätten den athenischen Richtern einige Zugeständnisse zu machen. Es hätte dazu keineswegs schimpflicher Bitten, nur einer klugen Zurückhaltung bedurft. Statt dessen reizte er sie durch die stolze Freimütigkeit seiner Rede. Er erklärte offen, an seiner Art nichts ändern zu können, und wenn er oftmals den Tod erleiden müsse. Sein ganzes Leben sei dem Dienste Gottes geweiht gewesen. Gott aber sei er mehr Gehorsam schuldig als den Athenern. Verurteilten sie ihn aber, so würden sie sich selbst mehr damit schaden, als ihm, dem Sokrates. Sei er doch ein Geschenk, von den Göttern den Athenern dargebracht, damit er sie durch seinen Einspruch quäle und zum Guten unaufhörlich anstachele. Deshalb erklärt er sich würdig, als Wohlthäter der Stadt im Prytaneum auf Staatskosten ernährt zu werden. Kann man sich wundern, daß die durch klägliche Schmeichelreden verwöhnten athenischen Richter eine so edle und stolze Verteidigung nicht zu ertragen ver-

mochten? Dreißig Tage später trank er den Giftbecher, nachdem er im Gefängnis täglich während dieser Zeit den gewohnten Umgang seiner Freunde genossen hatte.

Dem Bilde des sterbenden Sokrates hat Plato für alle Zeiten durch seinen Phädon lebendige Gegenwärtigkeit verliehen. Man ist nicht müde geworden die vollendete Ruhe seines Todes zu bewundern. Nicht der leiseste Schatten trübte die Klarheit und Heiterkeit seiner Seele, und sogar seine Freunde, welchen er stets ein Vorbild unerschütterlichen Gleichmuts gewesen war, konnten es nicht begreifen, daß so gar nichts von Bangen über ihn kam, als der entscheidende Augenblick herannahte. Der Tod galt ihm als eine Heilung von der Krankheit des Lebens. „Wir sind dem Äskulap einen Hahn schuldig," waren seine letzten Worte. Sein ganzes Leben war diesem Ziele geweiht gewesen, sich reif zu machen zum Sterben. Die Philosophie war nichts anderes in seinen Augen als eine *μελέτη θανάτου*. Nicht als ob er meinte, es zieme dem Philosophen, das Bild des Todes stets gegenwärtig zu haben; sondern sein ganzes Leben, sagte er, ziele auf dieses eine, sich von dem Körper unabhängig zu machen und von dem, was man Leben nennt, loszulösen. Gleichwohl kann man die Heiterkeit des sterbenden Sokrates unnatürlich finden. Gefaßt sind ja viele vor ihm und nach ihm gestorben: Sokrates aber stirbt, so zu sagen, in seiner alltäglichen Stimmung. Nicht bloß die Furcht ist seiner Seele durchaus fremd, sondern auch ohne jenes heilige Zusammenschauern naht er sich dem Mysterium des Todes. Das in den Tiefen alles Lebenden angelegte Bangen vor dem Tode hatte er vollständig überwunden. Zwar wenden sich seine letzten Gespräche durchaus ernsten und für die letzten Augenblicke ziemenden Gesprächen zu; aber man sucht in der unbefangenen Urbanität, welche seine Rede auch am Todestage beibehielt, vergebens die weihevolle Heiligkeit des Übergangs in die Ewigkeit. Gleichwohl zeigt sich in dieser nüchternen Unerschütterlichkeit, welche eine mit leisem Befremden gemischte Bewunderung erregt, die ganze Größe, zugleich aber auch die eigentümliche Einseitigkeit des So-

krates. Sein Leben war nicht bloß der Erziehung anderer, sondern auch der Selbsterziehung gewidmet gewesen. Wäre er nun nicht sterbend mit dem, was er am nachdrücklichsten gelehrt hatte, in Widerspruch geraten, wenn er schwankend und zagend, oder auch nur mit jenem feierlichen und heimlich bangenden Ernste sich dem Tode genaht hätte, mit welchem wir aus den Kreisen des Gewohnten in eine anders geartete Zukunft hinübertreten? Lehrte er doch, daß die klarsehende, sich ihrer selbst bewußte Vernunft über alle Regungen der Begierde nicht bloß, sondern auch der Empfindung herrschen müsse. Im Laufe eines langen Lebens hatte er diese Vernunft in sich bis zu dem Grade gestärkt, daß selbst die größten aller Schrecken, die Schrecken des Todes, ihr keine Erschütterung bereiten konnten. Durch Vernunftgründe glaubte er beweisen zu können, daß der Tod nicht zu fürchten sei; also fürchtete er ihn nicht. Allerdings darf man das, was man nicht ganz bezeichnend Furcht vor dem Tode nennt, nicht mit der gewöhnlichen Furcht auf eine Linie stellen: diese Todesfurcht birgt edele Empfindungselemente in sich, deren Wurzeln bis in die geheimsten Tiefen unseres Wesens herabreichen, und die man deshalb nicht durchschneiden kann, ohne sich im gewissen Sinne selbst zu verstümmeln. Das war die Einseitigkeit des Sokrates, daß er nicht bloß die Begierden, sondern auch die mannigfaltigen und verschiedenartigen Empfindungen alle der nüchternen Vernunft zum Opfer brachte. Eine ruhige Überlegung ließ ihn aus den überall erkennbaren Zwecken auf einen weisen Urheber unseres Daseins schließen. Unter dieser Voraussetzung schien ihm der Gedanke, daß dem Guten, im Leben oder nach dem Tode, etwas Übles zustoßen könne, vernunftwidrig. Wie hätte er also mit einer Klage auf den Lippen, mit dem bitteren Gefühl eines ungerecht Leidenden sterben können? Und wie er nicht über sein Los jammerte, so konnte er in seinem gläubigen Optimismus, in seinem unerschütterlichen Gottvertrauen auch nicht über die allgemeine Naturnotwendigkeit des Sterbens jammern. Ebensowenig konnte die Ruhe seiner letzten Augenblicke durch Haß oder Zorn gegen seine Feinde

getrübt werden. War er auch fern von der verzeihenden Liebe des sterbenden Christus, so glaubte doch auch er, daß jene nicht wußten, was sie thaten, weil ja jede Schlechtigkeit nach Sokrates auf Unkenntnis des Guten beruht und weil er es überhaupt mit seinem Glauben an eine sittliche Weltordnung nicht vereinigen konnte, daß der Schlechte jemals dem Guten solle schaden können. Es ist unbegreiflich, wie man wiederholentlich in alten und modernen Zeiten diesen unerschütterlichen Helden eines frommen Vernunftglaubens, bloß weil auch er durch prüfendes Fragen Entwickelungskrisen des Innern hervorzurufen suchte, mit den zweifelsüchtigen und ihrer Überzeugungslosigkeit sich rühmenden Sophisten auf eine Linie stellen konnte.

Außer Plato haben unter den Schülern des Sokrates 36
vor allem drei eine wirkliche Berühmtheit erlangt: **Euklides**, der Begründer der megarischen Schule, **Antisthenes**, der Cyniker, und **Aristippus**, der Cyrenaiker. Der erste, wiewohl dem Sokrates treu ergeben, wandelte doch insofern nicht in den Fußtapfen seines Meisters, als er mehr Wert auf die Dialektik als auf die Ethik legte. Die beiden anderen stimmten, trotz aller Verschiedenheit unter sich, doch darin mit Sokrates überein, daß das Wissen erst als Mittel zur Gestaltung des Lebens für sie wahren Wert gewann.

Die Cyniker. Das Haupt der Cyniker ist der Athener 37
Antisthenes, ein Mann von strengster Selbstbeherrschung, der eben deshalb ein begeisterter Verehrer des Sokrates war. Außer ihm ist unter den Cynikern vor allem der halb geistreiche, halb närrische **Diogenes** von Sinope (*Σωκράτης μαινόμενος*) zu nennen. Durch die verwandte und feiner ausgebildete stoische Lehre wurde der Cynismus für längere Zeit zurückgedrängt. Allmählich aber wagte er sich wieder hervor. Epiktet, der stoische Heilige (s. Einl. 54), redet wiederholentlich von dem Cyniker sogar wie von der höchsten Potenz des Stoikers, wie von einem gottgesandten Boten, der die Menschen durch sein Beispiel über das Gute und Böse aufklären, sie durch die leuchtende Verkörperung des

Ideals, welche er ihnen in seiner Person zeige, aus den Irrwegen zum Guten und Richtigen zurückführen soll.

Antisthenes verachtete den eitlen Schmuck eines für die Gestaltung und Festigung unseres Innern nicht fruchtbaren Wissens. Damit streitet nicht das Lob, welches er der Bildung (παιδεία) spendet. Gebildet (πεπαιδευμένοι) und ungebildet (ἀπαίδευτοι) sind ihm eben die, welche, im Sinne des Sokrates, auf dem Wege der Erkenntnis den sichern Besitz der Tugend erworben haben. Er verschmähte nicht bloß als unnütz die naturphilosophischen Betrachtungen, sondern auch das Sokratische Definieren, wie überhaupt alle logischen Untersuchungen. Weder das begriffliche Allgemeine des Sokrates, noch das Allgemeine der Platonischen Idee schien ihm mehr als ein bloßer Name (Nominalismus). Nur das einzelne ist ihm wirklich. Ἄνθρωπον ὁρῶ, sagte er, ἀνθρωπότητα δὲ οὐχ ὁρῶ. Die Logiker schienen ihm demnach nur mit Worten zu kramen.

Um so eifriger strebte Antisthenes dem einen nach, was not thue. Das Ziel des Menschen, lehrte er, ist, der Tugend gemäß zu leben. Sie allein gewährt das Glück; sie allein ist ein unverlierbarer Besitz, eine unentreißbare Waffe; sie allein macht frei und zum wahren Menschen. Sinnenlust, Ehre und Reichtum sind gefährliche Lockbilder, denen man widerstehen muß, um zur Weisheit und zum wahren Glück zu gelangen. Nicht bloß gleichgültig schien ihm alles, was die Menschen ersonnen haben, um sich das Leben freundlicher und behaglicher zu gestalten, sondern hinderlich für jenes höchste Ziel des Lebens. In einer reichen Stadt, in einem reichen Hause, erklärte er, könne die Tugend nicht wohnen. In der That hören wir von Cynikern, die ihr ererbtes Vermögen von sich warfen, um dem cynischen Ideale der Bedürfnislosigkeit (εὐτέλεια) gemäß zu leben und jenes höheren, den Launen der Glücksgöttin entrückten Glückes, jener Gottähnlichkeit des wahren Weisen teilhaftig zu werden. Daß in diesen Grundsätzen der Geist des Sokrates fortlebe, wird man zugeben müssen. Leider artete der sittliche Ernst der Cyniker oft in eitles Prahlen mit ihrer Bedürfnislosig-

keit, in eine schroffe und geschmacklose Auflehnung gegen die herrschenden Sitten aus, durch welche berechtigte natürliche Empfindungen verletzt werden mußten.[1])

Die Cyrenaiker. Durchaus verschieden von Antisthenes 38
und doch auch ein Schüler des Sokrates ist Aristippus von Cyrene, der im Laufe seines wechselreichen Lebens eine Zeit lang in Athen mit Sokrates verkehrt und vor allem die unerschütterlich gleichmäßige Gemütsstimmung des Mannes bewundert hatte. Wie Antisthenes völlig unbekümmert um die Logik und Physik, wendete er sich ausschließlich der Ethik zu. Die Philosophie definierte er als Glückseligkeitslehre (Hedonismus). Das einzige absolute Gut, lehrte er, sei die ἡδονή, welche man sich aber hüten muß in dem engen Sinne des Sinnenglücks zu fassen. Alle Wahrnehmungen sind nach ihm durchaus subjektiv, d. h. sie geben über die Natur des wahrgenommenen Objekts keine zuverlässigen Aufschlüsse. Nichts war demnach natürlicher, als daß sein Erkenntnistrieb sich ganz diesen Zuständen unsers Innern zuwandte, welche er doch allein für wirklich erklärte.

Das Innere des Menschen befindet sich nach Aristipp

---

1) Die Auswüchse des Cynismus lehrt die 17. Epistel des ersten Buches von Horaz kennen. Aristipp läßt sich dort so vernehmen:

Mordacem Cynicum sic eludebat, ut aiunt:
Scurror ego ipse mihi, populo tu. Rectius hoc et
Splendidius multo est. Equus ut me portet, alat rex,
Officium facio: tu poscis vilia rerum,
Dante minor, quamvis fers te nullius egentem.

Auch in der achtzehnten Epistel wird das Starre, Herbe, Rücksichtslose der Cyniker sehr launig charakterisiert:

Asperitas agrestis et inconcinna gravisque,
Quae se commendat tonsa cute, dentibus atris,
Dum volt libertas dici mera veraque virtus.

Anstatt schonend zu tadeln, wie der wahre Freund, zankt und belfert der Cyniker (acriter elatrat) und ein Nichts bringt ihn in Harnisch (rixatur de lana saepe caprina et propugnat nugis armatus).

entweder in einem ruhigen Zustande, welcher die Mitte hält zwischen dem Lust- und dem Schmerzgefühl und dem bewegungslos daliegenden, durch kein Lüftchen bewegten Meere vergleichbar ist, oder in einer sanften Bewegung (λεία κίνησις), welche mit dem Gefühl der Lust (ἡδονή) verbunden ist, oder in einer stürmischen Bewegung, welche der Unlust (πόνος), dem Schmerze entspricht. Ziel unseres Strebens ist die Lust. Was Lust hervorbringt, ist demnach gut; schlecht hingegen ist, was Unlust schafft. Die stärkste Lust aber ist die körperliche. Da nun das Gegenwärtige allein wahrhaft unser ist, kommt alles im Prinzip darauf an, sich den Genuß des Augenblicks zu verschaffen. Aristipp war aber zu klug und zu fein, als daß er sich bei einer so plumpen und eigensinnigen Formulierung seines Gedankens hätte beruhigen können. Er sah, daß die Folgen des Gegenwärtigen in die Zukunft hineinragen. Rät er demnach auch, das Gegenwärtige als unser eigentliches Gut zu betrachten, so will er doch, daß man das Zukünftige klug mit in Rechnung ziehe und auf den gegenwärtigen Genuß verzichte, wenn dieser durch größere Unlust später gebüßt werden müsse. Im Gegensatz zu Antisthenes, welcher sich vor der Lust fürchtete (μανείην μᾶλλον ἢ ἡσθείην), bietet Aristipp ihr kühn die Stirn, sicher, genießend stets seiner Herr zu bleiben. *Κρατεῖ ἡδονῆς οὐχ ὁ ἀπεχόμενος, ἀλλ' ὁ χρώμενος μέν, μὴ παρεκφερόμενος δέ.* Deshalb scheint ihm zum Glücke auch die Einsicht durchaus notwendig. Sie lehrt erst die schwere Kunst des Genießens, sie heilt auch von Vorurteilen und schützt vor den Leidenschaften, welche das Leben verwüsten. Aristipp wußte das Glück wie das Unglück, die Armut wie den Reichtum zu ertragen, kurz, sich in jede Lage zu finden; doch zog er ein behagliches, ja üppiges, mit allen Gütern der Civilisation und des Luxus geschmücktes Leben der entsagungsvollen Armut vor. „Omnis Aristippum decuit color et status et res, sagt Horaz, tentantem maiora, fere praesentibus aequum." Auch Plato sagte bewundernd von ihm, er wisse die Lumpen des Bettlers und den Purpur der Könige gleich gut zu tragen. Stets stand er sicher und aufgerichtet inmitten der Dinge, heiter,

geistreich, gebildet und für jedes holde Gut einer günstigen Stunde empfänglich, weder besinnungslos dem Augenblicke hingegeben, noch auch je sich grämlich der Zukunft wegen ängstigend.[1])

Von den Schülern des Aristipp sind besonders zwei erwähnenswert, welche freilich beide dem Epikur näher stehen, Theodorus und Hegesias. Abweichend von Aristipp betonte der erste die Notwendigkeit, sich über die sinnliche Gegenwart zu erheben. Der andere, Hegesias, brachte sogar eine düstere Färbung in die so heitere Lehre seines Meisters. Der Mensch, sagte er, sei nicht geschaffen glücklich zu sein. Der Körper sei eine nicht versiegende Quelle der Leidenschaften, und die Seele würde mit in diesen Wirbel gezogen. Dazu käme die Willkür der Glücksgöttin, welche aller unserer Berechnungen spotte. Das Sichsterste scheint ihm demnach

1) Die Philosophie des Horaz zeigt, bei aller Unabhängigkeit, viel Berührungspunkte mit Aristipps Lehre:

Ac ne forte roges, quo me duce, quo lare tuter,
Nullius addictus iurare in verba magistri,
Quo me cumque rapit tempestas, deferor hospes.
Nunc agilis fio et mersor civilibus undis,
Virtutis verae custos rigidusque satelles,
Nunc in Aristippi furtim praecepta relabor
Et mihi res, non me rebus subiungere conor.
(epist. I 1, 13—19).

Ganz im Sinne Aristipps wird carm. III, 29, 53 über die Glücksgüter geurteilt: Laudo manentem (sc. fortunam): si celeres quatit pennas, resigno quae dedit et mea virtute me involvo probamque pauperiem sine dote quaero. Und wenn es in demselben Gedichte heißt: Quod adest memento componere aequus: cetera fluminis ritu feruntur .... ille potens sui laetusque deget, cui licet in diem dixisse: Vixi, so würde Aristipp dem gleichfalls zugestimmt haben. Ein Unterschied aber ist dieser, daß Horaz sich an dem Notwendigen genügen ließ (bene est, cui deus obtulit parca quod satis est manu, carm. III, 16, 43) und ein Lobredner der paupertas und mediocritas war, während Aristipp, so gut er auch die Armut zu ertragen wußte, doch ein glänzend gestaltetes Leben als wünschenswerter erachtete. Vergl. meine Loci disputationis Horatianae (Berlin 1885), p. 124—130.

sich gegen alles, was Lust und Unlust hervorbringt, gleichgültig zu machen. Nicht die positive Lust, sondern die Schmerzlosigkeit müsse uns höchstes Ziel sein. Diese aber gewähre am sichersten der Tod. Man nannte ihn deshalb *Πεισιθάνατος*. Seine Vorträge sollen eine wahre Manie des Selbstmordes hervorgebracht haben.

Viertes Kapitel.

Plato.

39 Plato, der hochberühmte Begründer der älteren Akademie, (427—347) war durch Sokrates der Philosophie gewonnen worden, nachdem er als Jüngling anfänglich der Poesie ergeben gewesen war. Seine schriftstellerische Thätigkeit begann schon zu Lebzeiten des Sokrates und dauerte, unterbrochen allerdings durch Reisen nach Cyrene, Ägypten, Großgriechenland und Sicilien, bis in sein hohes Alter. „Scribens mortuus est“, sagt Cicero von ihm. Die wichtigsten Lehren der vorhergehenden Philosophen, wenn man von der Atomenlehre absieht, finden sich in seiner Philosophie zu einer Einheit verschmolzen. Von einer alles andere überragenden Bedeutung aber war für ihn sein Umgang mit Sokrates. Wie so viele andere, bewunderte er die gefestigte Sittlichkeit und die zuverlässige Methode des Sokrates. Wenn er aber ein langes Leben hindurch nicht müde wurde, in so vielen Schriften diesen seinen Lehrer zum Interpreten seiner eigenen Ansichten zu machen, so berechtigt das zu der Annahme, daß er selbst seine Lehre der Hauptsache nach als die Entwickelung Sokratischer Keime betrachtete.

Die Bewunderung für Plato war zu allen Zeiten in gleicher Weise auf den Inhalt wie auf die Form seiner Schriften gerichtet. Schon für Cicero ist er ein summus et sentiendi et dicendi auctor. Seine Dialoge sind die Muster der attischen Prosa, formvollendet und doch natür-

lich und durchaus frei von der sophistischen Redekünstelei, belebt zugleich durch die gute Laune der echt attischen Urbanität und durch einen Widerschein der Poesie, welche in Platos Seele angelegt war. Was die Richtung seines Denkens betrifft, so war in ihm die Neigung zum subtilen Scheiden und Definieren in einer seltenen und seltsamen Weise mit einem mystisch-poetischen Tiefsinn vereinigt.

Vor allem ist es wichtig, das Wesen der von ihm ge- 40
wählten *Dialogform* zu erfassen. Zunächst wollten diese Dialoge eine litterarische Nachahmung der Lehrweise des Sokrates sein, welcher ja nicht in zusammenhängender Rede, sondern gesprächsweise und durch Fragen zu lehren suchte. So, gemeinsam mit ihm suchend und den andern aus sich das Richtige finden lassend, meinte Sokrates, fördere man den Lernenden am besten, gelange man zu den sichersten Ergebnissen. Wenn Plato aber dieser Darstellungsform in der Folge treu blieb, so erklärt sich das daraus, daß er in ihr bald das Abbild des Denkens überhaupt erblickte, welches nichts anderes nach seiner Definition ist als ein lautloses Gespräch der Seele mit sich selbst. Einen großen Teil ihres Erfolgs aber haben die Dialoge Platos ihren poetischen Eigenschaften zu verdanken: in fast allen ist die Situation mit reichem Detail ausgestattet, und zu dieser sinnlichen Lebendigkeit gesellt sich meist jene Kunst des dramatischen Dichters, welcher jeden der Situation wie seinem Charakter gemäß sprechen läßt. Auch auf die Verschiedenheit der angeschlagenen Töne verlohnt es sich hinzuweisen. Die harmloseste Einfachheit erscheint hier in einem durchaus natürlichen Bunde mit der feinsten Grazie nicht bloß, sondern auch mit hochgesteigerter Erhabenheit. Als Würze ist in bewunderungswürdig diskreter Weise etwas von dem geistreichen Übermut des Aristophanes hinzugethan.

Die zuerst verfaßten Dialoge Platos sind diejenigen, 41
welche direkt dem Andenken und der Lehre des Sokrates gewidmet sind. In diese Klasse gehören außer der *Apologie*, der Verteidigungsrede des Sokrates, vor allem der *Kriton* (über den Gehorsam, den man dem Staatsgesetze schuldig

ist), der Euthyphron (über die Frömmigkeit), der Lysis (über die Freundschaft), der Laches (über die Tapferkeit), der Charmides (über die Besonnenheit).

Für eine zweite Klasse von Dialogen kann man als gemeinsames Ziel die Bekämpfung der Sophistik angeben. Durch Belebtheit der Scenerie und Urbanität (ἀστειότης) zeichnet sich unter diesen der Protagoras aus, welcher von der Lehrbarkeit der Tugend handelt. Im Menon wird dasselbe Thema wieder aufgenommen und zu der eigentümlichen Platonischen Erkenntnistheorie in Beziehung gesetzt. Mit einem Übermut, welcher bisweilen an Aristophanes erinnert, wird die sophistische Eristik (s. Einl. 27) im Euthydemus verspottet. Gegen die sophistische Rhetorik richtet sich der Gorgias, ein dramatisch gleichfalls sehr belebter Dialog, welcher sein Thema bis an die Wurzel verfolgt und der lügnerischen Schmeichelkunst der Sophisten ein auf Wahrheit und Gerechtigkeit gegründetes Lebensideal gegenüberstellt. Der Theätet schließlich sucht unter Bekämpfung des Sensualismus und der sophistischen Zweifeltheorie eine sichere Grundlage für das Erkennen zu gewinnen.

Der Blütezeit von Platos Lehrthätigkeit sind der Phädrus, das Symposion und die Republik zuzuweisen, an welche sich denn bald der Phädon und Philebus schlossen. Der Phädrus erörtert, vorwiegend allerdings in mythischer Einkleidung, die Platonische Lehre von der Seele und gewährt einen Ausblick in die der Wirklichkeit entgegengesetzte Ideenwelt. Dem Inhalte nach ist diesem Dialoge vielfach verwandt das Symposion mit seinen „erotischen Reden", in welchem sich die schriftstellerischen Vorzüge Platos zur schönsten Reife entwickelt zeigen. Mit einer unvergleichlichen Originalität wird hier der philosophische Trieb aus den geheimsten Tiefen der menschlichen Anlage abgeleitet. Das Ganze gipfelt dann in der berühmten Charakteristik des Sokrates, aus dem Munde des zuletzt hinzugekommenen Alcibiades. Die Republik bietet nach einer vorbereitenden Erörterung über die Gerechtigkeit ein Bild des berühmten Platonischen Idealstaats, der nicht bloß eine staatsrechtliche Theorie aufstellen, sondern

die Idee des Guten und Gerechten selbst verwirklicht zeigen will. Offenbar zu verschiedenen Zeiten Entstandenes ist in diesem Werke zu einem Ganzen vereinigt; der letzte Teil mit seinen Erörterungen über die Idee des Guten berührt sich mit dem im Phädon und Philebus Vorgetragenen. Der berühmteste Dialog Platos ist der Phädon, welcher den Sokrates am Tage seines Todes vorführt, wie er im Kreise seiner Freunde, ruhig, klar und heiter, wie immer, die Frage nach der Unsterblichkeit der Seele erörtert. Ein für das gründliche Erfassen der Platonischen Hauptgedanken sehr wichtiger, aber höchst schwieriger und abstrakter Dialog ist der Philebus, welcher, die weitesten Perspektiven eröffnend, die Frage nach dem höchsten Gut behandelt und zugleich die im Theätet begonnene Erkenntnistheorie zum Abschluß bringt. Ein Gegenstück zu der Republik sind die Gesetze, das letzte Werk Platos, welches zum Zwecke der leichteren Verwirklichung von den hochgespannten Forderungen jener früheren und berühmteren Schrift ein beträchtliches nachläßt.

Alle Strahlen der Platonischen Philosophen schließen sich 42
zu der Ideenlehre zusammen, welche aus dem Widerspruch gegen den Pessimismus und die Skepsis, nicht bloß der Sophisten, sondern auch ernster Philosophen, wie des Heraklit, geboren ist. Heraklit hatte von dem ewigen Flusse der Dinge geredet. Nach der sophistischen Auffassung kann von einer objektiven Auffassung überhaupt nicht die Rede sein. Von dem Standpunkte des Sokrates aus, welcher in dem Begriffe das Wesentliche und Gemeinsame von dem Zufälligen gesondert zeigte, gelangte nun Plato, beflügelt durch seine poetische Begabung, zu jener tiefsinnigen Deutung des Wesens der Dinge, welcher die vielgebrauchten und doch von wenigen nur klar erfaßten Worte „Ideal" und „Idealismus" entsprossen sind. Der flüchtigen, wandelbaren Erscheinungswelt, welche ihm eine Welt des Scheins, der Schatten, der Unvollkommenheit ist, in welcher alles in stetem Wechsel und Werden begriffen ist, stellt Plato eine höhere Welt gegenüber als Welt des wahren Seins, der wahren Wirklichkeit (τὰ ὄντως ὄντα), von welcher jene erste nur ein schwacher

Wiederschein ist. Dies ist die Welt der ewigen und unveränderlichen Ideeen, welche nur durch das Denken (νόησις) erfaßt werden, während die Erscheinungswelt Gegenstand der Sinnenerkenntnis (αἴσθησις) ist Die Ideeen sind also jenes im steten Wechsel Beharrende, das stets in gleicher Weise Seiende und keinerlei Veränderung Zugängliche, welches erst eine Wissenschaft, eine wahre Erkenntnis, ja eine wahre Tugend erst möglich macht.

Das eigentümlich Tiefsinnige dieser Lehre liegt darin, daß die unsinnlichen Ideeen, welche der Mensch Neigung hat als traumartige Phantasiegebilde zu betrachten, als das allein Seiende gesetzt und daß die Erscheinungswelt, welche sich mit ihrer ganzen Breite und Fülle ohne Unterlaß an unsere Sinne drängt, als etwas Nichtseiendes betrachtet wird. Eine stärkere Auflehnung gegen die natürliche Auffassungsweise ist nicht denkbar. Denn die Idee Platos ist nicht bloß jenes Gemeinsame, welches durch Abstraktion gefunden wird und den Inhalt des Begriffes bildet, sondern sie wird, wie auch das Wort sagt (εἶδος, ἰδέα von ἰδεῖν), von dem Geiste, wenn er sich von dem Sinnlichen freigemacht hat, schauend erkannt. Diese intuitive Erkenntnis ist aber nicht ein nichtiges Träumen nach Plato, sondern die wahre und höhere Erkenntnis, welche als ἐπιστήμη von ihm der im Sinnlichen befangenen Meinung (δόξα) gegenübergestellt wird. Plato vergleicht deshalb die Menschen in der Republik mit Höhlenbewohnern, welche gefesselt dasitzen, mit dem Rücken einem großen Feuer zugekehrt. Zwischen ihnen und dem Feuer werden allerhand Figuren vorbeigetragen, deren Schatten auf der gegenüberliegenden Wand sichtbar werden. Unfähig den Kopf den wirklichen Gegenständen zuzuwenden, sind sie fest überzeugt, daß jene vorbeieilenden Schatten Wirklichkeiten sind. Ja, wollte man einen von ihnen loslösen und sein Gesicht dem Feuer und den wahren Gegenständen hinter ihm zukehren, so würde er geblendet sein und lange Zeit brauchen, um von seinem Irrtum zurückzukommen. An das helle Sonnenlicht nun vollends würde man ihn nur allmählich durch vorsichtige Steigerungen gewöhnen können.

Kehrt aber einer, endlich über das wahre Wesen der Dinge aufgeklärt, zu seinen früheren Irrtumsgefährten zurück, um sie ihrem Wahne zu entreißen, so glauben sie ihm nicht und bleiben dabei, daß sie vielmehr die Vernünftigen sind und jenen aufdringlichen Aufklärer halten sie für einen Visionär.

Die sophistische Skepsis hat der flüchtigen, in steter Umwandlung begriffenen, schattenähnlichen Erscheinungswelt gegenüber recht. Dieselbe Welt ist es, auf welche Heraklits Klagen über das Unbeständige alles Seins zielen. Aber diese Welt, lehrt Plato, und das ist der Kernpunkt seiner Philosophie, ist nur ein unvollkommenes Abbild der höheren Ideenwelt, welche die ewigen und unwandelbaren Musterbilder (παραδείγματα, exemplaria) aller Erscheinungen enthält. Vor dem Besonderen haben diese Ideen das Allgemeingültige und Wesenhafte, vor dem Allgemeinen des bloßen Begriffes das Leben und die scharfen Umrisse voraus. Ihr Verhältnis zur niederen Sinnenwelt ist nicht ganz klar zu bestimmen. Bald redet Plato von einer Ähnlichkeit (ὁμοίωσις), bald von einem Teilhaben (μέθεξις) der Dinge an den Ideen; bald heißt es auch, die Ideen seien die Ursache alles Werdens (τοῦ γίγνεσθαι αἴτια τὰ εἴδη ἐστίν). Über den Ideen thront wie eine Königin die Idee des Guten, welche von Plato auch als die belebende Sonne jener intelligiblen Welt geschildert wird. Sie ist die personifizierte Weltvernunft, dem *Νοῦς* des Anaxagoras vergleichbar, und von der Gottheit Platos nicht gut zu unterscheiden. Sie ist die Ursache der Ursachen: auf ihr fußt die ganze teleologische Welterklärung Platos.

Erkenntnistheorie. Auf dem Grunde dieser Zwei- 43
weltentheorie baut Plato eine eigentümliche Erkenntnislehre auf, deren Grundlehren folgende sind. Der sinnlichen Welt gegenüber sind nur Meinungen (δόξαι) möglich; nur von den Ideen giebt es ein wirkliches Wissen (ἐπιστήμη). Zwischen jenen unkörperlichen Gestalten aber, welche Plato Ideen nennt, und den Objekten der Erscheinungswelt, stehen die Objekte der Mathematik, die Figuren und Zahlen, welche sich etwa so zu den Ideen verhalten, wie die Schatten der Dinge zu

den sinnlichen Körpern. Ein sicheres, verstandesmäßiges Erfassen (διάνοια), gesteht Plato, sei auch bei den Objekten der Mathematik möglich, aber ein intuitives, unmittelbares Erkennen (νόησις), gebe es nur von den Ideen.

Welches nun ist die Natur der erkennenden Seele? Die Seele ist nach Plato ohne Anfang und ohne Ende. Die von Pythagoras übernommene Lehre von der Seelenwanderung fügte sich leicht und glücklich seiner Ideenlehre ein. Die Seele geht von einem Körper in den andern über, bis sie, gereinigt, zu dem Orte ihres Ursprungs, zu den ewigen Ideen, welchen sie verwandt ist, zurückkehren darf. Im Phädrus wird sie unter dem Bilde eines Wagens dargestellt, welcher mit zwei Rossen bespannt ist. Das eine, von Plato θυμός genannt, ist seiner Natur nach edel und fügsam und gehorcht dem göttlichen Wagenlenker (νοῦς); das andere (ἐπιθυμία) ist ungestüm und rebellisch und bisweilen, siegend über das andere, reißt es den Seelenwagen erdwärts fort. Nur so erklärt es sich, daß die Seelen, ihres göttlichen Ursprungs vergessend, in irdische Körper herabsteigen und dort wie in Fesseln leben, bald von Sehnsucht nach dem Verlorenen gepeinigt, bald auch von Stufe zu Stufe tiefer sinkend. Denn der Körper ist nach Plato wie nach Pythagoras das Grab der Seele (σῶμα σῆμα ψυχῆς). Ja, Körper und Seele verhalten sich zu einander, wie die Erscheinungswelt und die Ideenwelt: der Körper gehört dem Reiche des Werdenden, Veränderlichen, Scheinenden an, während die Seele dem Ewigen und Seienden verwandt ist. Wer der Reife zustrebt, d. h. der Philosoph, sucht sich demnach von den Banden des Körpers frei zu machen, damit seine Seele gereinigt und gesammelt sich dem ihr Verwandten schon auf Erden wieder zuwenden und nach dem Tode an den Ort ihres Ursprungs zurückkehren könne. Philosoph sein, heißt dem Leben abgekehrt und aufs Sterben gerichtet sein (οὐδὲν ἄλλο οἱ φιλόσοφοι ἐπιτηδεύουσιν ἢ ἀποθνήσκειν τε καὶ τεθνάναι); nicht als ob dem Philosophen das Bild des Todes immer gegenwärtig wäre, sondern weil er fortwährend gegen den Körper und seine Ansprüche ankämpft. Im Gegensatz zu

dem Philosophen sind die gewöhnlichen Sterblichen φιλοσώματοι, d. h. auf Ehre oder irdisches Gut gerichtet (φιλοχρήματοι καὶ φιλότιμοι).

Wie kann aber die Seele zur Erkenntnis gelangen, wenn sie sich von dem Sinnlichen abwendet? Meinungen über das Zufällige und Werdende sind, wie oben gesagt ist, kein Wissen. Das wahre Wissen (ἐπιστήμη) entsteht nach Plato nicht aus den Eindrücken der Erfahrung, sondern wird von der Seele aus ihren eigenen Tiefen ans Licht gefördert. Nicht mit diesem vergänglichen Körper zusammen erst ist ja die Seele geboren. Sie war vielmehr immer, wie die Ideen. In vielen Körpern ist sie oft schon gewesen (Präexistenz); aber jedenfalls hat sie, ehe sie zum ersten Mal in einen Körper herabstieg, die Ideen selbst geschaut, die unvergänglichen Urbilder des schattenartigen irdischen Seins. Aber ihr Zusammenleben mit dem Körper läßt diese Erinnerungen erblassen. Es gilt demnach, diese vorhandenen, aber zurückgesunkenen Schätze des Wissens zu heben und an die Oberfläche des Bewußtseins herauszuarbeiten. Alles Erkennen beruht also auf einer Wiedererinnerung (ἀνάμνησις), welche teils durch die Kunst des Fragenden, teils durch die Eindrücke der Erscheinungswelt geweckt wird. Für so ungenügend Plato auch das Zeugnis der Sinne erklärt, so giebt er gleichwohl zu, daß die unvollkommenen Erscheinungen dieser niederen Welt doch die Erinnerung an jene Urbilder, denen sie ähneln, zu erwecken vermögen.

Nachdem die Seele durch eine Art Sündenfall sich einem Körper vermählt hat, ist es ihre heilige Aufgabe, sich zu erlösen, d. h. von diesem Körper wieder loszulösen. Der Richtung treu bleibend, welche Sokrates seinem Denken gegeben hatte, bringt Plato die Erkenntnis in die engste Verbindung mit dem Wollen. Das wahre Wissen, d. h. das Wissen des Ideenhaften, hat die sittliche Heiligung zur unmittelbaren Folge. Wer die Ideen erfaßt hat, dem fällt nach Plato alles andere von selbst zu. Von der Klärung seines Geistes hängt die ganze Seligkeit des Menschen und die Zukunft seiner unsterblichen Seele ab. Nicht von außen

werden ihr Belehrungen dargebracht, Strafen auferlegt, sondern ihr künftiges Glück oder Unglück ist nach der Deutung, welche Plato von der Lehre von der Seelenwanderung giebt, ihrer eigenen Wahl, ihrem eigenen Wunsche gemäß. Als eine Milderung dieses Idealismus muß es gelten, wenn in dem Philebus, dem Dialoge, welcher von dem höchsten Gute handelt, die reine Freude über den Kreis der Ideenerkenntnis hinaus auf das weitere Gebiet des richtigen Vorstellens ausgedehnt wird.

44 Der Idealstaat. Aufgabe des Staates ist es nach Plato, alle, die ihm angehören, durch die Tugend zum Glücke zu führen. Wie das zu machen, will er in seinem Idealstaate zeigen, welcher nicht ein utopisches Phantasiebild, sondern die dieser Philosophie entsprechende Schlußform aller staatlichen Entwicklung darstellen soll. Den drei Teilen der Platonischen Seele entsprechen die drei Teile seines Staates: der ἐπιθυμία die große Masse der Bürgerschaft, welche sich mit den alltäglichen Bedürfnissen abmüht und für die Erhaltung des materiellen Lebens sorgt (der Nährstand), dem θυμός die Beamten, welche mutig nach innen und außen den Staat zu schützen haben (Beamten- und Wehrstand), dem νοῦς, dem ἡγεμονικόν, die Herrschenden, welche aus ihrer höchsten Bildung und gereiften Einsicht heraus das Ganze jenem sittlichen Ideale gemäß zu leiten haben (der Lehrstand). Freilich gesteht Plato, daß die Philosophen, die eigentlichen Lehrer und Herrscher, nur ungern von der Betrachtung der Ideen herabsteigen und sich ans Staatsruder setzen werden. Aber es muß sein, wenn des Unglückes, für die einzelnen wie für die ganzen Staaten, ein Ende sein soll. Mögen sie sich also abwechselnd, lehrt Plato, mit dieser ihnen wenig sympathischen Aufgabe der Staatsregierung befassen. Die Dichter, als Verbreiter unwürdiger Vorstellungen über die Götter, werden in dem Idealstaate nicht geduldet. Überhaupt verkennt Plato das Wesen der Kunst: sie biete, sagt er, als Nachahmung der Scheinwirklichkeit den Schatten eines Schattens.

Die von Plato geschilderte ideale Staatsform ist durch

und durch aristokratisch. Um die große Masse des dritten Standes, den eigentlichen δῆμος, bekümmert er sich wenig: dieser hat für die äußern Bedürfnisse des Staates zu sorgen und im übrigen zu gehorchen. Denen hingegen, welche durch die Geburt den beiden höheren Ständen angehören, wird gleich von Anfang an die sorgfältigste Erziehung gewidmet. Durch keine materielle Arbeit dürfen sie sich in der Folge gemein und banausisch machen; zwischen ihnen herrscht vollständige Gemeinsamkeit aller Interessen, damit nichts sie in der Hingabe an das Staatswohl störe. Durch diese aristokratische Staatsform möchte demnach jenes Ideal, zu welchem die Ideenlehre doch hindrängt, alle zu erlösen und für das höhere, übersinnliche Leben reif zu machen, nicht als verwirklicht gelten können.

Platos Naturphilosophie. Nur einmal ist Plato 45
in einem späteren Dialoge, im Timäus, der Naturphilosophie näher getreten. Er selbst maß diesem Versuche, die Weltentstehung zu schildern, offenbar keine hohe Bedeutung bei. Gleichwohl ist dieser Dialog, welcher uns heute keinen wesentlichen Bestandteil der Platonischen Lehre zu enthalten scheint, als Platos Hauptwerk später lange bewundert worden. Cicero selbst hatte ihn ins Lateinische übersetzt, und das ganze Mittelalter hindurch wurde er mit gläubiger Andacht wie eine Offenbarung gelesen. Der weltbildende Gott (δημιουργός) schafft hier die Welt nach den Musterbildern der Ideen, mit zweckthätiger Kraft, und diese Welt wird, weil sie ein Produkt der göttlichen Vernunft und Güte ist, als die vollkommenste, beste und schönste gepriesen. Freilich kann ihre Vollkommenheit und Schönheit im Vergleich zu den Ideen selbst nur die eines unvollkommenen Abbildes sein.

Platos Nachfolger in der Akademie. Nach Platos 46
Tode wurde sein Neffe Speusippus, nach dieses Tode Xenokrates das Haupt der Akademie. Die Ideenlehre wurde bald durch mathematische Spielereien verdorben. Von Xenokrates erfahren wir auch aus Cicero, daß er offen erklärte, zur Verwirklichung des Glückes seien außer der Tu-

gend auch die äußeren Güter nötig. Ähnliches lehrte ein späterer Akademiker, Polemon, dessen wunderbare Bekehrung von Horaz erwähnt wird (sat. II, 3, 254). Der Schüler dieses war Crantor, dessen Schrift περὶ πένθους von Cicero für seine Consolatio benutzt wurde.

Fünftes Kapitel.

Aristoteles.

47 Platos bedeutendster Schüler, der aber bald der Begründer einer eigenen Schule wurde, ist Aristoteles (384—322) aus Stageira in der Nähe des Athos. Sein Vater Nikomachus war Leibarzt des Königs Amyntas von Makedonien. Achtzehn Jahr alt wurde er in Athen Platos Schüler. Nach Platos Tode (347) verließ er Athen und wurde bald darauf (343) vom Könige Philipp zum Erzieher seines damals dreizehnjährigen Sohns Alexander berufen. Als dieser seinen Zug nach Asien antrat, siedelte Aristoteles nach Athen über und gründete dort die peripatetische Schule, der er zwölf Jahre hindurch (335—323), fast bis zu seinem Tode, vorstand. Er lehrte im Lyceum, einem dem Apollo Lykeios geweihten Gymnasium.

Das Interesse des Aristoteles war ohne Zweifel frühzeitig durch seinen Vater auf die Naturwissenschaften gelenkt worden. Nachdem er mit nüchternem, aber scharfem Blicke die Wirklichkeit und die Einzelheiten der Erfahrung erfassen gelernt hatte, wurde seinem Denken durch Plato die philosophische Weihe gegeben. Er lernte nunmehr das Viele zusammenzufassen und aus der Fülle des einzelnen die philosophische Wissenschaft zu gestalten. Das ausgedehnte Gebiet, welches sein Geist umspannte und bis ins einzelne durchforschte, zwingt zu der Annahme, daß nach bestimmtem Plane von ihm geleitete Hülfsarbeiter ihm große Massen von Materialien zur wissenschaftlichen Verarbeitung zugeführt haben.

Von seinen Schriften sind die **exoterischen**, d. h. die für einen weiteren Kreis bestimmten, verloren gegangen. Diese waren so ziemlich alle in Dialogform verfaßt. Zwar glänzten sie nicht durch hohe ästhetische Vorzüge, wie die Platonischen Dialoge (s. Einl. 40); aber sie müssen doch auch nicht gewöhnliche schriftstellerische Vorzüge besessen haben, weil das Lob, welches die Alten und vor allem Cicero der Darstellung dieses Philosophen spenden, im Hinblick auf seine uns erhaltenen Schriften völlig unverständlich ist. Seine **esoterischen** Schriften, d. h. seine Lehrschriften, wiewohl in der Ausführung sehr ungleich, können auf das Lob einer anmutigen oder gar künstlerischen Darstellung keinerlei Anspruch erheben. Charakteristisch im Gegensatz zu der im ganzen naiven Sprache Platos ist ihre reiche und scharf ausgeprägte Terminologie, welche ihnen gleich beim ersten Blicke das Aussehen streng wissenschaftlicher Werke der Schulphilosophie giebt. 48

Wenn es wahr ist, daß der *συνοπτικός* der Philosoph ist, so ist Aristoteles der Philosoph *κατ' ἐξοχήν*. Durch den Zufall der Geburt in eine Zeit versetzt, wo das griechische Geistesleben alle seine Bahnen durchlaufen hatte, hält er das Auge rückwärts gewendet, sammelt und sichtet mit ordnendem Sinn, ohne sich durch das Viele verwirren zu lassen, und sucht das Wesen des Gewordenen in festen Formeln zum Ausdruck zu bringen. Sein Geist ist in gleicher Weise bereit zu dem Kleinsten herab, zum Höchsten hinaufzusteigen. Kein Gebiet des menschlichen Lebens und des menschlichen Nachdenkens läßt er undurchsucht. Nur ein Reich scheint ihm, nach seinem Stile zu urteilen, verschlossen gewesen zu sein: das Reich des Schönen. Und doch erfaßt er in seiner Poetik das Wesen der Dichtung tiefer, als es Plato, dem Dichterphilosophen, gelungen ist (s. Einl. 44). Die Poesie, lehrt er, habe es mit dem Allgemeinen, d. h. Wesenhaften zu thun. Nicht Geschehenes bloß, sondern was nach dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit oder Notwendigkeit stets geschehen könne, zeige sie. Deshalb gilt sie ihm als etwas Würdigeres und Philosophischeres als die Geschichte 49

(οὐ τὸ τὰ γενόμενα λέγειν, τοῦτο ποιητοῦ ἔργον ἐστίν, ἀλλ' οἷα ἂν γένοιτο καὶ τὰ δυνατὰ κατὰ τὸ εἰκὸς ἢ τὸ ἀναγκαῖον . . . διὸ καὶ φιλοσοφώτερον καὶ σπουδαιότερον ποίησις ἱστορίας ἐστίν. Ἡ μὲν γὰρ ποίησις μᾶλλον τὰ καθόλου, ἡ δ' ἱστορία τὰ καθ' ἕκαστον λέγει). Aufgabe der Kunst überhaupt ist nach Aristoteles nicht bloß die Wirklichkeit nachzuahmen, sondern auch das von der Natur unvollendet Gelassene zu Ende zu führen (ἡ τέχνη τὰ μὲν ἐπιτελεῖ ἃ ἡ φύσις ἀδυνατεῖ ἀπεργάζεσθαι, τὰ δὲ μιμεῖται).

Aristoteles wendete sich mit demselben Interesse allen Teilen der Philosophie zu. Mit der größten Subtilität behandelte er alle Probleme der Erkenntnis- und Seelenlehre, erforschte er die Gesetze der Rhetorik und Poetik. Die Moralphilosophie, mit der Politik im Gefolge, war ihm nicht das Höchste, wie den Sokratischen Philosophen; aber er betritt doch auch ihren durchwühlten Boden mit sicherem Schritt und zeichnet dem Leben und Handeln seine Gesetze. In welcher Fülle naturwissenschaftlicher Werke vollends hat er, dabei stets den Gesetzen des Werdens zustrebend, die Ergebnisse zahlloser Beobachtungen niedergelegt! Der Gipfel seines philosophischen Gebäudes aber ist die Metaphysik, welche er selbst πρώτη φιλοσοφία oder θεολογία nennt und als Wissenschaft der obersten Principien definiert.

50 Sein Verhältnis zu Plato ist nicht leicht zu erfassen. Der Gesamteindruck, den sein Philosophieren macht, steht allerdings in geradem Gegensatze zu dem Eindruck, den man aus Plato gewinnt. Gleichwohl stimmt beider Erkenntnistheorie, wie ihr Weltbild, in wichtigen Punkten überein. Bemerkenswert ist dieser Unterschied, daß Plato von der Höhe des Allgemeinen nur ungern zu dem Besonderen der Erfahrung herabsteigt, in welcher er ja nur ein unvollkommenes Abbild der Idee erblickt, während Aristoteles mit voller Hingabe das Thatsächliche durchforschte, weil er in dem Einzelnen etwas Wirkliches, ja in gewissem Sinne das allein Wirkliche erblickt. Aber auch Aristoteles tummelt sich nicht mit unersättlicher Sammellust auf der endlosen Fläche der Erfahrung. Auch er strebt vor allem nach begrifflicher

Erkenntnis; auch er sucht das Eine und in der Flucht der Erscheinungen Unveränderliche zu erfassen. An die Stelle der Platonischen, über den Erscheinungen thronenden Idee freilich, welche er ein ἓν παρὰ τὰ πολλὰ nennt, tritt bei ihm das in allem Einzelnen lebende Wesen der Dinge (ἓν κατὰ πολλῶν), welches stets der Verwirklichung zustrebt. Deshalb betrachtet er auch nicht, wie Plato, die Sinne als Hemmnisse der wahren Erkenntnis (s. Einl. 43), sondern lehrt, daß aus wiederholten Sinneseindrücken die Erfahrung (ἐμπειρία) entsteht und daß aus dieser durch methodische Behandlung das wahre Wissen, das Wissen des Allgemeinen, gewonnen wird.

Für das Verständnis der philosophischen Schriften 51
Ciceros ist nur die Ethik und Politik des Aristoteles von Bedeutung. Außerdem beruft sich Cicero gelegentlich zur Bekräftigung seiner Ansichten auf die theologisch-teleologische Weltauffassung des Aristoteles.

Verglichen mit der stoischen Lehre trägt die Ethik des Aristoteles den Charakter einer großen Milde. Cicero macht ihr deshalb den Vorwurf der Halbheit und giebt, unbeschadet seiner Hochachtung vor Aristoteles, der strengeren Ethik der Stoiker, welche ihm der Würde des Menschen mehr zu entsprechen schien, den Vorzug. Bisweilen freilich, gesteht er, sei er schwankend, ob nicht doch vielmehr Aristoteles mit seiner milderen Lehre recht habe. Der höchste Zweck des Lebens nämlich, um dessen willen alles andere erstrebt wird, ist nach Aristoteles die Glückseligkeit (εὐδαιμονία). Diese aber ist dann erreicht, wenn die eigentümliche Thätigkeit (οἰκεῖον ἔργον) des Menschen zur reifen Vollendung gelangt ist. In diesem Zustande besitzt der Mensch das menschliche Gut, die Tugend. Im Gegensatz zu Plato nämlich sucht Aristoteles' Ethik nicht nach dem absolut Guten (τὸ ἁπλῶς ἀγαθόν), sondern nach dem eigentümlichen menschlichen Gute, welches zur Klasse der καθ' ἕκαστον ἀγαθά gehört. Im Grunde meint auch Aristoteles, daß gut und glücklich leben seiner Natur gemäß leben heißt. Gleichwohl stellt er die natürlichen Tugenden den ethischen

gegenüber. Erst in den letzteren, welche mit vernünftigem Bewußtsein geübt werden, erkennt er reife Tugenden. Den unvernünftigen Seelenteil, die Begierde (ὄρεξις) unterscheidet er von der bewußten Einsicht (νοῦς). Diese Begierde nun, welche zugleich die egoistischen Triebe (ἐπιθυμία) wie den dunklen Trieb zum Guten (θυμός) umfaßt (s. Einl. 43), ist bestimmt, dem vernünftigen Seelenteil, dem sie zugesellt ist, zu gehorchen. Erst wenn die Vernunft dazwischentritt, wird der natürliche Trieb zum Guten, die φυσικὴ ἀρετὴ zur moralischen Tugend (ἠθικὴ ἀρετή). Die Tugend ist nach Aristoteles also nicht einfach das Wissen. Durch lange Übungen, lehrt er vielmehr, muß unsere Begierde zum Guten gewöhnt werden. Erst viele tugendhafte Handlungen lassen einen zum tugendhaften Handeln geneigten Zustand des Innern entstehen. *Μία χελιδὼν ἔαρ οὐ ποιεῖ.* Gesellt sich dann die Einsicht hinzu, so ist die Tugend zur Reife gelangt und zu einer ethischen geworden. Erst aber, wenn der Wille erstarkt ist, kann die Einsicht über die Affekte und Begierden siegen. Welcher Art ist nun diese Herrschaft? Die Einsicht (φρόνησις) zeigt uns die richtige Mitte (medium oder mediocritas von Cicero genannt) zwischen dem fehlerhaften Zuviel (ὑπερβολή) und dem fehlerhaften Zuwenig (ἔλλειψις).[1]) So steht der Mut in der

---

[1]) So sagt auch Horaz (epist. I 18, 9): Virtus est medium vitiorum et utrimque reductum. — Auf diese Definition von der Tugend als der richtigen Mitte zwischen zwei Extremen gründet Lessing seine Erklärung jener geheimnisvollen tragischen Katharsis. In der Poetik des Aristoteles (6) nämlich wird das Wesen der Tragödie folgendermaßen erklärt: Ἔστι τραγῳδία μίμησις πράξεως σπουδαίας καὶ τελείας, μέγεθος ἐχούσης, δρώντων καὶ οὐ δι᾽ ἀπαγγελίας, (ἀλλά Lessing) δι᾽ ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν. Die Schlußworte dieser Definition nun werden in der Hamburgischen Dramaturgie (Stück 78) so erläutert: „Da nämlich, es kurz zu sagen, diese Reinigung in nichts anderm beruht, als in der Verwandlung der Leidenschaften in tugendhafte Fertigkeiten, bei jeder Tugend aber, nach unserem Philosophen, sich diesseits und jenseits ein Extrem findet, zwischen welchem sie inne steht: so muß die Tragödie, wenn sie unser Mitleid in Tugend verwandeln soll, uns von beiden

Mitte zwischen der Verwegenheit und der Feigheit, die Freigebigkeit in der Mitte zwischen der Verschwendung und der Habsucht, die Mäßigkeit in der Mitte zwischen der Schlemmerei und der sich alles versagenden Strenge. In diesem Zusammenhang sei auch die Billigkeit (ἐπιείκεια, aequitas) erwähnt. Das Gesetz zielt auf das Allgemeine. Der nach dem Buchstaben des Gesetzes sich richtenden Gerechtigkeit gegenüber verweist die Billigkeit nun auf das Besondere des einzelnen Falls. Summum ius, sagt man, summa iniuria. Man kann also im Sinne des Aristoteles sagen: „Aequitatis est summi iuris corrigere iniustitiam."

Aus dem Gesagten folgt, daß Aristoteles über die Affekte anders urteilen mußte als die Stoiker. Die Affekte, lehrte er, sind uns zu unserem Nutzen von der Natur gegeben worden. Nicht ausrotten solle man sie, sondern ihnen die richtige Bahn weisen. Das geregelte Begehren ist nicht ein Hindernis, sondern eine unentbehrliche Unterstützung des vernünftigen Handelns. In diesem Sinne nennt er den Zorn den Wetzstein der Tapferkeit und Gerechtigkeit.

Aristoteles ist stets bemüht, aus der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen alles Wesentliche zusammenzusuchen. Deshalb ist er zu Einschränkungen des Ideals bereit, so oft er die Wirklichkeit nicht bloß in einigen verkommenen Exemplaren, sondern in ihrer Allgemeinheit damit in Widerspruch findet. Kein Lob ist auch ihm zu hoch für die Tugend

---

Extremen des Mitleids zu reinigen vermögend sein; welches auch von der Furcht zu verstehen ist. Das tragische Mitleid muß nicht allein, in Ansehung des Mitleids, die Seele desjenigen reinigen, welcher zu viel Mitleid fühlt, sondern auch desjenigen, welcher zu wenig empfindet u. s. w." Lessing scheint hier für einen dunklen Begriff eine echt Aristotelische Erklärung zu geben. Gleichwohl hat er in diesem Punkte das Richtige nicht getroffen. Im Gegensatz dazu hat J. Bernays in einer klassischen Abhandlung bewiesen, daß Aristoteles, der Sohn eines Leibarztes, als Katharsis hier eine „vom Körperlichen auf Gemütliches übertragene Behandlung eines Beklommenen bezeichnet, welche das ihn beklemmende Element nicht zu verwandeln oder zurückzudrängen sucht, sondern es aufregen, hervortreiben und dadurch Erleichterung des Beklommenen bewirken will."

und die bewußte Einsicht; aber die Ethik, meint er, müsse doch der vielseitigen Bedingtheit der menschlichen Natur Rechnung tragen. Nirgends zeigt sich diese Tendenz des Aristoteles deutlicher, als in dem, was er über die Lust (ἡδονή) lehrt. Es wird ihm schwer, die Lehre, die Lust sei etwas an sich Schlechtes, überhaupt als ernst gemeint zu nehmen. Giebt es doch mannigfaltige Formen der Lust. Darunter sicherlich verwerfliche. Ist das aber ein Grund, die Lust überhaupt feindlich zu bekämpfen? Will man auch alle Sinneswahrnehmungen für Trug erklären, weil einige davon, die Fiebervisionen des Kranken, Falsches vorgaukeln?

Die Definition Platos, nach welcher die Lust die Befriedigung eines Bedürfnisses ist, scheint ihm nur auf die körperliche Lust zu passen. Im Gegensatz dazu lehrt er selbst, daß die Lust die natürliche Begleiterin jeder Thätigkeit ist, daß mit ihr sich all unser Thun krönt und abschließt. Ist nun thätig sein nichts anderes als leben, so ist das Lustgefühl von dem Leben als solchem überhaupt nicht zu trennen. Darum will Aristoteles aber nicht, daß die Lust unserem Thun als Zweck vorschwebe; nur dieses sagt er, daß jede vollkommene, d. h. recht gelingende Thätigkeit stets in einer Lustempfindung ausklinge. Je edler nun die Thätigkeit, um so reiner das sie begleitende Lustgefühl. Die vollkommenste Thätigkeit aber ist die voll entfaltete Vernunftthätigkeit, aus welcher die Tugend geboren wird. Diese gipfelt demnach in der höchsten, der göttlichen verwandten Seligkeit.

Auch für Aristoteles ist die Tugend die wesentlichste Bedingung der Glückseligkeit. Ehre, Reichtum, Gesundheit, Glücksgüter aller Art vermögen, wenn sie fehlt, jene Glückseligkeit nicht zu verschaffen. Genügt sie aber für sich zu einem vollkommenen Glück? Diese Frage verneint Aristoteles. Wer krank und elend oder von scheußlicher körperlicher Häßlichkeit ist, wer mit Not und Entbehrungen zu kämpfen hat, wer freund- und kinderlos lebt, wer ungeratene Kinder hat oder wem die, welche er liebte, durch den Tod

entrissen sind, den kann man bei all seiner Tugend nicht vollkommen glücklich nennen. Zur Tugend muß sich demnach, damit das volle Glück entstehe, eine reiche äußere Ausrüstung gesellen. So etwa antwortet Aristoteles auf die Lehre des Sokrates und Plato, nach welcher der Gerechte, auch verkannt, verfolgt, gemartert, stets ein Glück genießt, welches keiner weiteren Steigerung fähig ist. Freilich auch er gesteht jenen äußeren und körperlichen Gütern durchaus nur einen relativen Wert zu: sie sind zur *εὐδαιμονία* nötig, weil, wo sie fehlen, das eigentümlich Menschliche in uns, die Vernunft, sich nicht rein und voll entfalten kann.

In engster Verbindung mit seiner Ethik steht Aristo- 52
teles' Lehre vom Staat (Politik). Der Mensch ist nicht bestimmt allein zu leben: der Trieb zur Staatenbildung ist in ihm angelegt. Das ist der Sinn des berühmten Wortes, der Mensch sei ein *ζῷον πολιτικόν*. Zunächst läßt dieser Trieb die Familie entstehen; am vollkommensten aber äußert er sich im Staat, welcher eine Familie im Großen ist und in welchem sich alle normalen Beziehungen der Familienmitglieder unter einander samt ihren Ausartungen wiederfinden. Die Unmöglichkeit als einzelner sich das zum physischen Leben Notwendige zu verschaffen, also die Bedürftigkeit, läßt den Staat entstehen; ist er aber einmal entstanden, so muß als sein ideales Ziel gelten, das eigentümlich menschliche Gut zu verwirklichen (*γιγνομένη*, d. h. *πόλις*, *τοῦ ζῆν ἕνεκα, οὖσα δὲ τοῦ εὖ ζῆν*). Auch nach Aristoteles also ist nicht die materielle Wohlfahrt des Ganzen, nicht die Sicherheit des Besitzes nach außen und innen Zweck des Staates, sondern die ungehemmte Verwirklichung jenes geistig-sittlichen Ideals, zu welcher der einzelne bei der eigentümlichen Anlage der menschlichen Natur im Zustande der Vereinzelung nicht gelangen kann.

Aristoteles unterscheidet in sich berechtigte (*ὀρθαί*) und verfehlte (*ἡμαρτημέναι*) Staatsverfassungen, welche letzteren er auch als Ausartungen (*παρεκβάσεις*) der ersteren bezeichnet. Die drei berechtigten sind die Monarchie, die

Aristokratie, die Volksherrschaft (von ihm *πολιτεία* genannt). Gemeinsam ist diesen, daß der Herrschende oder die Herrschenden das gemeinsame Beste (*τὸ κοινὸν συμφέρον*) im Auge haben. Diesen entsprechen die drei Entartungen: Despotismus (*τυραννίς*), Oligarchie, Pöbelherrschaft (von Aristoteles *δημοκρατία*, von Polybius später *ὀχλοκρατία* genannt). In diesen verfolgt die Regierung, mag sie nun in der Hand eines oder einiger oder der Menge sein, nicht gemeinsame, sondern Sonderinteressen (*τὰ ἴδια συμφέροντα*). Der Idee nach ist ihm die Monarchie die beste Verfassung (s. die Vorbemerkungen zu Ciceros Schrift de re publica); er gesteht aber, daß die Aristokratie ihrer Natur nach vor Ausartungen in höherem Grade geschützt ist. Das Widerwärtigste in seinen Augen ist die Tyrannis; im Vergleich dazu findet er die Ochlokratie noch erträglich. — Die Politik des Aristoteles ist unvollständig: sie bricht inmitten der Schilderung des besten Staates ab.

53 Noch ein Wort über das Aristotelische Weltbild, dessen so oft von Cicero Erwähnung gethan wird. Die Natur, zu welcher nach der Definition des Aristoteles alles gehört, was das Prinzip der Bewegung in sich hat, ist nach seiner Auffassung etwas Einheitliches und durchweg durch Zwecke Bestimmtes. *Οὐδὲν ἡ φύσις περίεργον ποιεῖ.* Seine Naturlehre ist ein System der Teleologie. Nirgends findet er diese Zweckthätigkeit der Natur deutlicher ausgeprägt als im Menschen. In den niederen Bildungen finden sich häufige Analogieen mit den Gebilden der höheren; andrerseits sind die höheren Bildungen nur auf der Grundlage der niederen möglich. So besitzt der Mensch neben der ihm eigentümlichen denkenden Seele auch die ernährende Seele (*ψυχὴ θρεπτική*) der Pflanzen und die empfindende Seele (*ψυχὴ αἰσθητική*) der Tiere. Von gleichen Anfängen aus steigert sich die Vollkommenheit des Lebens immer höher. Der Mensch ist die Krone des Universums, und seinetwegen ist auch nach Aristoteles alles übrige da. Der Seele wie dem Körper nach ist er der Bevorzugte unter den zahllosen Wesen. Mit Hülfe seiner Hand, welche Aristoteles *ὄργανον*

ὀργάνων nennt, und mit Hülfe seines Geistes unterwirft er sich alles. Die Welt selbst hält Aristoteles für räumlich begrenzt, aber er giebt ihr eine anfangs- und endlose Bewegung. Seine Theologie ist schwer zu verstehen. Gott ist ihm das Denken, welches sich selbst denkt (νοήσεως νόησις). Selbst unbewegt, ist er doch die Ursache aller Bewegung (τὸ πρῶτον κινοῦν). Aristoteles' astronomische Vorstellungen sind sehr kindlich. Er hält die Erde für unbeweglich, und um sie läßt er sich konzentrisch Kugelschalen bewegen, in welchen der Mond, die Sonne, die fünf Planeten und die Fixsterne befestigt sind. Die Aristotelischen Schriften, wie sie vorliegen, bleiben freilich auf manches die Frage schuldig. Der teleologische Grundgedanke aber tritt klar hervor. Diesen pflegt Cicero mit Begeisterung zu erfassen und, unbekümmert um die weiter zurück liegenden und auch damals schon, wie es scheint, umstrittenen Punkte der Aristotelischen Lehre, mit seinen eigenen religiösen Vorstellungen zu verbinden.

Sechstes Kapitel.

Der Stoicismus.

Keine philosophische Lehre hat, nachdem das politische 54
Ideal in Griechenland und Rom erblaßt war, eine größere Rolle gespielt als die Lehre der Stoa. Was man von der gesamten alten Philosophie sagen kann, daß sie nicht bloß eine Sache des Kopfes war, sondern ihren Bekennern die Stelle der Religion vertrat, gilt von dieser Philosophie in besonders hohem Grade. Wiewohl in Griechenland geboren, trägt die stoische Lehre doch eine römische Seele in sich. In solchem Maße stimmt ihr sittliches Ideal mit jenem Ideal überein, welches dem Römer von alten Zeiten her als Vollendung der menschlichen Natur vorschwebte. Was ist die gemeinsame Eigentümlichkeit jener vielgepriesenen alten Römer, zu denen alle bis zum Ausgange der Republik bewundernd emporblickten? Die Vernunft hatte in ihnen über

die Begierde gesiegt. Nicht im Taumel fanatischer Hingebung, sondern mit der vollen und kühlen Klarheit des Bewußtseins brachten sie alles, woran das Herz des natürlichen Menschen hängt, dem allgemeinen Wohle, d. h. der höheren Forderung des Sittengesetzes, zum Opfer dar. Lange ehe Cicero diese Lehre schwungvoll gepriesen, ja lange, ehe sie in Griechenland begründet worden war, wurde in Rom ihrer Idee gemäß gelebt, und wenn auch die Wirklichkeit jener alten Zeiten von dem, was die spätere Dichtung und Geschichtschreibung daraus gemacht hat, durch einen nicht minder weiten Zwischenraum getrennt gewesen sein mag, als die historischen Ereignisse von ihrem vergrößerten, verschönertem, ausgearbeitetem Bilde im Epos, so ist doch dieses sicher, daß jene alten Römer die Vollendung der menschlichen Natur in derselben Richtung suchten wie die Stoiker. In einem wesentlichen Punkte freilich weicht das nationale römische Lebensideal von dem philosophischen Ideal der Stoiker ab: der Römer drängte sein individuelles Begehren zu Gunsten des Staatsganzen zurück, von welchem er ein Teil war, während die Stoiker über die Schranken des politischen Staates hinausstrebten und sich als Weltbürger eines Vernunftstaates betrachteten.

Der Begründer der stoischen Lehre ist Zenon aus Cypern (340—265). Den Namen verdankt sie der mit Wandgemälden geschmückten Säulenhalle (στοὰ ποικίλη), in welcher Zenon und seine Nachfolger lehrten. Unter den älteren Stoikern ragen außer diesem zwei andere hervor, Kleanthes und Chrysippus. Was den ersten betrifft, so wird er als ein Mann von außerordentlicher Einfachheit und Sittenstrenge gerühmt. Dem entspricht es, wenn wir hören, daß er die erste Stelle nicht, wie Zenon, der vernünftigen Einsicht (φρόνησις) einräumte, sondern der Willensstärke und Ausdauer (ἐγκράτεια), welche auch die Haupttugend der Cyniker gewesen war. Er besaß, wie es scheint, nicht die nüchterne Verstandesklarheit des Zenon oder Chrysippus, dafür aber religiöse Begeisterung und etwas von dem dichterischen Schwunge Heraklits, zu dessen Lehre er sich offenbar hingezogen fühlte.

Es bleibt uns von ihm ein weihevoller Hymnus auf Zeus. An dritter Stelle ist **Chrysippus** (280—206) zu erwähnen, ein Philosoph von ungewöhnlicher dialektischer Gewandtheit, von welchem das Gebäude der stoischen Lehre fest gefügt worden ist. Man feierte ihn als den zweiten Begründer des Stoicismus (*εἰ μὴ γὰρ ἦν Χρύσιππος, οὐκ ἂν ἦν στοά*), und Cicero nennt ihn somniorum Stoicorum vaferrimum interpretem.

Nach Chrysippus suchten die Stoiker mit einer immer offenbarer werdenden Vernachlässigung der Physik den Schwerpunkt ihrer Lehre in der ausführlichen Darlegung und Begründung der Moralphilosophie. Eine von der ursprünglichen abweichende Richtung wurde dem Stoicismus im 2. Jahrh. v. Chr. gegeben durch **Panätius** von Rhodus (180—110), den Freund des Laelius und Scipio Africanus minor, welcher die Strenge des ursprünglichen sittlichen Ideals der Stoiker milderte und der Empfindung des natürlichen Menschen wie den Meinungen der anderen Philosophen manche Zugeständnisse machte. Durch die geschmackvolle Klarheit seiner Darstellung, welche sich aller dunkeln Termini enthielt, wurden dem Stoicismus weite Kreise gewonnen. Als seine Hauptschrift wird die über die Pflicht (*περὶ τοῦ καθήκοντος*) genannt, welche uns ihrem wesentlichen Inhalte nach aus Ciceros beiden ersten Büchern de officiis bekannt ist. Ihm verwandt ist **Posidonius**, den auch Cicero auf Rhodus hörte. Auch dieser war kein eigensinniger Verfechter des starren stoischen Dogmas und wußte, wie Panätius, durch eine die Schulsprache meidende und den Gebildeten zusagende Darstellung, welcher zahlreiche Citate aus Dichtern und historische Beispiele eingewebt waren, dem Stoicismus das Aussehen einer abschreckenden Strenge zu nehmen und ihm den weltmännischen Charakter einer Philosophie der Gebildeten zu geben.

Ein wesentlich von diesem verschiedenes Bild bietet der Stoicismus der römischen Kaiserzeit. Der Kreis der Lehre wurde nicht wieder über die Ethik erweitert; aber in einer zur Bewunderung zwingenden Weise wurde der schon von

den älteren Stoikern aufgestellte Satz, daß die Philosophie die Lebenskunst sei, zur Ausführung gebracht. In einer verzweiflungsvollen Zeit wurde der Stoicismus in dieser Form seinen Bekennern ein sicherer Hafen, wie ihn den Gläubigsten selbst in anderen Zeitperioden die Religion nicht sicherer schien gewähren zu können. So bereitwillig diese Stoiker waren, sich dem Dogma anderer Schulen anzubequemen, so hoch gesteigert war doch ihr Lebensideal. Hierher gehört L. A. Seneca (4—65), den wir als Minister und Lehrer Neros aus Tacitus' Annalen kennen lernen. In seinen kleineren Schriften im allgemeinen ein Bekenner des strengen stoischen Dogmas, zeigt er sich in seinem letzten und reifsten Werke, den Epistulae morales, willig, das Gute und Richtige überall zu nehmen, wo er es findet. Nicht frei von den Fehlern geistreicher Schriftsteller und trotz des Abgerissenen seiner Darstellung oft recht breit, besitzt er doch die dem Nichtigen entrückende Eindringlichkeit des wahren Tugendpredigers, und man kann seinen Schriften nachrühmen, daß sie Unglücklichen lange Zeit eine Quelle des Trostes, ernsten Naturen immer wieder gelesene Bücher der Andacht gewesen sind. Charakteristisch für Senecas weitherzige Gleichgültigkeit gegen dogmatische Streitpunkte ist es, daß er ein warmer Lobredner Epikurs ist. Sterbend sagte er zu seinen Freunden, er hinterlasse ihnen das Schönste, was er habe, das Bild seines Lebens, und Tacitus findet gegen dieses stolze Wort nichts einzuwenden. Doch der vielbewunderte und vielgelesene Seneca wurde fast in Schatten gestellt durch Epiktet, den Sklaven eines Freigelassenen Neros. Später zwar selbst freigelassen, war er doch von der entsagungsvollsten Einfachheit der Lebensweise und konnte wie Sokrates von sich sagen: *Ἐν μυρίᾳ πενίᾳ εἰμί.* Als Domitian die ihm republikanischer Gesinnung verdächtigen Philosophen aus Rom und Italien verwies, zog Epiktet sich nach Nikopolis in Epirus zurück. Seine Schüler verehrten ihn noch lange nach seinem Tode wie einen Heiligen. Einer derselben, Arrian, hat die Gedanken des Lehrers unter dem Titel „Philosophische Erörterungen (*Διατριβαί*)" gesammelt.

Von diesem Werke ist die größere Hälfte erhalten. Die charakteristischen Hauptgedanken Epiktets stellte derselbe Arrian in einer kleinen Schrift zusammen, welche als Epiktets Handbüchlein (ἐγχειρίδιον) berühmt geworden ist. Wiewohl Epiktet mit mehr Enthusiasmus von Sokrates und dem Kyniker Antisthenes, von welchem ihm ein idealisiertes Bild vorschwebt, redet, als von Zenon und Chrysippus, atmen diese Schriften doch den reinsten Geist der stoischen Lehre. Ohne allen schriftstellerischen Schmuck, ja bisweilen von plebejischer Gewöhnlichkeit in der Sprache, sind das alles kraftvolle Ermahnungen, durch welche viele aus ihrer Hingabe an das Vergängliche mächtig aufgestört worden sind.

Der dritte große Stoiker der Kaiserzeit ist der edle Marcus Aurelius Antoninus (121—180), dessen „Selbstgespräche (*Τὰ εἰς ἑαυτόν*)", trotz der hochgesteigerten Idealität in der Fassung des Lebenszweckes, den Stoicismus in einem eigentümlich milden und auch die Widerstrebenden zur Ehrfurcht stimmenden Lichte zeigen. In noch höherem Grade als das Handbüchlein des niedrig geborenen Epiktet verdient dieses kaiserliche Tagebuch den Namen eines philosophischen Erbauungsbuches. Freilich läßt sich nicht leugnen, daß die sanfte Trauer, welche daraus entgegenklingt, etwas dem Geiste des reinen Stoicismus Fremdes ist. Inmitten eines ereignisreichen Lebens wurde M. Aurelius nicht müde, an der Heiligung seines Innern zu arbeiten. Sein Buch ist die reife Frucht dieses einsamen Nachdenkens und zeigt nicht die leisesten Spuren einer eitlen Selbstbespiegelung. Der dem Mitleiden abgeneigte Stoicismus wird freilich hier zu einer Lehre der verzeihenden Liebe.

So verschieden aber auch die Färbung ist, in welcher der 55
Stoicismus bei seinen verschiedenen Bekennern erscheint, so verschieden auch hinsichtlich einiger Punkte die dogmatischen Formulierungen sind, so wenig zweifelhaft ist es andrerseits, was als das Charakteristische dieser Lehre gelten muß. Vor allem kam es ihnen darauf an, dem Leben des Menschen seine Ziele zu zeigen und es so vor dem Irrtum und der schwankenden Unsicherheit zu be-

wahren. Dieses Ziel durfte aber kein willkürliches, dem Belieben eines philosophischen Gesetzgebers entsprungenes sein, es sollte der Natur selbst abgelauscht sein. Welches ist aber das Eigentümliche in der menschlichen Anlage, wodurch wir über die Tiere emporgehoben werden? Offenbar die Vernunft. In einem der Vernunft durchaus gemäßen Leben, lehrten die Stoiker demnach, sei das Ideal des menschlichen Lebens verwirklicht. Finden sich auch andere, der Vernunft widerstrebende Triebe im Menschen, so ist doch die Vernunft (*διανοητικόν*, *λογιστικόν*) zur Herrschaft im Menschen berufen, weshalb sie auch oft von ihnen als *ἡγεμονικόν* bezeichnet wird.

Der sittliche Lebenszweck des Menschen ist demnach die Natur zu erfüllen und der Natur gemäß zu leben (*ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν*). Der Begriff der Natur bereitet freilich große Schwierigkeiten. Oder läßt sich leugnen, daß die spontanen Regungen aller Geschöpfe auf ganz andere Ziele gerichtet sind, als auf das Gute und Vernünftige? Jedem Wesen, sagt Cicero im Sinne der Stoiker, wohnt der Trieb der Selbsterhaltung inne (omnis natura conservatrix sui). Auch die Stoiker bezeichnen deshalb die zur Erhaltung und Förderung des physischen individuellen Lebens notwendigen Dinge als die nächsten Objekte des natürlichen Begehrens (*τὰ πρῶτα τῇ φύσει*, *τὰ πρῶτα φυσικά*). In dem Maße indessen, als das Menschliche im Menschen reift, ordnet sich dieses egoistische, nur auf das körperliche Gedeihen gerichtete Streben dem höheren Gesetze unserer Natur unter. Ja, den Körper (*σωμάτιον*, *σαρκίδιον* nennt ihn Epiktet) als die Quelle alles unvernünftigen Begehrens zu überwinden und mit seinen Bedürfnissen möglichst zum Schweigen zu bringen, wird, sobald das physische Leben hinlänglich befestigt ist, die Hauptaufgabe des sittlichen Strebens. Nachdem die niedere Natur, die des Leibes, erfüllt ist, gilt es nunmehr die höhere, welche die der Vernunft ist, zu erfüllen, und der erst ist zur sittlichen Reife gelangt und lebt in Wahrheit der Natur des Menschen gemäß, in welchem keine aufwallende Leidenschaft mehr der

Herrschaft der Vernunft entgegenarbeitet. Vernünftig handeln heißt demnach naturgemäß handeln, auch wenn die Entscheidungen der Vernunft etwas dem doch auch natürlichen Egoismus Widerstrebendes zu thun gebieten. Die Natur ist nach der optimistischen Auffassung der Stoiker eine Quelle des Guten. Nicht also mit der erdwärts ziehenden Natur ringend und sie schließlich überwindend zeitigen wir in uns das Gute und Edle, sondern indem wir sie erfüllen und zur vollen, unserer Anlage gemäßen Reife bringen. So erklärt sich leicht manche Äußerung stoischen Ursprungs, welche uns heute, die wir den natürlichen Menschen schroff dem sittlichen Menschen gegenüberzustellen pflegen, zunächst befremdlich erscheint. So nennt es Cicero, der stoischen Lehre folgend, unnatürlich, d. h. den höheren Absichten der Natur zuwiderlaufend, wenn jemand Bedenken trägt, seine Vorteile, ja sein Leben dem Wohle des Ganzen, dem er angehört, zu opfern. Noch einen Schritt weiter ging, wie wir hören, Kleanthes, indem er lehrte, nicht der besonderen menschlichen Natur, deren Schwerpunkt in der Vernunft liegt, sondern der Natur überhaupt solle unser Leben gemäß sein. Damit ist indessen an dem Hauptsatze der stoischen Lehre nichts geändert. Gilt ihnen die Natur doch als ein großes Vernünftiges. Überall herrscht ein gemeinsames, vernünftiges Gesetz, das alle Teile der Natur durchdringt und in welchem sie den wahren Zeus erblickten. Wie kann da von einem Widerstreit der verschiedenen Erscheinungsformen des Vernünftigen die Rede sein? Der ὀρθὸς λόγος, die recta ratio ist im Grunde stets dieselbe.

Dem egoistischen Instinkte der unreifen Natur wird das 56
bewußte Wissen der zur Reife gelangten Natur gegenübergesetzt. Die Tugend, welche die Frucht eines zur harmonischen Reife gelangten Innern ist (διάθεσις ψυχῆς σύμφωνος αὑτῇ), spaltet sich in vier Hauptformen. Diese Grundtugenden (πρῶται ἀρεταί), welche, weil ihrem Wesen nach identisch, nie mit einander in Widerstreit geraten können und sich in derselben Seele stets vereinigt finden, sind folgende: die Klugheit (φρόνησις), die Tapferkeit (ἀνδρεία), die

Mäßigkeit (σωφροσύνη), die Gerechtigkeit (δικαιοσύνη). Ihnen stehen gegenüber die ἀφροσύνη, δειλία, ἀκολασία, ἀδικία. Der Vielheit der besonderen Objekte entsprechen viele abgeleitete Tugenden. Sie alle werden von den Stoikern als ein Wissen definiert.[1])

57 Das Leben den Absichten der Natur gemäß gestalten, heißt die vernunftlosen Triebe dem Urteil und der Einsicht unterwerfen. Dem Guten streben zwar alle nach, aber wie wenige kennen das Gute! Die Tugend, antworten die Stoiker, ist das einzige Gut, die Schlechtigkeit das einzige Übel. Alles übrige, die körperlichen Vorzüge, die Ehre, die Glücksgüter sind nur Scheingüter und werden von ihnen als Gleichgültiges (ἀδιάφορα, media) bezeichnet, weil sie für unser wahres Heil, welches allein von der sittlichen Beschaffenheit unseres Innern abhängt, bedeutungslos sind. Der Irrtum unseres Urteils kann sich nun auf Gegenwärtiges oder Zukünftiges, auf Scheingüter oder scheinbare Übel beziehen. So entstehen, wenn der Trieb (ὁρμή) diesem falschen Urteil folgt, vier Hauptarten von Affekten (πάθη): die Bekümmernis, die Furcht, die lärmende Freude (ἡδονή, laetitia gestiens), die Begierde. Gemeinsam ihnen allen ist, daß sie vernunftwidrig (ἄλογοι) sind. In Übereinstimmung mit jener im Altertum verbreiteten Ansicht, nach welcher der Philosoph der Arzt der Seele ist, werden diese vom Urteil nicht erleuchteten Regungen des Wollens von den Stoikern als Krankheiten (ἀρρωστήματα, aegrotationes) bezeichnet. Man würde jedoch diese Lehre falsch verstehen, wenn man jene πάθη als bis zur Leidenschaft in unserem Sinne gesteigerte Erregungen des Wollens fassen wollte. Ein πάθος im stoischen Sinne ist vielmehr überall da vorhanden, wo das Wollen, mag es mäßig oder ungestüm sein, über die von der Vernunft gezogenen Grenzen hinausgeht oder überhaupt

---

1) So heißt die φρόνησις die ἐπιστήμη ὧν ποιητέον ἐστὶ καὶ οὐ ποιητέον, die ἀνδρεία ἐπιστήμη δεινῶν καὶ οὐ δεινῶν, die σωφροσύνη ἐπιστήμη τῶν αἱρετῶν καὶ φευκτῶν καὶ οὐδετέρων, die δικαιοσύνη ἐπιστήμη ἀπονεμητικὴ τῆς ἀξίας ἑκάστῳ.

durch Objekte erregt wird, welche nach dem Urteilsspruche der Vernunft weder Güter noch Übel, weder begehrenswert (διωκτά) noch meidenswert (φευκτά) sind.

Diesem Vernunftrigorismus entspricht das Ideal des 58
stoischen Weisen, welches, wenn überhaupt je, nur sehr selten sich verwirklicht gezeigt hat. Es trägt der Hauptsache nach die Züge des Sokrates und Antisthenes, welche beide von Epiktet namentlich häufig ausdrücklich als Muster der Vollkommenheit aufgestellt werden. Der Zustand seines Innern wird in dem eben erörterten Sinne als ἀπάθεια bezeichnet. Ist er auch nicht hart bis zur Empfindungslosigkeit, so vermag doch nichts, was die Vernunft als bedeutungslos erklärt, auf seinen Willen und seine Entschließungen irgendwie Einfluß zu gewinnen. So übertrieben nun auch das Lob klingt, welches diesem vollkommenen Weisen gespendet wird, so läßt es sich doch in allen seinen Teilen aus der stoischen Grundlehre über das wahre Gut ableiten und rechtfertigen. Der Weise allein ist wahrhaft frei. Denn frei ist nur, wer die Begierde in sich der Vernunft unterworfen hat. Er allein ist schön; denn nur das Gute ist schön und alle körperliche Schönheit erblaßt neben der höheren und nie welkenden Schönheit des Innern. Er allein ist reich, und wäre er ein Bettler; denn alle Glücksgüter sind Scheingüter und reich ist nur, wer innerlich reich ist. Er allein ist auch mächtig, er allein der wahre König. Denn was nützt alle äußere Herrschaft, wenn uns die Selbstbeherrschung fehlt und dem Innern das schimpfliche Joch der Begierde und Furcht auferlegt ist? Da ferner nur der gereiften Vernunft das wahre Wissen entspringen kann, so begreift es sich, daß die Stoiker auch für die besonderen Gebiete menschlicher Thätigkeit nur ihren Weisen für durchaus geeignet hielten und ihn allein auch z. B. als den wahren Feldherrn, Redner, Dichter gelten lassen wollten. So schufen sie sich ein reines Vernunftwesen, welches von der Erdenschwere der gewöhnlichen Menschen durchaus frei war und in nichts mehr der Götterwürde wich. Man warf ihnen deshalb vor, daß sie der Doppelnatur des Menschen nicht

Rechnung getragen und sich mit der sinnlichen Hälfte unseres Wesens zu wohlfeil abgefunden hätten.[1])

Ohne geradezu, wie die Cyniker, mit ihrer von der gewöhnlichen abweichenden Auffassung des Lebens zu prahlen, gerieten doch auch die Stoiker nicht bloß mit den Tagesmeinungen, sondern auch mit den Entscheidungen des gesunden Menschenverstandes überhaupt in offenbaren Wider-

---

1) Auch die Oden des Horaz sind reich an streng stoischen Gedanken: III 2, 17: Virtus repulsae nescia sordidae..., III 3, 1: Iustum ac tenacem propositi virum..., II 2, 21: regnum et diadema tutum deferens uni..., II 2, 9: Latius regnes avidum domando spiritum, quam si... Durchaus dem stoischen Ideal entspricht folgende Schilderung des Weisen (sat. II 7, 83):

Sapiens, sibi qui imperiosus,
Quem neque pauperies neque mors neque vincula terrent,
Responsare cupidinibus, contemnere honores
Fortis, et in se ipso totus, teres atque rotundus,
Externi ne quid valeat per leve morari,
In quem manca ruit semper fortuna.

An anderen Stellen spottet Horaz freilich über den sittlichen Rigorismus der Stoiker:

Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui,
Ultra quam satis est virtutem si petat ipsam
(epist. I 6, 15 u. 16).

Nicht bloß die reife Sittlichkeit, schon jeden Fortschritt zum Guten läßt er freudig gelten: ‚Est quadam prodire tenus, si non datur ultra' (epist. I 1, 32), ‚Virtus est, vitium fugere, et sapientia prima, stultitia caruisse' (epist. I 1, 41). Auch das Paradoxon *ἴσα τὰ ἁμαρτήματα* bekämpft er (sat. I 3, 76). Ich verweise ferner auf die ironische Zusammenfassung der stoischen Lehre vom Weisen:

Ad summam, sapiens uno minor est Iove, dives,
Liber, honoratus, pulcher, rex denique regum,
Praecipue sanus, nisi cum pituita molestast.
(epist. I 1, 106—108).

Aber trotz solches gelegentlichen Spottes über den hoch gesteigerten Idealismus der Stoiker glaubt doch auch Horaz fest an die alleinseligmachende Kraft der Tugend, und alle Schätze der Erde scheinen ihm im Vergleich zu ihr wertlos (epist. I 1, 52; epist. I 16, 67).

spruch. Aber sie hatten den Mut ihrer Meinung. Unbekümmert um die Zustimmung der Menge, die ihnen doch aus Thoren zu bestehen schien, zogen sie aus ihren grundlegenden Sätzen alle logischen Folgerungen. Besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht, was sie über die der Tugend innewohnende Kraft lehren. Berühmt vor allem ist ihr Satz von der absoluten Selbständigkeit (αὐτάρκεια) der Tugend, welchen Cicero im fünften Buche der Tusculanen erörtert. Die Tugend für sich allein, sagten sie, genüge zum glücklichen Leben. Sie giebt alles, was dem Weisen begehrenswert erscheint. Sind doch die Glücksgüter, die körperlichen Vorzüge, die Ehre nur Scheingüter, welche schon deshalb nicht die Zielpunkte unseres Strebens sein dürfen, weil sie nicht durch vernünftiges Streben errungen werden und, wenn erreicht, ohne unsere Schuld wieder verloren werden können. Was die Lust (ἡδονή) betrifft, so war sie in ihrem eigentlichen Sinne, als sinnliche Lust, in den Augen der Stoiker überhaupt unseres Strebens nicht würdig. Aber selbst nicht um des inneren Glückes willen, vielmehr um dem Vernunftgebote zu genügen, thut ihr Weiser das Gute. Doch gestehen sie, daß die Seligkeit die stete Begleiterin alles guten und vernünftigen Handelns ist. Ja, diese Seligkeit ist so groß, daß im Vergleich dazu alles, was die äußeren Güter an Glück hinzuzufügen vermögen, nur wie ein Tropfen ist, den man der unendlichen Wassermasse des Meeres hinzufügen wollte. Da die vollkommene Tugend nun auf dem festen Grunde des Wissens ruht, so ist sie unverlierbar (ἀναπόβλητον), unentreißbar (ἀναφαίρετον), wiewohl dieser Satz von manchen Stoikern bestritten wurde. Vor allem aber gewährt sie ein volles Glück, neben welchem alle äußeren Vorteile in nichts zusammenschrumpfen. Sie ist es ja, welche jene harmonische Stimmung des Innern verschafft, die als die volle Reife der menschlichen Natur gelten muß. Überdies schien ihnen die Würde der Philosophie und der Tugend eine Lebensauffassung zu verlangen, nach welcher das wahre Glück für den vernünftig Strebenden etwas sicher Erreichbares ist. Sich zu Sklaven der launen-

haften Fortuna zu machen, dagegen sträubte sich in ihnen der Stolz der Vernunft. *Τῶν ὄντων τὰ μέν ἐστιν ἐφ' ἡμῖν, τὰ δὲ οὐκ ἐφ' ἡμῖν.* So lautet der erste Satz in Epiktets Handbüchlein. Schon die Klugheit aber lehrt, sich von dem, was nicht in unserer Gewalt steht, unabhängig zu machen. Wessen Herz an den Gütern hängt, die das Leben vergänglich zieren, kann vernünftigerweise seines Glückes nicht gewiß sein. Von allen Seiten droht ihm stets Mißerfolg und Verlust. Wahrhaft frei ist nur, wer von allem Äußeren unabhängig ist, wer zu seinem Genügen weder die Güter nötig hat, welche die Gunst der Umstände erwerben läßt, noch sich vor dem Unglück fürchtet, welches stets drohend über allem menschlichen Thun hängt. So thronte denn ihr Weiser hoch über aller menschlichen Schwäche, ein reines Vernunftwesen, völlig losgelöst von den Banden des Körpers, frei von aller menschlichen Begehrlichkeit und ganz nur dem ewigen und unveränderlichen Guten zugewendet. *Ἀνέχου καὶ ἀπέχου*, war ihre Losung. Daß dieses Ideal jemals schon verwirklicht gewesen wäre, wagten die Stoiker selbst nicht zu behaupten. Um so schroffer erscheint die Lehre des strengen Stoicismus, daß jeder, der nicht zur vollen Weisheit gelangt sei, zu den Thoren zu rechnen sei. Freilich mildert sich die Schroffheit um ein bedeutendes, wenn man erwägt, daß unter Thoren eben nur Nichtweise verstanden werden.

59 Bewogen teils durch die Angriffe der Skeptiker, teils durch das zunehmende Gefühl, daß ein gar weiter Zwischenraum sie von der allgemeinen Denk- und Empfindungsweise trenne, sannen die Stoiker in der Folge auf Milderungen und Vermittelungen. Bemerkenswert ist vor allem, daß die große Menge der gleichgültigen Dinge (*ἀδιάφορα*), welche unterschiedslos und alle in gleichem Grade keiner Beachtung würdig nach der ursprünglichen Lehre zwischen dem Guten und Bösen liegen, in der Folge von ihnen in drei Klassen gesondert wurde. Neben dem absolut Gleichgültigen (*τὰ καθάπαξ ἀδιάφορα*) ließen sie jetzt den Gütern ähnliche Vorteile (*προηγμένα*, producta, commoda), und den Übeln ähn-

liche Nachteile (ἀποπροηγμένα, reiecta) gelten. Zu diesen beiden neugeschaffenen Klassen gehören alle irdischen, dem natürlichen Menschen begehrenswerten Güter mit dem, was ihren Gegensatz bildet. Sodann boten sie einige Erläuterungen zu dem Ideal des Weisen, welche geeignet waren, ihn aus jener das Streben entmutigenden Ferne der Nacheiferung näher zu bringen und seine übermenschliche und der Menge unwahr scheinende Größe zu mildern. Sie gestanden, daß der Furcht des Thoren in der Seele des Weisen die Vorsicht (εὐλάβεια, cautio, auch metus im Gegensatz zu timor) entspricht, daß der Weise zwar nicht die lärmende Freude (ἡδονή, laetitia effrenata, gestiens, exsultans) kennt, wohl aber jene innere Freude, das selige Gefühl harmonischer Befriedigung, welches im Griechischen als χαρά, im Lateinischen als gaudium bezeichnet werden kann. Kennt der Weise ferner auch nicht das brennende Verlangen leidenschaftlicher Begierde, so ist sein Inneres doch nicht ohne Willensregung (βούλησις, recta voluntas). Auch empfindungslos ist er nicht, doch weiß er den Schmerz zu ertragen. Im Grunde sind das aber nicht Milderungen, sondern nur nachträgliche Erläuterungen, um die als ἀπάθεια bezeichnete Seelenstimmung des Weisen, mit welcher doch nur die Abwesenheit aller vernunftwidrigen Erregungen gemeint ist, vor Mißverständnissen zu schützen. Von irgendwelchen Zugeständnissen an die menschliche Schwäche und an die Regungen des menschlichen Herzens ist auch in diesen Erklärungen keine Rede. Der stoische Weise blieb ein reines Vernunftwesen, in dessen Augen das Mitleiden z. B. eine sittliche Schwäche ist.

Viel bedeutungsvoller ist es, daß zwischen den Weisen und den Thoren, welche letztere zwar ursprünglich nur die Nichtweisen bezeichneten, in der Folge die ausgedehnte Klasse der auf dem Wege zur Weisheit Begriffenen gesetzt wurde (οἱ προκόπτοντες). So erst wurde das sittliche Ideal der Stoiker wirkungskräftig, während es früher von vornherein unerreichbar schien und eigentlich auch keine in die Höhe ziehende Kraft gewinnen konnte, weil ja der bloßen Annäherung kein sittlicher Wert zugesprochen wurde. Von

jenen stoischen Lehren, welche, weil sie in schroffem Gegensatze zu den herrschenden Ansichten standen, Paradoxa genannt wurden (Cicero nennt sie admirabilia, auch mirabilia), war keine so anstößig, als daß alle Fehler gleich sein sollten (ἴσα τὰ ἁμαρτήματα). Weder für das Richtige, Vernünftige und Gute, noch für das Verkehrte und Schlechte ließen sie Gradunterschiede gelten. Dem einen zugewendet, welches absoluten Wert hatte, von dem einen abgewendet, was diesem gerade entgegengesetzt war, fürchteten sie durch Unterscheidungen, welche ihrem großen Hauptgedanken gegenüber unerheblich schienen, ihre Lehre vielmehr zu verfinstern als aufzuhellen.

60 Glück und Tugend sind in den Augen der Stoiker von einander nicht zu trennende Begriffe. Ist ihr Sinn auch nur auf die Tugend gerichtet, so stellt sich doch zugleich immer mit der Tugend, nicht sowohl als Belohnung, als vielmehr als selbstverständliche Folge, das Glück ein. Mit Sokrates teilen sie diesen Glauben, daß der Gute und Weise stets glücklich, der Thor und Schlechte stets unglücklich ist. Eine so gleichgültige Zugabe nun aber auch das Glück oft nach ihren Reden zu sein scheint, so hüten sie es doch sorgsam. Vor allem entrücken sie es den Launen der Glücksgöttin, indem sie es ganz in unser Inneres verlegen und auch nicht einmal dieses zugeben, daß äußere Güter dazu eine Vervollständigung oder auch nur einen passenden Rahmen hinzufügen könnten.

61 Nach dem Gesagten hatten die Stoiker keine besonderen Trostgründe für den Schmerz und das Unglück nötig. Neben dem Sonnenglanze ihrer Tugend erblaßt alles übrige. Den Schmerz weiß der Weise zu ertragen. Welches auch sein Los sein mag, er beugt sich vor der Notwendigkeit, als welche stets in der allgemeinen Vernunft begründet ist. Ja, was die Menschen Unglück nennen, ist ein nicht bloß notwendiger, sondern für die Entwickelung des inneren Menschen heilsamer Bestandteil des Geschehenden. Das Unglück schärft den Mut wie das Urteil, erhöht die Kraft und lehrt standhaft leiden. Calamitas virtutis occasio est. Den Guten

tapfer mit dem Unglück ringen zu sehen, ist für die Gottheit selbst das schönste Schauspiel. Marcet sine adversario virtus. Das Bild des wahren Menschen ist ihnen darum Herkules, welcher durch Kämpfe und Leiden zur Reife seiner Kraft und auf die Höhe seines Ruhms gelangte. Wem stets das Glück gelächelt, der ist nicht glücklich, sondern unglücklich zu nennen, weil zahlreiche Keime des Guten in ihm unentwickelt geblieben sind. Damit steht es nicht im Widerspruch, wenn die Stoiker den Selbstmord (ἐξαγωγή) gestatteten, ja als den Weg zur Freiheit verherrlichten. Zunächst ist zu erwägen, daß sie das Leben an sich nicht als ein Gut gelten ließen. Ob es lange währt oder von kurzer Dauer ist, ist gleichgültig. Wer die Tugend in sich gezeitigt hat, hat genug gelebt und ist reif zum Sterben. Die Einzelexistenz als solche aber ist bedeutungslos für den großen Weltprozeß, und die Vernunft gebietet, daß alles Einzelne stets dem Wohle des Ganzen zum Opfer gebracht werde. Doch nicht in wilder Verzweiflung soll der Mensch Hand an sich selbst legen. Sagt ihm aber seine ruhige Überlegung, daß Verstümmelung oder unheilbare Krankheiten den Körper zu einer unbewohnbaren Behausung für den Geist gemacht haben, so gestattete die stoische Lehre ihn zu verlassen. Die Leichtigkeit aber, mit welcher gefeierte Stoiker sich zu diesem letzten Schritte entschlossen, ohne daß man ihnen deshalb vorgeworfen hat, ihrer Lehre untreu geworden zu sein, wird erst durch eine andere Erwägung verständlich. Das Leben ist dem Stoiker nur von Wert als Mittel zur Verwirklichung der Tugend. Ist die Vernunft aber zur vollen Reife gelangt, so liegt nichts an der Fortsetzung des Lebens, weil durch alle kommenden Jahre die erlangte Vollkommenheit nicht weiter gesteigert werden kann. Wozu also die erprobte und einer Erziehung nicht mehr bedürftige Kraft im Kampfe mit den Hemmnissen des Lebens noch weiter erziehen wollen? Dazu kommt die stoische Verachtung des Körpers, den sie mit Plato als etwas dem Wesentlichen in uns Widerstrebendes betrachteten. So begreift man, daß angesehene Stoiker auf geringe Veran-

lassungen hin sich leicht entschlossen das Leben von sich zu werfen.

62 Obgleich nichts von all den bunten Gaben des Lebens das Herz des wahren Stoikers gefangen nimmt, so ist ihm doch das Leben keineswegs ein müßiges Spiel. Die Tugend nämlich als ruhender Besitz der Seele, als harmonische Verfassung des Innern, ist noch nicht die vollkommene Tugend: in ihrem Begriffe liegt, daß sie sich bethätigen muß. Wo anders aber kann das geschehen als im Leben, im Verkehr mit anderen? Seinem angeborenen Triebe folgend, — denn er ist ein ζῷον κοινωνικόν — strebt der Mensch der Gemeinschaft mit seinesgleichen zu und findet in ihr ein weites Feld für die Bethätigung und Übung seiner sittlichen Kräfte. Erst handelnd gelangt er auf die Höhe der Sittlichkeit und zur vollen menschlichen Reife. Nicht für sich ja ist der einzelne geboren, als dienendes Glied soll er dem Ganzen sich einfügen, Gerechtigkeit vor allem fortwährend und Wohlthätigkeit übend. Schon der engste Kreis bietet die reichsten Gelegenheiten zur Entwickelung der Tugendkeime. Denn ubicumque homo est, ibi beneficii locus. Noch reicher, könnte man schließen, werden diese Gelegenheiten im öffentlichen staatlichen Leben sein. So hören wir denn auch von Zeno und Chrysippus, daß sie den ihrigen empfohlen haben am politischen Leben teilzunehmen. Wenn nun auch nicht von griechischen Stoikern berichtet wird, welche im dortigen Staatsleben erste Rollen gespielt hätten, so zwingt doch die eigentümliche Fassung des stoischen Tugendbegriffes, die Vollendung des Lebens nicht in der einsamen Betrachtung (βίος θεωρητικός, σχολαστικός), sondern in der vernunftgemäßen Übung menschlicher Eigentümlichkeit zu erblicken (βίος πρακτικός, πολιτικός). Man begreift, wie nahe sich der echte Römer und namentlich der römische Staatsmann einer solchen Lehre verwandt fühlen mußte.

63 Gleichwohl war der innerste Geist dieser Philosophie dem Gedeihen des eigentlichen **politischen** Triebes entschieden nicht förderlich. Für die besonderen Ziele des gewöhnlichen staatsmännischen Lebens konnte sich ein wahrer

Stoiker jedenfalls nicht erwärmen. Wie hätten sie auch dem, was sie für die Gestaltung des einzelnen Lebens als gleichgültig verachteten, der Ehre, dem Ruhm, dem materiellen Wohl, für das Gedeihen des Staatsganzen irgendwelchen Wert zuerkennen dürfen! In dem Getriebe des öffentlichen Lebens, wie es die Wirklichkeit bot, war nichts, was in der Seele des Stoikers ein zustimmendes Echo erwecken konnte. Was erblickten sie auch rings um sich her? Thoren, nichts als Thoren, die in völliger Unkenntnis des wahrhaft Guten und Vernünftigen, von der Leidenschaft und von Wahnvorstellungen getrieben, nichtigen Zielen nachstrebten und an dem Wege, der zum Heile führt, stets vorbeistürmten. Andrerseits konnten aber auch die Stoiker sich nicht dem Triebe entziehen, den einzelnen in einen höheren Zusammenhang einzureihen. So bekannten sie sich denn als Bürger jenes **Weltstaates**, der von den unvollkommenen Staaten der Thoren durch einen noch weiteren Zwischenraum getrennt ist als der Idealstaat Platos. In ihm sind Götter und Menschen zu einem Ganzen vereinigt, und nicht die Begierde herrscht dort, sondern die Vernunft und die Gerechtigkeit. Zu den wirklichen Staaten verhält sich dieser Weltstaat wie die Ideen Platos zu ihren schattenhaften Gegenbildern in der Erscheinungswelt. Es ist demnach durchaus in Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Geiste dieser Lehre, wenn die Stoiker der Kaiserzeit es in kräftigen Worten widerraten, sich in den Wogen des öffentlichen Lebens zu tummeln. Zwar konnten sie nach dem oben Gesagten auch nicht die absolute Einsamkeit, die tief sich unausgesetzt in sich selbst versenkende Betrachtung empfehlen. Aber sie betonten doch, daß auch der engste Kreis einer dürftigen Umgebung ausreichende Gelegenheiten zu einer vernunftgemäßen Tugendübung bietet. Daneben wiesen sie darauf hin, daß auch das stille Nachdenken des Weisen der Gesamtheit nicht verloren geht. Als Seneca seine moralischen Betrachtungen niederschrieb, glaubte er den Menschen damit mehr zu nützen, als er ihnen früher als Minister Neros nützen konnte. Ebenso stellt Epiktet den Philosophen über den Staatsmann, indem er ihn den Er-

zieher des Menschengeschlechts nennt (ὁ παιδευτὴς ὁ κοινός). Auch das verdient erwähnt zu werden, daß es nach der stoischen Lehre mit zur Bestimmung des Menschen gehört, sich zu einem verständnis- und andachtsvollen Betrachter und Erklärer des harmonisch geordneten Weltalls auszubilden. Man begreift darnach, daß die Thätigkeit des praktischen Staatsmanns für die Stoiker nichts Imponierendes haben konnte. Dazu kommt, daß die Anhänger dieser Lehre alle äußere Größe verachteten. Der König ist in ihren Augen ein Sklave, wenn er seine Leidenschaft nicht der Vernunft unterworfen hat; der Sklave andererseits ein Freier, der wahre Konsul und der wahre König, wenn er mit reifer, über die Begierde herrschender Vernunft durchaus nur dem seinem Willen Erreichbaren nachstrebt. Niemand steht demnach so niedrig, daß ihm nicht das Höchste zugänglich wäre. Subsilire in caelum ex angulo licet. Alle Menschen, auch die Sklaven, sind edler Geburt. Denn sie alle sind Kinder Gottes. Auch haben sie durch die Vernunft, welche göttlichen Wesens ist, alle teil an seiner Natur.

64 Obgleich der Seele des Weisen ein Fortleben nach dem Tode zugestanden wird, hält sich die Sittenlehre der Stoiker doch durchaus im Bereiche des Diesseitigen, während die Platos, welcher sie innerlich verwandt ist, über dieses Leben hinausweist, d. h. einen transcendenten Charakter trägt. Gleichwohl fehlt auch ihrer Lehre nicht die religiöse Weihe. Mehr noch als bei den älteren Stoikern, wenn man von Kleanthes und seinem andachtsvollen Hymnus auf Zeus absieht, tritt das bei den Stoikern der Kaiserzeit hervor. Seneca galt den Kirchenvätern fast als einer der ihrigen. Epiktets Betrachtungen werden oft zu Gebeten. Gottes Werke und Wohlthaten zu preisen scheint ihm die eigentliche Aufgabe des Menschen als eines mit Vernunft begabten Wesens. *Εἰ ἀηδὼν ἤμην*, ruft er aus, *ἐποίουν ἂν τὰ τῆς ἀηδόνος. Εἰ κύκνος, τὰ τοῦ κύκνου. Νῦν δὲ λογικός εἰμι, ὑμνεῖν με δεῖ τὸν θεόν.* Marcus Aurelius nun vollends scheint jenen allen Nichtigkeiten des Lebens abgekehrten Ernst, das Gottvertrauen, die zum Verzeihen stets geneigte Milde

und Liebe des wahren Christen zu haben. Gleichwohl ist der Stoicismus, so lange er sich treu bleibt, in einem Hauptpunkte wesentlich von dem Geiste der christlichen Lehre verschieden: die christliche Kardinaltugend der Demut (ταπεινότης) ist ihm durchaus fremd. Wenn irgend etwas bezeichnend ist vor allem für diese Form der alten Philosophie, so ist es das unerschütterliche Vertrauen der Vernunft zu sich selbst.[1]) Die Vernunft ist den Stoikern das Göttliche im Menschen, und über die Vollendung der Vernunft im Weisen ragt selbst die Gottheit nicht hinaus. Gerader als gerade, lehrten sie, könne nichts sein; zu dem Geraden aber könne auch der Mensch durch eigene Anstrengung gelangen. Doch dafür danken sie der Gottheit, daß sie, in besonderer Fürsorge für den Menschen, ihm das herrliche Geschenk der Vernunft verliehen habe.

Neben der Ethik treten die anderen Teile der Philo- 65
sophie je länger je mehr bei den Stoikern zurück. Ja, die späteren widerrieten es nachdrücklich, mit scharfsinnigem Eifer Fragen zu behandeln, welche zu unserem wahren Heile in keiner Beziehung ständen. Auf Concentration des Denkens und Wollens kam es ihnen vor allem an. *Ἅπλωσον σεαυτόν*, ruft Marcus Aurelius aus. Der rücksichtslos dem einen, was not thut, zugewendete Cyniker Antisthenes wird von Epiktet über den scharfsinnigen Chrysippus gesetzt, der mit Eifer das stoische System ausgebaut hatte. Auch Seneca bekämpft die geistige Unmäßigkeit mit derselben Entschiedenheit wie die Unmäßigkeit des physischen Lebens. Gleichwohl verlohnt es sich, auch auf die Grundlehren der stoischen Logik und Physik zum Schluß kurz hinzuweisen.

Die Erkenntnistheorie der Stoiker lehnt sich an die 66
des Aristoteles an und ist der Platonischen gerade entgegen-

---

1) Bezeichnend ist in dieser Hinsicht das Gebet des Horaz:
Sit mihi quod nunc est, etiam minus, et mihi vivam
Quod superest aevi, siquid superesse volunt di....
Sed satis est orare Iovem, quae ponit et aufert,
Det vitam, det opes; aequum mi animum ipse parabo
(epist. I 18, 107).

gesetzt, wenn man von der zweifelhaften und mit dem Übrigen nicht in Einklang zu bringenden Lehre von den angeborenen (ἔμφυτοι) Begriffen absieht. Die Sinne sind den Stoikern glaubwürdige Zeugen der Wahrheit und Wirklichkeit. Mit sinnlicher Klarheit erfaßte Vorstellungen graben sich ein in die Seele, welche ursprünglich einem unbeschriebenen Blatte gleicht. Aus den Erinnerungen, welche gleichartige Eindrücke zurückgelassen haben, entsteht die Erfahrung (ἐμπειρία). Aus den Erfahrungen bildet die menschliche Vernunft durch Abstraktion die Begriffe, welchen von den Stoikern jede Realität abgesprochen wird.

67 Auch die Physik der Stoiker steht in fast allen Punkten in einem diametralen Gegensatz zu der Platos, während sie sich vielfach mit der des Aristoteles und der des Heraklit berührt. Nichts nennen sie wirklich als das Körperliche. In untrennbare Vereinigung mit dem Materiellen freilich bringen sie das bewegende und gestaltende Prinzip, welches in dem Weltganzen lebt und mit der Weltseele und der Gottheit identisch ist. Das Ganze, schließen sie, muß vollkommener sein als die einzelnen Teile. Demnach müsse in dem Weltganzen Bewußtsein angenommen werden. Auch die Schönheit und Zweckmäßigkeit aller Teile der Welt zwingt sie zur Annahme eines das All durchdringenden und alles mit höchster Weisheit gestaltenden Wesens, welchem der Mensch durch seine Vernunft verwandt ist. Von ihrer teleologischen Betrachtungsweise giebt Cicero in seiner Schrift de natura deorum reiche Proben. In engem Zusammenhang damit stand ihre Lehre von der Vorsehung (πρόνοια), welche in dem Satze gipfelte, daß für den Menschen mit bevorzugender Liebe von der Gottheit gesorgt sei. Diese vernünftig und planmäßig schaffende und regierende Gottheit ist nun freilich nach ihrer Lehre von dem Urfeuer, welches der belebende Hauch und die alles durchdringende Seele im Körper der Schöpfung ist, nicht verschieden. Ja, aus diesem Feuer sollen sich im Kreislauf die Elemente bilden. In gewissen Perioden kehrt alles dann durch einen Weltbrand (ἐκπύρωσις) zu diesem Urfeuer zurück,

und in dem daran sich schließenden Weltprozeß wiederholt sich das Frühere bis ins einzelne genau in derselben Weise. Nirgends herrscht Zufall; was geschieht, geschieht alles nach ewigen, ehernen Gesetzen. Diesem Verhängnis (εἱμαρμένη) sich entziehen zu wollen, ist Thorheit. Ducunt volentem fata, nolentem trahunt. Sich willig in sein Geschick fügen, ja ihm entgegenzugehen, ist weise und fromm. Doch war ihnen diese fatalistische Lehre kein Schreckgespenst, welches ihre Entschließungen gelähmt hätte. Einer solchen Wirkung arbeitete ihr Glaube an die hohe Kraft der menschlichen Vernunft entgegen, wie auch die feste Überzeugung, daß Gott in seiner gütigen Vorsicht alles aufs beste ordne und vor allem dem guten Menschen stets nur schicken könne, was ihm, so sehr auch der Schein vielleicht dagegen spricht, doch zu seinem wahren Heile gereiche.

Siebentes Kapitel.

Der Epikureismus.

Auch Epikurs Lehre fand nicht bloß in Griechenland, 68
sondern auch in Rom beim Ausgange der Republik und während der Kaiserzeit zahlreiche Anhänger. Den wahren Sinn Epikurs freilich haben nur wenige erfaßt. Viele mochten, wie Cicero sagt, durch die leicht verständliche, sich der philosophischen Termini und aller subtilen Schlußfolgerungen enthaltenden Form der Darstellung angelockt sein; andere, getäuscht durch den zweideutigen Begriff der ἡδονή und voluptas, erwarteten von einer Philosophie, welche lehren wollte, wie man selig auf Erden leben könne, eine Anweisung zu einem möglichst genußreichen Leben. Man begreift, daß weder die positive Lustlehre des populären Epikureismus, noch die friedliche, aller Strebelust abgeneigte und asketische Moral des richtig verstandenen Epikur, den Römern, so lange sie noch sie selbst waren, sympathisch sein konnte.

69 Epikur (341—270), Sohn eines Atheners, aber in Samos geboren, gründete in Athen eine neue Schule und stand dort lange Jahre im Mittelpunkt eines großen Schülerkreises, von allen geliebt, geehrt, ja wie ein Heiliger verehrt. Von seinen zahlreichen Schriften, welche sich wohl durch Klarheit, aber nicht durch Gewandtheit der Darstellung auszeichneten, ist nur weniges direkt erhalten. Doch haben wir andere reich fließende Quellen der Epikurischen Philosophie: das Lehrgedicht des Lucretius de rerum natura, Ciceros Schriften, besonders de natura deorum und de finibus bonorum et malorum, sodann Senecas Schriften, namentlich die Briefe, welche mit Citaten aus Epikur übersät sind und im Gegensatz zu den populären Verflachungen dieser Lehre den wahren Epikur kennen lehren wollen. Von Epikurs Schülern ist vor allem sein Freund Metrodorus zu erwähnen. Von den späteren Epikureern sind noch der von Cicero öfter angeführte Epikureer Zenon aus Sidon (um 100 v. Chr.) und Phädrus zu nennen, von welchem Cicero mit dieser Lehre bekannt gemacht wurde. Im Gegensatz zu den mannigfaltigen Nuancierungen der stoischen Lehre hielten die nachfolgenden Epikureer streng an der Lehre des Meisters fest, in welcher sie eine endgültige Offenbarung verehrten. Epikur war in ihren Augen der größte Wohlthäter des Menschengeschlechts, und Pythagoras selbst hatte unter den seinigen kein größeres Ansehen genossen. Von keinem aber ist er schwungvoller gefeiert worden als von dem tiefernsten und aller flachen Genußsucht abgeneigten römischen Dichter Lucrez. O fortunate Epicure, qui philosophiae tuae praeconem T. Lucretium Carum inveneris! Keinem anderen Philosophen ist je ein solches Denkmal gesetzt worden.

70 Epikurs Philosophie will den Weg zum wahren Glücke zeigen. An diesem Ziele gemessen, wird man ihm die straffste Einheit nachrühmen dürfen. Was sich zu diesem Hauptgedanken seiner Philosophie nicht in Beziehung setzen läßt, verwirft Epikur als gleichgültig und zerstreuend. Nur in dem Maße hat auch das Wissen für ihn Wert, als es dazu

beiträgt, den Menschen glücklich zu machen. Die Erkenntnis gilt ihm also nur als Mittel, um einen höheren Zweck erreichen zu helfen. Von größter Einfachheit ist demgemäß der Teil seiner Lehre, welcher in der üblichen Dreiteilung der Philosophie der **Logik** entspricht. Er legt kein Gewicht auf scharf formulierte Definitionen und Einteilungen noch auf kunstgemäße Schlüsse (Syllogismen). Seine Meinung war, daß Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vortrage. Auch schien ihm die Aufgabe der Philosophie nicht sowohl darin zu bestehen, durch die Kunst der Abstraktion Verborgenes in die Höhe zu fördern, als mit Nachdruck auf das offen Daliegende hinzuweisen und die Stimme der Natur vernehmen zu lehren. Der Logik giebt er den Namen **Kanonik** und weist ihr damit die Rolle zu, die Norm der Erkenntnis aufzustellen. Die Quelle aller Erfahrung sind die Wahrnehmungen (αἰσθήσεις). Dem Epikur eigentümlich ist die Lehre, daß die Sinne absolut gültige Zeugen der Wahrheit sind. Auch Lucrez kämpft für diesen Satz mit einer wahren Leidenschaft. Wer das Zeugnis der Sinne in Zweifel zieht, der scheint ihm auf alle Erkenntnis verzichten und dem absoluten Zweifel verfallen zu müssen. Was man für gewöhnlich Sinnestäuschungen nennt, beruht nach Epikur vielmehr auf einem Fehler des Urteils. Die Sinneswahrnehmungen kommen folgendermaßen zustande. Atome (vgl. Einl. 25) verschiedener Art, aber alle von unsinnlicher Kleinheit und Feinheit, lösen sich von allen Körpern unaufhörlich los, schneller noch als das Licht allüberallhin sich verbreitend. Auch ätherische Bilder der Gesamtkörper lösen sich fortwährend ab und tragen sie geschäftig in zahllosen Exemplaren nach allen Richtungen. Fragt man nun erstaunt, wie ein Körper auch nur kurze Zeit diese unaufhörlichen, wenn auch minimalen Verluste überdauern könne, so antwortet Epikur darauf, daß in unerschöpflicher Fülle die überall gegenwärtigen Atome zum Ersatze herbeiströmen. Ebenso wird von ihm der Ursprung der geistigen Vorstellungen erklärt. Auch diese kommen mechanisch, durch materielle Berührung zustande, und nur durch einen höheren

Grad von Feinheit unterscheidet sich das vom Geiste erfaßte Bild von dem mit körperlichem Auge Geschauten. Werden die Wahrnehmungen durch die Erinnerung festgehalten und wiederholen sie sich, so entstehen durch die Vermittelung der Sprache die begrifflichen Vorstellungen (προλήψεις). Wie die Sinneswahrnehmungen Prüfungsmittel (κριτήρια) der Erkenntnis sind, so sind die Gefühle (τὰ πάθη) Kriterien des Handelns. Die Erforschung des sinnlich nicht Wahrnehmbaren ist eingehender nach Epikur von zweien seiner Schüler, Zeno und Philodemus, behandelt worden.

71 Auf der Grundlage dieser einfachen Logik ruht die Physik Epikurs, welche zwar sehr viel weiter ausgeführt ist, aber auch ihrerseits nur eine Vorbereitung auf die Ethik sein will. Die Physik enthüllt die natürlichen Ursachen und erlöst so von dem Alpdruck des Aberglaubens und den Schreckgespenstern der Unwissenheit. Bis auf eine bemerkenswerte Abweichung verdankt Epikur diesen ganzen Teil seiner Lehre seinem großen Vorgänger Demokrit, was aber der schwärmerischen Verehrung seiner Schüler kein Hindernis war, ihn als einen zu verherrlichen, welcher alles nur den Eingebungen seines eigenen Genius verdankte. Auch heute bezeichnen wir gewöhnlich als Epikurs die Welt- und Naturanschauung, welche vielmehr, der Hauptsache nach, die Demokrits war. So ist er denn unter den alten Philosophen der Hauptrepräsentant jener mechanischen und materialistischen Weltanschauung, welche die Zweckthätigkeit grundsätzlich ausschließt und die Dinge aus einfachsten Anfängen durch lückenlose Kausalreihen zu erklären sucht. Ein eigentümlicher litterarischer Zufall hat es gefügt, daß diese an sich nüchterne und sich gegen alle religiösen, phantastischen und mystischen Erklärungen auflehnende Lehre uns in dem Werke eines begeisterten Apostels vom Glanze der wahren Poesie umstrahlt vorliegt. Im Gegensatze zur materialistischen Naturwissenschaft sucht diese verwandte Naturphilosophie das Unzureichende der Einzelkenntnisse zu überwinden und ihre Bekenner zu überschauenden Höhen emporzutragen.

72 Für die alte Naturphilosophie war es ein unerschütter-

licher Hauptsatz, daß nichts Entstandenes ewig sein könne. Was zusammengefügt werden konnte, könne auch wieder aufgelöst werden. An die Stelle des absoluten Werdens, Entstehens und Vergehens wird demnach der Begriff einer Umwandlung gesetzt. Mit Notwendigkeit stellte sich dann bald das Verlangen ein, das Feststehende, welches hinter der flüchtigen Erscheinung verborgen liegt, zu ergründen. Demokrit und Epikur nun erblickten das unveränderliche, unentstandene und unzerstörbare Ding an sich in jenen unteilbaren Urkörperchen (individua corpuscula), welche unter dem Namen der Atome (α-τέμνω) von ihnen in die Philosophie eingeführt worden sind. Was die Wandlungen der aus jenen Urkörperchen entstandenen Körper aber betrifft, so unterscheidet Epikur deutlich die aufsteigende, der Reife zustrebende Bewegung von der absteigenden, welche mit dem Untergange der individuellen Existenz endigt. Dadurch wird dem Begriffe der Bewegung viel von dem Verächtlichen genommen, welches ihm in der Lehre Heraklits und Platos namentlich anhaftet.

Die Atome sind also nach dieser Lehre jenes Erste (primordia rerum), nicht mehr durch eine weiter zurück liegende Ursache Erklärbare, die unteilbaren, auch dem schärfsten Auge nicht mehr wahrnehmbaren Urkörperchen, welche den spielenden Staubteilchen im Sonnenstrahle ähnlich, allüberall herumfliegen und durch ihre Zusammensetzungen die ganze Fülle und Mannigfaltigkeit der Erscheinung zustande bringen. Diese Atome sind von absoluter Festigkeit und Undurchdringlichkeit. Wie sie nicht entstanden sind, so können sie auch nicht vergehen. Da sie selbst nicht zusammengesetzt sind, droht ihnen auch keine Auflösung, noch irgendwelche Veränderung. Die Mannigfaltigkeit und Wandelbarkeit der Erscheinungswelt aber erklärt sich teils aus den verschiedenen Gestalten der Atome, teils aus dem Wechsel in den Atomverbindungen.

Gäbe es nun aber nichts als Atome, so würde die angehäufte Materie durch die ganze Ewigkeit in starrer Ruhe beharren. Erst durch die Annahme eines Leeren (inane,

κενόν) wird das Werden begreiflich. Erst wenn sich den Atomverbindungen das Leere zugesellt, entstehen sichtbare Körper. Aus der Menge des beigemischten Leeren, sowie aus den Unterschieden der Atome hinsichtlich ihrer Größe, ihrer Gestalt, ihres Gewichts, ihrer Bewegungen, ihrer Adhäsionsfähigkeit, erklären sich alle Unterschiede der Arten wie der Individuen. Verbindungen von Atomen widerstreitender Gestalt lösen sich schnell wieder auf. Kein Bestehen und Wachsen ist ferner möglich, ohne daß die durch fortwährendes Ausströmen veranlaßten Atomverluste durch Zuströmen neuer ausgeglichen werden.

Die Atome besitzen nur die allgemeinen Eigenschaften aller Körper, Schwere und Ausdehnung. Im übrigen sind sie qualitätslos: sie haben weder Farbe noch Geruch noch Geschmack. Auch erleiden sie keinerlei Umwandlungen: alle Veränderungen der Dinge erklären sich ausschließlich aus der veränderten Lage der Atome, welche zahllos und allüberall im unendlichen und durch keine Vorstellung auszunehmenden Raume stets zum Bilden und Erhalten bereit sind.

73 Wie hat man sich nun vom Standpunkte Epikurs die Weltentstehung vorzustellen? Der Schwere gehorchend, sinken die Atome durch den leeren Raum nach unten. Aber Epikur weiß, daß im leeren Raume Atome von verschiedener Größe und Schwere doch mit gleicher Geschwindigkeit fallen müssen. Müssen sie also nicht ganze Ewigkeiten hindurch, stets gleich weit von einander entfernt, nach unten sinken? Um die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zu verstehen und damit einen Anfang für die Weltbildung zu gewinnen, nimmt Epikur eine unmerklich kleine Abweichung von der geraden Richtung im Falle der Atome an. Um diesen Abfall von dem Hauptgesetze der Mechanik zu rechtfertigen, verweist er auf die psychologische Thatsache, daß sich der Wille des Menschen frei fühlt. Die Seele bestehe, sagt er, aus Atomen feinster Art, deren Freiheit sich in der freien Willkür unserer Entschließungen spiegele. So werden die Keime der menschlichen Freiheit schon in die Urelemente alles Seienden verlegt.

Durch den Zusammenstoß der Atome entstehen wirbelnde, kampfähnliche Bewegungen, welche allerlei Vereinigungen zustande bringen. Wie konnte aber, wenn der Zufall die Atome zusammenführt, aus dem Chaos ein Kosmos werden? Die Gesetzmäßigkeit, welche wir jetzt in allen Teilen des Alls herrschen sehen, antwortet Epikur, sei den blind wirkenden Kräften der Natur nicht im ersten Wurfe gelungen, sondern müsse überall als das letzte geglückte Resultat nach einer langen Reihe mißglückter Versuche betrachtet werden. Durch rein natürliche Ursachen also, lehrt er, sei etwas entstanden, was die täuschenden Züge einer planmäßigen Schöpfung trage. Das habe dem Menschen lange den wahren Ursprung der Dinge verhüllt. Götter sollten die Welt nach weiser Absicht geschaffen haben und regieren. Dieser Wahn aber sei in der Folge eine Quelle beängstigender Verwirrung geworden. Epikur wurde besonders deshalb als der größte Wohlthäter der Menschheit gefeiert, weil er sie von dem Drucke der abergläubischen Dämonenfurcht (timor deorum, *δεισιδαιμονία*) erlöst hätte. 74

Mit zwei Gründen bekämpft Epikur den Glauben an einen göttlichen Ursprung der Welt. Nach seiner Erkenntnistheorie glaubt er aus den menschlich gestalteten Götterbildern, welche unserem Geiste vorschweben, auf ihnen entsprechende Realitäten schließen zu müssen. In dem Begriffe der Gottheit finden wir aber zwei wesentliche Attribute, die Seligkeit und die Ewigkeit. Demnach müssen wir jede Vorstellung einer mühevollen Thätigkeit von den Göttern fernhalten. Was hätte sie auch bewegen können aus ihrer seligen Ruhe herauszutreten und die ungeheure Arbeit der Weltschöpfung auf sich zu nehmen? Wie wäre ferner die tausendfältige Sorge der Weltregierung mit der Vorstellung seliger Götter in Übereinstimmung zu bringen? Nein, nur ein Gedanke ist der Götter würdig, der Gedanke an ihr eigenes seliges und unverlierbares Glück. Fern dem Welten schaffenden und erhaltenden Atomgetriebe, weilen sie in den Intermundien, den Zwischenräumen zwischen den einzelnen Welten. 75

76 Aber auch die Beschaffenheit der Welt selbst gestattet nicht ihr einen göttlichen Ursprung zuzuschreiben. Dazu ist sie zu unvollkommen. Tanta stat praedita culpa. Epikur redet von den schädlichen Tieren, von den wüsten, unbewohnbaren Erdstrecken, von den giftigen Kräutern, Krankheiten und physischen Übeln; er weist ferner auf die Grausamkeiten der Natur hin, welche mit einem planvollen Regieren nicht zu vereinigen seien. Und wie die Unvollkommenheiten der Welt die Vorstellung einer göttlichen Schöpfung nicht zuließen, so sei das häufige Triumphieren der Schlechtigkeit und das ebenso häufige Unterliegen der Tugend nicht mit dem Glauben an eine weise und gerechte Vorsehung in Einklang zu bringen. Vollends darauf, daß der Mensch ein Gegenstand besonderer Fürsorge von Seiten der Götter sei, scheint ihm nichts zu deuten. „Seht dort den Neugeborenen!“ ruft Lucrez aus. „Nackt liegt er am Boden und aller Hülfe entblößt, wie ein Schiffbrüchiger, der an den Strand des Lebens geworfen ist, kläglich wimmernd, wie im Vorgefühl zahlloser Übel.“

77 Was die Einzelheiten der Naturerklärung betrifft, so kommt es dem Epikur nicht sowohl auf die endgültige Lösung der Schwierigkeiten an, als vielmehr auf den Nachweis, daß alles Entstehen einerseits und alle Phänomene des entstandenen Alls andrerseits sich aus rein natürlichen Ursachen herleiten lassen. Nachdem sich die Erde, das Meer und der Himmel von einander gesondert hatten, wurde die erstere der Schauplatz eines regen Lebens, wie es sich nach Epikurs fester Überzeugung in ähnlicher Weise auf anderen Himmelskörpern auch gebildet haben muß. Für den Umwandlungsprozeß der Erde sind die gewaltigen und plötzlichen Zerstörungen von geringerer Bedeutung, als die lautlosen und unmerklichen, aber ununterbrochen thätigen Veränderungen. Alles an der Erdoberfläche regt sich, ein Zustand geht in den anderen über, lebenfördernd und lebenzerstörend lösen sich die Elemente in ewigem Kreislaufe ab. Nicht selten redet Lucrez wenigstens von der Natur im Tone einer feierlichen Anbetung: er nennt sie schöpferisch

(creatrix), er bezeichnet sie als Regiererin (gubernans); er rühmt ihre vorsorgende mütterliche Zärtlichkeit für die eben entstandenen Geschöpfe. In ihrem jetzigen Zustande freilich besitzt die Erde nur noch einen unbedeutenden Rest ihrer ehemaligen Schöpferkraft. Schon zeigt sie Spuren der abnehmenden Kraft, ja des erschöpften Alters. Alles, was lebt und webt, ist nach Epikur ursprünglich der Erde direkt entsprossen. Freilich nicht gleich bei dem ersten Versuche gelangen ihr gesetzmäßige und lebensfähige Organismen. Viel wunderliche Mißgeburten sind untergegangen, ehe das normale und mögliche Leben von heute entstand. Einmal fertig aber, stehen die Geschlechter der Tiere durchaus still und bilden für sich geschlossene Kreise, aus welchen das Gesetz der Notwendigkeit ihnen nicht herauszutreten gestattet. Überall herrscht nunmehr unverbrüchliche Regelmäßigkeit und Ordnung. Auch ohne göttlichen Ursprungs zu sein, ist die Welt dem Epikureer gewissermaßen als sichtbar gewordene Logik, Mechanik, Notwendigkeit etwas doch Verehrungswürdiges, und es ist ihm höchster Genuß des Daseins, vom heiteren Tempel der Weisheit aus ihrem Leben und Weben zuzuschauen. Neben der unsrigen aber nimmt er unzählige ähnliche Welten an. Denn was sich im kleinsten Raum vor unsern Augen ereignet, muß auch im unendlichen Raume allüberall möglich sein. Ebenso verallgemeinert er das Entstehen und Vergehen, welches ihm die Erdoberfläche täglich vorführt. Welten, schließt er, müssen entstehen und vergehen, und aus den Trümmern aufgelöster Welten muß sich nach den ewigen Gesetzen, welche auch in dem Alltäglichen und uns Sichtbaren walten, durch unermeßliche Ewigkeiten hindurch das Spiel der Kosmogonie unaufhörlich erneuern.

Von besonderem Interesse ist die Entwicklungs- 78
geschichte des Menschen nach Epikur, wie wir sie aus der ausführlichen Darstellung im fünften Buch des Lucrez und aus der summarischen Wiederholung des Horaz kennen (sat. I 3, 99—112). Von einer idyllischen Behaglichkeit des Daseins, wie sie die Dichter im goldenen Zeitalter dar-

stellen, war in dieser Anfangszeit nach Epikur keine Spur. Er schildert den Urmenschen vielmehr als tierähnlich und zeigt, wie er im allmählichen Fortschritte erst dem jetzigen Menschen ähnlich geworden sei. Im Beginne entbehrte der Mensch fast das Notwendige, und nur sein damals stärkerer Körper konnte ihn davor bewahren, so vielen schädlichen Einflüssen nicht gänzlich zu unterliegen. Auch von der moralischen Vollkommenheit der ersten Menschen weiß Lucrez nichts zu erzählen: jeder schloß egoistisch um sich den Kreis seines Daseins ab, und die sinnlichen Bedürfnisse waren lange die einzigen Triebfedern. Erst mit der Sprache, welche der Mensch sich aus dem Drange seiner eigenen Natur heraus selbst geschaffen hat, entfaltete sich seine volle Eigentümlichkeit. Einmal zum Menschen geworden aber trat der Mensch aus seiner egoistischen Vereinzelung heraus: man schuf sich feste Wohnsitze, lernte die Wohlthat des Feuers schätzen, schloß Ehen und Verträge, und aus den anfänglichen Hütten wurden Städte. Wer die damals von allen geschätzten Eigenschaften in hervorragendem Grade besaß, gewann leicht Einfluß in seinem Kreise. So entstand das Königtum. Doch mehr und mehr wurde die Menge selbständig. Man verjagte den König, und nun entstand wiederum eine Periode entfesselter Leidenschaft, in welcher sich alle rückhaltlos, egoistisch strebend, untereinander befehdeten. Der Gewaltthätigkeiten müde, aus Furcht vor dem Stärkeren und um sich größere Sicherheit des Lebens zu schaffen, wählten sie Beamte und duldeten auf sich den Zwang der Gesetze. Weiter fortschreitend gestaltete der Mensch durch Erfindungen sein Leben bequemer und verschönte es zuletzt durch die Künste.

Mit der zunehmenden Vermenschlichung des Lebens stellte sich allerdings ein physischer Rückgang ein. Von der Zeit an freilich, wo seine ganze Kraft nicht mehr in den Muskeln und Gliedern lag, brauchte der Mensch auch nicht mehr jene riesige Körperstärke der Anfangsperiode. Auch im Moralischen änderte sich vieles mit der fortschreitenden Kultur. Einfach war das Verlangen des Urmenschen, einfach sein Genuß.

Allmählich vervielfältigten sich die Begierden, der Ehrgeiz wurde brennender, der Genuß raffinierter. So sind tausend thörichte Sorgen entstanden, welche das Leben vergiften und uns von jenem höchsten Ziele Epikurs, dem Glücke, fern halten. Gleichwohl ist nur der entwickelte Mensch eines wahren Glückes fähig. Weder in dem rohen Naturzustande, noch in dem unnatürlich gesteigerten Genusse der Überkultur ist Epikurs Ideal verwirklicht, sondern in einem in der Mitte liegenden Zustande. Jedenfalls rät die Weisheit sich zu bescheiden, weil mit jedem Schritte, den wir über das einfachste und ausreichende Glück hinauswagen, zugleich die Gefahr der Unruhe wächst. Aus der Quelle des Ehrgeizes und der Begehrlichkeit leitet Epikur alles Unglück der civilisierten Zeiten her; aus dieser Quelle stammen ihm auch die Kriege, welche in menschlich gestalteten Zeiten, wie Lucrez sagt, mehr Opfer fordern, als einst im Naturzustande der Hunger und die wilden Tiere.

Unzählige Male hat sich diese Entwicklung schon wiederholt. Und wie, was jetzt ist, in zahllosen Welten stets war, wird es auch stets in zahllosen Welten sein. Denn unendlich sind der Zahl nach die Atome, nach allen Seiten unbegrenzt ist der Raum, ohne Anfang und ohne Ende ist die Zeit. Unablässig, in den einzelnen Welten wie in dem Weltganzen, zieht die Natur das Alternde zurück in ihren Schoß. In das Jammern um die Toten mischt sich das Wimmern der Neugeborenen, und aus morschen Trümmern blüht überall frisches Leben hervor.

Bei weitem der wichtigste Teil der Philosophie ist nach 79
Epikur die **Ethik**. Ja, von dem vielen, was unseren Erkenntnistrieb reizt, scheint ihm nur das unserer Hingabe wert, was sich der Ethik einordnen und für die höheren Zwecke dieser fruchtbar machen läßt. Auch den Rätseln der Natur wendete sich nur deshalb sein Nachdenken zu, weil ihm die Kenntnis dieser Dinge für die Gestaltung unseres inneren Lebens unentbehrlich schien. Seine ganze Philosophie war nicht dem Staunen über das geheimnisvolle Leben der Natur entsprossen, sondern vielmehr dem

Verlangen, für dieses schwankende Leben feste Stützen zu finden. Daher seine Verachtung mancher wichtigen Wissenszweige; daher auch die Geringschätzung, mit der er von den schönen Künsten redet.

80 Wer dem Menschen zur Seligkeit, d. h. zur Erfüllung seiner Natur, verhelfen will, muß rings um ihn herum Klarheit verbreiten; denn wo die Finsternis herrscht, herrscht auch der Wahn. Diesen geheimen Schrecken, welche sich gespenstisch leise an uns heranschleichen, uns umgarnen und quälen, will er den Zugang abschneiden. Dazu aber muß die Physik verhelfen, welche die natürlichen Ursachen erkennen läßt. Sie leistet dem Menschen nach Epikurs Lehre einen doppelten Dienst: erstens zeigt sie, daß es nicht Götter sind, welche die Welt erschaffen haben und regieren, sodann verscheucht sie alle bösen Träume über das Fortdauern der Seele nach dem Tode. Den Glauben an Götter und an die Unsterblichkeit der Seele widerlegend, glaubt Epikur die beiden Hauptquellen menschlicher Angst und Qual zu verstopfen. In Wahrheit aber bekämpft er nicht die Religion, sondern die abergläubische Furcht vor tückischen Dämonen, welche den Menschen umlauern und mit kleinlicher Rachsucht für rituelle Versehen von ihm Strafe einfordern. Nicht einen Trost, eine Stütze in den Wirren des Lebens will er seinen Anhängern nehmen, sondern sie vielmehr von dem Druck eines stets drohenden unsichtbaren Übels befreien. Freilich lehrt er auch, daß von den Göttern nichts zu hoffen sei. Aber er verwirft doch nur jene Hoffnung, auf welche Geschenke, Opfer und gewissenhafte Beobachtung der Äußerlichkeiten des Kultus den Alten ein Anrecht zu geben schienen. Dabei war er ein Lobredner der Frömmigkeit: alles Vollkommene, lehrte er, hat als solches Anspruch auf unsere Verehrung, und vollkommen sind doch auch die Götter Epikurs.

81 In ähnlicher Weise bekämpft er in dem Glauben an die Unsterblichkeit nicht eine selige Hoffnung, welche den Menschen in den Drangsalen des Lebens aufrecht erhält, sondern einen Unglück schaffenden Wahn. Das Leben nach dem Tode

schien ja den Alten im günstigsten Falle eine matte Fortsetzung des irdischen Lebens, ohne Freude und ohne Helle des Bewußtseins. Mit düstern Farben malten sie sich das Schattenreich aus, und selbst den Guten erwartete dort keine Seligkeit, welche als Belohnung für ein in Tugend und Gerechtigkeit verbrachtes Leben hätte gelten können. Dazu gesellten sich unheimliche Vorstellungen von ewigen Strafen. Die Aussicht auf eine dunkle und unentrinnbare Zukunft, welche aller Wahrscheinlichkeit nach mehr Schlimmes als Gutes in ihrem Schoße bergen mußte, sagte Epikur, beunruhige das ganze Leben. Deshalb setzte er seine ganze Kraft daran, diesen Altweiberglauben (superstitiones aniles) an Höllenstrafen zu zerstören. Seine Physik gab ihm ferner die Gewißheit, daß die Seele zusammen mit dem Körper entstehe, zusammen mit ihm wachse und altere, daß die feinen, beweglichen Seelenatome zu neuen Vereinigungen davoneilen, sobald die Hülle des Körpers sie nicht mehr zusammenhält. Das aber schien ihm ein wichtiger, ja ein unentbehrlicher Beitrag zur Glückseligkeitslehre. Wie wir keine Erinnerung an ein dem jetzigen vorausliegendes Dasein haben, so wird uns auch nach dem Tode keine Erinnerung an das Vergangene bleiben. Darum gilt es, die thörichte Furcht vor dem Tode und dem Jenseits abzuschütteln und mit voller, ungeschwächter Kraft dieses Leben seinem natürlichen Ziele gemäß zu gestalten.

Als Hauptziel des Daseins bezeichnet Epikur nun die 82
ἡδονή (voluptas). Das war ein verführerisches Wort, welches leicht mißverstanden und zum Deckmantel einer leichtfertigen und genußsüchtigen Lebensweise gemißbraucht werden konnte. Anderen, wie dem Cicero selbst, schien es eines Philosophen überhaupt unwürdig, das „Vergnügen“ zur Haupttriebfeder unseres Handelns zu machen, und weder Epikurs Empfehlung der Tugend und der Genügsamkeit, noch die makellose Reinheit seines eigenen Lebens konnten ihm dafür bei vielen Verzeihung erwirken. Eben wegen der Zweideutigkeit dieses Prinzips war der wahre Sinn dieser Lehre, welche sich doch aller dunklen Termini ent-

hielt, schwer zu fassen. In der allgemeinen Vorstellung galt Epikur einfach als patronus voluptatis, und zu allen Zeiten sind nur wenige über den Klang des Wortes zum eigentlichen Kern seiner Lehre vorgedrungen. Seneca, dessen Schriften von Anführungen aus Epikur wimmeln, erklärt wiederholentlich, diese Philosophie sei besser als ihr Ruf. Die eigentliche Lust sei darin auf ein ganz geringes Maß beschränkt. Er findet vielmehr, daß diese Sittenlehre den Charakter einer ernsten, ja traurigen Heiligkeit trage.

Um ein haltbares Moralprinzip aufstellen zu können, gilt es nach Epikur die natürliche Tendenz aller Wesen klar zu erfassen. Nicht aus ihren reifsten Gestaltungen aber töne die Stimme der Natur am vernehmlichsten. Wer die ungefälschte, wahre Natur erkennen wolle, müsse zurückgehen zu den Anfängen, müsse die Kinder und die Tiere beobachten. Wonach streben sie? Wovor fliehen sie? Unbeeinflußt durch die Meinungen der Menschen, unbeeinflußt auch durch bewußte Absichten, streben sie stets nach der Lust, fliehen sie stets vor dem Schmerze. *Ἡδονὴ ἀγαθόν, ἀλγηδὼν κακόν.* Dies ist demnach die Formel, in welche wir alle Eindrücke des um uns wimmelnden Lebens zusammenfassen können.

Was die Grundform der *ἡδονή*, die körperliche Lust (*ἡδονὴ τῆς σαρκός*), betrifft, so ist sie in der Folge in Epikurs Lehre sehr zurückgetreten; aber sichere Zeugnisse beweisen, daß Epikur sein Problem tief an der Wurzel erfaßt und mit diesem, zu Mißverständnissen leicht verführenden Ausdruck jenes Gefühl des physischen Behagens und Gedeihens bezeichnet hat, welchem alles Lebende instinktiv zustrebt.

Ein weiter Zwischenraum zwar trennt jenes erste Dämmern des Lebensgefühls von der Vollendung des Lebens im reifen Menschen. Stets aber sehnt sich seine Natur auch auf den höheren Entwicklungsstufen dem Genusse zu und flieht vor dem Schmerze. Jeder Genuß als solcher bleibt auch stets ein Gut, und jeder Schmerz als solcher bleibt stets ein Übel. Dennoch wäre es eine ungenügende und zu einfache

Philosophie, welche immer nach dem Genusse zu haschen, immer den Schmerz zu meiden lehrte. Wir müssen uns auch auf den Schmerz gefaßt machen. Nicht bloß werden wir ihn oft nicht meiden können; wir werden ihn oft sogar wählen müssen, um einem größeren Schmerze dadurch zu entgehen oder um für diesen Preis einen Genuß zu erkaufen. Umgekehrt müssen wir oft den Genuß an uns vorüberziehen lassen, wenn er nämlich durch künftigen Schmerz gebüßt werden müßte. Nur also wer sich nicht durch den Augenblick beherrschen läßt und den wahren Wert der verschiedenen Güter und Übel richtig abzuschätzen versteht, kann zur Glückseligkeit gelangen.

Aristipps geistreiche Aussprüche sind nur ein Vorspiel zu der strengen Geschlossenheit der Epikurischen Sittenlehre. Der wahre Theoretiker des Glücks ist Epikur, dessen gesamtes Denken diesem einen Ziele zustrebt, das ganze Leben dem Glücksideal gemäß zu gestalten. Mit dem umsichtigen Abwägen (λογισμός) ist noch nicht alles gethan. Wer vermag der launischen Glücksgöttin zu gebieten? Wer kann auch alle Gefahren der dunklen Zukunft vermeiden? Wer ist sicher vor Krankheiten, vor schmerzlichen Verlusten? Wie die Stoiker, wollte auch Epikur seinen Weisen unverwundbar gegen alle Schläge des Unglücks, gegen alle Launen des Zufalls machen. Auch nur im Besitze des unumgänglich Notwendigen soll sein Weiser ein göttliches Glück genießen. Unter den Bedürfnissen, lehrt er, sind welche natürlich und notwendig (φυσικὰ καὶ ἀναγκαῖα), andere natürlich, aber nicht zugleich notwendig (φυσικὰ ἀλλ' οὐκ ἀναγκαῖα), noch andere weder natürlich noch notwendig (οὔτε φυσικὰ οὔτε ἀναγκαῖα). Dieser Fülle des sich Darbietenden gegenüber gilt es Mäßigkeit und Enthaltsamkeit zu üben.

Die Klugheit lehrt, daß eine rückhaltlose Hingabe an die Begehrlichkeit unserer Natur sicher zum Unglück führt. Oft aber im einzelnen Falle verzichtend, reifen wir der höheren Stufe entgegen, welche die Stufe der Weisheit ist. Bald sieht man auch nicht mehr sehnsüchtig dem vorbeiziehenden Genusse nach. Diese anfänglich so heitere Lehre

wird nun ernst, ja traurig, wie Seneca sagt. „Du hörest ja, von Freud' ist keine Rede," kann nunmehr auch Epikur dem Verleumder antworten. Zuletzt erscheint er wie einer, der in heiliger Sammlung in sich selbst jenen Frieden sucht, welchen die Welt nicht geben kann. Nunmehr begreift man auch die heilige Verehrung, welche ihm seine Schüler über seinen Tod hinaus bewahrt haben, begreift man auch die Autorität seiner Lehre, welche ohne wesentliche Änderungen und Zusätze wie eine Offenbarung sich fortpflanzte und als der glücklich erreichte Gipfel menschlicher Lebensweisheit betrachtet wurde, auf welchem angelangt, alles Streben und Nachdenken eine finale Beruhigung zu finden schien.[1])

Wer zum Glück gelangen will, lehrt Epikur, müsse seine Wünsche klug auf das beschränken, was er mit Sicherheit zu erreichen hoffen kann. Man begehre nicht das Entbehrliche oder gar das der Natur zuwiderlaufende Überflüssige. *Εὐπόριστος ὁ τῆς φύσεως πλοῦτος.* Die großen Wohlthaten der Natur sind allen gleich zugänglich, und wer seine Wünsche über dieses Notwendige und Natürliche nicht hinausgehen läßt, ist sicher das zum Leben und zum Glücke Notwendige zu finden. Mit der Einsicht aber, daß mit der wachsenden Begehrlichkeit auch die Gefahr des Scheiterns wächst, stellt sich als unausbleibliche Folge die Entsagung ein. Trotzdem handelt es sich für Epikur nicht um eine Überwindung, sondern um eine Erfüllung der Natur. Wer mehr Genuß für sich erstrebt, als jenes geringe Maß, welches die Natur selbst für ausreichend erklärt, fällt damit von der Natur ab, und was er durch diesen Abfall gewinnt, wird ihn nicht wesentlich reicher und glücklicher machen, weil sein Weg von Schwierigkeiten und Gefahren aller Art umlagert ist. Gleichwohl konnte Epikur seinen Bekennern das Leben nicht als

[1]) Um den an dieser Stelle angeschlagenen Ton zu rechtfertigen, verweise ich auf meine Schrift „Lucrez und Epikur. Analyse des Lehrgedichts de rerum natura von Lucretius und Darlegung der darin verherrlichten Welt- und Naturanschauung, sowie der auf dieselbe gegründeten Sittenlehre" (Görlitz, 1889), sowie auf meine Programmabhandlung „De Seneca Epicureo" (Berlin, 1886).

eine Pilgerfahrt in fremdem Lande darstellen, aus deren Drangsalen sie durch den Tod in die wahre Heimat hinübergeführt würden. „Hier und nirgends sonst,“ sagte er, „sollen wir leben. Rechnet nicht auf künftige Belohnungen, fürchtet aber auch nicht künftige Strafen. Hier auf Erden ist die Hölle (Acherunsia vita), hier ist aber auch das Paradies. Wer mir folgt, wird hier auf Erden schon eine Seligkeit genießen, die keiner Götterwonne weicht.“

Wenn Epikur diese irdische Seligkeit nun *ἡδονή* nannte, so setzte er sich damit allerdings in Widerspruch mit dem Begriffe, welchen alle mit diesem Worte verbanden. Das wurde für die Fernstehenden eine Quelle von Mißverständnissen. Denn worin setzte Epikur die höchste Lust? In die Abwesenheit des positiven Schmerzes, wie des positiven Vergnügens. Alle positive Lust ist nur ein Mittel, die Leere eines Mangels auszufüllen. Hat die Ausgleichung stattgefunden, so tritt ein Zustand wunschloser Ruhe ein. Diese *ἀπονία* und *ἀλυπία* ist das Höchste und Schönste, dessen die menschliche Empfindung nach Epikur fähig ist. Sie ist ihm der Ausdruck einer reinen Harmonie, das Schlußresultat leiblicher und geistiger Gesundheit.

Freilich wer das größte Glück in die *ἀπονία*, *ἀλυπία*, *ἀταραξία* setzt, scheint damit alle Pforten des Lebens zu verschließen. Alles Ringen und Streben wird von Epikur ja als eine Unvollkommenheit erklärt, und erst die Ruhe gilt ihm als Zeichen einer voll ihrer selbst genießenden Natur. Dabei übersah er freilich, daß für jedes Wesen die ihm gemäße Thätigkeit trotz aller damit verbundenen Aufregung eine unversiegbare Quelle des Genusses ist. Nächst der Habsucht ist nichts der Gemütsruhe so gefährlich als der Ehrgeiz. Sisyphus ist dem Lucrez das Bild des Ehrgeizigen, der, oft enttäuscht, von seinem Wahne doch nicht lassen kann. *Λάθε βιώσας* war die Devise Epikurs.[1]) Diese Abneigung

[1]) Ganz in Übereinstimmung mit Epikur bekämpft Horaz die Habsucht und den Ehrgeiz als die Haupthindernisse einer friedlichen und harmonischen Gestaltung des Innern:

gegen die unruhige und zerstreuende Thätigkeit des öffentlichen Lebens ist ihm zwar mit den meisten Philosophen des Altertums gemeinsam, jedoch hat kein anderer dieser Empfindung einen so unzweideutigen und energischen Ausdruck gegeben. Allerdings war auch in seinen Augen die Staatenbildung ein wichtiges Moment in der Geschichte der menschlichen Entwicklung. Hat der Staat doch den Egoismus geregelt und dadurch allen, die ihm angehören, den unschätzbaren Vorteil der Sicherheit verschafft. Damit ist aber auch seine Aufgabe nach Epikur erfüllt. Denn für die Gestaltung seines Glücks, für seine irdische Seligkeit, muß jeder selbst sorgen. Je weniger kompliciert das Leben ist, um so größer ist die Gewähr des Glücks. Alle Berührungen mit dem Leben schaffen Störungen und Enttäuschungen: wer also seines Glücks sicher sein will, muß möglichst wenig nach außen streben. Was man dabei entbehrte, schien dem Epikur von geringem Werte im Vergleich zur Harmonie des Innern, welche man so sicherer hoffen durfte zu gewinnen. Freilich, um Epikurs Lehre recht zu verstehen, muß man sich als positive Kehrseite der Schmerzlosigkeit und Aufregungslosigkeit die selige Befriedigung über diesen er-

---

Nam neque divitibus contingunt gaudia solis,
Nec vixit male, qui natus moriensque fefellit
(epist. I 17, 9 u. 10).

Auch er preist die ehrgeizlose Verborgenheit (secretum iter et fallentis semita vitae, epist. I 18, 103), weil sie ein reines Glück gewähre (pure tranquillare). Vgl. auch epist. I 10, 32 u. 33.

Fuge magna: licet sub paupere tecto
Reges et regum vita praecurrere amicos.

Auch er warnt: Nec trepides in usum poscentis aevi pauca (carm. II 11, 4 u. 5). Vor allem aber gewinnt die sechste Epistel des ersten Buches (Nil admirari prope res est una, Numici, Solaque quae possit facere et servare beatum) erst aus der Philosophie Epikurs ihre richtige Beleuchtung. — Horaz, wiewohl offenbar ein Verehrer des Lucrez wie des Epikur, spricht doch nur einmal Epikurs Namen aus (epist. I 4, 16), und an dieser einen Stelle redet er von dem gröblich mißverstandenen Epikur, dem Schutzphilosophen der Schlemmer und Säufer.

rungenen Zustand und die heitere Stimmung geistiger Klarheit hinzudenken.

Womit aber füllt der Weise Epikurs die Leere seines 83
Lebens? Dem Triebe selbst handelnd an der Bewegung des Lebens teilzunehmen hat er entsagt, kein Jenseits winkt ihm, kein Gott bekümmert sich um ihn: er ist allein mit sich und seiner Gottähnlichkeit. Aber jene Ruhe, welche Epikur als das höchste Gut verherrlicht, war doch nicht die absolute Ruhe des Todes. Auch auf dem Gipfel angelangt, blieb der Epikurische Weise ein Lebender, und zwar war er ein glücklicher Lebender. Zerlegt man aber dieses Glück in seine Bestandteile, so entdeckt man darin drei Hauptelemente: die Tugend, das stolze Gefühl der eigenen Vollkommenheit, die genußreiche Freude der Betrachtung.

Auch nach Epikurs Lehre ist die Tugend zum Glücke durchaus notwendig. Nur das unterschied ihn von den Stoikern, daß die Tugend ihm nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zwecke der Glückseligkeit war. Ja, äußeres Unglück bei innerer Harmonie scheint ihm weit dem entgegengesetzten Zustande vorzuziehen, wenn dem mit Glücksgütern gesegneten Leben die innere Gestaltung fehlt. Seine Tugend aber zu üben und anderen zu nützen, sich selbst dabei beglückend, findet der Weise auch in der Einsamkeit seines einfachen Lebens reiche Gelegenheit. Für ausreichende Thätigkeit ist also stets gesorgt. So einfach man auch leben mag, sagt Seneca, numquam usque eo interclusa sunt omnia, ut nulli actioni locus honestae sit. Auch in der tiefsten Einsamkeit kann man ein cultor virtutum sein. Ubi homo est, ibi officii locus.

Seiner Vollkommenheit ist sich der Weise aber mit Stolz bewußt. Dieses Bewußtsein, der Ertrag seines gesamten Strebens, bewahrt ihn davor, über die Nichtigkeit des Lebens zu jammern. Man erinnere sich auch, daß Epikur seinen Göttern fern von den mühevollen Geschäften der Weltregierung nur den einen Gedanken an die eigene selige Vollkommenheit läßt. Zur Seligkeit der Götter aber gerade rühmt sich Epikur die seinigen erhoben zu haben.

Das charakteristische Hauptelement in dem Gemütszustande des Epikurischen Weisen ist aber die genußreiche Freude des Betrachtens. Er ist seiner Natur nach ein spectator und contemplator. Den Wirren des Lebens und der Leidenschaft selbst entronnen, läßt er seinen Blick mit ruhiger Klarheit auf dem Treiben der Menschen weilen, ohne Zorn, ohne Betrübnis, ohne Schadenfreude, aber doch innig beglückt, wenn er mit dieser Unruhe die Harmonie seines eigenen Innern vergleicht. Epikurs Weiser gleicht einem Wanderer, der ruhig vorwärts strebend, auf der sonnenumglänzten Höhe eines Berges angelangt ist. Viele gewundene Pfade führen von unten in die Höhe, die er deutlich von seinem Sitz aus verfolgen kann. Er selbst ausruhend und ohne Wunsch, weil kein höheres Ziel mehr ihn beunruhigend lockt und weil seine Seele von dem bunten Bilde unter ihm ganz ausgefüllt wird, betrachtet jetzt die in die Höhe Strebenden, sieht, wie viele sich auf Seitenwegen verlieren, wie andere ermüdet wieder umkehren, wie nur wenige durch kluge Beharrlichkeit auf den Gipfel des Lebens gelangen.

Epikur selbst war sicher, das wahre Wesen der Dinge so weit erkannt zu haben, als es nötig ist für die glückliche Gestaltung des Lebens. Es trieb ihn nicht mit unendlicher Sehnsucht nach immer höheren Höhen, nach immer tieferen Tiefen. Seine Erkenntnis war eine noch zu junge, als daß sie ihrer selbst schon überdrüssig hätte werden können. Erst die alternde Vernunft konnte in melancholische Klagen ausbrechen über das ewige Einerlei des Lebens und über die engen Grenzen unseres Horizontes. Ganz im Gegensatz zu Faust glaubte Epikur, was er brauchte, zu wissen und nur das nicht zu wissen, was er nicht brauchte. Auch seine Schüler nahmen, was er gelehrt hatte, als eine endgültige Offenbarung hin und feierten ihn als den größten Wohlthäter der Menschen, weil er die finstern Nebel des Wahns und des Aberglaubens verscheucht und den wahren, beseligenden Anblick des Lebens enthüllt hätte.

84 Doch an zwei Klippen scheint die Philosophie des Glückes

scheitern zu müssen: sie heißen *Schmerz* und *Tod*. Gegen die Gemütsbekümmernisse gewähren die Einsicht und die Tugend unfehlbaren Schutz. Wie aber steht es mit dem körperlichen Schmerze? Vor vielen Schmerzen bewahrt die vernünftige Mäßigkeit; gegen die anderen, welche abzuwenden nicht in unserer Macht liegt, kämpfte Epikur mit dieser Formel, entweder seien sie von kurzer Dauer oder von mäßiger Stärke. In beiden Fällen seien sie zu ertragen. Epikur wollte seinen Weisen nicht bis zur Empfindungslosigkeit hart machen; aber Geduld und Tapferkeit gehören auch unter seine Tugenden. Ferner ruft er zum Schutze der Gegenwart die Vergangenheit und Zukunft herbei. Die Erinnerung an das zurückliegende Angenehme und der Gedanke an den kommenden Genuß, sagt er, seien vortreffliche Mittel, den gegenwärtigen Schmerz zu lindern. Von sich selbst gesteht er, daß ihm die Erinnerung an die philosophischen Gespräche mit seinen Freunden in den Tagen schmerzlichster Krankheit ein wunderbarer Trost gewesen sei.

Was den zweiten Punkt betrifft, so muß man die Angst 85
vor dem Sterben wohl von der Furcht vor dem Tode unterscheiden. Der Schmerz des Sterbens ist ebenso zu beurteilen wie die anderen Schmerzen: so fürchterlich er auch an sich sein mag, eine höhere Rücksicht kann ihn annehmbar erscheinen lassen. Ihn zu ertragen aber lehrt die Tapferkeit, welche mit zur Ausrüstung des Epikurischen Weisen gehört. Im übrigen meinte Epikur, in Übereinstimmung durchaus mit den Stoikern, daß man sich einem langwierigen Leiden, welches unsere Kräfte und unseren Willen lahm legt, durch den Selbstmord entziehen müsse.

Es ist oben gesagt worden, daß der Tod nach dieser Lehre ein Zustand vollständiger Empfindungslosigkeit ist. Das *Leben* selbst aber ist nach Epikur doch ein Genuß. Wie vermag er aber die Lebenden darüber zu trösten, daß sie einst diesen Genuß werden entbehren müssen? Alles, was ist, antwortet Epikur, hat sein Ziel und sein Ende, und die unendliche Dauer vermag den Wert des Glückes und der Vollkommenheit nicht zu steigern. Es ist also gegen

die vernünftige Einsicht, sich ewig alternd ewige Dauer des Lebens zu wünschen. Die Mannigfaltigkeit der Bilder, welche uns das Leben vorführen kann, ist eine erschöpfbare. Auch einem Gastmahl ist das Leben zu vergleichen: wer verständig das Dargebotene genossen hat, wird gern, wenn die Zeit erfüllet ist, wie Horaz im Anschluß an Lucrez sagt, wie ein satter Gast dankbar von der Tafel aufstehen.[1]) Und haben sie nicht alle, die vor uns gelebt haben, vom Schauplatz des Lebens abtreten müssen, die Feldherrn, die Könige, ja selbst die Meister im Reiche der Erkenntnis? Welche Anmaßung von Seiten des Thoren für sich ein ewiges Leben zu wünschen! Und er würde es sich nicht wünschen, wenn er klar die Folgen seines Wunsches alle zu übersehen vermöchte.

86 Neben der Tugend wird von Epikur als das höchste Glück des Lebens, als die reichste Quelle der Seligkeit die Freundschaft gepriesen, welche von ihm im Sinne der Alten als Hauptform der sympathischen Vereinigungen gesetzt wird. Ihren Ursprung leitet Epikur aus dem Nutzen her. Das schwankende und von Gefahren umringte Einzelleben kann eine solche Stütze nicht entbehren. Erst später sprießt die uneigennützige, opferfreudige Liebe wie eine unvorhergesehene Blüte daraus hervor. Verlangt die Freundschaft, wie die Tugend, auch oft direkte Opfer, so befestigt und vermehrt sie doch das Gesamtglück in hohem Grade. Epikur

---

[1]) Inde fit, ut raro qui se vixisse beatum
Dicat et exacto contentus tempore vita
Cedat uti conviva satur, reperire queamus
(sat. I 1, 117—119).

Lucrez aber läßt die Natur so zu dem am Leben nicht zu Sättigenden sprechen (III, 933):

Quid tibi tanto operest, mortalis, quod nimis aegris
Luctibus indulges? quid mortem congemis ac fles?
Nam gratis fuit haec tibi vita ante acta priorque,
Et non omnia pertusum congesta quasi in vas
Commoda perfluxere atque ingrata interiere:
Cur non ut plenus vitae conviva recedis,
Aequo animoque capis securam, stulte, quietem?

selbst, der wohlwollende und verehrte Freund so vieler, hat, wie wenige, die Kraft der Freundschaft an sich erfahren.

Ohne die Hoffnung auf Unsterblichkeit, ohne den trostvollen Gedanken einer väterlichen Fürsorge Gottes gewann Epikur aus dieser Weltanschauung und aus seiner Sittenlehre die Kraft, mit sanftester Geduld die ärgsten Schmerzen zu leiden und ruhig und zufrieden zu sterben. Wie Sokrates, ist auch er seiner Lehre getreu gewesen bis in den Tod. Wenn irgendeines, so zeigt auch sein Beispiel, wie weit es die menschliche Vernunft aus eigener Kraft bringen kann.

Auswahl aus Ciceros philosophischen Schriften.

I. De Officiis.

Diese Schrift über die Pflichten widmete Cicero seinem Sohne Marcus. Qua de re enim potius pater filio? Dieser, dem Vater sehr unähnlich, hatte freilich mehr Neigung Soldat, als Philosoph zu werden. Als Cicero ihm diese Bücher schickte — sie waren gegen das Ende des Jahres 44 beendigt —, hielt Marcus sich in Athen auf, der Lieblingsuniversität junger Römer, wo er unter dem Peripatetiker Cratippus Philosophie studierte. Indessen wendete er dort seine Zeit schlecht an. Der Vater ließ es an ernsten Mahnungen nicht fehlen; aber trotz gelegentlicher Reuebezeugungen fiel Marcus, der gar nichts von der unersättlichen Lernlust seines Vaters hatte, immer wieder, unterstützt durch die ihm reichlich zugemessenen Geldmittel, in sein wüstes Trinkleben zurück. Unter Pompejus bei Pharsalus sowohl, wie bei Philippi unter Brutus, soll er sich durch Mut und Entschlossenheit ausgezeichnet haben.

Keine von den philosophischen Schriften Ciceros trägt ein so ausgesprochenes römisches Gepräge wie diese. Glücklicher noch, als in seinen andern Schriften weiß Cicero in dieser seinen Gegenstand durch Beispiele, welche allen Gebieten des politischen und litterarischen Lebens, vornehmlich aber der römischen Geschichte entnommen sind, zu beleben. Zu diesen Beispielen aus der Vergangenheit Roms gesellen sich Anspielungen auf die damalige politische Lage. Und

an wie vielen Stellen werden die Gedanken der griechischen Philosophen zu den Idealen und Forderungen des römischen Lebens aufs glücklichste in Beziehung gesetzt! Überall hören wir die Sprache eines hochgebildeten Römers und Staatsmannes, dessen unvergleichliches Darstellungstalent aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen klassische Sätze der Lebensweisheit zu formulieren weiß. Man begreift darnach das enthusiastische Lob des älteren Plinius, der erklärte, Ciceros Schrift über die Pflichten müsse man auswendig lernen.

Die Grundlage des Ganzen ist die stoische Sittenlehre, deren Strenge für den Römer Cicero etwas durchaus Sympathisches hatte, so oft er auch ihre idealen Paradoxieen (s. Einl. 58 und 59) bekämpft. Da er hier übrigens eine praktische Lebensphilosophie bieten wollte, hatte er nicht nötig ihnen bis zu den rücksichtslosesten Konsequenzen ihres Grundgedankens zu folgen. Dazu kam, daß Panätius (s. Einl. 54), an dessen Schrift *περὶ τοῦ καθήκοντος* er in den beiden ersten Büchern seine Erörterungen über die Pflichten anschließt, selbst kein orthodoxer Stoiker war. Sequemur, sagt er selbst (I, 2, 6), hac in quaestione potissimum Stoicos, non ut interpretes, sed, ut solemus, e fontibus eorum iudicio arbitrioque nostro quantum quoque modo videbitur hauriemus.

Die strengen Stoiker unterschieden die in der gereiften Gesinnung des vollkommenen Weisen wurzelnde Pflichterfüllung von dem pflichtgemäßen Handeln der im gewöhnlichen Sinne für gut Geltenden (III, 3, 14). Handlungen der ersten Art bezeichneten sie als *κατορθώματα* oder *καθήκοντα τέλεια* (perfecta officia, officia omnibus numeris absoluta), die anderen als *καθήκοντα* schlechthin oder *μέσα καθήκοντα* (media officia). Es ist unmöglich, vom Standpunkte des ursprünglichen stoischen Dogmas beide Arten scharf von einander zu sondern. Auch waren die Stoiker lange wenig geneigt, von ihren großen Hauptsätzen über das Sittliche ermahnende Anwendungen auf die besonderen Fälle der Erfahrung zu machen. Wer die Tugend errungen hatte, der konnte ja nie fehlgreifen. Thoren aber im einzelnen

zum Richtigen und Guten anzuhalten und vernünftige Entscheidungen treffen zu lehren, schien ihnen eben kein sehr erstrebenswertes Ziel. Panätius und Posidonius jedoch hielten es nicht für unter ihrer Würde, von der einsamen Höhe des Prinzips zu der verwirrenden Fülle der Erfahrung herabzusteigen. Eine solche, weniger spekulative und abstrakte als ermahnende und an Anwendungen reiche Betrachtung der Pflichtenlehre war ganz im Sinne Ciceros, der, in dieser Hinsicht ein echter Römer, vor allem von diesem Teile der Philosophie etwas Faßbares und Verwendbares erwartete. Zwar leugnete er gelegentlich (III, 2, 5), daß es in der Philosophie überhaupt unfruchtbare Strecken gebe; aber von der Pflichtenlehre verlangt er doch ganz besonders, daß sie direkt fruchtbar sei und zu einer guten und sichern Lebensführung Anleitung gebe (constanter honesteque vivendi praecepta dare). Dazu bedarf es aber vor allem einer Betrachtung jener mittleren Pflichten, deren Erfüllung schon allen Menschen von einer normalen sittlichen Anlage und allen „Fortschreitenden" (s. Einl. 59) möglich ist.

Erstes Buch.

Der Gedankengang des ersten Buches ist folgender. Auf ein einleitendes Kapitel über die Veranlassung der Schrift, welches auch Worte der Ermahnung an seinen Sohn Marcus enthält, läßt Cicero die divisio folgen. Zunächst will er über das Sittlichgute reden, dann über den Konflikt der Tugenden unter sich, an dritter Stelle über das Nützliche, dann über den Konflikt verschiedener Arten des Nutzens, zuletzt im dritten Buche, das unvollständig gelassene Werk des Panätius vervollständigend, über den Widerstreit des Guten und Nützlichen (3). Aus dem allgemeinen Begriffe des Sittlichen (4) leitet er jene vier Kardinaltugenden ab (4 und 5). Nach einer kurzen Erörterung über die Weisheit und Klugheit (6) folgt eine ausführliche Behandlung der Gerechtigkeit und der anderen auf die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft gerichteten Pflichten (7—18). Cicero unterscheidet zwei Hauptformen der Ungerechtigkeit, die aktive und die passive (Kap. 7). Das Streben, seine materiellen Mittel zu vergrößern, ist an sich nicht zu tadeln; aber es läßt oft der Gerechtigkeit untreu werden. Noch häufiger freilich ist dies die Wirkung des Ehrgeizes (8). Die andere, die passive Ungerechtigkeit, ist auf Nachlässigkeit, Mangel an Energie oder egoistische Hingabe an die eigenen Interessen zurückzuführen (9). In zweifelhaften Fällen muß man das sittliche Hauptgesetz um Rat fragen. Die bloße Legalität kann zur größten Ungerechtigkeit werden (10). Auch gegen die, welche uns Unrecht zugefügt haben, bleiben uns Pflichten zu erfüllen. Auch die Strafe und Rache hat ihr Maß.

Auch der Sieger im Kriege hat Pflichten zu erfüllen (11). Das Maß ist verschieden, je nachdem ein Volk bloß für seinen Ruhm oder für seine Existenz kämpft (12). Selbst dem Feinde übrigens muß man sein Versprechen halten. Auch dem Sklaven ist man Gerechtigkeit schuldig. Gewaltsames Unrecht ist sittlich weniger häßlich als betrügerisches Unrecht. Unseren vollen Haß aber verdient der, welcher unter der Maske der Ehrlichkeit listig betrügt (13). Einer besonderen Vorsicht bedarf es beim Wohlthun (14). Jede Tüchtigkeit ist zu ehren, jedes Wohlwollen ist zu erwidern, doch nicht bloß in blinder Neigung, sondern mit sicherem Urteil. Der Bedürftigste hat stets am meisten Anrecht auf unsere Unterstützung (15). Zunächst muß dieses als Prinzip gelten, daß der Mensch als Mensch von anderen in der Not so weit unterstützt werden soll, als diesen es nähere Verpflichtungen gestatten (16). Unter den engeren und weiteren Kreisen, in welchen Menschen zusammengeschlossen sind, ist die staatliche Gemeinschaft von überragender Wichtigkeit. Cari sunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares; sed omnes omnium caritates patria una complexa est (17). Verschiedenheit der Pflichten der Gerechtigkeit je nach den besonderen Bedürfnissen der zu Unterstützenden (18, 60).

Kapitel 18, 61—26 handeln von den Pflichten der Tapferkeit und Seelenstärke. Wahre Seelengröße ist nur im Bunde mit der Gerechtigkeit möglich (19). Wahrhaft tapfer ist, wer die äußeren Güter zu verachten Kraft hat und sich dem Großen und Gefahrvollen, dabei zugleich aber Nützlichen zuwendet, frei von der unfrei machenden Habsucht und dem falschen Ehrgeiz (20). Was der Ehrgeizige mit Unruhe erstrebt, glaubt der in beschaulicher Zurückgezogenheit Lebende schon zu besitzen. Dieses Fernbleiben von den Pflichten des öffentlichen Lebens ist freilich nur den hervorragend Begabten und den durch einen schwächlichen Körper Behinderten gestattet. Stets aber muß bei allem Handeln, damit der Erfolg nicht ausbleibe, zu dem energischen Wollen sich eine erleuchtete Einsicht gesellen (21).

Man thut unrecht, die glorreichen Kriegsthaten über die glorreichen Friedensthaten zu setzen (22). Jedenfalls ist die beratende Weisheit etwas Höheres als die kämpfende Stärke. — Krieg soll man nur führen um des Friedens willen. — Die Tapferkeit soll sich durch die kaltblütige Besonnenheit leiten lassen; denn die blinde Wut ist tierisch, nicht menschlich (23). Auch besiegten Städten gegenüber soll man auf die Stimme der Ehre und Billigkeit hören. — Nicht ohne Grund soll man sich in Gefahr stürzen, umsoweniger wenn das Interesse der Gesamtheit dadurch geschädigt werden könnte. Bereitwilliger aber, als den Kampf um andere Interessen, muß man den Kampf um den Ruhm aufnehmen. — Beispiele des Callikratidas, Cleombrotus, Fabius Cunctator (24). Der Staatsmann soll sich, wie Plato sagt, dem Interesse seiner Mitbürger widmen und zwar dem Interesse der Gesamtheit. Dabei soll er frei von Ehrgeiz sein und es nicht für Mannespflicht halten, seine Widersacher mit unversöhnlichem Zorne zu verfolgen. — Zur Strafe soll man nicht den Hohn fügen. Auch soll die Strafe dem Vergehen proportioniert sein. Überhaupt soll man, wie das Gesetz, ohne Zorn strafen (25). Im Glück soll man sich vor Übermut bewahren und nicht dem Schmeichler das Ohr leihen. Das alles galt von denen, welche im öffentlichen Leben eine Rolle spielen. Aber auch als Privatmann findet man Gelegenheit Seelenstärke zu zeigen (26).

Kapitel 27—42 handeln von den Pflichten der Mäßigkeit und dem decorum. — Das decorum (πρέπον) in seinem allgemeinen und in seinem engeren Sinne. Dazu kommt als dritte Art das poetische decorum. — Es gilt die körperlichen Bewegungen wie die Bewegungen unseres Innern der Natur gemäß zu gestalten. Dies letztere geschieht, wenn man die Vernunft zur Herrscherin über die Begierde macht (27. 28). Man muß stets sein Handeln rechtfertigen können. — Spiel und Scherz seien, dem Schlafe vergleichbar, die Erholungen nach dem Ernste des Lebens. — Die beiden Arten des Scherzes (29). Der Mensch soll sich des eigentümlich menschlichen Gutes, welches ihn über das Tier er-

hebt, stets bewußt bleiben und bedenken, daß nicht der Genuß, sondern eine vernunftgemäße Thätigkeit der Zweck seines Daseins ist. Neben dem Gattungscharakter soll man allerdings auch die individuelle Anlage in sich ausbilden. Eines ziemt sich nicht für alle. Sehe jeder, wie er's treibe (30. 31). Andererseits zwingt uns die Lage, in der wir uns zufällig befinden, wie unser Beruf, einen eigentümlichen Charakter zu wahren. Schwierigkeiten und Rücksichten bei der Wahl des Berufs (32. 33). Die besonderen Pflichten der verschiedenen Lebensalter. — Die Pflichten des Beamten, des Privatmanns, des Ausländers (34). Die Pflichten des äußeren Anstandes. Polemik gegen die Cyniker (35). Dem Weibe ziemt Anmut, Würde dem Mann. — Im Äußeren spiegelt sich für einen aufmerksamen Blick das Innere (36). Die beiden Gattungen der Rede und die Behandlung der Stimme (37). In der Unterhaltung lasse man sich nicht von der Leidenschaft hinreißen, man regele den Tadel, lerne streng und milde zugleich zu sein; auch hüte man sich, sich selbst zu loben (38). Will man zu einer angesehenen Stellung gelangen, so muß man auch der Einrichtung seines Hauses Sorgfalt zuwenden. Vornehmheit und unsinnige Pracht ist aber nicht dasselbe (39). Die besonderen Umstände verlangen tausendfältige Berücksichtigung. Schwerer, als die groben, sind natürlich die feineren Verstöße zu vermeiden (40). Man lerne von den Fehlern der andern und beobachte sich selbst. Der herrschenden Sitte und den staatlichen Einrichtungen ist man stets Rücksicht schuldig. Verdienten Männern, Beamten, Greisen soll man mit Achtung begegnen (41). Künste und Gewerbe. Verächtliche Berufsarten. Der Handel. Der Ackerbau (42).

Die drei letzten Kapitel (43—45) beleuchten den Widerstreit der aus dem Sittlichen abgeleiteten Pflichten.

M. TULLII CICERONIS
DE OFFICIIS AD MARCUM FILIUM
LIBER PRIMUS.

ARGUMENTUM.

M. Tullius cum temporum iniquitate ab administratione rei publicae exclusus ad philosophiae scriptiones studium convertisset et multas iam difficillimas de philosophia quaestiones absolvisset, altera parte anni post urb. cond. 710, de officiis quae sua esset sententia, Graecos auctores maximeque Panaetium secutus conscribere coepit et id argumentum tribus libris pertractavit, quos misit ad M. filium, qui tum Athenis philosophiae studium colebat. Ac primo quidem libro filium cohortatus, ut non solum in philosophia, verum etiam in dicendi exercitatione cum Graecis Latina semper coniungeret et suum patris exemplum sequeretur, ut parem dicendi copiam in utroque genere orationis, et hoc sedato disputandi et illo forensi commotiore, sibi compararet (cap. 1), primum propositum suum, ut de officiis ad M. filium aliquid conscriberet, exponit, in quo se Stoicos potissimum secuturum esse ait (cap. 2 § 4—6), et definit ac dividit officium, omnique quaestione in quinque partes divisa primum de honesto, tum de honestorum comparatione, dein de utili, porro de utilium comparatione, denique de honesti et utilis, quae videatur esse, contentione dicendum esse dicit (cap. 3, 4 § 7—10). Tum hoc libro primum de honesto agit (cap. 4—42), et explicata quidem universa honesti natura (cap. 4) eam in quattuor partes dividit, quae in sapientia, iustitia, fortitudine, temperantia positae sint (cap. 6). De his igitur iam explicatius dicit, et de sapientia et in-

veniendi veri prudentia breviter (cap. 6), tum de iustitia et beneficentia, quae cum ea coniuncta sit, exponit (cap. 7—18 § 20—60), deinde de fortitudine (cap. 18—26 § 61—92), denique de temperantia et decoro, quod cum ea coniunctum sit (cap. 27—42). Postremo honestorum inter se comparationem instituit (cap. 43—45).

1
1 Quamquam te, Marce fili, annum iam audientem Cratippum, idque Athenis, abundare oportet praeceptis institutisque philosophiae propter summam et doctoris auctoritatem et urbis, quorum alter te scientia augere potest, altera exemplis, tamen, ut ipse ad meam utilitatem semper cum Graecis Latina coniunxi neque id in philosophia solum, sed etiam in dicendi exercitatione feci, idem tibi censeo faciendum, ut par sis in utriusque orationis facultate. Quam quidem ad rem nos, ut videmur, magnum attulimus adiumentum hominibus nostris, ut non modo Graecarum litterarum rudes, sed etiam docti aliquantum se arbitren-
2 tur adeptos et ad dicendum et ad iudicandum. Quam ob rem disces tu quidem a principe huius aetatis philosophorum, et disces, quam diu voles; tam diu autem velle debebis, quoad te, quantum proficias, non paenitebit; sed tamen nostra legens non multum a Peripateticis dissidentia, quoniam utrique Socratici et Platonici volumus esse, de rebus ipsis utere tuo iudicio (nihil enim impedio), orationem autem Latinam efficies profecto legendis nostris pleniorem. Nec vero hoc arroganter dictum existimari velim. Nam philosophandi scientiam concedens multis, quod est oratoris proprium, apte, distincte, ornate dicere, quoniam in eo studio aetatem consumpsi, si id mihi assumo,
3 videor id meo iure quodam modo vindicare. Quam ob rem magnopere te hortor, mi Cicero, ut non solum orationes meas, sed hos etiam de philosophia libros, qui iam illis fere se aequarunt, studiose legas; vis enim maior in illis dicendi, sed hoc quoque co-

lendum est aequabile et temperatum orationis genus.
Et id quidem nemini video Graecorum adhuc conti-
gisse, ut idem utroque in genere elaboraret sequere-
turque et illud forense dicendi et hoc quietum dispu-
tandi genus, nisi forte Demetrius Phalereus in hoc
numero haberi potest, disputator subtilis, orator pa-
rum vehemens, dulcis tamen, ut Theophrasti discipu-
lum possis agnoscere. Nos autem quantum in utroque
profecerimus, aliorum sit iudicium, utrumque certe
secuti sumus. Equidem et Platonem existumo, si ge- 4
nus forense dicendi tractare voluisset, gravissime et
copiosissime potuisse dicere, et Demosthenem, si illa,
quae a Platone didicerat, tenuisset et pronuntiare vo-
luisset, ornate splendideque facere potuisse; eodemque
modo de Aristotele et Isocrate iudico, quorum uter-
que suo studio delectatus contempsit alterum.

Sed cum statuissem scribere ad te aliquid hoc 2
tempore, multa posthac, ab eo ordiri maxime volui,
quod et aetati tuae esset aptissimum et auctoritati
meae. Nam cum multa sint in philosophia et gravia
et utilia accurate copioseque a philosophis disputata,
latissime patere videntur ea, quae de officiis tradita
ab illis et praecepta sunt. Nulla enim vitae pars
neque publicis neque privatis neque forensibus neque
domesticis in rebus, neque si tecum agas quid, neque
si cum altero contrahas, vacare officio potest, in eo-
que et colendo sita vitae est honestas omnis et negle-
gendo turpitudo. Atque haec quidem quaestio com- 5
munis est omnium philosophorum; quis est enim,
qui nullis officii praeceptis tradendis philosophum se
audeat dicere? Sed sunt non nullae disciplinae, quae
propositis bonorum et malorum finibus officium omne
pervertant. Nam qui summum bonum sic instituit,
ut nihil habeat cum virtute coniunctum, idque suis
commodis, non honestate metitur, hic, si sibi ipse
consentiat et non interdum naturae bonitate vincatur,
neque amicitiam colere possit nec iustitiam nec libe-

ralitatem; fortis vero dolorem summum malum iudicans aut temperans voluptatem summum bonum sta-
6 tuens esse certe nullo modo potest. Quae quamquam ita sunt in promptu, ut res disputatione non egeat, tamen sunt a nobis alio loco disputata. Hae disciplinae igitur si sibi consentaneae velint esse, de officio nihil queant dicere, neque ulla officii praecepta firma, stabilia, coniuncta naturae tradi possunt nisi aut ab iis, qui solam, aut ab iis, qui maxime honestatem propter se dicant expetendam. Ita propria est ea praeceptio Stoicorum, Academicorum, Peripateticorum, quoniam Aristonis, Pyrrhonis, Erilli iam pridem explosa sententia est; qui tamen haberent ius suum disputandi de officio, si rerum aliquem dilectum reliquissent, ut ad officii inventionem aditus esset. Sequemur igitur hoc quidem tempore et hac in quaestione potissimum Stoicos non ut interpretes, sed, ut solemus, e fontibus eorum iudicio arbitrioque nostro, quantum quoque modo videbitur, hauriemus.

7 Placet igitur, quoniam omnis disputatio de officio futura est, ante definire, quid sit officium; quod a Panaetio praetermissum esse miror. Omnis enim, quae [a] ratione suscipitur de aliqua re institutio, debet a definitione proficisci, ut intellegatur, quid sit id, de
3 quo disputetur. . . . Omnis de officio duplex est quaestio: unum genus est, quod pertinet ad finem bonorum, alterum, quod positum est in praeceptis, quibus in omnis partis usus vitae conformari possit. Superioris generis huius modi sunt exempla: omniane officia perfecta sint, num quod officium aliud alio maius sit, et quae sunt generis eiusdem. Quorum autem officiorum praecepta traduntur, ea quamquam pertinent ad finem bonorum, tamen minus id apparet, quia magis ad institutionem vitae communis spectare videntur; de quibus est nobis his libris explicandum.
8 Atque etiam alia divisio est officii. Nam et medium quoddam officium dicitur et perfectum. Perfectum of-

ficium rectum, opinor, vocemus, quoniam Graeci κατόρθωμα, hoc autem commune officium καθῆκον vocant. Atque ea sic definiunt, ut, rectum quod sit, id officium perfectum esse definiant; medium autem officium id esse dicunt, quod cur factum sit, ratio probabilis reddi possit. Triplex igitur est, ut Panaetio videtur, con- 9
silii capiendi deliberatio. Nam aut honestumne factu sit an turpe dubitant id, quod in deliberationem cadit; in quo considerando saepe animi in contrarias sententias distrahuntur. Tum autem aut anquirunt aut consultant, ad vitae commoditatem iucunditatemque, ad facultates rerum atque copias, ad opes, ad potentiam, quibus et se possint iuvare et suos, conducat id necne, de quo deliberant; quae deliberatio omnis in rationem utilitatis cadit. Tertium dubitandi genus est, cum pugnare videtur cum honesto id, quod videtur esse utile; cum enim utilitas ad se rapere, honestas contra revocare ad se videtur, fit ut distrahatur in deliberando animus adferatque ancipitem curam cogitandi. Hac 10
divisione, cum praeterire aliquid maxumum vitium in dividendo sit, duo praetermissa sunt; nec enim solum utrum honestum an turpe sit, deliberari solet, sed etiam duobus propositis honestis utrum honestius, itemque duobus propositis utilibus utrum utilius. Ita, quam ille triplicem putavit esse rationem, in quinque partes distribui debere reperitur. Primum igitur est de honesto, sed dupliciter, tum pari ratione de utili, post de comparatione eorum disserendum.

Principio generi animantium omni est a natura 4 11
tributum, ut se, vitam corpusque tueatur, declinet ea, quae nocitura videantur, omniaque, quae sint ad vivendum necessaria, anquirat et paret, ut pastum, ut latibula, ut alia generis eiusdem. Commune item animantium omnium est coniunctionis adpetitus procreandi causa et cura quaedam eorum, quae procreata sint; sed inter hominem et beluam hoc maxime interest, quod haec tantum, quantum sensu movetur, ad id

solum, quod adest quodque praesens est, se accommodat paulum admodum sentiens praeteritum aut futurum; homo autem, quod rationis est particeps, per quam consequentia cernit, causas rerum videt earumque praegressus et quasi antecessiones non ignorat, similitudines comparat rebusque praesentibus adiungit atque adnectit futuras, facile totius vitae cursum videt ad eamque
12 degendam praeparat res necessarias. Eademque natura vi rationis hominem conciliat homini et ad orationis et ad vitae societatem ingeneratque in primis praecipuum quendam amorem in eos, qui procreati sunt, impellitque, ut hominum coetus et celebrationes et esse et a se obiri velit ob easque causas studeat parare ea, quae suppeditent ad cultum et ad victum, nec sibi soli, sed coniugi, liberis ceterisque, quos caros habeat tuerique debeat; quae cura exsuscitat etiam
13 animos et maiores ad rem gerendam facit. In primisque hominis est propria veri inquisitio atque investigatio. Itaque cum sumus necessariis negotiis curisque vacui, tum avemus aliquid videre, audire, addiscere cognitionemque rerum aut occultarum aut admirabilium ad beate vivendum necessariam ducimus. Ex quo intellegitur, quod verum, simplex sincerumque sit, id esse naturae hominis aptissimum. Huic veri videndi cupiditati adiuncta est adpetitio quaedam principatus, ut nemini parere animus bene informatus a natura velit nisi praecipienti aut docenti aut utilitatis causa iuste et legitime imperanti; ex quo magnitudo animi
14 existit humanarumque rerum contemptio. Nec vero illa parva vis naturae est rationisque, quod unum hoc animal sentit, quid sit ordo, quid sit, quod deceat, in factis dictisque qui modus. Itaque eorum ipsorum, quae aspectu sentiuntur, nullum aliud animal pulchritudinem, venustatem, convenientiam partium sentit; quam similitudinem natura ratioque ab oculis ad animum transferens multo etiam magis pulchritudinem, constantiam, ordinem in consiliis factisque conservan-

dam putat cavetque, ne quid indecore effeminateve faciat, tum in omnibus et opinionibus et factis ne quid lubidinose aut faciat aut cogitet. Quibus ex rebus conflatur et efficitur id, quod quaerimus, honestum, quod etiamsi nobilitatum non sit, tamen honestum sit, quodque vere dicimus, etiamsi a nullo laudetur, natura esse laudabile.

Formam quidem ipsam, Marce fili, et tamquam 5
faciem honesti vides, 'quae si oculis cerneretur, 15
mirabiles amores', ut ait Plato, 'excitaret sapientiae'. Sed omne, quod est honestum, id quattuor partium oritur ex aliqua: aut enim in perspicientia veri sollertiaque versatur aut in hominum societate tuenda tribuendoque suum cuique et rerum contractarum fide aut in animi excelsi atque invicti magnitudine ac robore aut in omnium, quae fiunt quaeque dicuntur, ordine et modo, in quo inest modestia et
temperantia. Quae quattuor quamquam inter se colli- (15)
gata atque implicata sunt, tamen ex singulis certa officiorum genera nascuntur, velut ex ea parte, quae prima discripta est, in qua sapientiam et prudentiam ponimus, inest indagatio atque inventio veri, eiusque
virtutis hoc munus est proprium. Ut enim quisque 16
maxime perspicit, quid in re quaque verissimum sit, quique acutissime et celerrime potest et videre et explicare rationem, is prudentissimus et sapientissimus rite haberi solet. Quocirca huic quasi materia, quam
tractet et in qua versetur, subiecta est veritas. Reli- 17
quis autem tribus virtutibus necessitates propositae sunt ad eas res parandas tuendasque, quibus actio vitae continetur, ut et societas hominum coniunctioque servetur et animi excellentia magnitudoque cum in augendis opibus utilitatibusque et sibi et suis comparandis, tum multo magis in his ipsis despiciendis eluceat. Ordo item et constantia et moderatio et ea, quae sunt his similia, versantur in eo genere, ad quod est adhibenda actio quaedam, non solum mentis

agitatio. Iis enim rebus, quae tractantur in vita, modum quendam et ordinem adhibentes honestatem et decus conservabimus.

6 18 Ex quattuor autem locis, in quos honesti naturam
vimque divisimus, primus ille, qui in veri cognitione
consistit, maxime naturam attingit humanam. Omnes
enim trahimur et ducimur ad cognitionis et scientiae
cupiditatem, in qua excellere pulchrum putamus, labi
autem, errare, nescire, decipi et malum et turpe duci-
mus. In hoc genere et naturali et honesto duo vitia
vitanda sunt, unum, ne incognita pro cognitis habea-
mus iisque temere assentiamur; quod vitium effugere
qui volet (omnes autem velle debent), adhibebit ad
19 considerandas res et tempus et diligentiam. Alterum
est vitium, quod quidam nimis magnum studium mul-
tamque operam in res obscuras atque difficiles con-
ferunt easdemque non necessarias. (Quibus vitiis de-
clinatis) quod in rebus honestis et cognitione dignis
operae curaeque ponetur, id iure laudabitur, ut in
astrologia C. Sulpicium audivimus, in geometria Sex.
Pompeium ipsi cognovimus, multos in dialecticis, plures
in iure civili, quae omnes artes in veri investigatione
versantur; cuius studio a rebus gerendis abduci contra
officium est. Virtutis enim laus omnis in actione
consistit; a qua tamen fit intermissio saepe multique
dantur ad studia reditus; tum agitatio mentis, quae
numquam adquiescit, potest nos in studiis cognitionis
etiam sine opera nostra continere. Omnis autem cogi-
tatio motusque animi aut in consiliis capiendis de rebus
honestis et pertinentibus ad bene beateque vivendum
aut in studiis scientiae cognitionisque versabitur. Ac
de primo quidem officii fonte diximus.

7 20 De tribus autem reliquis latissime patet ea ratio,
qua societas hominum inter ipsos et vitae quasi com-
munitas continetur; cuius partes duae, iustitia, in qua
virtutis est splendor maximus, ex qua viri boni nomi-
nantur, et huic coniuncta beneficentia, quam eandem

vel benignitatem vel liberalitatem appellari licet. Sed
iustitiae primum munus est, ut ne cui quis noceat
nisi lacessitus iniuria, deinde ut communibus pro com-
munibus utatur, privatis ut suis. Sunt autem privata 21
nulla natura, sed aut vetere occupatione, ut qui quon-
dam in vacua venerunt, aut victoria, ut qui bello potiti
sunt, aut lege, pactione, condicione, sorte; ex quo fit,
ut ager Arpinas Arpinatium dicatur, Tusculanus Tus-
culanorum; similisque est privatarum possessionum
discripto. Ex quo, quia suum cuiusque fit eorum,
quae natura fuerant communia, quod cuique obtigit,
id quisque teneat; e quo si quis sibi appetet, violabit
ius humanae societatis. Sed quoniam, ut praeclare 22
scriptum est a Platone, non nobis solum nati sumus
ortusque nostri partem patria vindicat, partem amici,
atque, ut placet Stoicis, quae in terris gignantur, ad
usum hominum omnia creari, homines autem homi-
num causa esse generatos, ut ipsi inter se aliis alii
prodesse possent, in hoc naturam debemus ducem
sequi, communes utilitates in medium afferre mutatione
officiorum, dando accipiendo, tum artibus, tum opera,
tum facultatibus devincire hominum inter homines so-
cietatem. Fundamentum autem est iustitiae fides, id est 23
dictorum conventorumque constantia et veritas. Ex
quo, quamquam hoc videbitur fortasse cuipiam durius,
tamen audeamus imitari Stoicos, qui studiose exquirunt,
unde verba sint ducta, credamusque, quia fiat, quod
dictum est, appellatam fidem.

Sed iniustitiae genera duo sunt, unum eorum, qui
inferunt, alterum eorum, qui ab iis, quibus infertur,
si possunt, non propulsant iniuriam. Nam qui iniuste
impetum in quempiam facit aut ira aut aliqua pertur-
batione incitatus, is quasi manus afferre videtur socio;
qui autem non defendit nec obsistit, si potest, iniuriae,
tam est in vitio, quam si parentes aut amicos aut
patriam deserat. Atque illae quidem iniuriae, quae 24
nocendi causa de industria inferuntur, saepe a metu

proficiscuntur, cum is, qui nocere alteri cogitat, timet,
ne, nisi id fecerit, ipse aliquo afficiatur incommodo.
Maximam autem partem ad iniuriam faciendam adgre-
diuntur, ut adipiscantur ea, quae concupiverunt; in
quo vitio latissime patet avaritia.

8 25 Expetuntur autem divitiae cum ad usus vitae ne-
cessarios, tum ad perfruendas voluptates. In quibus
autem maior est animus, in iis pecuniae cupiditas
spectat ad opes et ad gratificandi facultatem, ut nuper
M. Crassus negabat ullam satis magnam pecuniam
esse ei, qui in re publica princeps vellet esse, cuius
fructibus exercitum alere non posset. Delectant etiam
magnifici apparatus vitaeque cultus cum elegantia et
copia; quibus rebus effectum est, ut infinita pecuniae
cupiditas esset. Nec vero rei familiaris amplificatio
nemini nocens vituperanda est, sed fugienda semper
26 iniuria est. Maxume autem adducuntur plerique, ut
eos iustitiae capiat oblivio, cum in imperiorum, hono-
rum, gloriae cupiditatem inciderunt. Quod enim est
apud Ennium:

Núlla sancta sócietas
Néc fides regni ést,

id latius patet. Nam quicquid eius modi est, in quo
non possint plures excellere, in eo fit plerumque tanta
contentio, ut difficillimum sit servare 'sanctam socie-
tatem'. Declaravit id modo temeritas C. Caesaris,
qui omnia iura divina et humana pervertit propter
eum, quem sibi ipse opinionis errore finxerat, princi-
patum. Est autem in hoc genere molestum, quod in
maximis animis splendidissimisque ingeniis plerumque
existunt honoris, imperii, potentiae, gloriae cupiditates.
Quo magis cavendum est, ne quid in eo genere pec-
27 cetur. Sed in omni iniustitia permultum interest, utrum
perturbatione aliqua animi, quae plerumque brevis est
et ad tempus, an consulto et cogitata fiat iniuria.
Leviora enim sunt ea, quae repentino aliquo motu
accidunt, quam ea, quae meditata et praeparata in-

feruntur. Ac de inferenda quidem iniuria satis dictum est.

Praetermittendae autem defensionis deserendique 9 28
officii plures solent esse causae; nam aut inimicitias aut laborem aut sumptus suscipere nolunt aut etiam neglegentia, pigritia, inertia aut suis studiis quibusdam occupationibusve sic impediuntur, ut eos, quos tutari debeant, desertos esse patiantur. Itaque videndum est, ne non satis sit id, quod apud Platonem est in philosophos dictum, quod in veri investigatione versentur quodque ea, quae plerique vehementer expetant, de quibus inter se digladiari soleant, contemnant et pro nihilo putent, propterea iustos esse. Nam alterum [iustitiae genus] assequuntur, ut inferenda ne cui noceant iniuria, in alterum incidunt; discendi enim studio impediti, quos tueri debent, deserunt. Itaque eos ne ad rem publicam quidem accessuros putat nisi coactos. Aequius autem erat id voluntate fieri; nam hoc ipsum ita iustum est, quod recte fit, si est voluntarium. Sunt 29
etiam, qui aut studio rei familiaris tuendae aut odio quodam hominum suum se negotium agere dicant nec facere cuiquam videantur iniuriam. Qui altero genere iniustitiae vacant, in alterum incurrunt; deserunt enim vitae societatem, quia nihil conferunt in eam studii, nihil operae, nihil facultatum.

Quando igitur duobus generibus iniustitiae propositis adiunximus causas utriusque generis easque res ante constituimus, quibus iustitia contineretur, facile, quod cuiusque temporis officium sit, poterimus, nisi nosmet ipsos valde amabimus, iudicare; est enim 30
difficilis cura rerum alienarum. Quamquam Terentianus ille Chremes '*humani nihil a se alienum putat*'; sed tamen, quia magis ea percipimus atque sentimus, quae nobis ipsis aut prospera aut adversa eveniunt, quam illa, quae ceteris, quae quasi longo intervallo interiecto videmus, aliter de illis ac de nobis iudicamus. Quocirca bene praecipiunt, qui vetant quic-

quam agere, quod dubites aequum sit an iniquum. Aequitas enim lucet ipsa per se, dubitatio cogitationem significat iniuriae.

31 Sed incidunt saepe tempora, cum ea, quae maxime
videntur digna esse iusto homine eoque, quem virum
bonum dicimus, commutantur fiuntque contraria, ut
reddere depositum, facere promissum; quaeque per-
tinent ad veritatem et ad fidem, ea migrare interdum
et non servare fit iustum. Referri enim decet ad ea,
quae posui principio, fundamenta iustitiae, primum
ut ne cui noceatur, deinde ut communi utilitati servia-
tur. Ea cum tempore commutantur, commutatur offi-
32 cium et non semper est idem. Potest enim accidere
promissum aliquod et conventum, ut id effici sit inutile
vel ei, cui promissum sit, vel ei, qui promiserit. Nam
si, ut in fabulis est, Neptunus, quod Theseo promise-
rat, non fecisset, Theseus Hippolyto filio non esset
orbatus; ex tribus enim optatis, ut scribitur, hoc erat
tertium, quod de Hippolyti interitu iratus optavit;
quo impetrato in maximos luctus incidit. Nec pro-
missa igitur servanda sunt ea, quae sint iis, quibus
promiseris, inutilia, nec, si plus tibi ea noceant quam
illi prosint, cui promiseris, contra officium est maius
anteponi minori; ut, si constitueris cuipiam te advoca-
tum in rem praesentem esse venturum atque interim
graviter aegrotare filius coeperit, non sit contra offi-
cium non facere, quod dixeris, magisque ille, cui pro-
missum sit, ab officio discedat, si se destitutum que-
ratur. Iam illis promissis standum non esse quis non
videt, quae coactus quis metu, quae deceptus dolo
promiserit? quae quidem pleraque iure praetorio libe-
rantur, non nulla legibus.

33 Existunt etiam saepe iniuriae calumnia quadam et nimis callida, sed malitiosa iuris interpretatione. Ex quo illud 'Summum ius summa iniuria' factum est iam tritum sermone proverbium.. Quo in genere etiam in re publica multa peccantur, ut ille, qui, cum

triginta dierum essent cum hoste indutiae factae, noctu populabatur agros, quod dierum essent pactae, non noctium indutiae. Ne noster quidem probandus, si verum est Q. Fabium Labeonem seu quem alium (nihil enim habeo praeter auditum) arbitrum Nolanis et Neapolitanis de finibus a senatu datum, cum ad locum venisset, cum utrisque separatim locutum, ne cupide quid agerent, ne adpetenter, atque ut regredi quam progredi mallent. Id cum utrique fecissent, aliquantum agri in medio relictum est. Itaque illorum finis sic, ut ipsi dixerant, terminavit; in medio relictum quod erat, populo Romano adiudicavit. Decipere hoc quidem est, non iudicare. Quocirca in omni est re fugienda talis sollertia.

Sunt autem quaedam officia etiam adversus eos ser- 11
vanda, a quibus iniuriam acceperis. Est enim ulciscendi et puniendi modus; atque haud scio an satis sit eum, qui lacessierit, iniuriae suae paenitere, ut et ipse ne quid tale posthac et ceteri sint ad iniuriam tar-
diores. Atque in re publica maxime conservanda sunt 34
iura belli. Nam cum sint duo genera decertandi, unum per disceptationem, alterum per vim, cumque illud proprium sit hominis, hoc beluarum, confugiendum
est ad posterius, si uti non licet superiore. Quare 35
suscipienda quidem bella sunt ob eam causam, ut sine iniuria in pace vivatur, parta autem victoria conservandi ii, qui non crudeles in bello, non inmanes fuerunt, ut maiores nostri Tusculanos, Aequos, Volscos, Sabinos, Hernicos in civitatem etiam acceperunt, at Karthaginem et Numantiam funditus sustulerunt; nollem Corinthum, sed credo aliquid secutos, oportunitatem loci maxume, ne posset aliquando ad bellum faciendum locus ipse adhortari. Mea quidem sententia paci, quae nihil habitura sit insidiarum, semper est consulendum. In quo si mihi esset optemperatum, si non optumam, at aliquam rem publicam, quae nunc nulla est, haberemus. Et cum iis, quos vi deviceris, con-

sulendum est, tum ii, qui armis positis ad imperato-
rum fidem confugient, quamvis murum aries percusserit,
recipiendi. In quo tantopere apud nostros iustitia culta
est, ut ii, qui civitates aut nationes devictas bello in
fidem recepissent, earum patroni essent more maiorum.
36 Ac belli quidem aequitas sanctissime fetiali populi
Romani iure perscripta est. Ex quo intellegi potest
nullum bellum esse iustum, nisi quod aut rebus repe-
titis geratur aut denuntiatum ante sit et indictum.
[Popilius imperator tenebat provinciam, in cuius exer-
citu Catonis filius tiro militabat. Cum autem Popilio
videretur unam dimittere legionem, Catonis quoque
filium, qui in eadem legione militabat, dimisit. Sed
cum amore pugnandi in exercitu remansisset, Cato ad
Popilium scripsit, ut, si eum patitur in exercitu rema-
nere, secundo eum obliget militiae sacramento, quia
priore amisso iure cum hostibus pugnare non poterat.
37 Adeo summa erat observatio in bello movendo.] M.
quidem Catonis senis est epistula ad M. filium, in
qua scribit se audisse eum missum factum esse a con-
sule, cum in Macedonia bello Persico miles esset. Monet
igitur, ut caveat, ne proelium ineat; negat enim ius
12 esse, qui miles non sit, cum hoste pugnare. Equidem
etiam illud animadverto, quod, qui proprio nomine
perduellis esset, is hostis vocaretur, lenitate verbi
rei tristitiam mitigatam. Hostis enim apud maiores
nostros is dicebatur, quem nunc peregrinum dicimus.
Indicant duodecim tabulae: AUT STATUS DIES CUM
HOSTE, itemque: ADVERSUS HOSTEM AETERNA AUCTO-
RITAS. Quid ad hanc mansuetudinem addi potest,
eum, quicum bellum geras, tam molli nomine appel-
lare? Quamquam id nomen durius effecit iam vetustas;
a peregrino enim recessit et proprie in eo, qui arma
38 contra ferret, remansit. Cum vero de imperio decer-
tatur belloque quaeritur gloria, causas omnino sub-
esse tamen oportet easdem, quas dixi paulo ante iustas
causas esse bellorum. Sed ea bella, quibus imperii

proposita gloria est, minus acerbe gerenda sunt. Ut enim cum civi aliter contendimus, si est inimicus, aliter, si competitor (cum altero certamen honoris et dignitatis est, cum altero capitis et famae), sic cum Celtiberis, cum Cimbris bellum ut cum inimicis gerebatur, uter esset, non uter imperaret, cum Latinis, Sabinis, Samnitibus, Poenis, Pyrrho de imperio dimicabatur. Poeni foedifragi, crudelis Hannibal, reliqui iustiores. Pyrrhi quidem de captivis reddendis illa praeclara:

Nec mi aurum posco nec mi pretium dederitis,
Nec cauponantes bellum, sed belligerantes
Ferro, non auro vitam cernamus utrique.
Vosne velit an me regnare era, quidve ferat Fors,
Virtute experiamur. Et hoc simul accipe dictum:
Quorum virtuti belli fortuna pepercit,
Eorundem libertati me parcere certum est.
Dono, ducite, doque volentibus cum magnis dis.

Regalis sane et digna Aeacidarum genere sententia.

Atque etiam si quid singuli temporibus adducti 13 39
hosti promiserunt, est in eo ipso fides conservanda, ut primo Punico bello Regulus captus a Poenis cum de captivis commutandis Romam missus esset iurassetque se rediturum, primum, ut venit, captivos reddendos in senatu non censuit, deinde, cum retineretur a propinquis et ab amicis, ad supplicium redire maluit
quam fidem hosti datam fallere. [Secundo autem Punico 40
bello post Cannensem pugnam quos decem Hannibal Romam astrictos misit iure iurando se redituros esse, nisi de redimendis iis, qui capti erant, impetrassent, eos omnes, censores, quoad quisque eorum vixit, qui peierassent, in aerariis reliquerunt nec minus illum, qui iuris iurandi fraude culpam invenerat. Cum enim Hannibalis permissu exisset de castris, rediit paulo

post, quod se oblitum nescio quid diceret; deinde
egressus e castris iure iurando se solutum putabat,
et erat verbis, re non erat. Semper autem in fide
quid senseris, non quid dixeris, cogitandum. Maximum
autem exemplum est iustitiae in hostem a maioribus
nostris constitutum, cum a Pyrrho perfuga senatui
est pollicitus se venenum regi daturum et eum ne-
caturum, senatus et C. Fabricius perfugam Pyrrho
dedidit. Ita ne hostis quidem et potentis et bellum
41 ultro inferentis interitum cum scelere approbavit.] Ac
de bellicis quidem officiis satis dictum est. Memine-
rimus autem etiam adversus infimos iustitiam esse
servandam. Est autem infima condicio et fortuna ser-
vorum, quibus non male praecipiunt qui ita iubent
uti, ut mercennariis: operam exigendam, iusta prae-
benda. Cum autem duobus modis, id est aut vi aut
fraude, fiat iniuria, fraus quasi vulpeculae, vis leonis
videtur; utrumque homine alienissimum, sed fraus odio
digna maiore. Totius autem iniustitiae nulla capitalior
quam eorum, qui tum, cum maxime fallunt, id agunt,
ut viri boni esse videantur. De iustitia satis dictum.

14
42 Deinceps, ut erat propositum, de beneficentia ac
de liberalitate dicatur, qua quidem nihil est naturae
hominis accommodatius, sed habet multas cautiones.
Videndum est enim, primum ne obsit benignitas et iis
ipsis, quibus benigne videbitur fieri, et ceteris, deinde
ne maior benignitas sit quam facultates, tum ut pro
dignitate cuique tribuatur; id enim est iustitiae fun-
damentum, ad quam haec referenda sunt omnia. Nam
et qui gratificantur cuipiam, quod obsit illi, cui prod-
esse velle videantur, non benefici neque liberales, sed
perniciosi adsentatores iudicandi sunt, et qui aliis no-
cent, ut in alios liberales sint, in eadem sunt iniustitia,
43 ut si in suam rem aliena convertant. Sunt autem
multi, et quidem cupidi splendoris et gloriae, qui eri-
piunt aliis, quod aliis largiantur, iique arbitrantur se
beneficos in suos amicos visum iri, si locupletent eos

quacumque ratione. Id autem tantum abest ab officio,
ut nihil magis officio possit esse contrarium. Viden-
dum est igitur, ut ea liberalitate utamur, quae prosit
amicis, noceat nemini. Quare L. Sullae, C. Caesaris
pecuniarum translatio a iustis dominis ad alienos non
debet liberalis videri; nihil est enim liberale, quod
non idem iustum. Alter locus erat cautionis, ne be- 44
nignitas maior esset quam facultates, quod, qui beni-
gniores volunt esse, quam res patitur, primum in eo
peccant, quod iniuriosi sunt in proximos; quas enim
copias his et suppeditari aequius est et relinqui, eas
transferunt ad alienos. Inest autem in tali liberalitate
cupiditas plerumque rapiendi et auferendi per iniuriam,
ut ad largiendum suppetant copiae. Videre etiam licet
plerosque non tam natura liberales quam quadam gloria
ductos, ut benefici videantur, facere multa, quae pro-
ficisci ab ostentatione magis quam a voluntate videan-
tur. Talis autem simulatio vanitati est coniunctior
quam aut liberalitati aut honestati. Tertium est pro- 45
positum, ut in beneficentia dilectus esset dignitatis;
in quo et mores eius erunt spectandi, in quem bene-
ficium conferetur, et animus erga nos et communitas ac
societas vitae et ad nostras utilitates officia ante con-
lata; quae ut concurrant omnia, optabile est; si minus,
plures causae maioresque ponderis plus habebunt.

Quoniam autem vivitur non cum perfectis homini- 15 46
bus planeque sapientibus, sed cum iis, in quibus prae-
clare agitur si sunt simulacra virtutis, etiam hoc in-
tellegendum puto, neminem omnino esse neglegendum,
in quo aliqua significatio virtutis appareat, colendum
autem esse ita quemque maxime, ut quisque maxime
virtutibus his lenioribus erit ornatus, modestia, tem-
perantia, hac ipsa, de qua multa iam dicta sunt,
iustitia. Nam fortis animus et magnus in homine
non perfecto nec sapiente ferventior plerumque est,
illae virtutes bonum virum videntur potius attingere.
Atque haec in moribus.

47 De benivolentia autem, quam quisque habeat
erga nos, primum illud est in officio, ut ei pluri-
mum tribuamus, a quo plurimum diligamur, sed be-
nivolentiam non adulescentulorum more ardore quo-
dam amoris, sed stabilitate potius et constantia
iudicemus. Sin erunt merita, ut non ineunda, sed
referenda sit gratia, maior quaedam cura adhibenda
est; nullum enim officium referenda gratia magis ne-
48 cessarium est. Quodsi ea, quae utenda acceperis, maiore
mensura, si modo possis, iubet reddere Hesiodus, quid-
nam beneficio provocati facere debemus? an imitari
agros fertiles, qui multo plus efferunt quam accepe-
runt? Etenim si in eos, quos speramus nobis pro-
futuros, non dubitamus officia conferre, quales in eos
esse debemus, qui iam profuerunt? Nam cum duo
genera liberalitatis sint, unum dandi beneficii, alterum
reddendi, demus necne, in nostra potestate est, non
reddere viro bono non licet, modo id facere possit
49 sine iniuria. Acceptorum autem beneficiorum sunt di-
lectus habendi, nec dubium, quin maximo cuique plu-
rimum debeatur. In quo tamen in primis, quo quis-
que animo, studio, benivolentia fecerit, ponderandum
est. Multi enim faciunt multa temeritate quadam sine
iudicio vel morbo in omnes vel repentino quodam
quasi vento impetu animi incitati; quae beneficia aeque
magna non sunt habenda atque ea, quae iudicio, con-
siderate constanterque delata sunt. Sed in collocando
beneficio et in referenda gratia, si cetera paria sunt,
hoc maxume officii est, ut quisque maxume opis in-
digeat, ita ei potissimum opitulari; quod contra fit a
plerisque; a quo enim plurimum sperant, etiamsi ille
iis non eget, tamen ei potissimum inserviunt.

16
50 Optime autem societas hominum coniunctioque
servabitur, si, ut quisque erit coniunctissimus, ita in
eum benignitatis plurimum conferetur. Sed, quae na-
turae principia sint communitatis et societatis humanae,
repetendum videtur altius; est enim primum, quod

cernitur in universi generis humani societate. Eius autem vinculum est ratio et oratio, quae docendo, discendo, communicando, disceptando, iudicando conciliat inter se homines coniungitque naturali quadam societate; neque ulla re longius absumus a natura ferarum, in quibus inesse fortitudinem saepe dicimus, ut in equis, in leonibus, iustitiam, aequitatem, bonitatem non dicimus; sunt enim rationis et orationis expertes. Ac latis- 51
sime quidem patens hominibus inter ipsos, omnibus inter omnes societas haec est; in qua omnium rerum, quas ad communem hominum usum natura genuit, est servanda communitas, ut, quae discripta sunt legibus et iure civili, haec ita teneantur, ut sit constitutum legibus ipsis, cetera sic observentur, ut in Graecorum proverbio est, amicorum esse communia omnia. Omnium autem communia hominum videntur ea, quae sunt generis eius, quod ab Ennio positum in una re transferri in permultas potest:

Homó, qui erranti cómiter monstrát viam,
Quasi lúmen de suo lúmine accendát, facit.
Nihiló minus ipsi lúcet, cum illi accénderit.

Una ex re satis praecipit, ut, quicquid sine detrimento
commodari possit, id tribuatur vel ignoto; ex quo sunt 52
illa communia: non prohibere aqua profluente, pati ab igne ignem capere, si qui velit, consilium fidele deliberanti dare, quae sunt iis utilia, qui accipiunt, danti non molesta. Quare et his utendum est et semper aliquid ad communem utilitatem afferendum. Sed quoniam copiae parvae singulorum sunt, eorum autem, qui his egeant, infinita est multitudo, vulgaris liberalitas referenda est ad illum Ennii finem: 'Nihilo minus ipsi lucet', ut facultas sit, qua in nostros simus liberales.

Gradus autem plures sunt societatis hominum. Ut 17 53
enim ab illa infinita discedatur, propior est eiusdem gentis, nationis, linguae, qua maxume homines coniunguntur; interius etiam est eiusdem esse civitatis;

multa enim sunt civibus inter se communia, forum,
fana, porticus, viae, leges, iura, iudicia, suffragia, con-
suetudines praeterea et familiaritates multisque cum
multis res rationesque contractae. Artior vero colli-
gatio est societatis propinquorum; ab illa enim in-
mensa societate humani generis in exiguum angustum-
54 que concluditur. Nam cum sit hoc natura commune
animantium, ut habeant lubidinem procreandi, prima
societas in ipso coniugio est, proxima in liberis, deinde
una domus, communia omnia; id autem est principium
urbis et quasi seminarium rei publicae. Sequuntur fra-
trum coniunctiones, post consobrinorum sobrinorum-
que, qui cum una domo iam capi non possint, in alias
domos tamquam in colonias exeunt. Sequuntur conubia
et adfinitates, ex quibus etiam plures propinqui; quae
propagatio et suboles origo est rerum publicarum.
Sanguinis autem coniunctio et benivolentia devincit
55 homines *et* caritate; magnum est enim eadem habere
monumenta maiorum, eisdem uti sacris, sepulcra habere
communia. Sed omnium societatum nulla praestantior
est, nulla firmior, quam cum viri boni moribus similes
sunt familiaritate coniuncti; illud enim honestum, quod
saepe dicimus, etiam si in alio cernimus, [tamen] nos
movet atque illi, in quo id inesse videtur, amicos
56 facit. Et quamquam omnis virtus nos ad se allicit
facitque, ut eos diligamus, in quibus ipsa inesse vi-
deatur, tamen iustitia et liberalitas id maxime efficit.
Nihil autem est amabilius nec copulatius quam morum
similitudo bonorum; in quibus enim eadem studia sunt,
eaedem voluntates, in iis fit ut aeque quisque altero
delectetur ac se ipso, efficiturque id, quod Pythagoras
vult in amicitia, ut unus fiat ex pluribus. Magna etiam
illa communitas est, quae conficitur ex beneficiis ultro
et citro datis acceptis, quae et mutua et grata dum
sunt, inter quos ea sunt, firma devinciuntur societate.
57 Sed cum omnia ratione animoque lustraris, omnium
societatum nulla est gravior, nulla carior quam ea,

quae cum re publica est uni cuique nostrum. Cari
sunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares, sed
omnes, omnium caritates patria una complexa est, pro
qua quis bonus dubitet mortem oppetere, si ei sit
profuturus? Quo est detestabilior istorum inmanitas,
qui lacerarunt omni scelere patriam et in ea funditus
delenda occupati et sunt et fuerunt. Sed si contentio 58
quaedam et comparatio fiat, quibus plurimum tribuen-
dum sit officii, principes sint patria et parentes, quo-
rum beneficiis maximis obligati sumus, proximi liberi
totaque domus, quae spectat in nos solos neque aliud
ullum potest habere perfugium, deinceps bene con-
venientes propinqui, quibuscum communis etiam for-
tuna plerumque est. Quam ob rem necessaria prae-
sidia vitae debentur iis maxime, quos ante dixi, vita
autem victusque communis, consilia, sermones, cohor-
tationes, consolationes, interdum etiam obiurgationes
in amicitiis vigent maxime, estque ea iucundissima
amicitia, quam similitudo morum coniugavit.

Sed in his omnibus officiis tribuendis videndum 18
erit, quid cuique maxime necesse sit, et quid quisque 59
vel sine nobis aut possit consequi aut non possit.
Ita non iidem erunt necessitudinum gradus, qui tem-
porum; suntque officia, quae aliis magis quam aliis
debeantur; ut vicinum citius adiuveris in fructibus
percipiendis quam aut fratrem aut familiarem, at, si
lis in iudicio sit, propinquum potius et amicum quam
vicinum defenderis. Haec igitur et talia circumspi-
cienda sunt in omni officio [et consuetudo exercitatio-
que capienda], ut boni ratiocinatores officiorum esse
possimus et addendo deducendoque videre, quae reli-
qui summa fiat, ex quo, quantum cuique debeatur,
intellegas. Sed ut nec medici nec imperatores nec 60
oratores, quamvis artis praecepta perceperint, quic-
quam magna laude dignum sine usu et exercitatione
consequi possunt, sic officii conservandi praecepta tra-
duntur illa quidem, ut facimus ipsi, sed rei magni-

tudo usum quoque exercitationemque desiderat. Atque ab iis rebus, quae sunt in iure societatis humanae, quem ad modum ducatur honestum, ex quo aptum est officium, satis fere diximus.

61 Intellegendum autem est, cum proposita sint genera quattuor, e quibus honestas officiumque manaret, splendidissimum videri, quod animo magno elatoque humanasque res despiciente factum sit. Itaque in probris maxime in promptu est, si quid tale dici potest:

'Vós enim, iuvenes, ánimum geritis múliebrem, ílla' virgo 'viri'

et si quid eius modi:

Salmácida, spolia síne sudore et sánguine.

Contraque in laudibus, quae magno animo et fortiter excellenterque gesta sunt, ea nescio quo modo quasi pleniore ore laudamus. Hinc rhetorum campus de Marathone, Salamine, Plataeis, Thermopylis, Leuctris, *hinc* noster Cocles, hinc Decii, hinc Cn. et P. Scipiones, hinc M. Marcellus, innumerabiles alii, maximeque ipse populus Romanus animi magnitudine excellit. Declaratur autem studium bellicae gloriae, quod statuas quoque videmus ornatu fere militari.

19
62 Sed ea animi elatio, quae cernitur in periculis et laboribus, si iustitia vacat pugnatque non pro salute communi, sed pro suis commodis, in vitio est; non modo enim id virtutis non est, sed est potius inmanitatis omnem humanitatem repellentis. Itaque probe definitur a Stoicis fortitudo, cum eam virtutem esse dicunt propugnantem pro aequitate. Quocirca nemo, qui fortitudinis gloriam consecutus est insidiis et malitia, laudem est adeptus; nihil enim honestum esse potest,
63 quod iustitia vacat. Praeclarum igitur illud Platonis: 'Non', inquit, 'solum scientia, quae est remota ab iustitia, calliditas potius quam sapientia est appellanda, verum etiam animus paratus

ad periculum, si sua cupiditate, non utilitate communi inpellitur, audaciae potius nomen habeat quam fortitudinis.' Itaque viros fortes et magnanimos eosdem bonos et simplices, veritatis amicos minimeque fallaces esse volumus; quae sunt ex
media laude iustitiae. Sed illud odiosum est, quod 64
in hac elatione et magnitudine animi facillime pertinacia et nimia cupiditas principatus innascitur. Ut enim apud Platonem est, omnem morem Lacedaemoniorum inflammatum esse cupiditate vincendi, sic, ut quisque animi magnitudine maxume excellet, ita maxume vult princeps omnium vel potius solus esse. Difficile autem est, cum praestare omnibus concupieris, servare aequitatem, quae est iustitiae maxume propria. Ex quo fit, ut neque disceptatione vinci se nec ullo publico ac legitimo iure patiantur, existuntque in re publica plerumque largitores et factiosi, ut opes quam maxumas consequantur et sint vi potius superiores quam iustitia pares. Sed quo difficilius, hoc praeclarius; nullum enim est tempus,
quod iustitia vacare debeat. Fortes igitur et magna- 65
nimi sunt habendi, non qui faciunt, sed qui propulsant iniuriam. Vera autem et sapiens animi magnitudo honestum illud, quod maxume natura sequitur, in factis positum, non in gloria iudicat principemque se esse mavult quam videri; etenim qui ex errore imperitae multitudinis pendet, hic in magnis viris non est habendus. Facillime autem ad res iniustas inpellitur, ut quisque altissimo animo est, gloriae cupiditate; qui locus est sane lubricus, quod vix invenitur, qui laboribus susceptis periculisque aditis non quasi mercedem rerum gestarum desideret gloriam.

Omnino fortis animus et magnus duabus rebus 20
maxime cernitur, quarum una in rerum externarum 66
despicientia ponitur, cum persuasum est nihil hominem, nisi quod honestum decorumque sit, aut admi-

rari aut optare aut expetere oportere nullique neque homini neque perturbationi animi nec fortunae subcumbere. Altera est res, ut, cum ita sis affectus animo, ut supra dixi, res geras magnas illas quidem et maxume utiles, sed [ut] vehementer arduas plenasque laborum et periculorum cum vitae, tum multa-
67 rum rerum, quae ad vitam pertinent. Harum rerum duarum splendor omnis, amplitudo, addo etiam utilitatem, in posteriore est, causa autem et ratio efficiens magnos viros in priore; in eo est enim illud, quod excellentes animos et humana contemnentes facit. Id autem ipsum cernitur in duobus, si et solum id, quod honestum sit, bonum iudices et ab omni animi perturbatione liber sis. Nam et ea, quae eximia plerisque et praeclara videntur, parva ducere eaque ratione stabili firmaque contemnere fortis animi magnique ducendum est, et ea, quae videntur acerba, quae multa et varia in hominum vita fortunaque versantur, ita ferre, ut nihil a statu naturae discedas, nihil a dignitate sapientis, robusti animi est magnaeque con-
68 stantiae. Non est autem consentaneum, qui metu non frangatur, eum frangi cupiditate nec, qui invictum se a labore praestiterit, vinci a voluptate. Quam ob rem et haec vitanda et pecuniae fugienda cupiditas; nihil enim est tam angusti animi tamque parvi quam amare divitias, nihil honestius magnificentiusque quam pecuniam contemnere, si non habeas, si habeas, ad beneficentiam liberalitatemque conferre. Cavenda etiam est gloriae cupiditas, ut supra dixi; eripit enim libertatem, pro qua magnanimis viris omnis debet esse contentio. Nec vero imperia expetenda ac potius aut non accipienda interdum aut deponenda non numquam.
69 Vacandum autem omni est animi perturbatione, cum cupiditate et metu, tum etiam aegritudine et voluptate nimia et iracundia, ut tranquillitas animi et securitas adsit, quae affert cum constantiam, tum etiam dignitatem. Multi autem et sunt et fuerunt, qui eam,

quam dico, tranquillitatem expetentes a negotiis pu-
blicis se removerint ad otiumque perfugerint; in his
et nobilissimi philosophi longeque principes et qui-
dam homines severi et graves nec populi nec princi-
pum mores ferre potuerunt, vixeruntque non nulli in
agris delectati re sua familiari. His idem propositum 70
fuit, quod regibus, ut ne qua re egerent, ne cui pa-
rerent, libertate uterentur, cuius proprium est sic vi-
vere, ut velis. Quare cum hoc commune sit potentiae 21
cupidorum cum iis, quos dixi, otiosis, alteri se adi-
pisci id posse arbitrantur, si opes magnas habeant,
alteri, si contenti sint et suo et parvo. In quo neu-
trorum omnino contemnenda sententia est, sed et fa-
cilior et tutior et minus aliis gravis aut molesta vita
est otiosorum, fructuosior autem hominum generi et
ad claritatem amplitudinemque aptior eorum, qui se
ad rem publicam et ad magnas res gerendas accom-
modaverunt. Quapropter et iis forsitan concedendum 71
sit rem publicam non capessentibus, qui excellenti
ingenio doctrinae sese dediderunt, et iis, qui aut va-
letudinis inbecillitate aut aliqua graviore causa im-
pediti a re publica recesserunt, cum eius admini-
strandae potestatem aliis laudemque concederent. Qui-
bus autem talis nulla sit causa, si despicere se dicant
ea, quae plerique mirentur, imperia et magistratus,
iis non modo non laudi, verum etiam vitio dandum
puto; quorum iudicium in eo, quod gloriam contem-
nant et pro nihilo putent, difficile factu est non pro-
bare; sed videntur labores et molestias, tum offensio-
num et repulsarum quasi quandam ignominiam timere
et infamiam. Sunt enim, qui in rebus contrariis pa-
rum sibi constent, voluptatem severissime contemnant,
in dolore sint molliores, gloriam neglegant, frangan-
tur infamia, atque ea quidem non satis constanter.
Sed iis, qui habent a natura adiumenta rerum geren- 72
darum, abiecta omni cunctatione adipiscendi magistra-
tus et gerenda res publica est; nec enim aliter aut

regi civitas aut declarari animi magnitudo potest.
Capessentibus autem rem publicam nihilo minus quam
philosophis, haud scio an magis etiam et magnifi-
centia et despicientia adhibenda est rerum humana-
rum, quam saepe dico, et tranquillitas animi atque
securitas, siquidem nec anxii futuri sunt et cum gra-
73 vitate constantiaque victuri. Quae faciliora sunt phi-
losophis, quo minus multa patent in eorum vita, quae
fortuna feriat, et quo minus multis rebus egent, et
quia, si quid adversi eveniat, tam graviter cadere non
possunt. Quocirca non sine causa maiores motus ani-
morum concitantur maioraque *studia* efficiendi rem
publicam gerentibus quam quietis, quo magis iis et
magnitudo est animi adhibenda et vacuitas ab ango-
ribus. Ad rem gerendam autem qui accedit, caveat,
ne id modo consideret, quam illa res honesta sit,
sed etiam ut habeat efficiendi facultatem; in quo ipso
considerandum est, ne aut temere desperet propter
ignaviam aut nimis confidat propter cupiditatem. In
omnibus autem negotiis, prius quam adgrediare, ad-
hibenda est praeparatio diligens.

22 74 Sed cum plerique arbitrentur res bellicas maiores
esse quam urbanas, minuenda est haec opinio. Multi
enim bella saepe quaesiverunt propter gloriae cupidi-
tatem, atque id in magnis animis ingeniisque plerum-
que contingit, eoque magis, si sunt ad rem militarem
apti et cupidi bellorum gerendorum; vere autem si
volumus iudicare, multae res extiterunt urbanae ma-
75 iores clarioresque quam bellicae. Quamvis enim The-
mistocles iure laudetur et sit eius nomen quam Solo-
nis inlustrius citeturque Salamis clarissimae testis
victoriae, quae anteponatur consilio Solonis ei, quo
primum constituit Ariopagitas, non minus praeclarum
hoc quam illud iudicandum est; illud enim semel pro-
fuit, hoc semper proderit civitati; hoc consilio leges
Atheniensium, hoc maiorum instituta servantur; et
Themistocles quidem nihil dixerit, in quo ipse Areo-

pagum adiuverit, at ille vere *a* se adiutum Themistoclem; est enim bellum gestum consilio senatus eius, qui a Solone erat constitutus. Licet eadem de 76
Pausania Lysandroque dicere, quorum rebus gestis quamquam imperium Lacedaemoniis *partum* putatur, tamen ne minima quidem ex parte Lycurgi legibus et disciplinae conferendi sunt; quin etiam ob has ipsas causas et parentiores habuerunt exercitus et fortiores. Mihi quidem neque pueris nobis M. Scaurus C. Mario neque, cum versaremur in re publica, Q. Catulus Cn. Pompeio cedere videbatur; parvi enim sunt foris arma, nisi est consilium domi; nec plus Africanus, singularis et vir et imperator, in excindenda Numantia rei publicae profuit quam eodem tempore P. Nasica privatus, cum Ti. Gracchum interemit; quamquam haec quidem res non solum ex domestica est ratione (attingit etiam bellicam, quoniam vi manuque confecta est), sed tamen id ipsum est gestum consilio urbano sine exercitu. Illud autem optimum est, in 77
quod invadi solere ab inprobis et invidis audio:

Cedant arma togae, concedat laurea laudi.

Ut enim alios omittam, nobis rem publicam gubernantibus nonne togae arma cesserunt? neque enim periculum in re publica fuit gravius umquam nec maius otium. Ita consiliis diligentiaque nostra celeriter de manibus audacissimorum civium delapsa arma ipsa ceciderunt. Quae res igitur gesta umquam in bello tanta? qui triumphus conferendus? licet enim 78
mihi, M. fili, apud te gloriari, ad quem et hereditas huius gloriae et factorum imitatio pertinet. Mihi quidem certe vir abundans bellicis laudibus, Cn. Pompeius, multis audientibus hoc tribuit, ut diceret frustra se triumphum tertium deportaturum fuisse, nisi meo in rem publicam beneficio, ubi triumpharet, esset habiturus. Sunt igitur domesticae fortitudines non inferiores militaribus; in quibus plus etiam quam in his operae studiique ponendum est.

23 79 Omnino illud honestum, quod ex animo excelso
magnificoque quaerimus, animi efficitur, non corporis
viribus. Exercendum tamen corpus et ita afficiendum
est, ut oboedire consilio rationique possit in exsequen-
dis negotiis et in labore tolerando. Honestum autem
id, quod exquirimus, totum est positum in animi cura
et cogitatione; in quo non minorem utilitatem affe-
runt, qui togati rei publicae praesunt, quam qui bel-
lum gerunt. Itaque eorum consilio saepe aut non
suscepta aut confecta bella sunt, non numquam etiam
inlata, ut M. Catonis bellum tertium Punicum, in quo
80 etiam mortui valuit auctoritas. Quare expetenda qui-
dem magis est decernendi ratio quam decertandi for-
titudo, sed cavendum, ne id bellandi magis fuga quam
utilitatis ratione faciamus. Bellum autem ita suscipia-
tur, ut nihil aliud nisi pax quaesita videatur.

Fortis vero animi et constantis est non per-
turbari in rebus asperis nec tumultuantem de gradu
deici, ut dicitur, sed praesenti animo uti et con-
81 silio nec a ratione discedere. Quamquam hoc animi,
illud etiam ingenii magni est, praecipere cogita-
tione futura et aliquanto ante constituere, quid
accidere possit in utramque partem, et quid agen-
dum sit, cum quid evenerit, nec committere, ut
aliquando dicendum sit: 'Non putaram'. Haec sunt
opera magni animi et excelsi et prudentia consilioque
fidentis; temere autem in acie versari et manu cum
hoste confligere immane quiddam et beluarum simile
est; sed cum tempus necessitasque postulat, decer-
tandum manu est et mors servituti turpitudinique
anteponenda.

24 82 De evertendis autem diripiendisque urbibus valde
considerandum est ne quid temere, ne quid crudeliter.
Idque est magni viri, rebus agitatis punire sontes,
multitudinem conservare, in omni fortuna recta atque
honesta retinere. Ut enim sunt, quem ad modum
supra dixi, qui urbanis rebus bellicas anteponant, sic

reperias multos, quibus periculosa et calida consilia quietis et cogitatis splendidiora et maiora videantur.
Numquam omnino periculi fuga committendum est, 83
ut inbelles timidique videamur, sed fugiendum illud etiam, ne offeramus nos periculis sine causa, quo esse nihil potest stultius. Quapropter in adeundis periculis consuetudo imitanda medicorum est, qui leviter aegrotantes leniter curant, gravioribus autem morbis periculosas curationes et ancipites adhibere coguntur. Quare in tranquillo tempestatem adversam optare dementis est, subvenire autem tempestati quavis ratione sapientis, eoque magis, si plus adipiscare re explicata boni quam addubitata mali. Periculosae autem rerum actiones partim iis sunt, qui eas suscipiunt, partim rei publicae. Itemque alii de vita, alii de gloria et benivolentia civium in discrimen vocantur. Promptiores igitur debemus esse ad nostra pericula quam ad communia dimicareque paratius de honore et gloria quam de ceteris commodis.

Inventi autem multi sunt, qui non modo pecuniam, 84
sed etiam vitam profundere pro patria parati essent, iidem gloriae iacturam ne minimam quidem facere vellent, ne re publica quidem postulante; ut Callicratidas, qui cum Lacedaemoniorum dux fuisset Peloponnesiaco bello multaque fecisset egregie, vertit ad extremum omnia, cum consilio non paruit eorum, qui classem ab Arginusis removendam nec cum Atheniensibus dimicandum putabant; quibus ille respondit Lacedaemonios classe illa amissa aliam parare posse, se fugere sine suo dedecore non posse. Atque haec quidem Lacedaemoniis plaga mediocris, illa pestifera, qua, cum Cleombrotus invidiam timens temere cum Epaminonda conflixisset, Lacedaemoniorum opes corruerunt. Quanto Q. Maximus melius! de quo Ennius:

Unus homo nobis cunctando restituit rem.
Noenum rumores ponebat ante salutem.
Ergo postque magisque viri nunc gloria claret.

Quod genus peccandi vitandum est etiam in rebus urbanis. Sunt enim, qui, quod sentiunt, etsi optimum sit, tamen invidiae metu non audeant dicere.

25 Omnino qui rei publicae praefuturi sunt, duo Pla-
85 tonis praecepta teneant, unum, ut utilitatem civium
sic tueantur, ut, quaecumque agunt, ad eam referant
obliti commodorum suorum, alterum, ut totum corpus
rei publicae curent, ne, dum partem aliquam tuentur,
reliquas deserant. Ut enim tutela, sic procuratio rei
publicae ad eorum utilitatem, qui commissi sunt, non
ad eorum, quibus commissa est, gerenda est; qui
autem parti civium consulunt, partem neglegunt, rem
perniciosissimam in civitatem inducunt, seditionem at-
que discordiam; ex quo evenit, ut alii populares, alii
studiosi optimi cuiusque videantur, pauci universorum.
86 Hinc apud Atheniensis magnae discordiae, in nostra
re publica non solum seditiones, sed etiam pestifera
bella civilia; quae gravis et fortis civis et in re pu-
blica dignus principatu fugiet atque oderit tradetque
se totum rei publicae neque opes aut potentiam con-
sectabitur totamque eam sic tuebitur, ut omnibus con-
sulat; nec vero criminibus falsis in odium aut invidiam
quemquam vocabit omninoque ita iustitiae honestatique
adhaerescet, ut, dum ea conservet, quamvis graviter
offendat mortemque oppetat potius quam deserat illa,
87 quae dixi. Miserrima omnino est ambitio honorumque
contentio, de qua praeclare apud eundem est Platonem,
'similiter facere eos, qui inter se contenderent,
uter potius rem publicam administraret, ut si
nautae certarent, quis eorum potissimum gu-
bernaret.' Idemque praecipit, ut 'eos adversarios
existimemus, qui arma contra ferant, non eos,
qui suo iudicio tueri rem publicam velint',
qualis fuit inter P. Africanum et Q. Metellum sine
acerbitate dissensio.

88 Nec vero audiendi, qui graviter inimicis irascen-
dum putabunt idque magnanimi et fortis viri esse

censebunt; nihil enim laudabilius, nihil magno et prae-
claro viro dignius placabilitate atque clementia. In
liberis vero populis et in iuris aequabilitate exercenda
etiam est facilitas et altitudo animi, quae dicitur, ne,
si irascamur aut intempestive accedentibus aut in-
pudenter rogantibus, in morositatem inutilem et odio-
sam incidamus. Et tamen ita probanda est mansue-
tudo atque clementia, ut adhibeatur rei publicae causa
severitas, sine qua administrari civitas non potest.
Omnis autem et animadversio et castigatio contumelia
vacare debet neque ad eius, qui punitur aliquem aut
verbis castigat, sed ad rei publicae utilitatem referri.
Cavendum est etiam, ne maior poena quam culpa sit, 89
et ne isdem de causis alii plectantur, alii ne appel-
lentur quidem. Prohibenda autem maxime est ira in
puniendo; numquam enim, iratus qui accedet ad poenam,
mediocritatem illam tenebit, quae est inter nimium et
parum, quae placet Peripateticis, et recte placet, modo
ne laudarent iracundiam et dicerent utiliter a natura
datam. Illa vero omnibus in rebus repudianda est
optandumque, ut ii, qui praesunt rei publicae, legum
similes sint, quae ad puniendum non iracundia, sed
aequitate ducuntur.

Atque etiam in rebus prosperis et ad voluntatem 26 90
nostram fluentibus superbiam magnopere, fastidium
arrogantiamque fugiamus. Nam ut adversas res, sic
secundas inmoderate ferre levitatis est, praeclaraque
est aequabilitas in omni vita et idem semper vultus
eademque frons, ut de Socrate itemque de C. Laelio
accepimus. Philippum quidem, Macedonum regem,
rebus gestis et gloria superatum a filio, facilitate et
humanitate video superiorem fuisse; itaque alter sem-
per magnus, alter saepe turpissimus; ut recte prae-
cipere videantur, qui monent, ut, quanto superiores
simus, tanto nos geramus summissius. Panaetius qui-
dem Africanum, auditorem et familiarem suum, soli-
tum ait dicere, ‘ut equos propter crebras conten-

tiones proeliorum ferocitate exultantes domi-
toribus tradere soleant, ut iis facilioribus pos-
sint uti, sic homines secundis rebus ecfrenatos
sibique praefidentes tamquam in gyrum ratio-
nis et doctrinae duci oportere, ut perspicerent
rerum humanarum inbecillitatem varietatem-
91 que fortunae.' Atque etiam in secundissimis rebus
maxime est utendum consilio amicorum iisque maior
etiam quam ante tribuenda auctoritas. Isdemque tem-
poribus cavendum est, ne assentatoribus patefaciamus
auris neve adulari nos sinamus, in quo falli facile est;
tales enim nos esse putamus, ut iure laudemur; ex
quo nascuntur innumerabilia peccata, cum homines
inflati opinionibus turpiter irridentur et in maximis
92 versantur erroribus. Sed haec quidem hactenus. Illud
autem sic est iudicandum, maximas geri res et maximi
animi ab iis, qui res publicas regant, quod earum
administratio latissime pateat ad plurimosque per-
tineat; esse autem magni animi et fuisse multos etiam
in vita otiosa, qui aut investigarent aut conarentur
magna quaedam seseque suarum rerum finibus con-
tinerent aut interiecti inter philosophos et eos, qui rem
publicam administrarent, delectarentur re sua familiari
non eam quidem omni ratione exaggerantes neque ex-
cludentes ab eius usu suos potiusque et amicis inper-
tientes et rei publicae, si quando usus esset. Quae
primum bene parta sit nullo neque turpi quaestu
neque odioso, deinde augeatur ratione, diligentia, par-
simonia, tum quam plurimis, modo dignis, se utilem
praebeat nec lubidini potius luxuriaeque quam libe-
ralitati et beneficentiae pareat. Haec praescripta ser-
vantem licet magnifice, graviter animoseque vivere
atque etiam simpliciter, fideliter, † vere hominum amice.
27
93 Sequitur, ut de una reliqua parte honestatis dicen-
dum sit, in qua verecundia et quasi quidam ornatus
vitae, temperantia et modestia omnisque sedatio per-
turbationum animi et rerum modus cernitur. Hoc loco

continetur id, quod dici Latine decorum potest; Graece
enim πρέπον dicitur. Huius vis ea est, ut ab honesto
non queat separari; nam et, quod decet, honestum est 94
et, quod honestum est, decet; qualis autem differentia
sit honesti et decori, facilius intellegi quam explanari
potest. Quicquid est enim, quod deceat, id tum apparet,
cum antegressa est honestas. Itaque non solum in
hac parte honestatis, de qua hoc loco disserendum est,
sed etiam in tribus superioribus quid deceat apparet.
Nam et ratione uti atque oratione prudenter et agere,
quod agas, considerate omnique in re quid sit veri
videre et tueri decet, contraque falli, errare, labi, de-
cipi tam dedecet quam delirare et mente esse captum;
et iusta omnia decora sunt, iniusta contra, ut turpia,
sic indecora. Similis est ratio fortitudinis. Quod enim
viriliter animoque magno fit, id dignum viro et deco-
rum videtur, quod contra, id ut turpe, sic indecorum.
Quare pertinet quidem ad omnem honestatem hoc, quod 95
dico, decorum, et ita pertinet, ut non recondita qua-
dam ratione cernatur, sed sit in promptu. Est enim
quiddam, idque intellegitur in omni virtute, quod de-
ceat; quod cogitatione magis a virtute potest quam
re separari. Ut venustas et pulchritudo corporis se-
cerni non potest a valetudine, sic hoc, de quo loqui-
mur, decorum totum illud quidem est cum virtute
confusum, sed mente et cogitatione distinguitur. Est 96
autem eius discriptio duplex; nam et generale quod-
dam decorum intellegimus, quod in omni honestate
versatur, et aliud huic subiectum, quod pertinet ad
singulas partes honestatis. Atque illud superius sic
fere definiri solet: decorum id esse, quod consen-
taneum sit hominis excellentiae in eo, in quo natura
eius a reliquis animantibus differat. Quae autem pars
subiecta generi est, eam sic definiunt, ut id decorum
velint esse, quod ita naturae consentaneum sit, ut in
eo moderatio et temperantia appareat cum specie qua- 28
dam liberali. Haec ita intellegi possumus existimare 97

ex eo decoro, quod poëtae sequuntur; de quo alio loco plura dici solent. Sed tum servare illud poëtas, quod deceat, dicimus, cum id, quod quaque persona dignum est, et fit et dicitur; ut, si Aeacus aut Minos diceret:

Óderint, dum métuant,

aut:

natís sepulchro ipse ést parens,

indecorum videretur, quod eos fuisse iustos accepimus; at Atreo dicente plausus excitantur; est enim digna persona oratio. Sed poëtae, quid quemque deceat, ex persona iudicabunt; nobis autem personam imposuit ipsa natura magna cum excellentia praestantiaque
98 animantium reliquarum. Quocirca poëtae in magna varietate personarum, etiam vitiosis quid conveniat et quid deceat, videbunt, nobis autem cum a natura constantiae, moderationis, temperantiae, verecundiae partes datae sint, cumque eadem natura doceat non neglegere, quem ad modum nos adversus homines geramus, efficitur, ut et illud, quod ad omnem honestatem pertinet, decorum quam late fusum sit, appareat et hoc, quod spectatur in uno quoque genere virtutis. Ut enim pulchritudo corporis apta compositione membrorum movet oculos et delectat hoc ipso, quod inter se omnes partes cum quodam lepore consentiunt, sic hoc decorum, quod elucet in vita, movet adprobationem eorum, quibuscum vivitur, ordine et constantia et mode-
99 ratione dictorum omnium atque factorum. Adhibenda est igitur quaedam reverentia adversus homines et optimi cuiusque et reliquorum. Nam neglegere, quid de se quisque sentiat, non solum arrogantis est, sed etiam omnino dissoluti. Est autem, quod differat in hominum ratione habenda inter iustitiam et verecundiam. Iustitiae partes sunt non violare homines, verecundiae non offendere; in quo maxume vis perspicitur decori. His igitur expositis, quale sit id, quod decere dicimus, intellectum puto.

100 Officium autem, quod ab eo ducitur, hanc primum

habet viam, quae deducit ad convenientiam conser-
vationemque naturae; quam si sequemur ducem, num-
quam aberrabimus sequemurque et id, quod acutum
et perspicax natura est, et id, quod ad hominum con-
sociationem accommodatum, et id, quod vehemens
atque forte. Sed maxuma vis decori in hac inest
parte, de qua disputamus; neque enim solum corporis,
qui ad naturam apti sunt, sed multo etiam magis
animi motus probandi, qui item ad naturam accom-
modati sunt. Duplex est enim vis animorum atque 101
natura; una pars in appetitu posita est, quae est
ὁρμή Graece, quae hominem huc et illuc rapit, altera
in ratione, quae docet et explanat, quid faciendum
fugiendumque sit. Ita fit, ut ratio praesit, adpetitus
obtemperet. Omnis autem actio vacare debet teme- 29
ritate et neglegentia nec vero agere quicquam, cuius
non possit causam probabilem reddere; haec est enim
fere discriptio officii. Efficiendum autem est, ut ad- 102
petitus rationi oboediant eamque neque praecurrant
nec propter pigritiam aut ignaviam deserant sintque
tranquilli atque omni animi perturbatione careant; ex
quo elucebit omnis constantia omnisque moderatio.
Nam qui appetitus longius evagantur et tamquam
exultantes sive cupiendo sive fugiendo non satis a
ratione retinentur, ii sine dubio finem et modum trans-
eunt; relinquunt enim et abiciunt oboedientiam nec
rationi parent, cui sunt subiecti lege naturae; a qui-
bus non modo animi perturbantur, sed etiam corpora.
Licet ora ipsa cernere iratorum aut eorum, qui aut
lubidine aliqua aut metu commoti sunt aut volup-
tate nimia gestiunt; quorum omnium voltus, voces,
motus statusque mutantur. Ex quibus illud intel- 103
legitur, ut ad officii formam revertamur, appetitus
omnes contrahendos sedandosque esse excitandamque
animadversionem et diligentiam, ut ne quid temere
ac fortuito, inconsiderate neglegenterque agamus. Ne-
que enim ita generati a natura sumus, ut ad ludum

et iocum facti esse videamur, ad severitatem potius et ad quaedam studia graviora atque maiora. Ludo autem et ioco uti illo quidem licet, sed sicut somno et quietibus ceteris tum, cum gravibus seriisque rebus satis fecerimus. Ipsumque genus iocandi non profusum nec immodestum, sed ingenuum et facetum esse debet. Ut enim pueris non omnem ludendi licentiam damus, sed eam, quae ab honestatis actionibus non sit aliena, sic in ipso ioco aliquod probi ingenii lumen eluceat.
104 Duplex omnino est iocandi genus, unum inliberale, petulans, flagitiosum, obscenum, alterum elegans, urbanum, ingeniosum, facetum. Quo genere non modo Plautus noster et Atticorum antiqua comoedia, sed etiam philosophorum Socraticorum libri referti sunt, multaque multorum facete dicta, ut ea, quae a sene Catone collecta sunt, quae vocant ἀποφθέγματα. Facilis igitur est distinctio ingenui et inliberalis ioci. Alter est, si tempore fit, ut si remisso animo, *gravissimo* homine dignus, alter ne libero quidem, si rerum turpitudini adhibetur verborum obscenitas. Ludendi etiam est quidam modus retinendus, ut ne nimis omnia profundamus elatique voluptate in aliquam turpitudinem delabamur. Suppeditant autem et campus noster et studia venandi honesta exempla ludendi.

30
105 Sed pertinet ad omnem officii quaestionem semper in promptu habere, quantum natura hominis pecudibus reliquisque beluis antecedat; illae nihil sentiunt nisi voluptatem ad eamque feruntur omni impetu, hominis autem mens discendo alitur et cogitando, semper aliquid aut anquirit aut agit videndique et audiendi delectatione ducitur. Quin etiam, si quis est paulo ad voluptates propensior, modo ne sit ex pecudum genere (sunt enim quidam homines non re, sed nomine), sed si quis est paulo erectior, quamvis voluptate capiatur, occultat et dissimulat appetitum voluptatis propter
106 verecundiam. Ex quo intellegitur corporis voluptatem non satis esse dignam hominis praestantia, eamque

contemni et reici oportere; sin sit quispiam, qui aliquid tribuat voluptati, diligenter ei tenendum esse eius fruendae modum. Itaque victus cultusque corporis ad valetudinem referatur et ad vires, non ad voluptatem. Atque etiam si considerare volumus, quae sit in natura excellentia et dignitas, intellegemus, quam sit turpe diffluere luxuria et delicate ac molliter vivere quamque honestum parce, continenter, severe, sobrie.

Intellegendum etiam est duabus quasi nos a natura 107 indutos esse personis; quarum una communis est ex eo, quod omnes participes sumus rationis praestantiaeque eius, qua antecellimus bestiis, a qua omne honestum decorumque trahitur, et ex qua ratio inveniendi officii exquiritur, altera autem, quae proprie singulis est tributa. Ut enim in corporibus magnae dissimilitudines sunt (alios videmus velocitate ad cursum, alios viribus ad luctandum valere, itemque in formis aliis dignitatem inesse, aliis venustatem), sic in animis existunt maiores etiam varietates. Erat in L. Crasso, 108
in L. Philippo multus lepos, maior etiam magisque de industria in C. Caesare L. filio; at isdem temporibus in M. Scauro et in M. Druso adulescente singularis severitas, in C. Laelio multa hilaritas, in eius familiari Scipione ambitio maior, vita tristior. De Graecis autem dulcem et facetum festivique sermonis atque in omni oratione simulatorem, quem εἴρωνα Graeci nominarunt, Socratem accepimus, contra Pythagoram et Periclem summam auctoritatem consecutos sine ulla hilaritate. Callidum Hannibalem ex Poenorum, ex nostris ducibus Q. Maximum accepimus, facile celare, tacere, dissimulare, insidiari, praeripere hostium consilia. In quo genere Graeci Themistoclem et Pheraeum Iasonem ceteris anteponunt; in primisque versutum et callidum factum Solonis, qui, quo et tutior eius vita esset et plus aliquanto rei publicae prodesset, furere se simulavit. Sunt his alii multum dis- 109
pares, simplices et aperti, qui nihil ex occulto, nihil

de insidiis agendum putant, veritatis cultores, fraudis
inimici, itemque alii, qui quidvis perpetiantur, cuivis
deserviant, dum, quod velint, consequantur, ut Sullam
et M. Crassum videbamus. Quo in genere versutis-
simum et patientissimum Lacedaemonium Lysandrum
accepimus, contraque Callicratidam, qui praefectus
classis proximus post Lysandrum fuit; itemque in ser-
monibus alium [quemque], quamvis praepotens sit,
efficere, ut unus de multis esse videatur; quod in
Catulo, et in patre et in filio, itemque in Q. Mucio
† Mancia vidimus. Audivi ex maioribus natu hoc
idem fuisse in P. Scipione Nasica, contraque patrem
eius, illum qui Ti. Gracchi conatus perditos vindicavit,
nullam comitatem habuisse sermonis [ne Xenocratem
quidem, severissimum philosophorum,] ob eamque rem
ipsam magnum et clarum fuisse. Innumerabiles aliae
dissimilitudines sunt naturae morumque, minime tamen
vituperandorum.

31
110 Admodum autem tenenda sunt sua cuique non vi-
tiosa, sed tamen propria, quo facilius decorum illud,
quod quaerimus, retineatur. Sic enim est faciendum,
ut contra universam naturam nihil contendamus, ea
tamen conservata propriam nostram sequamur, ut,
etiamsi sint alia graviora atque meliora, tamen nos
studia nostra nostrae naturae regula metiamur; neque
enim attinet naturae repugnare nec quicquam sequi,
quod assequi non queas. Ex quo magis emergit, quale
sit decorum illud, ideo quia nihil decet invita Minerva,
ut aiunt, id est adversante et repugnante natura.
111 Omnino si quicquam est decorum, nihil est profecto
magis quam aequabilitas *cum* universae vitae, tum
singularum actionum, quam conservare non possis, si
aliorum naturam imitans omittas tuam. Ut enim ser-
mone eo debemus uti, qui innatus est nobis, ne, ut
quidam, Graeca verba inculcantes iure optimo ridea-
mur, sic in actiones omnemque vitam nullam discre-
112 pantiam conferre debemus. Atque haec differentia

naturarum tantam habet vim, ut non numquam mortem sibi ipse consciscere alius debeat, alius [in eadem causa] non debeat. Num enim alia in causa M. Cato fuit, alia ceteri, qui se in Africa Caesari tradiderunt? Atqui ceteris forsitan vitio datum esset, si se interemissent, propterea quod lenior eorum vita et mores fuerant faciliores, Catoni cum incredibilem tribuisset natura gravitatem eamque ipse perpetua constantia roboravisset semperque in proposito susceptoque consilio permansisset, moriendum potius quam tyranni vultus aspiciendus fuit. Quam multa passus est Ulixes in 113
illo errore diuturno, cum et mulieribus, si Circe et Calypso mulieres appellandae sunt, inserviret et in omni sermone omnibus adfabilem [et iucundum] esse se vellet! domi vero etiam contumelias servorum ancillarumque pertulit, ut ad id aliquando, quod cupiebat, veniret. At Aiax, quo animo traditur, milies oppetere mortem quam illa perpeti maluisset. Quae contemplantes expendere oportebit, quid quisque habeat sui, eaque moderari nec velle experiri, quam se aliena deceant; id enim maxume quemque decet, quod est cuiusque maxume suum. *Suum* quisque igitur noscat 114
ingenium acremque se et bonorum et vitiorum suorum iudicem praebeat, ne scaenici plus quam nos videantur habere prudentiae. Illi enim non optumas, sed sibi accommodatissumas fabulas eligunt; qui voce freti sunt, Epigonos Medumque, qui gestu, Melanippam, Clytemestram, semper Rupilius, quem ego memini, Antiopam, non saepe Aesopus Aiacem. Ergo histrio hoc videbit in scaena, non videbit sapiens vir in vita? Ad quas igitur res aptissimi erimus, in iis potissimum elaborabimus; sin aliquando necessitas nos ad ea detruserit, quae nostri ingenii non erunt, omnis adhibenda erit cura, meditatio, diligentia, ut ea si non decore, at quam minime indecore facere possimus; nec tam est enitendum, ut bona, quae nobis data non sint, sequamur, quam ut vitia fugiamus.

32
115 Ac duabus iis personis, quas supra dixi, tertia
adiungitur, quam casus aliqui aut tempus inponit;
quarta etiam, quam nobismet ipsi iudicio nostro ac-
commodamus. Nam regna, imperia, nobilitas, honores,
divitiae, opes eaque, quae sunt his contraria, in casu
sita temporibus gubernantur; ipsi autem gerere quam
personam velimus, a nostra voluntate proficiscitur.
Itaque se alii ad philosophiam, alii ad ius civile, alii
ad eloquentiam applicant, ipsarumque virtutum in alia
116 alius mavult excellere. Quorum vero patres aut maiores
aliqua gloria praestiterunt, ii student plerumque eodem
in genere laudis excellere, ut Q. Mucius P. f. in iure
civili, Pauli filius Africanus in re militari. Quidam
autem ad eas laudes, quas a patribus acceperunt, ad-
dunt aliquam suam, ut hic idem Africanus eloquentia
cumulavit bellicam gloriam; quod idem fecit Timo-
theus Cononis filius, qui cum belli laude non inferior
fuisset quam pater, ad eam laudem doctrinae et ingenii
gloriam adiecit. Fit autem interdum, ut non nulli
omissa imitatione maiorum suum quoddam institutum
consequantur, maximeque in eo plerumque elaborant
ii, qui magna sibi proponunt obscuris orti maioribus.
117 Haec igitur omnia, cum quaerimus, quid deceat, com-
plecti animo et cogitatione debemus; in primis autem
constituendum est, quos nos et quales esse velimus
et in quo genere vitae, quae deliberatio est omnium
difficillima. Ineunte enim adulescentia, cum est maxima
inbecillitas consilii, tum id sibi quisque genus aetatis
degendae constituit, quod maxime adamavit; itaque
ante implicatur aliquo certo genere cursuque vivendi,
118 quam potuit, quod optimum esset, iudicare. Nam
quod Herculem Prodicus dicit, ut est apud Xenophon-
tem, cum primum pubesceret, quod tempus a natura
ad deligendum, quam quisque viam vivendi sit ingres-
surus, datum est, exisse in solitudinem atque ibi seden-
tem diu secum multumque dubitasse, cum duas cer-
neret vias, unam Voluptatis, alteram Virtutis, utram

ingredi melius esset, hoc Herculi 'Iovis satu edito' potuit fortasse contingere, nobis non item, qui imitamur, quos cuique visum est, atque ad eorum studia institutaque impellimur; plerumque autem parentium praeceptis inbuti ad eorum consuetudinem moremque deducimur; alii multitudinis iudicio feruntur, quaeque maiori parti pulcherrima videntur, ea maxime exoptant; non nulli tamen sive felicitate quadam sive bonitate naturae sine parentium disciplina rectam vitae secuti sunt viam.

Illud autem maxime rarum genus est eorum, qui 33 119
aut excellenti ingenii magnitudine aut praeclara eruditione atque doctrina aut utraque re ornati spatium etiam deliberandi habuerunt, quem potissimum vitae cursum sequi vellent; in qua deliberatione ad suam cuiusque naturam consilium est omne revocandum. Nam cum in omnibus, quae aguntur, ex eo, quo modo quisque natus est, ut supra dictum est, quid deceat, exquirimus, tum in tota vita constituenda multo est ei rei cura maior adhibenda, ut constare in perpetuitate vitae possimus nobismet ipsis nec in ullo officio
claudicare. Ad hanc autem rationem quoniam maxi- 120
mam vim natura habet, fortuna proximam, utriusque omnino habenda ratio est in deligendo genere vitae, sed naturae magis; multo enim et firmior est et constantior, ut fortuna non numquam tamquam ipsa mortalis cum inmortali natura pugnare videatur. Qui igitur ad naturae suae non vitiosae genus consilium vivendi omne contulerit, is constantiam teneat (id enim maxime decet), nisi forte se intellexerit errasse in deligendo genere vitae. Quod si acciderit (potest autem accidere), facienda morum institutorumque mutatio est. Eam mutationem si tempora adiuvabunt, facilius commodiusque faciemus; sin minus, sensim erit pedetemptimque facienda, ut amicitias, quae minus delectent et minus probentur, magis decere censent sapientes sensim diluere quam repente praecidere.

121 Commutato autem genere vitae omni ratione curan-
dum est, ut id bono consilio fecisse videamur. Sed
quoniam paulo ante dictum est imitandos esse maiores,
primum illud exceptum sit, ne vitia sint imitanda,
deinde, si natura non feret, ut quaedam imitari possit
(ut superioris filius Africani, qui hunc Paulo natum
adoptavit, propter infirmitatem valetudinis non tam
potuit patris similis esse, quam ille fuerat sui); si
igitur non poterit sive causas defensitare sive populum
contionibus tenere sive bella gerere, illa tamen prae-
stare debebit, quae erunt in ipsius potestate, iustitiam,
fidem, liberalitatem, modestiam, temperantiam, quo
minus ab eo id, quod desit, requiratur. Optuma autem
hereditas a patribus traditur liberis omnique patri-
monio praestantior gloria virtutis rerumque gestarum,
cui dedecori esse nefas [et vitium] iudicandum est.

34 122 Et quoniam officia non eadem disparibus aetatibus
tribuuntur aliaque sunt iuvenum, alia seniorum, aliquid
etiam de hac distinctione dicendum est. Est igitur
adulescentis maiores natu vereri exque iis deligere
optimos et probatissimos, quorum consilio atque aucto-
ritate nitatur; ineuntis enim aetatis inscitia senum
constituenda et regenda prudentia est. Maxume autem
haec aetas a libidinibus arcenda est exercendaque in
labore patientiaque et animi et corporis, ut eorum et
in bellicis et in civilibus officiis vigeat industria. Atque
etiam cum relaxare animos et dare se iucunditati volent,
caveant intemperantiam, meminerint verecundiae, quod
erit facilius, si *ne* in eius modi quidem rebus maiores
123 natu nolent interesse. Senibus autem labores cor-
poris minuendi, exercitationes animi etiam augendae
videntur; danda vero opera, ut et amicos et iuven-
tutem et maxime rem publicam consilio et prudentia
quam plurimum adiuvent. Nihil autem magis caven-
dum est senectuti, quam ne languori se desidiaeque
dedat; luxuria vero cum omni aetati turpis, tum sene-
ctuti foedissima est; sin autem etiam libidinum in-

temperantia accessit, duplex malum est, quod et ipsa
senectus dedecus concipit et facit adulescentium in-
pudentiorem intemperantiam. Ac ne illud quidem alie- 124
num est, de magistratuum, de privatorum[, de civium],
de peregrinorum officiis dicere. Est igitur proprium
munus magistratus intellegere se gerere personam
civitatis debereque eius dignitatem et decus sustinere,
servare leges, iura discribere, ea fidei suae commissa
meminisse. Privatum autem oportet aequo et pari
cum civibus iure vivere neque summissum et abiectum
neque se ecferentem, tum in re publica ea velle, quae
tranquilla et honesta sint; talem enim solemus et
sentire bonum civem et dicere. Peregrini autem atque 125
incolae officium est nihil praeter suum negotium agere,
nihil de alio anquirere minimeque esse in aliena re
publica curiosum. Ita fere officia reperientur, cum
quaeretur, quid deceat, et quid aptum sit personis,
temporibus, aetatibus. Nihil est autem, quod tam
deceat, quam in omni re gerenda consilioque capiendo
servare constantiam.

Sed quoniam decorum illud in omnibus factis, 35 126
dictis, in corporis denique motu et statu cernitur idque
positum est in tribus rebus, formositate, ordine, or-
natu ad actionem apto, difficilibus ad eloquendum, sed
satis erit intellegi, in his autem tribus continetur cura
etiam illa, ut probemur iis, quibuscum apud quosque
vivamus, his quoque de rebus pauca dicantur. Prin-
cipio corporis nostri magnam natura ipsa videtur
habuisse rationem, quae formam nostram reliquamque
figuram, in qua esset species honesta, eam posuit in
promptu, quae partes autem corporis ad naturae ne-
cessitatem datae aspectum essent deformem habiturae
atque foedum, eas contexit atque abdidit. Hanc na- 127
turae tam diligentem fabricam imitata est hominum
verecundia. Quae enim natura occultavit, eadem omnes,
qui sana mente sunt, removent ab oculis ipsique ne-
cessitati dant operam ut quam occultissime pareant;

quarumque partium corporis usus sunt necessarii, eas
neque partes neque earum usus suis nominibus appel-
lant; quodque facere turpe non est, modo occulte, id
dicere obscenum est. Itaque nec actio rerum illarum
128 aperta petulantia vacat nec orationis obscenitas. Nec
vero audiendi sunt Cynici, aut si qui fuerunt Stoici
paene Cynici, qui reprehendunt et inrident, quod ea,
quae turpia non sint, verbis flagitiosa ducamus, illa
autem, quae turpia sint, nominibus appellemus suis.
Latrocinari, fraudare, adulterare re turpe est, sed
dicitur non obscene; liberis dare operam re honestum
est, nomine obscenum; pluraque in eam sententiam ab
eisdem contra verecundiam disputantur. Nos autem
naturam sequamur et ab omni, quod abhorret ab
oculorum auriumque approbatione, fugiamus; status
incessus, sessio accubitio, vultus oculi manuum motus
129 teneat illud decorum. Quibus in rebus duo maxime
sunt fugienda, ne quid effeminatum aut molle et ne
quid durum aut rusticum sit. Nec vero histrionibus
oratoribusque concedendum est, ut iis haec apta sint,
nobis dissoluta. Scaenicorum quidem mos tantam
habet vetere disciplina verecundiam, ut in scaenam
sine subligaculo prodeat nemo; verentur enim, ne, si
quo casu evenerit, ut corporis partes quaedam ape-
riantur, aspiciantur non decore. Nostro quidem more
cum parentibus puberes filii, cum soceris generi non
lavantur. Retinenda igitur est huius generis vere-
cundia, praesertim natura ipsa magistra et duce.
36
130 Cum autem pulchritudinis duo genera sint, quorum
in altero venustas sit, in altero dignitas, venustatem
muliebrem ducere debemus, dignitatem virilem. Ergo et
a forma removeatur omnis viro non dignus ornatus, et
huic simile vitium in gestu motuque caveatur. Nam et
palaestrici motus sunt saepe odiosiores, et histrionum
non nulli gestus ineptiis non vacant, et in utroque
genere quae sunt recta et simplicia, laudantur. For-
mae autem dignitas coloris bonitate tuenda est, color

exercitationibus corporis. Adhibenda praeterea mun-
ditia est non odiosa neque exquisita nimis, tantum
quae fugiat agrestem et inhumanam neglegentiam.
Eadem ratio est habenda vestitus, in quo, sicut in
plerisque rebus, mediocritas optima est. Cavendum 131
autem est, ne aut tarditatibus utamur *in* ingressu
mollioribus, ut pomparum ferculis similes esse videa-
mur, aut in festinationibus suscipiamus nimias celeri-
tates, quae cum fiunt, anhelitus moventur, vultus
mutantur, ora torquentur; ex quibus magna signi-
ficatio fit non adesse constantiam. Sed multo etiam
magis elaborandum est, ne animi motus a natura
recedant; quod assequemur, si cavebimus, ne in pertur-
bationes atque exanimationes incidamus, et si attentos
animos ad decoris conservationem tenebimus. Motus 132
autem animorum duplices sunt, alteri cogitationis,
alteri appetitus; cogitatio in vero exquirendo maxume
versatur, appetitus inpellit ad agendum. Curandum
est igitur, ut cogitatione ad res quam optumas uta-
mur, appetitum rationi oboedientem praebeamus.

Et quoniam magna vis orationis est, eaque duplex, 37
altera contentionis, altera sermonis, contentio discepta-
tionibus tribuatur iudiciorum, contionum, senatus, sermo
in circulis, disputationibus, congressionibus familiarium
versetur, sequatur etiam convivia. Contentionis prae-
cepta rhetorum sunt, nulla sermonis, quamquam haud
scio an possint haec quoque esse. Sed discentium
studiis inveniuntur magistri, huic autem qui studeant,
sunt nulli, rhetorum turba referta omnia; quamquam,
quae verborum sententiarumque praecepta sunt, eadem
ad sermonem pertinebunt. Sed cum orationis indicem 133
vocem habeamus, in voce autem duo sequamur, ut
clara sit, ut suavis, utrumque omnino a natura petun-
dum est, verum alterum exercitatio augebit, alterum
imitatio presse loquentium et leniter. Nihil fuit in
Catulis, ut eos exquisito iudicio putares uti litterarum,
quamquam erant litterati; sed et alii; hi autem optime

uti lingua Latina putabantur; sonus erat dulcis, lit-
terae neque expressae neque oppressae, ne aut obscu-
rum esset aut putidum, sine contentione vox nec
languens nec canora. Uberior oratio L. Crassi nec
minus faceta, sed bene loquendi de Catulis opinio non
minor. Sale vero et facetiis Caesar, Catuli patris
frater, vicit omnes, ut in illo ipso forensi genere
dicendi contentiones aliorum sermone vinceret. In
omnibus igitur his elaborandum est, si in omni re
134 quid deceat exquirimus. Sit ergo hic sermo, in quo
Socratici maxime excellunt, lenis minimeque pertinax,
insit in eo lepos; nec vero, tamquam in possessionem
suam venerit, excludat alios, sed cum reliquis in rebus,
tum in sermone communi vicissitudinem non iniquam
putet; ac videat in primis, quibus de rebus loquatur;
si seriis, severitatem adhibeat, si iocosis, leporem; in
primisque provideat, ne sermo vitium aliquod indicet
inesse in moribus; quod maxume tum solet evenire,
cum studiose de absentibus detrahendi causa aut per
ridiculum aut severe maledice contumelioseque dicitur.
135 Habentur autem plerumque sermones aut de dome-
sticis negotiis aut de re publica aut de artium studiis
atque doctrina. Danda igitur opera est, ut, etiamsi
aberrare ad alia coeperit, ad haec revocetur oratio,
sed utcumque aderunt; neque enim isdem de rebus
nec omni tempore nec similiter delectamur. Animad-
vertendum est etiam, quatenus sermo delectationem
habeat, et, ut incipiendi ratio fuerit, ita sit desinendi
modus.

38
136 Sed quo modo in omni vita rectissime praecipitur,
ut perturbationes fugiamus, id est motus animi nimios
rationi non optemperantes, sic eius modi motibus
sermo debet vacare, ne aut ira existat aut cupiditas
aliqua aut pigritia aut ignavia aut tale aliquid appa-
reat, maximeque curandum est, ut eos, quibuscum ser-
monem conferemus, et vereri et diligere videamur.
Obiurgationes etiam non numquam incidunt necessa-

riae, in quibus utendum est fortasse et vocis contentione maiore et verborum gravitate acriore, id agendum etiam, ut ea facere videamur irati. Sed, ut ad urendum et secandum, sic ad hoc genus castigandi raro invitique veniemus nec umquam nisi necessario, si nulla reperietur alia medicina; sed tamen ira procul absit, cum qua nihil recte fieri, nihil considerate
potest. Magnam autem partem clementi castigatione 137
licet uti, gravitate tamen adiuncta, ut severitas adhibeatur et contumelia repellatur, atque etiam illud ipsum, quod acerbitatis habet obiurgatio, significandum est, ipsius id causa, qui obiurgetur, esse susceptum. Rectum est autem etiam in illis contentionibus, quae cum inimicissimis fiunt, etiamsi nobis indigna audiamus, tamen gravitatem retinere, iracundiam repellere. Quae enim cum aliqua perturbatione fiunt, ea nec constanter fieri possunt neque iis, qui adsunt, probari. Deforme etiam est de se ipsum praedicare falsa praesertim et cum inrisione audientium imitari militem gloriosum.

Et quoniam omnia persequimur, volumus quidem 39 138
certe, dicendum est etiam, qualem hominis honorati et principis domum placeat esse, cuius finis est usus, ad quem accommodanda est aedificandi descriptio et tamen adhibenda commoditatis dignitatisque diligentia. Cn. Octavio, qui primus ex illa familia consul factus est, honori fuisse accepimus, quod praeclaram aedificasset in Palatio et plenam dignitatis domum; quae cum vulgo viseretur, suffragata domino, novo homini, ad consulatum putabatur; hanc Scaurus demolitus accessionem adiunxit aedibus. Itaque ille in suam domum consulatum primus attulit, hic, summi et clarissimi viri filius, in domum multiplicatam non repulsam solum rettulit, sed ignominiam etiam et calami-
tatem. Ornanda enim est dignitas domo, non ex domo 139
tota quaerenda, nec domo dominus, sed domino domus honestanda est, et, ut in ceteris habenda ratio non

nem et praecepta desiderat; quae autem parva viden-
tur esse delicta neque a multis intellegi possunt, ab
iis est diligentius declinandum. Ut in fidibus aut
tibiis, quamvis paulum discrepent, tamen id a sciente
animadverti solet, sic videndum est in vita ne forte
quid discrepet, vel multo etiam magis, quo maior et
41 146 melior actionum quam sonorum concentus est. Ita-
que, ut in fidibus musicorum aures vel minima sen-
tiunt, sic nos, si acres ac diligentes esse volumus ani-
madversores[que] vitiorum, magna saepe intellegemus
ex parvis. Ex oculorum optutu, superciliorum aut re-
missione aut contractione, ex maestitia, ex hilaritate,
ex risu, ex locutione, ex reticentia, ex contentione
vocis, ex summissione, ex ceteris similibus facile iudi-
cabimus, quid eorum apte fiat, quid ab officio natura-
que discrepet. Quo in genere non est incommodum,
quale quidque eorum sit, ex aliis iudicare, ut, si quid
dedeceat in illis, vitemus ipsi; fit enim nescio quo
modo, ut magis in aliis cernamus quam in nobismet
ipsis, si quid delinquitur. Itaque facillume corriguntur
in discendo, quorum vitia imitantur emendandi causa
147 magistri. Nec vero alienum est ad ea eligenda, quae
dubitationem afferunt, adhibere doctos homines vel
etiam usu peritos et, quid iis de quoque officii genere
placeat, exquirere. Maior enim pars eo fere deferri
solet, quo a natura ipsa deducitur. In quibus viden-
dum est, non modo quid quisque loquatur, sed etiam
quid quisque sentiat atque etiam de qua causa quis-
que sentiat. Ut enim pictores et ii, qui signa fabri-
cantur, et vero etiam poëtae suum quisque opus a
vulgo considerari vult, ut, si quid reprehensum sit a
pluribus, id corrigatur, iique et secum et ab aliis, quid
in eo peccatum sit, exquirunt, sic aliorum iudicio per-
multa nobis et facienda et non facienda et mutanda
148 et corrigenda sunt. Quae vero more agentur insti-
tutisque civilibus, de iis nihil est praecipiendum; illa
enim ipsa praecepta sunt, nec quemquam hoc errore

duci oportet, ut, si quid Socrates aut Aristippus contra morem consuetudinemque civilem fecerint locutive sint, idem sibi arbitretur licere; magnis illi et divinis bonis hanc licentiam assequebantur. Cynicorum vero ratio tota est eicienda; est enim inimica verecundiae, sine qua nihil rectum esse potest, nihil honestum.
Eos autem, quorum vita perspecta in rebus honestis 149
atque magnis est, bene de re publica sentientes ac bene meritos aut merentes sic ut aliquo honore aut imperio affectos observare et colere debemus, tribuere etiam multum senectuti, cedere iis, qui magistratum habebunt, habere dilectum civis et peregrini in ipsoque peregrino, privatimne an publice venerit. Ad summam, ne agam de singulis, communem totius generis hominum conciliationem et consociationem colere, tueri, servare debemus.

42
Iam de artificiis et quaestibus, qui liberales ha- 150
bendi, qui sordidi sint, haec fere accepimus. Primum improbantur ii quaestus, qui in odia hominum incurrunt, ut portitorum, ut faeneratorum. Inliberales autem et sordidi quaestus mercennariorum omnium, quorum operae, non quorum artes emuntur; est enim in illis ipsa merces auctoramentum servitutis. Sordidi etiam putandi, qui mercantur a mercatoribus, quod statim vendant; nihil enim proficiant, nisi admodum mentiantur; nec vero est quicquam turpius vanitate. Opificesque omnes in sordida arte versantur; nec enim quicquam ingenuum habere potest officina. Minimeque artes eae probandae, qui ministrae sunt voluptatum:

Cetárii, lanií, coqui, fartóres, piscatóres,

ut ait Terentius; adde huc, si placet, unguentarios,
saltatores totumque ludum talarium. Quibus autem 151
artibus aut prudentia maior inest aut non mediocris utilitas quaeritur, ut medicina, ut architectura, ut doctrina rerum honestarum, eae sunt iis, quorum ordini conveniunt, honestae. Mercatura autem, si tenuis est, sordida putanda est; sin magna et copiosa, multa

undique apportans multisque sine vanitate inpertiens, non est admodum vituperanda, atque etiam, si satiata quaestu vel contenta potius, ut saepe ex alto in portum, ex ipso portu se in agros possessionesque contulit, videtur iure optimo posse laudari. Omnium autem rerum, ex quibus aliquid adquiritur, nihil est agri cultura melius, nihil uberius, nihil dulcius, nihil homine libero dignius; de qua quoniam in Catone maiore satis multa diximus, illim assumes, quae ad hunc locum pertinebunt.

43
152 Sed ab iis partibus, quae sunt honestatis, quem ad modum officia ducerentur, satis expositum videtur. Eorum autem ipsorum, quae honesta sunt, potest incidere saepe contentio et comparatio, de duobus honestis utrum honestius, qui locus a Panaetio est praetermissus. Nam cum omnis honestas manet a partibus quattuor, quarum una sit cognitionis, altera communitatis, tertia magnanimitatis, quarta moderationis, haec in deligendo officio saepe inter se comparentur ne-
153 cesse est. Placet igitur aptiora esse naturae ea officia, quae ex communitate, quam ea, quae ex cognitione ducantur, idque hoc argumento confirmari potest, quod, si contigerit ea vita sapienti, ut omnium rerum affluentibus copiis [quamvis] omnia, quae cognitione digna sint, summo otio secum ipse consideret et contempletur, tamen, si solitudo tanta sit, ut hominem videre non possit, excedat e vita. Princepsque omnium virtutum illa sapientia, quam *σοφίαν* Graeci vocant, — prudentiam enim, quam Graeci *φρόνησιν* dicunt, aliam quandam intellegimus, quae est rerum expetendarum fugiendarumque scientia; illa autem sapientia, quam principem dixi, rerum est divinarum et humanarum scientia, in qua continetur deorum et hominum communitas et societas inter ipsos; ea si maxima est, ut est certe, necesse est, quod à communitate ducatur officium, id esse maximum. Etenim cognitio contemplatioque naturae manca quodam modo atque inchoata

sit, si nulla actio rerum consequatur. Ea autem actio
in hominum commodis tuendis maxime cernitur; per-
tinet igitur ad societatem generis humani; ergo haec
cognitioni anteponenda est. Atque id optimus quis- 154
que re ipsa ostendit et iudicat. Quis enim est tam
cupidus in perspicienda cognoscendaque rerum natura,
ut, si ei tractanti contemplantique res cognitione dignis-
simas subito sit allatum periculum discrimenque patriae,
cui subvenire opitularique possit, non illa omnia relin-
quat atque abiciat, etiamsi dinumerare se stellas aut
metiri mundi magnitudinem posse arbitretur? atque
hoc idem in parentis, in amici re aut periculo fecerit.
Quibus rebus intellegitur studiis officiisque scientiae 155
praeponenda esse officia iustitiae, quae pertinent ad
hominum utilitatem, qua nihil homini esse debet anti-
quius. Atque illi, quorum studia vitaque omnis in 44
rerum cognitione versata est, tamen ab augendis homi-
num utilitatibus et commodis non recesserunt; nam
et erudiverunt multos, quo meliores cives utilioresque
rebus suis publicis essent, ut Thebanum Epaminon-
dam Lysis Pythagoreus, Syracosium Dionem Plato
multique multos, nosque ipsi, quicquid ad rem publi-
cam attulimus, si modo aliquid attulimus, a doctori-
bus atque doctrina instructi ad eam et ornati acces-
simus. Neque solum vivi atque praesentes studiosos 156
discendi erudiunt atque docent, sed hoc idem etiam
post mortem monumentis litterarum assequuntur. Nec
enim locus ullus est praetermissus ab iis, qui ad leges,
qui ad mores, qui ad disciplinam rei publicae per-
tineret, ut otium suum ad nostrum negotium contulisse
videantur. Ita illi ipsi doctrinae studiis et sapientiae
dediti ad hominum utilitatem suam prudentiam intel-
legentiamque potissimum conferunt; ob eamque etiam
causam eloqui copiose, modo prudenter, melius est
quam vel acutissime sine eloquentia cogitare, quod
cogitatio in se ipsa vertitur, eloquentia complectitur
eos, quibuscum communitate iuncti sumus. Atque ut 157

apium examina non fingendorum favorum causa con-
gregantur, sed, cum congregabilia natura sint, fingunt
favos, sic homines, ac multo etiam magis natura con-
gregati adhibent agendi cogitandique sollertiam. Ita-
que, nisi ea virtus, quae constat ex hominibus tuendis,
id est ex societate generis humani, attingat cogni-
tionem rerum, solivaga cognitio et ieiuna videatur,
itemque magnitudo animi remota communitate con-
iunctioneque humana feritas sit quaedam et immanitas.
Ita fit, ut vincat cognitionis studium consociatio homi-
158 num atque communitas. Nec verum est, quod dicitur
a quibusdam, propter necessitatem vitae, quod ea,
quae natura desideraret, consequi sine aliis atque
efficere non possemus, idcirco initam esse cum homi-
nibus communitatem et societatem; quodsi omnia nobis,
quae ad victum cultumque pertinent, quasi virgula
divina, ut aiunt, suppeditarentur, tum optimo quisque
ingenio negotiis omnibus omissis totum se in cogni-
tione et scientia collocaret. Non est ita; nam et
solitudinem fugeret et socium studii quaereret, tum
docere tum discere vellet, tum audire tum dicere. Ergo
omne officium, quod ad coniunctionem hominum et
ad societatem tuendam valet, anteponendum est illi
45 officio, quod cognitione et scientia continetur.
159 Illud forsitan quaerendum sit, num haec communi-
tas, quae maxime est apta naturae, sit etiam mode-
rationi modestiaeque semper anteponenda. Non placet;
sunt enim quaedam partim ita foeda, partim ita flagi-
tiosa, ut ea ne conservandae quidem patriae causa
sapiens facturus sit. Ea Posidonius collegit permulta,
sed ita taetra quaedam, ita obscena, ut dictu quoque
videantur turpia. Haec igitur non suscipiet rei publicae
causa, ne res publica quidem pro se suscipi volet.
Sed hoc commodius se res habet, quod non potest
accidere tempus, ut intersit rei publicae quicquam
160 illorum facere sapientem. Quare hoc quidem effectum
sit, in officiis deligendis id genus officiorum excellere,

quod teneatur hominum societate. [Etenim cogni-
tionem prudentiamque sequetur considerata actio; ita
fit, ut agere considerate pluris sit quam cogitare pru-
denter.] Atque haec quidem hactenus. Patefactus
enim locus est ipse, ut non difficile sit in exquirendo
officio, quid cuique sit praeponendum, videre. In ipsa
autem communitate sunt gradus officiorum, ex quibus,
quid cuique praestet, intellegi possit, ut prima dis
inmortalibus, secunda patriae, tertia parentibus, dein-
ceps gradatim reliquis debeantur. Quibus ex rebus 161
breviter disputatis intellegi potest non solum id ho-
mines solere dubitare, honestumne an turpe sit, sed
etiam duobus propositis honestis utrum honestius sit.
Hic locus a Panaetio est, ut supra dixi, praetermissus.
Sed iam ad reliqua pergamus.

Zweites Buch.

In der Einleitung zum zweiten Buche (Kap. 1 und 2) rechtfertigt Cicero seine philosophische Schriftstellerei gegen Einwürfe des engherzigen Römertums. Früher, als eine freie Thätigkeit im Dienste des Staates noch gestattet war, hatte er eben nur Zeit die Philosophen zu lesen. Jetzt aber, in der Zurückgezogenheit, glaubt er die Fülle seiner Muße für sich und andere nicht ersprießlicher verwenden zu können, als wenn er diese von frühester Jugend an ihm so vertrauten Studien mit vollem Eifer wieder aufnimmt und durch eigene Darstellungen die Lehren der griechischen Philosophie unter den Römern weiter zu verbreiten sucht. Auch widerlegt er die Meinung, daß man vom Standpunkte der akademischen Skepsis (s. Einl. 10) nicht das Recht habe, sittliche Vorschriften aufzustellen. Es folgt darauf die Besprechung der aus dem Nutzen abgeleiteten Pflichten (Kap. 3—25).

Als oberster Grundsatz muß gelten, daß das, was der Sittlichkeit widerstrebt, auch nicht wahrhaft nützlich sein kann. — Am meisten Nutzen zieht der Mensch vom Menschen. Auch das Reich des Unbelebten und die Tierwelt ist erst durch Menschen für den Menschen ergiebig gemacht worden. Von Menschen erfundene Künste, von Menschen begründete Gesetze und Gewohnheiten erst haben das Leben menschlich gestaltet (3 und 4). Von keiner Seite freilich auch droht dem Menschen so schwerer und mannigfaltiger Schaden. Darum muß die Weisheit lehren, Menschen für unser Wohl zu interessieren und andere, uns feindlich Gesinnte, unschädlich zu machen (5). So verstopft man die Hauptquelle des Un-

glücks. Wodurch aber macht man sich Menschen willig? Durch Wohlthaten, die man ihnen erweist; ferner indem man ihr Wohlwollen oder ihre Achtung gewinnt, indem man ihre Hoffnung oder ihre Furcht erregt (6). Am sichersten wirkt die Liebe, am unsichersten ist die Wirkung der Furcht. Wer gefürchtet sein will, schafft sich selbst auch die Qualen der Furcht. Man denke an den älteren Dionysius, an Alexander von Pherä, welche nur durch eine bis auf das Kleinste ausgedehnte Vorsicht ihr stündlich bedrohtes Leben glaubten schützen zu können. Jede Tyrannenherrschaft pflegt früher oder später dem Drucke des allgemeinen Hasses zu erliegen. So ging es in Griechenland z. B. den Lacedämoniern, die sich infolge ihrer egoistischen Politik im Unglück plötzlich von allen Bundesgenossen verlassen sahen (7). Das gilt von ganzen Staaten wie von den einzelnen. Rom selbst hat es an sich erfahren. Früher war der Senat ein Hafen und Zufluchtsort für die Völker. Nicht wie eine Gebieterin, sondern wie eine Schutzherrin verwaltete Rom die Provinzen. Das hat sich allmählich geändert. Zumal seitdem Bürger gegen Bürger gewütet haben, schreckt man auch vor keiner Ungerechtigkeit gegen die Bundesgenossen zurück (8). Den Ruhm verdankt man der Liebe, dem Vertrauen, der Bewunderung des Volkes. Die Liebe gewinnt man durch Wohlthaten und wohlthätige Gesinnung, das Vertrauen durch Klugheit und besonders durch Gerechtigkeit (9). Die Bewunderung aber ist die natürliche Belohnung jeder sittlichen Vortrefflichkeit, vor allem wiederum der Gerechtigkeit, ohne welche kein menschliches Zusammenleben möglich ist. Umschließt doch die Gerechtigkeit alle übrigen Tugenden. Der wahrhaft Gerechte fürchtet weder die Not, noch den Schmerz, noch den Tod. Vor allem aber vermag das Geld nichts über ihn. Was die andern mit verblendeter Gier erstreben, hat über ihn keine Macht. Dafür besitzt diese Tugend aber auch in hervorragendem Grade die Kraft, Menschen zu gewinnen und an einander zu ketten. Ja, selbst die Schlechten huldigen ihr. Selbst Diebe und Räuber machen sie für den Verkehr unter einander zum Gesetz (10. 11). Um die Seg-

nungen der Gerechtigkeit zu genießen, wurden Könige einst und Gesetze eingesetzt (12). Nur die Gerechtigkeit also verschafft wahren Ruhm. — Ein Hauptgrundsatz sei uns, so zu sein, wie wir scheinen wollen. Söhne großer Männer namentlich müssen früh auf sich achten: sie werden scharf beobachtet und wandeln von Anfang an im Lichte der Öffentlichkeit. Im übrigen findet das hohe Streben eines Jünglings viel Aufmunterung. Vor allem bleibt diesem Alter ja der Kampf mit dem Neide erspart. Für den Jüngling ist der nächste Weg zum Ruhm, sich im Kriege tüchtig zu zeigen. Wichtiger noch freilich für ihn ist das Lob der Bescheidenheit und Pietät (13). Ferner ist die Beredsamkeit ein mächtiges Mittel Ruhm zu erwerben. Sicherer geschieht das durch Verteidigen als durch Anklagen. Ja, es ist gefährlich, häufig als Ankläger aufzutreten. Auch die Verteidigung eines Schuldigen gestattet Cicero zu übernehmen, falls es kein gemeiner Schurke ist. Hat auch der Richter immer nur nach der Wahrheit zu forschen, so ist es doch dem Redner bei seiner Verteidigung erlaubt, das weite Gebiet des Wahrscheinlichen zu Gunsten seines Klienten auszunutzen. Selbst der Stoiker Panätius machte der Wirklichkeit dieses Zugeständnis (14). Auch edle Wohlthätigkeit führt zum Ruhm. Mehr noch, als von Geschenken, kann man sich von Diensten versprechen, die man den andern erweist. Doch soll man bedenken, daß unsinnige Freigebigkeit auch das größte Vermögen erschöpft. Verschwenden und Wohlthun ist überhaupt nicht dasselbe (15. 16). Man vermeide es, als Ädil z. B., habsüchtig zu scheinen; aber man richte sich auch bei seinen Ausgaben nach seinen Mitteln. Sodann wird gezeigt, in wie mannigfaltiger Art die Reichen im Altertum ihren Überfluß im Interesse der Gesamtheit verwendeten, bald um die Not des Volkes zu lindern, bald auch um es zu amüsieren, bald endlich, indem sie nützliche oder prächtige Bauten übernahmen und so ihren Reichtum auch den nachfolgenden Generationen zu gute kommen ließen (17). Vor allem hat das unverschuldete Unglück ein Anrecht auf unsere Wohlthätigkeit. Man sei überhaupt mit Überlegung wohlthätig. Dann wird man auch nicht über Un-

dank zu klagen haben. Manche den einzelnen erwiesene Wohlthaten kommen auch dem Staate zu gute. Ärmeren gegenüber soll man oft von seinen Ansprüchen nachlassen, freilich ohne seine Vermögensverhältnisse dadurch zu Grunde zu richten (18). Regeln über die andere Art der Wohlthätigkeit, welche in persönlichen Dienstleistungen besteht. (19). Man soll seine Wohlthaten lieber dem Armen, aber Guten, als dem Reichen und Einflußreichen zuwenden (20). Über die Wohlthaten, welche man einzelnen Bürgern und zugleich dem ganzen Staate erweist. Müssen Steuern erhoben werden, so sorge man dafür, daß sie als durchaus notwendig erscheinen. Über die Erpressungen römischer Beamten (21). Als Gegensatz dazu Beispiele edler Uneigennützigkeit. Die verderblichen und ungerechten Ackergesetze verdienen den schärfsten Tadel. Seitenblick auf ähnliche Vorgänge in Griechenland (22 bis 23, 83). Schuldaufhebungen (tabulae novae) erschüttern den öffentlichen Kredit. Der Staat ist allen, Armen wie Reichen, Schutz ihres Eigentums schuldig (24, 84—85). Noch einige Regeln, seine Gesundheit und seine Vermögensverhältnisse vor Zerrüttung zu bewahren (24, 86 und 87). Nach welchen Gesichtspunkten man in streitigen Fällen sich zwischen den verschiedenen Arten des Nutzens zu entscheiden hat (25).

M. TULLI CICERONIS
DE OFFICIIS AD MARCUM FILIUM
LIBER SECUNDUS.

ARGUMENTUM.

Proposito argumento, de quo hoc libro ex partitione ea, quam in priore libro fecerat, disputaturus sit, primum prooemium facit M. Tullius explicando de suis philosophiae studiis et scriptionibus ac de ratione philosophandi Academica, ut de una quaque causa in utramque partem disputetur (cap. 1, 2). Tum argumentum tractat id, de quo hoc libro potissimum sibi dicendum esse ait, ac primum quidem de utili exponit (cap. 3—24 § 9—87), et explicata quidem universa utilis natura, quam negat ab honestate esse seiunctam, (cap. 3 § 9, 10) hoc adseverat, nihil aut utilius aut nocentius esse hominibus in eis rebus, quae utiles sint, quam homines ipsos (cap. 3—5 § 11—16), quam ob rem conciliandos animos hominum et ad usus nostros adiungendos esse dicit, quod sit munus virtutis exclusa etiam vi fortunae (cap. 5, 6 § 17—20). Tum causas, quam ob rem homines hominibus inserviant, enumerat et pertractat, benivolentiam, admirationem, commoda accepta aut accipienda (cap. 6 § 20—22), dein separatim dicit de benivolentia et contrario eius metu (cap. 7, 8 § 23—30), tum de gloria (cap. 9—14 § 31—51), tum de beneficentia et liberalitate (cap. 15—24 § 52—85), denique de aliarum rerum utilitate (cap. 24 § 86, 87), postremo utilitatum comparationem instituit (cap. 25).

1
1 Quem ad modum officia ducerentur ab honestate, Marce fili, atque ab omni genere virtutis, satis explicatum arbitror libro superiore. Sequitur, ut haec officio-

rum genera persequar, quae pertinent ad vitae cultum et ad earum rerum, quibus utuntur homines, facultatem, ad opes, ad copias [; in quo tum quaeri dixi, quid utile, quid inutile, tum ex utilibus quid utilius aut quid maxime utile]. De quibus dicere adgrediar, si pauca prius de instituto ac de iudicio meo dixero.
Quamquam enim libri nostri complures non modo 2
ad legendi, sed etiam ad scribendi studium excitaverunt, tamen interdum vereor, ne quibusdam bonis viris philosophiae nomen sit invisum mirenturque in ea tantum me operae et temporis ponere. Ego autem, quam diu res publica per eos gerebatur, quibus se ipsa commiserat, omnis meas curas cogitationesque in eam conferebam; cum autem dominatu unius omnia tenerentur neque esset usquam consilio aut auctoritati locus, socios denique tuendae rei publicae, summos viros, amisissem, nec me angoribus dedidi, quibus essem confectus, nisi iis restitissem, nec rursum indignis homine docto voluptatibus. Atque utinam res 3
publica stetisset, quo coeperat, statu nec in homines non tam commutandarum quam evertendarum rerum cupidos incidisset! Primum enim, ut stante re publica facere solebamus, in agendo plus quam in scribendo operae poneremus, deinde ipsis scriptis non ea, quae nunc, sed actiones nostras mandaremus, ut saepe fecimus. Cum autem res publica, in qua omnis mea cura, cogitatio, opera poni solebat, nulla esset omnino, illae scilicet litterae conticuerunt forenses et senatoriae.
Nihil agere autem cum animus non posset, in his 4
studiis ab initio versatus aetatis existimavi honestissime molestias posse deponi, si me ad philosophiam rettulissem. Cui cum multum adulescens discendi causa temporis tribuissem, posteaquam honoribus inservire coepi meque totum rei publicae tradidi, tantum erat philosophiae loci, quantum superfuerat amicorum et rei publicae temporibus; id autem omne consumebatur in legendo, scribendi otium non erat. Maximis 2 5

igitur in malis hoc tamen boni assecuti videmur, ut ea litteris mandaremus, quae nec erant satis nota nostris et erant cognitione dignissima. Quid enim est, per deos, optabilius sapientia, quid praestantius, quid homini melius, quid homine dignius? Hanc igitur qui expetunt, philosophi nominantur, nec quicquam aliud est philosophia, si interpretari velis, praeter studium sapientiae. Sapientia autem est, ut a veteribus philosophis definitum est, rerum divinarum et humanarum causarumque, quibus eae res continentur, scientia; cuius studium qui vituperat, haud sane intellego, quidnam sit, quod laudandum putet.
6 Nam sive oblectatio quaeritur animi requiesque curarum, quae conferri cum eorum studiis potest, qui semper aliquid anquirunt, quod spectet et valeat ad bene beateque vivendum? sive ratio constantiae virtutisque ducitur, aut haec ars est aut nulla omnino, per quam eas assequamur. Nullam dicere maxumarum rerum artem esse, cum minimarum sine arte nulla sit, hominum est parum considerate loquentium atque in maxumis rebus errantium. Si autem est aliqua disciplina virtutis, ubi ea quaeretur, cum ab hoc discendi genere discesseris? Sed haec, cum ad philosophiam cohortamur, accuratius disputari solent, quod alio quodam libro fecimus; hoc autem tempore tantum nobis declarandum fuit, cur orbati rei publicae muneribus ad hoc nos studium potissimum
7 contulissemus. Occurritur autem nobis, et quidem a doctis et eruditis quaerentibus, satisne constanter facere videamur, qui, cum percipi nihil posse dicamus, tamen et aliis de rebus disserere soleamus et hoc ipso tempore praecepta officii persequamur. Quibus vellem satis cognita esset nostra sententia. Non enim sumus ii, quorum vagetur animus errore nec habeat umquam, quid sequatur. Quae enim esset ista mens vel quae vita potius non modo disputandi, sed etiam vivendi ratione sublata? Nos autem, ut ceteri alia certa, alia

incerta esse dicunt, sic ab his dissentientes alia probabilia, contra alia dicimus. Quid est igitur, quod 8
me impediat ea, quae probabilia mihi videantur, sequi, quae contra, inprobare atque adfirmandi arrogantiam vitantem fugere temeritatem, quae a sapientia dissidet plurimum? Contra autem omnia disputatur a nostris, quod hoc ipsum probabile elucere non posset, nisi ex utraque parte causarum esset facta contentio. Sed haec explanata sunt in Academicis nostris satis, ut arbitror, diligenter. Tibi autem, mi Cicero, quamquam in antiquissima nobilissimaque philosophia Cratippo auctore versaris iis simillimo, qui ista praeclara pepererunt, tamen haec nostra finituma vestris ignota esse nolui. Sed iam ad instituta pergamus.

Quinque igitur rationibus propositis officii perse- 3 9
quendi, quarum duae ad decus honestatemque pertinerent, duae ad commoda vitae, copias, opes, facultates, quinta ad eligendi iudicium, si quando ea, quae dixi, pugnare inter se viderentur, honestatis pars confecta est, quam quidem tibi cupio esse notissimam. Hoc autem, de quo nunc agimus, id ipsum est, quod **utile** appellatur. In quo verbo lapsa consuetudo deflexit de via sensimque eo deducta est, ut honestatem ab utilitate secernens constitueret esse honestum aliquid, quod utile non esset, et utile, quod non honestum, qua nulla pernicies maior hominum vitae potuit afferri.
Summa quidem auctoritate philosophi severe sane at- 10
que honeste haec tria genera confusa cogitatione distinguunt. [Quicquid enim iustum sit, id etiam utile esse censent, itemque quod honestum, idem iustum; ex quo efficitur, ut, quicquid honestum sit, idem sit utile.] Quod qui parum perspiciunt, ii saepe versutos homines et callidos admirantes malitiam sapientiam iudicant. Quorum error eripiendus est opinioque omnis ad eam spem traducenda, ut honestis consiliis iustisque factis, non fraude et malitia se intellegant ea, quae velint, consequi posse. Quae ergo ad vitam hominum tuen- 11

dam pertinent, partim sunt inanima, ut aurum, argen-
tum, ut ea, quae gignuntur e terra, ut alia generis
eiusdem, partim animalia, quae habent suos impetus
et rerum appetitus. Eorum autem alia rationis expertia
sunt, alia ratione utentia; expertes rationis equi, boves,
reliquae pecudes, [apes,] quarum opere efficitur aliquid
ad usum hominum atque vitam; ratione autem uten-
tium duo genera ponunt, deorum unum, alterum ho-
minum. Deos placatos pietas efficiet et sanctitas,
proxime autem et secundum deos homines hominibus
12 maxume utiles esse possunt. Earumque item rerum,
quae noceant et obsint, eadem diviso est. Sed quia
deos nocere non putant, iis exceptis homines homini-
bus obesse plurimum arbitrantur. Ea enim ipsa, quae
inanima diximus, pleraque sunt hominum operis effecta;
quae nec haberemus, nisi manus et ars accessisset,
nec iis sine hominum administratione uteremur. Ne-
que enim valetudinis curatio neque navigatio neque
agri cultura neque frugum fructuumque reliquorum
perceptio et conservatio sine hominum opera ulla esse
13 potuisset. Iam vero et earum rerum, quibus abun-
daremus, exportatio et earum, quibus egeremus, in-
vectio certe nulla esset, nisi his muneribus homines
fungerentur. Eademque ratione nec lapides ex terra
exciderentur ad usum nostrum necessarii, nec 'fer-
rum, aes, aurum, argentum' effoderetur 'penitus
4 abditum' sine hominum labore et manu. Tecta vero,
quibus et frigorum vis pelleretur et calorum mole-
stiae sedarentur, unde aut initio generi humano dari
potuissent aut postea subvenire, si aut vi tempestatis
aut terrae motu aut vetustate cecidissent, nisi com-
munis vita ab hominibus harum rerum auxilia petere
14 didicisset? Adde ductus aquarum, derivationes flumi-
num, agrorum inrigationes, moles oppositas fluctibus,
portus manu factos, quae unde sine hominum opere
habere possemus? Ex quibus multisque aliis per-
spicuum est, qui fructus quaeque utilitates ex rebus

iis, quae sint inanimae, percipiantur, eas nos nullo
modo sine hominum manu atque opera capere potuisse.
Qui denique ex bestiis fructus aut quae commoditas,
nisi homines adiuvarent, percipi posset? Nam et qui
principes inveniendi fuerunt, quem ex quaque belua
usum habere possemus, homines certe fuerunt, nec
hoc tempore sine hominum opera aut pascere eas aut
domare aut tueri aut tempestivos fructus ex iis capere
possemus; ab eisdemque et, quae nocent, interficiun-
tur et, quae usui possunt esse, capiuntur. Quid enu- 15
merem artium multitudinem, sine quibus vita omnino
nulla esse potuisset? Qui enim aegris subveniretur,
quae esset oblectatio valentium, qui victus aut cultus,
nisi tam multae nobis artes ministrarent? quibus
rebus exculta hominum vita tantum distat a victu
et cultu bestiarum. Urbes vero sine hominum coetu
non potuissent nec aedificari nec frequentari; ex quo
leges moresque constituti, tum iuris aequa discriptio
certaque vivendi disciplina; quas res et mansuetudo
animorum consecuta et verecundia est effectumque,
ut esset vita munitior, atque ut dando et accipiendo
mutuandisque facultatibus et commodandis nulla re
egeremus.

Longiores hoc loco sumus, quam necesse est. Quis 5 16
est enim, cui non perspicua sint illa, quae pluribus
verbis a Panaetio commemorantur, neminem neque
ducem bello nec principem domi magnas res et salu-
tares sine hominum studiis gerere potuisse? Com-
memoratur ab eo Themistocles, Pericles, Cyrus, Age-
silaus, Alexander, quos negat sine adiumentis hominum
tantas res efficere potuisse. Utitur in re non dubia
testibus non necessariis. Atque ut magnas utilitates
adipiscimur conspiratione hominum atque consensu,
sic nulla tam detestabilis pestis est, quae non homini
ab homine nascatur. Est Dicaearchi liber de interitu
hominum, Peripatetici magni et copiosi, qui collectis
ceteris causis eluvionis, pestilentiae, vastitatis, belua-

rum etiam repentinae multitudinis, quarum impetu
docet quaedam hominum genera esse consumpta, deinde
comparat, quanto plures deleti sint homines hominum
impetu, id est bellis aut seditionibus, quam omni
reliqua calamitate.
17 Cum igitur hic locus nihil habeat dubitationis,
quin homines plurimum hominibus et prosint et ob-
sint, proprium hoc statuo esse virtutis, conciliare ani-
mos hominum et ad usus suos adiungere. Itaque,
quae in rebus inanimis quaeque in usu et tractatione
beluarum fiunt utiliter ad hominum vitam, artibus ea
tribuuntur operosis, hominum autem studia ad am-
plificationem nostrarum rerum prompta ac parata
[virorum praestantium] sapientia et virtute excitantur.
18 Etenim virtus omnis tribus in rebus fere vertitur,
quarum una est in perspiciendo, quid in quaque re
verum sincerumque sit, quid consentaneum cuique,
quid consequens, ex quo quaeque gignantur, quae
cuiusque rei causa sit, alterum cohibere motus animi
turbatos, quos Graeci πάθη nominant, appetitionesque,
quas illi ὁρμάς, oboedientes efficere rationi, tertium
iis, quibuscum congregemur, uti moderate et scienter,
quorum studiis ea, quae natura desiderat, expleta
cumulataque habeamus, per eosdemque, si quid im-
portetur nobis incommodi, propulsemus ulciscamurque
eos, qui nocere nobis conati sint, tantaque poena ad-
6
19 ficiamus, quantam aequitas humanitasque patitur. Qui-
bus autem rationibus hanc facultatem assequi possi-
mus, ut hominum studia complectamur eaque tenea-
mus, dicemus, neque ita multo post, sed pauca ante
dicenda sunt. Magnam vim esse in fortuna in utram-
que partem, vel secundas ad res vel adversas, quis
ignorat? Nam et, cum prospero flatu eius utimur,
ad exitus pervehimur optatos et, cum reflavit, affligi-
mur. Haec igitur ipsa fortuna ceteros casus rariores
habet, primum ab inanimis procellas, tempestates,
naufragia, ruinas, incendia, deinde a bestiis ictus,

morsus, impetus; haec ergo, ut dixi, rariora. At 20
vero interitus exercituum, ut proxime trium, saepe
multorum, clades imperatorum, ut nuper summi et
singularis viri, invidiae praeterea multitudinis atque
ob eas bene meritorum saepe civium expulsiones, cala-
mitates, fugae, rursusque secundae res, honores, im-
peria, victoriae, quamquam fortuita sunt, tamen sine
hominum opibus et studiis neutram in partem effici
possunt. Hoc igitur cognito dicendum est, quonam
modo hominum studia ad utilitates nostras allicere
atque excitare possimus. Quae si longior fuerit oratio,
cum magnitudine utilitatis comparetur; ita fortasse
etiam brevior videbitur.

Quaecumque igitur homines homini tribuunt ad 21
eum augendum atque honestandum, aut benivolentiae
gratia faciunt, cum aliqua de causa quempiam diligunt,
aut honoris, si cuius virtutem suspiciunt, quemque
dignum fortuna quam amplissima putant, aut cui fidem
habent et bene rebus suis consulere arbitrantur, aut
cuius opes metuunt, aut contra, a quibus aliquid ex-
spectant, ut cum reges popularesve homines largitiones
aliquas proponunt, aut postremo pretio ac mercede
ducuntur, quae sordidissima est illa quidem ratio et
inquinatissima et iis, qui ea tenentur, et illis, qui ad
eam confugere conantur; male enim se res habet, cum, 22
quod virtute effici debet, id temptatur pecunia. Sed
quoniam non numquam hoc subsidium necessarium
est, quem ad modum sit utendum eo, dicemus, si
prius iis de rebus, quae virtuti propiores sunt, dixe-
rimus. Atque etiam subiciunt se homines imperio
alterius et potestati de causis pluribus. Ducuntur
enim aut benivolentia aut beneficiorum magnitudine
aut dignitatis praestantia aut spe sibi id utile futurum
aut metu, ne vi parere cogantur, aut spe largitionis
promissisque capti aut postremo, ut saepe in nostra 7
re publica videmus, mercede conducti. Omnium autem 23
rerum nec aptius est quicquam ad opes tuendas ac

tenendas quam diligi nec alienius quam timeri. Praeclare enim Ennius:

Quém metuunt, odérunt; quem quisque ódit,
periisse éxpetit.

Multorum autem odiis nullas opes posse obsistere, si antea fuit ignotum, nuper est cognitum. Nec vero huius tyranni solum, quem armis oppressa pertulit civitas ac paret cum maxume mortuo, interitus declarat, quantum odium hominum valeat ad pestem, sed reliquorum similes exitus tyrannorum, quorum haud fere quisquam talem interitum effugit; malus enim est custos diuturnitatis metus contraque benivolentia fide-
24 lis vel ad perpetuitatem. Sed iis, qui vi oppressos imperio coërcent, sit sane adhibenda saevitia, ut eris in famulos, si aliter teneri non possunt; qui vero in libera civitate ita se instruunt, ut metuantur, iis nihil potest esse dementius. Quamvis enim sint demersae leges alicuius opibus, quamvis timefacta libertas, emergunt tamen haec aliquando aut iudiciis tacitis aut occultis de honore suffragiis. Acriores autem morsus sunt intermissae libertatis quam retentae. Quod igitur latissume patet neque ad incolumitatem solum, sed etiam ad opes et potentiam valet plurimum, id amplectamur, ut metus absit, caritas retineatur. Ita facillime, quae volemus, et privatis in rebus et in re publica consequemur. Etenim qui se metui volent, a quibus metuentur, eosdem metuant ipsi necesse est.
25 Quid enim censemus superiorem illum Dionysium quo cruciatu timoris angi solitum, qui cultros metuens tonsorios candente carbone sibi adurebat capillum? quid Alexandrum Pheraeum quo animo vixisse arbitramur? qui, ut scriptum legimus, cum uxorem Theben admodum diligeret, tamen ad eam ex epulis in cubiculum veniens barbarum, et eum quidem, ut scriptum est, conpunctum notis Thraeciis, destricto gladio iubebat anteire praemittebatque de stipatoribus suis, qui scrutarentur arculas muliebres et, ne quod in vestimentis

telum occultaretur, exquirerent. O miserum, qui fide-
liorem et barbarum et stigmatiam putaret quam con-
iugem! Nec eum fefellit; ab ea est enim ipsa propter
pelicatus suspicionem interfectus. Nec vero ulla vis
imperii tanta est, quae premente metu possit esse
diuturna. Testis est Phalaris, cuius est praeter cete- 26
ros nobilitata crudelitas, qui non ex insidiis interiit,
ut is, quem modo dixi, Alexander, non a paucis, ut
hic noster, sed in quem universa Agrigentinorum mul-
titudo impetum fecit. Quid? Macedones nonne De-
metrium reliquerunt universique se ad Pyrrhum con-
tulerunt? Quid? Lacedaemonios iniuste imperantes
nonne repente omnes fere socii deseruerunt spectatores-
que se otiosos praebuerunt Leuctricae calamitatis?
Externa libentius in tali re quam domestica recordor. 8
Verum tamen, quam diu imperium populi Romani
beneficiis tenebatur, non iniuriis, bella aut pro sociis
aut de imperio gerebantur, exitus erant bellorum aut
mites aut necessarii, regum, populorum, nationum
portus erat et refugium senatus, nostri autem magi- 27
stratus imperatoresque ex hac una re maximam laudem
capere studebant, si provincias, si socios aequitate et
fide defendissent; itaque illud patrocinium orbis terrae (27)
verius quam imperium poterat nominari. Sensim hanc
consuetudinem et disciplinam iam antea minuebamus,
post vero Sullae victoriam penitus amisimus; desitum
est enim videri quicquam in socios iniquum, cum ex-
stitisset in cives tanta crudelitas. Ergo in illo secuta
est honestam causam non honesta victoria; est enim
ausus dicere, hasta posita cum bona in foro venderet
et bonorum virorum et locupletium et certe civium,
'praedam se suam vendere'. Secutus est, qui in
causa impia, victoria etiam foediore non singulorum
civium bona publicaret, sed universas provincias re-
gionesque uno calamitatis iure comprehenderet. Ita- 28
que vexatis ac perditis exteris nationibus ad exemplum
amissi imperii portari in triumpho Massiliam vidimus

et ex ea urbe triumphari, sine qua numquam nostri imperatores ex Transalpinis bellis triumpharunt. Multa praeterea commemorarem nefaria in socios, si hoc uno quicquam sol vidisset indignius. Iure igitur plectimur. Nisi enim multorum inpunita scelera tulissemus, numquam ad unum tanta pervenisset licentia; a quo quidem rei familiaris ad paucos, cupiditatum ad multos
29 inprobos venit hereditas. Nec vero umquam bellorum civilium semen et causa deerit, dum homines perditi hastam illam cruentam et meminerint et sperabunt; quam P. Sulla cum vibrasset dictatore propinquo suo, idem sexto tricensimo anno post a sceleratiore hasta non recessit; alter autem, qui in illa dictatura scriba fuerat, in hac fuit quaestor urbanus. Ex quo debet intellegi talibus praemiis propositis numquam defutura bella civilia. Itaque parietes modo urbis stant et manent, iique ipsi iam extrema scelera metuentes, rem vero publicam penitus amisimus. Atque in has clades incidimus (redeundum est enim ad propositum), dum metui quam cari esse et diligi malumus. Quae si populo Romano iniuste imperanti accidere potuerunt, quid debent putare singuli? Quod cum perspicuum sit, benivolentiae vim esse magnam, metus inbecillam, sequitur, ut disseramus, quibus rebus facillime possimus eam, quam volumus, adipisci cum honore et fide
30 caritatem. Sed ea non pariter omnes egemus; nam ad cuiusque vitam institutam accommodandum est, a multisne opus sit an satis sit a paucis diligi. Certum igitur hoc sit, idque et primum et maxume necessarium, familiaritates habere fidas amantium nos amicorum et nostra mirantium; haec enim una res prorsus, ut non multum differat inter summos et mediocris viros, aeque utrisque est propemodum comparanda.
31 Honore et gloria et benivolentia civium fortasse non aeque omnes egent, sed tamen, si cui haec suppetunt, adiuvant aliquantum cum ad cetera, tum ad amicitias comparandas.

Sed de amicitia alio libro dictum est, qui inscri- 9
bitur Laelius; nunc dicamus de gloria, quamquam ea
quoque de re duo sunt nostri libri, sed attingamus,
quandoquidem ea in rebus maioribus administrandis
adiuvat plurimum. Summa igitur et perfecta gloria
constat ex tribus his: si diligit multitudo, si fidem
habet, si cum admiratione quadam honore dignos putat.
Haec autem, si est simpliciter breviterque dicendum,
quibus rebus pariuntur a singulis, eisdem fere a mul-
titudine. Sed est alius quoque quidam aditus ad mul-
titudinem, ut in universorum animos tamquam influere
possimus. Ac primum de illis tribus, quae ante dixi, 32
benivolentiae praecepta videamus; quae quidem capi-
tur beneficiis maxime, secundo autem loco voluntate
benefica benivolentia movetur, etiamsi res forte non
suppetit; vehementer autem amor multitudinis com-
movetur ipsa fama et opinione liberalitatis, beneficen-
tiae, iustitiae, fidei omniumque earum virtutum, quae
pertinent ad mansuetudinem morum ac facilitatem.
Etenim illud ipsum, quod honestum decorumque dici-
mus, quia per se nobis placet animosque omnium
natura et specie sua commovet maximeque quasi per-
lucet ex iis, quas commemoravi, virtutibus, idcirco
illos, in quibus eas virtutes esse remur, a natura ipsa
diligere cogimur. Atque hae quidem causae diligendi
gravissimae; possunt enim praeterea non nullae esse
leviores. Fides autem ut habeatur, duabus rebus effici 33
potest, si existimabimur adepti coniunctam cum iustitia
prudentiam. Nam et iis fidem habemus, quos plus
intellegere quam nos arbitramur quosque et futura
prospicere credimus et, cum res agatur in discrimen-
que ventum sit, expedire rem et consilium ex tempore
capere posse; hanc enim utilem homines existimant
veramque prudentiam. Iustis autem [et fidis] homini-
bus, id est bonis viris, ita fides habetur, ut nulla sit
in iis fraudis iniuriaeque suspicio. Itaque his salutem
nostram, his fortunas, his liberos rectissime committi

34 arbitramur. Harum igitur duarum ad fidem facien-
dam iustitia plus pollet, quippe cum ea sine prudentia
satis habeat auctoritatis, prudentia sine iustitia nihil
valet ad faciendam fidem. Quo enim quis versutior
et callidior, hoc invisior et suspectior est detracta
opinione probitatis. Quam ob rem intellegentiae iustitia
coniuncta, quantum volet, habebit ad faciendam fidem
virium; iustitia sine prudentia multum poterit, sine
iustitia nihil valebit prudentia.

10
35 Sed ne quis sit admiratus, cur, cum inter omnes
philosophos constet a meque ipso saepe disputatum
sit, qui unam haberet, omnes habere virtutes, nunc
ita seiungam, quasi possit quisquam, qui non idem
prudens sit, iustus esse, alia est illa, cum veritas ipsa
limatur in disputatione, subtilitas, alia, cum ad opi-
nionem communem omnis accommodatur oratio. Quam
ob rem, ut volgus, ita nos hoc loco loquimur, ut alios
fortes, alios viros bonos, alios prudentes esse dicamus;
popularibus enim verbis est agendum et usitatis, cum
loquimur de opinione populari, idque eodem modo
36 fecit Panaetius. Sed ad propositum revertamur. Erat
igitur ex iis tribus, quae ad gloriam pertinerent, hoc
tertium, ut cum admiratione hominum honore ab iis
digni iudicaremur. Admirantur igitur communiter illi
quidem omnia, quae magna et praeter opinionem suam
animadverterunt, separatim autem, in singulis si per-
spiciunt necopinata quaedam bona. Itaque eos viros
suspiciunt maxumisque ecferunt laudibus, in quibus
existumant se excellentes quasdam et singulares per-
spicere virtutes, despiciunt autem eos et contemnunt,
in quibus nihil virtutis, nihil animi, nihil nervorum
putant. Non enim omnes eos contemnunt, de quibus
male existumant. Nam quos improbos, maledicos,
fraudulentos putant et ad faciendam iniuriam instruc-
tos, eos haud contemnunt quidem, sed de iis male
existumant. Quam ob rem, ut ante dixi, contemnun-
tur ii, qui 'n e c s i b i n e c a l t e r i', ut dicitur, in qui-

bus nullus labor, nulla industria, nulla cura est. Ad- 37
miratione autem adficiuntur ii, qui anteire ceteris vir-
tute putantur et cum omni carere dedecore, tum vero
iis vitiis, quibus alii non facile possunt obsistere.
Nam et voluptates, blandissumae dominae, maioris
partis animos a virtute detorquent et, dolorum cum
admoventur faces, praeter modum plerique exterren-
tur; vita mors, divitiae paupertas omnes homines ve-
hementissime permovent. Quae qui in utramque par-
tem excelso animo magnoque despiciunt, cumque ali-
qua iis ampla et honesta res obiecta est, totos ad se
convertit et rapit, tum quis non admiretur splendo-
rem pulchritudinemque virtutis? Ergo et haec animi 11
despicientia admirabilitatem magnam facit et maxume 38
iustitia, ex qua una virtute viri boni appellantur, mi-
rifica quaedam multitudini videtur, nec iniuria; nemo
enim iustus esse potest, qui mortem, qui dolorem,
qui exilium, qui egestatem timet, aut qui ea, quae
sunt his contraria, aequitati anteponit. Maximeque
admirantur eum, qui pecunia non movetur; quod in
quo viro perspectum sit, hunc igni spectatum arbi-
trantur. Itaque illa tria, quae proposita sunt ad glo-
riam, omnia iustitia conficit, et benivolentiam, quod
prodesse vult plurimis, et ob eandem causam fidem
et admirationem, quod eas res spernit et neglegit, ad
quas plerique inflammati aviditate rapiuntur.

Ac mea quidem sententia omnis ratio atque in- 39
stitutio vitae adiumenta hominum desiderat, in pri-
misque ut habeat, quibuscum possit familiares con-
ferre sermones; quod est difficile, nisi speciem prae
te boni viri feras. Ergo etiam solitario homini at-
que in agro vitam agenti opinio iustitiae necessaria
est, eoque etiam magis, quod, eam si non habebunt,
[iniusti habebuntur,] nullis praesidiis saepti multis af-
ficientur iniuriis. Atque iis etiam, qui vendunt emunt, 40
conducunt locant contrahendisque negotiis implican-
tur, iustitia ad rem gerendam necessaria est, cuius

tanta vis est, ut ne illi quidem, qui maleficio et scelere pascuntur, possint sine ulla particula iustitiae vivere. Nam qui eorum cuipiam, qui una latrocinantur, furatur aliquid aut eripit, is sibi ne in latrocinio quidem relinquit locum, ille autem, qui archipirata dicitur, nisi aequabiliter praedam dispertiat, aut interficiatur a sociis aut relinquatur; quin etiam leges latronum esse dicuntur, quibus pareant, quas observent. Itaque propter aequabilem praedae partitionem et Bardulis Illyrius latro, de quo est apud Theopompum, magnas opes habuit et multo maiores Viriathus Lusitanus; cui quidem etiam exercitus nostri imperatoresque cesserunt; quem C. Laelius, is qui Sapiens usurpatur, praetor fregit et comminuit ferocitatemque eius ita repressit, ut facile bellum reliquis traderet. Cum igitur tanta vis iustitiae sit, ut ea etiam latronum opes firmet atque augeat, quantam eius vim inter
12 leges et iudicia et in constituta re publica fore puta-
41 mus? Mihi quidem non apud Medos solum, ut ait Herodotus, sed etiam apud maiores nostros iustitiae fruendae causa videntur olim bene morati reges constituti. Nam cum premeretur inops multitudo ab iis, qui maiores opes habebant, ad unum aliquem confugiebant virtute praestantem; qui cum prohiberet iniuria tenuiores, aequitate constituenda summos cum infimis pari iure retinebat. Eademque constituendarum legum
42 fuit causa, quae regum. Ius enim semper est quaesitum aequabile; neque enim aliter esset ius. Id si ab uno iusto et bono viro consequebantur, erant eo contenti; cum id minus contingeret, leges sunt inventae, quae cum omnibus semper una atque eadem voce loquerentur. Ergo hoc quidem perspicuum est, eos ad imperandum deligi solitos, quorum de iustitia magna esset opinio multitudinis. Adiuncto vero, ut idem etiam prudentes haberentur, nihil erat, quod homines iis auctoribus non posse consequi se arbitrarentur. Omni igitur ratione colenda et retinenda iu-

stitia est cum ipsa per sese (nam aliter iustitia non esset), tum propter amplificationem honoris et gloriae. Sed ut pecuniae non quaerendae solum ratio est, verum etiam collocandae, quae perpetuos sumptus suppeditet, nec solum necessarios, sed etiam liberales, sic gloria et quaerenda et collocanda ratione est. Quamquam 43
praeclare Socrates hanc viam ad gloriam proximam et quasi compendiariam dicebat esse, si quis id ageret, ut, qualis haberi vellet, talis esset. Quodsi qui simulatione et inani ostentatione et ficto non modo sermone, sed etiam voltu stabilem se gloriam consequi posse rentur, vehementer errant. Vera gloria radices agit atque etiam propagatur, ficta omnia celeriter tamquam flosculi decidunt, nec simulatum potest quicquam esse diuturnum. Testes sunt permulti in utramque partem, sed brevitatis causa familia contenti erimus una. Ti. enim Gracchus P. f. tam diu laudabitur, dum memoria rerum Romanarum manebit; at eius filii nec vivi probabantur bonis et mortui numerum optinent iure caesorum. Qui igitur adipisci 13
veram gloriam volet, iustitiae fungatur officiis. Ea quae essent, dictum est in libro superiore.

Sed ut facillime, quales simus, tales esse videa- (13) 44
mur, etsi in eo ipso vis maxima est, ut simus ii, qui haberi velimus, tamen quaedam praecepta danda sunt. Nam si quis ab ineunte aetate habet causam celebritatis et nominis aut a patre acceptam, quod tibi, mi Cicero, arbitror contigisse, aut aliquo casu atque fortuna, in hunc oculi omnium coniciuntur atque in eum, quid agat, quem ad modum vivat, inquiritur et, tamquam in clarissima luce versetur, ita nullum obscurum potest nec dictum eius esse nec factum. Quo- 45
rum autem prima aetas propter humilitatem et obscuritatem in hominum ignoratione versatur, ii, simul ac iuvenes esse coeperunt, magna spectare et ad ea rectis studiis debent contendere; quod eo firmiore animo facient, quia non modo non invidetur illi ae-

tati, verum etiam favetur. Prima igitur est adulescenti
commendatio ad gloriam, si qua ex bellicis rebus
comparari potest, in qua multi apud maiores nostros
exstiterunt; semper enim fere bella gerebantur. Tua
autem aetas incidit in id bellum, cuius altera pars
sceleris nimium habuit, altera felicitatis parum. Quo
tamen in bello cum te Pompeius alae [alteri] prae-
fecisset, magnam laudem et a summo viro et ab exer-
citu consequebare equitando, iaculando, omni militari
labore tolerando. Atque ea quidem tua laus pariter
cum re publica cecidit. Mihi autem haec oratio
suscepta non de te est, sed de genere toto; quam ob
46 rem pergamus ad ea, quae restant. Ut igitur in re-
liquis rebus multo maiora opera sunt animi quam
corporis, sic eae res, quas ingenio ac ratione perse-
quimur, gratiores sunt quam illae, quas viribus. Prima
igitur commendatio proficiscitur a modestia cum pie-
tate in parentes, in suos benivolentia. Facillume au-
tem et in optimam partem cognoscuntur adulescentes,
qui se ad claros et sapientes viros bene consulentes
rei publicae contulerunt; quibuscum si frequentes sunt,
opinionem adferunt populo eorum fore se similes, quos
47 sibi ipsi delegerint ad imitandum. P. Rutili adule-
scentiam ad opinionem et innocentiae et iuris scientiae
P. Muci commendavit domus. Nam L. quidem Cras-
sus, cum esset admodum adulescens, non aliunde mu-
tuatus est, sed sibi ipse peperit maxumam laudem ex
illa accusatione nobili et gloriosa, et, qua aetate qui
exercentur, laude adfici solent, ut de Demosthene ac-
cepimus, ea aetate L. Crassus ostendit id se in foro
optume iam facere, quod etiam tum poterat domi
14 48 cum laude meditari. Sed cum duplex ratio sit oratio-
nis, quarum in altera sermo sit, in altera contentio,
non est id quidem dubium, quin contentio orationis
maiorem vim habeat ad gloriam (ea est enim, quam
eloquentiam dicimus); sed tamen difficile dictu est,
quantopere conciliet animos comitas adfabilitasque

sermonis. Exstant epistulae et Philippi ad Alexan-
drum et Antipatri ad Cassandrum et Antigoni ad
Philippum filium, trium prudentissimorum (sic enim
accepimus); quibus praecipiunt, ut oratione benigna
multitudinis animos ad benivolentiam alliciant mili-
tesque blande appellando [sermone] deliniant. Quae
autem in multitudine cum contentione habetur oratio,
ea saepe universam excitat [gloriam]; magna est enim
admiratio copiose sapienterque dicentis; quem qui
audiunt, intellegere etiam et sapere plus quam cete-
ros arbitrantur. Si vero inest in oratione mixta mo-
destia gravitas, nihil admirabilius fieri potest, eoque
magis, si ea sunt in adulescente. Sed cum sint plura 49
causarum genera, quae eloquentiam desiderent, mul-
tique in nostra re publica adulescentes et apud iudi-
ces et apud populum et apud senatum dicendo laudem
assecuti sint, maxima est admiratio in iudiciis; quo-
rum ratio duplex est. Nam ex accusatione et ex de-
fensione constat; quarum etsi laudabilior est defensio,
tamen etiam accusatio probata persaepe est. Dixi
paulo ante de Crasso; idem fecit adulescens M. An-
tonius. Etiam P. Sulpici eloquentiam accusatio in-
lustravit, cum seditiosum et inutilem civem, C. Nor-
banum, in iudicium vocavit. Sed hoc quidem non 50
est saepe faciendum nec umquam nisi aut rei publi-
cae causa, ut ii, quos ante dixi, aut ulciscendi, ut
duo Luculli, aut patrocinii, ut nos pro Siculis, pro
Sardis in Albucio Iulius. In accusando etiam M'.
Aquilio L. Fufi cognita industria est. Semel igitur
aut non saepe certe. Sin erit, cui faciendum sit
saepius, rei publicae tribuat hoc muneris, cuius ini-
micos ulcisci saepius non est reprehendendum; modus
tamen adsit. Duri enim hominis vel potius vix ho-
minis videtur periculum capitis inferre multis. Id
cum periculosum ipsi est, tum etiam sordidum ad fa-
mam, committere, ut accusator nominere; quod con-
tigit M. Bruto summo genere nato, illius filio, qui

51 iuris civilis in primis peritus fuit. Atque etiam hoc praeceptum officii diligenter tenendum est, ne quem umquam innocentem iudicio capitis arcessas; id enim sine scelere fieri nullo pacto potest. Nam quid est tam inhumanum quam eloquentiam a natura ad salutem hominum et ad conservationem datam ad bonorum pestem perniciemque convertere? Nec tamen, ut hoc fugiendum est, item est habendum religioni nocentem aliquando, modo ne nefarium impiumque, defendere; vult hoc multitudo, patitur consuetudo, fert etiam humanitas. Iudicis est semper in causis verum sequi, patroni non numquam veri simile, etiamsi minus sit verum, defendere; quod scribere, praesertim cum de philosophia scriberem, non auderem, nisi idem placeret gravissimo Stoicorum, Panaetio. Maxume autem et gloria paritur et gratia defensionibus, eoque maior, si quando accidit, ut ei subveniatur, qui potentis alicuius opibus circumveniri urguerique videatur, ut nos et saepe alias et adulescentes contra L. Sullae dominantis opes pro Sex. Roscio Amerino fecimus, quae, ut scis, exstat oratio.

15 52 Sed expositis adulescentium officiis, quae valeant ad gloriam adipiscendam, deinceps de beneficentia ac de liberalitate dicendum est; cuius est ratio duplex; nam aut opera benigne fit indigentibus aut pecunia. Facilior est haec posterior, locupleti praesertim, sed illa lautior ac splendidior et viro forti claroque dignior. Quamquam enim in utroque inest gratificandi liberalis voluntas, tamen altera ex arca, altera ex virtute depromitur, largitioque, quae fit ex re familiari, fontem ipsum benignitatis exhaurit. Ita benignitate benignitas tollitur; qua quo in plures usus sis, eo minus in
53 multos uti possis. At qui opera, id est virtute et industria, benefici et liberales erunt, primum, quo pluribus profuerint, eo plures ad benigne faciendum adiutores habebunt, dein consuetudine beneficentiae paratiores erunt et tamquam exercitatiores ad bene de

multis promerendum. Praeclare in epistula quadam
Alexandrum filium Philippus accusat, quod largitione
benivolentiam Macedonum consectetur: 'Quae te, ma-
lum!' inquit, 'ratio in istam spem induxit, ut
eos tibi fideles putares fore, quos pecunia
corrupisses? An tu id agis, ut Macedones non
te regem suum, sed ministrum et praebitorem
sperent fore?' Bene 'ministrum et praebitorem',
quia sordidum regi, melius etiam, quod largitionem
'corruptelam' dixit esse; fit enim deterior, qui accipit,
atque ad idem semper exspectandum paratior. Hoc 54
ille filio, sed praeceptum putemus omnibus. Quam
ob rem id quidem non dubium est, quin illa benignitas,
quae constet ex opera et industria, et honestior sit
et latius pateat et possit prodesse pluribus; non num-
quam tamen est largiendum, nec hoc benignitatis genus
omnino repudiandum est et saepe idoneis hominibus in-
digentibus de re familiari inpertiendum, sed diligen-
ter atque moderate; multi enim patrimonia effuderunt
inconsulte largiendo. Quid autem est stultius quam,
quod libenter facias, curare, ut id diutius facere non
possis? Atque etiam sequuntur largitionem rapinae;
cum enim dando egere coeperunt, alienis bonis manus
afferre coguntur. Ita, cum benivolentiae comparandae
causa benefici esse velint, non tanta studia assequun-
tur eorum, quibus dederunt, quanta odia eorum, qui-
bus ademerunt. Quam ob rem nec ita claudenda res 55
est familiaris, ut eam benignitas aperire non possit,
nec ita reseranda, ut pateat omnibus; modus adhibea-
tur, isque referatur ad facultates. Omnino meminisse
debemus, id quod a nostris hominibus saepissime usur-
patum iam in proverbii consuetudinem venit, 'largi-
tionem fundum non habere'; etenim quis potest
modus esse, cum et idem, qui consuerunt, et idem
illud alii desiderent? Omnino duo sunt genera lar- 16
gorum, quorum alteri prodigi, alteri liberales, prodigi,
qui epulis et viscerationibus et gladiatorum muneri-

bus, ludorum venationumque apparatu pecunias profundunt in eas res, quarum memoriam aut brevem
56 aut nullam omnino sint relicturi, liberales autem, qui suis facultatibus aut captos a praedonibus redimunt aut aes alienum suscipiunt amicorum aut in filiarum collocatione adiuvant aut opitulantur in re vel quae-
(56) renda vel augenda. Itaque miror, quid in mentem venerit Theophrasto in eo libro, quem de divitiis scripsit; in quo multa praeclare, illud absurde: est enim multus in laudanda magnificentia et apparatione popularium munerum taliumque sumptuum facultatem fructum divitiarum putat. Mihi autem ille fructus liberalitatis, cuius pauca exempla posui, multo et maior videtur et certior. Quanto Aristoteles gravius et verius nos reprehendit! qui has pecuniarum effusiones non admiremur, quae fiunt ad multitudinem deliniendam. Ait enim, 'qui ab hoste obsidentur, si emere aquae sextarium cogerentur mina, hoc primo incredibile nobis videri, omnesque mirari, sed cum attenderint, veniam necessitati dare, in his inmanibus iacturis infinitisque sumptibus nihil nos magnopere mirari, cum praesertim neque necessitati subveniatur nec dignitas augeatur ipsaque illa delectatio multitudinis ad breve exiguumque tempus *capiatur*, eaque a levissumo quoque, in quo tamen ipso una cum satietate memoria quoque
57 moriatur voluptatis.' Bene etiam colligit 'haec pueris et mulierculis et servis et servorum simillimis liberis esse grata, gravi vero homini et ea, quae fiunt, iudicio certo ponderanti probari posse nullo modo.' Quamquam intellego in nostra civitate inveterasse iam bonis temporibus, ut splendor aedilitatum ab optimis viris postuletur. Itaque et P. Crassus cum cognomine dives, tum copiis functus est aedilicio maximo munere, et paulo post L. Crassus cum omnium hominum mo-

deratissimo Q. Mucio magnificentissima aedilitate
functus est, deinde C. Claudius App. f., multi post,
Luculli, Hortensius, Silanus; omnes autem P. Lentu-
lus me consule vicit superiores; hunc est Scaurus
imitatus; magnificentissima vero nostri Pompei mu-
nera secundo consulatu; in quibus omnibus quid mihi
placeat, vides. Vitanda tamen suspicio est avaritiae. 17 58
Mamerco, homini divitissimo, praetermissio aedilitatis
consulatus repulsam attulit. Quare et, si postulatur
a populo, bonis viris si non desiderantibus, at tamen
adprobantibus faciundum est, modo pro facultatibus,
nos ipsi ut fecimus, et, si quando aliqua res maior
atque utilior populari largitione adquiritur, ut Oresti
nuper prandia in semitis decumae nomine magno ho-
nori fuerunt. Ne M. quidem Seio vitio datum est,
quod in caritate asse modium populo dedit; magna
enim se et inveterata invidia nec turpi iactura, quando
erat aedilis, nec maxima liberavit. Sed honori summo
nuper nostro Miloni fuit, qui gladiatoribus emptis
rei publicae causa, quae salute nostra continebatur,
omnes P. Clodi conatus furoresque compressit. Causa
igitur largitionis est, si aut necesse est aut utile. In 59
his autem ipsis mediocritatis regula optima est. L.
quidem Philippus Q. f., magno vir ingenio in primis-
que clarus, gloriari solebat se sine ullo munere ad-
eptum esse omnia, quae haberentur amplissima. Dice-
bat idem Cotta, Curio. Nobis quoque licet in hoc
quodam modo gloriari; nam pro amplitudine hono-
rum, quos cunctis suffragiis adepti sumus nostro qui-
dem anno, quod contigit eorum nemini, quos modo
nominavi, sane exiguus sumptus aedilitatis fuit. At- 60
que etiam illae impensae meliores, muri, navalia,
portus, aquarum ductus omniaque, quae ad usum rei
publicae pertinent. Quamquam, quod praesens tam-
quam in manum datur, iucundius est; tamen haec in
posterum gratiora. Theatra, porticus, nova templa
verecundius reprehendo propter Pompeium, sed doctis-

[illegible] quem [illegible] interpretatus, [illegible] Grae- [illegible] praeclara [illegible] est [illegible] ge- [illegible] mode- [illegible]

[illegible]

[illegible]

munerum longe antepono; haec est gravium hominum
atque magnorum, illa quasi adsentatorum populi mul-
titudinis levitatem voluptate quasi titillantium. Con- 64
veniet autem cum in dando munificum esse, tum in
exigendo non acerbum in omnique re contrahenda,
vendundo emendo, conducendo locando, vicinitatibus
et confiniis, aequum, facilem, multa multis de suo iure
cedentem, a litibus vero, quantum liceat et nescio an
paulo plus etiam, quam liceat, abhorrentem. Est enim
non modo liberale paulum non numquam de suo iure
decedere, sed interdum etiam fructuosum. Habenda
autem ratio est rei familiaris, quam quidem dilabi
sinere flagitiosum est, sed ita, ut inliberalitatis avari-
tiaeque absit suspicio; posse enim liberalitate uti non
spoliantem se patrimonio nimirum est pecuniae fruc-
tus maximus. Recte etiam a Theophrasto est laudata
hospitalitas; est enim, ut mihi quidem videtur, valde
decorum patere domus hominum inlustrium hospitibus
inlustribus, idque etiam rei publicae est ornamento,
homines externos hoc liberalitatis genere in urbe nostra
non egere. Est autem etiam vehementer utile iis, qui
honeste posse multum volunt, per hospites apud ex-
ternos populos valere opibus et gratia. Theophrastus
quidem scribit Cimonem Athenis etiam in suos curia-
les Laciadas hospitalem fuisse; ita enim instituisse et
vilicis imperavisse, ut omnia praeberentur, quicumque
Laciades in villam suam devertisset.

Quae autem opera, non largitione beneficia dantur, 19 65
haec tum in universam rem publicam, tum in singulos
cives conferuntur. Nam in iure cavere, consilio iuvare
atque hoc scientiae genere prodesse quam plurimis
vehementer et ad opes augendas pertinet et ad gra-
tiam. Itaque cum multa praeclara maiorum, tum
quod optime constituti iuris civilis summo semper in
honore fuit cognitio atque interpretatio; quam quidem
ante hanc confusionem temporum in possessione sua
principes retinuerunt, nunc, ut honores, ut omnes digni-

tatis gradus, sic huius scientiae splendor deletus est,
idque eo indignius, quod eo tempore hoc contigit, cum
is esset, qui omnes superiores, quibus honore par esset,
scientia facile vicisset. Haec igitur opera grata mul-
tis et ad beneficiis obstringendos homines accommo-
66 data. Atque huic arti finituma est dicendi [gravior]
facultas et gratior et ornatior. Quid enim eloquentia
praestabilius vel admiratione audientium vel spe in-
digentium vel eorum, qui defensi sunt, gratia? Huic
[quoque] ergo a maioribus nostris est in toga dignitatis
principatus datus. Diserti igitur hominis et facile
laborantis, quodque in patriis est moribus, multorum
causas et non gravate et gratuito defendentis bene-
67 ficia et patrocinia late patent. Admonebat me res, ut
hoc quoque loco intermissionem eloquentiae, ne dicam
interitum, deplorarem, ni vererer, ne de me ipso ali-
quid viderer queri. Sed tamen videmus, quibus ex-
stinctis oratoribus quam in paucis spes, quanto in
paucioribus facultas, quam in multis sit audacia. Cum
autem omnes non possint, ne multi quidem, aut iuris
periti esse aut diserti, licet tamen opera prodesse
multis beneficia petentem, commendantem iudicibus,
magistratibus, vigilantem pro re alterius, eos ipsos,
qui aut consuluntur aut defendunt, rogantem; quod
qui faciunt, plurimum gratiae consequuntur, latissime-
68 que eorum manat industria. Iam illud non sunt ad-
monendi (est enim in promptu), ut animadvertant,
cum iuvare alios velint, ne quos offendant. Saepe
enim aut eos laedunt, quos non debent, aut eos, quos
non expedit; si inprudentes, neglegentiae est, si scien-
tes, temeritatis. Utendum etiam est excusatione ad-
versus eos, quos invitus offendas, quacumque possis,
quare id, quod feceris, necesse fuerit nec aliter facere
potueris, ceterisque operis et officiis erit id, quod
violatum videbitur, compensandum.

20
69 Sed cum in hominibus iuvandis aut mores spectari
aut fortuna soleat, dictu quidem est proclive, itaque

volgo loquuntur, se in beneficiis collocandis mores hominum, non fortunam sequi. Honesta oratio est; sed quis est tandem, qui inopis et optimi viri causae non anteponat in opera danda gratiam fortunati et potentis? a quo enim expeditior et celerior remuneratio fore videtur, in eum fere est voluntas nostra propensior. Sed animadvertendum est diligentius, quae natura rerum sit. Nimirum enim inops ille, si bonus est vir, etiamsi referre gratiam non potest, habere certe potest. Commode autem, quicumque dixit, 'pecuniam qui habeat, non reddidisse, qui reddiderit, non habere, gratiam autem et, qui rettulerit, habere et, qui habeat, rettulisse.' At qui se locupletes, honoratos, beatos putant, ii ne obligari quidem beneficio volunt; quin etiam beneficium se dedisse arbitrantur, cum ipsi quamvis magnum aliquod acceperint, atque etiam a se aut postulari aut exspectari aliquid suspicantur, patrocinio vero se usos aut clientes appellari mortis instar putant. At 70
vero ille tenuis, cum, quicquid factum sit, se spectatum, non fortunam putet, non modo illi, qui est meritus, sed etiam illis, a quibus exspectat (eget enim multis), gratum se videri studet neque vero verbis auget suum munus, si quo forte fungitur, sed etiam extenuat. Videndumque illud est, quod, si opulentum fortunatumque defenderis, in uno illo aut, si forte, in liberis eius manet gratia; sin autem inopem, probum tamen et modestum, omnes non inprobi humiles, quae magna in populo multitudo est, praesidium sibi paratum vident. Quam ob rem melius apud bonos quam 71
apud fortunatos beneficium collocari puto. Danda omnino opera est, ut omni generi satis facere possimus; sed si res in contentionem veniet, nimirum Themistocles est auctor adhibendus; qui cum consuleretur, utrum bono viro pauperi an minus probato diviti filiam collocaret: 'Ego vero', inquit, 'malo virum, qui pecunia egeat, quam pecuniam, quae

viro.' Sed corrupti mores depravatique sunt admiratione divitiarum; quarum magnitudo quid ad unum quemque nostrum pertinet? Illum fortasse adiuvat, qui habet. Ne id quidem semper; sed fac iuvare; utentior sane sit, honestior vero quo modo? Quodsi etiam bonus erit vir, ne impediant divitiae, quo minus iuvetur, modo ne adiuvent, sitque omne iudicium, non quam locuples, sed qualis quisque sit! Extremum autem praeceptum in beneficiis operaque danda, ne quid contra aequitatem contendas, ne quid pro iniuria; fundamentum enim est perpetuae commendationis et famae iustitia, sine qua nihil potest esse laudabile.

21 72 Sed, quoniam de eo genere beneficiorum dictum est, quae ad singulos spectant, deinceps de iis, quae ad universos quaeque ad rem publicam pertinent, disputandum est. Eorum autem ipsorum partim eius modi sunt, ut ad universos cives pertineant, partim, singulos ut attingant; quae sunt etiam gratiora. Danda opera est omnino, si possit, utrisque, nec minus, ut etiam singulis consulatur, sed ita, ut ea res aut prosit aut certe ne obsit rei publicae. C. Gracchi frumentaria magna largitio; exhauriebat igitur aerarium; modica M. Octavi et rei publicae tolerabilis et plebi necessaria; ergo et civibus et rei publicae salutaris.
73 In primis autem videndum erit ei, qui rem publicam administrabit, ut suum quisque teneat neque de bonis privatorum publice deminutio fiat. Perniciose enim Philippus, in tribunatu cum legem agrariam ferret, quam tamen antiquari facile passus est et in eo vehementer se moderatum praebuit, — sed cum in agendo multa populariter, tum illud male, 'non esse in civitate duo milia hominum, qui rem haberent.' Capitalis oratio est, ad aequationem bonorum pertinens; qua peste quae potest esse maior? Hanc enim ob causam maxume, ut sua tenerentur, res publicae civitatesque constitutae sunt. Nam, etsi duce natura

congregabantur homines, tamen spe custodiae rerum
suarum urbium praesidia quaerebant. Danda etiam 74
opera est, ne, quod apud maiores nostros saepe fiebat
propter aerarii tenuitatem assiduitatemque bellorum,
tributum sit conferendum, idque ne eveniat, multo
ante erit providendum. Sin quae necessitas huius
muneris alicui rei publicae obvenerit (malo enim quam
nostrae ominari; neque tamen de nostra, sed de omni
re publica disputo), danda erit opera, ut omnes intel-
legant, si salvi esse velint, necessitati esse parendum.
Atque etiam omnes, qui rem publicam gubernabunt,
consulere debebunt, ut earum rerum copia sit, quae
sunt necessariae. Quarum qualis comparatio fieri so-
leat et debeat, non est necesse disputare; est enim in
promptu; tantum locus attingendus fuit. Caput autem 75
est in omni procuratione negotii et muneris publici,
ut avaritiae pellatur etiam minima suspicio. 'Utinam',
inquit C. Pontius Samnis, 'ad illa tempora me for-
tuna reservavisset et tum essem natus, quando
Romani accipere dona coepissent! non essem
passus diutius eos imperare.' Ne illi multa saecula
exspectanda fuerunt; modo enim hoc malum in hanc
rem publicam invasit. Itaque facile patior tum po-
tius Pontium fuisse, siquidem in illo tantum fuit ro-
boris. Nondum centum et decem anni sunt, cum de
pecuniis repetundis a L. Pisone lata lex est, nulla
antea cum fuisset. At vero postea tot leges et pro-
xumae quaeque duriores, tot rei, tot damnati, tantum
[Italicum] bellum propter iudiciorum metum excitatum,
tanta sublatis legibus et iudiciis expilatio direptioque
sociorum, ut inbecillitate aliorum, non nostra virtute
valeamus. Laudat Africanum Panaetius, quod fuerit 22 76
abstinens. Quidni laudet? Sed in illo alia maiora;
laus abstinentiae non hominis est solum, sed etiam
temporum illorum. Omni Macedonum gaza, quae fuit
maxima, potitus [est] Paulus tantum in aerarium pe-
cuniae invexit, ut unius inperatoris praeda finem attu-

lerit tributorum. At hic nihil domum suam intulit
praeter memoriam nominis sempiternam. Imitatus
patrem Africanus nihilo locupletior Carthagine eversa.
Quid? qui eius collega fuit in censura, L. Mummius,
numquid copiosior, cum copiosissimam urbem fundi-
tus sustulisset? Italiam ornare quam domum suam
maluit; quamquam Italia ornata domus ipsa mihi vide-
77 tur ornatior. Nullum igitur vitium taetrius est, ut
eo, unde egressa est, referat se oratio, quam avaritia,
praesertim in principibus et rem publicam guberman-
tibus. Habere enim quaestui rem publicam non modo
turpe est, sed sceleratum etiam et nefarium. Itaque,
quod Apollo Pythius oraclum edidit, Spartam nulla
re alia nisi avaritia esse perituram, id videtur non
solum Lacedaemoniis, sed etiam omnibus opulentis
populis praedixisse. Nulla autem re conciliare faci-
lius benivolentiam multitudinis possunt ii, qui rei pu-
78 blicae praesunt, quam abstinentia et continentia. Qui
vero se populares volunt ob eamque causam aut agra-
riam rem temptant, ut possessores pellantur suis sedi-
bus, aut pecunias creditas debitoribus condonandas
putant, labefactant fundamenta rei publicae, concor-
diam primum, quae esse non potest, cum aliis adi-
muntur, aliis condonantur pecuniae, deinde aequitatem,
quae tollitur omnis, si habere suum cuique non licet.
Id enim est proprium, ut supra dixi, civitatis atque
urbis, ut sit libera et non sollicita suae rei cuiusque
79 custodia. Atque in hac pernicie rei publicae ne illam
quidem consequuntur, quam putant, gratiam; nam
cui res erepta est, est inimicus, cui data est, etiam
dissimulat se accipere voluisse et maxime in pecuniis
creditis occultat suum gaudium, ne videatur non fuisse
solvendo; at vero ille, qui accepit iniuriam, et memi-
nit et prae se fert dolorem suum, nec, si plures sunt
ii, quibus inprobe datum est, quam illi, quibus iniuste
ademptum est, idcirco plus etiam valent; non enim
numero haec iudicantur, sed pondere. Quam autem

habet aequitatem, ut agrum multis annis aut etiam
saeculis ante possessum, qui nullum habuit, habeat, 23
qui autem habuit, amittat? Ac propter hoc iniuriae 80
genus Lacedaemonii Lysandrum ephorum expulerunt,
Agim regem, quod numquam antea apud eos accide-
rat, necaverunt, exque eo tempore tantae discordiae
secutae sunt, ut et tyranni existerent et optumates
exterminarentur et praeclarissime constituta res pu-
blica dilaberetur; nec vero solum ipsa cecidit, sed
etiam reliquam Graeciam evertit contagionibus malo-
rum, quae a Lacedaemoniis profectae manarunt latius.
Quid? nostros Gracchos, Ti. Gracchi summi viri filios,
Africani nepotes, nonne agrariae contentiones perdi-
derunt? At vero Aratus Sicyonius iure laudatur, qui, 81
cum eius civitas quinquaginta annos a tyrannis tenere-
tur, profectus Argis Sicyonem clandestino introitu urbe
est potitus, cumque tyrannum Nicoclem improviso
oppressisset, sescentos exsules, qui locupletissimi
fuerant eius civitatis, restituit remque publicam ad-
ventu suo liberavit. Sed cum magnam animadverteret
in bonis et possessionibus difficultatem, quod et eos,
quos ipse restituerat, quorum bona alii possederant,
egere iniquissimum esse arbitrabatur et quinquaginta
annorum possessiones moveri non nimis aequum puta-
bat, propterea quod tam longo spatio multa heredi-
tatibus, multa emptionibus, multa dotibus tenebantur
sine iniuria, iudicavit neque illis adimi nec iis non
satis fieri, quorum illa fuerant, oportere. Cum igitur 82
statuisset opus esse ad eam rem constituendam pe-
cunia, Alexandream se proficisci velle dixit remque
integram ad reditum suum iussit esse, isque celeri-
ter ad Ptolomaeum, suum hospitem, venit, qui tum
regnabat alter post Alexandream conditam. Cui cum
exposuisset patriam se liberare velle causamque do-
cuisset, a rege opulento vir summus facile impetravit,
ut grandi pecunia adiuvaretur. Quam cum Sicyonem
attulisset, adhibuit sibi in consilium quindecim prin-

bus, ludorum venationumque apparatu pecunias pro-
fundunt in eas res, quarum memoriam aut brevem
56 aut nullam omnino sint relicturi, liberales autem, qui
suis facultatibus aut captos a praedonibus redimunt
aut aes alienum suscipiunt amicorum aut in filiarum
collocatione adiuvant aut opitulantur in re vel quae-
(56) renda vel augenda. Itaque miror, quid in mentem
venerit Theophrasto in eo libro, quem de divitiis
scripsit; in quo multa praeclare, illud absurde: est
enim multus in laudanda magnificentia et apparatione
popularium munerum taliumque sumptuum facultatem
fructum divitiarum putat. Mihi autem ille fructus
liberalitatis, cuius pauca exempla posui, multo et
maior videtur et certior. Quanto Aristoteles gravius
et verius nos reprehendit! qui has pecuniarum effusio-
nes non admiremur, quae fiunt ad multitudinem de-
liniendam. Ait enim, 'qui ab hoste obsidentur,
si emere aquae sextarium cogerentur mina,
hoc primo incredibile nobis videri, omnesque
mirari, sed cum attenderint, veniam necessi-
tati dare, in his inmanibus iacturis infinitis-
que sumptibus nihil nos magnopere mirari,
cum praesertim neque necessitati subveniatur
nec dignitas augeatur ipsaque illa delectatio
multitudinis ad breve exiguumque tempus
capiatur, eaque a levissumo quoque, in quo ta-
men ipso una cum satietate memoria quoque
57 moriatur voluptatis.' Bene etiam colligit 'haec
pueris et mulierculis et servis et servorum
simillimis liberis esse grata, gravi vero ho-
mini et ea, quae fiunt, iudicio certo ponde-
ranti probari posse nullo modo.' Quamquam
intellego in nostra civitate inveterasse iam bonis
temporibus, ut splendor aedilitatum ab optimis viris
postuletur. Itaque et P. Crassus cum cognomine di-
ves, tum copiis functus est aedilicio maximo munere,
et paulo post L. Crassus cum omnium hominum mo-

deratissimo Q. Mucio magnificentissima aedilitate
functus est, deinde C. Claudius App. f., multi post,
Luculli, Hortensius, Silanus; omnes autem P. Lentu-
lus me consule vicit superiores; hunc est Scaurus
imitatus; magnificentissima vero nostri Pompei mu-
nera secundo consulatu; in quibus omnibus quid mihi
placeat, vides. Vitanda tamen suspicio est avaritiae. 17 58
Mamerco, homini divitissimo, praetermissio aedilitatis
consulatus repulsam attulit. Quare et, si postulatur
a populo, bonis viris si non desiderantibus, at tamen
adprobantibus faciundum est, modo pro facultatibus,
nos ipsi ut fecimus, et, si quando aliqua res maior
atque utilior populari largitione adquiritur, ut Oresti
nuper prandia in semitis decumae nomine magno ho-
nori fuerunt. Ne M. quidem Seio vitio datum est,
quod in caritate asse modium populo dedit; magna
enim se et inveterata invidia nec turpi iactura, quando
erat aedilis, nec maxima liberavit. Sed honori summo
nuper nostro Miloni fuit, qui gladiatoribus emptis
rei publicae causa, quae salute nostra continebatur,
omnes P. Clodi conatus furoresque compressit. Causa
igitur largitionis est, si aut necesse est aut utile. In 59
his autem ipsis mediocritatis regula optima est. L.
quidem Philippus Q. f., magno vir ingenio in primis-
que clarus, gloriari solebat se sine ullo munere ad-
eptum esse omnia, quae haberentur amplissima. Dice-
bat idem Cotta, Curio. Nobis quoque licet in hoc
quodam modo gloriari; nam pro amplitudine hono-
rum, quos cunctis suffragiis adepti sumus nostro qui-
dem anno, quod contigit eorum nemini, quos modo
nominavi, sane exiguus sumptus aedilitatis fuit. At- 60
que etiam illae impensae meliores, muri, navalia,
portus, aquarum ductus omniaque, quae ad usum rei
publicae pertinent. Quamquam, quod praesens tam-
quam in manum datur, iucundius est; tamen haec in
posterum gratiora. Theatra, porticus, nova templa
verecundius reprehendo propter Pompeium, sed doctis-

simi non probant, ut et hic ipse Panaetius, quem
multum in his libris secutus sum, non interpretatus,
et Phalereus Demetrius, qui Periclem, principem Grae-
ciae, vituperat, quod tantam pecuniam in praeclara
illa propylaea coniecerit. Sed de hoc genere toto in
iis libris, quos de re publica scripsi, diligenter est
disputatum. Tota igitur ratio talium largitionum ge-
nere vitiosa est, temporibus necessaria, et tum ipsum
et ad facultates accommodanda et mediocritate mode-
randa est.

18
61 In illo autem altero genere largiendi, quod a libe-
ralitate proficiscitur, non uno modo in disparibus causis
adfecti esse debemus. Alia causa est eius, qui cala-
mitate premitur, et eius, qui res meliores quaerit nullis
62 suis rebus adversis. Propensior benignitas esse debe-
bit in calamitosos, nisi forte erunt digni calamitate.
In iis tamen, qui se adiuvari volent, non ne adfligan-
tur, sed ut altiorem gradum ascendant, restricti om-
nino esse nullo modo debemus, sed in deligendis ido-
neis iudicium et diligentiam adhibere. Nam praeclare
Ennius:

Bene fácta male locáta male facta árbitror.

63 Quod autem tributum est bono viro et grato, in eo
cum ex ipso fructus est, tum etiam ex ceteris. Teme-
ritate enim remota gratissima est liberalitas, eoque
eam studiosius plerique laudant, quod summi cuiusque
bonitas commune perfugium est omnium. Danda igitur
opera est, ut iis beneficiis quam plurimos adficiamus,
quorum memoria liberis posterisque prodatur, ut iis
ingratis esse non liceat. Omnes enim inmemorem
beneficii oderunt eamque iniuriam in deterrenda libe-
ralitate sibi etiam fieri eumque, qui faciat, communem
hostem tenuiorum putant. Atque haec benignitas etiam
rei publicae est utilis, redimi e servitute captos, locu-
pletari tenuiores; quod quidem volgo solitum fieri ab
ordine nostro in oratione Crassi scriptum copiose vide-
mus. Hanc ergo consuetudinem benignitatis largitioni

munerum longe antepono; haec est gravium hominum atque magnorum, illa quasi adsentatorum populi multitudinis levitatem voluptate quasi titillantium. Con- 64
veniet autem cum in dando munificum esse, tum in exigendo non acerbum in omnique re contrahenda, vendundo emendo, conducendo locando, vicinitatibus et confiniis, aequum, facilem, multa multis de suo iure cedentem, a litibus vero, quantum liceat et nescio an paulo plus etiam, quam liceat, abhorrentem. Est enim non modo liberale paulum non numquam de suo iure decedere, sed interdum etiam fructuosum. Habenda autem ratio est rei familiaris, quam quidem dilabi sinere flagitiosum est, sed ita, ut inliberalitatis avaritiaeque absit suspicio; posse enim liberalitate uti non spoliantem se patrimonio nimirum est pecuniae fructus maximus. Recte etiam a Theophrasto est laudata hospitalitas; est enim, ut mihi quidem videtur, valde decorum patere domus hominum inlustrium hospitibus inlustribus, idque etiam rei publicae est ornamento, homines externos hoc liberalitatis genere in urbe nostra non egere. Est autem etiam vehementer utile iis, qui honeste posse multum volunt, per hospites apud externos populos valere opibus et gratia. Theophrastus quidem scribit Cimonem Athenis etiam in suos curiales Laciadas hospitalem fuisse; ita enim instituisse et vilicis imperavisse, ut omnia praeberentur, quicumque Laciades in villam suam devertisset.

Quae autem opera, non largitione beneficia dantur, 19 65
haec tum in universam rem publicam, tum in singulos cives conferuntur. Nam in iure cavere, consilio iuvare atque hoc scientiae genere prodesse quam plurimis vehementer et ad opes augendas pertinet et ad gratiam. Itaque cum multa praeclara maiorum, tum quod optime constituti iuris civilis summo semper in honore fuit cognitio atque interpretatio; quam quidem ante hanc confusionem temporum in possessione sua principes retinuerunt, nunc, ut honores, ut omnes digni-

tatis gradus, sic huius scientiae splendor deletus est,
idque eo indignius, quod eo tempore hoc contigit, cum
is esset, qui omnes superiores, quibus honore par esset,
scientia facile vicisset. Haec igitur opera grata mul-
tis et ad beneficiis obstringendos homines accommo-
66 data. Atque huic arti finituma est dicendi [gravior]
facultas et gratior et ornatior. Quid enim eloquentia
praestabilius vel admiratione audientium vel spe in-
digentium vel eorum, qui defensi sunt, gratia? Huic
[quoque] ergo a maioribus nostris est in toga dignitatis
principatus datus. Diserti igitur hominis et facile
laborantis, quodque in patriis est moribus, multorum
causas et non gravate et gratuito defendentis bene-
67 ficia et patrocinia late patent. Admonebat me res, ut
hoc quoque loco intermissionem eloquentiae, ne dicam
interitum, deplorarem, ni vererer, ne de me ipso ali-
quid viderer queri. Sed tamen videmus, quibus ex-
stinctis oratoribus quam in paucis spes, quanto in
paucioribus facultas, quam in multis sit audacia. Cum
autem omnes non possint, ne multi quidem, aut iuris
periti esse aut diserti, licet tamen opera prodesse
multis beneficia petentem, commendantem iudicibus,
magistratibus, vigilantem pro re alterius, eos ipsos,
qui aut consuluntur aut defendunt, rogantem; quod
qui faciunt, plurimum gratiae consequuntur, latissime-
68 que eorum manat industria. Iam illud non sunt ad-
monendi (est enim in promptu), ut animadvertant,
cum iuvare alios velint, ne quos offendant. Saepe
enim aut eos laedunt, quos non debent, aut eos, quos
non expedit; si inprudentes, neglegentiae est, si scien-
tes, temeritatis. Utendum etiam est excusatione ad-
versus eos, quos invitus offendas, quacumque possis,
quare id, quod feceris, necesse fuerit nec aliter facere
potueris, ceterisque operis et officiis erit id, quod
violatum videbitur, compensandum.

20
69 Sed cum in hominibus iuvandis aut mores spectari
aut fortuna soleat, dictu quidem est proclive, itaque

volgo loquuntur, se in beneficiis collocandis mores
hominum, non fortunam sequi. Honesta oratio est;
sed quis est tandem, qui inopis et optimi viri causae
non anteponat in opera danda gratiam fortunati et
potentis? a quo enim expeditior et celerior remune-
ratio fore videtur, in eum fere est voluntas nostra
propensior. Sed animadvertendum est diligentius, quae
natura rerum sit. Nimirum enim inops ille, si bonus
est vir, etiamsi referre gratiam non potest, habere
certe potest. Commode autem, quicumque dixit, 'pe-
cuniam qui habeat, non reddidisse, qui reddi-
derit, non habere, gratiam autem et, qui rettu-
lerit, habere et, qui habeat, rettulisse.' At
qui se locupletes, honoratos, beatos putant, ii ne ob-
ligari quidem beneficio volunt; quin etiam beneficium
se dedisse arbitrantur, cum ipsi quamvis magnum
aliquod acceperint, atque etiam a se aut postulari
aut exspectari aliquid suspicantur, patrocinio vero se
usos aut clientes appellari mortis instar putant. At 70
vero ille tenuis, cum, quicquid factum sit, se specta-
tum, non fortunam putet, non modo illi, qui est meri-
tus, sed etiam illis, a quibus exspectat (eget enim
multis), gratum se videri studet neque vero verbis
auget suum munus, si quo forte fungitur, sed etiam
extenuat. Videndumque illud est, quod, si opulentum
fortunatumque defenderis, in uno illo aut, si forte, in
liberis eius manet gratia; sin autem inopem, probum
tamen et modestum, omnes non inprobi humiles, quae
magna in populo multitudo est, praesidium sibi para-
tum vident. Quam ob rem melius apud bonos quam 71
apud fortunatos beneficium collocari puto. Danda
omnino opera est, ut omni generi satis facere possi-
mus; sed si res in contentionem veniet, nimirum
Themistocles est auctor adhibendus; qui cum consu-
leretur, utrum bono viro pauperi an minus probato
diviti filiam collocaret: 'Ego vero', inquit, 'malo
virum, qui pecunia egeat, quam pecuniam, quae

viro.' Sed corrupti mores depravatique sunt admiratione divitiarum; quarum magnitudo quid ad unum quemque nostrum pertinet? Illum fortasse adiuvat, qui habet. Ne id quidem semper; sed fac iuvare; utentior sane sit, honestior vero quo modo? Quodsi etiam bonus erit vir, ne impediant divitiae, quo minus iuvetur, modo ne adiuvent, sitque omne iudicium, non quam locuples, sed qualis quisque sit! Extremum autem praeceptum in beneficiis operaque danda, ne quid contra aequitatem contendas, ne quid pro iniuria; fundamentum enim est perpetuae commendationis et famae iustitia, sine qua nihil potest esse laudabile.

21
72 Sed, quoniam de eo genere beneficiorum dictum est, quae ad singulos spectant, deinceps de iis, quae ad universos quaeque ad rem publicam pertinent, disputandum est. Eorum autem ipsorum partim eius modi sunt, ut ad universos cives pertineant, partim, singulos ut attingant; quae sunt etiam gratiora. Danda opera est omnino, si possit, utrisque, nec minus, ut etiam singulis consulatur, sed ita, ut ea res aut prosit aut certe ne obsit rei publicae. C. Gracchi frumentaria magna largitio; exhauriebat igitur aerarium; modica M. Octavi et rei publicae tolerabilis et plebi necessaria; ergo et civibus et rei publicae salutaris.
73 In primis autem videndum erit ei, qui rem publicam administrabit, ut suum quisque teneat neque de bonis privatorum publice deminutio fiat. Perniciose enim Philippus, in tribunatu cum legem agrariam ferret, quam tamen antiquari facile passus est et in eo vehementer se moderatum praebuit, — sed cum in agendo multa populariter, tum illud male, 'non esse in civitate duo milia hominum, qui rem haberent.' Capitalis oratio est, ad aequationem bonorum pertinens; qua peste quae potest esse maior? Hanc enim ob causam maxume, ut sua tenerentur, res publicae civitatesque constitutae sunt. Nam, etsi duce natura

congregabantur homines, tamen spe custodiae rerum
suarum urbium praesidia quaerebant. Danda etiam 74
opera est, ne, quod apud maiores nostros saepe fiebat
propter aerarii tenuitatem assiduitatemque bellorum,
tributum sit conferendum, idque ne eveniat, multo
ante erit providendum. Sin quae necessitas huius
muneris alicui rei publicae obvenerit (malo enim quam
nostrae ominari; neque tamen de nostra, sed de omni
re publica disputo), danda erit opera, ut omnes intel-
legant, si salvi esse velint, necessitati esse parendum.
Atque etiam omnes, qui rem publicam gubernabunt,
consulere debebunt, ut earum rerum copia sit, quae
sunt necessariae. Quarum qualis comparatio fieri so-
leat et debeat, non est necesse disputare; est enim in
promptu; tantum locus attingendus fuit. Caput autem 75
est in omni procuratione negotii et muneris publici,
ut avaritiae pellatur etiam minima suspicio. 'Utinam',
inquit C. Pontius Samnis, 'ad illa tempora me for-
tuna reservavisset et tum essem natus, quando
Romani accipere dona coepissent! non essem
passus diutius eos imperare.' Ne illi multa saecula
exspectanda fuerunt; modo enim hoc malum in hanc
rem publicam invasit. Itaque facile patior tum po-
tius Pontium fuisse, siquidem in illo tantum fuit ro-
boris. Nondum centum et decem anni sunt, cum de
pecuniis repetundis a L. Pisone lata lex est, nulla
antea cum fuisset. At vero postea tot leges et pro-
xumae quaeque duriores, tot rei, tot damnati, tantum
[Italicum] bellum propter iudiciorum metum excitatum,
tanta sublatis legibus et iudiciis expilatio direptioque
sociorum, ut inbecillitate aliorum, non nostra virtute
valeamus. Laudat Africanum Panaetius, quod fuerit 22 76
abstinens. Quidni laudet? Sed in illo alia maiora;
laus abstinentiae non hominis est solum, sed etiam
temporum illorum. Omni Macedonum gaza, quae fuit
maxima, potitus [est] Paulus tantum in aerarium pe-
cuniae invexit, ut unius inperatoris praeda finem attu-

lerit tributorum. At hic nihil domum suam intulit
praeter memoriam nominis sempiternam. Imitatus
patrem Africanus nihilo locupletior Carthagine eversa.
Quid? qui eius collega fuit in censura, L. Mummius,
numquid copiosior, cum copiosissimam urbem fundi-
tus sustulisset? Italiam ornare quam domum suam
maluit; quamquam Italia ornata domus ipsa mihi vide-
77 tur ornatior. Nullum igitur vitium taetrius est, ut
eo, unde egressa est, referat se oratio, quam avaritia,
praesertim in principibus et rem publicam guberman-
tibus. Habere enim quaestui rem publicam non modo
turpe est, sed sceleratum etiam et nefarium. Itaque,
quod Apollo Pythius oraclum edidit, Spartam nulla
re alia nisi avaritia esse perituram, id videtur non
solum Lacedaemoniis, sed etiam omnibus opulentis
populis praedixisse. Nulla autem re conciliare faci-
lius benivolentiam multitudinis possunt ii, qui rei pu-
78 blicae praesunt, quam abstinentia et continentia. Qui
vero se populares volunt ob eamque causam aut agra-
riam rem temptant, ut possessores pellantur suis sedi-
bus, aut pecunias creditas debitoribus condonandas
putant, labefactant fundamenta rei publicae, concor-
diam primum, quae esse non potest, cum aliis adi-
muntur, aliis condonantur pecuniae, deinde aequitatem,
quae tollitur omnis, si habere suum cuique non licet.
Id enim est proprium, ut supra dixi, civitatis atque
urbis, ut sit libera et non sollicita suae rei cuiusque
79 custodia. Atque in hac pernicie rei publicae ne illam
quidem consequuntur, quam putant, gratiam; nam
cui res erepta est, est inimicus, cui data est, etiam
dissimulat se accipere voluisse et maxime in pecuniis
creditis occultat suum gaudium, ne videatur non fuisse
solvendo; at vero ille, qui accepit iniuriam, et memi-
nit et prae se fert dolorem suum, nec, si plures sunt
ii, quibus inprobe datum est, quam illi, quibus iniuste
ademptum est, idcirco plus etiam valent; non enim
numero haec iudicantur, sed pondere. Quam autem

habet aequitatem, ut agrum multis annis aut etiam
saeculis ante possessum, qui nullum habuit, habeat,
qui autem habuit, amittat? Ac propter hoc iniuriae 23 80
genus Lacedaemonii Lysandrum ephorum expulerunt,
Agim regem, quod numquam antea apud eos accide-
rat, necaverunt, exque eo tempore tantae discordiae
secutae sunt, ut et tyranni existerent et optumates
exterminarentur et praeclarissime constituta res pu-
blica dilaberetur; nec vero solum ipsa cecidit, sed
etiam reliquam Graeciam evertit contagionibus malo-
rum, quae a Lacedaemoniis profectae manarunt latius.
Quid? nostros Gracchos, Ti. Gracchi summi viri filios,
Africani nepotes, nonne agrariae contentiones perdi-
derunt? At vero Aratus Sicyonius iure laudatur, qui, 81
cum eius civitas quinquaginta annos a tyrannis tenere-
tur, profectus Argis Sicyonem clandestino introitu urbe
est potitus, cumque tyrannum Nicoclem improviso
oppressisset, sescentos exsules, qui locupletissimi
fuerant eius civitatis, restituit remque publicam ad-
ventu suo liberavit. Sed cum magnam animadverteret
in bonis et possessionibus difficultatem, quod et eos,
quos ipse restituerat, quorum bona alii possederant,
egere iniquissimum esse arbitrabatur et quinquaginta
annorum possessiones moveri non nimis aequum puta-
bat, propterea quod tam longo spatio multa heredi-
tatibus, multa emptionibus, multa dotibus tenebantur
sine iniuria, iudicavit neque illis adimi nec iis non
satis fieri, quorum illa fuerant, oportere. Cum igitur 82
statuisset opus esse ad eam rem constituendam pe-
cunia, Alexandream se proficisci velle dixit remque
integram ad reditum suum iussit esse, isque celeri-
ter ad Ptolomaeum, suum hospitem, venit, qui tum
regnabat alter post Alexandream conditam. Cui cum
exposuisset patriam se liberare velle causamque do-
cuisset, a rege opulento vir summus facile impetravit,
ut grandi pecunia adiuvaretur. Quam cum Sicyonem
attulisset, adhibuit sibi in consilium quindecim prin-

cipes, cum quibus causas cognovit et eorum, qui aliena
tenebant, et eorum, qui sua amiserant, perfecitque
aestumandis possessionibus, ut persuaderet aliis, ut
pecuniam accipere mallent, possessionibus cederent,
aliis, ut commodius putarent numerari sibi, quod tanti
esset, quam suum recuperare. Ita perfectum est, ut
omnes concordia constituta sine querella discederent.
83 O virum magnum dignumque, qui in re publica nostra
natus esset! Sic par est agere cum civibus, non, ut
bis iam vidimus, hastam in foro ponere et bona civium
voci subicere praeconis. At ille Graecus, id quod fuit
sapientis et praestantis viri, omnibus consulendum pu-
tavit, eaque est summa ratio et sapientia boni civis,
commoda civium non divellere atque omnis aequitate
eadem continere. Habitent gratis in alieno. Quid
ita? ut, cum ego emerim, aedificarim, tuear, impendam,
tu me invito fruare meo? Quid est aliud aliis sua
84 eripere, aliis dare aliena? Tabulae vero novae quid
habent argumenti, nisi ut emas mea pecunia fundum,
24 eum tu habeas, ego non habeam pecuniam? Quam
ob rem ne sit aes alienum, quod rei publicae noceat,
providendum est, quod multis rationibus caveri potest,
non, si fuerit, ut locupletes suum perdant, debitores
lucrentur alienum; nec enim ulla res vehementius rem
publicam continet quam fides, quae esse nulla potest,
nisi erit necessaria solutio rerum creditarum. Num-
quam vehementius actum est quam me consule, ne
solveretur; armis et castris temptata res est ab omni
genere hominum et ordine; quibus ita restiti, ut hoc
totum malum de re publica tolleretur. Numquam
nec maius aes alienum fuit nec melius nec facilius
dissolutum est; fraudandi enim spe sublata solvendi
necessitas consecuta est. At vero hic nunc victor,
tum quidem victus quae cogitarat, ea perfecit, cum
eius iam nihil interesset. Tanta in eo peccandi libido
fuit, ut hoc ipsum eum delectaret, peccare, etiamsi
85 causa non esset. Ab hoc igitur genere largitionis,

ut aliis detur, aliis auferatur, aberunt ii, qui rem publicam tuebuntur, in primisque operam dabunt, ut iuris et iudiciorum aequitate suum quisque teneat et neque tenuiores propter humilitatem circumveniantur neque locupletibus ad sua vel tenenda vel recuperanda obsit invidia, praeterea, quibuscumque rebus vel belli vel domi poterunt, rem publicam augeant imperio, agris, vectigalibus. Haec magnorum hominum sunt, haec apud maiores nostros factitata, haec genera officiorum qui persequentur, cum summa utilitate rei publicae magnam ipsi adipiscentur et gratiam et gloriam.

In his autem utilitatum praeceptis Antipater Ty- 86
rius Stoicus, qui Athenis nuper est mortuus, duo prae-
terita censet esse a Panaetio, valetudinis curationem
et pecuniae; quas res a summo philosopho praeteritas
arbitror, quod essent faciles; sunt certe utiles. Sed
valetudo sustentatur notitia sui corporis et observa-
tione, quae res aut prodesse soleant aut obesse, et
continentia in victu omni atque cultu corporis tuendi
causa [praetermittendis voluptatibus], postremo arte
eorum, quorum ad scientiam haec pertinent. Res 87
autem familiaris quaeri debet iis rebus, a quibus abest
turpitudo, conservari autem diligentia et parsimonia,
eisdem etiam rebus augeri. Has res commodissime
Xenophon Socraticus persecutus est in eo libro, qui
Oeconomicus inscribitur, quem nos, ista fere aetate
cum essemus, qua es tu nunc, e Graeco in Latinum con-
vertimus. Sed toto hoc de genere, de quaerenda, de col-
locanda pecunia, (vellem etiam de utenda) commodius a
quibusdam optumis viris ad Ianum medium sedenti-
bus quam ab ullis philosophis ulla in schola disputa-
tur. Sunt tamen ea cognoscenda; pertinent enim ad
utilitatem, de qua hoc libro disputatum est.

Sed utilitatum comparatio, quoniam hic locus erat 25 88
quartus, a Panaetio praetermissus, saepe est necessaria. Nam et corporis commoda cum externis [et externa cum corporis] et ipsa inter se corporis et

externa cum externis comparari solent. Cum externis corporis hoc modo comparantur, valere ut malis quam dives esse, [cum corporis externa hoc modo, dives esse potius quam maxumis corporis viribus,] ipsa inter se corporis sic, ut bona valetudo voluptati anteponatur, vires celeritati, externorum autem, ut gloria
89 divitiis, vectigalia urbana rusticis. Ex quo genere comparationis illud est Catonis senis: a quo cum quaereretur, quid maxume in re familiari expediret, respondit: 'Bene pascere'; quid secundum: 'Satis bene pascere'; quid tertium: 'Male pascere'; quid quartum: 'Arare'; et cum ille, qui quaesierat, dixisset: 'Quid faenerari?', tum Cato: 'Quid hominem', inquit, 'occidere?' Ex quo et multis aliis intellegi debet utilitatum comparationes fieri solere, recteque hoc adiunctum esse quartum exquirendorum officiorum genus. Reliqua deinceps persequemur.

Drittes Buch.

In der Einleitung zum **dritten** Buche vergleicht Cicero seine eigene unfreiwillige und an Kummer reiche Muße mit der gelegentlich freiwillig gewählten und ebenso fruchtbaren als genußreichen Muße eines P. Africanus maior. Daran schließt er von neuem Mahnungen an seinen Sohn Marcus (1—2, 6). Das eigentliche Thema des dritten Buches ist der **Widerstreit der Tugend und des Nutzens**. Panätius hatte auch diese Seite der Pflichtenlehre behandelt, allein seine Schrift ist unvollendet geblieben (2, 7—10). Zwar muß von vornherein zugegeben werden, daß das wirklich Nützliche stets zugleich auch gut ist. Das war vor allem die Meinung des Sokrates. „Accepimus Socratem exsecrari solitum eos, qui primum haec natura cohaerentia opinione distraxissent.“ Ihm stimmten durchaus die Stoiker bei, zu deren oft von Cicero wiederholten Hauptsätzen ja dieser gehört: „Quicquid honestum esset, id utile esse nec utile quicquam, quod non honestum.“ Über den hier besprochenen Unterschied der vollkommenen und der mittleren Pflichten s. S. 123 (3). Der vollkommene Weise und jene Weisen zweiten Grades, zu welchen die Decier, die Scipionen, Aristides, Cato, Laelius, ja selbst die sieben sogenannten Weisen zu rechnen sind (4). Sich selbst auf Kosten der Gesamtheit Vorteile verschaffen, heißt gegen die Natur handeln, weil solche Maxime, wenn sie allgemein befolgt würde, die menschliche Gemeinschaft aufheben würde (5 und 6). Die Tugend kann demnach nie mit dem wahren Nutzen in Widerspruch geraten. Gleichwohl verlohnt es sich mit Rücksicht darauf, daß so oft ein Trugbild des Nutzens uns dem

Guten untreu werden läßt, dieser Frage näher zu treten. Hanc igitur partem relictam explebimus nullis adminiculis, sed, ut dicitur, Marte nostro (7). Als Prinzip muß gelten, ubi turpitudo sit, ibi utilitatem esse non posse (8). Auch wer wie Gyges sicher ist, nicht entdeckt zu werden, darf nicht mit Vernachlässigung des Guten dem Nützlichen nachstreben (9). Aber nicht in allen Fällen tritt dieser Zwiespalt zwischen dem Nützlichen und Guten klar zu Tage. Derartiges muß die Philosophie beleuchten. Wie oft verführt die Rücksicht auf den Freund oder auf das Wohl des Staates von der strengen Norm des Sittlichen abzuweichen (10. 11). Besonders ausführlich wird der Widerstreit behandelt, in welchem sich so oft die zum Nützlichen ratende Klugheit mit der Gerechtigkeit befindet (12—25). So soll man beim Verkaufe die Fehler des Kaufobjekts, wenn man sie kennt, nicht verschweigen (13). Noch schlimmer ist es, wenn man beim Verkaufe direkt lügt. Geschichte des C. Canius und des Pythius (14). Die sogenannten klugen Lügen müssen überhaupt aus jedem Verkehr mit anderen verbannt werden (15). Hinsichtlich der Immobilien verlangt sogar das Gesetz, daß die dem Verkäufer bekannten Fehler angegeben werden (16). Anderes, was das geschriebene Gesetz gestattet, verbietet doch die natürliche Moral (17). Dem bürgerlichen Gesetze entgeht manche Schlechtigkeit; aber selbst gesetzlich gültigen Erbschaften z. B., wenn sie erschlichen sind, haftet ein sittlicher Makel an (18). Durch die geglückte Heimlichkeit wird das Schlechte nie geadelt (19). Auch die Größe des Gewinns kann einer schlechten Handlungsweise nicht als Entschuldigung dienen (20). Auch der politische Ehrgeiz darf sich nicht über das Recht hinwegsetzen. Cäsar (21). Auch der Staat darf des Nutzens halber die Gerechtigkeit nicht mit Füßen treten (22). Entscheidung einiger schwierigeren Fälle (23). In welchen Fällen Verträge und Versprechen nicht gehalten zu werden brauchen (24—25, 95).

Auch der Tapferkeit und Seelenstärke scheint der Nutzen oft zu widerstreben (26—32). Ulixes wird getadelt, weil

er sich durch erheuchelten Wahnsinn der Teilnahme am Kriege zu entziehen suchte. Wie anders Regulus! Der Eid muß unter allen Umständen heilig gehalten werden (26—29). Das hat das römische Volk auch meist dem Feinde gegenüber anerkannt. Regulus aber ging, sich selbst zum Schaden, dem Staate zum Nutzen, über seine eidliche Verpflichtung hinaus, indem er die Auswechselung der Gefangenen widerriet (30—31, 111). Ein zweites Beispiel, wie ernst man es in jener Zeit mit dem Eide nahm (§ 112). Auch nach der Schlacht bei Cannae zeigte der Senat eine ähnliche Strenge der Rechtlichkeit (32).

Ebensowenig kann die Tugend der Mäßigung mit dem wahren Nutzen in Widerstreit geraten. Die Sinnenlust als solche ist die Feindin der Sittlichkeit. Aus diesem Gesichtspunkte sind Aristipp, Epikur und alle, welche der voluptas Zugeständnisse machen, zu beurteilen (33).

Das dritte Buch, wiewohl nicht in engem Anschluß an griechische Vorbilder verfaßt, gewährt einen interessanten Einblick in die Kasuistik der späteren stoischen Sittenlehre, deren Wesen darin besteht, das Eigentümliche des einzelnen Falls scharf zu erfassen und trotz aller verwirrenden Zuthaten auf die allgemeinen Gesetze der Sittlichkeit zurückzuführen. Solche kasuistischen Erwägungen stehen zum Sittengesetze meist in demselben Verhältnis, wie die Billigkeit nach Aristoteles zur Gerechtigkeit (s. Einl. 51).

Nichts ist bewunderungswürdiger an den philosophischen Schriften Ciceros und namentlich auch an dieser Schrift über die Pflichten, welche im Jahre der Ermordung Cäsars verfaßt ist, als daß ihr Verfasser sich in einer solchen Zeit bis zum Alter seinen Glauben an die Würde der menschlichen Natur bewahrt hat. Berühmt ist das Wort Pascals: „Il est dangereux de trop faire voir à l'homme combien il est égal aux bêtes, sans lui montrer sa grandeur. Il est encore dangereux de lui faire trop voir sa grandeur sans sa bassesse. Il est encore plus dangereux de lui laisser ignorer l'un et l'autre; mais il est très avantageux de lui représenter l'un et l'autre.“ Cicero schlägt diese glückliche

Mitte ein, mit Hinneigung allerdings zur Verherrlichung des Menschen. Es ist in Übereinstimmung mit der Grundanschauung der Alten vom Wesen der Natur, wenn er das Schlechte und Verkehrte als einen Abfall von der Natur betrachtet. „Imprimis hominis est propria veri inquisitio atque investigatio ... ex quo intellegitur, quod verum simplex sincerumque sit, id esse naturae hominis aptissimum.“ Den Egoismus und die Begierde niederzukämpfen, seine Individualität den Interessen der Gesamtheit zu opfern, wird aus der Anlage des Menschen als seine natürliche Pflicht abgeleitet. Die meisten Philosophen haben das sittliche Ideal in ähnlicher Weise definiert; aber nur wenige haben den Sieg des Guten für so leicht und selbstverständlich gehalten, wie Cicero und die Stoiker. In dem Bestreben, die Erscheinungen des sittlichen Lebens auf ihren wahren Grund zurückzuführen, sieht man heute oft das Edle und Gute in egoistische Urelemente auflösen. Im Gegensatz dazu hat Ciceros Philosophieren über die Pflichten, namentlich in diesem dritten Buche, den Vorzug, daß es die unterscheidenden Farben des Guten und Bösen sicher erkennen lehrt, mit jugendlicher Begeisterung von der Tugend redet und den Leser mit einem freudig sicheren Glauben an die Menschheit entläßt.

M. TULLI CICERONIS
DE OFFICIIS AD MARCUM FILIUM
LIBER TERTIUS.

ARGUMENTUM.

Hoc libro M. Tullius prooemio praemisso, in quo de otii sui ratione exponit et filium ad studia colenda hortatur (cap. 1, 2 § 1—6), restare ait tertium quaestionis suae locum praetermissum a Panaetio, de contentione honestatis et utilitatis (cap. 2 § 7—10), qui locus etsi fortasse hic tractandus esse non videatur, propterea quod, honestum quod sit, numquam cum utili pugnare posse videatur (nihil enim esse utile, quod non idem honestum), tamen apparere dicit Panaetium eam causam pertractare voluisse (cap. 3—7). Et cum sane interdum aliqua species utilitatis offerri possit, quae cum honestate pugnare videatur, ait se hunc locum suscipere velle, et explicata universa natura utilitatis, quae cum turpitudine plane esse non possit (cap. 8, 9), tamen concedit interdum propter speciem falsae utilitatis non solum in rebus privatis, verum etiam in publicis in dignoscenda utilitate et honestate titubari posse (cap. 10, 11 § 40—49). Itaque primum de peculiari contentione utilitatis, quae prudentia videri velit, cum iustitia agit (cap. 12—25 § 50—95), deinde de contentione utilitatis cum fortitudine exponit (cap. 26—32), denique de contentione utilitatis cum temperantia disputat (cap. 33 § 116—120) et brevi epilogo concludit argumentum (§ 121).

P. Scipionem, M. fili, eum, qui primus Africanus appellatus est, dicere solitum scripsit Cato, qui fuit eius fere aequalis, numquam se minus otiosum esse, quam cum otiosus, nec minus solum, quam cum 1 1

solus esset. Magnifica vero vox et magno viro ac
sapiente digna; quae declarat illum et in otio de ne-
gotiis cogitare et in solitudine secum loqui solitum,
ut neque cessaret umquam et interdum conloquio alte-
rius non egeret. Ita duae res, quae languorem ad-
ferunt ceteris, illum acuebant, otium et solitudo. Vel-
lem nobis hoc idem vere dicere liceret; sed si minus
imitatione tantam ingenii praestantiam consequi possu-
mus, voluntate certe proxime accedimus; nam et a re
publica forensibusque negotiis armis impiis vique pro-
hibiti otium persequimur et ob eam causam urbe re-
2 licta rura peragrantes saepe soli sumus. Sed nec hoc
otium cum Africani otio nec haec solitudo cum illa
comparanda est. Ille enim requiescens a rei publicae
pulcherrimis muneribus otium sibi sumebat aliquando
et e coetu hominum frequentiaque interdum tamquam
in portum se in solitudinem recipiebat, nostrum autem
otium negotii inopia, non requiescendi studio consti-
tutum est. Extincto enim senatu deletisque iudiciis
quid est quod dignum nobis aut in curia aut in foro
3 agere possimus? Ita, qui in maxima celebritate atque
in oculis civium quondam vixerimus, nunc fugientes
conspectum sceleratorum, quibus omnia redundant, ab-
dimus nos, quantum licet, et saepe soli sumus. Sed
quia sic ab hominibus doctis accepimus, non solum
ex malis eligere minima oportere, sed etiam excer-
pere ex his ipsis, si quid inesset boni, propterea et
otio fruor, non illo quidem, quo debebat is, qui quon-
dam peperisset otium civitati, nec eam solitudinem
languere patior, quam mihi adfert necessitas, non vo-
4 luntas. Quamquam Africanus maiorem laudem meo
iudicio assequebatur. Nulla enim eius ingenii monu-
menta mandata litteris, nullum opus otii, nullum soli-
tudinis munus exstat; ex quo intellegi debet illum
mentis agitatione investigationeque earum rerum, quas
cogitando consequebatur, nec otiosum nec solum um-
quam fuisse; nos autem, qui non tantum roboris habe-

mus, ut cogitatione tacita a solitudine abstrahamur, ad hanc scribendi operam omne studium curamque convertimus. Itaque plura brevi tempore eversa quam multis annis stante re publica scripsimus.

Sed cum tota philosophia, mi Cicero, frugifera et 2 5
fructuosa nec ulla pars eius inculta ac deserta sit,
tum nullus feracior in ea locus est nec uberior quam
de officiis, a quibus constanter honesteque vivendi
praecepta ducuntur. Quare, quamquam a Cratippo
nostro, principe huius memoriae philosophorum, haec
te assidue audire atque accipere confido, tamen con-
ducere arbitror talibus aures tuas vocibus undique
circumsonare, nec eas, si fieri possit, quicquam aliud
audire. Quod cum omnibus est faciendum, qui vitam 6
honestam ingredi cogitant, tum haud scio an nemini
potius quam tibi; sustines enim non parvam expec-
tationem imitandae industriae nostrae, magnam ho-
norum, non nullam fortasse nominis. Suscepisti onus
praeterea grave et Athenarum et Cratippi; ad quos
cum tamquam ad mercaturam bonarum artium sis
profectus, inanem redire turpissimum est dedecoran-
tem et urbis auctoritatem et magistri. Quare, quan-
tum coniti animo potes, quantum labore contendere,
si discendi labor est potius quam voluptas, tantum
fac ut efficias neve committas, ut, cum omnia suppe-
ditata sint a nobis, tute tibi defuisse videare. Sed
haec hactenus; multa enim saepe ad te cohortandi
gratia scripsimus; nunc ad reliquam partem propo-
sitae divisionis revertamur.

Panaetius igitur, qui sine controversia de officiis 7
accuratissime disputavit, quemque nos correctione qua-
dam adhibita potissimum secuti sumus, tribus generi-
bus propositis, in quibus deliberare homines et consul-
tare de officio solerent, uno, cum dubitarent, honestumne
id esset, de quo ageretur, an turpe, altero, utilene
esset an inutile, tertio, si id, quod speciem haberet
honesti, pugnaret cum eo, quod utile videretur, quo

modo ea discerni oporteret, de duobus generibus primis tribus libris explicavit, de tertio autem genere deinceps se scripsit dicturum nec exsolvit id, quod
8 promiserat. Quod eo magis miror, quia scriptum a discipulo eius Posidonio est triginta annis vixisse Panaetium, posteaquam illos libros edidisset. Quem locum miror a Posidonio breviter esse tactum in quibusdam commentariis, praesertim cum scribat nullum
9 esse locum in tota philosophia tam necessarium. Minime vero assentior iis, qui negant eum locum a Panaetio praetermissum, sed consulto relictum, nec omnino scribendum fuisse, quia numquam posset utilitas cum honestate pugnare. De quo alterum potest habere dubitationem, adhibendumne fuerit hoc genus, quod in divisione Panaeti tertium est, an plane omittendum, alterum dubitari non potest, quin a Panaetio susceptum sit, sed relictum. Nam qui e divisione tripertita duas partes absolverit, huic necesse est restare tertiam; praeterea in extremo libro tertio de hac parte
10 pollicetur se deinceps esse dicturum. Accedit eodem testis locuples Posidonius, qui etiam scribit in quadam epistula P. Rutilium Rufum dicere solere, qui Panaetium audierat, ut nemo pictor esset inventus, qui in Coa Venere eam partem, quam Apelles inchoatam reliquisset, absolveret (oris enim pulchritudo reliqui corporis imitandi spem auferebat), sic ea, quae Panaetius praetermisisset [et non perfecisset] propter eorum, quae perfecisset, praestantiam neminem persecutum.

3
11 Quam ob rem de iudicio Panaeti dubitari non potest; rectene autem hanc tertiam partem ad exquirendum officium adiunxerit an secus, de eo fortasse disputari potest. Nam, sive honestum solum bonum est, ut Stoicis placet, sive, quod honestum est, id ita summum bonum est, quem ad modum Peripateticis vestris videtur, ut omnia ex altera parte collocata vix minimi momenti instar habeant, dubitandum non est, quin numquam possit utilitas cum honestate conten-

dere. Itaque accepimus Socratem exsecrari solitum eos, qui primum haec natura cohaerentia opinione distraxissent. Cui quidem ita sunt Stoici adsensi, ut et, quicquid honestum esset, id utile esse censerent
nec utile quicquam, quod non honestum. Quodsi is esset 12
Panaetius, qui virtutem propterea colendam diceret, quod ea efficiens utilitatis esset, ut ii, qui res expetendas vel voluptate vel indolentia metiuntur, liceret ei dicere utilitatem aliquando cum honestate pugnare; sed cum sit is, qui id solum bonum iudicet, quod honestum sit, quae autem huic repugnent specie quadam utilitatis, eorum neque accessione meliorem vitam fieri nec decessione peiorem, non videtur debuisse eius modi deliberationem introducere, in qua, quod utile videretur, cum eo, quod honestum est, compararetur.
Etenim quod summum bonum a Stoicis dicitur, con- 13
venienter naturae vivere, id habet hanc, ut opinor, sententiam: cum virtute congruere semper, cetera autem, quae secundum naturam essent, ita legere, si ea virtuti non repugnarent. Quod cum ita sit, putant quidam hanc comparationem non recte introductam, nec omnino de eo genere quicquam praecipiendum fuisse. Atqui illud quidem honestum, quod proprie vereque dicitur, id in sapientibus est solis neque a virtute divelli umquam potest; in iis autem, in quibus sapientia perfecta non est, ipsum illud quidem perfectum honestum nullo modo, similitudines honesti
esse possunt. Haec enim officia, de quibus his libris 14
disputamus, media Stoici appellant; ea communia sunt et late patent; quae et ingenii bonitate multi assequuntur et progressione discendi. Illud autem officium, quod rectum idem appellant, perfectum atque absolutum est et, ut idem dicunt, omnes numeros habet nec praeter sapientem cadere in quemquam
potest. Cum autem aliquid actum est, in quo media 15
officia compareant, id cumulate videtur esse perfectum, propterea quod volgus, quid absit a perfecto, non fere

intellegit; quatenus autem intellegit, nihil putat prae-
termissum; quod idem in poëmatis, in picturis usu
venit in aliisque compluribus, ut delectentur imperiti
laudentque ea, quae laudanda non sint, ob eam, credo,
causam, quod insit in iis aliquid probi, quod capiat
ignaros, qui quidem, quid in una quaque re vitii sit,
nequeant iudicare; itaque, cum sunt docti a peritis,
4 desistunt facile sententia. Haec igitur officia, de qui-
bus his libris disserimus, quasi secunda quaedam ho-
nesta esse dicunt, non sapientium modo propria, sed
16 cum omni hominum genere communia. Itaque iis
omnes, in quibus est virtutis indoles, commoventur.
Nec vero, cum duo Decii aut duo Scipiones fortes viri
commemorantur, aut cum Fabricius [aut Aristides]
iustus nominatur, aut ab illis fortitudinis aut ab hoc
iustitiae tamquam a sapiente petitur exemplum; nemo
enim horum sic sapiens, ut sapientem volumus intel-
legi, nec ii, qui sapientes habiti et nominati, M. Cato
et C. Laelius, sapientes fuerunt, ne illi quidem septem,
sed ex mediorum officiorum frequentia similitudinem
17 quandam gerebant speciemque sapientium. Quocirca
nec id, quod vere honestum est, fas est cum utilitatis
repugnantia comparari, nec id, quod communiter appel-
lamus honestum, quod colitur ab iis, qui bonos se
viros haberi volunt, cum emolumentis umquam est
comparandum, tamque id honestum, quod in nostram
intellegentiam cadit, tuendum conservandumque nobis
est quam illud, quod proprie dicitur vereque est ho-
nestum, sapientibus; aliter enim teneri non potest, si
qua ad virtutem est facta progressio. Sed haec qui-
dem de iis, qui conservatione officiorum existimantur
18 boni. Qui autem omnia metiuntur emolumentis et
commodis neque ea volunt praeponderari honestate,
ii solent in deliberando honestum cum eo, quod utile
putant, comparare, boni viri non solent. Itaque existimo
Panaetium, cum dixerit homines solere in hac com-
paratione dubitare, hoc ipsum sensisse, quod dixerit,

'solere' modo, non etiam 'oportere'. Etenim non modo pluris putare, quod utile videatur, quam quod honestum sit, sed etiam haec inter se comparare et in his addubitare turpissimum est.

Quid ergo est, quod non numquam dubitationem adferre soleat considerandumque videatur? Credo, si quando dubitatio accidit, quale sit id, de quo consideretur. Saepe enim tempore fit, ut, quod turpe plerum- 19
que haberi soleat, inveniatur non esse turpe; exempli causa ponatur aliquid, quod pateat latius: Quod potest maius esse scelus quam non modo hominem, sed etiam familiarem hominem occidere? Num igitur se astrinxit scelere, si qui tyrannum occidit quamvis familiarem? Populo quidem Romano non videtur, qui ex omnibus praeclaris factis illud pulcherrimum existimat. Vicit ergo utilitas honestatem? Immo vero honestas utilitatem; *honestatem utilitas* secuta est.

Itaque, ut sine ullo errore diiudicare possimus, si quando cum illo, quod honestum intellegimus, pugnare id videbitur, quod appellamus utile, formula quaedam constituenda est; quam si sequemur in comparatione rerum, ab officio numquam recedemus. Erit autem 20
haec formula Stoicorum rationi disciplinaeque maxime consentanea; quam quidem his libris propterea sequimur, quod, quamquam et a veteribus Academicis et a Peripateticis vestris, qui quondam idem erant, qui Academici, quae honesta sunt, anteponuntur iis, quae videntur utilia, tamen splendidius haec ab eis disseruntur, quibus, quicquid honestum est, idem utile videtur nec utile quicquam, quod non honestum, quam ab iis, quibus et honestum aliquid non utile et utile non honestum. Nobis autem nostra Academia magnam licentiam dat, ut, quodcumque maxime probabile occurrat, id nostro iure liceat defendere. Sed redeo ad formulam.

Detrahere igitur alteri aliquid et hominem hominis 5 21
incommodo suum commodum augere magis est contra

naturam quam mors, quam paupertas, quam dolor, quam
cetera, quae possunt aut corpori accidere aut rebus
externis. Nam principio tollit convictum humanum
et societatem. Si enim sic erimus adfecti, ut propter
suum quisque emolumentum spoliet aut violet alte-
rum, disrumpi necesse est, eam quae maxime est se-
22 cundum naturam, humani generis societatem. Ut, si
unum quodque membrum sensum hunc haberet, ut
posse putaret se valere, si proximi membri valetu-
dinem ad se traduxisset, debilitari et interire totum
corpus necesse esset, sic, si unus quisque nostrum ad
se rapiat commoda aliorum detrahatque, quod cuique
possit, emolumenti sui gratia, societas hominum et
communitas evertatur necesse est. Nam sibi ut quis-
que malit, quod ad usum vitae pertineat, quam alteri
adquirere, concessum est non repugnante natura, illud
natura non patitur, ut aliorum spoliis nostras facul-
23 tates, copias, opes augeamus. Neque vero hoc solum
natura, id est iure gentium, sed etiam legibus popu-
lorum, quibus in singulis civitatibus res publica con-
tinetur, eodem modo constitutum est, ut non liceat
sui commodi causa nocere alteri; hoc enim spectant
leges, hoc volunt, incolumem esse civium coniunctio-
nem; quam qui dirimunt, eos morte, exsilio, vinclis,
damno coërcent.

Atque hoc multo magis efficit ipsa naturae ratio,
quae est lex divina et humana; cui parere qui velit
(omnes autem parebunt, qui secundum naturam volent
vivere), numquam committet, ut alienum appetat et
24 id, quod alteri detraxerit, sibi adsumat. Etenim
multo magis est secundum naturam excelsitas animi
et magnitudo itemque comitas, iustitia, liberalitas
quam voluptas, quam vita, quam divitiae; quae qui-
dem contemnere et pro nihilo ducere comparantem
cum utilitate communi magni animi et excelsi est.
[Detrahere autem de altero sui commodi causa magis
est contra naturam quam mors, quam dolor, quam

cetera generis eiusdem.] Itemque magis est secundum 25
naturam pro omnibus gentibus, si fieri possit, con-
servandis aut iuvandis maximos labores molestiasque
suscipere imitantem Herculem illum, quem hominum
fama beneficiorum memor in concilio caelestium col-
locavit, quam vivere in solitudine non modo sine ullis
molestiis, sed etiam in maximis voluptatibus abun-
dantem omnibus copiis, ut excellas etiam pulchritu-
dine et viribus. Quocirca optimo quisque et splendi-
dissimo ingenio longe illam vitam huic anteponit. Ex
quo efficitur hominem naturae oboedientem homini
nocere non posse. Deinde, qui alterum violat, ut 26
ipse aliquid commodi consequatur, aut nihil existimat
se facere contra naturam aut magis fugiendam censet
mortem, paupertatem, dolorem, amissionem etiam li-
berorum, propinquorum, amicorum quam facere cui-
quam iniuriam. Si nihil existimat contra naturam
fieri hominibus violandis, quid cum eo disseras, qui
omnino hominem ex homine tollat? sin fugiendum id
quidem censet, sed multo illa peiora, mortem, pau-
pertatem, dolorem, errat in eo, quod ullum aut cor-
poris aut fortunae vitium vitiis animi gravius existu-
mat. Ergo unum debet esse omnibus propositum, ut 6
eadem sit utilitas unius cuiusque et universorum; quam
si ad se quisque rapiet, dissolvetur omnis humana
consortio.

Atque etiam, si hoc natura praescribit, ut homo 27
homini, quicumque sit, ob eam ipsam causam, quod
is homo sit, consultum velit, necesse est secundum
eandem naturam omnium utilitatem esse communem.
Quod si ita est, una continemur omnes et eadem
lege naturae, idque ipsum si ita est, certe violare
alterum naturae lege prohibemur. Verum autem pri-
mum; verum igitur extremum. Nam illud quidem ab- 28
surdum est, quod quidam dicunt, parenti se aut fratri
nihil detracturos sui commodi causa, aliam rationem
esse civium reliquorum. Hi sibi nihil iuris, nullam

societatem communis utilitatis causa statuunt esse cum
civibus, quae sententia omnem societatem distrahit
civitatis. Qui autem civium rationem dicunt haben-
dam, externorum negant, ii dirimunt communem hu-
mani generis societatem; qua sublata beneficentia, li-
beralitas, bonitas, iustitia funditus tollitur; quae qui
tollunt, etiam adversus deos inmortales impii iudi-
candi sunt. Ab iis enim constitutam inter homines
societatem evertunt, cuius societatis artissimum vin-
culum est magis arbitrari esse contra naturam homi-
nem homini detrahere sui commodi causa quam om-
nia incommoda subire vel externa vel corporis ....
vel etiam ipsius animi, quae vacent iustitia; haec
enim una virtus omnium est domina et regina vir-
tutum.

29 Forsitan quispiam dixerit: Nonne igitur sapiens,
si fame ipse conficiatur, abstulerit cibum alteri ho-
mini ad nullam rem utili? [Minime vero; non enim
mihi est vita mea utilior quam animi talis adfectio,
neminem ut violem commodi mei gratia.] Quid? si
Phalarim, crudelem tyrannum et inmanem, vir bonus,
ne ipse frigore conficiatur, vestitu spoliare possit,
30 nonne faciat? Haec ad iudicandum sunt facillima.
Nam, si quid ab homine ad nullam partem utili utili-
tatis tuae causa detraxeris, inhumane feceris contra-
que naturae legem; sin autem is tu sis, qui multam
utilitatem rei publicae atque hominum societati, si in
vita remaneas, adferre possis, si quid ob eam causam
alteri detraxeris, non sit reprehendendum. Sin autem
id non sit eius modi, suum cuique incommodum fe-
rendum est potius quam de alterius commodis detra-
hendum. Non igitur magis est contra naturam mor-
bus aut egestas aut quid eius modi quam detractio
atque appetitio alieni, sed communis utilitatis derelictio
31 contra naturam est; est enim iniusta. Itaque lex ipsa
naturae, quae utilitatem hominum conservat et con-
tinet, decernet profecto, ut ab homine inerti atque

inutili ad sapientem, bonum, fortem virum transferantur res ad vivendum necessariae, qui si occiderit, multum de communi utilitate detraxerit, modo hoc ita faciat, ut ne ipse de se bene existimans seseque diligens hanc causam habeat ad iniuriam. Ita semper officio fungetur utilitati consulens hominum et ei,
quam saepe commemoro, humanae societati. Nam 32
quod ad Phalarim attinet, perfacile iudicium est. Nulla est enim societas nobis cum tyrannis, et potius summa distractio est, neque est contra naturam spoliare eum, si possis, quem est honestum necare, atque hoc omne genus pestiferum atque impium ex hominum communitate exterminandum est. Etenim, ut membra quaedam amputantur, si et ipsa sanguine et tamquam spiritu carere coeperunt et nocent reliquis partibus corporis, sic ista in figura hominis feritas et inmanitas beluae a communi tamquam humanitatis corpore segreganda est. Huius generis quaestiones sunt omnes eae, in quibus ex tempore officium exquiritur.

Eius modi igitur credo res Panaetium persecutu- 7
rum fuisse, nisi aliqui casus aut occupatio eius con- 33
silium peremisset. Ad quas ipsas consultationes superioribus libris satis multa praecepta sunt, ex quibus perspici possit, quid sit propter turpitudinem fugiendum, quid sit, quod idcirco fugiendum non sit, quod omnino turpe non sit. Sed quoniam operi inchoato, prope tamen absoluto tamquam fastigium inponimus, ut geometrae solent non omnia docere, sed postulare, ut quaedam sibi concedantur, quo facilius, quae volunt, explicent, sic ego a te postulo, mi Cicero, ut mihi concedas, si potes, nihil praeter id, quod honestum sit, propter se esse expetendum. Sin hoc non licet per Cratippum, at illud certe dabis, quod honestum sit, id esse maxume propter se expetendum. Mihi utrumvis satis est et tum hoc, tum illud probabilius videtur nec praeterea quicquam probabile.
Ac primum in hoc Panaetius defendendus est, quod 34

non utilia cum honestis pugnare aliquando posse dixerit (neque enim ei fas erat), sed ea, quae viderentur utilia. Nihil vero utile, quod non idem honestum, nihil honestum, quod non idem utile sit, saepe testatur negatque ullam pestem maiorem in vitam hominum invasisse quam eorum opinionem, qui ista distraxerint. Itaque, non ut aliquando anteponeremus utilia honestis, sed ut ea sine errore diiudicaremus, si quando incidissent, induxit eam, quae videretur esse, non quae esset, repugnantiam. Hanc igitur partem relictam explebimus nullis adminiculis, sed, ut dicitur, Marte nostro. Neque enim quicquam est de hac parte post Panaetium explicatum, quod quidem mihi probaretur, de iis, quae in manus meas venerunt.

8 35 Cum igitur aliqua species utilitatis obiecta est, commoveri necesse est; sed si, cum animum attenderis, turpitudinem videas adiunctam ei rei, quae speciem utilitatis attulerit, tum non utilitas relinquenda est, sed intellegendum, ubi turpitudo sit, ibi utilitatem esse non posse. Quodsi nihil est tam contra naturam quam turpitudo (recta enim et convenientia et constantia natura desiderat aspernaturque contraria) nihilque tam secundum naturam quam utilitas, certe in eadem re utilitas et turpitudo esse non potest. Itemque, si ad honestatem nati sumus eaque aut sola expetenda est, ut Zenoni visum est, aut certe omni pondere gravior habenda quam reliqua omnia, quod Aristoteli placet, necesse est, quod honestum sit, id esse aut solum aut summum bonum; quod autem bonum, id certe utile; ita, quicquid honestum, id utile.
36 Quare error hominum non proborum, cum aliquid, quod utile visum est, arripuit, id continuo secernit ab honesto. Hinc sicae, hinc venena, hinc falsa testamenta nascuntur, hinc furta, peculatus, expilationes direptionesque sociorum et civium, hinc opum nimiarum, potentiae non ferendae, postremo etiam in liberis

civitatibus regnandi existunt cupiditates, quibus nihil
nec taetrius nec foedius excogitari potest. Emolu-
menta enim rerum fallacibus iudiciis vident, poenam
non dico legum, quam saepe perrumpunt, sed ipsius
turpitudinis, quae acerbissima est, non vident. Quam 37
ob rem hoc quidem deliberantium genus pellatur e
medio (est enim totum sceleratum et impium), qui
deliberant, utrum id sequantur, quod honestum esse
videant, an se scientes scelere contaminent; in ipsa
enim dubitatione facinus inest, etiamsi ad id non per-
venerint. Ergo ea deliberanda omnino non sunt, in
quibus est turpis ipsa deliberatio.

Atque etiam ex omni deliberatione celandi et oc-
cultandi spes opinioque removenda est. Satis enim
nobis, si modo in philosophia aliquid profecimus, per-
suasum esse debet, si omnes deos hominesque celare
possimus, nihil tamen avare, nihil iniuste, nihil libi-
dinose, nihil incontinenter esse faciendum. Hinc ille 9 38
Gyges inducitur a Platone, qui, cum terra discessisset
magnis quibusdam imbribus, descendit in illum hiatum
aëneumque equum, ut ferunt fabulae, animadvertit,
cuius in lateribus fores essent; quibus apertis corpus
hominis mortui vidit magnitudine invisitata anulum-
que aureum in digito; quem ut detraxit, ipse induit
(erat autem regius pastor), tum in concilium se pa-
storum recepit. Ibi cum palam eius anuli ad palmam
converterat, a nullo videbatur, ipse autem omnia vi-
debat; idem rursus videbatur, cum in locum anulum
inverterat. Itaque hac oportunitate anuli usus reginae
stuprum intulit eaque adrutrice regem dominum inter-
emit, sustulit, quos obstare arbitrabatur, nec in his
eum facinoribus quisquam potuit videre. Sic repente
anuli beneficio rex exortus est Lydiae. Hunc igitur
ipsum anulum si habeat sapiens, nihilo plus sibi li-
cere putet peccare, quam si non haberet; honesta
enim bonis viris, non occulta quaeruntur. At- 39
que hoc loco philosophi quidam, minime mali illi

quidem, sed non satis acuti, fictam et commenticiam fabulam prolatam dicunt a Platone; quasi vero ille aut factum id esse aut fieri potuisse defendat! Haec est vis huius anuli et huius exempli: si nemo sciturus, nemo ne suspicaturus quidem sit, cum aliquid divitiarum, potentiae, dominationis, libidinis causa feceris, si id dis hominibusque futurum sit semper ignotum, sisne facturus. Negant id fieri posse. Nequaquam potest id quidem; sed quaero, quod negant posse, id si posset, quidnam facerent. Urguent rustice sane; negant enim posse et in eo perstant; hoc verbum quid valeat, non vident. Cum enim quaerimus, si celare possint, quid facturi sint, non quaerimus, possintne celare, sed tamquam tormenta quaedam adhibemus, ut, si responderint se inpunitate proposita facturos, quod expediat, facinorosos se esse fateantur, si negent, omnia turpia per se ipsa fugienda esse concedant. Sed iam ad propositum revertamur.

10
40 Incidunt multae saepe causae, quae conturbent animos utilitatis specie, non cum hoc deliberetur, relinquendane sit honestas propter utilitatis magnitudinem (nam id quidem improbum est), sed illud, possitne id, quod utile videatur, fieri non turpiter. Cum Collatino collegae Brutus imperium abrogabat, poterat videri facere id iniuste; fuerat enim in regibus expellendis socius Bruti consiliorum et adiutor. Cum autem consilium hoc principes cepissent, cognationem Superbi nomenque Tarquiniorum et memoriam regni esse tollendam, quod erat utile, patriae consulere, id erat ita honestum, ut etiam ipsi Collatino placere deberet. Itaque utilitas valuit propter honestatem, sine qua ne utilitas quidem esse potuisset. At in eo
41 rege, qui urbem condidit, non item; species enim utilitatis animum pepulit eius; cui cum visum esset utilius solum quam cum altero regnare, fratrem interemit. Omisit hic et pietatem et humanitatem, ut id, quod utile videbatur neque erat, assequi posset,

et tamen muri causam opposuit, speciem honestatis nec probabilem nec sane idoneam. Peccavit igitur, pace vel Quirini vel Romuli dixerim. Nec tamen 42
nostrae nobis utilitates omittendae sunt aliisque tradendae, cum iis ipsi egeamus, sed suae cuique utilitati, quod sine alterius iniuria fiat, serviendum est. Scite Chrysippus, ut multa: 'Qui stadium', inquit, 'currit, eniti et contendere debet, quam maxume possit, ut vincat, supplantare eum, quocum certet, aut manu depellere nullo modo debet; sic in vita sibi quemque petere, quod pertineat ad usum, non iniquum est, alteri deripere ius non est.'

Maxume autem perturbantur officia in amicitiis, 43
quibus et non tribuere, quod recte possis, et tribuere, quod non sit aequum, contra officium est. Sed huius generis totius breve et non difficile praeceptum est. Quae enim videntur utilia, honores, divitiae, voluptates, cetera generis eiusdem, haec amicitiae numquam anteponenda sunt. At neque contra rem publicam neque contra ius iurandum ac fidem amici causa vir bonus faciet, ne si iudex quidem erit de ipso amico; ponit enim personam amici, cum induit iudicis. Tantum dabit amicitiae, ut veram amici causam esse malit, ut orandae litis tempus, quoad per leges liceat, accommodet. Cum vero iurato sententia dicenda erit, 44
meminerit deum se adhibere testem, id est, ut ego arbitror, mentem suam, qua nihil homini dedit deus ipse divinius. Itaque praeclarum a maioribus accepimus morem rogandi iudicis, si eum teneremus, QUAE SALVA FIDE FACERE POSSIT. Haec rogatio ad ea pertinet, quae paulo ante dixi honeste amico a iudice posse concedi; nam si omnia facienda sint, quae amici velint, non amicitiae tales, sed coniurationes putandae sint. Loquor autem de communibus amicitiis; nam 45
in sapientibus viris perfectisque nihil potest esse tale. Damonem et Phintiam Pythagoreos ferunt hoc animo

inter se fuisse, ut, cum eorum alteri Dionysius tyran-
nus diem necis destinavisset et is, qui morti addictus
esset, paucos sibi dies commendandorum suorum causa
postulavisset, vas factus sit alter eius sistendi, ut, si ille
non revertisset, moriendum esset ipsi. Qui cum ad diem
se recepisset, admiratus eorum fidem tyrannus petivit,
46 ut se ad amicitiam tertium ascriberent. Cum igitur
id, quod utile videtur in amicitia, cum eo, quod hone-
stum est, comparatur, iaceat utilitatis species, valeat
honestas; cum autem in amicitia, quae honesta non
sunt, postulabuntur, religio et fides anteponatur ami-
citiae. Sic habebitur is, quem exquirimus, dilectus officii.

11 Sed utilitatis specie in re publica saepissime pec-
catur, ut in Corinthi disturbatione nostri; durius etiam
Athenienses, qui sciverunt, ut Aeginetis, qui classe
valebant, pollices praeciderentur. Hoc visum est utile;
nimis enim imminebat propter propinquitatem Aegina
Piraeo. Sed nihil, quod crudele, utile; est enim ho-
minum naturae, quam sequi debemus, maxime inimica
47 crudelitas. Male etiam, qui peregrinos urbibus uti
prohibent eosque exterminant, ut Pennus apud patres
nostros, Papius nuper. Nam esse pro cive, qui civis
non sit, rectum est non licere; quam legem tulerunt
sapientissimi consules Crassus et Scaevola; usu vero
urbis prohibere peregrinos sane inhumanum est. Illa
praeclara, in quibus publicae utilitatis species prae
honestate contemnitur. Plena exemplorum est nostra
res publica cum saepe, tum maxime bello Punico
secundo; quae Cannensi calamitate accepta maiores
animos habuit quam umquam rebus secundis; nulla
timoris significatio, nulla mentio pacis. Tanta vis est
48 honesti, ut speciem utilitatis obscuret. Athenienses
cum Persarum impetum nullo modo possent sustinere
statuerentque, ut urbe relicta coniugibus et liberis
Troezene depositis naves conscenderent libertatemque
Graeciae classe defenderent, Cyrsilum quendam suaden-
tem, ut in urbe manerent Xersemque reciperent, lapi-

dibus obruerunt. Atqui ille utilitatem sequi videba-
tur; sed ea nulla erat repugnante honestate. Themi- 49
stocles post victoriam eius belli, quod cum Persis fuit,
dixit in contione se habere consilium rei publicae sa-
lutare, sed id sciri non opus esse; postulavit, ut ali-
quem populus daret, quicum communicaret; datus est
Aristides; huic ille, classem Lacedaemoniorum, quae
subducta esset ad Gytheum, clam incendi posse, quo
facto frangi Lacedaemoniorum opes necesse esset. Quod
Aristides cum audisset, in contionem magna exspecta-
tione venit dixitque perutile esse consilium, quod The-
mistocles adferret, sed minime honestum. Itaque Athe-
nienses, quod honestum non esset, id ne utile quidem
putaverunt totamque eam rem, quam ne audierant qui-
dem, auctore Aristide repudiaverunt. Melius hi quam
nos, qui piratas inmunes, socios vectigales habemus.

Maneat ergo, quod turpe sit, id numquam esse 12
utile, ne tum quidem, cum id, quod esse utile putes,
adipiscare; hoc enim ipsum, utile putare, quod turpe
sit, calamitosum est. Sed incidunt, ut supra dixi, 50
saepe causae, cum repugnare utilitas honestati videa-
tur, ut animadvertendum sit, repugnetne plane an
possit cum honestate coniungi. Eius generis hae sunt
quaestiones: si exempli gratia vir bonus Alexandrea
Rhodum magnum frumenti numerum advexerit in Rho-
diorum inopia et fame summaque annonae caritate,
si idem sciat complures mercatores Alexandrea sol-
visse navesque in cursu frumento onustas petentes
Rhodum viderit, dicturusne sit id Rhodiis an silentio
suum quam plurimo venditurus. Sapientem et bonum
virum fingimus; de eius deliberatione et consultatione
quaerimus, qui celaturus Rhodios non sit, si id turpe
iudicet, sed dubitet, an turpe non sit. In huius modi 51
causis aliud Diogeni Babylonio videri solet, magno
et gravi Stoico, aliud Antipatro, discipulo eius, ho-
mini acutissimo. Antipatro omnia patefacienda, ut ne
quid omnino, quod venditor norit, emptor ignoret,

Diogeni venditorem, quatenus iure civili constitutum sit, dicere vitia oportere, cetera sine insidiis agere et, quoniam vendat, velle quam optume vendere. 'Advexi, exposui, vendo meum non pluris quam ceteri, fortasse etiam minoris, cum maior est
52 copia. Cui fit iniuria?' Exoritur Antipatri ratio ex altera parte: 'Quid ais? tu cum hominibus consulere debeas et servire humanae societati eaque lege natus sis et ea habeas principia naturae, quibus parere et quae sequi debeas, ut utilitas tua communis sit utilitas vicissimque communis utilitas tua sit, celabis homines, quid iis adsit commoditatis et copiae?' Respondebit Diogenes fortasse sic: 'Aliud est celare, aliud tacere; neque ego nunc te celo, si tibi non dico, quae natura deorum sit, qui sit finis bonorum, quae tibi plus prodessent cognita quam tritici vilitas; sed non, quicquid tibi audire utile est, idem mihi dicere necesse est.'
53 'Immo vero', inquiet ille, 'necesse est, siquidem meministi esse inter homines natura coniunctam societatem.' 'Memini', inquiet ille; 'sed num ista societas talis est, ut nihil suum cuiusque sit? Quod-si ita est, ne vendundum quidem quicquam est, sed donandum.'

13 Vides in hac tota disceptatione non illud dici: 'Quamvis hoc turpe sit, tamen, quoniam expedit, faciam', sed ita expedire, ut turpe non sit, ex altera autem parte, ea re, quia turpe sit, non esse facien-
54 dum. Vendat aedes vir bonus propter aliqua vitia, quae ipse norit, ceteri ignorent, pestilentes sint et habeantur salubres, ignoretur in omnibus cubiculis apparere serpentes, male materiatae *sint*, ruinosae, sed hoc praeter dominum nemo sciat; quaero, si haec emptoribus venditor non dixerit aedesque vendiderit pluris multo, quam se venditurum putarit, num id iniuste aut
55 inprobe fecerit. 'Ille vero', inquit Antipater; 'quid

est enim aliud erranti viam non monstrare, quod Athenis exsecrationibus publicis sanctum est, si hoc non est, emptorem pati ruere et per errorem in maximam fraudem incurrere? Plus etiam est quam viam non monstrare; nam est scientem in errorem alterum inducere.' Dioge- (55)
nes contra: 'Num te emere coëgit, qui ne hortatus quidem est? Ille, quod non placebat, proscripsit, tu, quod placebat, emisti. Quodsi, qui proscribunt villam bonam beneque aedificatam, non existimantur fefellisse, etiamsi illa nec bona est nec aedificata ratione, multo minus, qui domum non laudarunt. Ubi enim iudicium emptoris est, ibi fraus venditoris quae potest esse? Sin autem dictum non omne praestandum est, quod dictum non est, id praestandum putas? Quid vero est stultius quam venditorem eius rei, quam vendat, vitia narrare? quid autem tam absurdum, quam si domini iussu ita praeco praedicet: 'Domum pestilentem vendo?'" Sic ergo in quibusdam causis 56
dubiis ex altera parte defenditur honestas, ex altera ita de utilitate dicitur, ut id, quod utile videatur, non modo facere honestum sit, sed etiam non facere turpe. Haec est illa, quae videtur utilium fieri cum honestis saepe dissensio. Quae diiudicanda sunt; non enim, ut quaereremus, exposuimus, sed ut explicaremus. Non 57
igitur videtur nec frumentarius ille Rhodios nec hic aedium venditor celare emptores debuisse. Neque enim id est celare, quicquid reticeas, sed cum, quod tu scias, id ignorare emolumenti tui causa velis eos, quorum intersit id scire. Hoc autem celandi genus quale sit et cuius hominis, quis non videt? Certe non aperti, non simplicis, non ingenui, non iusti, non viri boni, versuti potius, obscuri, astuti, fallacis, malitiosi, callidi, veteratoris, vafri. Haec tot et alia plura nonne inutile est vitiorum subire nomina?

14 58 Quodsi vituperandi, qui reticuerunt, quid de iis
existimandum est, qui orationis vanitatem adhibue-
runt? C. Canius, eques Romanus, nec infacetus et
satis litteratus, cum se Syracusas otiandi, ut ipse
dicere solebat, non negotiandi causa contulisset, dicti-
tabat se hortulos aliquos emere velle, quo invitare
amicos et ubi se oblectare sine interpellatoribus posset.
Quod cum percrebruisset, Pythius ei quidam, qui argen-
tariam faceret Syracusis, venales quidem se hortos non
habere, sed licere uti Canio, si vellet, ut suis, et simul
ad cenam hominem in hortos invitavit in posterum
diem. Cum ille promisisset, tum Pythius, qui esset
ut argentarius apud omnes ordines gratiosus, pisca-
tores ad se convocavit et ab iis petivit, ut ante suos
hortulos postridie piscarentur, dixitque, quid eos fa-
cere vellet. Ad cenam tempori venit Canius; opipare
a Pythio adparatum convivium, cumbarum ante oculos
multitudo; pro se quisque, quod ceperat, adferebat,
59 ante pedes Pythi pisces abiciebantur. Tum Canius:
'Quaeso', inquit, 'quid est hoc, Pythi? tantumne
piscium? tantumne cumbarum?' Et ille: 'Quid
mirum?', inquit, 'hoc loco est, Syracusis quic-
quid est piscium, hic aquatio, hac villa isti
carere non possunt.' Incensus Canius cupiditate
contendit a Pythio, ut venderet; gravate ille primo;
quid multa? impetrat. Emit homo cupidus et locu-
ples tanti, quanti Pythius voluit, et emit instructos;
nomina facit, negotium conficit. Invitat Canius po-
stridie familiares suos, venit ipse mature; scalmum
nullum videt, quaerit ex proximo vicino, num feriae
quaedam piscatorum essent, quod eos nullos videret.
'Nullae, quod sciam', inquit; 'sed hic piscari
nulli solent; itaque heri mirabar, quid acci-
60 disset.' Stomachari Canius; sed quid faceret? non-
dum enim C. Aquilius, collega et familiaris meus,
protulerat de dolo malo formulas; in quibus ipsis, cum
ex eo quaereretur, quid esset dolus malus, respondebat:

cum esset aliud simulatum, aliud actum. Hoc quidem sane luculente ut ab homine perito definiendi. Ergo et Pythius et omnes aliud agentes, aliud simulantes perfidi, improbi, malitiosi. Nullum igitur eorum factum potest utile esse, cum sit tot vitiis inquinatum.

Quodsi Aquiliana definitio vera est, ex omni vita 15 61
simulatio dissimulatioque tollenda est. Ita, nec ut emat melius nec ut vendat, quicquam simulabit aut dissimulabit vir bonus. Atqui iste dolus malus et legibus erat vindicatus, ut *in* tutela duodecim tabulis, circumscriptio adulescentium lege Plaetoria, et sine lege iudiciis, in quibus additur EX FIDE BONA. Reliquorum autem iudiciorum haec verba maxime excellunt: in arbitrio rei uxoriae MELIUS AEQUIUS, in fiducia UT INTER BONOS BENE AGIER. Quid ergo? aut in eo, QUOD MELIUS AEQUIUS, potest ulla pars inesse fraudis? aut, cum dicitur INTER BONOS BENE AGIER, quicquam agi dolose aut malitiose potest? Dolus autem malus in simulatione, ut ait Aquilius, continetur. Tollendum est igitur ex rebus contrahendis omne mendacium; non inlicitatorem venditor, non, qui contra se liceatur, emptor apponet; uterque, si ad eloquendum
venerit, non plus quam semel eloquetur. Q. quidem 62
Scaevola P. f., cum postulasset, ut sibi fundus, cuius emptor erat, semel indicaretur idque venditor ita fecisset, dixit se pluris aestumare; addidit centum milia. Nemo est, qui hoc viri boni fuisse neget, sapientis negant, ut si minoris, quam potuisset, vendidisset. Haec igitur est illa pernicies, quod alios bonos, alios sapientes existimant. Ex quo Ennius 'nequiquam sapere sapientem, qui ipse sibi prodesse non quiret.' Vere id quidem, si, quid esset 'prodesse',
mihi cum Ennio conveniret. Hecatonem quidem Rho- 63
dium, discipulum Panaeti, video in iis libris, quos de officio scripsit Q. Tuberoni, dicere 'sapientis esse nihil contra mores, leges, instituta facientem habere rationem rei familiaris. Neque enim

solum nobis divites esse volumus, sed liberis, propinquis, amicis maxumeque rei publicae. Singulorum enim facultates et copiae divitiae sunt civitatis.' Huic Scaevolae factum, de quo paulo ante dixi, placere nullo modo potest; etenim omnino tantum se negat facturum compendii sui causa, quod non liceat. Huic nec laus magna tribuenda nec gratia
64 est. Sed, sive et simulatio et dissimulatio dolus malus est, perpaucae res sunt, in quibus non dolus malus iste versetur, sive vir bonus est is, qui prodest, quibus potest, nocet nemini, certe istum virum bonum non facile reperimus. Numquam igitur est utile peccare, quia semper est turpe, et, quia semper est honestum virum bonum esse, semper est utile.

16
65 Ac de iure quidem praediorum sanctum apud nos est iure civili, ut in iis vendendis vitia dicerentur, quae nota essent venditori. Nam, cum ex duodecim tabulis satis esset ea praestari, quae essent lingua nuncupata, quae qui infitiatus esset, dupli poenam subiret, a iuris consultis etiam reticentiae poena est constituta; quicquid enim esset in praedio vitii, id statuerunt, si venditor sciret, nisi nominatim dictum esset, praestari opor-
66 tere. Ut, cum in arce augurium augures acturi essent iussissentque Ti. Claudium Centumalum, qui aedes in Caelio monte habebat, demoliri ea, quorum altitudo officeret auspiciis, Claudius proscripsit insulam [vendidit], emit P. Calpurnius Lanarius. Huic ab auguribus illud idem denuntiatum est. Itaque Calpurnius cum demolitus esset cognossetque Claudium aedes postea proscripsisse, quam esset ab auguribus demoliri iussus, arbitrum illum adegit, QUIDQUID SIBI DARE FACERE OPORTERET EX FIDE BONA. M. Cato sententiam dixit, huius nostri Catonis pater (ut enim ceteri ex patribus, sic hic, qui illud lumen progenuit, ex filio est nominandus) — is igitur iudex ita pronuntiavit: 'cum in vendundo rem eam scisset et non pro-
67 nuntiasset, emptori damnum praestari oportere.' Ergo

ad fidem bonam statuit pertinere notum esse emptori
vitium, quod nosset venditor. Quod si recte iudicavit,
non recte frumentarius ille, non recte aedium pesti-
lentium venditor tacuit. Sed huius modi reticentiae
iure civili comprehendi non possunt; quae autem pos-
sunt, diligenter tenentur. M. Marius Gratidianus, pro-
pinquus noster, C. Sergio Oratae vendiderat aedes eas,
quas ab eodem ipse paucis ante annis emerat. Eae
serviebant, sed hoc in mancipio Marius non dixerat.
Adducta res in iudicium est. Oratam Crassus, Gra-
tidianum defendebat Antonius. Ius Crassus urguebat,
'quod vitii venditor non dixisset sciens, id oportere
praestari', aequitatem Antonius, 'quoniam id vitium
ignotum Sergio non fuisset, qui illas aedes vendidisset,
nihil fuisse necesse dici, nec eum esse deceptum, qui,
id, quod emerat, quo iure esset, teneret.' Quorsus 68
haec? Ut illud intellegas, non placuisse maioribus
nostris astutos.

Sed aliter leges, aliter philosophi tollunt astutias, 17
leges, quatenus manu tenere possunt, philosophi, qua-
tenus ratione et intellegentia. Ratio ergo hoc postulat,
ne quid insidiose, ne quid simulate, ne quid fallaciter.
Suntne igitur insidiae tendere plagas, etiamsi excita-
turus non sis nec agitaturus? ipsae enim ferae nullo
insequente saepe incidunt. Sic tu aedes proscribas,
tabulam tamquam plagam ponas, [domum propter vitia
vendas,] in eam aliquis incurrat inprudens? Hoc quam- 69
quam video propter depravationem consuetudinis neque
more turpe haberi neque aut lege sanciri aut iure
civili, tamen naturae lege sanctum est. Societas est
enim (quod etsi saepe dictum est, dicendum est tamen
saepius), latissime quidem quae pateat, omnium inter
omnes, interior eorum, qui eiusdem gentis sint, pro-
pior eorum, qui eiusdem civitatis. Itaque maiores
aliud ius gentium, aliud ius civile esse voluerunt;
quod civile, non idem continuo gentium, quod autem
gentium, idem civile esse debet. Sed nos veri iuris

germanaeque iustitiae solidam et expressam effigiem
nullam tenemus, umbra et imaginibus utimur. Eas
ipsas utinam sequeremur! feruntur enim ex optimis
70 naturae et veritatis exemplis. Nam quanti verba illa:
UTI NE PROPTER TE FIDEMVE TUAM CAPTUS FRAUDA-
TUSVE SIM! quam illa aurea: UT INTER BONOS BENE
AGIER OPORTET ET SINE FRAUDATIONE! Sed, qui sint
'boni', et quid sit 'bene agi', magna quaestio est.
Q. quidem Scaevola, pontifex maximus, summam vim
esse dicebat in omnibus iis arbitriis, in quibus adde-
retur EX FIDE BONA, fideique bonae nomen existimabat
manare latissime, idque versari in tutelis societatibus,
fiduciis mandatis, rebus emptis venditis, conductis lo-
catis, quibus vitae societas contineretur; in iis magni
esse iudicis statuere, praesertim cum in plerisque essent
iudicia contraria, quid quemque cuique praestare opor-
71 teret. Quocirca astutiae tollendae sunt eaque mali-
tia, quae volt illa quidem videri se esse prudentiam,
sed abest ab ea distatque plurimum. Prudentia est
enim locata in dilectu bonorum et malorum, malitia,
si omnia, quae turpia sunt, mala sunt, mala bonis
ponit ante. Nec vero in praediis solum ius civile
ductum a natura malitiam fraudemque vindicat, sed
etiam in mancipiorum venditione venditoris fraus om-
nis excluditur. Qui enim scire debuit de sanitate,
de fuga, de furtis, praestat edicto aedilium. Heredum
72 alia causa est. Ex quo intellegitur, quoniam iuris
natura fons sit, hoc secundum naturam esse, neminem
id agere, ut ex alterius praedetur inscitia. Nec ulla
pernicies vitae maior inveniri potest quam in malitia
simulatio intellegentiae; ex quo ista innumerabilia
nascuntur, ut utilia cum honestis pugnare videantur.
Quotus enim quisque reperietur, qui impunitate et
ignoratione omnium proposita abstinere possit iniuria?

18 73 Periclitemur, si placet, et in iis quidem exemplis,
in quibus peccari volgus hominum fortasse non putet.
Neque enim de sicariis, veneficis, testamentariis, furi-

bus, peculatoribus hoc loco disserendum est, qui non
verbis sunt et disputatione philosophorum, sed vinclis
et carcere fatigandi, sed haec consideremus, quae fa-
ciunt ii, qui habentur boni. L. Minuci Basili, locu-
pletis hominis, falsum testamentum quidam e Graecia
Romam attulerunt. Quod quo facilius optinerent, scri-
pserunt heredes secum M. Crassum et Q. Hortensium,
homines eiusdem aetatis potentissimos; qui cum illud
falsum esse suspicarentur, sibi autem nullius essent
conscii culpae, alieni facinoris munusculum non repu-
diaverunt. Quid ergo? satin est hoc, ut non deliquisse
videantur? Mihi quidem non videtur, quamquam alte-
rum vivum amavi, alterum non odi mortuum; sed, 74
cum Basilus M. Satrium, sororis filium, nomen suum
ferre voluisset eumque fecisset heredem (hunc dico
patronum agri Piceni et Sabini; o turpem notam tem-
porum [nomen illorum]!), non erat aequum principes
civis rem habere, ad Satrium nihil praeter nomen
pervenire. Etenim, si is, qui non defendit iniuriam
neque propulsat, cum potest, iniuste facit, ut in primo
libro disserui, qualis habendus est is, qui non modo
non repellit, sed etiam adiuvat iniuriam? Mihi qui-
dem etiam verae hereditates non honestae videntur,
si sunt malitiosis blanditiis, officiorum non veritate,
sed simulatione quaesitae. Atqui in talibus rebus
aliud utile interdum, aliud honestum videri solet. Falso; 75
nam eadem utilitatis, quae honestatis, est regula. Qui (75)
hoc non perviderit, ab hoc nulla fraus aberit, nullum
facinus. Sic enim cogitans: 'Est istuc quidem hone-
stum, verum hoc expedit' res a natura copulatas
audebit errore divellere, qui fons est fraudium, male-
ficiorum, scelerum omnium. Itaque, si vir bonus ha- 19
beat hanc vim, ut, si digitis concrepuerit, possit in
locupletium testamenta nomen eius inrepere, hac vi
non utatur, ne si exploratum quidem habeat id omnino
neminem umquam suspicaturum. At dares hanc vim
M. Crasso, ut digitorum percussione heres posset scrip-

tus esse, qui re vera non esset heres, in foro, mihi
crede, saltaret. Homo autem iustus isque, quem sen-
timus virum bonum, nihil cuiquam, quod in se trans-
ferat, detrahet. Hoc qui admiratur, is se, quid sit
76 vir bonus, nescire fateatur. At vero, si qui voluerit
animi sui complicatam notionem evolvere, iam se ipse
doceat eum virum bonum esse, qui prosit, quibus pos-
sit, noceat nemini nisi lacessitus iniuria. Quid ergo?
hic non noceat, qui quodam quasi veneno perficiat, ut
veros heredes moveat, in eorum locum ipse succedat?
'Non igitur faciat', dixerit quis, 'quod utile sit, quod
expediat?' Immo intellegat nihil nec expedire nec
utile esse, quod sit iniustum; hoc qui non didicerit,
77 bonus vir esse non poterit. *C.* Fimbriam consularem
audiebam de patre nostro puer iudicem M. Lutatio
Pinthiae fuisse, equiti Romano sane honesto, cum is
sponsionem fecisset, NI VIR BONUS ESSET. Itaque ei
dixisse Fimbriam se illam rem numquam iudicaturum,
ne aut spoliaret fama probatum hominem, si contra
iudicavisset, aut statuisse videretur virum bonum esse
aliquem, cum ea res innumerabilibus officiis et laudi-
bus contineretur. Huic igitur viro bono, quem Fim-
bria etiam, non modo Socrates noverat, nullo modo
videri potest quicquam esse utile, quod non honestum
sit. Itaque talis vir non modo facere, sed ne cogitare
quidem quicquam audebit, quod non audeat praedicare.
Haec non turpe est dubitare philosophos, quae ne
rustici quidem dubitent? a quibus natum est id, quod
iam contritum est vetustate, proverbium. Cum enim
fidem alicuius bonitatemque laudant, dignum esse di-
cunt, 'quicum in tenebris mices'. Hoc quam habet vim
nisi illam, nihil expedire, quod non deceat, etiamsi
78 id possis nullo refellente optinere? Videsne hoc pro-
verbio neque Gygi illi posse veniam dari neque huic,
quem paulo ante fingebam digitorum percussione here-
ditates omnium posse converrere? Ut enim, quod
turpe est, id, quamvis occultetur, tamen honestum

fieri nullo modo potest, sic, quod honestum non est,
id utile ut sit, effici non potest adversante et repu-
gnante natura.

At enim, cum permagna praemia sunt, est causa 20
peccandi. C. Marius cum a spe consulatus longe ab- 79
esset et iam septimum annum post praeturam iaceret
neque petiturus umquam consulatum videretur, Q. Me-
tellum, cuius legatus erat, summum virum et civem,
cum ab eo, imperatore suo, Romam missus esset, apud
populum Romanum criminatus est bellum illum du-
cere; si se consulem fecissent, brevi tempore aut vivum
aut mortuum Iugurtham se in potestatem populi Ro-
mani redacturum. Itaque factus est ille quidem consul,
sed a fide iustitiaque discessit, qui optimum et gra-
vissimum civem, cuius legatus et a quo missus esset,
in invidiam falso crimine adduxerit. Ne noster qui- 80
dem Gratidianus officio viri boni functus est tum, cum
praetor esset collegiumque praetorium tribuni plebi
adhibuissent, ut res nummaria de communi sententia
constitueretur; iactabatur enim temporibus illis num-
mus sic, ut nemo posset scire, quid haberet. Con-
scripserunt communiter edictum cum poena atque iu-
dicio constitueruntque, ut omnes simul in rostra post
meridiem escenderent. Et ceteri quidem alius alio,
Marius ab subselliis in rostra recta idque, quod com-
muniter compositum fuerat, solus edixit. Et ea res,
si quaeris, ei magno honori fuit; omnibus vicis sta-
tuae, ad eas tus, cerei; quid multa? nemo umquam
multitudini fuit carior. Haec sunt, quae conturbent 81
in deliberatione non numquam, cum id, in quo viola-
tur aequitas, non ita magnum, illud autem, quod ex
eo paritur, permagnum videtur, ut Mario praeripere
collegis et tribunis plebi popularem gratiam non ita
turpe, consulem ob eam rem fieri, quod sibi tum pro-
posuerat, valde utile videbatur. Sed omnium una re-
gula est, quam tibi cupio esse notissimam, aut illud,
quod utile videtur, turpe ne sit aut, si turpe est, ne

videatur esse utile. Quid igitur? possumusne aut illum Marium virum bonum iudicare aut hunc? Explica atque excute intellegentiam tuam, ut videas, quae sit in ea [species] forma et notio viri boni. Cadit ergo in virum bonum mentiri emolumenti sui causa, criminari, praeripere, fallere? Nihil profecto minus.
82 Est ergo ulla res tanti aut commodum ullum tam expetendum, ut viri boni et splendorem et nomen amittas? Quid est, quod adferre tantum utilitas ista, quae dicitur, possit, quantum auferre, si boni viri nomen eripuerit, fidem iustitiamque detraxerit? Quid enim interest, utrum ex homine se convertat quis in beluam an hominis figura inmanitatem gerat beluae?

21 Quid? qui omnia recta et honesta neglegunt, dum modo potentiam consequantur, nonne idem faciunt, quod is, qui etiam socerum habere voluit eum, cuius ipse audacia potens esset? Utile ei videbatur plurimum posse alterius invidia; id quam iniustum in patriam et quam turpe esset, non videbat. Ipse autem socer in ore semper Graecos versus de Phoenissis habebat, quos dicam, ut potero, incondite fortasse, sed tamen, ut res possit intellegi:

Nam sí violandum est iús, regnandi grátia
Violándum est; aliis rébus pietatém colas.

Capitalis [Eteocles vel potius Euripides], qui id unum,
83 quod omnium sceleratissimum fuerit, exceperit! Quid igitur minuta colligimus, hereditates, mercaturas, venditiones fraudulentas? ecce tibi, qui rex populi Romani dominusque omnium gentium esse concupiverit idque perfecerit! Hanc cupiditatem si honestam quis esse dicit, amens est; probat enim legum et libertatis interitum earumque oppressionem taetram et detestabilem gloriosam putat. Qui autem fatetur honestum non esse in ea civitate, quae libera fuerit quaeque esse debeat, regnare, sed ei, qui id facere possit, esse utile, qua hunc obiurgatione aut quo potius convicio a tanto errore coner avellere? Potest enim, di im-

mortales! cuiquam esse utile foedissimum et taeterrimum parricidium patriae, quamvis is, qui se eo obstrinxerit, ab oppressis civibus parens nominetur? Honestate igitur derigenda utilitas est, et quidem sic, ut haec duo verbo inter se discrepare, re unum sonare videantur. Non habeo, ad volgi opinionem quae 84
maior utilitas quam regnandi esse possit; nihil contra inutilius ei, qui id iniuste consecutus sit, invenio, cum ad veritatem coepi revocare rationem. Possunt enim cuiquam esse utiles angores, sollicitudines, diurni et nocturni metus, vita insidiarum periculorumque plenissima?

Múlti iniqui atque ínfideles régno, pauci bénivoli,

inquit Accius. At cui regno? Quod a Tantalo et Pelope proditum iure optinebatur. Nam quanto pluris ei regi putas, qui exercitu populi Romani populum ipsum Romanum oppressisset civitatemque non modo liberam, sed etiam gentibus imperantem servire sibi coëgisset? Hunc tu quas conscientiae labes in animo 85
censes habuisse, quae vulnera? Cuius autem vita ipsi potest utilis esse, cum eius vitae ea condicio sit, ut, qui illam eripuerit, in maxima et gratia futurus sit et gloria? Quodsi haec utilia non sunt, quae maxime videntur, quia plena sunt dedecoris ac turpitudinis, satis persuasum esse debet nihil esse utile, quod non honestum sit.

Quamquam id quidem cum saepe alias, tum Pyrrhi 22 86
bello a C. Fabricio consule iterum et a senatu nostro iudicatum est. Cum enim rex Pyrrhus populo Romano bellum ultro intulisset, cumque de imperio certamen esset cum rege generoso ac potenti, perfuga ab eo venit in castra Fabrici eique est pollicitus, si praemium sibi proposuisset, se, ut clam venisset, sic clam in Pyrrhi castra rediturum et eum veneno necaturum. Hunc Fabricius reducendum curavit ad Pyrrhum, idque eius factum laudatum a senatu est. Atqui,

si speciem utilitatis opinionemque quaerimus, magnum
illud bellum perfuga unus et gravem adversarium im-
perii sustulisset, sed magnum dedecus et flagitium,
quicum laudis certamen fuisset, eum non virtute, sed
87 scelere superatum. Utrum igitur utilius vel Fabricio,
qui talis in hac urbe, qualis Aristides Athenis, fuit,
vel senatui nostro, qui numquam utilitatem a digni-
tate seiunxit, armis cum hoste certare an venenis?
Si gloriae causa imperium expetundum est, scelus
absit, in quo non potest esse gloria; sin ipsae opes
expetuntur quoquo modo, non poterunt utiles esse
cum infamia. Non igitur utilis illa L. Philippi Q. f.
sententia, quas civitates L. Sulla pecunia accepta ex
senatus consulto liberavisset, ut eae rursus vectigales
essent neque iis pecuniam, quam pro libertate dede-
rant, redderemus. Ei senatus est assensus. Turpe
imperio! piratarum enim melior fides quam senatus.
At aucta vectigalia, utile igitur. Quousque audebunt
88 dicere quicquam utile, quod non honestum? potest
autem ulli imperio, quod gloria debet fultum esse et
benivolentia sociorum, utile esse odium et infamia?
Ego etiam cum Catone meo saepe dissensi; nimis
mihi praefracte videbatur aerarium vectigaliaque de-
fendere, omnia publicanis negare, multa sociis, cum
in hos benefici esse deberemus, cum illis sic agere,
ut cum colonis nostris soleremus, eoque magis, quod
illa ordinum coniunctio ad salutem rei publicae per-
tinebat. Male etiam Curio, cum causam Transpada-
norum aequam esse dicebat, semper autem addebat:
'Vincat utilitas!' Potius doceret non esse aequam,
quia non esset utilis rei publicae, quam, cum utilem
non esse diceret, esse aequam fateretur.

23
89 Plenus est sextus liber de officiis Hecatonis talium
quaestionum: 'sitne boni viri in maxima caritate an-
nonae familiam non alere'. In utramque partem dispu-
tat, sed tamen ad extremum utilitate, ut putat, offi-
cium derigit magis quam humanitate. Quaerit, si in

mari iactura facienda sit, equine pretiosi potius iacturam faciat an servoli vilis. Hic alio res familiaris, alio ducit humanitas. 'Si tabulam de naufragio stultus arripuerit, extorquebitne eam sapiens, si potuerit?' Negat, quia sit iniurium. 'Quid? dominus navis eripietne suum?' 'Minime, non plus quam navigantem in alto eicere de navi velit, quia sua sit. Quoad enim perventum est eo, quo sumpta navis est, non domini
est navis, sed navigantium.' 'Quid? si una tabula 90
sit, duo naufragi, eique sapientes, sibine uter*que* rapiat, an alter cedat alteri?' 'Cedat vero, sed ei, cuius magis intersit vel sua vel rei publicae causa vivere.' 'Quid, si haec paria in utroque?' 'Nullum erit certamen, sed quasi sorte aut micando victus alteri cedet alter.' 'Quid? si pater fana expilet, cuniculos agat ad aerarium, indicetne id magistratibus filius?' 'Nefas id quidem est, quin etiam defendat patrem, si arguatur.' 'Non igitur patria praestat omnibus officiis?' 'Immo vero, sed ipsi patriae conducit pios habere cives in parentes.' 'Quid? si tyrannidem occupare, si patriam prodere conabitur pater, silebitne filius?' 'Immo vero obsecrabit patrem, ne id faciat. Si nihil proficiet, accusabit, minabitur etiam, ad extremum, si ad perniciem patriae res spectabit, patriae salutem
anteponet saluti patris.' Quaerit etiam, si sapiens 91
adulterinos nummos acceperit inprudens pro bonis, cum id rescierit, soluturusne sit eos, si cui debeat, pro bonis. Diogenes ait, Antipater negat, cui potius assentior. Qui vinum fugiens vendat sciens, debeatne dicere. Non necesse putat Diogenes, Antipater viri boni existimat. Haec sunt quasi controversa iura Stoicorum. 'In mancipio vendundo dicendane vitia, non ea, quae nisi dixeris, redhibeatur mancipium iure civili, sed haec, mendacem esse, aleatorem, furacem, ebriosum?' Alteri dicenda videntur, alteri non viden-
tur. 'Si quis aurum vendens orichalcum se putet 92
vendere, indicetne ei vir bonus aurum illud esse an

emat denario, quod sit mille denarium?' Perspicuum
est iam, et quid mihi videatur, et quae sit inter eos
philosophos, quos nominavi, controversia.
24 Pacta et promissa semperne servanda sint, QUAE
NEC VI NEC DOLO MALO, ut praetores solent, FACTA
SINT. Si quis medicamentum cuipiam dederit ad aquam
intercutem pepigeritque, si eo medicamento sanus fac-
tus esset, ne illo medicamento umquam postea utere-
tur, si eo medicamento sanus factus sit et annis ali-
quot post inciderit in eundem morbum nec ab eo,
quicum pepigerat, impetret, ut iterum eo liceat uti,
quid faciendum sit. Cum sit is inhumanus, qui non
concedat, nec ei quicquam fiat iniuriae, vitae et saluti
93 consulendum. Quid? si qui sapiens rogatus sit ab
eo, qui eum heredem faciat, cum ei testamento sester-
tium milies relinquatur, ut, ante quam hereditatem
adeat, luce palam in foro saltet, idque se facturum
promiserit, quod aliter heredem eum scripturus ille
non esset, faciat, quod promiserit, necne? Promisisse
nollem et id arbitror fuisse gravitatis; quoniam pro-
misit, si saltare in foro turpe ducet, honestius men-
tietur, si ex hereditate nihil ceperit, quam si ceperit,
nisi forte eam pecuniam in rei publicae magnum ali-
quod tempus contulerit, ut vel saltare, cum patriae
consulturus sit, turpe non sit.
25
94 Ac ne illa quidem promissa servanda sunt, quae
non sunt iis ipsis utilia, quibus illa promiseris. Sol
Phaëthonti filio, ut redeamus ad fabulas, facturum se
esse dixit, quicquid optasset; optavit, ut in currum
patris tolleretur; sublatus est. Atqui is, ante quam
constitit, ictu fulminis deflagravit. Quanto melius
fuerat in hoc promissum patris non esse servatum!
Quid, quod Theseus exegit promissum a Neptuno?
cui cum tres optationes Neptunus dedisset, optavit
interitum Hippolyti filii, cum is patri suspectus esset
de noverca; quo optato impetrato Theseus in maxumis
95 fuit luctibus. Quid, *quod* Agamemnon cum devovisset

Dianae, quod in suo regno pulcherrimum natum esset illo anno, immolavit Iphigeniam, qua nihil erat eo quidem anno natum pulchrius? Promissum potius non faciendum quam tam taetrum facinus admittendum fuit. Ergo et promissa non facienda non numquam, neque semper deposita reddenda. Si gladium quis apud te sana mente deposuerit, repetat insaniens, reddere peccatum sit, officium non reddere. Quid? si is, qui apud te pecuniam deposuerit, bellum inferat patriae, reddasne depositum? Non credo; facias enim contra rem publicam, quae debet esse carissima. Sic multa, quae honesta natura videntur esse, temporibus fiunt non honesta; facere promissa, stare conventis, reddere deposita commutata utilitate fiunt non honesta. Ac de iis quidem, quae videntur esse utilitates contra iustitiam simulatione prudentiae, satis arbitror dictum.

Sed quoniam a quattuor fontibus honestatis primo 96
libro officia duximus, in eisdem versemur, cum docebimus ea, quae videantur esse utilia neque sint, quam sint virtutis inimica. Ac de prudentia quidem, quam vult imitari malitia, itemque de iustitia, quae semper est utilis, disputatum est. Reliquae sunt duae partes honestatis, quarum altera in animi excellentis magnitudine et praestantia cernitur, altera in conformatione et moderatione continentiae et temperantiae.

Utile videbatur Ulixi, ut quidem poëtae tragici pro- 26 97
diderunt (nam apud Homerum, optumum auctorem, talis de Ulixe nulla suspicio est), sed insimulant eum tragoediae simulatione insaniae militiam subterfugere voluisse. Non honestum consilium, at utile, ut aliquis fortasse dixerit, regnare et Ithacae vivere otiose cum parentibus, cum uxore, cum filio. Ullum tu decus in cotidianis laboribus et periculis cum hac tranquillitate conferendum putas? Ego vero istam contemnendam et abiciendam, quoniam, quae honesta non sit, ne utilem quidem esse arbitror. Quid enim auditurum putas 98

fuisse Ulixem, si in illa simulatione perseveravisset? qui cum maximas res gesserit in bello, tamen haec audiat ab Aiace:

Cuius ípse princeps iúris iurandí fuit,
Quod ómnes scitis, sólus neglexít fidem;
Furere ássimulare, né coiret, ínstitit.
Quodní Palamedi pérspicax prudéntia
Istíus percepset málitiosam audáciam,
Fidé sacratae iús perpetuo fálleret.

99 Illi vero non modo cum hostibus, verum etiam cum fluctibus, id quod fecit, dimicare melius fuit quam deserere consentientem Graeciam ad bellum barbaris inferendum. Sed omittamus et fabulas et externa; ad rem factam nostramque veniamus. M. Atilius Regulus cum consul iterum in Africa ex insidiis captus esset duce Xanthippo Lacedaemonio, imperatore autem patre Hannibalis Hamilcare, iuratus missus est ad senatum, ut, nisi redditi essent Poenis captivi nobiles quidam, rediret ipse Carthaginem. Is cum Romam venisset, utilitatis speciem videbat, sed eam, ut res declarat, falsam iudicavit; quae erat talis: manere in patria, esse domui suae cum uxore, cum liberis, quam calamitatem accepisset in bello, communem fortunae bellicae iudicantem tenere consularis dignitatis gradum. Quis haec negat esse utilia? quem censes? Magnitudo animi et fortitudo negat.

27 Num locupletiores quaeris auctores? Harum enim
100 est virtutum proprium nihil extimescere, omnia humana despicere, nihil, quod homini accidere possit, intolerandum putare. Itaque quid fecit? In senatum venit, mandata exposuit, sententiam ne diceret, recusavit, quam diu iure iurando hostium teneretur, non esse se senatorem. Atque illud etiam ('o stultum hominem', dixerit quispiam, 'et repugnantem utilitati suae!'), reddi captivos negavit esse utile; illos enim adulescentes esse et bonos duces, se iam confectum senectute. Cuius cum valuisset auctoritas, captivi retenti sunt, ipse

Carthaginem rediit, neque eum caritas patriae retinuit
nec suorum. Neque vero tum ignorabat se ad cru-
delissimum hostem et ad exquisita supplicia proficisci,
sed ius iurandum conservandum putabat. Itaque tum,
cum vigilando necabatur, erat in meliore causa, quam
si domi senex captivus, periurus consularis remansisset.
At stulte, qui non modo non censuerit captivos re- 101
mittendos, verum etiam dissuaserit. Quo modo stulte?
etiamne, si rei publicae conducebat? potest autem, quod
inutile rei publicae sit, id cuiquam civi utile esse?

Pervertunt homines ea, quae sunt fundamenta na- 28
turae, cum utilitatem ab honestate seiungunt. Omnes
enim expetimus utilitatem ad eamque rapimur nec
facere aliter ullo modo possumus. Nam quis est, qui
utilia fugiat? aut quis potius, qui ea non studiosissime
persequatur? Sed quia nusquam possumus nisi in laude,
decore, honestate utilia reperire, propterea illa prima
et summa habemus, utilitatis nomen non tam splen-
didum quam necessarium ducimus. Quid est igitur, 102
dixerit quis, in iure iurando? num iratum timemus
Iovem? At hoc quidem commune est omnium philo-
sophorum, non eorum modo, qui deum nihil habere
ipsum negotii dicunt, nihil exhibere alteri, sed eorum
etiam, qui deum semper agere aliquid et moliri vo-
lunt, numquam nec irasci deum nec nocere. Quid autem
iratus Iuppiter plus nocere potuisset, quam nocuit
sibi ipse Regulus? Nulla igitur vis fuit religionis,
quae tantam utilitatem perverteret. An ne turpiter
faceret? Primum minima de malis. Num igitur tantum
mali turpitudo ista habebat, quantum ille cruciatus?
Deinde illud etiam apud Accium:

Fregistín fidem?

Néque dedi neque do ínfideli cuíquam

quamquam ab impio rege dicitur, luculente tamen di-
citur. Addunt etiam, quem ad modum nos dicamus 103
videri quaedam utilia, quae non sint, sic se dicere
videri quaedam honesta, quae non sint, 'ut hoc ipsum

videtur honestum, conservandi iuris iurandi causa ad cruciatum revertisse; sed fit non honestum, quia, quod per vim hostium esset actum, ratum esse non debuit'. Addunt etiam, quicquid valde utile sit, id fieri honestum, etiamsi antea non videretur. Haec fere contra Regulum. Sed prima videamus.

29 'Non fuit Iuppiter metuendus ne iratus noceret, qui
104 neque irasci solet nec nocere.' Haec quidem ratio non
magis contra Reguli quam contra omne ius iurandum
valet. Sed in iure iurando non qui metus, sed quae
vis sit, debet intellegi; est enim ius iurandum adfirmatio religiosa; quod autem adfirmate quasi deo teste promiseris, id tenendum est. Iam enim non ad iram deorum, quae nulla est, sed ad iustitiam et ad fidem pertinet. Nam praeclare Ennius:

Ó Fides alma ápta pinnis ét ius iurandúm Iovis!

Qui ius igitur iurandum violat, is Fidem violat, quam in Capitolio 'vicinam Iovis optimi maximi', ut in
Catonis oratione est, maiores nostri esse voluerunt.
105 At enim ne iratus quidem Iuppiter plus Regulo no-
cuisset, quam sibi nocuit ipse Regulus. Certe, si nihil malum esset nisi dolere. Id autem non modo [non] summum malum, sed ne malum quidem esse maxima auctoritate philosophi adfirmant. Quorum quidem testem non mediocrem, sed haud scio an gravissimum Regulum nolite, quaeso, vituperare. Quem enim locupletiorem quaerimus quam principem populi Romani, qui retinendi officii causa cruciatum subierit voluntarium? Nam quod aiunt: 'minima de malis', id est ut turpiter potius quam calamitose, an est ullum maius malum turpitudine? quae si in deformitate corporis
habet aliquid offensionis, quanta illa depravatio et
106 foeditas turpificati animi debet videri! Itaque nervo-
sius qui ista disserunt, solum audent malum dicere id, quod turpe sit, qui autem remissius, ii tamen non dubitant summum malum dicere. Nam illud quidem:

Néque dedi neque do ínfideli cuíquam

idcirco recte a poëta, quia, cum tractaretur Atreus,
personae serviendum fuit. Sed si hoc sibi sument,
nullam esse fidem, quae infideli data sit, videant, ne
quaeratur latebra periurio. [Est autem ius etiam bel- 107
licum fidesque iuris iurandi saepe cum hoste servanda.]
Quod enim ita iuratum est, ut mens conciperet fieri
oportere, id servandum est; quod aliter, id si non fe-
cerit, nullum est periurium. Ut, si praedonibus pactum
pro capite pretium non attuleris, nulla fraus sit, ne
si iuratus quidem id non feceris; nam pirata non est
ex perduellium numero definitus, sed communis hostis
omnium; cum hoc nec fides debet nec ius iurandum
esse commune. Non enim falsum iurare periurare est, 108
sed, quod EX ANIMI TUI SENTENTIA iuraris, sicut verbis
concipitur more nostro, id non facere periurium est.
Scite enim Euripides:

Iurávi lingua, méntem iniuratám gero.

Regulus vero non debuit condiciones pactionesque
bellicas et hostiles perturbare periurio. Cum iusto
enim et legitimo hoste res gerebatur, adversus quem
et totum ius fetiale et multa sunt iura communia.
Quod ni ita esset, numquam claros viros senatus vinc-
tos hostibus dedidisset.

At vero T. Veturius et Sp. Postumius cum iterum 30 109
consules essent, quia, cum male pugnatum apud Cau-
dium esset, legionibus nostris sub iugum missis pacem
cum Samnitibus fecerant, dediti sunt iis; iniussu enim
populi senatusque fecerant. Eodemque tempore Ti.
Numicius, Q. Maelius, qui tum tribuni pl. erant, quod
eorum auctoritate pax erat facta, dediti sunt, ut pax
Samnitium repudiaretur; atque huius deditionis ipse
Postumius, qui dedebatur, suasor et auctor fuit. Quod
idem multis annis post C. Mancinus, qui, ut Numan-
tinis, quibuscum sine senatus auctoritate foedus fe-
cerat, dederetur, rogationem suasit eam, quam L. Fu-
rius, Sex. Atilius ex senatus consulto ferebant; qua

accepta est hostibus deditus. Honestius hic quam Q. Pompeius, quo, cum in eadem causa esset, deprecante accepta lex non est. Hic ea, quae videbatur utilitas, plus valuit quam honestas, apud superiores utilitatis species falsa ab honestatis auctoritate superata est. —
110 At non debuit ratum esse, quod erat actum per vim. — Quasi vero forti viro vis possit adhiberi. — Cur igitur ad senatum proficiscebatur, cum praesertim de captivis dissuasurus esset? — Quod maximum in eo est, id reprehenditis. Non enim suo iudicio stetit, sed suscepit causam, ut esset iudicium senatus; cui nisi ipse auctor fuisset, captivi profecto Poenis redditi essent; ita incolumis in patria Regulus restitisset. Quod quia patriae non utile putavit, idcirco sibi honestum et sentire illa et pati credidit. Nam quod aiunt, quod valde utile sit, id fieri honestum, immo vero esse, non fieri. Est enim nihil utile, quod idem non honestum, nec, quia utile, honestum, sed, quia honestum, utile. Quare ex multis mirabilibus exemplis haud facile quis dixerit hoc exemplo aut laudabilius aut praestantius.

31 Sed ex tota hac laude Reguli unum illud est ad-
111 miratione dignum, quod captivos retinendos censuit. Nam quod rediit, nobis nunc mirabile videtur, illis quidem temporibus aliter facere non potuit; itaque ista laus non est hominis, sed temporum. Nullum enim vinculum ad astrigendam fidem iure iurando maiores artius esse voluerunt. Id indicant leges in duodecim tabulis, indicant sacratae, indicant foedera, quibus etiam cum hoste devincitur fides, indicant notiones animadversionesque censorum, qui nulla de re dili-
112 gentius quam de iure iurando iudicabant. L. Manlio A. f., cum dictator fuisset, M. Pomponius tr. pl. diem dixit, quod is paucos sibi dies ad dictaturam gerendam addidisset; criminabatur etiam, quod Titum filium, qui postea est Torquatus appellatus, ab hominibus relegasset et ruri habitare iussisset. Quod cum audivisset adulescens filius, negotium exhiberi patri, accurrisse

Romam et cum primo luci Pomponi domum venisse
dicitur. Cui cum esset nuntiatum, qui illum iratum
allaturum ad se aliquid contra patrem arbitraretur,
surrexit e lectulo remotisque arbitris ad se adule-
scentem iussit venire. At ille, ut ingressus est, con-
festim gladium destrinxit iuravitque se illum statim
interfecturum, nisi ius iurandum sibi dedisset se pa-
trem missum esse facturum. Iuravit hoc terrore co-
actus Pomponius; rem ad populum detulit, docuit, cur
sibi causa desistere necesse esset, Manlium missum
fecit. Tantum temporibus illis ius iurandum valebat.
Atque hic T. Manlius is est, qui ad Anienem Galli,
quem ab eo provocatus occiderat, torque detracto co-
gnomen invenit, cuius tertio consulatu Latini ad Veserim
fusi et fugati, magnus vir in primis et, qui perindul-
gens in patrem, idem acerbe severus in filium.

Sed, ut laudandus Regulus in conservando iure 32 113
iurando, sic decem illi, quos post Cannensem pugnam
iuratos ad senatum misit Hannibal se in castra red-
ituros ea, quorum erant potiti Poeni, nisi de redimendis
captivis impetravissent, si non redierunt, vituperandi.
De quibus non omnes uno modo; nam Polybius, bonus
auctor in primis, ex decem nobilissimis, qui tum erant
missi, novem revertisse dicit re a senatu non impetrata;
unum ex decem, qui paulo post, quam erat egressus e
castris, redisset, quasi aliquid esset oblitus, Romae
remansisse; reditu enim in castra liberatum se esse
iure iurando interpretabatur, non recte; fraus enim
astringit, non dissolvit periurium. Fuit igitur stulta
calliditas perverse imitata prudentiam. Itaque decrevit
senatus, ut ille veterator et callidus vinctus ad Han-
nibalem duceretur. Sed illud maxumum: Octo homi- 114
num milia tenebat Hannibal, non quos in acie cepis-
set, aut qui periculo mortis diffugissent, sed qui re-
licti in castris fuissent a Paulo et a Varrone consu-
libus. Eos senatus non censuit redimendos, cum id
parva pecunia fieri posset, ut esset insitum militibus

nostris aut vincere aut emori. Qua quidem re audita
fractum animum Hannibalis scribit idem, quod senatus
populusque Romanus rebus afflictis tam excelso animo
fuisset. Sic honestatis comparatione ea, quae videntur
115 utilia, vincuntur. C. Acilius autem, qui Graece scripsit
historiam, plures ait fuisse, qui in castra revertissent
eadem fraude, ut iure iurando liberarentur, eosque a
censoribus omnibus ignominiis notatos. Sit iam huius
loci finis. Perspicuum est enim ea, quae timido animo,
humili, demisso fractoque fiant, quale fuisset Reguli
factum, si aut de captivis, quod ipsi opus esse vide-
retur, non quod rei publicae, censuisset aut domi re-
manere voluisset, non esse utilia, quia sint flagitiosa,
foeda, turpia.

33
116 Restat quarta pars, quae decore, moderatione, mo-
destia, continentia, temperantia continetur. Potest igitur
quicquam utile esse, quod sit huic talium virtutum
choro contrarium? Atqui ab Aristippo Cyrenaici atque
Annicerii philosophi nominati omne bonum in volup-
tate posuerunt virtutemque censuerunt ob eam rem
esse laudandam, quod efficiens esset voluptatis. Quibus
obsoletis floret Epicurus, eiusdem fere adiutor auctor-
que sententiae. Cum his 'viris equisque', ut dicitur, si
honestatem tueri ac retinere sententia est, decertan-
117 dum est. Nam si non modo utilitas, sed vita omnis
beata corporis firma constitutione eiusque constitutio-
nis spe explorata, ut a Metrodoro scriptum est, con-
tinetur, certe haec utilitas, et quidem summa (sic
enim censent), cum honestate pugnabit. Nam ubi
primum prudentiae locus dabitur? an ut conquirat
undique suavitates? Quam miser virtutis famulatus
servientis voluptati! Quod autem munus prudentiae?
an legere intellegenter voluptates? Fac nihil isto esse
iucundius, quid cogitari potest turpius? Iam, qui do-
lorem summum malum dicat, apud eum quem habet
locum fortitudo, quae est dolorum laborumque con-
temptio? Quamvis enim multis locis dicat Epicurus,

sicuti dicit, satis fortiter de dolore, tamen non id spectandum est, quid dicat, sed quid consentaneum sit ei dicere, qui bona voluptate terminaverit, mala dolore. Ut, si illum audiam, de continentia et temperantia, dicit ille quidem multa multis locis, sed aqua haeret, ut aiunt; nam qui potest temperantiam laudare is, qui ponat summum bonum in voluptate? est enim temperantia libidinum inimica, libidines autem
consectatrices voluptatis. Atque in his tamen tribus 118
generibus, quoquo modo possunt, non incallide tergiversantur; prudentiam introducunt scientiam suppeditantem voluptates, depellentem dolores; fortitudinem quoque aliquo modo expediunt, cum tradunt rationem neglegendae mortis, perpetiendi doloris; etiam temperantiam inducunt non facillime illi quidem, sed tamen quoquo modo possunt; dicunt enim voluptatis magnitudinem doloris detractione finiri. Iustitia vacillat vel iacet potius omnesque eae virtutes, quae in communitate cernuntur et in societate generis humani. Neque enim bonitas nec liberalitas nec comitas esse potest, non plus quam amicitia, si haec non per se expetantur, sed ad voluptatem utilitatemve referantur.
Conferamus igitur in pauca. Nam ut utilitatem nul- 119
lam esse docuimus, quae honestati esset contraria, sic omnem voluptatem dicimus honestati esse contrariam. Quo magis reprehendendos Calliphontem et Dinomachum iudico, qui se dirempturos controversiam putaverunt, si cum honestate voluptatem tamquam cum homine pecudem copulavissent. Non recipit istam coniunctionem honestas, aspernatur, repellit. Nec vero finis bonorum [et malorum], qui simplex esse debet, ex dissimillimis rebus misceri et temperari potest. Sed de hoc (magna enim res est) alio loco pluribus; nunc ad
propositum. Quem ad modum igitur, si quando ea, 120
quae videtur utilitas, honestati repugnat, diiudicanda res sit, satis est supra disputatum. Sin autem speciem utilitatis etiam voluptas habere dicetur, nulla potest

esse ei cum honestate coniunctio. Nam, ut tribuamus aliquid voluptati, condimenti fortasse non nihil, utilitatis certe nihil habebit.

121 Habes a patre munus, Marce fili, mea quidem sententia magnum, sed perinde erit, ut acceperis. Quamquam hi tibi tres libri inter Cratippi commentarios tamquam hospites erunt recipiendi; sed, ut, si ipse venissem Athenas (quod quidem esset factum, nisi me e medio cursu clara voce patria revocasset), aliquando me quoque audires, sic, quoniam his voluminibus ad te profecta vox est mea, tribues iis temporis quantum poteris, poteris autem, quantum voles. Cum vero intellexero te hoc scientiae genere gaudere, tum et praesens tecum propediem, ut spero, et, dum aberis, absens loquar. Vale igitur, mi Cicero, tibique persuade esse te quidem mihi carissimum, sed multo fore cariorem, si talibus monitis praeceptisque laetabere.

II. Cato maior de senectute.

Ciceros Schrift über das Alter ist im Jahre 44 v. Chr. geschrieben, bald nach den Iden des März. Man versteht sie am besten, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt jener beim Ausgange des Altertums weit verbreiteten Trostschriften betrachtet. Kurz vorher hatte Cicero, erschüttert durch den Tod seiner geliebten und ihm geistig verwandten Tochter Tullia, eine Consolatio (s. Einl. 16) geschrieben. Die politischen Wirren hatten ihm seitdem neuen Kummer bereitet. Weniger schwer zwar lasteten auf ihm die Jahre. War er doch körperlich gesund und war ihm doch die ungeschwächte Kraft, ja die Jugendlichkeit seines Geistes geblieben. Aber er fühlte doch wohl das Heranschleichen des Alters. Diese neuen Schrecken zu bannen, schrieb er diese Trostschrift, der die Weltlitteratur wenig gleich Köstliches an die Seite zu setzen hat. Während der Abfassung aber überkam ihn jener seit langem ersehnte Friede und eine durch die fühlbare Nähe des Todes wunderbar verklärte Heiterkeit, so daß er sich von neuem gegen die Philosophie, die solchen Segen zu spenden vermag, zum innigsten Danke gestimmt fühlte. Aus einer Trostschrift über das Alter wurde eine Lobschrift auf das Alter, welches hier nicht als ein matter Nachklang des Lebens, sondern als die Krone desselben gefeiert wird. „Mihi quidem“, schreibt er (§ 2), „ita iucunda huius libri confectio fuit, ut non modo omnes absterserit senectutis molestias, sed effecerit mollem etiam et iucundam senectutem. Numquam igitur digne satis laudari philosophia poterit, cui qui pareat omne tempus aetatis sine molestia possit degere.“

Gegen vier Anklagen wird das Alter in dieser Schrift verteidigt. Erstens sagt man, es zwinge zur Unthätigkeit (cap. 6—8), sodann, es schwäche den Körper (9—11), drittens, es beraube uns aller Genüsse (12—18), viertens, in nächster Nähe drohe ihm der Tod (19—23). Das Ganze ruht auf dem Grunde der griechischen Philosophie und ist zugleich mit Beispielen aus der römischen Geschichte durchwebt. Einer bestimmten Schrift eines griechischen Philosophen über das Alter ist Cicero nicht gefolgt, abgesehen von den Stellen, welche an den Anfang des Platonischen „Staates" erinnern; aber das Büchlein ist aus der ganzen Fülle seiner im Umgange mit den Griechen erworbenen Bildung heraus geschrieben.

Um seinen Gedanken mehr Ansehen zu geben, wie er sagte, legte er diese Lobrede auf das Alter dem M. Porcius Cato Censorius, welcher zum Unterschiede von dem Uticensis auch Cato maior genannt wird, in den Mund. Ihm zur Seite werden gestellt die beiden gebildetsten Männer der damaligen Zeit, P. Cornelius Scipio Aemilianus minor, der Eroberer Karthagos, und sein Freund C. Laelius, den man den Weisen nannte. Das Gespräch wird in das Haus Catos verlegt und in sein vorletztes Lebensjahr.

M. Porcius Cato (234—149 v. Chr.) galt als das Ideal eines römischen Mannes und zugleich als der leidenschaftlichste Gegner des eindringenden Hellenismus. Er war zu den höchsten Ehren im Staate gelangt; vor allem aber war er durch seine strenge Amtsführung als Censor (184) berühmt geworden. Nachdem er in Sicilien und Afrika der Quästor des P. Scipio gewesen, verwaltete er als Prätor (198) Sardinien und kommandierte drei Jahr später als Konsul in Spanien. Er war gleich tüchtig als Soldat wie als Feldherr und wußte ebenso eindringlich und scharf vor Gericht wie im Senat und in der Volksversammlung zu sprechen. Sein Charakter war von einer unbeugsamen Strenge und Rechtlichkeit. Dazu gesellte sich eine eiserne Gesundheit. Das Alter selbst, welches alles auflöst, sagt Livius, vermochte seinen Körper nicht zu brechen. Trotz seines regen

Geistes haßte er die Griechen. Auf sein Drängen wurde jener berühmten philosophischen Gesandtschaft (s. Einl. 2) der Vorwand zu längerem Aufenthalte in Rom abgeschnitten. „Wenn dieses Volk," sagte er von den Griechen, „uns seine Litteratur giebt, wird es alles zu Grunde richten." Eine flüchtige Kenntnis von der griechischen Litteratur zu nehmen, wollte er gestatten; aber er warnte, sie gründlich zu studieren. Um ihren Einfluß besser bekämpfen zu können, legte er sich als Greis selbst noch auf das Studium des Griechischen. Auch als Schriftsteller ist Cato sehr thätig gewesen. Seine Bücher umfaßten das ganze Gebiet des für einen Römer damals Wißbaren. Wohl mit Rücksicht auf die ihm verhaßte kunstvolle Gestaltung der griechischen Rede heißt es in seinem Carmen de moribus: „Rem tene, verba sequentur." Charakteristisch für seine Lebensauffassung ist auch ein anderer Spruch, welcher das Leben der Menschen mit dem Eisen vergleicht, welches, ungebraucht, vom Rost zerfressen wird. In seinen Haß gegen die Griechen schloß er auch die Dichtkunst ein und pries die alte Zeit glücklich, weil die Dichter damals verachtet gewesen wären. Sein römisches Interesse war auf das Nützliche vielmehr gerichtet. Vor allem stand die Landwirtschaft hoch in seiner Schätzung (de re rustica, de agricultura). Auch eine gründliche Kenntnis der Gesetze besaß er. Außerdem war ihm alles wichtig, was sich auf Roms Vergangenheit bezog. Mit seinen Ursprungsgeschichten (Origines) beginnen die Prosadarstellungen der römischen Geschichte. Von der römischen Königszeit anfangend und auch die übrigen Gemeinden, welche mit Rom in Berührung gekommen waren, in den Kreis seiner Darstellung ziehend, hatte er die Erzählung bis nahe an das Ende seines eigenen Lebens herabgeführt. Als Greis redigierte er auch die zahlreichen Reden, deren uns erhaltene Fragmente, wiewohl rauh und kunstlos, doch eine kernige Eindringlichkeit zeigen. Außerdem verdienen noch seine ἀποφθέγματα (vgl. de off. I, 29, 104), eine Sammlung treffender Aussprüche anderer, erwähnt zu werden.

Von diesem historischen Cato ist der Cato Ciceros frei-

lich durch einen weiten Zwischenraum getrennt. Mit der Freiheit, welche zu allen Zeiten dem dramatischen Dichter bei der Behandlung historischer Charaktere gewährt worden ist, hat Cicero absichtlich manches an dem Charakter des wirklichen Cato geändert. „Qui si eruditius videbitur disputare,“ heißt es gleich im Anfange, quam consuevit ipse in suis libris attribuito litteris graecis, quarum constat eum perstudiosum fuisse in senectute.“ Es hieße vollständig fehlgreifen, wenn man auf diese Worte hin Cicero etwa historischer Leichtfertigkeit beschuldigen wollte: man hat darin vielmehr den Ausdruck jenes ironischen Stolzes zu erkennen, mit welchem gestaltende Schriftsteller zu allen Zeiten ihre höheren Rechte der historischen Überlieferung gegenüber betont haben. Aus Catos Munde redet nun allerdings eine vorwiegend griechische Bildung zu uns, aber er ist darum nicht ein bloßes Sprachrohr für fremde Gedanken. Man muß vielmehr gestehen, daß mannigfaltige Eigenschaften hier in eine Vereinigung gebracht sind, welche nicht bloß gefällt, sondern auch an sich glauben macht. Das poetische *πρέπον* ist so trefflich gewahrt, daß man in dieser Auffassung des Lebens und des Alters die reife Frucht gerade dieser Individualität zu erkennen glaubt. „Ipse mea legens,“ schreibt Cicero im Anfange des Laelius, „sic afficior interdum, ut Catonem, non me loqui existimem.“ Er hat dem Cato seine römische Gesinnung gelassen, seine Vaterlandsliebe und seinen römischen Thätigkeitsdrang. Aber von dem Engherzigen seiner nationalen Auflehnung gegen das Fremde und der banausischen Verachtung alles jenseits des Nützlichen Liegenden hat er ihn erlöst. So ist ein mit Leben und Wahrheit gesättigtes und zugleich ungemein sympathisches und von einem idealen Glanze überflutetes Charakterbild entstanden. Was die gesunde Nüchternheit und die Schroffheit des historischen Cato für den feineren Sinn Beleidigendes hatte, ist hier nur angedeutet. Aus seiner lingua acerba et immodice libera ist eine selbstbewußte, aber milde Sprache geworden. Vor allem aber hat er mit den Griechen nicht bloß, wie der historische Cato, eine flüchtige Bekanntschaft, sondern eine vertraute

Freundschaft geschlossen. Die griechische Bildung hat sich in seinem Charakter aufs schönste mit der römischen Kraft und Strenge vermählt. Dabei hat es Cicero verstanden, durch individuelle Züge den Typus vor unbestimmter Allgemeinheit zu bewahren: gelegentliche historische Pedantereien erinnern an den Verfasser der Origines; die umständliche, aber nie ins Abgeschmackte ausartende Selbstgefälligkeit, mit welcher er die Erinnerung an das Vergangene auffrischt, erinnern daran, daß ein Greis hier spricht.

Noch ein Wort über den Charakter dessen, an den diese Schrift über das Alter, wie die nachfolgende über die Freundschaft, gerichtet ist, über den Atticus. „Ut tum ad senem senex de senectute (Laelius 1, 5), sic hoc libro ad amicum amicissimus scripsi de amicitia.“ T. Pomponius Atticus (109—33), wiewohl dem Cicero seinem Charakter nach unähnlich, war doch sein vertrautester Freund, obgleich Brutus eine Zeit lang diesem mehr gewesen ist. Wir lernen ihn aus den zahlreichen Briefen, die Cicero an ihn gerichtet hat, und aus der Lebensbeschreibung des Cornelius Nepos kennen. In einer Zeit, wo das politische Ideal kaum erst anfing zu erblassen, kehrte er, allen politischen Ehrgeiz in sich niederkämpfend, dem öffentlichen Leben den Rücken und lebte fortan im ruhigen Genusse seines Reichtums und von Männern aller Parteien gleich geliebt und geehrt. Das war im Sinne Epikurs (s. Einl. 82), wiewohl man ihn deshalb nicht gleich für einen echten Schüler des wahren Epikur halten soll. Beinahe wäre er als Jüngling zusammen mit dem Tribunen Sulpicius (88) getötet worden. Das war entscheidend für ihn. Er beschloß, fortan von dem politischen Treiben sich fern zu halten, und, weil dies damals in Rom nicht gut möglich war, ging er nach Athen, von wo er während eines mehr als zwanzigjährigen Aufenthalts nur einigemal auf kurze Zeit nach Rom zurückkehrte. Gelegentlich hielt er sich auch in Epirus auf, wo er ausgedehnte Ländereien besaß. Sein Leben war der Litteratur, der Geschichte, der Kunst und seinen Freunden geweiht. Trotz seiner reichen Muße freilich erwachte nur vorübergehend in ihm der Trieb selbst zu produ-

cieren. Seine feine litterarische und ästhetische Bildung, sein klarer und empfänglicher Sinn, die leidenschaftslose Freundlichkeit seines Wesens und seine zuverlässige, hülfreiche Gefälligkeit gewannen ihm stets Freunde in allen Parteien. Er war, was Epikur und Zenon ihrem Weisen nachrühmen, ein wahrer artifex comparandae amicitiae. Und wie er selbst Freunde zu gewinnen wußte, so verstand er es, verfeindete Freunde wieder auszusöhnen. Dabei besaß er die reife Klugheit und Umsicht eines praktischen Mannes, Eigenschaften, die er auch im Interesse seiner Freunde und namentlich des Cicero oft verwendete. Unter seinen Sklaven hatte er stets geschickte Kopisten, von welchen er vor allem Ciceros Schriften vervielfältigen ließ. So half er den litterarischen Ruhm seines Freundes verbreiten. Auch verwandtschaftlich war er mit Cicero verbunden, seitdem seine ihm allerdings sehr unähnliche Schwester Pomponia sich mit dessen Bruder Quintus vermählt hatte. Cornelius Nepos bewundert ihn als einen geschickten Piloten, der in stürmischen Zeiten sein Schifflein klug zu lenken verstand. Ein Flecken freilich bleibt es auf dem so milde abgetönten Bilde seines Charakters, daß er, der Freund des Brutus und Cicero, so bald nach dem Tode dieser der Freund des Antonius und Octavius wurde.

M. TULLI CICERONIS
CATO MAIOR DE SENECTUTE LIBER
AD T. POMPONIUM ATTICUM.

ARGUMENTUM.

Hic liber, qui a Cicerone scriptus et editus est anno p. u. c. 710 (a. Chr. 44), dialogum continet de senectute habitum a M. Porcio Catone Censorio cum C. Laelio et P. Cornelio Scipione, qui postea Africanus minor appellatus est, anno, ut fingitur, p. u. c. 604, T. Quinctio Flaminino M'. Acilio Balbo coss. Appellato primum Attico et explicata causa, quam ob rem hoc argumentum tractare voluerit, iam sermonem ille olim a M. Catone institutum se relaturum esse promittit et illum ita loquentem de senectute facit, ut quattuor causas, quae adferri soleant, quam ob rem molesta et misera senectus sit, singillatim pertractet, et illa argumenta separatim refellere studeat, primum quod senectus avocet a rebus gerendis (cap. 6—8), deinde quod corpus faciat infirmius (cap. 9—11. § 27—38), tum quod privet omnibus fere voluptatibus (cap. 12—18), denique quod haud procul absit a morte (cap. 19—24).

O Tite, si quid ego adiuero curamve levasso, 1
Quae nunc te coquit et versat in pectore fixa, 1
Ecquid erit praemi?

Licet enim mihi versibus eisdem adfari te, Attice, quibus adfatur Flamininum

Ille vir haud magna cum re, sed plenus fidei;

quamquam certo scio non, ut Flamininum,

Sollicitari te, Tite, sic noctesque diesque;

novi enim moderationem animi tui et aequitatem

teque non cognomen solum Athenis deportasse, sed
humanitatem et prudentiam intellego. Et tamen te
suspicor eisdem rebus quibus me ipsum interdum
gravius commoveri, quarum consolatio et maior est
et in aliud tempus differenda. Nunc autem visum est
2 mihi de senectute aliquid ad te conscribere. Hoc enim
onere, quod mihi commune tecum est, aut iam ur-
gentis aut certe adventantis senectutis et te et me etiam
ipsum levari volo; etsi te quidem id modice ac sa-
pienter sicut omnia et ferre et laturum esse certo scio.
Sed mihi, cum de senectute vellem aliquid scribere,
tu occurrebas dignus eo munere, quo uterque nostrum
communiter uteretur. Mihi quidem ita iucunda huius
libri confectio fuit, ut non modo omnes absterserit
senectutis molestias, sed effecerit mollem etiam et
iucundam senectutem. Numquam igitur digne satis
laudari philosophia poterit, cui qui pareat, omne tem-
3 pus aetatis sine molestia possit degere. Sed de ce-
teris et diximus multa et saepe dicemus; hunc librum
ad te de senectute misimus. Omnem autem sermonem
tribuimus non Tithono, ut Aristo Cius (parum enim
esset auctoritatis in fabula), sed M. Catoni seni, quo
maiorem auctoritatem haberet oratio; apud quem Lae-
lium et Scipionem facimus admirantes, quod is tam
facile senectutem ferat, eisque eum respondentem. Qui
si eruditius videbitur disputare, quam consuevit ipse
in suis libris, attribuito litteris Graecis, quarum con-
stat eum perstudiosum fuisse in senectute. Sed quid
opus est plura? Iam enim ipsius Catonis sermo ex-
plicabit nostram omnem de senectute sententiam.

2 4 *Scipio.* Saepe numero admirari soleo cum hoc C.
Laelio cum ceterarum rerum tuam excellentem, M.
Cato, perfectamque sapientiam, tum vel maxime, quod
numquam tibi senectutem gravem esse senserim, quae
plerisque senibus sic odiosa est, ut onus se Aetna
gravius dicant sustinere.

Cato. Rem haud sane difficilem, Scipio et Laeli,

admirari videmini. Quibus enim nihil est in ipsis opis
ad bene beateque vivendum, eis omnis aetas gravis
est; qui autem omnia bona a se ipsi petunt, iis nihil
malum potest videri, quod naturae necessitas adferat.
Quo in genere est in primis senectus; quam ut adi-
piscantur omnes optant, eandem accusant adepti;
tanta est stultitiae inconstantia atque perversitas.
Obrepere aiunt eam citius, quam putassent. Primum
quis coëgit eos falsum putare? qui enim citius adu-
lescentiae senectus quam pueritiae adulescentia obrepit?
Deinde qui minus gravis esset iis senectus, si octin-
gentesimum annum agerent quam si octogesimum?
praeterita enim aetas quamvis longa cum effluxisset,
nulla consolatio permulcere posset stultam senectutem.
Quocirca si sapientiam meam admirari soletis (quae 5
utinam digna esset opinione vestra nostroque cogno-
mine!), in hoc sumus sapientes, quod naturam optumam
ducem tamquam deum sequimur eique paremus; a qua
non veri simile est, cum ceterae partes aetatis bene
discriptae sint, extremum actum tamquam ab inerti
poëta esse neglectum. Sed tamen necesse fuit esse
aliquid extremum et tamquam in arborum bacis ter-
raeque fructibus maturitate tempestiva quasi vietum
et caducum, quod ferundum est molliter sapienti. Quid
est enim aliud Gigantum modo bellare cum dis nisi
naturae repugnare?

Laelius. Atqui, Cato, gratissimum nobis, ut etiam 6
pro Scipione pollicear, feceris, si, quoniam speramus,
volumus quidem certe senes fieri, multo ante a te
didicerimus, quibus facillime rationibus ingravescentem
aetatem ferre possimus.

Cato. Faciam vero, Laeli, praesertim si utrique vestrum, ut dicis, gratum futurum est.

Laelius. Volumus sane, nisi molestum est, Cato, tamquam longam aliquam viam confeceris, quam nobis quoque ingrediundum sit, istuc, quo pervenisti, videre quale sit.

3 7 *Cato.* Faciam, ut potero, Laeli. Saepe enim interfui querelis aequalium meorum (pares autem vetere proverbio cum paribus facillime congregantur), quae C. Salinator, quae Sp. Albinus, homines consulares, nostri fere aequales, deplorare solebant, tum quod voluptatibus carerent, sine quibus vitam nullam putarent, tum quod spernerentur ab iis, a quibus essent coli soliti. Qui mihi non id videbantur accusare, quod esset accusandum. Nam si id culpa senectutis accideret, eadem mihi usu venirent reliquisque omnibus maioribus natu, quorum ego multorum cognovi senectutem sine querela, qui se et libidinum vinculis laxatos esse non moleste ferrent nec a suis despicerentur. Sed omnium istius modi querelarum in moribus est culpa, non in aetate. Moderati enim et nec difficiles nec inhumani senes tolerabilem senectutem agunt, inportunitas autem et inhumanitas omni aetati molesta est.

8 *Laelius.* Est, ut dicis, Cato; sed fortasse dixerit quispiam tibi propter opes et copias et dignitatem tuam tolerabiliorem senectutem videri, id autem non posse multis contingere.

Cato. Est istud quidem, Laeli, aliquid, sed nequaquam in isto sunt omnia. Ut Themistocles fertur Seriphio cuidam in iurgio respondisse, cum ille dixisset non eum sua, sed patriae gloria splendorem adsecutum: 'Nec hercule', inquit, 'si ego Seriphius essem, nec tu si Atheniensis, clarus umquam fuisses.' Quod eodem modo de senectute dici potest. Nec enim in summa inopia levis esse senectus potest ne sapienti quidem nec insipienti etiam in summa
9 copia non gravis. Aptissima omnino sunt, Scipio et Laeli, arma senectutis artes exercitationesque virtutum, quae in omni aetate cultae, cum diu multumque vixeris, mirificos ecferunt fructus, non solum quia numquam deserunt ne extremo quidem tempore aetatis (quamquam id quidem maximum est), verum etiam

quia conscientia bene actae vitae multorumque bene
factorum recordatio iucundissima est. Ego Q. Maxi- 4 10
mum, eum qui Tarentum recepit, senem adulescens ita
dilexi, ut aequalem; erat enim in illo viro comitate
condita gravitas, nec senectus mores mutaverat; quam-
quam eum colere coepi non admodum grandem natu,
sed tamen iam aetate provectum. Anno enim post
consul primum fuerat, quam ego natus sum, cumque
eo quartum consule adulescentulus miles ad Capuam
profectus sum quintoque anno post ad Tarentum.
Quaestor deinde quadriennio post factus sum, quem
magistratum gessi consulibus Tuditano et Cethego,
cum quidem ille admodum senex suasor legis Cinciae
de donis et muneribus fuit. Hic et bella gerebat ut
adulescens, cum plane grandis esset, et Hannibalem
iuveniliter exultantem patientia sua molliebat; de quo
praeclare familiaris noster Ennius:

Unus homo nobis cunctando restituit rem.
Noenum rumores ponebat ante salutem.
Ergo postque magisque viri nunc gloria claret.

Tarentum vero qua vigilantia, quo consilio recepit! 11
cum quidem me audiente Salinatori, qui amisso op-
pido fugerat in arcem, glorianti atque ita dicenti:
'Mea opera, Q. Fabi, Tarentum recepisti': 'Certe',
inquit ridens, 'nam nisi tu amisisses, numquam
recepissem.' Nec vero in armis praestantior quam
in toga; qui consul iterum Sp. Carvilio collega quie-
scente C. Flaminio tribuno plebis, quoad potuit, restitit
agrum Picentem et Gallicum viritim contra senatus
auctoritatem dividenti; augurque cum esset, dicere
ausus est optimis auspiciis ea geri, quae pro
rei publicae salute gererentur; quae contra
rem publicam ferrentur, contra auspicia ferri.
Multa in eo viro praeclara cognovi; sed nihil admi- 12
rabilius, quam quo modo ille mortem filii tulit, clari
viri et consularis. Est in manibus laudatio, quam cum

legimus, quem philosophum non contemnimus? Nec vero ille in luce modo atque in oculis civium magnus, sed intus domique praestantior. Qui sermo, quae praecepta, quanta notitia antiquitatis, scientia iuris augurii! Multae etiam, ut in homine Romano, litterae; omnia memoria tenebat non domestica solum, sed etiam externa bella. Cuius sermone ita tum cupide fruebar, quasi iam divinarem, id quod evenit, illo extincto fore,
5 unde discerem, neminem. Quorsum igitur haec tam
13 multa de Maximo? Quia profecto videtis nefas esse dictu miseram fuisse talem senectutem. Nec tamen omnes possunt esse Scipiones aut Maximi, ut urbium expugnationes, ut pedestres navalesve pugnas, ut bella a se gesta, ut triumphos recordentur. Est etiam quiete et pure atque eleganter actae aetatis placida ac lenis senectus, qualem accepimus Platonis, qui uno et octogesimo anno scribens est mortuus, qualem Isocratis, qui eum librum, qui Panathenaicus inscribitur, quarto et nonagesimo anno scripsisse se dicit vixitque quinquennium postea; cuius magister Leontinus Gorgias centum et septem complevit annos neque umquam in suo studio atque opere cessavit. Qui, cum ex eo quaereretur, cur tam diu vellet esse in vita: 'Nihil habeo', inquit, 'quod accusem senectutem.' Praeclarum
14 responsum et docto homine dignum. Sua enim vitia insipientes et suam culpam in senectutem conferunt; quod non faciebat is, cuius modo mentionem feci, Ennius:

Sicut fortis equus, spatio qui saepe supremo
Vicit Olympia, nunc senio confectus quiescit.

Equi fortis et victoris senectuti comparat suam. Quem quidem probe meminisse potestis; anno enim undevicensimo post eius mortem hi consules, T. Flamininus et M'. Acilius, facti sunt, ille autem Caepione et Philippo iterum consulibus mortuus est, cum ego quinque et sexaginta annos natus legem Voconiam magna voce et bonis lateribus suasi. Sed annos septuaginta natus (tot

enim vixit Ennius) ita ferebat duo, quae maxima pu-
tantur, onera, paupertatem et senectutem, ut eis paene
delectari videretur.

Etenim, cum conplector animo, quattuor reperio 15
causas, cur senectus misera videatur, unam, quod avocet
a rebus gerendis, alteram, quod corpus faciat infir-
mius, tertiam, quod privet fere omnibus voluptatibus,
quartam, quod haud procul absit a morte. Earum,
si placet, causarum quanta quamque sit iusta una
quaeque, videamus.

A rebus gerendis senectus abstrahit. Quibus? an 6
iis, quae iuventute geruntur et viribus? nullaene igi-
tur res sunt seniles, quae vel infirmis corporibus animo
tamen administrentur? nihil ergo agebat Q. Maximus,
nihil L. Paulus, pater tuus, socer optimi viri, filii mei?
ceteri senes, Fabricii, Curii, Coruncanii, cum rem pu-
blicam consilio et auctoritate defendebant, nihil age-
bant? Ad Appi Claudi senectutem accedebat etiam, 16
ut caecus esset; tamen is, cum sententia senatus in-
clinaret ad pacem cum Pyrrho foedusque faciendum,
non dubitavit dicere illa, quae versibus persecutus est
Ennius:

Quo vobis mentes, rectae quae stare solebant
Antehac, dementes sese flexere viai?

ceteraque gravissime; notum enim vobis carmen est;
et tamen ipsius Appi extat oratio. Atque haec ille
egit septimo decimo anno post alterum consulatum,
cum inter duos consulatus anni decem interfuissent
censorque ante superiorem consulatum fuisset; ex quo
intellegitur Pyrrhi bello grandem sane fuisse; et tamen
sic a patribus accepimus. Nihil igitur adferunt, qui 17
in re gerunda versari senectutem negant, similesque
sunt, ut si qui gubernatorem in navigando nihil agere
dicant, cum alii malos scandant, alii per foros cursent,
alii sentinam exhauriant, ille autem clavum tenens quie-
tus sedeat in puppi, non faciat ea, quae iuvenes, at vero
multo maiora et meliora faciat. Non viribus aut ve-

locitate aut celeritate corporum res magnae geruntur,
sed consilio, auctoritate, sententia; quibus non modo
18 non orbari, sed etiam augeri senectus solet. Nisi forte
ego vobis, qui et miles et tribunus et legatus et con-
sul versatus sum in vario genere bellorum, cessare
nunc videor, cum bella non gero; at senatui, quae
sint gerenda, praescribo, et quo modo Karthagini…., cui
male iam diu cogitanti bellum multo ante denuntio;
de qua vereri non ante desinam, quam illam exscisam
19 esse cognovero. Quam palmam utinam di inmortales,
Scipio, tibi reservent, ut avi reliquias persequare!
cuius a morte tertius hic et tricesimus annus est, sed
memoriam illius viri omnes excipient anni consequen-
tes. Anno ante me censorem mortuus est, novem
annis post meum consulatum, cum consul iterum me
consule creatus esset. Num igitur, si ad centesimum
annum vixisset, senectutis eum suae paeniteret? nec
enim excursione nec saltu nec eminus hastis aut com-
minus gladiis uteretur, sed consilio, ratione, sententia.
Quae nisi essent in senibus, non summum consilium
20 maiores nostri appellassent senatum. Apud Lacedae-
monios quidem ii, qui amplissimum magistratum ge-
runt, ut sunt, sic etiam nominantur senes. Quodsi
legere aut audire voletis externa, maximas res publi-
cas ab adulescentibus labefactatas, a senibus susten-
tatas et restitutas reperietis.

Cedo, quí vestram rem públicam tantam ámi-
sistis tám cito?

Sic enim percontantur † ut est in Naevi poëtae Ludo;
respondentur et alia et hoc in primis:

Provéniebant orátores noví, stulti adule-
scéntuli.

Temeritas est videlicet florentis aetatis, prudentia se-
nescentis.

7 21 At memoria minuitur. Credo, nisi eam exerceas,
aut etiam si sis natura tardior. Themistocles omnium
civium perceperat nomina; num igitur censetis eum,

cum aetate processisset, qui Aristides esset, Lysimachum salutare solitum? Equidem non modo eos novi, qui sunt, sed eorum patres etiam et avos, nec sepulcra legens vereor, quod aiunt, ne memoriam perdam; his enim ipsis legendis in memoriam redeo mortuorum. Nec vero quemquam senem audivi oblitum, quo loco thesaurum obruisset; omnia, quae curant, meminerunt, vadimonia constituta, quis sibi, cui ipsi debeant.
Quid? iuris consulti, quid? pontifices, quid? augures, 22
quid? philosophi senes quam multa meminerunt! Manent ingenia senibus, modo permaneat studium et industria, neque ea solum in claris et honoratis viris, sed in vita etiam privata et quieta. Sophocles ad summam senectutem tragoedias fecit; quod propter studium cum rem neglegere familiarem videretur, a filiis in iudicium vocatus est, ut, quem ad modum nostro more male rem gerentibus patribus bonis interdici solet, sic illum quasi desipientem a re familiari removerent iudices. Tum senex dicitur eam fabulam, quam in manibus habebat et proxime scripserat, Oedipum Coloneum, recitasse iudicibus quaesisseque, num illud carmen desipientis videretur. Quo recitato sententiis
iudicum est liberatus. Num igitur hunc, num Home- 23
rum, Hesiodum, Simonidem, Stesichorum, num, quos ante dixi, Isocraten, Gorgian, num philosophorum principes, Pythagoram, Democritum, num Platonem, num Xenocraten, num postea Zenonem, Cleanthem aut eum, quem vos etiam vidistis Romae, Diogenem Stoicum, coëgit in suis studiis obmutescere senectus? an in omnibus his studiorum agitatio vitae aequalis
fuit? Age, ut ista divina studia omittamus, possum 24
nominare ex agro Sabino rusticos Romanos, vicinos et familiares meos, quibus absentibus numquam fere ulla in agro maiora opera fiunt, non serendis, non percipiendis, non condendis fructibus. Quamquam in aliis minus hoc mirum est; nemo enim est tam senex, qui se annum non putet posse vivere; sed idem in

eis elaborant, quae sciunt nihil ad se omnino pertinere: 'Serit arbores, quae alteri saeculo pro-
25 sint', ut ait Statius noster in Synephebis. Nec vero dubitat agricola, quamvis sit senex, quaerenti, cui serat, respondere: 'Dis inmortalibus, qui me non accipere modo haec a maioribus voluerunt, sed
8 etiam posteris prodere.' Et melius Caecilius de sene alteri saeculo prospiciente quam illud idem:

Edepól, senectus, sí nil quicquam aliúd viti
Adpórtes tecum, cum ádvenis, unum íd sat est,
Quod díu vivendo múlta, quae non vólt, videt.

Et multa fortasse, quae volt! atque in ea, quae non volt, saepe etiam adulescentia incurrit. Illud vero idem Caecilius vitiosius:

Tum equidem ín senecta hoc députo misérrimum,
Sentíre ea aetate éumpse esse odiosum álteri.

26 Iucundum potius quam odiosum. Ut enim adulescentibus bona indole praeditis sapientes senes delectantur leviorque fit senectus eorum, qui a iuventute coluntur et diliguntur, sic adulescentes senum praeceptis gaudent, quibus ad virtutum studia ducuntur; nec minus intellego me vobis quam mihi vos esse iucundos. Sed videtis, ut senectus non modo languida atque iners non sit, verum etiam sit operosa et semper agens aliquid et moliens, tale scilicet, quale cuiusque studium in superiore vita fuit. Quid? qui etiam addiscunt aliquid? ut et Solonem versibus gloriantem videmus, qui se cotidie aliquid addiscentem dicit senem fieri, et ego feci, qui litteras Graecas senex didici; quas quidem sic avide arripui quasi diuturnam sitim explere cupiens, ut ea ipsa mihi nota essent, quibus me nunc exemplis uti videtis. Quod cum fecisse Socratem in fidibus audirem, vellem equidem etiam illud (discebant enim fidibus antiqui), sed in litteris certe elaboravi.

9
27 Nec nunc quidem vires desidero adulescentis (is

enim erat locus alter de vitiis senectutis), non plus,
quam adulescens tauri aut elephanti desiderabam. Quod
est, eo decet uti et, quicquid agas, agere pro viribus.
Quae enim vox potest esse contemptior quam Milonis
Crotoniatae? qui cum iam senex esset athletasque se
exercentes in curriculo videret, aspexisse lacertos suos
dicitur inlacrimansque dixisse: 'At hi quidem mortui
iam sunt.' Non vero tam isti quam tu ipse, nugator!
neque enim ex te umquam es nobilitatus, sed ex late-
ribus et lacertis tuis. Nihil Sex. Aelius tale, nihil
multis annis ante Ti. Coruncanius, nihil modo P. Cras-
sus, a quibus iura civibus praescribebantur; quorum
usque ad extremum spiritum est provecta prudentia.
Orator metuo ne languescat senectute; est enim munus 28
eius non ingenii solum, sed laterum etiam et virium.
Omnino canorum illud in voce splendescit etiam ne-
scio quo pacto in senectute, quod equidem adhuc
non amisi, et videtis annos; sed tamen est decorus
senis sermo quietus et remissus, facitque per se ipsa
sibi audientiam diserti senis compta et mitis oratio.
Quam si ipse exequi nequeas, possis tamen Scipioni
praecipere et Laelio. Quid enim est iucundius senec-
tute stipata studiis iuventutis? An ne illas quidem 29
vires senectuti relinquemus, ut adulescentes doceat,
instituat, ad omne officii munus instruat? quo quidem
opere quid potest esse praeclarius? Mihi vero et Cn.
et P. Scipiones et avi tui duo, L. Aemilius et. P. Afri-
canus, comitatu nobilium iuvenum fortunati videban-
tur, nec ulli bonarum artium magistri non beati pu-
tandi, quamvis consenuerint vires atque defecerint. Etsi
ipsa ista defectio virium adulescentiae vitiis efficitur
saepius quam senectutis; libidinosa enim et intem-
perans adulescentia effetum corpus tradit senectuti.
Cyrus quidem apud Xenophontem eo sermone, quem 30
moriens habuit, cum admodum senex esset, negat se
umquam sensisse senectutem suam imbecilliorem fac-
tam, quam adulescentia fuisset. Ego L. Metellum

memini puer, qui cum quadriennio post alterum con-
sulatum pontifex maximus factus esset, viginti et duos
annos ei sacerdotio praefuit, ita bonis esse viribus
extremo tempore aetatis, ut adulescentiam non requi-
reret. Nihil necesse est mihi de me ipso dicere,
quamquam est id quidem senile aetatique nostrae
31 conceditur. Videtisne, ut apud Homerum saepissime
Nestor de virtutibus suis praedicet? Tertiam iam
enim aetatem hominum videbat, nec erat ei veren-
dum, ne vera praedicans de se nimis videretur aut
insolens aut loquax. Etenim, ut ait Homerus, 'ex eius
lingua melle dulcior fluebat oratio', quam ad
suavitatem nullis egebat corporis viribus. Et tamen
dux ille Graeciae nusquam optat, ut Aiacis similes
habeat decem, sed ut Nestoris; quod si sibi acciderit,
32 non dubitat, quin brevi sit Troia peritura. Sed redeo
ad me. Quartum ago annum et octogesimum; vellem
equidem idem possem gloriari, quod Cyrus, sed tamen
hoc queo dicere, non me quidem iis esse viribus, qui-
bus aut miles bello Punico aut quaestor eodem bello
aut consul in Hispania fuerim aut quadriennio post,
cum tribunus militaris depugnavi apud Thermopylas
M'. Glabrione consule, sed tamen, ut vos videtis, non
plane me enervavit, non adflixit senectus, non curia
vires meas desiderat, non rostra, non amici, non clien-
tes, non hospites. Nec enim umquam sum adsensus
veteri illi laudatoque proverbio, quod monet 'mature
fieri senem, si diu velis senex esse.' Ego vero
me minus diu senem esse mallem quam esse senem,
ante quam essem. Itaque nemo adhuc convenire me
33 voluit, cui fuerim occupatus. At minus habeo virium
quam vestrum utervis. Ne vos quidem T. Ponti cen-
turionis vires habetis; num idcirco est ille praestan-
tior? Moderatio modo virium adsit, et tantum, quan-
tum potest quisque, nitatur; ne ille non magno desiderio
tenebitur virium. Olympiae per stadium ingressus esse
Milo dicitur, cum humeris sustineret bovem. Utrum

igitur has corporis an Pythagorae tibi malis vires in-
genii dari? Denique isto bono utare, dum adsit, cum
absit, ne requiras, nisi forte adulescentes pueritiam,
paululum aetate progressi adulescentiam debent requi-
rere. Cursus est certus aetatis et una via naturae,
eaque simplex, suaque cuique parti aetatis tempestivi-
tas est data, ut et infirmitas puerorum et ferocitas
iuvenum et gravitas iam constantis aetatis et senec-
tutis maturitas naturale quiddam habeat, quod suo
tempore percipi debeat. Audire te arbitror, Scipio, 34
hospes tuus avitus Masinissa quae faciat hodie nona-
ginta natus annos; cum ingressus iter pedibus sit,
in equum omnino non ascendere, cum autem equo, ex
equo non descendere, nullo imbri, nullo frigore ad-
duci, ut capite operto sit, summam esse in eo sicci-
tatem corporis, itaque omnia exequi regis officia et
munera. Potest igitur exercitatio et temperantia etiam
in senectute conservare aliquid pristini roboris.

Non sunt in senectute vires. Ne postulantur quidem 11
vires a senectute. Ergo et legibus et institutis vacat
aetas nostra muneribus iis, quae non possunt sine viri-
bus sustineri. Itaque non modo, quod non possumus,
sed ne quantum possumus quidem cogimur. At multi 35
ita sunt inbecilli senes, ut nullum officii aut omnino
vitae munus exsequi possint. At id quidem non pro-
prium senectutis vitium est, sed commune valetudinis.
Quam fuit inbecillus P. Africani filius, is qui te adop-
tavit, quam tenui aut nulla potius valetudine! Quod
ni ita fuisset, alterum illud extitisset lumen civitatis;
ad paternam enim magnitudinem animi doctrina ube-
rior accesserat. Quid mirum igitur in senibus, si in-
firmi sint aliquando, cum id ne adulescentes quidem
effugere possint? Resistendum, Laeli et Scipio, se-
nectuti est, eiusque vitia diligentia compensanda sunt;
pugnandum tamquam contra morborum vim sic contra
senectutem, habenda ratio valetudinis, utendum exerci- 36
tationibus modicis, tantum cibi et potionis adhibendum,

ut reficiantur vires, non opprimantur. Nec vero corpori solum subveniendum est, sed menti atque animo multo magis; nam haec quoque, nisi tamquam lumini oleum instilles, extinguuntur senectute. Et corpora quidem exercitationum defatigatione ingravescunt, animi autem exercendo levantur. Nam quos ait Caecilius 'comicos stultos senes', hos significat credulos, obliviosos, dissolutos, quae vitia sunt non senectutis, sed inertis, ignavae, somniculosae senectutis. Ut petulantia, ut libido magis est adulescentium quam senum, nec tamen omnium adulescentium, sed non proborum, sic ista senilis stultitia, quae deliratio appellari solet,
37 senum levium est, non omnium. Quattuor robustos filios, quinque filias, tantam domum, tantas clientelas Appius regebat et caecus et senex; intentum enim animum tamquam arcum habebat nec languescens succumbebat senectuti; tenebat non modo auctoritatem, sed etiam imperium in suos, metuebant servi, verebantur liberi, carum omnes habebant; vigebat in illa
38 domo patrius mos et disciplina. Ita enim senectus honesta est, si se ipsa defendit, si ius suum retinet, si nemini emancipata est, si usque ad ultimum spiritum dominatur in suos. Ut enim adulescentem, in quo est senile aliquid, sic senem, in quo est aliquid adulescentis, probo; quod qui sequitur, corpore senex esse poterit, animo numquam erit. Septimus mihi liber Originum est in manibus, omnia antiquitatis monumenta colligo, causarum inlustrium, quascumque defendi, nunc cum maxime conficio orationes, ius augurium, pontificium, civile tracto, multum etiam Graecis litteris utor Pythagoreorumque more exercendae memoriae gratia, quid quoque die dixerim, audierim, egerim, commemoro vesperi. Haec sunt exercitationes ingenii, haec curricula mentis, in his desudans atque elaborans corporis vires non magno opere desidero. Adsum amicis, venio in senatum frequens ultroque adfero res multum et diu cogitatas easque tueor animi, non corporis viri-

bus. Quas si exequi nequirem, tamen me lectulus meus
oblectaret ea ipsa cogitantem, quae iam agere non
possem; sed ut possim, facit acta vita. Semper enim
in his studiis laboribusque viventi non intellegitur
quando obrepat senectus. Ita sensim sine sensu aetas
senescit nec subito frangitur, sed diuturnitate extin-
guitur.

Sequitur tertia vituperatio senectutis, quod eam 12 39
carere dicunt voluptatibus. O praeclarum munus aeta-
tis, siquidem id aufert a nobis, quod est in adule-
scentia vitiosissimum! Accipite enim, optimi adule-
scentes, veterem orationem Archytae Tarentini, magni
in primis et praeclari viri, quae mihi tradita est, cum
essem adulescens Tarenti cum Q. Maximo. Nullam
capitaliorem pestem quam voluptatem corporis homi-
nibus dicebat a natura datam, cuius voluptatis avidae
libidines temere et ecfrenate ad potiendum incitaren-
tur. Hinc patriae proditiones, hinc rerum publicarum 40
eversiones, hinc cum hostibus clandestina colloquia
nasci, nullum denique scelus, nullum malum facinus
esse, ad quod suscipiendum non libido voluptatis in-
pelleret, stupra vero et adulteria et omne tale flagi-
tium nullis excitari aliis inlecebris nisi voluptatis;
cumque homini sive natura sive quis deus nihil mente
praestabilius dedisset, huic divino muneri ac dono nihil
tam esse inimicum quam voluptatem; nec enim libi- 41
dine dominante temperantiae locum esse, neque om-
nino in voluptatis regno virtutem posse consistere.
Quod quo magis intellegi posset, fingere animo iube-
bat tanta incitatum aliquem voluptate corporis, quanta
percipi posset maxima; nemini censebat fore dubium,
quin tam diu, dum ita gauderet, nihil agitare mente,
nihil ratione, nihil cogitatione consequi posset. Quo-
circa nihil esse tam detestabile tamque pestiferum
quam voluptatem, siquidem ea, cum maior esset atque
longinquior, omne animi lumen extingueret. Haec cum
C. Pontio Samnite, patre eius, a quo Caudino proelio

Sp. Postumius, T. Veturius consules superati sunt,
locutum Archytam Nearchus Tarentinus, hospes noster,
qui in amicitia populi Romani permanserat, se a maio-
ribus natu accepisse dicebat, cum quidem ei sermoni
interfuisset Plato Atheniensis, quem Tarentum venisse
42 L. Camillo, Ap. Claudio consulibus reperio. Quorsus
hoc? Ut intellegeretis, si voluptatem aspernari ratione
et sapientia non possemus, magnam habendam esse
senectuti gratiam, quae efficeret, ut id non liberet,
quod non oporteret. Impedit enim consilium voluptas,
rationi inimica est, mentis, ut ita dicam, praestringit
oculos nec habet ullum cum virtute commercium. In-
vitus feci, ut fortissimi viri T. Flaminini fratrem,
L. Flamininum, e senatu eicerem septem annis post,
quam consul fuisset, sed notandam putavi libidinem.
Ille enim, cum esset consul in Gallia, exoratus in con-
vivio a scorto est, ut securi feriret aliquem eorum,
qui in vinculis essent damnati rei capitalis. Hic Tito
fratre suo censore, qui proximus ante me fuerat,
elapsus est; mihi vero et Flacco neutiquam probari
potuit tam flagitiosa et tam perdita libido, quae cum
13 43 probro privato coniungeret imperii dedecus. Saepe
audivi ex maioribus natu, qui se porro pueros a seni-
bus audisse dicebant, mirari solitum C. Fabricium,
quod, cum apud regem Pyrrhum legatus esset, audisset
a Thessalo Cinea esse quendam Athenis, qui se sa-
pientem profiteretur, eumque dicere omnia, quae face-
remus, ad voluptatem esse referenda. Quod ex eo
audientes M'. Curium et Ti. Coruncanium optare soli-
tos, ut id Samnitibus ipsique Pyrrho persuaderetur,
quo facilius vinci possent, cum se voluptatibus dedis-
sent. Vixerat M'. Curius cum P. Decio, qui quin-
quennio ante eum consulem se pro re publica quarto
consulatu devoverat; norat eundem Fabricius, norat
Coruncanius; qui cum ex sua vita, tum ex eius, quem
dico, Deci, facto iudicabant esse profecto aliquid na-
tura pulchrum atque praeclarum, quod sua sponte

peteretur, quodque spreta et contempta voluptate optu-
mus quisque sequeretur. Quorsus igitur tam multa 44
de voluptate? Quia non modo vituperatio nulla, sed
etiam summa laus senectutis est, quod ea voluptates
nullas magnopere desiderat. Caret epulis extructisque
mensis et frequentibus poculis, caret ergo etiam vinu-
lentia et cruditate et insomniis. Sed si aliquid dan-
dum est voluptati, quoniam eius blanditiis non facile
obsistimus (divine enim Plato '*escam malorum*'
appellat voluptatem, quod ea videlicet homines capi-
antur ut pisces), quamquam inmoderatis epulis caret
senectus, modicis tamen conviviis delectari potest.
C. Duellium M. f., qui Poenos classe primus devicerat,
redeuntem a cena senem saepe videbam puer; delecta-
batur cereo funali et tibicine, quae sibi nullo exemplo
privatus sumpserat; tantum licentiae dabat gloria.
Sed quid ego alios? ad me ipsum iam revertar. Pri- 45
mum habui semper sodales. Sodalitates autem me
quaestore constitutae sunt sacris Idaeis Magnae Matris
acceptis. Epulabar igitur cum sodalibus omnino mo-
dice, sed erat quidam fervor aetatis; qua progrediente
omnia fiunt in dies mitiora. Neque enim ipsorum
conviviorum delectationem voluptatibus corporis magis
quam coetu amicorum et sermonibus metiebar. Bene
enim maiores accubitionem epularem amicorum, quia
vitae coniunctionem haberet, *convivium* nominaverunt,
melius quam Graeci, qui hoc idem tum *compota-
tionem*, tum *concenationem* vocant, ut, quod in
eo genere minimum est, id maxime probare videantur.
Ego vero propter sermonis delectationem tempestivis 14 46
quoque conviviis delector, nec cum aequalibus solum,
qui pauci admodum restant, sed cum vestra etiam
aetate atque vobiscum, habeoque senectuti magnam
gratiam, quae mihi sermonis aviditatem auxit, potio-
nis et cibi sustulit. Quodsi quem etiam ista delectant
(ne omnino bellum indixisse videar voluptati, cuius est
fortasse quidam naturalis modus), non intellego ne in

istis quidem ipsis voluptatibus carere sensu senectu-
tem. Me vero et magisteria delectant a maioribus
instituta et is sermo, qui more maiorum a summo
adhibetur in poculo, et pocula, sicut in Symposio
Xenophontis est, minuta atque rorantia et refrigeratio
aestate et vicissim aut sol aut ignis hibernus; quae
quidem etiam in Sabinis persequi soleo conviviumque
vicinorum cotidie compleo, quod ad multam noctem,
quam maxime possumus, vario sermone producimus.
47 At non est voluptatum tanta quasi titillatio in seni-
bus. Credo, sed ne desideratio quidem; nihil autem
est molestum, quod non desideres. Bene Sophocles,
cum ex eo quidam iam adfecto aetate quaereret, utere-
turne rebus veneriis: 'Di meliora!' inquit; 'libenter
vero istinc sicut ab domino agresti ac furioso
profugi.' Cupidis enim rerum talium odiosum fortasse
et molestum est carere, satiatis vero et expletis iucun-
dius est carere quam frui. Quamquam non caret is, qui
non desiderat; ergo hoc non desiderare dico esse iucun-
48 dius. Quodsi istis ipsis voluptatibus bona aetas fruitur
libentius, primum parvulis fruitur rebus, ut diximus,
deinde iis, quibus senectus etiamsi non abunde poti-
tur, non omnino caret. Ut Turpione Ambivio magis
delectatur, qui in prima cavea spectat, delectatur
tamen etiam, qui in ultima, sic adulescentia volupta-
tes propter intuens magis fortasse laetatur, sed de-
lectatur etiam senectus procul eas spectans tantum,
49 quantum sat est. At illa quanti sunt, animum tam-
quam emeritis stipendiis libidinis, ambitionis, conten-
tionis, inimicitiarum, cupiditatum omnium secum esse
secumque, ut dicitur, vivere! Si vero habet aliquod tam-
quam pabulum studii atque doctrinae, nihil est otiosa
senectute iucundius. † Mori videbamus in studio dime-
tiendi paene caeli atque terrae C. Galum, familiarem
patris tui, Scipio; quotiens illum lux noctu aliquid
describere ingressum, quotiens nox oppressit, cum mane
coepisset! quam delectabat eum defectiones solis et

lunae multo ante nobis praedicere! Quid in leviori- 50
bus studiis, sed tamen acutis? quam gaudebat bello suo Punico Naevius! quam Truculento Plautus, quam Pseudolo! Vidi etiam senem Livium; qui cum sex annis ante, quam ego natus sum, fabulam docuisset Centone Tuditanoque consulibus, usque ad adulescentiam meam processit aetate. Quid de P. Licini Crassi et pontificii et civilis iuris studio loquar aut de huius P. Scipionis, qui his paucis diebus pontifex maximus factus est? Atque eos omnes, quos commemoravi, his studiis flagrantes senes vidimus; M. vero Cethegum, quem recte 'Suadae medullam' dixit Ennius, quanto studio exerceri in dicendo videbamus etiam senem! Quae sunt igitur epularum aut ludorum aut scortorum voluptates cum his voluptatibus comparandae? Atque haec quidem studia doctrinae; quae quidem prudentibus et bene institutis pariter cum aetate crescunt, ut honestum illud Solonis sit, quod ait versiculo quodam, ut ante dixi, senescere se multa in dies addiscentem, qua voluptate animi nulla certe potest esse maior.

Venio nunc ad voluptates agricolarum, quibus ego 15
incredibiliter delector; quae nec ulla impediuntur se- 51
nectute et mihi ad sapientis vitam proxime videntur accedere. Habent enim rationem cum terra, quae numquam recusat imperium nec umquam sine usura reddit, quod accepit, sed alias minore, plerumque maiore cum faenore. Quamquam me quidem non fructus modo, sed etiam ipsius terrae vis ac natura delectat. Quae cum gremio mollito ac subacto sparsum semen excepit, primum id occaecatum cohibet, ex quo occatio, quae hoc efficit, nominata est, deinde tepefactum vapore et compressu suo diffundit et elicit herbescentem ex eo viriditatem, quae nixa fibris stirpium sensim adulescit culmoque erecta geniculato vaginis iam quasi pubescens includitur; ex quibus cum emersit, fundit frugem spici ordine structam et contra avium mino-

52 rum morsus munitur vallo aristarum. Quid ego vitium
ortus, satus, incrementa commemorem? Satiari delec-
tatione non possum, ut meae senectutis requiem ob-
lectamentumque noscatis. Omitto enim vim ipsam
omnium, quae generantur e terra; quae ex fici tan-
tulo grano aut ex acini vinaceo aut ex ceterarum
frugum aut stirpium minutissimis seminibus tantos
truncos ramosque procreet. Malleoli, plantae, sar-
menta, viviradices, propagines nonne efficiunt, ut quem-
vis cum admiratione delectent? Vitis quidem, quae
natura caduca est et, nisi fulta est, fertur ad terram,
eadem, ut se erigat, claviculis suis quasi manibus,
quicquid est nacta, complectitur; quam serpentem mul-
tiplici lapsu et erratico ferro amputans coërcet ars
agricolarum, ne silvescat sarmentis et in omnes partes
53 nimia fundatur. Itaque ineunte vere in iis, quae re-
licta sunt, existit tamquam ad articulos sarmentorum
ea, quae gemma dicitur, a qua oriens uva se ostendit,
quae et suco terrae et calore solis augescens primo
est peracerba gustatu, deinde maturata dulcescit vesti-
taque pampinis nec modico tepore caret et nimios
solis defendit ardores. Qua quid potest esse cum
fructu laetius, tum aspectu pulchrius? Cuius quidem
non utilitas me solum, ut ante dixi, sed etiam cul-
tura et natura ipsa delectat, adminiculorum ordines,
capitum iugatio, religatio et propagatio vitium, sar-
mentorum ea, quam dixi, aliorum amputatio, aliorum
inmissio. Quid ego irrigationes, quid fossiones agri
repastinationesque proferam, quibus fit multo terra
54 fecundior? quid de utilitate loquar stercorandi? dixi
in eo libro, quem de rebus rusticis scripsi; de qua
doctus Hesiodus ne verbum quidem fecit, cum de cul-
tura agri scriberet. At Homerus, qui multis, ut mihi
videtur, ante saeculis fuit, Laërtam lenientem deside-
rium, quod capiebat e filio, colentem agrum et eum
stercorantem facit. Nec vero segetibus solum et pratis
et vineis et arbustis res rusticae laetae sunt, sed hortis

etiam et pomariis, tum pecudum pastu, apium exa-
minibus, florum omnium varietate. Nec consitiones
modo delectant, sed etiam insitiones, quibus nihil in-
venit agri cultura sollertius. Possum persequi per- 16 55
multa oblectamenta rerum rusticarum, sed haec ipsa,
quae dixi, sentio fuisse longiora. Ignoscetis autem;
nam et studio rusticarum rerum provectus sum, et
senectus est natura loquacior, ne ab omnibus eam
vitiis videar vindicare. Ergo in hac vita M'. Curius,
cum de Samnitibus, de Sabinis, de Pyrrho triumphas-
set, consumpsit extremum tempus aetatis. Cuius qui-
dem ego villam contemplans (abest enim non longe
a me) admirari satis non possum vel hominis ipsius
continentiam vel temporum disciplinam. Curio ad (56)
focum sedenti magnum auri pondus Samnites cum
attulissent, repudiati sunt; non enim aurum habere
praeclarum sibi videri dixit, sed eis, qui haberent
aurum, imperare. Poteratne tantus animus efficere 56
non iucundam senectutem? Sed venio ad agricolas,
ne a me ipso recedam. In agris erant tum senatores,
id est senes, siquidem aranti L. Quinctio Cincinnato
nuntiatum est eum dictatorem esse factum; cuius dic-
tatoris iussu magister equitum C. Servilius Ahala Sp.
Maelium regnum adpetentem occupatum interemit. A
villa in senatum arcessebatur et Curius et ceteri senes,
ex quo, qui eos arcessebant, viatores nominati sunt.
Num igitur horum senectus miserabilis fuit, qui se
agri cultione oblectabant? Mea quidem sententia haud
scio an nulla beatior possit esse, neque solum officio,
quod hominum generi universo cultura agrorum est
salutaris, sed et delectatione, *de* qua dixi, et saturitate
copiaque rerum omnium, quae ad victum hominum,
ad cultum etiam deorum pertinent, ut, quoniam haec
quidam desiderant, in gratiam iam cum voluptate
redeamus. Semper enim boni assiduique domini re-
ferta cella vinaria, olearia, etiam penaria est, villaque
tota locuples est, abundat porco, haedo, agno, gallina,

lacte, caseo, melle. Iam hortum ipsi agricolae succi-
diam alteram appellant. Conditiora facit haec super-
57 vacaneis etiam operis aucupium atque venatio. Quid
de pratorum viriditate aut arborum ordinibus aut
vinearum olivetorumve specie plura dicam? brevi
praecidam: Agro bene culto nihil potest esse nec usu
uberius nec specie ornatius; ad quem fruendum non modo
non retardat, verum etiam invitat atque adlectat senec-
tus. Ubi enim potest illa aetas aut calescere vel aprica-
tione melius vel igni aut vicissim umbris aquisve
58 refrigerari salubrius? Sibi habeant igitur arma, sibi
equos, sibi hastas, sibi clavam et pilam, sibi nata-
tiones atque cursus, nobis senibus ex lusionibus mul-
tis talos relinquant et tesseras, id ipsum utrum lube-
17 bit, quoniam sine iis beata esse senectus potest. Multas
59 ad res perutiles Xenophontis libri sunt; quos legite,
quaeso, studiose, ut facitis. Quam copiose ab eo agri
cultura laudatur in eo libro, qui est de tuenda re
familiari, qui Oeconomicus inscribitur! Atque ut in-
tellegatis nihil ei tam regale videri quam studium
agri colendi, Socrates in eo libro loquitur cum Crito-
bulo Cyrum minorem, Persarum regem, praestantem
ingenio atque imperii gloria, cum Lysander Lacedae-
monius, vir summae virtutis, venisset ad eum Sardis
eique dona a sociis adtulisset, et ceteris in rebus
comem erga Lysandrum atque humanum fuisse et ei
quendam consaeptum agrum diligenter consitum osten-
disse. Cum autem admiraretur Lysander et proceri-
tates arborum et derectos in quincuncem ordines et
humum subactam atque puram et suavitatem odorum,
qui adflarentur ex floribus, tum eum dixisse mirari
se non modo diligentiam, sed etiam sollertiam eius,
a quo essent illa dimensa atque discripta; et Cyrum
respondisse: 'Atqui ego ista sum omnia dimen-
sus; mei sunt ordines, mea discriptio, multae
etiam istarum arborum mea manu sunt satae.'
Tum Lysandrum intuentem purpuram eius et nitorem

corporis ornatumque Persicum multo auro multisque
gemmis dixisse: 'Rite vero te, Cyre, beatum
ferunt, quoniam virtuti tuae fortuna coniuncta
est.' Hac igitur fortuna frui licet senibus, nec aetas 60
impedit, quo minus et ceterarum rerum et in primis
agri colendi studia teneamus usque ad ultimum tem-
pus senectutis. M. quidem Valerium Corvinum accepi-
mus ad centesimum annum perduxisse, cum esset acta
iam aetate in agris eosque coleret; cuius inter primum
et sextum consulatum sex et quadraginta anni inter-
fuerunt. Ita, quantum spatium aetatis maiores ad
senectutis initium esse voluerunt, tantus illi cursus
honorum fuit; atque huius extrema aetas hoc beatior
quam media, quod auctoritatis habebat plus, laboris
minus; apex est autem senectutis auctoritas. Quanta 61
fuit in L. Caecilio Metello, quanta in *A.* Atilio Cala-
tino! in quem illud elogium: 'Hunc unum plurimae
consentiunt gentes populi primarium fuisse
virum.' Notum est carmen incisum in sepulcro. Iure
igitur gravis, cuius de laudibus omnium esset fama
consentiens. Quem virum nuper P. Crassum, pontifi-
cem maximum, quem postea M. Lepidum, eodem sacer-
dotio praeditum, vidimus! Quid de Paulo aut Afri-
cano loquar aut, ut iam ante, de Maximo? quorum
non in sententia solum, sed etiam in nutu residebat
auctoritas. Habet senectus honorata praesertim tan-
tam auctoritatem, ut ea pluris sit quam omnes adu-
lescentiae voluptates. Sed in omni oratione memen- 18 62
tote eam me senectutem laudare, quae fundamentis
adulescentiae constituta sit. Ex quo efficitur, id quod
ego magno quondam cum assensu omnium dixi, mise-
ram esse senectutem, quae se oratione defenderet.
Non cani nec rugae repente auctoritatem arripere
possunt, sed honeste acta superior aetas fructus capit
auctoritatis extremos. Haec enim ipsa sunt honora- 63
bilia, quae videntur levia atque communia, salutari,
adpeti, decedi, adsurgi, deduci, reduci, consuli; quae

et apud nos et in aliis civitatibus, ut quaeque optime
morata est, ita diligentissime observantur. Lysandrum
Lacedaemonium, cuius modo feci mentionem, dicere
aiunt solitum Lacedaemonem esse honestissimum do-
micilium senectutis; nusquam enim tantum tribuitur
aetati, nusquam est senectus honoratior. Quin etiam
memoriae proditum est, cum Athenis ludis quidam in
theatrum grandis natu venisset, magno consessu locum
nusquam ei datum a suis civibus; cum autem ad Lace-
daemonios accessisset, qui legati cum essent, certo in
loco consederant, consurrexisse omnes illi dicuntur et
64 senem sessum recepisse. Quibus cum a cuncto con-
sessu plausus esset multiplex datus, dixisse ex iis
quendam Athenienses scire, quae recta essent, sed fa-
cere nolle. Multa in vestro collegio praeclara, sed
hoc, de quo agimus, in primis, quod, ut quisque aetate
antecedit, ita sententiae principatum tenet, neque solum
honore antecedentibus, sed iis etiam, qui cum imperio
sunt, maiores natu augures anteponuntur. Quae sunt
igitur voluptates corporis cum auctoritatis praemiis
comparandae? quibus qui splendide usi sunt, ii mihi
videntur fabulam aetatis peregisse nec tamquam in-
exercitati histriones in extremo actu corruisse.

65 At sunt morosi et anxii et iracundi et difficiles
senes. Si quaerimus, etiam avari; sed haec morum
vitia sunt, non senectutis. Ac morositas tamen et ea
vitia, quae dixi, habent aliquid excusationis non illius
quidem iustae, sed quae probari posse videatur; con-
temni se putant, despici, inludi; praeterea in fragili
corpore odiosa omnis offensio est. Quae tamen omnia
dulciora fiunt et moribus bonis et artibus, idque cum
in vita, tum in scaena intellegi potest ex iis fratribus,
qui in Adelphis sunt. Quanta in altero diritas, in
altero comitas! Sic se res habet: ut enim non omne
vinum, sic non omnis natura vetustate coacescit. Se-
veritatem in senectute probo, sed eam, sicut alia,
66 modicam, acerbitatem nullo modo. Avaritia vero se-

nilis quid sibi velit, non intellego; potest enim quicquam esse absurdius quam, quo viae minus restet, eo plus viatici quaerere?

Quarta restat causa, quae maxime angere atque 19
sollicitam habere nostram aetatem videtur, adpropin-
quatio mortis, quae certe a senectute non potest esse
longe. O miserum senem, qui mortem contemnendam
esse in tam longa aetate non viderit! quae aut plane
neglegenda est, si omnino extinguit animum, aut etiam
optanda, si aliquo eum deducit, ubi sit futurus aeter-
nus; atqui tertium certe nihil inveniri potest; quid 67
igitur timeam, si aut non miser post mortem aut
beatus etiam futurus sum? Quamquam quis est tam
stultus, quamvis sit adulescens, cui sit exploratum se
ad vesperum esse victurum? Quin etiam aetas illa
multo plures quam nostra casus mortis habet; facilius
in morbos incidunt adulescentes, gravius aegrotant,
tristius curantur. Itaque pauci veniunt ad senectutem;
quod ni ita accideret, melius et prudentius vivere-
tur. Mens enim et ratio et consilium in senibus est;
qui si nulli fuissent, nullae omnino civitates fuissent.
Sed redeo ad mortem inpendentem. Quod est istud
crimen senectutis, cum id ei videatis cum adulescentia
esse commune? Sensi ego in optimo filio, tu in ex- 68
pectatis ad amplissimam dignitatem fratribus, Scipio,
mortem omni aetati esse communem. At sperat adu-
lescens diu se victurum, quod sperare idem senex non
potest. Insipienter sperat. Quid enim stultius quam
incerta pro certis habere, falsa pro veris? At senex
ne quod speret quidem habet. At est eo meliore
condicione quam adulescens, quod id, quod ille sperat,
hic consecutus est; ille vult diu vivere, hic diu vixit.
Quamquam, o di boni! quid est in hominis natura 69
diu? Da enim summum tempus, expectemus Tartes-
siorum regis aetatem (fuit enim, ut scriptum video,
Arganthonius quidam Gadibus, qui octoginta regna-
vit annos, centum viginti vixit) — sed mihi ne

diuturnum quidem quicquam videtur, in quo est ali-
quid extremum. Cum enim id advenit, tum illud, quod
praeteriit, effluxit; tantum remanet, quod virtute et
recte factis consecutus sis; horae quidem cedunt et
dies et menses et anni, nec praeteritum tempus um-
quam revertitur, nec, quid sequatur, sciri potest; quod
cuique temporis ad vivendum datur, eo debet esse
70 contentus. Neque enim histrioni, ut placeat, per-
agenda fabula est, modo, in quocumque fuerit actu,
probetur, neque sapienti usque ad 'Plaudite' venien-
dum est. Breve enim tempus aetatis satis longum
est ad bene honesteque vivendum; sin processerit lon-
gius, non magis dolendum est, quam agricolae dolent
praeterita verni temporis suavitate aestatem autum-
numque venisse. Ver enim tamquam adulescentiam
significat ostenditque fructus futuros, reliqua autem
tempora demetendis fructibus et percipiendis accom-
71 modata sunt. Fructus autem senectutis est, ut saepe
dixi, ante partorum bonorum memoria et copia. Omnia
autem, quae secundum naturam fiunt, sunt habenda
in bonis. Quid est autem tam secundum naturam
quam senibus emori? quod idem contingit adulescenti-
bus adversante et repugnante natura. Itaque adule-
scentes mihi mori sic videntur, ut cum aquae multi-
tudine flammae vis opprimitur, senes autem sic, ut
cum sua sponte nulla adhibita vi consumptus ignis
extinguitur; et quasi poma ex arboribus, cruda si
sunt, vix evelluntur, si matura et cocta, decidunt, sic
vitam adulescentibus vis aufert, senibus maturitas;
quae quidem mihi tam iucunda est, ut, quo propius
ad mortem accedam, quasi terram videre videar ali-
quandoque in portum ex longa navigatione esse ven-
20 72 turus. Senectutis autem nullus est certus terminus,
recteque in ea vivitur, quoad munus officii exsequi et
tueri possit [mortemque contemnere]; ex quo fit, ut
animosior etiam senectus sit quam adulescentia et for-
tior. Hoc illud est, quod Pisistrato tyranno a Solone

responsum est, cum illi quaerenti, qua tandem re fretus sibi tam audaciter obsisteret, respondisse dicitur: 'Senectute.' Sed vivendi est finis optimus, cum integra mente certisque sensibus opus ipsa suum eadem, quae coagmentavit, natura dissolvit. Ut navem, ut aedificium idem destruit facillime, qui construxit, sic hominem eadem optime, quae conglutinavit, natura dissolvit. Iam omnis conglutinatio recens aegre, inveterata facile divellitur. Ita fit, ut illud breve vitae reliquum nec avide adpetendum senibus nec sine causa
deserendum sit; vetatque Pythagoras iniussu impe- 73
ratoris, id est dei, de praesidio et statione vitae decedere. Solonis quidem sapientis est elogium, quo se negat velle suam mortem dolore amicorum et lamentis vacare. Volt, credo, se esse carum suis; sed haud scio an melius Ennius:

Nemo me lacrumis decoret neque funera fletu
Faxit.

Non censet lugendam esse mortem, quam inmortalitas
consequatur. Iam sensus moriendi aliquis esse potest, 74
isque ad exiguum tempus, praesertim seni, post mortem quidem sensus aut optandus aut nullus est. Sed hoc meditatum ab adulescentia debet esse, mortem ut neglegamus, sine qua meditatione tranquillo animo esse nemo potest. Moriendum enim certe est, et incertum an hoc ipso die. Mortem igitur omnibus horis
inpendentem timens qui poterit animo consistere? De (75)
qua non ita longa disputatione opus esse videtur, cum recorder non L. Brutum, qui in liberanda patria est
interfectus, non duos Decios, qui ad voluntariam mor- 75
tem cursum equorum incitaverunt, non M. Atilium, qui ad supplicium est profectus, ut fidem hosti datam conservaret, non duos Scipiones, qui iter Poenis vel corporibus suis obstruere voluerunt, non avum tuum L. Paulum, qui morte luit collegae in Cannensi ignominia temeritatem, non M. Marcellum, cuius interitum

ne crudelissimus quidem hostis honore sepulturae ca-
rere passus est, sed legiones nostras, quod scripsi in
Originibus, in eum locum saepe profectas alacri
animo et erecto, unde se redituras numquam arbitra-
rentur. Quod igitur adulescentes, et ii quidem non
solum indocti, sed etiam rustici, contemnunt, id docti
76 senes extimescent? Omnino, ut mihi quidem videtur,
studiorum omnium satietas vitae facit satietatem. Sunt
pueritiae studia certa; num igitur ea desiderant adu-
lescentes? sunt ineuntis adulescentiae; num ea con-
stans iam requirit aetas, quae media dicitur? sunt
etiam eius aetatis; ne ea quidem quaeruntur in se-
nectute; sunt extrema quaedam studia senectutis; ergo,
ut superiorum aetatum studia occidunt, sic occidunt
etiam senectutis; quod cum evenit, satietas vitae tem-
21 77 pus maturum mortis adfert. Non enim video, cur,
quid ipse sentiam de morte, non audeam vobis dicere,
quod eo cernere mihi melius videor, quo ab ea pro-
pius absum. Ego vestros patres, P. Scipio, tuque,
C. Laeli, viros clarissimos mihique amicissimos, vivere
arbitror, et eam quidem vitam, quae est sola vita
nominanda. Nam, dum sumus inclusi in his compa-
gibus corporis, munere quodam necessitatis et gravi
opere perfungimur; est enim animus caelestis ex al-
tissimo domicilio depressus et quasi demersus in ter-
ram, locum divinae naturae aeternitatique contrarium.
Sed credo deos inmortales sparsisse animos in corpora
humana, ut essent, qui terras tuerentur, quique cae-
lestium ordinem contemplantes imitarentur eum vitae
modo atque constantia. Nec me solum ratio ac dis-
putatio impulit, ut ita crederem, sed nobilitas etiam
78 summorum philosophorum et auctoritas. Audiebam
Pythagoram Pythagoreosque, incolas paene nostros,
qui essent Italici philosophi quondam nominati, num-
quam dubitasse, quin ex universa mente divina deli-
batos animos haberemus. Demonstrabantur mihi prae-
terea, quae Socrates supremo vitae die de inmortalitate

animorum disseruisset, is qui esset omnium sapien-
tissimus oraculo Apollinis iudicatus. Quid multa? sic
persuasi mihi, sic sentio, cum tanta celeritas animo-
rum sit, tanta memoria praeteritorum futurorumque
prudentia, tot artes, tantae scientiae, tot inventa, non
posse eam naturam, quae res eas contineat, esse mor-
talem, cumque semper agitetur animus nec principium
motus habeat, quia se ipse moveat, ne finem quidem
habiturum esse motus, quia numquam se ipse sit re-
licturus, et, cum simplex animi esset natura neque
haberet in se quicquam admixtum dispar sui atque
dissimile, non posse eum dividi; quod si non posset,
non posse interire; magnoque esse argumento homines
scire pleraque ante, quam nati sint, quod iam pueri,
cum artes difficiles discant, ita celeriter res innumera-
biles arripiant, ut eas non tum primum accipere vi-
deantur, sed reminisci et recordari. Haec Platonis fere.
Apud Xenophontem autem moriens Cyrus maior haec 22 79
dicit: 'Nolite arbitrari, o mihi carissimi filii,
me, cum a vobis discessero, nusquam aut nul-
lum fore. Nec enim, dum eram vobiscum, ani-
mum meum videbatis, sed eum esse in hoc
corpore ex iis rebus, quas gerebam, intellege-
batis. Eundem igitur esse creditote, etiamsi
nullum videbitis. Nec vero clarorum virorum 80
post mortem honores permanerent, si nihil
eorum ipsorum animi efficerent, quo diutius
memoriam sui teneremus. Mihi quidem num-
quam persuaderi potuit animos, dum in cor-
poribus essent mortalibus, vivere, cum exces-
sissent ex eis, emori, nec vero tum animum
esse insipientem, cum ex insipienti corpore
evasisset, sed cum omni admixtione corporis
liberatus purus et integer esse coepisset, tum
esse sapientem. Atque etiam cum hominis na-
tura morte dissolvitur, ceterarum rerum per-
spicuum est quo quaeque discedat; abeunt enim

illuc omnia, unde orta sunt, animus autem so-
lus, nec cum adest nec cum discedit, apparet.
Iam vero videtis nihil esse morti tam simile
81 quam somnum. Atqui dormientium animi ma-
xime declarant divinitatem suam; multa enim,
cum remissi et liberi sunt, futura prospiciunt.
Ex quo intellegitur, quales futuri sint, cum
se plane corporis vinculis relaxaverint. Quare,
si haec ita sunt, sic me colitote', inquit, 'ut
deum; sin una est interiturus animus cum cor-
pore, vos tamen deos verentes, qui hanc om-
nem pulchritudinem tuentur et regunt, memo-
riam nostri pie inviolateque servabitis.' Cyrus
quidem haec moriens; nos, si placet, nostra videamus.
23 82 Nemo umquam mihi, Scipio, persuadebit aut patrem
tuum Paulum aut duos avos, Paulum et Africanum,
aut Africani patrem aut patruum aut multos praestan-
tes viros, quos enumerare non est necesse, tanta esse
conatos, quae ad posteritatis memoriam pertinerent,
nisi animo cernerent posteritatem ad se ipsos perti-
nere. An censes, ut de me ipse aliquid more senum
glorier, me tantos labores diurnos nocturnosque domi
militiaeque suscepturum fuisse, si isdem finibus glo-
riam meam, quibus vitam, essem terminaturus? Nonne
melius multo fuisset otiosam aetatem et quietam sine
ullo aut labore aut contentione traducere? Sed nescio
quo modo animus erigens se posteritatem ita semper
prospiciebat, quasi, cum excessisset e vita, tum deni-
que victurus esset. Quod quidem ni ita se haberet,
ut animi inmortales essent, haud optimi cuiusque animus
83 maxime ad inmortalitatem et gloriam niteretur. Quid?
quod sapientissimus quisque aequissimo animo mori-
tur, stultissimus iniquissimo, nonne vobis videtur is
animus, qui plus cernat et longius, videre se ad me-
liora proficisci, ille autem, cuius obtusior sit acies,
non videre? Equidem efferor studio patres vestros,
quos colui et dilexi, videndi, neque vero eos solos

convenire aveo, quos ipse cognovi, sed illos etiam, de quibus audivi et legi et ipse conscripsi. Quo quidem me proficiscentem haud sane quis facile retraxerit nec tamquam Peliam recoxerit. Et si quis deus mihi largiatur, ut ex hac aetate repuerascam et in cunis vagiam, valde recusem nec vero velim quasi decurso
spatio ad carceres a calce revocari. Quid habet enim 84
vita commodi? quid non potius laboris? Sed habeat sane, habet certe tamen aut satietatem aut modum. Non lubet enim mihi deplorare vitam, quod multi, et ii docti, saepe fecerunt, neque me vixisse paenitet, quoniam ita vixi, ut non frustra me natum existumem, et ex vita ita discedo tamquam ex hospitio, non tamquam e domo. Commorandi enim natura devorsorium nobis, non habitandi dedit. O praeclarum diem, cum in illud divinum animorum concilium coetumque proficiscar cumque ex hac turba et conluvione discedam! Proficiscar enim non ad eos solum viros, de quibus ante dixi, verum etiam ad Catonem meum, quo nemo vir melior natus est, nemo pietate praestantior; cuius a me corpus est crematum, quod contra decuit, ab illo meum, animus vero non me deserens, sed respectans in ea profecto loca discessit, quo mihi ipsi cernebat esse veniendum. Quem ego meum casum fortiter ferre visus sum, non quo aequo animo ferrem, sed me ipse consolabar existumans non longinquum
inter nos digressum et discessum fore. His mihi 85
rebus, Scipio, (id enim te cum Laelio admirari solere dixisti) levis est senectus, nec solum non molesta, sed etiam iucunda. Quodsi in hoc erro, qui animos hominum inmortales esse credam, libenter erro nec mihi hunc errorem, quo delector, dum vivo, extorqueri volo; sin mortuus, ut quidam minuti philosophi censent, nihil sentiam, non vereor, ne hunc errorem meum philosophi mortui irrideant. Quodsi non sumus inmortales futuri, tamen extingui homini suo tempore optabile est. Nam habet natura ut aliarum omnium

rerum, sic vivendi modum. Senectus autem aetatis est peractio tamquam fabulae, cuius defectionem fugere debemus, praesertim adiuncta satietate.

Haec habui, de senectute quae dicerem; ad quam utinam perveniatis! ut ea, quae ex me audistis, re experti probare possitis.

III. Laelius de amicitia.

Kurz nach dem Cato maior verfaßte Cicero die nachfolgende Schrift über die Freundschaft und widmete sie gleichfalls dem T. Pomponius Atticus, seinem um wenige Jahre älteren Freunde (s. die Vorbemerkungen zum Cato maior). Auch von dieser Schrift kann man sagen, daß sie, ohne sich an ein einzelnes griechisches Vorbild eng anzuschließen, doch ganz durchtränkt ist mit griechischer Philosophie. Cicero behandelt hier ein Thema, welches schon früh die Aufmerksamkeit der Philosophen auf sich gezogen hatte. Schon Pythagoras (s. Einl. 26) war ein Lobredner der Freundschaft gewesen; schon Heraklit (s. Einl. 22) und Empedokles (s. Einl. 23) hatten sie in einen geheimnisvollen Zusammenhang mit dem allgemeinen Bildungsgesetze des Alls gebracht. Ihnen folgend, forschte später Plato im Lysis nach dem Wesen der Freundschaft. Er findet ihren Grund in der Unvollkommenheit unseres Wesens, welches sich der Vollkommenheit entgegensehnt. Dasselbe Thema wird später von ihm in eigentümlich poetischer und schwungvoller und doch nur vom Standpunkte seiner Philosophie verständlicher Weise im Phädrus und im Symposion behandelt. Nüchterner und dem allgemeinen Denken zugänglicher und dabei doch voll Weihe und Wärme ist, was Aristoteles über die Freundschaft sagt. Auch sein Schüler Theophrast hatte dieses Thema eingehend in einer besonderen Schrift behandelt, von welcher aber nur Bruchstücke erhalten sind. Wir wissen, daß diese Schrift, welche mit dem achten und neunten Buche der Nikomachischen Ethik vielfach übereinstimmte, von Cicero frei benutzt worden ist. Aber auch die Stoiker, deren

strenge Lehre sonst dem Herzen keinerlei Zugeständnisse machte, haben vieles zum Lobe der Freundschaft gesagt: ihrem Weisen rühmen sie auch dieses nach, daß er allein für wahre Liebe und Freundschaft empfänglich sei. In wärmeren Worten jedoch als irgend ein anderer Philosoph hat Epikur die Freundschaft verherrlicht (s. Einl. 86), obgleich er ihren Ursprung aus dem Nutzen herleitete.

Man kann den Alten überhaupt nachrühmen, daß die Freundschaft in ihrem Leben eine wichtigere Rolle spielte, als in dem Leben der modernen Völker. Es erklärt sich aus der untergeordneten Stellung des Weibes im Altertum, daß für sie nicht, wie für uns, die Liebe, sondern die Freundschaft die Hauptform der sympathischen Empfindungen war. Kein Ausdruck scheint ihnen demnach zu stark, um die Seligkeit einer wahren und innigen Freundschaft zu schildern. An die Reinheit dieser scheint ihnen die Liebe nicht heranzureichen, und es ist für das Altertum überhaupt charakteristisch, wenn Seneca sagt, die Liebe sei eine insana amicitia.

Cicero hat in der nachfolgenden Schrift nicht eine streng disponierte philosophische Erörterung über das Wesen der Freundschaft bieten wollen, sondern in Gesprächsform Gedanken über die Freundschaft. Freilich ist es, wenn man von der Einleitung und einigen wenig bedeutenden Unterbrechungen absieht, ein einzelner, der das Wort führt. Der Hinweis auf die Dialoge des Aristoteles genügt nicht ganz, um diese Einkleidung zu erklären. Man stelle sich vielmehr einen vornehmen Römer vor, wie ihn Cicero gelegentlich schildert, umgeben von Jünglingen, die an seinen Lippen hängen und mit Andacht den Worten seiner gereiften Erfahrung lauschen. Zwischen einer solchen Rede und einem schulmäßigen, die Sache methodisch entwickelnden Vortrage ist ein großer Unterschied. Das eigentliche Lehren galt eines edlen Römers nicht für würdig; aber gesprächsweise sein Wissen und seine Erfahrung in die unfertigen Seelen lernbegieriger Jünglinge hinüberzuleiten, wurde als eine Ehrenpflicht des Alters betrachtet. Betrachtet man die Schrift aus diesem Gesichtspunkte, so wird man es weniger ver-

wunderlich finden, wenn hier und da ein angefangener Gedanke fallen gelassen wird und erst nach einer Abschweifung wiedererscheint. Auch dadurch charakterisiert sich die Schrift als eine römische, daß sich politische Betrachtungen und patriotische Ermahnungen so häufig in diese Erörterungen über die Freundschaft mischen. Dieser freieren Behandlung verdankt die Schrift ihre glückliche Urbanität. Was man auch an der Anordnung auszusetzen haben mag, matte und frostige Stellen wird man keine darin nachweisen können. Die Wärme der ganzen Behandlung ist eine so wohlthuende, hinreißende und dabei so natürliche, daß man sich förmlich mit Übelwollen wappnen müßte, um dagegen unempfindlich zu bleiben. Cicero besaß in seltenem Grade die Fähigkeit sich für das Gute zu enthusiasmieren. Bei welchem Gegenstande aber hätte er sie schöner entfalten können? Dazu hatte er die Wonne der Freundschaft so reich an sich selbst erfahren. Daher die warme, aus dem Herzen kommende Beredsamkeit, mit welcher er hier die Freundschaft als die Krone des Lebens feiert und als das schönste Geschenk der Götter. Dem Glücke verleiht sie erst Glanz, sie erleichtert die Last des Unglücks. Solem e mundo tollunt, qui amicitiam e vita tollunt. Auch das Glück des Glücklichsten würde sich in Bitterkeit verkehren, wenn er es allein genießen sollte. Giebt es doch keine dem Menschen natürlichere Empfindung. Wo dieses echt menschliche sympathische Bedürfnis demnach keine Befriedigung findet, kann von Glück keine Rede sein. Erst durch die Freundschaft wird unser Leben zu einem wahrhaft menschlichen. Ihr voller Wert aber wird erst dadurch in das rechte Licht gesetzt, wenn wir in ihr den natürlichen Lohn der Tugend erkennen. Bonos boni diligunt. Hic est amicitiae fons a natura constitutus. Nur zwischen Guten ist Freundschaft demnach möglich. So hatte schon Aristoteles gelehrt. Um den Segen der Freundschaft nicht auf die verschwindend kleine Zahl der im Sinne der strengen Philosophie vollkommen Guten beschränken zu müssen, fügt Cicero hinzu, daß zur Freundschaft schon jene Güte zweiten Ranges (secundae notae) genüge, welche

den gewöhnlich als gut Gepriesenen innewohne. Mit besonderem Eifer wird von ihm die Ansicht bekämpft, daß Freundschaften um des Nutzens willen geschlossen werden oder daß sie der Bedürftigkeit unserer Natur entspringen. Die Freundschaft sei kein Handel, und gerade die Selbstständigsten, nicht die Schwächsten, fühlten in sich den stärksten Trieb, sich anderen, ihnen Ähnlichen zu verbinden (cap. 9).

Die Anlage der ganzen Schrift ist folgende. Vorangeschickt ist eine Anrede an den Atticus (cap. 1), als Widmung, zugleich um die Absichten des Verfassers zu erklären und die gewählte Form zu rechtfertigen. Hieran schließt sich die Einleitung eines Gesprächs über die Freundschaft, welches in das Todesjahr des jüngeren Africanus (129 v. Chr.) gesetzt wird. Laelius, der überlebende Freund, wird von Fannius und Scaevola, seinen Schwiegersöhnen, gefragt, wie er den Tod des Africanus ertrage. Das wird die Veranlassung zu der eingehenden Erörterung des Laelius über den Wert und das Wesen der Freundschaft (cap. 2—4). Eine streng philosophische Erörterung lehnt er ausdrücklich ab. Das Nachfolgende sondert sich durch die Unterbrechungen des Fannius und Scaevola in drei Teile.

Im ersten Teile (cap. 5—7) wird zunächst betont, daß Freundschaft nur unter Guten möglich sei (§§ 16—21). Darauf wird ihre hohe Bedeutung für das Gedeihen des Einzellebens, für das Gedeihen der Familie und des Staates, für die Gestaltung und Erhaltung des Alls (im Sinne des Empedokles, s. Einl. 23) gepriesen.

Der zweite Teil (cap. 8 und 9) forscht nach dem Ursprung der Freundschaft. Nicht der Nutzen, nicht die Bedürftigkeit ist die Quelle der wahren Freundschaft, sondern jene Liebe, welche sich bei der Wahrnehmung sittlicher Trefflichkeit in uns regt. Nur eine solche Freundschaft ist unwandelbar.

Der dritte Teil (cap. 11—26) giebt Vorschriften über die Freundschaft; namentlich in der zweiten Hälfte (cap. 21 bis 26) steigt die Betrachtung von der Höhe des Ideals zu den gewöhnlichen Freundschaften herab. Zunächst wird ge-

fragt, wie weit die Liebe in der Freundschaft gehen dürfe (cap. 11—17, 61). Daran schließen sich Regeln über die Wahl der Freunde (cap. 17, 62—18). Es wird sodann davor gewarnt, durch den Reiz der Neuheit verführt, alte, bewährte, mit uns verwachsene Freunde gemütlos hintenanzusetzen (cap. 19, 67 und 68). Eine ganz besondere Kunst erfordert es, die bei aller sonstigen Gleichheit zwischen Freunden vorhandenen Ungleichheiten des Alters, des Ranges, der Begabung vorsichtig auszugleichen und dem Freunde nicht durch charakterlose Nachgiebigkeit zu schaden (cap. 19, 69—20). Tritt es aber zu Tage, daß die Freundschaft nicht erhalten werden kann, so soll man sie in schonender Weise auflösen. Besser freilich ist es, zu prüfen, ehe man sich bindet, und die dem Menschen in allen Lebenslagen gleich notwendige Freundschaft von Anfang an als eine des ernstesten Nachdenkens würdige Angelegenheit anzusehen (cap. 21—23). Nach einer Gegenüberstellung des wahrhaften Freundes und des heuchlerischen Schmeichlers (cap. 24—26) schließt die Schrift mit der schwungvollen Verherrlichung der Tugend als der Grundlage aller wahren und dauernden Freundschaft.

Zum Wortführer in einer philosophischen Schrift über die Freundschaft war C. Laelius aus einem doppelten Grunde geeignet. Erstens war er der berühmte Freund des jüngeren Africanus; sodann war in ihm die Würde des Römers auf das natürlichste mit der feinen Bildung der Griechen vereinigt gewesen. Kam er dem Africanus an Kriegsruhm nicht gleich, so übertraf er ihn doch noch durch seine milde Weisheit (Horaz, Sat. II, 1, 72). Wie er, war auch sein Schwiegersohn C. Fannius ein Schüler des Panätius (s. Einl. 54). Q. Mucius Scaevola augur, der andere Zwischenredner, war durch umfassende Rechtskenntnis ausgezeichnet. Dem jungen Cicero war er ein bewundertes Vorbild. Höher freilich stellte dieser noch den Scaevola pontifex, den Verwandten jenes, an welchen er sich nach dem Tode des Scaevola augur (88) anschloß und welcher nach seinem Urteile iuris peritorum eloquentissimus, eloquentium iuris peritissimus war.

M. TULLI CICERONIS
LAELIUS DE AMICITIA LIBER
AD T. POMPONIUM ATTICUM.

ARGUMENTUM.

Cum inter P. Scipionem Africanum et C. Laelium summam semper amicitiam fuisse constaret, Ciceroni, cum vellet aliquid de amicitia conscribere, Laeli persona idonea visa est, quem induceret de amicitia disputantem cum utroque genero, C. Fannio et Q. Mucio Scaevola. Hoc igitur sermone, quem Cicero paucis diebus post mortem Africani anno p. u. c. 625, ante Chr. nat. anno 129, habitum fingit, praemisso prooemio Laelius docet, quid sit amicitia, quibus de causis amici quaerantur, quibus causis amicitia contrahatur, deinde inter quos amicitia esse possit, quae sit amicitiae lex, quae officia, quibus denique modis perpetuo conservetur.

Scripsit autem Cicero hunc libellum post Catonem Maiorem (v. huius libri cap. 1 § 4) anno fere p. u. c. 710, ante quam libros de officiis conscripsit (vide lib. II cap. 9 § 31).

---

1 1 Q. Mucius augur multa narrare de C. Laelio socero suo memoriter et iucunde solebat nec dubitare illum in omni sermone appellare sapientem; ego autem a patre ita eram deductus ad Scaevolam sumpta virili toga, ut, quoad possem et liceret, a senis latere numquam discederem; itaque multa ab eo prudenter dis-

putata, multa etiam breviter et commode dicta memoriae mandabam fierique studebam eius prudentia doctior. Quo mortuo me ad pontificem Scaevolam contuli, quem unum nostrae civitatis et ingenio et iustitia praestantissimum audeo dicere. Sed de hoc alias; nunc redeo ad augurem.

Cum saepe multa, tum memini domi in hemicyclio 2
sedentem, ut solebat, cum et ego essem una et pauci admodum familiares, in eum sermonem illum incidere, qui tum forte multis erat in ore. Meministi enim profecto, Attice, et eo magis, quod P. Sulpicio utebare multum, cum is tribunus pl. capitali odio a Q. Pompeio, qui tum erat consul, dissideret, quocum coniunctissime et amantissime vixerat, quanta esset
hominum vel admiratio vel querella. Itaque tum Scae- 3
vola cum in eam ipsam mentionem incidisset, exposuit nobis sermonem Laeli de amicitia habitum ab illo secum et cum altero genero, C. Fannio Marci filio, paucis diebus post mortem Africani. Eius disputationis sententias memoriae mandavi, quas hoc libro exposui arbitratu meo; quasi enim ipsos induxi loquentes, ne 'inquam' et 'inquit' saepius interponeretur, atque ut tamquam a praesentibus coram haberi videretur.

Cum enim saepe mecum ageres, ut de amicitia 4
scriberem aliquid, digna mihi res cum omnium cognitione, tum nostra familiaritate visa est. Itaque feci non invitus, ut prodessem multis rogatu tuo. Sed ut in Catone Maiore, qui est scriptus ad te de senectute, Catonem induxi senem disputantem, quia nulla videbatur aptior persona, quae de illa aetate loqueretur, quam eius, qui et diutissime senex fuisset et in ipsa senectute praeter ceteros floruisset, sic, cum accepissemus a patribus maxime memorabilem C. Laeli et P. Scipionis familiaritatem fuisse, idonea mihi Laeli persona visa est, quae de amicitia ea ipsa dissereret, quae disputata ab eo meminisset Scaevola.

Genus autem hoc sermonum positum in hominum veterum auctoritate, et eorum inlustrium, plus nescio quo pacto videtur habere gravitatis; itaque ipse mea legens sic adficior interdum, ut Catonem, non me
5 loqui existimem. Sed ut tum ad senem senex de senectute, sic hoc libro ad amicum amicissimus scripsi de amicitia. Tum est Cato locutus, quo erat nemo fere senior temporibus illis, nemo prudentior; nunc Laelius et sapiens (sic enim est habitus) et amicitiae gloria excellens de amicitia loquetur. Tu velim a me animum parumper avertas, Laelium loqui ipsum putes. C. Fannius et Q. Mucius ad socerum veniunt post mortem Africani; ab his sermo oritur, respondet Laelius, cuius tota disputatio est de amicitia, quam legens te ipse cognosces.

2
6 *Fannius.* Sunt ista, Laeli; nec enim melior vir fuit Africano quisquam nec clarior. Sed existimare debes omnium oculos in te esse coniectos unum, te sapientem et appellant et existimant. Tribuebatur hoc modo M. Catoni, scimus L. Acilium apud patres nostros appellatum esse sapientem, sed uterque alio quodam modo, Acilius, quia prudens esse in iure civili putabatur, Cato, quia multarum rerum usum habebat; multa eius et in senatu et in foro vel provisa prudenter vel acta constanter vel responsa acute ferebantur; propterea quasi cognomen iam habebat in
(7) senectute sapientis. Te autem alio quodam modo non solum natura et moribus, verum etiam studio et doctrina esse sapientem, nec sicut vulgus, sed ut eruditi solent appellare sapientem, qualem in reliqua Graecia
7 neminem (nam qui septem appellantur, eos, qui ista subtilius quaerunt, in numero sapientium non habent), Athenis unum accepimus, et eum quidem etiam Apollinis oraculo sapientissimum iudicatum; hanc esse in te sapientiam existumant, ut omnia tua in te posita esse ducas humanosque casus virtute inferiores putes. Itaque ex me quaerunt, credo ex hoc item Scaevola,

quonam pacto mortem Africani feras, eoque magis,
quod proximis Nonis cum in hortos D. Bruti auguris
commentandi causa, ut adsolet, venissemus, tu non
adfuisti, qui diligentissime semper illum diem et illud
munus solitus esses obire.

Scaevola. Quaerunt quidem, C. Laeli, multi, ut 8
est a Fannio dictum, sed ego id respondeo, quod animum
adverti, te dolorem, quem acceperis cum summi
viri, tum amicissumi morte, ferre moderate nec potuisse
non commoveri nec fuisse id humanitatis tuae;
quod autem Nonis in conlegio nostro non adfuisses,
valitudinem respondeo causam, non maestitiam fuisse.

Laelius. Recte tu quidem, Scaevola, et vere; nec
enim ab isto officio, quod semper usurpavi, cum valerem,
abduci incommodo meo debui, nec ullo casu
arbitror hoc constanti homini posse contingere, ut
ulla intermissio fiat officii. Tu autem, Fanni, quod 9
mihi tantum tribui dicis, quantum ego nec adgnosco
nec postulo, facis amice; sed, ut mihi videris, non
recte iudicas de Catone; aut enim nemo, quod quidem
magis credo, aut, si quisquam, ille sapiens fuit. Quo
modo, ut alia omittam, mortem filii tulit! memineram
Paulum, videram Galum, sed hi in pueris, Cato in
perfecto et spectato viro. Quam ob rem cave Catoni 10
anteponas ne istum quidem ipsum, quem Apollo, ut
ais, sapientissimum iudicavit; huius enim facta, illius
dicta laudantur. De me autem, ut iam cum utroque
loquar, sic habetote:

Ego si Scipionis desiderio me moveri negem, quam 3
id recte faciam, viderint sapientes; sed certe mentiar.
Moveor enim tali amico orbatus, qualis, ut arbitror,
nemo umquam erit, ut confirmare possum, nemo certe
fuit; sed non egeo medicina, me ipse consolor, et
maxime illo solacio, quod eo errore careo, quo amicorum
decessu plerique angi solent. Nihil mali accidisse
Scipioni puto, mihi accidit, si quid accidit; suis
autem incommodis graviter angi non amicum, sed se

11 ipsum amantis est. Cum illo vero quis neget actum
esse praeclare? Nisi enim, quod ille minime putabat,
inmortalitatem optare vellet, quid non adeptus est,
quod homini fas esset optare? qui summam spem
civium, quam de eo iam puero habuerant, continuo
adulescens incredibili virtute superavit, qui consulatum
petivit numquam, factus consul est bis, primum ante
tempus, iterum sibi suo tempore, rei publicae paene
sero, qui duabus urbibus eversis inimicissimis huic
imperio non modo praesentia, verum etiam futura bella
delevit. Quid dicam de moribus facillimis, de pietate
in matrem, liberalitate in sorores, bonitate in suos,
iustitia in omnes? nota sunt vobis. Quam autem ci-
vitati carus fuerit, maerore funeris indicatum est. Quid
igitur hunc paucorum annorum accessio iuvare po-
tuisset? Senectus enim quamvis non sit gravis, ut
memini Catonem anno ante, quam est mortuus, mecum
et cum Scipione disserere, tamen aufert eam viridita-
12 tem, in qua etiam nunc erat Scipio. Quam ob rem
vita quidem talis fuit vel fortuna vel gloria, ut nihil
posset accedere, moriendi autem sensum celeritas ab-
stulit; quo de genere mortis difficile dictu est, quid
homines suspicentur, videtis; hoc vere tamen licet
dicere, P. Scipioni ex multis diebus, quos in vita ce-
leberrimos laetissimosque viderit, illum diem claris-
simum fuisse, quom senatu dimisso domum reductus
ad vesperum est a patribus conscriptis, populo Ro-
mano, sociis et Latinis, pridie quam excessit e vita,
ut ex tam alto dignitatis gradu ad superos videatur
deos potius quam ad inferos pervenisse.

4 13 Neque enim adsentior iis, qui haec nuper disserere
coeperunt, cum corporibus simul animos interire atque
omnia morte deleri; plus apud me antiquorum aucto-
ritas valet, vel nostrorum maiorum, qui mortuis tam
religiosa iura tribuerunt, quod non fecissent profecto,
si nihil ad eos pertinere arbitrarentur, vel eorum, qui
in hac terra fuerunt magnamque Graeciam, quae nunc

quidem deleta est, tum florebat, institutis et praecep-
tis suis erudierunt, vel eius, qui Apollinis oraculo
sapientissimus est iudicatus, † qui non tum hoc, tum
illud, ut in plerisque, sed idem semper, animos homi-
num esse divinos, iisque, cum ex corpore excessissent,
reditum in caelum patere, optimoque et iustissimo
cuique expeditissimum. Quod idem Scipioni videbatur, 14
qui quidem, quasi praesagiret, perpaucis ante mortem
diebus, cum et Philus et Manilius adesset et alii plu-
res, tuque etiam, Scaevola, mecum venisses, triduum
disseruit de re publica; cuius disputationis fuit extre-
mum fere de inmortalitate animorum, quae se in quiete
per visum ex Africano audisse dicebat. Id si ita est,
ut optumi cuiusque animus in morte facillime evolet
tamquam e custodia vinclisque corporis, cui censemus
cursum ad deos faciliorem fuisse quam Scipioni? Quo-
circa maerere hoc eius eventu vereor ne invidi magis
quam amici sit. Sin autem illa veriora, ut idem in-
teritus sit animorum et corporum nec ullus sensus
maneat, ut nihil boni est in morte, sic certe nihil
mali; sensu enim amisso fit idem, quasi natus non
esset omnino, quem tamen esse natum et nos gaude-
mus et haec civitas, dum erit, laetabitur. Quam ob 15
rem cum illo quidem, ut supra dixi, actum optime est,
mecum incommodius, quem fuerat aequius, ut prius
introieram, sic prius exire de vita. Sed tamen recor-
datione nostrae amicitiae sic fruor, ut beate vixisse
videar, quia cum Scipione vixerim, quocum mihi con-
iuncta cura de publica re et de privata fuit, quocum
et domus fuit et militia communis et, id in quo est
omnis vis amicitiae, voluntatum, studiorum, senten-
tiarum summa consensio. Itaque non tam ista me
sapientiae, quam modo Fannius commemoravit, fama
delectat, falsa praesertim, quam quod amicitiae no-
strae memoriam spero sempiternam fore, idque eo mihi
magis est cordi, quod ex omnibus saeculis vix tria
aut quattuor nominantur paria amicorum; quo in ge-

nere sperare videor Scipionis et Laeli amicitiam notam posteritati fore.

16 *Fannius.* Istuc quidem, Laeli, ita necesse est. Sed quoniam amicitiae mentionem fecisti et sumus otiosi, pergratum mihi feceris, spero item Scaevolae, si, quem ad modum soles de ceteris rebus, quom ex te quaeruntur, sic de amicitia disputaris quid sentias, qualem existumes, quae praecepta des.

Scaevola. Mihi vero erit gratum; atque id ipsum cum tecum agere conarer, Fannius antevortit. Quam ob rem utrique nostrum gratum admodum feceris.

5
17 *Laelius.* Ego vero non gravarer, si mihi ipse
confiderem; nam et praeclara res est et sumus, ut
dixit Fannius, otiosi. Sed quis ego sum? aut quae est
in me facultas? doctorum est ista consuetudo, eaque
Graecorum, ut iis ponatur, de quo disputent quamvis
subito; magnum opus est egetque exercitatione non
parva. Quam ob rem, quae disputari de amicitia pos-
sunt, ab eis censeo petatis, qui ista profitentur; ego
vos hortari tantum possum, ut amicitiam omnibus
rebus humanis anteponatis; nihil est enim tam naturae
aptum, tam conveniens ad res vel secundas vel ad-
18 versas. Sed hoc primum sentio, nisi in bonis amici-
tiam esse non posse; neque id ad vivum reseco, ut
illi, qui haec subtilius disserunt, fortasse vere, sed ad
communem utilitatem parum; negant enim quemquam
esse virum bonum nisi sapientem. Sit ita sane; sed
eam sapientiam interpretantur, quam adhuc mortalis
nemo est consecutus, nos autem ea, quae sunt in usu
vitaque communi, non ea, quae finguntur aut optan-
tur, spectare debemus. Numquam ego dicam C. Fa-
bricium, M'. Curium, Ti. Coruncanium, quos sapientes
nostri maiores iudicabant, ad istorum normam fuisse
sapientes. Quare sibi habeant sapientiae nomen et invi-
diosum et obscurum, concedant, ut viri boni fuerint.
Ne id quidem facient, negabunt id nisi sapienti posse
19 concedi. Agamus igitur pingui, ut aiunt, Minerva. Qui

ita se gerunt, ita vivunt, ut eorum probetur fides, integritas, aequitas, liberalitas, nec sit in eis ulla cupiditas, libido, audacia, sintque magna constantia, ut ii fuerunt, modo quos nominavi, hos viros bonos, ut habiti sunt, sic etiam appellandos putemus, quia sequantur, quantum homines possunt, naturam optimam bene vivendi ducem. Sic enim mihi perspicere videor, ita natos esse nos, ut inter omnes esset societas quaedam, maior autem, ut quisque proxume accederet. Itaque cives potiores quam peregrini, propinqui quam alieni; cum his enim amicitiam natura ipsa peperit; sed ea non satis habet firmitatis. Namque hoc praestat amicitia propinquitati, quod ex propinquitate benivolentia tolli potest, ex amicitia non potest; sublata enim benivolentia amicitiae nomen tollitur, propinquitatis manet. Quanta autem vis amicitiae sit, ex hoc 20
intellegi maxime potest, quod ex infinita societate generis humani, quam conciliavit ipsa natura, ita contracta res est et adducta in angustum, ut omnis caritas aut inter duos aut inter paucos iungeretur.

Est enim amicitia nihil aliud nisi omnium divina- 6
rum humanarumque rerum cum benivolentia et caritate consensio; qua quidem haut scio an excepta sapientia nihil melius homini sit a dis inmortalibus datum. Divitias alii praeponunt, bonam alii valitudinem, alii potentiam, alii honores, multi etiam voluptates. Beluarum hoc quidem extremum, illa autem superiora caduca et incerta, posita non tam in consiliis nostris quam in fortunae temeritate. Qui autem in virtute summum bonum ponunt, praeclare illi quidem, sed haec ipsa virtus amicitiam et gignit et continet, nec sine virtute amicitia esse ullo pacto potest. Iam vir- 21
tutem ex consuetudine vitae sermonisque nostri interpretemur nec eam, ut quidam docti, verborum magnificentia metiamur virosque bonos eos, qui habentur, numeremus, Paulos, Catones, Galos, Scipiones, Philos; his communis vita contenta est; eos autem omittamus,

22 qui omnino nusquam reperiuntur. Talis igitur inter viros amicitia tantas oportunitates habet, quantas vix queo dicere. Principio qui potest esse vita 'vitalis', ut ait Ennius, quae non in amici mutua benivolentia conquiescit? Quid dulcius quam habere, quicum omnia audeas sic loqui ut tecum? Qui esset tantus fructus in prosperis rebus, nisi haberes, qui illis aeque ac tu ipse gauderet? adversas vero ferre difficile esset sine eo, qui illas gravius etiam quam tu ferret. Denique ceterae res, quae expetuntur, oportunae sunt singulae rebus fere singulis, divitiae, ut utare, opes, ut colare, honores, ut laudere, voluptates, ut gaudeas, valitudo, ut dolore careas et muneribus fungare corporis; amicitia res plurimas continet; quoquo te verteris, praesto est, nullo loco excluditur, numquam intempestiva, numquam molesta est; itaque non aqua, non igni, ut aiunt, locis pluribus utimur quam amicitia. Neque ego nunc de vulgari aut de mediocri, quae tamen ipsa et delectat et prodest, sed de vera et perfecta loquor, qualis eorum, qui pauci nominantur, fuit. Nam et secundas res splendidiores facit amicitia et adversas partiens communicansque leviores.

7
23 Quomque plurimas et maximas commoditates amicitia contineat, tum illa nimirum praestat omnibus, quod bonam spem praelucet in posterum nec debilitari animos aut cadere patitur. Verum enim amicum qui intuetur, tamquam exemplar aliquod intuetur sui. Quocirca et absentes adsunt et egentes abundant et inbecilli valent et, quod difficilius dictu est, mortui vivunt; tantus eos honos, memoria, desiderium prosequitur amicorum. Ex quo illorum beata mors videtur, horum vita laudabilis. Quodsi exemeris ex rerum natura benivolentiae coniunctionem, nec domus ulla nec urbs stare poterit, ne agri quidem cultus permanebit. Id si minus intellegitur, quanta vis amicitiae concordiaeque sit, ex dissensionibus atque ex discordiis perspici potest. Quae enim domus tam stabilis,

quae tam firma civitas est, quae non odiis et discidiis
funditus possit everti? Ex quo, quantum boni sit in
amicitia, iudicari potest. Agrigentinum quidem doctum 24
quendam virum carminibus Graecis vaticinatum ferunt,
quae in rerum natura totoque mundo constarent, quae-
que moverentur, ea contrahere amicitiam, dissipare
discordiam. Atque hoc quidem omnes mortales et in-
tellegunt et re probant. Itaque, si quando aliquod
officium extitit amici in periculis aut adeundis aut
communicandis, quis est, qui id non maximis ecferat
laudibus? Qui clamores tota cavea nuper in hospitis
et amici mei M. Pacuvi nova fabula! cum ignorante
rege, uter Orestes *esset*, *Pylades* Orestem se esse di-
ceret, ut pro illo necaretur, Orestes autem, ita ut erat,
Orestem se esse perseveraret. Stantes plaudebant in
re ficta; quid arbitramur in vera facturos fuisse?
Facile indicabat ipsa natura vim suam, cum homines,
quod facere ipsi non possent, id recte fieri in altero
iudicarent.

Hactenus mihi videor de amicitia quid sentirem
potuisse dicere; si quae praeterea sunt (credo autem
esse multa), ab iis, si videbitur, qui ista disputant,
quaeritote.

Fannius. Nos autem a te potius; quamquam etiam 25
ab istis saepe quaesivi et audivi non invitus equidem;
sed aliud quoddam filum orationis tuae.

Scaevola. Tum magis id diceres, Fanni, si nuper
in hortis Scipionis, cum est de re publica disputatum,
adfuisses. Qualis tum patronus iustitiae fuit contra
accuratam orationem Phili!

Fannius. Facile id quidem fuit, iustitiam iustissimo
viro defendere.

Scaevola. Quid? amicitiam nonne facile ei, qui ob
eam summa fide, constantia iustitiaque servatam maxu-
mam gloriam ceperit?

Laelius. Vim hoc quidem est adferre. Quid enim 8 26
refert, qua me ratione cogatis? cogitis certe. Studiis

enim generorum, praesertim in re bona, cum difficile est, tum ne aequum quidem obsistere.

Saepissime igitur mihi de amicitia cogitanti maxime illud considerandum videri solet, utrum propter inbecillitatem atque inopiam desiderata sit amicitia, ut dandis recipiendisque meritis quod quisque minus per se ipse posset, id acciperet ab alio vicissimque redderet, an esset hoc quidem proprium amicitiae, sed antiquior et pulchrior et magis a natura ipsa profecta alia causa. Amor enim, ex quo amicitia nominata est, princeps est ad benivolentiam coniungendam. Nam utilitates quidem etiam ab iis percipiuntur saepe, qui simulatione amicitiae coluntur et observantur temporis causa, in amicitia autem nihil fictum est, nihil simulatum et, quidquid est, id est verum et voluntarium.
27 Quapropter a natura mihi videtur potius quam ab indigentia orta amicitia, adplicatione magis animi cum quodam sensu amandi quam cogitatione, quantum illa res utilitatis esset habitura. Quod quidem quale sit, etiam in bestiis quibusdam animadverti potest, quae ex se natos ita amant ad quoddam tempus et ab eis ita amantur, ut facile earum sensus appareat. Quod in homine multo est evidentius, primum ex ea caritate, quae est inter natos et parentes, quae dirimi nisi detestabili scelere non potest; deinde cum similis sensus extitit amoris, si aliquem nacti sumus, cuius cum moribus et natura congruamus, quod in eo quasi lumen aliquod probitatis et virtutis perspicere videa-
28 mur. Nihil est enim virtute amabilius, nihil, quod magis adliciat ad diligendum, quippe cum propter virtutem et probitatem etiam eos, quos numquam vidimus, quodam modo diligamus. Quis est, qui C. Fabrici, M'. Curi non cum caritate aliqua benivola memoriam usurpet, quos numquam viderit? quis autem est, qui Tarquinium Superbum, qui Sp. Cassium, Sp. Maelium non oderit? Cum duobus ducibus de imperio in Italia est decertatum, Pyrrho et Hannibale; ab altero propter

probitatem eius non nimis alienos animos habemus,
alterum propter crudelitatem semper haec civitas oderit.
Quodsi tanta vis probitatis est, ut eam vel in eis, 9 29
quos numquam vidimus, vel, quod maius est, in hoste
etiam diligamus, quid mirum est, si animi hominum
moveantur, cum eorum, quibuscum usu coniuncti esse
possunt, virtutem et bonitatem perspicere videantur?
Quamquam confirmatur amor et beneficio accepto et
studio perspecto et consuetudine adiuncta, quibus rebus
ad illum primum motum animi et amoris adhibitis
admirabilis quaedam exardescit benivolentiae magni-
tudo. Quam si qui putant ab inbecillitate proficisci,
ut sit, per quem adsequatur, quod quisque desideret,
humilem sane relinquunt et minime generosum, ut
ita dicam, ortum amicitiae, quam ex inopia atque in-
digentia natam volunt. Quod si ita esset, ut quisque
minimum esse in se arbitraretur, ita ad amicitiam
esset aptissimus; quod longe secus est. Ut enim quis- 30
que sibi plurimum confidit, et ut quisque maxime
virtute et sapientia sic munitus est, ut nullo egeat
suaque omnia in se ipso posita iudicet, ita in ami-
citiis expetendis colendisque maxime excellit. Quid
enim? Africanus indigens mei? Minime hercule! ac
ne ego quidem illius; sed ego admiratione quadam
virtutis eius, ille vicissim opinione fortasse non nulla,
quam de meis moribus habebat, me dilexit; auxit beni-
volentiam consuetudo. Sed quamquam utilitates mul-
tae et magnae consecutae sunt, non sunt tamen ab
earum spe causae diligendi profectae. Ut enim bene- 31
fici liberalesque sumus, non ut exigamus gratiam
(neque enim beneficium faeneramur, sed natura pro-
pensi ad liberalitatem sumus), sic amicitiam non spe
mercedis adducti, sed quod omnis eius fructus in ipso
amore inest, expetendam putamus. Ab his, qui pe- 32
cudum ritu ad voluptatem omnia referunt, longe dis-
sentiunt, nec mirum; nihil enim altum, nihil magni-
ficum ac divinum suspicere possunt, qui suas omnes

cogitationes abiecerunt in rem tam humilem tamque contemptam. Quam ob rem hos quidem ab hoc sermone removeamus, ipsi autem intellegamus natura gigni sensum diligendi et benivolentiae caritatem facta significatione probitatis. Quam qui adpetiverunt, adplicant se et propius admovent, ut et usu eius, quem diligere coeperunt, fruantur et moribus sintque pares in amore et aequales propensioresque ad bene merendum quam ad reposcendum, atque haec inter eos sit honesta certatio. Sic et utilitates ex amicitia maximae capientur, et erit eius ortus a natura quam ab inbecillitate gravior et verior. Nam si utilitas amicitias conglutinaret, eadem commutata dissolveret; sed quia natura mutari non potest, idcirco verae amicitiae sempiternae sunt. Ortum quidem amicitiae videtis, nisi quid ad haec forte vultis.

Fannius. Tu vero perge, Laeli; pro hoc enim, qui minor est natu, meo iure respondeo.

33 *Scaevola.* Recte tu quidem. Quam ob rem audiamus.

10 *Laelius.* Audite vero, optumi viri, ea, quae saepissime inter me et Scipionem de amicitia disserebantur. Quamquam ille quidem nihil difficilius esse dicebat, quam amicitiam usque ad extremum vitae diem permanere. Nam, vel ut non idem expediret, incidere saepe, vel ut de re publica non idem sentiretur; mutari etiam mores hominum saepe dicebat, alias adversis rebus, alias aetate ingravescente. Atque earum rerum exemplum ex similitudine capiebat ineuntis aetatis, quod summi puerorum amores saepe una cum prae-
34 texta toga ponerentur; sin autem ad adulescentiam perduxissent, dirimi tamen interdum contentione vel uxoriae condicionis vel commodi alicuius, quod idem adipisci uterque non posset. Quodsi qui longius in amicitia provecti essent, tamen saepe labefactari, si in honoris contentionem incidissent; pestem enim nullam maiorem esse amicitiis quam in plerisque pecuniae

cupiditatem, in optimis quibusque honoris certamen et gloriae; ex quo inimicitias maximas saepe inter amicissimos exstitisse. Magna etiam discidia et ple- 35
rumque iusta nasci, cum aliquid ab amicis, quod rectum non esset, postularetur, ut aut libidinis ministri aut adiutores essent ad iniuriam; quod qui recusarent, quamvis honeste id facerent, ius tamen amicitiae deserere arguerentur ab iis, quibus obsequi nollent. Illos autem, qui quidvis ab amico auderent postulare, postulatione ipsa profiteri omnia se amici causa esse facturos. Eorum querela inveterata non modo familiaritates exstingui solere, sed odia etiam gigni sempiterna. Haec ita multa quasi fata inpendere amicitiis, ut omnia subterfugere non modo sapientiae, sed etiam felicitatis diceret sibi videri.

Quam ob rem id primum videamus, si placet, qua- 11 36
tenus amor in amicitia progredi debeat. Numne, si Coriolanus habuit amicos, ferre contra patriam arma illi cum Coriolano debuerunt? num Vecellinum amici regnum adpetentem, num Maelium debuerunt iuvare? Tib. quidem Gracchum rem publicam vexantem a 37
Q. Tuberone aequalibusque amicis derelictum videbamus. At C. Blossius Cumanus, hospes familiae vestrae, Scaevola, quom ad me, quod aderam Laenati et Rupilio consulibus in consilio, deprecatum venisset, hanc, ut sibi ignoscerem, causam adferebat, quod tanti Tib. Gracchum fecisset, ut, quidquid ille vellet, sibi faciendum putaret. Tum ego: 'Etiamne, si te in Capitolium faces ferre vellet?' 'Numquam', inquit, 'voluisset id quidem; sed si voluisset, paruissem.' Videtis, quam nefaria vox! Et hercule ita fecit vel plus etiam, quam dixit; non enim paruit ille Ti. Gracchi temeritati, sed praefuit, nec se comitem illius furoris, sed ducem praebuit. Itaque hac amentia quaestione nova perterritus in Asiam profugit, ad hostes se contulit, poenas rei publicae graves iustasque persolvit. Nulla est igitur excusatio peccati, si amici

causa peccaveris; nam cum conciliatrix amicitiae vir-
tutis opinio fuerit, difficile est amicitiam manere, si a
38 virtute defeceris. Quodsi rectum statuerimus vel con-
cedere amicis, quidquid velint, vel inpetrare ab iis,
quidquid velimus, perfecta quidem sapientia si simus,
nihil habeat res vitii; sed loquimur de iis amicis, qui
ante oculos sunt, quos vidimus aut de quibus memoria
accepimus, quos novit vita communis. Ex hoc numero
nobis exempla sumenda sunt, et eorum quidem maxime,
39 qui ad sapientiam proxume accedunt. Videmus Papum
Aemilium Luscino familiarem fuisse (sic a patribus
accepimus), bis una consules, collegas in censura; tum
et cum iis et inter se coniunctissimos fuisse M'. Cu-
rium, Ti. Coruncanium memoriae proditum est. Igitur
ne suspicari quidem possumus quemquam horum ab
amico quippiam contendisse, quod contra fidem, contra
ius iurandum, contra rem publicam esset. Nam hoc
quidem in talibus viris quid adtinet dicere, si conten-
disset, impetraturum non fuisse? cum illi sanctissimi
viri fuerint, aeque autem nefas sit tale aliquid et
facere rogatum et rogare. At vero Tib. Gracchum
sequebantur C. Carbo, C. Cato, et minime tum quidem
C. frater nunc idem acerrimus.

12
40 Haec igitur lex in amicitia sanciatur, ut neque
rogemus res turpes nec faciamus rogati. Turpis enim
excusatio est et minime accipienda cum in ceteris
peccatis, tum si quis contra rem publicam se amici
causa fecisse fateatur. Etenim eo loco, Fanni et Scae-
vola, locati sumus, ut nos longe prospicere oporteat
futuros casus rei publicae. Deflexit iam aliquantum
41 de spatio curriculoque consuetudo maiorum. Tib.
Gracchus regnum occupare conatus est, vel regnavit
is quidem paucos menses. Num quid simile populus
Romanus audierat aut viderat? Hunc etiam post mor-
tem secuti amici et propinqui quid in P. Scipione effe-
cerint, sine lacrimis non queo dicere. Nam Carbo-
nem, quocumque modo potuimus, propter recentem

poenam Tib. Gracchi sustinuimus; de C. Gracchi autem tribunatu quid expectem, non lubet augurari. Serpit † deinde res, quae proclivis ad perniciem, cum semel coepit, labitur. Videtis, in tabella iam ante quanta sit facta labes, primo Gabinia lege, biennio autem post Cassia. Videre iam videor populum a senatu disiunctum, multitudinis arbitrio res maximas agi. Plures enim discent, quem ad modum haec fiant, quam quem ad modum iis resistatur. Quorsum haec? 42
Quia sine sociis nemo quicquam tale conatur. Praecipiendum est igitur bonis, ut, si in eius modi amicitias ignari casu aliquo inciderint, ne existiment ita se alligatos, ut ab amicis in magna aliqua re publica peccantibus non discedant; inprobis autem poena statuenda est, nec vero minor iis, qui secuti erunt alterum, quam iis, qui ipsi fuerint impietatis duces. Quis clarior in Graecia Themistocle, quis potentior? qui cum imperator bello Persico servitute Graeciam liberavisset propterque invidiam in exilium expulsus esset, ingratae patriae iniuriam non tulit, quam ferre debuit, fecit idem, quod xx annis ante apud nos fecerat Coriolanus. His adiutor contra patriam inventus est nemo; itaque mortem sibi uterque conscivit. Quare talis 43
inproborum consensio non modo excusatione amicitiae tegenda non est, sed potius supplicio omni vindicanda est, ut ne quis concessum putet amicum vel bellum patriae inferentem sequi; quod quidem, ut res ire coepit, haud scio an aliquando futurum sit. Mihi autem non minori curae est, qualis res publica post mortem meam futura, quam qualis hodie sit.

Haec igitur prima lex amicitiae sanciatur, ut ab 13 44
amicis honesta petamus, amicorum causa honesta faciamus, ne exspectemus quidem, dum rogemur; studium semper adsit, cunctatio absit; consilium vero dare audeamus libere. Plurimum in amicitia amicorum bene suadentium valeat auctoritas, eaque et adhibeatur ad monendum non modo aperte, sed etiam acriter,

45 si res postulabit, et adhibitae pareatur. Nam quibus-
dam, quos audio sapientes habitos in Graecia, pla-
cuisse opinor mirabilia quaedam (sed nihil est, quod
illi non persequantur argutiis): partim fugiendas esse
nimias amicitias, ne necesse sit unum sollicitum esse
pro pluribus; satis superque esse sibi suarum cuique
rerum, alienis nimis implicari molestum esse; com-
modissimum esse quam laxissimas habenas habere
amicitiae, quas vel adducas, cum velis, vel remittas;
caput enim esse ad beate vivendum securitatem, qua
frui non possit animus, si tamquam parturiat unus
46 pro pluribus. Alios autem dicere aiunt multo etiam
inhumanius (quem locum breviter paulo ante per-
strinxi) praesidii adiumentique causa, non benivolen-
tiae neque caritatis amicitias esse expetendas; itaque,
ut quisque minimum firmitatis haberet minimumque
virium, ita amicitias adpetere maxime; ex eo fieri,
ut mulierculae magis amicitiarum praesidia quaerant
quam viri et inopes quam opulenti et calamitosi quam
47 ii, qui putentur beati. O praeclaram sapientiam! Solem
enim e mundo tollere videntur, qui amicitiam e vita
tollunt, qua nihil a dis inmortalibus melius habemus,
nihil iucundius. Quae est enim ista securitas? Specie
quidem blanda, sed reapse multis locis repudianda.
Neque enim est consentaneum ullam honestam rem
actionemve, ne sollicitus sis, aut non suscipere aut
susceptam deponere. Quodsi curam fugimus, virtus
fugienda est, quae necesse est cum aliqua cura res
sibi contrarias aspernetur atque oderit, ut bonitas
malitiam, temperantia lubidinem, ignaviam fortitudo;
itaque videas rebus iniustis iustos maxime dolere, in-
bellibus fortes, flagitiosis modestos. Ergo hoc pro-
prium est animi bene constituti, et laetari bonis rebus
48 et dolere contrariis. Quam ob rem, si cadit in sa-
pientem animi dolor, qui profecto cadit, nisi ex eius
animo extirpatam humanitatem arbitramur, quae causa
est, cur amicitiam funditus tollamus e vita, ne aliquas

propter eam suscipiamus molestias? Quid enim in-
terest motu animi sublato non dico inter pecudem et
hominem, sed inter hominem et truncum aut saxum
aut quidvis generis eiusdem? Neque enim sunt isti
audiendi, qui virtutem duram et quasi ferream esse
quandam volunt; quae quidem est cum multis in rebus,
tum in amicitia tenera atque tractabilis, ut et bonis
amici quasi diffundatur et incommodis contrahatur.
Quam ob rem angor iste, qui pro amico saepe capien-
dus est, non tantum valet, ut tollat e vita amicitiam,
non plus quam ut virtutes, quia non nullas curas et
molestias adferunt, repudientur.

Cum autem contrahat amicitiam, ut supra dixi, 14
si qua significatio virtutis eluceat, ad quam se similis
animus adplicet et adiungat, id cum contigit, amor
exoriatur necesse est. Quid enim tam absurdum quam 49
delectari multis inanimis rebus, ut honore, ut gloria,
ut aedificio, ut vestitu cultuque corporis, animante
virtute praedito, eo qui vel amare vel, ut ita dicam,
redamare possit, non admodum delectari? Nihil est
enim remuneratione benivolentiae, nihil vicissitudine
studiorum officiorumque iucundius. Quid, si illud etiam 50
addimus, quod recte addi potest, nihil esse, quod ad
se rem ullam tam alliciat et attrahat quam ad ami-
citiam similitudo? concedetur profecto verum esse, ut
bonos boni diligant adsciscantque sibi quasi propin-
quitate coniunctos atque natura. Nihil est enim ap-
petentius similium sui nec rapacius quam natura. Quam
ob rem hoc quidem, Fanni et Scaevola, constet, ut
opinor, bonis inter bonos quasi necessariam benivolen-
tiam, qui est amicitiae fons a natura constitutus. Sed
eadem bonitas etiam ad multitudinem pertinet. Non
enim est inhumana virtus neque inmunis neque superba,
quae etiam populos universos tueri eisque optume con-
sulere soleat; quod non faceret profecto, si a caritate
vulgi abhorreret. Atque etiam mihi quidem videntur, 51
qui utilitatum causa fingunt amicitias, amabilissimum

nodum amicitiae tollere. Non enim tam utilitas parta per amicum quam amici amor ipse delectat, tumque illud fit, quod ab amico est profectum, iucundum, si cum studio est profectum; tantumque abest, ut amicitiae propter indigentiam colantur, ut ii, qui opibus et copiis maximeque virtute, in qua plurimum est praesidii, minime alterius indigeant, liberalissimi sint et beneficentissimi. Atque haut sciam an ne opus sit quidem nihil umquam omnino deesse amicis. Ubi enim studia nostra viguissent, si numquam consilio, numquam opera nostra nec domi nec militiae Scipio eguisset? Non igitur utilitatem amicitia, sed utilitas amicitiam secuta est.

15 Non ergo erunt homines deliciis diffluentes audiendi,
52 si quando de amicitia, quam nec usu nec ratione habent cognitam, disputabunt. Nam quis est, pro deorum fidem atque hominum! qui velit, ut neque diligat quemquam nec ipse ab ullo diligatur, circumfluere omnibus copiis atque in omnium rerum abundantia vivere? Haec enim est tyrannorum vita nimirum, in qua nulla fides, nulla caritas, nulla stabilis benivolentiae potest esse fiducia, omnia semper suspecta atque sollicita, nullus
53 locus amicitiae. Quis enim aut eum diligat, quem metuat, aut eum, a quo se metui putet? Coluntur tamen simulatione dumtaxat ad tempus. Quodsi forte, ut fit plerumque, ceciderunt, tum intellegitur, quam fuerint inopes amicorum. Quod Tarquinium dixisse ferunt exulantem, tum se intellexisse, quos fidos amicos habuisset, quos infidos, cum iam neutris gratiam
54 referre posset. Quamquam miror, illa superbia et inportunitate si quemquam amicum habere potuit. Atque ut huius, quem dixi, mores veros amicos parare non potuerunt, sic multorum opes praepotentium excludunt amicitias fideles. Non enim solum ipsa Fortuna caeca est, sed eos etiam plerumque efficit caecos, quos conplexa est; itaque efferuntur fere fastidio et contumacia, nec quicquam insipiente fortunato in-

tolerabilius fieri potest. Atque hoc quidem videre
licet, eos, qui antea commodis fuerint moribus, im-
perio, potestate, prosperis rebus inmutari[, sperni ab
iis veteres amicitias, indulgeri novis]. Quid autem 55
stultius quam, cum plurimum copiis, facultatibus, opi-
bus possint, cetera parare, quae parantur pecunia,
equos, famulos, vestem egregiam, vasa pretiosa, ami-
cos non parare, optumam et pulcherrimam vitae, ut
ita dicam, supellectilem? etenim cetera cum parant,
cui parent, nesciunt, nec cuius causa laborent (eius
enim est istorum quidque, qui vicit viribus), amicitia-
rum sua cuique permanet stabilis et certa possessio;
ut, etiamsi illa maneant, quae sunt quasi dona For-
tunae, tamen vita inculta et deserta ab amicis non
possit esse iucunda. Sed haec hactenus.

Constituendi autem sunt, qui sint in amicitia fines 16 56
et quasi termini diligendi. De quibus tres video sen-
tentias ferri, quarum nullam probo, unam, ut eodem
modo erga amicum adfecti simus, quo erga nosmet
ipsos, alteram, ut nostra in amicos benivolentia illo-
rum erga nos benivolentiae pariter aequaliterque re-
spondeat, tertiam, ut, quanti quisque se ipse facit,
tanti fiat ab amicis. Harum trium sententiarum nulli 57
prorsus adsentior. Nec enim illa prima vera est, ut,
quem ad modum in se quisque sit, sic in amicum sit
animatus. Quam multa enim, quae nostra causa num-
quam faceremus, facimus causa amicorum! precari ab
indigno, supplicare, tum acerbius in aliquem invehi
insectarique vehementius, quae in nostris rebus non
satis honeste, in amicorum fiunt honestissime; multae-
que res sunt, in quibus de suis commodis viri boni
multa detrahunt detrahique patiuntur, ut iis amici
potius quam ipsi fruantur. Altera sententia est, quae 58
definit amicitiam paribus officiis ac voluntatibus. Hoc
quidem est nimis exigue et exiliter ad calculos vocare
amicitiam, ut par sit ratio acceptorum et datorum.
Divitior mihi et affluentior videtur esse vera amicitia

nec observare restricte, ne plus reddat quam acceperit; neque enim verendum est, ne quid excidat, aut ne quid in terram defluat, aut ne plus aequo quid in
59 amicitiam congeratur. Tertius vero ille finis deterrumus, ut, quanti quisque se ipse faciat, tanti fiat ab amicis. Saepe enim in quibusdam aut animus abiectior est aut spes amplificandae fortunae fractior. Non est igitur amici talem esse in eum, qualis ille in se est, sed potius eniti et efficere, ut amici iacentem animum excitet inducatque *in* spem cogitationemque meliorem. Alius igitur finis verae amicitiae constituendus est, si prius, quid maxume reprehendere Scipio solitus sit, dixero. Negabat ullam vocem inimiciorem amicitiae potuisse reperiri quam eius, qui dixisset ita amare oportere, ut si aliquando esset osurus; nec vero se adduci posse, ut hoc, quem ad modum putaretur, a Biante esse dictum crederet, qui sapiens habitus esset unus e septem; impuri cuiusdam aut ambitiosi aut omnia ad suam potentiam revocantis esse sententiam. Quonam enim modo quisquam amicus esse poterit ei, cui se putabit inimicum esse posse? quin etiam necesse erit cupere et optare, ut quam saepissime peccet amicus, quo plures det sibi tamquam ansas ad reprehendendum; rursum autem recte factis commodisque amicorum necesse erit angi,
60 dolere, invidere. Quare hoc quidem praeceptum, cuiuscumque est, ad tollendam amicitiam valet; illud potius praecipiendum fuit, ut eam diligentiam adhiberemus in amicitiis comparandis, ut ne quando amare inciperemus eum, quem aliquando odisse possemus. Quin etiam, si minus felices in diligendo fuissemus, ferendum id Scipio potius quam inimicitiarum tempus cogitandum putabat.

17 61 His igitur finibus utendum arbitror, ut, cum emendati mores amicorum sint, tum sit inter eos omnium rerum, consiliorum, voluntatum sine ulla exceptione communitas, ut, etiamsi qua fortuna acciderit ut minus

iustae amicorum voluntates adiuvandae sint, in quibus eorum aut caput agatur aut fama, declinandum de via sit, modo ne summa turpitudo sequatur; est enim, quatenus amicitiae dari venia possit. Nec vero neglegenda est fama, nec mediocre telum ad res gerendas existimare oportet benivolentiam civium; quam blanditiis et adsentando colligere turpe est; virtus, quam sequitur caritas, minime repudianda est. Sed (saepe 62
enim redeo ad Scipionem, cuius omnis sermo erat de amicitia) querebatur, quod omnibus in rebus homines diligentiores essent; capras et oves quot quisque haberet, dicere posse, amicos quot haberet, non posse dicere, et in illis quidem parandis adhibere curam, in amicis eligendis neglegentis esse nec habere quasi signa quaedam et notas, quibus eos, qui ad amicitias essent idonei, iudicarent. Sunt igitur firmi et stabiles et constantes eligendi; cuius generis est magna penuria. Et iudicare difficile est sane nisi expertum; experiendum autem est in ipsa amicitia. Ita praecurrit amicitia iudicium tollitque experiendi potestatem. Est igitur prudentis sustinere ut cursum, sic 63
impetum benivolentiae, † quo utamur quasi equis temptatis, sic amicitia ex aliqua parte periclitatis moribus amicorum. Quidam saepe in parva pecunia perspiciuntur quam sint leves, quidam autem, quos parva movere non potuit, cognoscuntur in magna. Sin erunt aliqui reperti, qui pecuniam praeferre amicitiae sordidum existiment, ubi eos inveniemus, qui honores, magistratus, imperia, potestates, opes amicitiae non anteponant, ut, cum ex altera parte proposita haec sint, ex altera ius amicitiae, non multo illa malint? Inbecilla enim est natura ad contemnendam potentiam; quam etiamsi neglecta amicitia consecuti sint, obscuratum iri arbitrantur, quia non sine magna causa sit neglecta amicitia. Itaque verae amicitiae difficil- 64
lime reperiuntur in iis, qui in honoribus reque publica versantur; ubi enim istum invenias, qui honorem

amici anteponat suo? Quid? haec ut omittam, quam
graves, quam difficiles plerisque videntur calamitatum
societates! ad quas non est facile inventu qui descen-
dant. Quamquam Ennius recte:

Amícus certus ín re incerta cérnitur,

tamen haec duo levitatis et infirmitatis plerosque con-
vincunt, aut si in bonis rebus contemnunt aut in malis
18 deserunt. Qui igitur utraque in re gravem, constan-
tem, stabilem se in amicitia praestiterit, hunc ex
maxime raro genere hominum iudicare debemus et
paene divino.

(18) Firmamentum autem stabilitatis constantiaeque est
65 eius, quam in amicitia quaerimus, fides; nihil est
enim stabile, quod infidum est. Simplicem praeterea
et communem et consentientem, id est qui rebus isdem
moveatur, eligi par est, quae omnia pertinent ad fide-
litatem; neque enim fidum potest esse multiplex in-
genium et tortuosum, neque vero, qui non isdem rebus
movetur naturaque consentit, aut fidus aut stabilis
potest esse. Addendum eodem est, ut ne criminibus
aut inferendis delectetur aut credat oblatis, quae per-
tinent omnia ad eam, quam iam dudum tracto, con-
stantiam. Ita fit verum illud, quod initio dixi, ami-
citiam nisi inter bonos esse non posse. Est enim
boni viri, quem eundem sapientem licet dicere, haec
duo tenere in amicitia: primum ne quid fictum sit
neve simulatum; aperte enim vel odisse magis ingenui
est quam fronte occultare sententiam; deinde non
solum ab aliquo allatas criminationes repellere, sed
ne ipsum quidem esse suspiciosum semper aliquid
66 existimantem ab amico esse violatum. Accedat huc
suavitas quaedam oportet sermonum atque morum,
haudquaquam mediocre condimentum amicitiae. Tri-
stitia autem et in omni re severitas habet illa qui-
dem gravitatem, sed amicitia remissior esse debet et
liberior et dulcior et ad omnem comitatem facilitatem-
que proclivior.

Existit autem hoc loco quaedam quaestio subdif- 19 67
ficilis, num quando amici novi, digni amicitia, veteri-
bus sint anteponendi, ut equis vetulis teneros ante-
ponere solemus. Indigna homine dubitatio! Non enim
debent esse amicitiarum sicut aliarum rerum satieta-
tes; veterrima quaeque, ut ea vina, quae vetustatem
ferunt, esse debet suavissima; verumque illud est,
quod dicitur, multos modios salis simul edendos esse,
ut amicitiae munus expletum sit. Novitates autem si 68
spem adferunt, ut tamquam in herbis non fallacibus
fructus appareat, non sunt illae quidem repudiandae,
vetustas tamen suo loco conservanda; maxima est
enim vis vetustatis et consuetudinis. Quin ipso equo,
cuius modo feci mentionem, si nulla res impediat,
nemo est, quin eo, quo consuevit, libentius utatur
quam intractato et novo. Nec vero in hoc, quod est
animal, sed in iis etiam, quae sunt inanima, consue-
tudo valet, quom locis ipsis delectemur, montuosis
etiam et silvestribus, in quibus diutius commorati
sumus.

Sed maximum est in amicitia parem esse inferiori. 69
Saepe enim excellentiae quaedam sunt, qualis erat
Scipionis in nostro, ut ita dicam, grege. Numquam
se ille Philo, numquam Rupilio, numquam Mummio
anteposuit, numquam inferioris ordinis amicis, Q. vero
Maximum fratrem, egregium virum omnino, sibi ne-
quaquam parem, quod is anteibat aetate, tamquam
superiorem colebat suosque omnes per se posse esse
ampliores volebat. Quod faciendum imitandumque est 70
omnibus, ut, si quam praestantiam virtutis, ingenii,
fortunae consecuti sint, inpertiant ea suis communi-
centque cum proximis, ut, si parentibus nati sint hu-
milibus, si propinquos habeant inbecilliore vel animo
vel fortuna, eorum augeant opes eisque honori sint
et dignitati. Ut in fabulis, qui aliquamdiu propter
ignorationem stirpis et generis in famulatu fuerunt,
cum cogniti sunt et aut deorum aut regum filii in-

venti, retinent tamen caritatem in pastores, quos pa-
tres multos annos esse duxerunt. Quod est multo
profecto magis in veris patribus certisque faciendum.
Fructus enim ingenii et virtutis omnisque praestantiae
tum maxumus capitur, cum in proxumum quemque
confertur.

20
71 Ut igitur ii, qui sunt in amicitiae coniunctionisque
necessitudine superiores, exaequare se cum inferioribus
debent, sic inferiores non dolere se a suis aut ingenio
aut fortuna aut dignitate superari. Quorum plerique
aut queruntur semper aliquid aut etiam exprobrant,
eoque magis, si habere se putant, quod officiose et
amice et cum labore aliquo suo factum queant dicere.
Odiosum sane genus hominum officia exprobrantium;
quae meminisse debet is, in quem conlata sunt, non
72 commemorare, qui contulit. Quam ob rem, ut ii, qui
superiores sunt, summittere se debent in amicitia, sic
quodam modo inferiores extollere. Sunt enim quidam,
qui molestas amicitias faciunt, cum ipsi se contemni
putant; quod non fere contingit nisi iis, qui etiam
contemnendos se arbitrantur; qui hac opinione non
73 modo verbis, sed etiam opere levandi sunt. Tantum
autem cuique tribuendum, primum quantum ipse effi-
cere possis, deinde etiam quantum ille, quem diligas
atque adiuves, sustinere. Non enim neque tu possis,
quamvis excellas, omnes tuos ad honores amplissimos
perducere, ut Scipio P. Rupilium potuit consulem ef-
ficere, fratrem eius L. non potuit. Quodsi etiam possis
quidvis deferre ad alterum, videndum est tamen, quid
ille possit sustinere.

74 Omnino amicitiae conroboratis iam confirmatisque
et ingeniis et aetatibus iudicandae sunt, nec, si qui
ineunte aetate venandi aut pilae studiosi fuerunt, eos
habere necessarios, quos tum eodem studio praeditos
dilexerunt. Isto enim modo nutrices et paedagogi iure
vetustatis plurimum benivolentiae postulabunt; qui
neglegendi quidem non sunt, sed alio quodam modo

aestimandi. Aliter amicitiae stabiles permanere non
possunt. Dispares enim mores, disparia studia se-
quuntur, quorum dissimilitudo dissociat amicitias; nec
ob aliam causam ullam boni improbis, improbi bonis
amici esse non possunt, nisi quod tanta est inter eos,
quanta maxima potest esse, morum studiorumque di-
stantia. Recte etiam praecipi potest in amicitiis, ne 75
intemperata quaedam benivolentia, quod persaepe fit,
impediat magnas utilitates amicorum. Nec enim, ut
ad fabulas redeam, Troiam Neoptolemus capere po-
tuisset, si Lycomedem, apud quem erat educatus, mul-
tis cum lacrimis iter suum impedientem audire vo-
luisset. Et saepe incidunt magnae res, ut discedendum
sit ab amicis; quas qui impedire vult, quod deside-
rium non facile ferat, is et infirmus est mollisque
natura et ob eam ipsam causam in amicitia parum
iustus. Atque in omni re considerandum est, et quid 76
postules ab amico et quid patiare a te impetrari.

Est etiam quaedam calamitas in amicitiis dimitten- 21
dis non numquam necessaria; iam enim a sapientium
familiaritatibus ad vulgares amicitias oratio nostra dela-
bitur. Erumpunt saepe vitia amicorum tum in ipsos ami-
cos, tum in alienos, quorum tamen ad amicos redundet
infamia. Tales igitur amicitiae sunt remissione usus elu-
endae et, ut Catonem dicere audivi, dissuendae magis
quam discindendae, nisi quaedam admodum intolerabilis
iniuria exarserit, ut neque rectum neque honestum sit
nec fieri possit, ut non statim alienatio disiunctioque
faciunda sit. Sin autem aut morum aut studiorum 77
commutatio quaedam, ut fieri solet, facta erit aut in
rei publicae partibus dissensio intercesserit (loquor
enim iam, ut paulo ante dixi, non de sapientium, sed
de communibus amicitiis), cavendum erit, ne non so-
lum amicitiae depositae, sed etiam inimicitiae susceptae
videantur. Nihil est enim turpius quam cum eo bel-
lum gerere, quocum familiariter vixeris. Ab amicitia
Q. Pompei meo nomine se removerat, ut scitis, Scipio;

propter dissensionem autem, quae erat in re publica, alienatus est a collega nostro Metello; utrumque egit graviter, auctoritate et offensione animi non acerba.
78 Quam ob rem primum danda opera est, ne qua amicorum discidia fiant; sin tale aliquid evenerit, ut extinctae potius amicitiae quam oppressae videantur. Cavendum vero, ne etiam in graves inimicitias convertant se amicitiae; ex quibus iurgia, maledicta, contumeliae gignuntur. Quae tamen si tolerabiles erunt, ferendae sunt, et hic honos veteri amicitiae tribuendus, ut is in culpa sit, qui faciat, non, qui patiatur iniuriam.

Omnino omnium horum vitiorum atque incommodorum una cautio est atque una provisio, ut ne nimis
79 cito diligere incipiant neve non dignos. Digni autem sunt amicitia, quibus in ipsis inest causa, cur diligantur. Rarum genus. Et quidem omnia praeclara rara, nec quicquam difficilius quam reperire, quod sit omni ex parte in suo genere perfectum. Sed plerique neque in rebus humanis quicquam bonum norunt, nisi quod fructuosum sit, et amicos tamquam pecudes eos potissimum diligunt, ex quibus sperant se maxumum
80 fructum esse capturos. Ita pulcherrima illa et maxume naturali carent amicitia per se et propter se expetita nec ipsi sibi exemplo sunt, haec vis amicitiae et qualis et quanta sit. Ipse enim se quisque diligit, non ut aliquam a se ipse mercedem exigat caritatis suae, sed quod per se sibi quisque carus est. Quod nisi idem in amicitiam transferetur, verus amicus numquam reperietur; est enim is, qui est tamquam alter
81 idem. Quodsi hoc apparet in bestiis, volucribus, nantibus, agrestibus, cicuribus, feris, primum ut se ipsae diligant (id enim pariter cum omni animante nascitur), deinde ut requirant atque adpetant, ad quas se adplicent eiusdem generis animantis, idque faciunt cum desiderio et cum quadam similitudine amoris humani, quanto id magis in homine fit natura! qui et se ipse

diligit et alterum anquirit, cuius animum ita cum suo
misceat, ut efficiat paene unum ex duobus.

Sed plerique perverse, ne dicam inpudenter, habere 22 82
talem amicum volunt, quales ipsi esse non possunt,
quaeque ipsi non tribuunt amicis, haec ab iis deside-
rant. Par est autem primum ipsum esse virum bonum,
tum alterum similem sui quaerere. In talibus ea, quam
iam dudum tractamus, stabilitas amicitiae confirmari
potest, cum homines benivolentia coniuncti primum
cupiditatibus iis, quibus ceteri serviunt, imperabunt,
deinde aequitate iustitiaque gaudebunt, omniaque alter
pro altero suscipiet, neque quicquam umquam nisi ho-
nestum et rectum alter ab altero postulabit, neque
solum colent inter se ac diligent, sed etiam verebuntur.
Nam maxumum ornamentum amicitiae tollit, qui ex
ea tollit verecundiam. Itaque in iis perniciosus est 83
error, qui existumant lubidinum peccatorumque om-
nium patere in amicitia licentiam; virtutum amicitia
adiutrix a natura data est, non vitiorum comes, ut,
quoniam solitaria non posset virtus ad ea, quae summa
sunt, pervenire, coniuncta et consociata cum altera
perveniret. Quae si quos inter societas aut est aut
fuit aut futura est, eorum est habendus ad summum
naturae bonum optumus beatissimusque comitatus.
Haec est, inquam, societas, in qua omnia insunt, quae 84
putant homines expetenda, honestas, gloria, tranquil-
litas animi atque iucunditas, ut et, cum haec adsint,
beata vita sit et sine his esse non possit. Quod cum
optumum maxumumque sit, si id volumus adipisci,
virtuti opera danda est, sine qua nec amicitiam neque
ullam rem expetendam consequi possumus; ea vero
neglecta qui se amicos habere arbitrantur, tum se
denique errasse sentiunt, cum eos gravis aliquis casus
experiri cogit. Quocirca (dicendum est enim saepius), 85
cum iudicaris, diligere oportet, non, cum dilexeris,
iudicare. Sed cum multis in rebus neglegentia plecti-
mur, tum maxime in amicis et diligendis et colendis;

praeposteris enim utimur consiliis et acta agimus,
quod vetamur vetere proverbio. Nam implicati ultro
et citro vel usu diuturno vel etiam officiis repente in
medio cursu amicitias exorta aliqua offensione dis-
rumpimus.
23 86 Quo etiam magis vituperanda est rei maxime ne-
cessariae tanta incuria. Una est enim amicitia in
rebus humanis, de cuius utilitate omnes uno ore con-
sentiunt. Quamquam a multis virtus ipsa contemnitur
et venditatio quaedam atque ostentatio esse dicitur;
multi divitias despiciunt, quos parvo contentos tenuis
victus cultusque delectat; honores vero, quorum cupi-
ditate quidam inflammantur, quam multi ita contem-
nunt, ut nihil inanius, nihil esse levius existiment!
itemque cetera, quae quibusdam admirabilia videntur,
permulti sunt qui pro nihilo putent; de amicitia om-
nes ad unum idem sentiunt, et ii, qui ad rem publi-
cam se contulerunt, et ii, qui rerum cognitione doctri-
naque delectantur, et ii, qui suum negotium gerunt
otiosi, postremo ii, qui se totos tradiderunt volupta-
tibus, sine amicitia vitam esse nullam, si modo velint
87 aliqua ex parte liberaliter vivere. Serpit enim nescio
quo modo per omnium vitas amicitia nec ullam aeta-
tis degendae rationem patitur esse expertem sui. Quin
etiam si quis asperitate ea est et inmanitate naturae,
congressus ut hominum fugiat atque oderit, qualem
fuisse Athenis Timonem nescio quem accepimus, ta-
men is pati non possit, ut non anquirat aliquem,
apud quem evomat virus acerbitatis suae. Atque hoc
maxime iudicaretur, si quid tale posset contingere, ut
aliquis nos deus ex hac hominum frequentia tolleret
et in solitudine uspiam collocaret atque ibi suppedi-
tans omnium rerum, quas natura desiderat, abundan-
tiam et copiam hominis omnino aspiciendi potestatem
eriperet. Quis tam esset ferreus, qui eam vitam ferre
posset, cuique non auferret fructum voluptatum om-
88 nium solitudo? Verum ergo illud est, quod a Taren-

tino Archyta, ut opinor, dici solitum nostros senes
commemorare audivi ab aliis senibus auditum: ‘si
quis in caelum ascendisset naturamque mundi
et pulchritudinem siderum perspexisset, in-
suavem illam admirationem ei fore; quae iu-
cundissima fuisset, si aliquem, cui narraret,
habuisset.’ Sic natura solitarium nihil amat semper-
que ad aliquod tamquam adminiculum adnititur; quod
in amicissimo quoque dulcissimum est.

Sed cum tot signis eadem natura declaret, quid 24
velit, anquirat, desideret, tamen obsurdescimus nescio
quo modo nec ea, quae ab ea monemur, audimus. Est
enim varius et multiplex usus amicitiae, multaeque
causae suspicionum offensionumque dantur, quas tum
evitare, tum elevare, tum ferre sapientis est; una
illa sublevanda offensio est, ut et utilitas in amicitia
et fides retineatur: nam et monendi amici saepe sunt
et obiurgandi, et haec accipienda amice, cum benivole
fiunt. Sed nescio quo modo verum est, quod in An- 89
dria familiaris meus dicit:

Obséquium amicos, véritas odiúm parit.

Molesta veritas, siquidem ex ea nascitur odium, quod
est venenum amicitiae, sed obsequium multo molestius,
quod peccatis indulgens praecipitem amicum ferri sinit;
maxuma autem culpa in eo, qui et veritatem asper-
natur et in fraudem obsequio inpellitur. Omni igitur
hac in re habenda ratio et diligentia est, primum ut
monitio acerbitate, deinde ut obiurgatio contumelia
careat; in obsequio autem, quoniam Terentiano verbo
lubenter utimur, comitas adsit, adsentatio, vitiorum
adiutrix, procul amoveatur, quae non modo amico, sed
ne libero quidem digna est; aliter enim cum tyranno,
aliter cum amico vivitur. Cuius autem aures clausae 90
veritati sunt, ut ab amico verum audire nequeat, huius
salus desperanda est. Scitum est enim illud Catonis,
ut multa: ‘melius de quibusdam acerbos inimi-
cos mereri quam eos amicos, qui dulces vi-

deantur; illos verum saepe dicere, hos numquam.' Atque illud absurdum, quod ii, qui monentur, eam molestiam, quam debent capere, non capiunt, eam capiunt, qua debent vacare; peccasse enim se non anguntur, obiurgari moleste ferunt; quod contra oportebat, delicto dolere, correctione gaudere.

25 Ut igitur et monere et moneri proprium est verae
91 amicitiae et alterum libere facere, non aspere, alterum patienter accipere, non repugnanter, sic habendum est nullam in amicitiis pestem esse maiorem quam adulationem, blanditiam, adsentationem; quamvis enim multis nominibus est hoc vitium notandum levium hominum atque fallacium ad voluntatem loquentium
92 omnia, nihil ad veritatem. Cum autem omnium rerum simulatio vitiosa est (tollit enim iudicium veri idque adulterat), tum amicitiae repugnat maxime; delet enim veritatem, sine qua nomen amicitiae valere non potest. Nam cum amicitiae vis sit in eo, ut unus quasi animus fiat ex pluribus, qui id fieri poterit, si ne in uno quidem quoque unus animus erit idemque semper,
93 sed varius, commutabilis, multiplex? Quid enim potest esse tam flexibile, tam devium quam animus eius, qui ad alterius non modo sensum ac voluntatem, sed etiam vultum atque nutum convertitur?

Négat quis, nego; ait, áio; postremo ímperavi egomét mihi
Ómnia adsentári,

ut ait idem Terentius, sed ille in Gnathonis persona,
94 quod amici genus adhibere omnino levitatis est. Multi autem Gnathonum similes cum sint loco, fortuna, fama superiores, horum est adsentatio molesta, cum ad va-
95 nitatem accessit auctoritas. Secerni autem blandus amicus a vero et internosci tam potest adhibita diligentia quam omnia fucata et simulata a sinceris atque veris. Contio, quae ex imperitissimis constat, tamen iudicare solet, quid intersit inter popularem, id est adsentatorem et levem civem, et inter constantem,

severum et gravem. Quibus blanditiis C. Papirius nu- 96
per influebat in auris contionis, cum ferret legem de
tribunis plebis reficiendis! Dissuasimus nos; sed nihil
de me, de Scipione dicam lubentius. Quanta illa, di
inmortales, fuit gravitas, quanta in oratione maiestas!
ut facile ducem populi Romani, non comitem diceres.
Sed adfuistis, et est in manibus oratio. Itaque lex
popularis suffragiis populi repudiata est. Atque, ut
ad me redeam, meministis, Q. Maxumo, fratre Scipio-
nis, et L. Mancino consulibus quam popularis lex de
sacerdotiis C. Licini Crassi videbatur! cooptatio enim
collegiorum ad populi beneficium transferebatur; atque
is primus instituit in forum versus agere cum populo.
Tamen illius vendibilem orationem religio deorum in-
mortalium nobis defendentibus facile vincebat. Atque
id actum est praetore me quinquennio ante, quam
consul sum factus; ita re magis quam summa aucto-
ritate causa illa defensa est.

Quodsi in scaena, id est in contione, in qua rebus 26 97
fictis et adumbratis loci plurimum est, tamen verum
valet, si modo id patefactum et inlustratum est, quid
in amicitia fieri oportet, quae tota veritate perpendi-
tur? in qua nisi, ut dicitur, apertum pectus videas
tuumque ostendas, nihil fidum, nihil exploratum ha-
beas, ne amare quidem aut amari, cum, id quam vere
fiat, ignores. Quamquam ista adsentatio, quamvis per-
niciosa sit, nocere tamen nemini potest nisi ei, qui
eam recipit atque ea delectatur. Ita fit, ut is adsen-
tatoribus patefaciat aures suas maxime, qui ipse sibi
adsentetur et se maxime ipse delectet. Omnino est 98
amans sui virtus; optume enim se ipsa novit, quam-
que amabilis sit, intellegit. Ego autem non de vir-
tute nunc loquor, sed de virtutis opinione. Virtute
enim ipsa non tam multi praediti esse quam videri
volunt. Hos delectat adsentatio, his fictus ad ipsorum
voluntatem sermo cum adhibetur, orationem illam va-
nam testimonium esse laudum suarum putant. Nulla

est igitur haec amicitia, cum alter verum audire non
vult, alter ad mentiendum paratus est. Nec parasi-
torum in comoediis adsentatio faceta nobis videretur,
nisi essent milites gloriosi.

Magnás vero agere grátias Thaís mihi?

Satis erat respondere: 'magnas'; 'ingentes', inquit.
Semper auget adsentator id, quod is, cuius ad volun-
99 tatem dicitur, vult esse magnum. Quam ob rem,
quamquam blanda ista vanitas apud eos valet, qui
ipsi illam adlectant et invitant, tamen etiam graviores
constantioresque admonendi sunt, ut animadvertant,
ne callida adsentatione capiantur. Aperte enim adu-
lantem nemo non videt, nisi qui admodum est excors;
callidus ille et occultus ne se insinuet, studiose ca-
vendum est; nec enim facillime adgnoscitur, quippe
qui etiam adversando saepe adsentetur et litigare se
simulans blandiatur atque ad extremum det manus
vincique se patiatur, ut is, qui inlusus sit, plus vidisse
videatur. Quid autem turpius quam inludi? Quod ut
ne accidat, magis cavendum est.

Ut me hódie ante omnes cómicos stultós senes
Versáris atque inlússeris lautíssume.

100 Haec enim etiam in fabulis stultissima persona est
inprovidorum et credulorum senum. Sed nescio quo
pacto ab amicitiis perfectorum hominum, id est sa-
pientium (de hac dico sapientia, quae videtur in ho-
minem cadere posse), ad leves amicitias defluxit oratio.
Quam ob rem ad illa prima redeamus eaque ipsa
concludamus aliquando.

27 Virtus, virtus, inquam, C. Fanni, et tu, Q. Muci,
et conciliat amicitias et conservat. In ea est enim
convenientia rerum, in ea stabilitas, in ea constantia;
quae cum se extulit et ostendit suum lumen et idem
aspexit adgnovitque in alio, ad id se admovet vicis-
simque accipit illud, quod in altero est; ex quo exar-
descit sive amor sive amicitia; utrumque enim dictum

est ab amando; amare autem nihil est aliud nisi eum
ipsum diligere, quem ames, nulla indigentia, nulla
utilitate quaesita; quae tamen ipsa ecflorescit ex ami-
citia, etiamsi tu eam minus secutus sis. Hac nos 101
adulescentes benivolentia senes illos, L. Paulum, M.
Catonem, C. Galum, P. Nasicam, Ti. Gracchum, Sci-
pionis nostri socerum, dileximus, haec etiam magis
elucet inter aequales, ut inter me et Scipionem, L.
Furium, P. Rupilium, Sp. Mummium. Vicissim autem
senes in adulescentium caritate adquiescimus, ut in
vestra, ut in Q. Tuberonis; equidem etiam admodum
adulescentis P. Rutili, A. Vergini familiaritate de-
lector. Quoniamque ita ratio comparata est vitae na-
turaeque nostrae, ut alia *ex alia* aetas oriatur, maxume
quidem optandum est, ut cum aequalibus possis, qui-
buscum tamquam e carceribus emissus sis, cum isdem
ad calcem, ut dicitur, pervenire. Sed quoniam res 102
humanae fragiles caducaeque sunt, semper aliqui an-
quirendi sunt, quos diligamus et a quibus diligamur;
caritate enim benivolentiaque sublata omnis est e
vita sublata iucunditas. Mihi quidem Scipio, quam-
quam est subito ereptus, vivit tamen semperque vivet;
virtutem enim amavi illius viri, quae extincta non
est; nec mihi soli versatur ante oculos, qui illam
semper in manibus habui, sed etiam posteris erit
clara et insignis. Nemo umquam animo aut spe maiora
suscipiet, qui sibi non illius memoriam atque imagi-
nem proponendam putet. Equidem ex omnibus rebus, 103
quas mihi aut fortuna aut natura tribuit, nihil habeo,
quod cum amicitia Scipionis possim comparare. In
hac mihi de re publica consensus, in hac rerum pri-
vatarum consilium, in eadem requies plena oblecta-
tionis fuit. Numquam illum ne minima quidem re
offendi, quod quidem senserim, nihil audivi ex eo ipse,
quod nollem; una domus erat, idem victus, isque
communis, neque solum militia, sed etiam peregrina-
tiones rusticationesque communes. Nam quid ego de 104

studiis dicam cognoscendi semper aliquid atque discendi? in quibus remoti ab oculis populi omne otiosum tempus contrivimus. Quarum rerum recordatio et memoria si una cum illo occidisset, desiderium coniunctissimi atque amantissimi viri ferre nullo modo possem. Sed nec illa extincta sunt aluntur que potius et augentur cogitatione et memoria mea, et, si illis plane orbatus essem, magnum tamen adfert mihi aetas ipsa solacium. Diutius enim iam in hoc desiderio esse non possum. Omnia autem brevia tolerabilia esse debent, etiamsi magna sunt.

Haec habui de amicitia quae dicerem. Vos autem hortor, ut ita virtutem locetis, sine qua amicitia esse non potest, ut ea excepta nihil amicitia praestabilius putetis.

IV. Tusculanarum disput. ad Brutum

libri quinque.

Den Namen verdanken die Tusculanae disputationes dem Landgute Ciceros bei Tusculum, auf welchem er diese fünf, für die Regelung des Lebens in hervorragendem Grade wichtigen Fragen so ungefähr in philosophischen Gesprächen behandelt zu haben vorgiebt. Den leitenden Gedanken der ganzen Schrift kann man in diese Formel zusammenfassen, daß ein reines, sicheres, unverlierbares Glück nur auf der unerschütterlichen Grundlage der Vernunft und Tugend möglich ist. In einer Zeit, wie die damalige war (s. Einl. 15), regte sich in allen Besseren das Verlangen, die Bande, welche den Menschen an das Zeitliche und Vergängliche knüpfen, zu lockern, sich auf Tod, Schmerz und Verluste aller Art gefaßt zu machen und jenseits dieser politischen Welt, deren Stützen zusammenbrachen, jene andere Heimat zu suchen, welche der Unruhe des Ehrgeizes und der leidenschaftlichen Begehrlichkeit nicht zugänglich ist. Aus der friedlichen Sicherheit eines gut geordneten modernen Staates heraus betrachtet, scheinen diese Gespräche leicht wie Disputierübungen, durch welche sich der rege und schaffensfreudige Geist Ciceros über die Leere seiner Muße zu trösten gesucht habe. Um sie in ihrem wahren Lichte zu erblicken, muß man sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß sie am Vorabend der Proskriptionen geschrieben sind und daß Cicero, wie viele seiner Freunde, die sich an diesem Werke erbaut hatten, kaum ein Jahr später schon Gelegenheit fand, sterbend an sich die Kraft dieser ernsten Lehren zu erproben.

Gewidmet ist diese Schrift, wie die meisten anderen philosophischen Schriften Ciceros, dem M. Brutus, welcher damals eben das Haupt jener Verschwörung gegen Cäsar wurde. Zehn Jahre hindurch stand er mit dem um mehr als zwanzig Jahr älteren Cicero in einer innigen, auf Achtung und Liebe zugleich gegründeten Freundschaft. Wurde diese Freundschaft auch bisweilen getrübt, vor allem nach dem Morde Cäsars, wo es Brutus' Unwillen erregte, daß Cicero mit so viel Wärme dem „Knaben" Octavius huldigte, so kann sie doch als eine Freundschaft von seltener Echtheit gelten. Zugleich kann sie als Beweis dienen, daß jene berühmte Definition der Freundschaft im Laelius: 'Est amicitia nihil aliud nisi omnium divinarum humanarumque rerum cum benevolentia et caritate consensio' doch wohl eines Zusatzes bedarf. Denn soll auch in Bezug auf die Hauptpunkte zwischen Freunden Übereinstimmung herrschen, so wirkt doch die Verschiedenheit im weniger Wichtigen nicht störend, sondern erfrischend und wird so sogar zu einem mächtigen Bindemittel. Gemeinsam war beiden die Liebe zum Vaterlande und der unerschütterliche, enthusiastische Glaube an die alleinseligmachende Kraft der Tugend; gemeinsam war ihnen auch die angeborene Gleichgültigkeit gegen alle sinnlichen Genüsse. Ferner war ihr politisches Ideal dasselbe. Schließlich trafen sie in ihrer Liebe zur Philosophie zusammen. Das Ziel ihrer Wünsche war, dem Staate in einer hervorragenden Stellung nützen zu dürfen und durch emsige Geisteskultur, besonders durch das Studium der Philosophie, nicht bloß ihre Muße veredeln, sondern alle Keime des Menschlichen in sich zur Entwickelung bringen zu können. Im übrigen waren sie nicht nur an Alter, sondern auch hinsichtlich ihres Charakters, wie hinsichtlich ihrer geistigen Anlagen durchaus verschieden.

Der Unterschied des Alters fiel wenig ins Gewicht. War Cicero auch an Jahren der ältere, so war er doch bis an sein Ende von einer beweglichen Jugendlichkeit des Innern, neben welcher der ernste und langsame Brutus vielmehr als der ältere Freund erscheint. Was den Charakter des Brutus betrifft, so ist man zu allen Zeiten einstimmig in seinem Lobe

gewesen. Die Bewunderung, welche einmal entzündet, maßlos zu sein pflegt, hat in seinem Bilde nichts zurückgelassen, woran sich der leiseste Tadel heften könnte. Ja, man darf behaupten, daß er und Cato im ersten Jahrhundert nach Christo fast über das Maß des Menschlichen hinaus idealisiert worden sind. In dieser Zeit, im Hinblick auf welche Tacitus sagte, non esse curae deis securitatem nostram, esse ultionem, ließ die Liebe zur Philosophie im Verein mit der noch glimmenden Liebe zur politischen Freiheit, welche man durch jene, keiner Herrscherwillkür zugängliche Freiheit des Innern damals je länger je mehr entbehren lernte, einen Kultus der sittenstrengen römischen Vergangenheit entstehen, deren Hauptheroen Brutus und Cato wurden. Aber auch Ciceros Briefe und Brutus' eigne Briefe an Cicero, deren Echtheit vielfach mit Unrecht angezweifelt worden ist, lassen sein Bild, abgesehen von seinen nach den Anschauungen der römischen Aristokratie allerdings erlaubten Wuchergeschäften mit dem armenischen Könige Ariobarzanes und den Salaminiern auf der Insel Cypern, verehrungswürdig erscheinen. Seine spätere Verwaltung der Gallia cisalpina kam an tadelloser Rechtlichkeit Ciceros Verwaltung der Provinz Cilicien gleich. Doch hören wir vor allem Ciceros Urteil über Brutus. Im Orator (10, 33), der auf Anregung des Brutus verfaßt ist, redet er den Freund so an: „Amo et semper amavi ingenium, studia, mores tuos. Incendor porro cotidie magis, non desiderio solum, quo quidem conficior, congressus nostros, consuetudinem victus, doctissimos sermones requirens tuos, sed etiam incredibilium admirabili fama virtutum, quae specie dispares, prudentia coniunguntur. Quid enim tam distans quam a severitate comitas? Quis tamen unquam te aut sanctior est habitus aut dulcior? Quid tam difficile quam in plurimorum controversiis diiudicandis ab omnibus diligi? Consequeris tamen, ut eos ipsos, quos contra statuas, aequos placatosque dimittas. Itaque efficis, ut cum gratiae causa nihil facias, omnia tamen sint grata, quae facis..... Iam quantum illud est, quod in maximis occupationibus

nunquam intermittis studia doctrinae, semper aut ipse scribis aliquid, aut me vocas ad scribendum? Itaque hoc sum aggressus statim Catone absoluto, quem ipsum nunquam attigissem, tempora timens inimica virtuti, nisi tibi hortanti et illius memoriam mihi caram excitanti non parere nefas esse duxissem. Sed testificor me a te rogatum et recusantem haec scribere esse ausum."

Widersprechende Eigenschaften, sagt Cicero, wußte Brutus zu verbinden. Er war streng und milde zugleich. Daher die durch Liebe belebte Achtung, welche alle für ihn empfanden. So treu er auch an einmal gefaßten Grundsätzen hing, verfiel er doch nicht in den schroffen Eigensinn Catos. Er verstand es offenbar, die Charakterfestigkeit mit kluger Rücksichtnahme auf das Besondere der einzelnen Fälle zu verbinden. Daher das Sympathische und menschlich Wahre seines Wesens. Man begreift darnach auch, daß er, der geborene Stoiker, sich doch lieber zur freieren Lehre der neueren Akademie bekannte (s. Einl. 10). Er besaß nicht den leicht erregbaren Enthusiasmus, das schnell aufflackernde Feuer Ciceros, und selbst die Tugend, welcher er einen Kultus weihte, liebte er, im Sinne der Stoiker, vor allem als das Vernunftgemäße. Was ihn aber neben der Achtung, welche seine Sittenstrenge einflößte, zugleich liebenswert erscheinen ließ, war gleichwohl die Wärme seines Empfindens, die sich allerdings kaum je zur schwärmerischen Hingabe steigerte, dafür aber sich gleich blieb und nie ohne zwingenden Grund zur Kälte herabsank. Was ihm die Neigung als empfehlenswert pries, mußte erst, ehe er's ausführte, die langsame und nüchterne Prüfung des Verstandes bestehen. Wie ein echter Stoiker aber hatte er stets den Mut, seiner Meinung durchaus gemäß zu handeln. War das Prinzip einmal gebilligt, so zog er auch alle Konsequenzen daraus.

Seiner sittlichen Anlage entsprach seine geistige Begabung. Er war für die Philosophie, nicht aber für die Beredsamkeit geschaffen. Es fehlte ihm an Wortfreudigkeit. Er verstand es nicht und verschmähte es, seine Gedanken durch eine gefällige Ausprägung wirkungsvoller zu machen.

der gleichmäßigen ruhigen Klarheit seines Wesens widerstrebte alles Pathetische im Ausdruck. Jene Fülle und jene Erregtheit der Rede, welche Cicero mühelos als den natürlichen Ausdruck seiner Anlage zustande brachte, wäre ihm nur durch eine Art schauspielerischer Affektation möglich gewesen. Demgemäß erblickte er in dem tenue genus die wahre Beredsamkeit. Freilich ging es ihm wie den meisten Neo-Attikern damals in Rom, welche den Lysias als den vollendeten und einzigen wahrhaft attischen Redner priesen: anstatt tenues zu werden, wie ihr bewunderter Lysias, wurden sie nur sicci und exsangues.

Seine politische Laufbahn ist bekannt. Er bezwang seine Abneigung gegen Pompejus und kämpfte bei Pharsalus auf seiner Seite. Nach der Schlacht aber trug er kein Bedenken zu Cäsar überzutreten; ja er trat in ein inniges Verhältnis zu diesem, bewunderte ihn und mißbilligte es offen, daß sein Oheim Cato nach der Schlacht bei Thapsus sich selbst den Tod gegeben und so sich der Gnade Cäsars entzogen hätte. Aber freilich der Republik wollte er nicht untreu werden. Sobald es ihm daher klar geworden war, daß Cäsar nicht daran dachte, nach Wiederherstellung des Staates seine außerordentliche Gewalt niederzulegen, trat er an die Spitze jener Verschwörer. Aber trotz seiner sich langsam entschließenden Besonnenheit hatte er, geblendet durch den Idealismus seines eigenen Innern, doch das Wichtigste übersehen, daß nämlich jene Römer die Freiheit, die er ihnen wiedergeben wollte, gar nicht mehr zu würdigen verstanden. Er sah bald zu seinem Schmerze ein, daß Cäsar vergeblich geblutet hatte. Brutus' langsam abwägende Gerechtigkeit erlag der rücksichtslosen Klugheit des Antonius, die keck den Augenblick zu ergreifen wußte. Kein persönliches Opfer war ihm zu schwer, um die Greuel des Bürgerkrieges zu verhindern. Endlich verließ er Italien und schiffte sich nach Griechenland ein. Aber auch so war der Krieg nicht zu vermeiden, und Brutus mußte an die Spitze der Unternehmungen treten. Seine männliche und philosophische Festigkeit blieb ihm treu bis zum Tage von Philippi; aber er starb doch mit der traurigen

Einsicht, daß er von den Menschen eine zu vorteilhafte Vorstellung gehabt hatte.

Diesem Manne hat Cicero fast alle seine philosophischen Schriften gewidmet und außerdem noch den Orator und den Brutus. Ja, Brutus vor allem war es gewesen, der ihn zum Schreiben angefeuert hatte. In ihren politischen Überzeugungen stimmten sie ungefähr überein. Für ein klares und sicheres Erfassen des Wirklichen im öffentlichen Leben waren sie beide nicht gemacht: das Sittliche ihrer eigenen Anlage, ihr Glaube an das Gute und ihre philosophischen Studien, welche ihren Blick des Sehens in der Nähe entwöhnt hatten, verhinderten sie in einer aufgeregten Zeit die Stärke des entfesselten Egoismus zu erkennen und ihn mit den geeigneten Waffen zu bekämpfen. Brutus' Blick war freilich mit treuerer Beständigkeit auf die Idee gerichtet, als der Ciceros. Deshalb billigte er weder die leidenschaftlichen Angriffe, welche dieser in den philippischen Reden gegen Antonius richtete, noch auch dessen Verherrlichungen des jungen Octavius. Hier eine charakteristische Stelle aus einem Briefe, mit welchem er kurz vor Ausbruch des Krieges auf die Drohungen des Antonius antwortete: „Neque decet aut convenit nobis periculo ulli submittere animum nostrum neque est Antonio postulandum, ut iis imperet, quorum opera liber est. Nos si alia hortarentur, ut bellum civile suscitare vellemus, litterae tuae nihil proficerent; nulla enim minantis auctoritas apud liberos est, sed pulchre intellegis non posse nos quoquam impelli, et fortasse ea re minaciter agis, ut iudicium nostrum metus videatur. Nos in hac sententia sumus, ut te cupiamus in libera re publica magnum atque honestum esse, vocemus te ad nullas inimicitias, sed tamen pluris nostram libertatem quam tuam amicitiam aestimemus. — Deos quaesumus, consilia tua rei publicae salutaria sint ac tibi: si minus, ut salva atque honesta re publica tibi quam minimum noceant, optamus.“

Vor allem aber verband beide das Studium der Philosophie. Auf dieses Gebiet wurden sie beide durch ihre An-

lage gewiesen. Inmitten der Aufregungen des öffentlichen Lebens, inmitten des Lager- und Schlachtengewühls ertönte ihnen die Stimme der Philosophie, soweit ihr Philosophieren auch von dem Ideale einer schulmäßig forschenden Genauigkeit entfernt blieb. Brutus selbst hatte dem Cicero eine Schrift de virtute gewidmet, aus welcher eine herrliche Stelle bei Seneca erhalten ist und welche dem Inhalte nach mit dem fünften Buche der Tusculanen übereinstimmt.

Die vorliegende Schrift behandelt alle Fragen vom Standpunkte der strengen stoischen Lehre. Der menschlichen Schwäche werden keinerlei Zugeständnisse gemacht. Um frei und glücklich zu sein, lehrt sie, müsse man auf alles, was dem Leben nur einen vergänglichen Glanz giebt, verzichten lernen, alle Regungen des Schmerzes, wie der Freude der Vernunft gehorsam machen und sich in die uneinnehmbare Burg eines den Lehren der Weisheit gemäß gestalteten Innern zurückziehen.

Erstes Buch.

De contemnenda morte.

1—4, 8.

Cicero giebt seine Absicht kund, die griechische Philosophie durch gefällige Darstellungen den Römern zugänglich zu machen.

Cum defensionum laboribus senatoriisque muneribus aut omnino aut magna ex parte essem aliquando liberatus, rettuli me, Brute, te hortante maxime ad ea studia, quae retenta animo, remissa temporibus, longo intervallo intermissa revocavi, et cum omnium artium, quae ad rectam vivendi viam pertinerent, ratio et disciplina studio sapientiae, quae philosophia dicitur, contineretur, hoc mihi Latinis litteris inlustrandum putavi, non quia philosophia Graecis et litteris et doctoribus percipi non posset, sed meum semper iudicium fuit omnia nostros aut invenisse per se sapientius quam Graecos aut accepta ab illis fecisse meliora, quae quidem digna statuissent, in quibus elaborarent. Nam mores et instituta vitae resque domesticas ac familiaris nos profecto et melius tuemur et lautius, rem vero publicam nostri maiores certe melioribus temperaverunt et institutis et legibus. Quid loquar de re militari? in qua cum virtute nostri multum valuerunt, tum plus etiam disciplina. Iam illa, quae natura, non litteris adsecuti sunt, neque cum

Graecia neque ulla cum gente sunt conferenda. Quae
enim tanta gravitas, quae tanta constantia, magnitudo
animi, probitas, fides, quae tam excellens in omni
genere virtus in ullis fuit, ut sit cum maioribus nostris
comparanda? Doctrina Graecia nos et omni littera- 3
rum genere superabat; in quo erat facile vincere non
repugnantes. Nam cum apud Graecos antiquissimum
e doctis genus sit poëtarum, siquidem Homerus fuit
et Hesiodus ante Romam conditam, Archilochus
regnante Romulo, serius poëticam nos accepimus.
Annis fere DX post Romam conditam Livius fabulam
dedit C. Claudio, Caeci filio, M. Tuditano consulibus
anno ante natum Ennium [qui fuit maior natu quam
Plautus et Naevius]. Sero igitur a nostris poëtae vel 2
cogniti vel recepti. Quamquam est in Originibus
solitos esse in epulis canere convivas ad tibicinem de
clarorum hominum virtutibus, honorem tamen huic
generi non fuisse declarat oratio Catonis, in qua
obiecit ut probrum M. Nobiliori, quod is in pro-
vinciam poëtas duxisset; duxerat autem consul ille in
Aetoliam, ut scimus, Ennium. Quo minus igitur ho-
noris erat poëtis, eo minora studia fuerunt, nec tamen,
si qui magnis ingeniis in eo genere extiterunt, non
satis Graecorum gloriae responderunt. An censemus, 4
si Fabio, nobilissimo homini, laudi datum esset, quod
pingeret, non multos etiam apud nos futuros Polycli-
tos et Parrhasios fuisse? Honos alit artes, omnesque
incenduntur ad studia gloria, iacentque ea semper,
quae apud quosque improbantur. Summam eruditio-
nem Graeci sitam censebant in nervorum vocumque
cantibus; igitur et Epaminondas, princeps meo iudicio
Graeciae, fidibus praeclare cecinisse dicitur, Themi-
stoclesque aliquot ante annos cum in epulis recusaret
lyram, est habitus indoctior. Ergo in Graecia musici
floruerunt, discebantque id omnes, nec, qui nesciebat,
satis excultus doctrina putabatur. In summo apud 5
illos honore geometria fuit, itaque nihil mathematicis

inlustrius; at nos metiendi ratiocinandique utilitate huius artis terminavimus modum.

3 At contra oratorem celeriter complexi sumus, nec eum primo eruditum, aptum tamen ad dicendum, post autem eruditum. Nam Galbam, Africanum, Laelium doctos fuisse traditum est, studiosum autem eum, qui iis aetate anteibat, Catonem, post vero Lepidum, Carbonem, Gracchos, inde ita magnos nostram ad aetatem, ut non multum aut nihil omnino Graecis cederetur. Philosophia iacuit usque ad hanc aetatem nec ullum habuit lumen litterarum Latinarum; quae inlustranda et excitanda nobis est, ut, si occupati profuimus aliquid civibus nostris, prosimus etiam, si possumus,
6 otiosi. In quo eo magis nobis est elaborandum, quod multi iam esse libri Latini dicuntur scripti inconsiderate ab optimis illis quidem viris, sed non satis eruditis. Fieri autem potest, ut recte quis sentiat et id, quod sentit, polite eloqui non possit; sed mandare quemquam litteris cogitationes suas, qui eas nec disponere nec inlustrare possit nec delectatione aliqua allicere lectorem, hominis est intemperanter abutentis et otio et litteris. Itaque suos libros ipsi legunt cum suis, nec quisquam attingit praeter eos, qui eandem licentiam scribendi sibi permitti volunt. Quare si aliquid oratoriae laudis nostra attulimus industria, multo studiosius philosophiae fontis aperiemus, e quibus etiam illa manabant.

4
7 Sed ut Aristoteles, vir summo ingenio, scientia, copia, cum motus esset Isocratis rhetoris gloria, dicere *docere* etiam coepit adulescentes et prudentiam cum eloquentia iungere, sic nobis placet nec pristinum dicendi studium deponere et in hac maiore et uberiore arte versari. Hanc enim perfectam philosophiam semper iudicavi, quae de maximis quaestionibus copiose posset ornateque dicere, in quam exercitationem ita nos studiose dedimus, ut iam etiam scholas Graecorum more habere auderemus; ut nuper tuum

post discessum in Tusculano cum essent complures
mecum familiares, temptavi, quid in eo genere possem.
Ut enim antea declamitabam causas, quod nemo me
diutius fecit, sic haec mihi nunc senilis est decla-
matio. Ponere iubebam, de quo quis audire vellet;
ad id aut sedens aut ambulans disputabam. Itaque 8
dierum quinque scholas, ut Graeci appellant, in toti-
dem libros contuli. Fiebat autem ita, ut, cum is,
qui audire vellet, dixisset, quid sibi videretur, tum ego
contra dicerem. Haec est enim, ut scis, vetus et So-
cratica ratio contra alterius opinionem disserendi.
Nam ita facillime, quid veri simillimum esset, inveniri
posse Socrates arbitrabatur. Sed quo commodius
disputationes nostrae explicentur, sic eas exponam,
quasi agatur res, non quasi narretur.

22, 50—49, 119.

Das erste Buch der Tusculanen sucht zu beweisen, daß der Tod kein Übel sei. Die Lehre vom Tode aber hängt eng mit der Lehre von der Seele zusammen. Entweder überdauert die Seele den Körper, oder sie geht zugleich mit ihm unter. Für die Unsterblichkeit läßt sich zunächst der übereinstimmende Glaube der Völker anführen, den man als ein Zeugnis der Natur selbst betrachten muß, sodann der Ernst, mit welchem gerade die Besten ihr Handeln und Planen über die Grenzen ihres körperlichen Lebens weithinaus schicken. Über die Art dieser Fortdauer freilich hat die naive Sinnlichkeit im Denken ungeübter Völker unhaltbare Wahnvorstellungen entstehen lassen. Vom Körper und seiner Begehrlichkeit losgelöst, genießt die Seele nunmehr das reine Glück des Schauens und Erkennens, nach welchem ihr eine unvertilgbare Sehnsucht innewohnte. Wer sich die Seele ohne den Körper nicht vorstellen kann, den fordert Cicero auf zu bedenken, daß es viel schwieriger ist, sich dieselbe in dem so ganz anders gearteten Körper wohnend vorzustellen (§ 50—52). Es wird nun im Anschluß an Plato gelehrt,

daß die Seele anfangslos und dem entsprechend unvergänglich ist, daß sie einfach und dem entsprechend unauflösbar ist, daß alle ihre Fähigkeiten auf einen dem Irdischen vorausliegenden göttlichen Ursprung hinweisen (§ 53—66). Wie die Gottheit selbst, so wird auch sie, die einfach und nicht aus irdischen Elementen gemischt ist, aus ihren Wirkungen erkannt. Sic mentem hominis, quamvis eam non videas, ut deum non vides, sic ex memoria rerum et inventione et celeritate motus omnique pulchritudine virtutis vim divinam mentis adgnoscito (§ 67—71). Sokrates' Lehre über die Seele nach Platos Apologie und dem Phädon. Man vergleiche mit dem von Cicero Vorgetragenen folgende für die Seelen- und Erkenntnistheorie Platos charakteristische Stellen des Phädon: *Ὡς ἔν τινι φρουρᾷ ἐσμὲν οἱ ἄνθρωποι καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λύειν οὐδ' ἀποδιδράσκειν.* — *Ὅσοι τυγχάνουσιν ὀρθῶς ἁπτόμενοι φιλοσοφίας οὐδὲν ἄλλο ἐπιτηδεύουσιν ἢ ἀποθνήσκειν τε καὶ τεθνάναι.* — *Δῆλός ἐστιν ὁ φιλόσοφος ἀπολύων ὅ τι μάλιστα τὴν ψυχὴν ἀπὸ τῆς τοῦ σώματος κοινωνίας διαφερόντως τῶν ἄλλων ἀνθρώπων.* — *Δοκεῖ γέ που τοῖς πολλοῖς ἀνθρώποις ἐγγύς τι τείνειν τοῦ τεθνάναι ὁ μηδὲν φροντίζων τῶν ἡδονῶν αἳ διὰ τοῦ σώματός εἰσιν.* — *Ἐν ταῖς ζητήσεσι πανταχοῦ παραπῖπτον (τὸ σῶμα) θόρυβον παρέχει καὶ ταραχὴν καὶ ἐκπλήττει, ὥστε μὴ δύνασθαι ὑπ' αὐτοῦ καθορᾶν τἀληθές, ἀλλὰ τῷ ὄντι ἡμῖν δέδεικται ὅτι, εἰ μέλλομέν ποτε καθαρῶς τι εἴσεσθαι, ἀπαλλακτέον αὐτοῦ καὶ αὐτῇ τῇ ψυχῇ θεατέον αὐτὰ τὰ πράγματα.* — Nach Plato ist der Körper bei dem Streben nach dem Wesenhaften ein fortwährendes Hindernis: *Μυρίας ἡμῖν ἀσχολίας παρέχει τὸ σῶμα διὰ τὴν ἀναγκαίαν τροφήν· ἔτι δὲ ἄν τινες νόσοι προσπέσωσιν, ἐμποδίζουσιν ἡμῶν τὴν τοῦ ὄντος θήραν.* — Höchstes Ziel des Lebens ist nach Plato, eine Reinigung (*κάθαρσις*) der Seele herbeizuführen. Diese aber definiert er als *χωρίζειν ὅ τι μάλιστα ἀπὸ τοῦ σώματος τὴν ψυχὴν καὶ ἐθίσαι αὐτὴν καθ' αὑτὴν πανταχόθεν ἐκ τοῦ σώματος συναγείρεσθαί τε καὶ ἀθροίζεσθαι, ἐκλυομένην ὥσπερ ἐκ δεσμῶν ἐκ τοῦ σώματος.* Dies ist es, was Cicero consuescere mori nennt: *Λύειν δέ γε*

αὐτὴν (τὴν ψυχήν) προθυμοῦνται ἀεὶ μάλιστα καὶ μόνοι οἱ φιλοσοφοῦντες ὀρθῶς, καὶ τὸ μελέτημα αὐτὸ τοῦτό ἐστι τῶν φιλοσόφων, λύσις καὶ χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος. Wäre es demnach nicht ungereimt, wenn der Philosoph den Tod fürchten wollte? Τὸ τεθνάναι ἥκιστ' αὐτοῖς (τοῖς ὀρθῶς φιλοσοφοῦσι) φοβερόν (§ 71—75).

Freilich nicht alle Philosophen teilen den Glauben an die Unsterblichkeit. Selbst der Stoiker Panätius glaubte sich in diesem Punkte von Plato entfernen zu müssen. Darum will Cicero nunmehr beweisen, daß der Tod selbst für den Fall, daß die Seele zugleich mit dem Körper untergehe, kein Übel sei (§ 76—81). Die Trennung der Seele vom Körper selbst vollzieht sich meist schmerzlos. Sodann muß uns der Tod als ein Befreier von den Übeln des Lebens gelten. Selbst wenn er uns aber dieses oder jenes Gutes beraubte, so würde von einem schmerzlichen Entbehren in dem empfindungslosen Zustande des Todes keine Rede sein können, wie auch diese Empfindungslosigkeit selbst, in welcher alles Bewußtsein zugleich aufgehoben ist, nicht ein Übel genannt werden kann. Darum hat auch die Vorstellung des Todes, der doch stets droht, nie die Handlungen der Guten gelähmt. Und bietet uns nicht der Schlaf, der Bruder des Todes, täglich das Bild jener sorglosen Empfindungslosigkeit? (§ 82—92). Man höre demnach auf thöricht über den frühzeitigen Tod dieses oder jenes zu klagen, wenn die Natur etwas schneller als gewöhnlich das Leben zurückfordert. Weg also mit dem Bangen vor dem Tode! Richte man lieber die ganze Kraft seines Strebens darauf, sich zur Tugend zu bilden. Wie mutig sind auch die großen Männer immer gestorben! Wie unerschüttert blieb vor allem Sokrates im Angesichte des Todes! Ja, schon eine gewöhnliche Tüchtigkeit wappnet ausreichend gegen seine Schrecken (§ 93—101). Auch wegen der Bestattung soll man nicht ängstlich besorgt sein. Wer auf ein gut vollbrachtes Leben zurückblicken kann, wird mit völligem Gleichmut sterben und hat den Zweck des Lebens erfüllt (§ 102—111). Wiederholentlich haben die Götter selbst zu verstehen gegeben, daß sie den Tod nicht als ein

Übel betrachtet sehen wollen. Ebenso lauten die Urteile großer Männer über den Tod. Und waltet nicht eine Vorsehung über uns? Nicht als ein Übel, als einen Hafen und Zufluchtsort soll man den Tod betrachten (§ 112—119).

Sed plurimi contra nituntur animosque quasi capite 22 50
damnatos morte multant, neque aliud est quicquam,
cur incredibilis iis animorum videatur aeternitas, nisi
quod nequeunt, qualis animus sit vacans corpore, in-
tellegere et cogitatione comprehendere. Quasi vero
intellegant, qualis sit in ipso corpore, quae confor-
matio, quae magnitudo, qui locus, aut, si iam possent
in homine vivo cerni omnia, quae nunc tecta sunt,
casurusne in conspectum videatur animus, an tanta
sit eius tenuitas, ut fugiat aciem! Haec reputent 51
isti, qui negant animum sine corpore se intellegere
posse; videbunt, quem in ipso corpore intellegant.
Mihi quidem naturam animi intuenti multo difficilior
occurrit cogitatio, multo obscurior, qualis animus in
corpore sit tamquam alienae domui, quam qualis,
cum exierit et in liberum caelum quasi domum suam
venerit. Nisi enim, quod numquam vidimus, id quale
sit, intellegere non possumus, certe et deum ipsum
et divinum animum corpore liberatum cogitatione
complecti possumus. Dicaearchus quidem et Aristo-
xenus, quia difficilis erat animi, quid aut qualis esset,
intellegentia, nullum omnino animum esse dixerunt.
Est illud quidem vel maxumum animo ipso animum 52
videre, et nimirum hanc habet vim praeceptum Apol-
linis, quo monet, ut se quisque noscat. Non enim,
credo, id praecipit, ut membra nostra aut staturam
figuramve noscamus; neque nos corpora sumus, nec
ego tibi haec dicens corpori tuo dico. Cum igitur
'Nosce te' dicit, hoc dicit: 'Nosce animum tuum.'
Nam corpus quidem quasi vas est aut aliquod animi
receptaculum; ab animo tuo quicquid agitur, id agi-
tur a te. Hunc igitur nosse nisi divinum esset, non

esset hoc acrioris cuiusdam animi praeceptum tributum
deo [sc. hoc se ipsum posse cognoscere].

Sed si, qualis sit animus, ipse animus nesciet, 53
dic, quaeso, ne esse quidem se sciet, ne moveri qui-
dem se? Ex quo illa ratio nata est Platonis, quae
a Socrate est in Phaedro explicata, a me autem
posita est in sexto libro de re publica: 'Quod semper 23
movetur, aeternum est; quod autem motum adfert
alicui, quodque ipsum agitatur aliunde, quando finem
habet motus, vivendi finem habeat necesse est. Solum
igitur, quod se ipsum movet, quia numquam deseritur
a se, numquam ne moveri quidem desinit; quin etiam
ceteris, quae moventur, hic fons, hoc principium est
movendi. Principii autem nulla est origo; nam e 54
principio oriuntur omnia, ipsum autem nulla ex re
alia nasci potest; nec enim esset id principium, quod
gigneretur aliunde; quod si numquam oritur, ne occi-
dit quidem umquam; nam principium extinctum nec
ipsum ab alio renascetur nec *ex* se aliud creabit,
siquidem necesse est a principio oriri omnia. Ita fit,
ut motus principium ex eo sit, quod ipsum a se
movetur; id autem nec nasci potest nec mori, vel
concidat omne caelum omnisque natura *et* consistat
necesse est nec vim ullam nanciscatur, qua *a* primo
impulsa moveatur. Cum pateat igitur aeternum id
esse, quod se ipsum moveat, quis est, qui hanc na-
turam animis esse tributam neget? Inanimum est
enim omne, quod pulsu agitatur externo; quod autem
est animal, id motu cietur interiore et suo. Nam
haec est propria natura animi atque vis; quae si est
una ex omnibus, quae se ipsa [semper] moveat, neque
nata certe est et aeterna est'. Licet concurrant omnes 55
plebeii philosophi (sic enim ii, qui a Platone et
Socrate et ab ea familia dissident, appellandi viden-
tur), non modo nihil umquam tam eleganter explica-
bunt, sed ne hoc quidem ipsum quam subtiliter
conclusum sit, intellegent. Sentit igitur animus se

moveri; quod cum sentit, illud una sentit, se vi sua, non aliena moveri, nec accidere posse, ut ipse umquam a se deseratur. Ex quo efficitur aeternitas, nisi quid habes ad haec.

A. Ego vero facile sum passus ne in mentem quidem mihi aliquid contra venire; ita isti faveo sententiae.

24 56 *M.* Quid? illa tandem num leviora censes, quae declarant inesse in animis hominum divina quaedam? quae si cernerem quem ad modum nasci possent, etiam quem ad modum interirent viderem. Nam sanguinem, bilem, pituitam, ossa, nervos, venas, omnem denique membrorum et totius corporis figuram videor posse dicere, unde concreta et quo modo facta sint; animum ipsum —, si nihil esset in eo nisi id, ut per eum viveremus, tam natura putarem hominis vitam sustentari quam vitis, quam arboris; haec enim etiam dicimus vivere. Item si nihil haberet animus hominis, nisi ut appeteret aut fugeret,
57 id quoque esset ei commune cum bestiis. Habet primum memoriam, et eam infinitam rerum innumerabilium, quam quidem Plato recordationem esse volt vitae superioris. Nam in illo libro, qui inscribitur Menon, pusionem quendam Socrates interrogat quaedam geometrica de dimensione quadrati. Ad ea sic ille respondet, ut puer, et tamen ita faciles interrogationes sunt, ut gradatim respondens eodem perveniat, quo si geometrica didicisset. Ex quo effici volt Socrates, ut discere nihil aliud sit nisi recordari. Quem locum multo etiam accuratius explicat in eo sermone, quem habuit eo ipso die, quo excessit e vita; docet enim quemvis, qui omnium rerum rudis esse videatur, bene interroganti respondentem declarare se non tum illa discere, sed reminiscendo recognoscere, nec vero fieri ullo modo posse, ut a pueris tot rerum atque tantarum insitas et quasi consignatas in animis notiones, quas *ἐννοίας* vocant, haberemus, nisi ani-

mus, ante quam in corpus intravisset, in rerum
cognitione viguisset. Cumque nihil esset, ut omnibus 58
locis a Platone disseritur (nihil enim ille putat esse,
quod oriatur et intereat, idque solum esse, quod
semper tale sit, quale est; *ἰδέαν* appellat ille, nos
speciem), non potuit animus haec in corpore inclusus
adgnoscere, cognita attulit; ex quo tam multarum
rerum cognitionis admiratio tollitur. Neque ea plane
videt animus, cum repente in tam insolitum tamque
perturbatum domicilium inmigravit, sed, cum se col-
legit atque recreavit, tum adgnoscit illa reminiscendo.
Ita nihil est aliud discere nisi recordari. Ego autem 59
maiore etiam quodam modo memoriam admiror. Quid
est enim illud, quo meminimus, aut quam habet vim
aut unde natam? Non quaero, quanta memoria Si-
monides fuisse dicatur, quanta Theodectes, quanta is,
qui a Pyrrho legatus ad senatum est missus, Cineas,
quanta nuper Charmadas, quanta, qui modo fuit,
Scepsius Metrodorus, quanta noster Hortensius; de
communi hominum memoria loquor, et eorum maxume,
qui in aliquo maiore studio et arte versantur; quorum
quanta mens sit, difficile est existimare; ita multa
meminerunt.

Quorsus igitur haec spectat oratio? Quae sit illa 25 60
vis et unde sit, intellegendum puto. Non est certe
nec cordis nec sanguinis nec cerebri nec atomorum;
animae sit ignisne, nescio, nec me pudet, ut istos,
fateri nescire, quod nesciam; illud, si ulla alia de re
obscura adfirmare possem, sive anima sive ignis sit
animus, eum iurarem esse divinum. Quid enim? ob-
secro te, terrane tibi hoc nebuloso et caliginoso caelo
aut sata aut concreta videtur tanta vis memoriae?
Si, quid sit hoc, non vides, at, quale sit, vides; si
ne id quidem, at, quantum sit, profecto vides. Quid 61
igitur? utrum capacitatem aliquam in animo putamus
esse, quo tamquam in aliquod vas ea, quae memini-
mus, infundantur? Absurdum id quidem. Qui enim

fundus aut quae talis animi figura intellegi potest
aut quae tanta omnino capacitas? An inprimi quasi
ceram animum putamus, et esse memoriam signatarum
rerum in mente vestigia? Quae possunt verborum,
quae rerum ipsarum esse vestigia, quae porro tam
inmensa magnitudo, quae illa tam multa possit
effingere? Quid? illa vis quae tandem est, quae in-
vestigat occulta, quae inventio atque cogitatio dicitur?
62 Ex hacne tibi terrena mortalique natura et caduca
concreta ea videtur, aut qui primus, quod summae
sapientiae Pythagorae visum est, omnibus rebus im-
posuit nomina, aut qui dissipatos homines congrega-
vit et ad societatem vitae convocavit, aut qui sonos
vocis, qui infiniti videbantur, paucis litterarum notis
terminavit, aut qui errantium stellarum cursus, prae-
gressiones, institiones notavit? Omnes magni, etiam
superiores, qui fruges, qui vestitum, qui tecta, qui
cultum vitae, qui praesidia contra feras invenerunt,
a quibus mansuefacti et exculti a necessariis artificiis
ad elegantiora defluximus. Nam et auribus oblectatio
magna parta est inventa et temperata varietate et
natura sonorum, et astra suspeximus cum ea, quae
sunt infixa certis locis, tum illa non re, sed vocabulo
errantia; quorum conversiones omnisque motus qui
animo vidit, is docuit similem animum suum eius
63 esse, qui ea fabricatus esset in caelo. Nam cum
Archimedes lunae, solis, quinque errantium motus in
sphaeram inligavit, effecit idem, quod ille, qui in
Timaeo mundum aedificavit, Platonis deus, ut tardi-
tate et celeritate dissimillimos motus una regeret
conversio. Quod si in hoc mundo fieri sine deo non
potest, ne in sphaera quidem eosdem motus Archi-
medes sine divino ingenio potuisset imitari.

26 64 Mihi vero ne haec quidem notiora et inlustriora
carere vi divina videntur, ut ego aut poëtam grave
plenumque carmen sine caelesti aliquo mentis instinctu
putem fundere, aut eloquentiam sine maiore quadam

vi fluere abundantem sonantibus verbis uberibusque
sententiis. Philosophia vero, omnium mater artium,
quid est aliud nisi, ut Plato, donum, ut ego, inven-
tum deorum? Haec nos primum ad illorum cultum,
deinde ad ius hominum, quod situm est in generis
humani societate, tum ad modestiam magnitudinem-
que animi erudivit, eademque ab animo tamquam ab
oculis caliginem dispulit, ut omnia supera infera,
prima ultima media videremus. Prorsus haec divina 65
mihi videtur vis, quae tot res efficiat et tantas. Quid
est enim memoria rerum et verborum? quid porro
inventio? Profecto id, quo ne in deo *quidem* quic-
quam maius intellegi potest. Non enim ambrosia
deos aut nectare aut Iuventate pocula ministrante
laetari arbitror, nec Homerum audio, qui Ganymeden
ab dis raptum ait propter formam, ut Iovi bibere
ministraret, non iusta causa, cur Laomedonti tanta
fieret iniuria. Fingebat haec Homerus et humana ad
deos transferebat; divina mallem ad nos. Quae autem
divina? Vigere, sapere, invenire, meminisse. Ergo
animus, ut ego dico, divinus est, ut Euripides dicere
audet, deus, et quidem, si deus aut anima aut ignis
est, idem est animus hominis. Nam ut illa natura
caelestis et terra vacat et umore, sic utriusque harum
rerum humanus animus est expers. Sin autem est
quinta quaedam natura, ab Aristotele inducta primum,
haec et deorum est et animorum. Hanc nos sen-
tentiam secuti his ipsis verbis in Consolatione [hoc]
expressimus:

'Animorum nulla in terris origo inveniri potest. 27 66
Nihil enim est in animis mixtum atque concretum,
aut quod ex terra natum atque fictum esse videatur,
nihil ne aut umidum quidem aut flabile aut igneum.
His enim in naturis nihil inest, quod vim memoriae,
mentis, cogitationis habeat, quod et praeterita teneat
et futura provideat et complecti possit praesentia,
quae sola divina sunt, nec invenietur umquam, unde

ad hominem venire possint nisi a deo. Singularis est igitur quaedam natura atque vis animi seiuncta ab his usitatis notisque naturis. Ita, quicquid est illud, quod sentit, quod sapit, quod vivit, quod viget, caeleste et divinum ob eamque rem aeternum sit necesse est. Nec vero deus ipse, qui intellegitur a nobis, alio modo intellegi potest nisi mens soluta quaedam et libera, segregata ab omni concretione mortali, omnia sentiens et movens ipsaque praedita
67 motu sempiterno.' Hoc e genere atque eadem e natura est humana mens. — Ubi igitur aut qualis est ista mens? — Ubi tua aut qualis? potesne dicere? an, si omnia ad intellegendum non habeo, quae habere vellem, ne iis quidem, quae habeo, mihi per te uti licebit? — Non valet tantum animus, ut se ipse videat. — At ut oculus, sic animus se non videns alia cernit. — Non videt autem, quod minimum est, formam suam. — Quamquam fortasse id quoque; sed relinquamus; vim certe, sagacitatem, memoriam, motum, celeritatem videt. Haec magna, haec divina, haec sempiterna sunt. Qua facie quidem sit aut ubi habitet, ne quaerendum quidem est.

28
68 Ut cum videmus speciem primum candoremque caeli, dein conversionis celeritatem tantam, quantam cogitare non possumus, tum vicissitudines dierum ac noctium commutationesque temporum quadrupertitas ad maturitatem frugum et ad temperationem corporum aptas eorumque omnium moderatorem et ducem solem lunamque accretione et deminutione luminis quasi fastorum notantem et significantem dies, tum in eodem orbe in duodecim partes distributo quinque stellas ferri eosdem cursus constantissime servantis disparibus inter se motibus nocturnamque caeli formam undique sideribus ornatam, tum globum terrae eminentem e mari, fixum in medio mundi universi loco, duabus oris distantibus habitabilem et cultum, quarum altera, quam nos incolimus,

Sub áxe posita ad stéllas septem, unde hórrifer
Aquilónis stridor gélidas molitúr nives,

altera australis, ignota nobis, quam vocant Graeci
ἀντίχθονα, ceteras partis incultas, quod aut frigore 69
rigeant aut urantur calore; hic autem, ubi habitamus,
non intermittit suo tempore

Caelúm nitescere, árbores frondéscere,
Vités laetificae pámpinis pubéscere,
Ramí bacarum ubértate incurvéscere,
Segetés largiri frúges, florere ómnia,
Fontés scatere, herbis práta convestírier,

tum multitudinem pecudum partim ad vescendum,
partim ad cultus agrorum, partim ad vehendum, par-
tim ad corpora vestienda, hominemque ipsum quasi
contemplatorem caeli ac deorum cultorem atque ho-
minis utilitati agros omnis et maria parentia —: haec 70
igitur et alia innumerabilia cum cernimus, possumusne
dubitare, quin iis praesit aliquis vel effector, si haec
nata sunt, ut Platoni videtur, vel, si semper fuerunt,
ut Aristoteli placet, moderator tanti operis et muneris?
Sic mentem hominis, quamvis eam non videas, ut
deum non vides, tamen, ut deum adgnoscis ex operi-
bus eius, sic ex memoria rerum et inventione et cele-
ritate motus omnique pulchritudine virtutis vim divi-
nam mentis adgnoscito.

In quo igitur loco est? Credo equidem in capite 29
et, cur credam, adferre possum. Sed alias, ubi sit
animus, certe quidem in te est. Quae est ei natura?
Propria, puto, et sua. Sed fac igneam, fac spira-
bilem; nihil ad id, de quo agimus. Illud modo videto,
ut deum noris, etsi eius ignores et locum et faciem,
sic animum tibi tuum notum esse oportere, etiamsi
ignores et locum et formam. In animi autem cogni- 71
tione dubitare non possumus, nisi plane in physicis

plumbei sumus, quin nihil sit animis admixtum, nihil
concretum, nihil copulatum, nihil coagmentatum, nihil
duplex. Quod cum ita sit, certe nec secerni nec di-
vidi nec discerpi nec distrahi potest, ne interire *qui-
dem* igitur. Est enim interitus quasi discessus et
secretio ac diremptus earum partium, quae ante in-
teritum iunctione aliqua tenebantur.

His et talibus rationibus adductus Socrates nec
patronum quaesivit ad iudicium capitis nec iudicibus
supplex fuit adhibuitque liberam contumaciam a magni-
tudine animi ductam, non a superbia, et supremo
vitae die de hoc ipso multa disseruit et paucis ante
diebus, cum facile posset educi e custodia, noluit et
tum paene in manu iam mortiferum illud tenens po-
culum locutus ita est, ut non ad mortem trudi, verum
30 72 in caelum videretur escendere. Ita enim censebat ita-
que disseruit, duas esse vias duplicesque cursus ani-
morum e corpore excedentium. Nam qui se humanis
vitiis contaminavissent et se totos libidinibus dedis-
sent, quibus caecati vel domesticis vitiis atque flagi-
tiis se inquinavissent vel re publica violanda fraudes
inexpiabiles concepissent, iis devium quoddam iter
esse, seclusum a concilio deorum; qui autem se inte-
gros castosque servavissent, quibusque fuisset minima
cum corporibus contagio seseque ab iis semper sevo-
cavissent essentque in corporibus humanis vitam imi-
tati deorum, iis ad illos, a quibus essent profecti,
73 reditum facilem patere. Itaque commemorat, ut cygni,
qui non sine causa Apollini dicati sint, sed quod ab
eo divinationem habere videantur, qua providentes,
quid in morte boni sit, cum cantu et voluptate mo-
riantur, sic omnibus bonis et doctis esse faciendum.
Nec vero de hoc quisquam dubitare posset, nisi idem
nobis accideret diligenter de animo cogitantibus, quod
iis saepe usu venit, qui † cum acriter oculis deficien-
tem solem intuerentur, ut aspectum omnino amitterent;
sic mentis acies se ipsa intuens non numquam hebescit,

ob eamque causam contemplandi diligentiam amitti-
mus. Itaque dubitans, circumspectans, haesitans, multa
adversa reverens tamquam in rate in mari inmenso
nostra vehitur ratio. Sed haec et vetera et a Graecis. 74
Cato autem sic abiit e vita, ut causam moriendi
nactum se esse gauderet. Vetat enim dominans ille
in nobis deus iniussu hinc nos suo demigrare; cum
vero causam iustam deus ipse dederit, ut tunc Socrati,
nunc Catoni, saepe multis, ne ille medius fidius vir
sapiens laetus ex his tenebris in lucem illam excesse-
rit, nec tamen illa vincla carceris ruperit (leges enim
vetant), sed tamquam a magistratu aut ab aliqua
potestate legitima, sic a deo evocatus atque emissus
exierit. Tota enim philosophorum vita, ut ait idem, 31
commentatio mortis est. Nam quid aliud agimus, 75
cum a voluptate, id est a corpore, cum a re fami-
liari, quae est ministra et famula corporis, cum a re
publica, cum a negotio omni sevocamus animum,
quid, inquam, tum agimus, nisi animum ad se ipsum
advocamus, secum esse cogimus maximeque a corpore
abducimus? Secernere autem a corpore animum ecquid-
nam aliud *est nisi* mori discere? Quare hoc commen-
temur, mihi crede, disiungamusque nos a corporibus,
id est consuescamus mori. Hoc, et dum erimus in
terris, erit illi caelesti vitae simile, et cum illuc ex
his vinclis emissi feremur, minus tardabitur cursus
animorum. Nam qui in compedibus corporis semper
fuerunt, etiam cum soluti sunt, tardius ingrediuntur,
ut ii, qui ferro vincti multos annos fuerunt. Quo
cum venerimus, tum denique vivemus. Nam haec
quidem vita mors est, quam lamentari possem, si
liberet.

A. Satis tu quidem in Consolatione es lamentatus; 76
quam cum lego, nihil malo quam has res relinquere,
his vero modo auditis multo magis.

M. Veniet tempus, et quidem celeriter, sive re-
tractabis sive properabis; volat enim aetas. Tantum

autem abest ab eo, ut malum mors sit, quod tibi dudum videbatur, ut verear, ne homini nihil sit non malum aliud, certe sit nihil bonum aliud potius, siquidem vel di ipsi vel cum dis futuri sumus.

A. Quid refert?

M. Adsunt enim, qui haec non probent. Ego autem numquam ita te in hoc sermone dimittam, ulla uti ratione mors tibi videri malum possit.

77 *A.* Qui potest, cum ista cognoverim?

M. Qui possit, rogas? Catervae veniunt contra dicentium, nec solum Epicureorum, quos equidem non despicio, sed nescio quo modo doctissimus quisque [contemnit], acerrume autem deliciae meae Dicaearchus contra hanc immortalitatem disseruit. Is enim tris libros scripsit, qui Lesbiaci vocantur, quod Mytilenis sermo habetur, in quibus volt efficere animos esse mortalis. Stoici autem usuram nobis largiuntur tamquam cornicibus; diu mansuros aiunt animos, semper
32 negant. Num non vis igitur audire, cur, etiamsi ita sit, mors tamen non sit in malis?

A. Ut videtur; sed me nemo de inmortalitate depellet.

78 *M.* Laudo id quidem, etsi nihil nimis oportet confidere. Movemur enim saepe aliquo acute concluso, labamus mutamusque sententiam clarioribus etiam in rebus; in his est enim aliqua obscuritas. Id igitur si acciderit, simus armati.

A. Sane quidem, sed ne accidat, providebo.

M. Num quid igitur est causae, quin amicos nostros Stoicos dimittamus? eos dico, qui aiunt manere animos, cum e corpore excesserint, sed non semper.

A. Istos vero, qui, quod tota in hac causa difficillimum est, suscipiant, posse animum manere corpore vacantem, illud autem, quod non modo facile ad credendum est, sed eo concesso, quod volunt, consequens, id non concedant, ut, cum diu permanserit, ne intereat.

M. Bene reprehendis, et se isto modo res habet. Credamus igitur Panaetio a Platone suo dissentienti? 79
Quem enim omnibus locis divinum, quem sapientissimum, quem sanctissimum, quem Homerum philosophorum appellat, huius hanc unam sententiam de inmortalitate animorum non probat. Volt enim, quod nemo negat, quicquid natum sit, interire; nasci autem animos, quod declaret eorum similitudo, qui procreentur, quae etiam in ingeniis, non solum in corporibus appareat. Alteram autem adfert rationem, nihil esse, quod doleat, quin id aegrum esse quoque possit; quod autem in morbum cadat, id etiam interiturum; dolere autem animos, ergo etiam interire. 33
Haec refelli possunt; sunt enim ignorantis, cum de 80
aeternitate animorum dicatur, de mente dici, quae omni turbido motu semper vacet, non de partibus iis, in quibus aegritudines, irae libidinesque versentur, quas is, contra quem haec dicuntur, semotas a mente et disclusas putat. Iam similitudo magis apparet in bestiis, quarum animi sunt rationis expertes; hominum autem similitudo in corporum figura magis exstat, et ipsi animi magni refert quali in corpore locati sint. Multa enim e corpore existunt, quae acuant mentem, multa, quae obtundant. Aristoteles quidem ait omnis ingeniosos melancholicos esse, ut ego me tardiorem esse non moleste feram. Enumerat multos, idque quasi constet, rationem, cur ita fiat, adfert. Quodsi tanta vis est ad habitum mentis in iis, quae gignuntur in corpore (ea sunt autem, quaecumque sunt, quae similitudinem faciant), nihil necessitatis adfert, cur nascantur animi, similitudo. Omitto 81
dissimilitudines. Vellem adesse posset Panaetius (vixit cum Africano); quaererem ex eo, cuius suorum similis fuisset Africani fratris nepos, facie vel patris, vita omnium perditorum ita similis, ut esset facile deterrimus; cuius etiam similis P. Crassi, et sapientis et eloquentis et primi hominis, nepos multorumque

aliorum clarorum virorum, quos nihil attinet nominare, nepotes et filii. Sed quid agimus? oblitine sumus hoc nunc nobis esse propositum, cum satis de aeternitate dixissemus, ne si interirent quidem animi, quicquam mali esse in morte?

A. Ego vero memineram, sed te de aeternitate dicentem aberrare a proposito facile patiebar.

34 82 *M.* Video te alte spectare et velle in caelum migrare. Spero fore ut contingat id nobis. Sed fac, ut isti volunt, animos non remanere post mortem; video nos, si ita sit, privari spe beatioris vitae; mali vero quid adfert ista sententia? Fac enim sic animum interire, ut corpus; num igitur aliquis dolor aut omnino post mortem sensus in corpore est? Nemo id quidem dicit, etsi Democritum insimulat Epicurus, Democritii negant. Ne in animo quidem igitur sensus remanet; ipse enim nusquam est. Ubi igitur malum est, quoniam nihil tertium est? an [quoniam] ipse animi discessus a corpore non fit sine dolore? Ut credam ita esse, quam est id exiguum! Sed falsum esse arbitror, et fit plerumque sine sensu, non numquam etiam cum voluptate, totumque hoc leve est,
83 qualecumque est; fit enim ad punctum temporis. Illud angit vel potius excruciat: discessus ab omnibus iis, quae sunt bona in vita. Vide, ne 'a malis' dici verius possit. Quid ego nunc lugeam vitam hominum? Vere et iure possum; sed quid necesse est, cum id agam, ne post mortem miseros nos putemus fore, etiam vitam efficere deplorando miseriorem? Fecimus hoc in eo libro, in quo nosmet ipsos, quantum potuimus, consolati sumus. A malis igitur mors abducit, non a bonis, verum si quaerimus. Et quidem hoc a Cyrenaico Hegesia sic copiose disputatur, ut is a rege Ptolomaeo prohibitus esse dicatur illa in scholis dicere, quod multi iis auditis mortem sibi ipsi consciscerent.
84 Callimachi quidem epigramma in Ambraciotam Cleombrotum est, quem ait, cum ei nihil accidisset adversi,

e muro se in mare abiecisse lecto Platonis libro. Eius autem, quem dixi, Hegesiae liber est *Ἀποκαρτερῶν*, quo a vita quidam per inediam discedens revocatur ab amicis, quibus respondens vitae humanae enumerat incommoda. Possem idem facere, etsi minus quam ille, qui omnino vivere expedire nemini putat. Mitto alios; etiamne nobis expedit? qui et domesticis et forensibus solaciis ornamentisque privati certe si ante occidissemus, mors nos a malis, non a bonis abstraxisset.

Sit igitur aliquis, qui nihil mali habeat, nullum 35 85
a fortuna volnus acceperit. Metellus ille honoratis quattuor filiis, at quinquaginta Priamus, e quibus septemdecim iusta uxore natis. In utroque eandem habuit fortuna potestatem, sed usa in altero est. Metellum enim multi filii filiae, nepotes neptes in rogum inposuerunt, Priamum tanta progenie orbatum, cum in aram confugisset, hostilis manus interemit. Hic si vivis filiis incolumi regno occidisset

. . astánte ope bárbarica
Tectís caelatis, láqueatis,

utrum tandem a bonis an a malis discessisset? Tum profecto videretur a bonis. At certe ei melius evenisset, nec tam flebiliter illa canerentur:

Haec ómnia vidi inflámmari,
Priamó vi vitam evítari,
Iovis áram sanguine túrpari.

Quasi vero ista vi quicquam tum potuerit ei melius accidere! Quodsi ante occidisset, talem eventum omnino amisisset; hoc autem tempore sensum amisit
malorum. Pompeio, nostro familiari, cum graviter 86
aegrotaret Neapoli, melius est factum. Coronati Neapolitani fuerunt, nimirum etiam Puteolani, volgo ex oppidis publice gratulabantur. Ineptum sane negotium et Graeculum, sed tamen fortunatum. Utrum

igitur, si tum esset extinctus, a bonis rebus an a
malis discessisset? Certe a miseris. Non enim cum
socero bellum gessisset, non inparatus arma sump-
sisset, non domum reliquisset, non ex Italia fugisset,
non exercitu amisso nudus in servorum ferrum et
manus incidisset [, non liberi defleti, non fortunae
omnes a victoribus possiderentur]. Qui, si mortem
tum obisset, in amplissimis fortunis occidisset, is
propagatione vitae quot, quantas, quam incredibilis
36 hausit calamitates! Haec morte effugiuntur, etiamsi
non evenerunt, tamen, quia possunt evenire; sed ho-
mines ea sibi accidere posse non cogitant. Metelli
sperat sibi quisque fortunam, proinde quasi aut plures
fortunati sint quam infelices aut certi quicquam sit
in rebus humanis aut sperare sit prudentius quam
timere.
87 Sed hoc ipsum concedatur, bonis rebus homines
morte privari; ergo etiam carere mortuos vitae com-
modis, idque esse miserum? Certe ita dicant necesse
est. An potest is, qui non est, re ulla carere? Triste
enim est nomen ipsum carendi, quia subicitur haec
vis: habuit, non habet, desiderat, requirit, indiget.
Haec, opinor, incommoda sunt carentis. Caret oculis,
odiosa caecitas; liberis, orbitas. Valet hoc in vivis,
mortuorum autem non modo vitae commodis, sed ne
vita quidem ipsa quisquam caret. De mortuis loquor,
qui nulli sunt; nos, qui sumus, num aut cornibus
caremus aut pinnis? ecquis id dixerit? Certe nemo.
Quid ita? Quia, cum id non habeas, quod tibi nec
usu nec natura sit aptum, non careas, etiamsi sentias
88 te non habere. Hoc premendum etiam atque etiam
est argumentum confirmato illo, de quo, si mortales
animi sunt, dubitare non possumus, quin tantus in-
teritus in morte sit, ut ne minima quidem suspicio
sensus relinquatur; hoc igitur probe stabilito et fixo
illud excutiendum est, ut sciatur, quid sit carere, ne
relinquatur aliquid erroris in verbo. Carere igitur

hoc significat: egere eo, quod habere velis. Inest
enim velle in carendo, nisi cum sic tamquam in febri
dicitur alia quadam notione verbi. Dicitur enim alio
modo etiam carere, cum aliquid non habeas et non
habere te sentias, etiamsi id facile patiare. *Ita* carere
in morte non dicitur; nec enim esset dolendum; dici-
tur illud: bono carere, quod est malum. Sed ne vivus
quidem bono caret, si eo non indiget; sed in vivo
intellegi tamen potest regno te carere (dici autem hoc
in te satis subtiliter non potest, posset in Tarquinio,
cum regno esset expulsus), at in mortuo ne intellegi
quidem. Carere enim sentientis est, nec sensus in
mortuo; ne carere quidem igitur in mortuo est.

Quamquam quid opus est in hoc philosophari, 37 89
cum rem non magnopere philosophia egere videamus?
Quotiens non modo ductores nostri, sed universi etiam
exercitus ad non dubiam mortem concurrerunt! Quae
quidem si timeretur, non L. Brutus arcens eum reditu
tyrannum, quem ipse expulerat, in proelio concidisset,
non cum Latinis decertans pater Decius, cum Etruscis
filius, cum Pyrrho nepos se hostium telis obiecissent,
non uno bello pro patria cadentis Scipiones Hispania
vidisset, Paulum et Geminum Cannae, Venusia Mar-
cellum, Litana Albinum, Lucani Gracchum. Num quis
horum miser hodie? Ne tum quidem post spiritum
extremum; nec enim potest esse miser quisquam sensu
perempto. At id ipsum odiosum est, sine sensu esse. 90
Odiosum, si id esset carere. Cum vero perspicuum
sit nihil posse in eo esse, qui ipse non sit; quid potest
esse in eo odiosum, qui nec careat nec sentiat?
Quamquam hoc quidem nimis saepe, sed eo, quod in
hoc inest omnis animi contractio ex metu mortis. Qui
enim satis viderit, id quod est luce clarius, animo et
corpore consumpto totoque animante deleto et facto
interitu universo illud animal, quod fuerit, factum
esse nihil, is plane perspiciet inter Hippocentaurum,
qui numquam fuerit, et regem Agamemnonem nihil

interesse, nec pluris nunc facere M. Camillum hoc
civile bellum, quam ego illo vivo fecerim Romam
captam. Cur igitur et Camillus doleret, si haec post
trecentos et quinquaginta fere annos eventura putaret,
et ego doleam, si ad decem milia annorum gentem
aliquam urbe nostra potituram putem? Quia tanta
caritas patriae est, ut eam non sensu nostro, sed
38 91 salute ipsius metiamur. Itaque non deterret sapientem
mors, quae propter incertos casus cotidie imminet,
propter brevitatem vitae numquam potest longe ab-
esse, quo minus in omne tempus rei publicae suisque
consulat aut posteritatem ipsam, cuius sensum habi-
turus non sit, ad se putet pertinere. Quare licet
etiam mortalem esse animum iudicantem aeterna mo-
liri, non gloriae cupiditate, quam sensurus non sit,
sed virtutis, quam necessario gloria, etiamsi tu id
non agas, consequatur.

Natura vero *si* se sic habet, ut, quo modo initium
nobis rerum omnium ortus noster adferat, sic exitum
mors, ut nihil pertinuit ad nos ante ortum, sic nihil
post mortem pertinebit. In quo quid potest esse
mali, cum mors nec ad vivos pertineat nec ad mor-
92 tuos? Alteri nulli sunt, alteros non attinget. Quam
qui leviorem faciunt, somni simillimam volunt esse.
Quasi vero quisquam ita nonaginta annos velit vivere,
ut, cum sexaginta confecerit, reliquos dormiat! ne
sui quidem id velint, non modo ipse. Endymion
vero, si fabulas audire volumus, ut nescio quando in
Latmo obdormivit, qui est mons Cariae, nondum, opi-
nor, est experrectus. Num igitur eum curare censes,
cum Luna laboret? a qua consopitus putatur, ut eum
dormientem oscularetur. Quid curet autem, qui ne
sentit quidem? Habes somnum imaginem mortis eam-
que cotidie induis, et dubitas, quin sensus in morte
nullus sit, cum *in* eius simulacro videas esse nullum
sensum?

39 93 Pellantur ergo istae ineptiae paene aniles, ante

tempus mori miserum esse. Quod tandem tempus? naturaene? At ea quidem dedit usuram vitae tamquam pecuniae nulla praestituta die. Quid est igitur, quod querare, si repetit, cum volt? ea enim condicione acceperas. Iidem, si puer parvus occidit, aequo animo ferendum putant, si vero in cunis, ne querendum quidem. Atqui ab hoc acerbius exegit natura, quod dederat. Nondum gustaverat, inquit, vitae suavitatem; hic autem iam sperabat magna, quibus frui coeperat. At id quidem in ceteris rebus melius putatur, aliquam partem quam nullam attingere; cur in vita secus? Quamquam non male ait Callimachus multo saepius lacrimasse Priamum quam Troilum. Eorum autem,
qui exacta aetate moriuntur, fortuna laudatur. Cur? 94
nam, reor, nullis, si vita longior daretur, posset esse iucundior. Nihil enim est profecto homini prudentia dulcius, quam, ut cetera auferat, adfert certe senectus. Quae vero aetas longa est, aut quid omnino homini longum? nonne

Módo pueros, modo ádulescentes ín cursu
a tergo ínsequens
Néc opinantis ádsecuta est

senectus? Sed quia ultra nihil habemus, hoc longum dicimus. Omnia ista, perinde ut cuique data sunt pro rata parte, ita aut longa aut brevia dicuntur. Apud Hypanim fluvium, qui ab Europae parte in Pontum influit, Aristoteles ait bestiolas quasdam nasci, quae unum diem vivant. Ex his igitur hora octava quae mortua est, provecta aetate mortua est; quae vero occidente sole, decrepita, eo magis, si etiam solstitiali die. Confer nostram longissimam aetatem cum aeternitate; in eadem propemodum brevitate, qua illae bestiolae, reperiemur.

Contemnamus igitur omnis ineptias (quod enim 40
levius huic levitati nomen imponam?) totamque vim 95
bene vivendi in animi robore ac magnitudine et in

omnium rerum humanarum contemptione ac despicientia et in omni virtute ponamus. Nam nunc quidem cogitationibus mollissimis effeminamur, ut, si ante mors adventet, quam Chaldaeorum promissa consecuti sumus, spoliati magnis quibusdam bonis, inlusi
96 destitutique videamur. Quodsi exspectando et desiderando pendemus animis, cruciamur, angimur, pro di inmortales! quam illud iter iucundum esse debet, quo confecto nulla reliqua cura, nulla sollicitudo futura sit! Quam me delectat Theramenes! quam elato animo est! Etsi enim flemus, cum legimus, tamen non miserabiliter vir clarus emoritur. Qui cum coniectus in carcerem triginta iussu tyrannorum venenum ut sitiens obduxisset, reliquum sic e poculo eiecit, ut id resonaret, quo sonitu reddito adridens 'Propino', inquit, 'hoc pulchro Critiae', qui in eum fuerat taeterrimus. Graeci enim *in* conviviis solent nominare, cui poculum traditurі sint. Lusit vir egregius extremo spiritu, cum iam praecordiis conceptam mortem contineret, vereque ei, cui venenum praebiberat, mortem eam est auguratus, quae brevi consecuta est.
97 Quis hanc maximi animi aequitatem in ipsa morte laudaret, si mortem malum iudicaret? † Vadit enim in eundem carcerem atque in eundem paucis post annis scyphum Socrates eodem scelere iudicum, quo tyrannorum Theramenes. Quae est igitur eius oratio, qua facit eum Plato usum apud iudices iam morte multatum?

41 'Magna me', inquit, 'spes tenet, iudices, bene mihi evenire, quod mittar ad mortem. Necesse est enim sit alterum de duobus, ut aut sensus omnino omnes mors auferat aut in alium quendam locum ex his locis morte migretur. Quam ob rem, sive sensus extinguitur morsque ei somno similis est, qui non numquam etiam sine visis somniorum placatissimam quietem adfert, di boni, quid lucri est emori! aut quam multi dies reperiri possunt, qui tali nocti anteponantur, cui

si similis futura est perpetuitas omnis consequentis
temporis, quis me beatior? Sin vera sunt, quae di- 98
cuntur, migrationem esse mortem in eas oras, quas,
qui e vita excesserunt, incolunt, id multo iam beatius
est. Tene, cum ab iis, qui se iudicum numero haberi
volunt, evaseris, ad eos venire, qui vere iudices appel-
lentur, Minoem, Rhadamanthum, Aeacum, Triptole-
mum, convenireque eos, qui iuste *et* cum fide vixerint!
Haec peregrinatio mediocris vobis videri potest? Ut
vero conloqui cum Orpheo, Musaeo, Homero, Hesiodo
liceat, quanti tandem aestimatis? Equidem saepe
emori, si fieri posset, vellem, ut ea, quae dico, mihi
liceret invenire. Quanta delectatione autem adficerer,
cum Palamedem, cum Aiacem, cum alios iudicio iniquo
circumventos convenirem! Temptarem etiam summi
regis, qui maximas copias duxit ad Troiam, et Ulixi
Sisyphique prudentiam, nec ob eam rem, cum haec
exquirerem, sicut hic faciebam, capite damnarer. Ne
vos quidem, iudices ii, qui me absolvistis, mortem
timueritis. Nec enim cuiquam bono mali quicquam 99
evenire potest nec vivo nec mortuo, nec umquam eius
res a dis inmortalibus neglegentur, nec mihi ipsi hoc
accidit fortuito. Nec vero ego iis, a quibus accusatus
aut a quibus condemnatus sum, habeo quod suscen-
seam, nisi quod mihi nocere se crediderunt.' Et haec
quidem hoc modo; nihil autem melius extremo: 'Sed
tempus est', inquit, 'iam hinc abire me, ut moriar,
vos, ut vitam agatis. Utrum autem sit melius, di
inmortales sciunt, hominem quidem scire arbitror
neminem.'

Ne ego haud paulo hunc animum malim quam 42
eorum omnium fortunas, qui de hoc iudicaverunt.
Etsi, quod praeter deos negat scire quemquam, id
scit ipse utrum sit melius; nam dixit ante; sed suum
illud, nihil ut adfirmet, tenet ad extremum. Nos 100
autem teneamus, ut nihil censeamus esse malum,
quod sit a natura datum omnibus, intellegamusque,

si mors malum sit, esse sempiternum malum. Nam vitae miserae mors finis esse videtur; mors si est misera, finis esse nullus potest. Sed quid ego Socratem aut Theramenem, praestantis viros virtutis et sapientiae gloria, commemoro? cum Lacedaemonius quidam, cuius ne nomen quidem proditum est, mortem tantopere contempserit, ut, cum ad eam duceretur damnatus ab ephoris et esset voltu hilari atque laeto, dixissetque ei quidam inimicus: 'Contemnisne leges Lycurgi?', responderit: 'Ego vero illi maximam gratiam habeo, qui me ea poena multaverit, quam sine mutuatione et sine versura possem dissolvere.' O virum Sparta dignum! ut mihi quidem, qui tam magno animo fuerit, innocens damnatus
101 esse videatur. Talis innumerabilis nostra civitas tulit. Sed quid duces et principes nominem, cum legiones scribat Cato saepe alacris in eum locum profectas, unde redituras se non arbitrarentur? Pari animo Lacedaemonii in Thermopylis occiderunt, in quos Simonides:

Dic, hospes, Spartae nos te hic vidisse iacentis,
Dum sanctis patriae legibus obsequimur.

[Quid ille dux Leonidas dicit? 'Pergite animo forti, Lacedaemonii; hodie apud inferos fortasse cenabimus.' Fuit haec gens fortis, dum Lycurgi leges vigebant.] E quibus unus, cum Perses hostis in conloquio dixisset glorians: 'Solem prae iaculorum multitudine et sagittarum non videbitis', 'In umbra igitur', inquit, 'pugnabimus.'
102 Viros commemoro; qualis tandem Lacaena? quae cum filium in proelium misisset et interfectum audisset, 'Idcirco', inquit, 'genueram, ut esset, qui pro patria mortem non dubitaret occumbere'.

43 Esto, fortes et duri Spartiatae; magnam habet vim rei publicae disciplina. Quid? Cyrenaeum Theo-

dorum, philosophum non ignobilem, nonne miramur? cui cum Lysimachus rex crucem minaretur, 'Istis, quaeso', inquit, 'ista horribilia minitare purpuratis tuis; Theodori quidem nihil interest, humine an sublime putescat.' Cuius hoc dicto admoneor, ut aliquid etiam de humatione et sepultura dicendum existimem, rem non difficilem, iis praesertim cognitis, quae de nihil sentiendo paulo ante dicta sunt. De qua Socrates quidem quid senserit, apparet in eo libro, in quo moritur, de quo iam tam multa diximus. Cum enim de inmortalitate animorum dispu- 103
tavisset et iam moriendi tempus urgueret, rogatus a Critone, quem ad modum sepeliri vellet, 'Multam vero', inquit, 'operam, amici, frustra consumpsi. Critoni enim nostro non persuasi me hinc avolaturum neque mei quicquam relicturum. Verum tamen, Crito, si me adsequi potueris aut sicubi nanctus eris, ut tibi videbitur, sepelito. Sed, mihi crede, nemo me vestrum, cum hinc excessero, consequetur.' Praeclare id quidem, qui et amico permiserit et se ostenderit de hoc toto genere nihil laborare. Durior Diogenes, et 104
is quidem *idem* sentiens, sed ut Cynicus asperius, proici se iussit inhumatum. Tum amici: 'Volucribusne et feris?' 'Minime vero', inquit; 'sed bacillum propter me, quo abigam, ponitote.' 'Qui poteris?' illi, 'non enim senties.' 'Quid igitur mihi ferarum laniatus oberit nihil sentienti?' Praeclare Anaxagoras, qui cum Lampsaci moreretur, quaerentibus amicis, velletne Clazomenas in patriam, si quid accidisset, auferri, 'Nihil necesse est', inquit, 'undique enim ad inferos tantundem viae est.' Totaque de ratione humationis unum tenendum est, ad corpus illam pertinere, sive occiderit animus sive vigeat. In corpore autem perspicuum est vel extincto animo vel elapso nullum residere sensum.

44 Sed plena errorum sunt omnia. Trahit Hectorem
105 ad currum religatum Achilles; lacerari eum et sentire, credo, putat. Ergo hic ulciscitur, ut quidem sibi videtur; at illa sicut acerbissimam rem maeret:

Vidí, videre quód me passa aegérrume,
Hectórem curru quádriiugo raptárier.

Quem Hectorem, aut quam diu ille erit Hector? Melius Accius et aliquando sapiens Achilles:

Ímmo enimvero córpus Priamo réddidi, Hectorem ábstuli.

Non igitur Hectora traxisti, sed corpus, quod fuerat
106 Hectoris. Ecce alius exoritur e terra, qui matrem dormire non sinat:

Matér, te appello, tú, quae curam sómno suspensám levas,
Neque té mei miseret, súrge et sepeli nátum —.

Haec cum pressis et flebilibus modis, qui totis theatris maestitiam inferant, concinuntur, difficile est non eos, qui inhumati sint, miseros iudicare.

Prius quám ferae
Volucrésque —.

Metuit, ne laceratis membris minus bene utatur, ne combustis, non extimescit.

Neu rélliquias semiésas sireis dénudatis óssibus
Per térram sanie délibutas foéde divexárier.

107 Non intellego, quid metuat, cum tam bonos septenarios fundat ad tibiam. Tenendum est igitur nihil curandum esse post mortem, cum multi inimicos etiam mortuos poeniuntur. Exsecratur luculentis sane versibus apud Ennium Thyestes, primum ut naufragio

pereat Atreus. Durum hoc sane; talis enim interitus non est sine gravi sensu; illa inania:

> Ípse summis sáxis fixus ásperis, evísceratus,
> Látere pendens, sáxa spargens tábo, sanie et sánguine atro.

Non ipsa saxa magis sensu omni vacabunt quam ille 'latere pendens', cui se hic cruciatum censet optare. Quae essent dura, si sentiret, nulla *sunt* sine sensu. Illud vero perquam inane:

> Néque sepulcrum, quó recipiat, hábeat portum córporis,
> Úbi remissa humána vita córpus requiescát malis.

Vides, quanto haec in errore versentur; portum esse corporis et requiescere in sepulcro putat mortuum, magna culpa Pelopis, qui non erudierit filium nec docuerit, quatenus esset quidque curandum.

Sed quid singulorum opiniones animadvertam, 45 108
nationum varios errores perspicere cum liceat? Condiunt Aegyptii mortuos et eos servant domi, Persae etiam cera circumlitos condunt, ut quam maxime permaneant diuturna corpora. Magorum mos est non humare corpora suorum, nisi a feris sint ante laniata. In Hyrcania plebs publicos alit canes, optumates domesticos. Nobile autem genus canum illud scimus esse; sed pro sua quisque facultate parat, a quibus lanietur, eamque optumam illi esse censent sepulturam. Permulta alia colligit Chrysippus, ut est in omni historia curiosus; sed ita taetra sunt quaedam, ut ea fugiat et reformidet oratio. Totus igitur hic locus est contemnendus in nobis, non neglegendus in nostris, ita tamen, ut mortuorum corpora nihil sentire vivi
sentiamus. Quantum autem consuetudini famaeque 109
dandum sit, id curent vivi, sed ita, ut intellegant nihil id ad mortuos pertinere.

Sed profecto mors tum aequissimo animo oppetitur, cum suis se laudibus vita occidens consolari potest. Nemo parum diu vixit, qui virtutis perfectae perfecto functus est munere. Multa mihi ipsi ad mortem tempestiva fuerunt, quae utinam potuissem obire! Nihil enim iam acquirebatur, cumulata erant officia vitae, cum fortuna bella restabant. Quare si ipsa ratio minus perficiet, ut mortem neglegere possimus, at vita acta perficiat, ut satis superque vixisse videamur. Quamquam enim sensus abierit, tamen suis et propriis bonis laudis et gloriae, quamvis non sentiant, mortui non carent. Etsi enim nihil habet in se gloria, cur expetatur, tamen virtutem tamquam umbra sequitur.
46 110 Verum multitudinis iudicium de bonis si quando est,
magis laudandum est quam illi ob eam rem beati. Non possum autem dicere, quoquo modo hoc accipietur, Lycurgum, Solonem legum et publicae disciplinae carere gloria, Themistoclem, Epaminondam bellicae virtutis. Ante enim Salamina ipsam Neptunus obruet quam Salaminii tropaei memoriam, priusque Boeotia Leuctra tollentur quam pugnae Leuctricae gloria. Multo autem tardius fama deseret Curium, Fabricium, Calatinum, duo Scipiones, duo Africanos, Maximum, Marcellum, Paulum, Catonem, Laelium, innumerabilis alios; quorum similitudinem aliquam qui arripuerit, non eam fama populari, sed vera bonorum laude metiens fidenti animo, si ita res feret, gradietur ad mortem, in qua aut summum bonum aut nullum malum esse cognovimus. Secundis vero suis rebus volet etiam mori; non enim tam cumulus bonorum
111 iucundus esse potest quam molesta decessio. Hanc
sententiam significare videtur Laconis illa vox, qui, cum Rhodius Diagoras, Olympionices nobilis, uno die duo suos filios victores Olympiae vidisset, accessit ad senem et gratulatus: 'Morere, Diagora', inquit; 'non enim in caelum ascensurus es.' Magna haec, et nimium fortasse, Graeci putant vel tum potius

putabant, isque, qui hoc Diagorae dixit, permagnum existimans tris Olympionicas una e domo prodire cunctari illum diutius in vita fortunae obiectum inutile putabat ipsi. Ego autem tibi quidem, quod satis esset, paucis verbis, ut mihi videbar, responderam. Concesseras enim nullo in malo mortuos esse, sed ob eam causam contendi, ut plura dicerem, quod in desiderio et luctu haec est consolatio maxima. Nostrum enim et nostra causa susceptum dolorem modice ferre debemus, ne nosmet ipsos amare videamur. Illa suspicio intolerabili dolore cruciat, si opinamur eos, quibus orbati sumus, esse cum aliquo sensu in iis malis, quibus volgo opinantur. Hanc excutere opinionem mihimet volui radicitus eoque fui fortasse longior.

A. Tu longior? non mihi quidem. Prior enim pars 47 112
orationis tuae faciebat, ut mori cuperem, posterior, ut modo non nollem, modo non laborarem; omni autem oratione illud certe perfectum est, ut mortem non ducerem in malis.

M. Num igitur etiam rhetorum epilogum desideramus? an hanc iam artem plane relinquimus?

A. Tu vero istam ne reliqueris, quam semper ornasti, et quidem iure; illa enim te, verum si loqui volumus, ornaverat. Sed quinam est iste epilogus? aveo enim audire, quicquid est.

M. Deorum immortalium iudicia solent in scholis 113
proferre de morte, nec vero ea fingere ipsi, sed Herodoto auctore aliisque pluribus. Primum Argiae sacerdotis Cleobis et Biton filii praedicantur. Nota fabula est. Cum enim illam ad sollemne et statum sacrificium curru vehi ius esset satis longe ab oppido ad fanum, morarenturque iumenta, tum iuvenes ii, quos modo nominavi, veste posita corpora oleo perunxerunt, ad iugum accesserunt. Ita sacerdos advecta in fanum, cum currus esset ductus a filiis, precata a dea dicitur, ut *id* illis praemii daret pro pietate, quod maxumum homini dari posset a deo; post epulatos cum matre

adulescentis somno se dedisse, mane inventos esse
114 mortuos. Simili precatione Trophonius et Agamedes
usi dicuntur; qui cum Apollini Delphis templum exae-
dificavissent, venerantes deum petiverunt mercedem
non parvam quidem operis et laboris sui, nihil certi,
sed quod esset optumum homini. Quibus Apollo se
id daturum ostendit post eius diei diem tertium; qui
ut inluxit, mortui sunt reperti. Iudicavisse deum
dicunt, et eum quidem deum, cui reliqui di concessis-
48 sent, ut praeter ceteros divinaret. Adfertur etiam
de Sileno fabella quaedam; qui cum a Mida captus
esset, hoc ei muneris pro sua missione dedisse scri-
bitur: docuisse regem non nasci homini longe opti-
115 mum esse, proximum autem quam primum mori. Qua
est sententia in Cresphonte usus Euripides:

Nam nós decebat coétus celebrantís domum
Lugére, ubi esset áliquis in lucem éditus,
Humánae vitae vária reputantís mala;
At quí labores mórte finissét gravis,
Hunc ómni amicos laúde et laetitia éxsequi.

Simile quiddam est in Consolatione Crantoris; ait enim
Terinaeum quendam Elysium, cum graviter filii mor-
tem maereret, venisse in psychomantium quaerentem,
quae fuisset tantae calamitatis causa; huic in tabellis
tris huius modi versiculos datos:

Ignaris homines in vita mentibus errant;
Euthynous potitur fatorum numine leto.
Sic fuit utilius finiri ipsique tibique.

116 His et talibus auctoribus usi confirmant causam rebus
a dis immortalibus iudicatam. Alcidamas quidem,
rhetor antiquus in primis nobilis, scripsit etiam lau-
dationem mortis, quae constat ex enumeratione hu-
manorum malorum. Cui rationes eae, quae exquisitius
a philosophis colliguntur, defuerunt, ubertas orationis
non defuit. Clarae vero mortes pro patria oppetitae

non solum gloriosae rhetoribus, sed etiam beatae
videri solent. Repetunt ab Erechtheo, cuius etiam
filiae cupide mortem expetiverunt pro vita civium;
Codrum *commemorant*, qui se in medios inmisit hostis
veste famulari, ne posset adgnosci, si esset ornatu
regio, quod oraculum erat datum, si rex interfectus
esset, victrices Athenas fore. Menoeceus non praeter-
mittitur, qui item oraculo edito largitus est patriae
suum sanguinem. Iphigenia Aulide duci se immolan-
dam iubet, 'ut hostium eliciatur suo.' Veniunt
inde ad propiora. Harmodius in ore *est* et Aristogi- 49
ton; Lacedaemonius Leonidas, Thebanus Epaminondas
viget. Nostros non norunt, quos enumerare magnum
est; ita sunt multi, quibus videmus optabilis mortes
fuisse cum gloria.

Quae cum ita sint, magna tamen eloquentia est 117
utendum atque ita velut superiore e loco contionan-
dum, ut homines mortem vel optare incipiant vel
certe timere desistant. Nam si supremus ille dies
non extinctionem, sed commutationem adfert loci,
quid optabilius? sin autem perimit ac delet omnino,
quid melius quam in mediis vitae laboribus obdor-
miscere et ita coniventem somno consopiri sempiterno?
Quod si fiat, melior Ennii quam Solonis oratio. Hic
enim noster:

Nemo me lacrimis decoret, inquit, nec funera fletu
Faxit!

At vero ille sapiens:

Mors mea ne careat lacrimis; linquamus amicis
Maerorem, ut celebrent funera cum gemitu.

Nos vero, si quid tale acciderit, ut a deo denuntiatum 118
videatur, ut exeamus e vita, laeti et agentes gratias
pareamus emittique nos e custodia et levari vinclis
arbitremur, ut aut in aeternam et plane in nostram
domum remigremus aut omni sensu molestiaque care-

amus; sin autem nihil denuntiabitur, eo tamen simus animo, ut horribilem illum diem aliis, nobis faustum putemus nihilque in malis ducamus, quod sit vel a dis inmortalibus vel a natura parente omnium constitutum. Non enim temere nec fortuito sati et creati sumus, sed profecto fuit quaedam vis, quae generi consuleret humano nec id gigneret aut aleret, quod cum exanclavisset omnes labores, tum incideret in mortis malum sempiternum; portum potius paratum
119 nobis et perfugium putemus. Quo utinam velis passis
pervehi liceat! Sin reflantibus ventis reiciemur, tamen eodem paulo tardius referamur necesse est. Quod autem omnibus necesse est, idne miserum esse uni potest? Habes epilogum, ne quid praetermissum aut relictum putes.

A. Ego vero, et quidem fecit etiam iste me epilogus firmiorem.

M. Optime, inquam. Sed nunc quidem valetudini tribuamus aliquid, cras autem, et quot dies erimus in Tusculano, agamus haec et ea potissimum, quae levationem habeant aegritudinum, formidinum, cupiditatum, qui omni *e* philosophia est fructus uberrimus.

Zweites Buch.

De tolerando dolore.

18, 42—27, 67.

Was die Medicin in unserer Zeit zur Linderung des körperlichen Schmerzes erfunden hat, war so ziemlich alles den Alten unbekannt. Aber die Philosophie war bemüht, diese Lücke durch Stählung des Charakters auszufüllen. Derartige Betrachtungen schienen um so notwendiger, als die südlichen Völker in ihren Schmerzensäußerungen sehr leidenschaftlich sind. So lehrt auch Cicero im zweiten Buche, daß es dem Menschen zieme, dem Schmerze Widerstand entgegenzusetzen, und daß seine sittliche Ausrüstung es ihm wohl möglich mache, dieses Feindes Herr zu werden. Bei dieser Gelegenheit wird die Lehre des Aristipp (s. Einl. 38) und des Epikur (s. Einl. 82) bekämpft, welche beide in dem Schmerze das Übel der Übel erblickten, obgleich der letztere, in merkwürdigem Widerspruch mit sich selbst, wie dem Cicero scheint, es auch nicht an hochherzig mutigen Aussprüchen fehlen läßt. Aber auch die älteren Stoiker gehen anderseits zu weit, wenn sie mit spitzfindigen Gründen den Schmerz überhaupt wegdisputieren. Man sage vielmehr so: Es giebt einen Schmerz; aber durch Übung und Gewöhnung lernt ihn der Mensch ertragen.

Vor allem wirksam, auch um den körperlichen Schmerz ertragen zu lernen, sind die Lehren jener strengen Philosophie, welche die Tugend für das höchste Gut, ihren Gegensatz für das höchste Übel erklärt. Sie lehrt sich selbst

zu beherrschen, d. h. der Vernunft in sich die Herrschaft über die niederen Triebe zu verschaffen (§ 42—51). Auch ist es von Vorteil, sich Beispiele heroischen Ertragens gegenwärtig zu erhalten. Durch die Anstrengung selbst wird überdies die Kraft erhöht. Erst die Einsicht aber, daß es zur Würde des Menschen schlecht stimmt, sich vom Schmerze überwältigen zu lassen, kann jene Festigkeit zu einer in allen Lebenslagen unverlierbaren machen. Im Kampfesrausche vermögen auch Barbaren dem körperlichen Schmerze zu trotzen, aber den Beschwerden von Krankheiten gegenüber versagt ihr Mut. Mit Geduld ertragen Gebildete wohl die Krankheit, aber dem jäh auf sie losstürmenden Schmerze erliegen sie. Nur eine auf Vernunft gegründete Tugend versagt nie. Für den äußersten Fall aber, wenn der Schmerz unerträglich werden sollte, steht der Hafen des Todes offen (§ 52—67).

M. Sitne igitur malum dolere necne, Stoici viderint, qui contortulis quibusdam et minutis conclusiunculis nec ad sensus permanantibus effici volunt non esse malum dolorem. Ego illud, quicquid sit, tantum esse, quantum videatur, non puto, falsaque eius visione et specie moveri homines dico vehementius, doloremque omnem esse tolerabilem. Unde igitur ordiar? an eadem breviter attingam, quae modo dixi, quo faci-
43 lius oratio progredi possit longius? Inter omnis igitur hoc constat, nec doctos homines solum, sed etiam indoctos, virorum esse fortium et magnanimorum et patientium et humana vincentium toleranter dolorem pati; nec vero quisquam fuit, qui eum, qui ita pateretur, non laudandum putaret. Quod ergo et postulatur a fortibus et laudatur, cum fit, id aut extimescere veniens aut non ferre praesens nonne turpe est? Atquin vide, ne, cum omnes rectae animi adfectiones virtutes appellentur, non sit hoc proprium nomen omnium, sed ab ea, quae una ceteris excellebat, omnes nominatae sint. Appellata est enim ex

viro virtus; viri autem propria maxime est fortitudo, cuius munera duo sunt maxima, mortis dolorisque contemptio. Utendum est igitur his, si virtutis compotes, vel potius si viri volumus esse, quoniam a viris virtus nomen est mutuata. Quaeres fortasse, quo modo, et recte; talem enim medicinam philosophia profitetur.

Venit Epicurus, homo minime malus vel potius 19 44
vir optimus; tantum monet, quantum intellegit. 'Neglege', inquit, 'dolorem.' Quis hoc dicit? Idem, qui dolorem summum malum. Vix satis constanter. Audiamus. 'Si summus dolor est', inquit, 'brevem necesse est esse.'

Iteradum eadem ista mihi!

non enim satis intellego, quid summum dicas esse,
quid breve. 'Summum, quo nihil sit superius, breve,
quo nihil brevius. Contemno magnitudinem doloris,
a qua me brevitas temporis vindicabit ante paene,
quam venerit.' Sed si est tantus dolor, quantus Phi-
loctetae? 'Bene plane magnus mihi quidem videtur,
sed tamen non summus; nihil enim dolet nisi pes;
possunt oculi, potest caput, latera, pulmones, possunt
omnia. Longe igitur abest a summo dolore. Ergo,
inquit, dolor diuturnus habet laetitiae plus quam
molestiae.' Nunc ego non possum tantum hominem 45
nihil sapere dicere, sed nos ab eo derideri puto.
Ego summum dolorem ('summum' autem dico,
etiamsi decem atomis est maior alius) non continuo
esse dico brevem multosque possum bonos viros no-
minare, qui complures annos doloribus podagrae
crucientur maximis. Sed homo catus numquam ter-
minat nec magnitudinis nec diuturnitatis modum, ut
sciam, quid summum dicat in dolore, quid breve in
tempore. Omittamus hunc igitur nihil prorsus di-
centem cogamusque confiteri non esse ab eo doloris
remedia quaerenda, qui dolorem malorum omnium

maxumum dixerit, quamvis idem forticulum se in torminibus et in stranguria sua praebeat. Aliunde igitur est quaerenda medicina, et maxime quidem, si, quid maxime consentaneum sit, quaerimus, ab iis, quibus, quod honestum sit, summum bonum, quod turpe, summum videtur malum. His tu praesentibus gemere et iactare te non audebis profecto; loquetur enim eorum voce Virtus ipsa tecum:

20 46 Tune, cum pueros Lacedaemone, adulescentis Olympiae, barbaros in harena videris excipientis gravissimas plagas et ferentis silentio, si te forte dolor aliquis pervellerit, exclamabis ut mulier, non constanter et sedate feres? — Fieri non .potest; natura non patitur. — Audio. Pueri ferunt gloria ducti, ferunt pudore alii, multi metu, et tamen veremur, ut hoc, quod a tam multis et quod tot locis perferatur, natura patiatur? Illa vero non modo patitur, verum etiam postulat; nihil enim habet praestantius, nihil, quod magis expetat quam honestatem, quam laudem, quam dignitatem, quam decus. Hisce ego pluribus nominibus unam rem declarari volo, sed utor, ut quam maxime significem, pluribus. Volo autem dicere illud homini longe optumum esse, quod ipsum sit optandum per se, a virtute profectum vel in ipsa virtute situm, sua sponte laudabile, quod quidem citius dixerim solum quam non summum bonum. Atque ut haec de honesto, sic de turpi contraria, nihil tam taetrum, nihil tam aspernandum, nihil homine indignius.

47 Quod si tibi persuasum est (principio enim dixisti plus in dedecore mali tibi videri quam in dolore), reliquum est, ut tute tibi imperes; quamquam hoc nescio quo modo dicitur, quasi duo simus, ut alter imperet,
21 alter pareat; non inscite tamen dicitur. Est enim animus in partis tributus duas, quarum altera rationis est particeps, altera expers. Cum igitur praecipitur, ut nobismet ipsis imperemus, hoc praecipitur, ut ratio

coërceat temeritatem. Est in animis omnium fere natura molle quiddam, demissum, humile, enervatum quodam modo et languidum. Si nihil esset aliud, nihil esset homine deformius; sed praesto est domina omnium et regina ratio, quae conixa per se et progressa longius fit perfecta virtus. Haec ut imperet illi parti animi, quae oboedire debet, id videndum est viro. 'Quonam modo?' inquies. Vel ut dominus 48
servo vel ut imperator militi vel ut parens filio. Si turpissime se illa pars animi geret, quam dixi esse mollem, si se lamentis muliebriter lacrimisque dedet, vinciatur et constringatur amicorum propinquorumque custodiis; saepe enim videmus fractos pudore, qui ratione nulla vincerentur. Ergo hos quidem ut famulos vinclis prope atque custodia, qui autem erunt firmiores nec tamen robustissimi, hos admonitu oportebit ut bonos milites revocatos dignitatem tueri. Non nimis in Niptris ille sapientissimus Graeciae saucius lamentatur vel modice potius:

Pedetémptim, inquit, et sedató nisu,
Ne súccussu arripiát maior
Dolor.

Pacuvius hoc melius quam Sophocles (apud illum 49
enim perquam flebiliter Ulixes lamentatur in volnere); tamen huic leviter gementi illi ipsi, qui ferunt saucium, personae gravitatem intuentes non dubitant dicere:

Tu quóque, Ulixes, quamquám graviter
Cernímus ictum, nimis paéne animo es
Mollí, qui consuetús in armis
Aevom ágere ....

Intellegit poëta prudens ferendi doloris consuetudinem esse non contemnendam magistram. Atque ille non 50
inmoderate magno in dolore:

Retinéte, tenete! opprímit ulcus;
Nudáte! heu miserum me! éxcrucior.

Incipit labi, deinde ilico desinit:

> Operíte, abscedite, iám tandem
> Mittíte; nam attrectatu ét quassu
> Saevum ámplificatis dolórem.

Videsne, ut obmutuerit non sedatus corporis, sed castigatus animi dolor? Itaque in extremis Niptris alios quoque obiurgat, idque moriens:

> Cónqueri fortúnam adversam, nón lamentarí decet.
> Íd viri est offícium, fletus múliebri ingenio ádditus.

Huius animi pars illa mollior rationi sic paruit, ut severo imperatori miles pudens.

22
51 In quo vero erit perfecta sapientia (quem adhuc nos quidem vidimus neminem; sed philosophorum sententiis, qualis hic futurus sit, si modo aliquando fuerit, exponitur), is igitur sive ea ratio, quae erit in eo perfecta atque absoluta, sic illi parti imperabit inferiori, ut iustus parens probis filiis; nutu, quod volet, conficiet, nullo labore, nulla molestia; eriget ipse se, suscitabit, instruet, armabit, ut tamquam hosti sic obsistat dolori. Quae sunt ista arma? Contentio, confirmatio sermoque intumus, cum ipse secum:
52 'Cave turpe quicquam, languidum, non virile.' Obversentur species honestae verae; Zeno proponatur Eleates, qui perpessus est omnia potius, quam conscios delendae tyrannidis indicaret; de Anaxarcho Democritio cogitetur, qui cum Cypri in manus Timocreontis regis incidisset, nullum genus supplicii deprecatus est neque recusavit. Calanus Indus, indoctus ac barbarus, in radicibus Caucasi natus, sua voluntate vivus combustus est. Nos, si pes condoluit, si dens [sed fac totum dolere corpus], ferre non possumus. Opinio est enim quaedam effeminata ac levis, nec in dolore magis quam eadem in voluptate, qua cum liquescimus

fluimusque mollitia, apis aculeum sine clamore ferre
non possumus. At vero C. Marius, rusticanus vir, 53
sed plane vir, cum secaretur, ut supra dixi, principio
vetuit se alligari, nec quisquam ante Marium solutus
dicitur esse sectus. Cur ergo postea alii? Valuit
auctoritas. Videsne igitur opinionis esse, non naturae
malum? Et tamen fuisse acrem morsum doloris idem
Marius ostendit; crus enim alterum non praebuit. Ita
et tulit dolorem ut vir et ut homo maiorem ferre
sine causa necessaria noluit. Totum igitur in eo est,
ut tibi imperes. Ostendi autem, quod esset imperandi
genus; atque haec cogitatio, quid patientia, quid fortitudine, quid magnitudine animi dignissimum sit, non
solum animum comprimit, sed ipsum etiam dolorem
nescio quo pacto mitiorem facit.

Ut enim fit in proelio, ut ignavus miles ac timi- 23 54
dus, simul ac viderit hostem, abiecto scuto fugiat,
quantum possit, ob eamque causam pereat non numquam etiam integro corpore, cum ei, qui steterit,
nihil tale evenerit, sic, qui doloris speciem ferre non
possunt, abiciunt se atque ita adflicti et exanimati
iacent; qui autem restiterunt, discedunt saepissime
superiores. Sunt enim quaedam animi similitudines
cum corpore. Ut onera contentis corporibus facilius
feruntur, remissis opprimunt, simillime animus intentione sua depellit pressum omnem ponderum, remissione autem sic urgetur, ut se nequeat extollere.
Et, si verum quaerimus, in omnibus officiis per- 55
sequendis animi est adhibenda contentio; ea est sola
officii tamquam custodia. Sed hoc idem in dolore
maxume est providendum, ne quid abiecte, ne quid
timide, ne quid ignave, ne quid serviliter muliebriterve faciamus, in primisque refutetur ac reiciatur
Philocteteus ille clamor. Ingemescere non numquam
viro concessum est, idque raro, eiulatus ne mulieri
quidem. Et hic nimirum est fletus, quem duodecim
tabulae in funeribus adhiberi vetuerunt. Nec vero 56

umquam ne ingemescit quidem vir fortis ac sapiens,
nisi forte ut se intendat ad firmitatem, ut in stadio
cursores exclamant, quam maxime possunt. Faciunt
idem, cum exercentur, athletae, pugiles vero, etiam
cum feriunt adversarium, in iactandis caestibus in-
gemescunt, non quod doleant animove succumbant,
sed quia profundenda voce omne corpus intenditur
venitque plaga vehementior.

24 Quid? qui volunt exclamare maius, num satis
habent latera, fauces, linguam intendere, e quibus
eici vocem et fundi videmus? Toto corpore atque
omnibus ungulis, ut dicitur, contentioni vocis adser-
57 viunt. Genu mehercule M. Antonium vidi, cum con-
tente pro se ipse lege Varia diceret, terram tangere.
Ut enim balistae lapidum et reliqua tormenta telorum
eo graviores emissiones habent, quo sunt contenta
atque adducta vehementius, sic vox, sic cursus, sic
plaga hoc gravior, quo est missa contentius. Cuius
contentionis cum tanta vis sit, si gemitus in dolore
ad confirmandum animum valebit, utemur; sin erit
ille gemitus elamentabilis, si inbecillus, si abiectus,
si flebilis, ei qui se dederit, vix eum virum dixerim.
Qui quidem gemitus si levationis aliquid adferret,
tamen videremus, quid esset fortis et animosi viri;
cum vero nihil imminuat doloris, cur frustra turpes
esse volumus? Quid est enim fletu muliebri viro
58 turpius? Atque hoc praeceptum, quod de dolore
datur, patet latius. Omnibus enim rebus, non solum
dolori, simili contentione animi resistendum est. Ira
exardescit, libido concitatur; in eandem arcem con-
fugiendum est, eadem sunt arma sumenda. Sed
quoniam de dolore loquimur, illa omittamus. Ad
ferendum igitur dolorem placide atque sedate plurimum
proficit toto pectore, ut dicitur, cogitare, quam id
honestum sit. Sumus enim natura, ut ante dixi (di-
cendum est enim saepius), studiosissimi adpeten-
tissimique honestatis; cuius si quasi lumen aliquod

aspeximus, nihil est, quod, ut eo potiamur, non parati simus et ferre et perpeti. Ex hoc cursu atque impetu animorum ad veram laudem atque honestatem illa pericula adeuntur in proeliis; non sentiunt viri fortes in acie volnera, vel sentiunt, sed mori malunt quam tantum modo de dignitatis gradu demoveri. Ful- 59
gentis gladios hostium videbant Decii, cum in aciem eorum inruebant. His levabat omnem volnerum metum nobilitas mortis et gloria. Num tum ingemuisse Epaminondam putas, cum una cum sanguine vitam effluere sentiret? Imperantem enim patriam Lacedaemoniis relinquebat, quam acceperat servientem. Haec sunt solacia, haec fomenta summorum dolorum.

Dices: quid in pace, quid domi, quid in lectulo? 25 60
ad philosophos me revocas, qui in aciem non saepe prodeunt. E quibus homo sane levis, Heracleotes Dionysius, cum a Zenone fortis esse didicisset, a dolore dedoctus est. Nam cum ex renibus laboraret, ipso in eiulatu clamitabat falsa esse illa, quae antea de dolore ipse sensisset. Quem cum Cleanthes condiscipulus rogaret, quaenam ratio eum de sententia deduxisset, respondit: 'Quia, *si*, cum tantum operae philosophiae dedissem, dolorem tamen ferre non possem, satis esset argumenti malum esse dolorem. Plurimos autem annos in philosophia consumpsi nec ferre possum; malum est igitur dolor.' Tum Cleanthem, cum pede terram percussisset, versum ex Epigonis ferunt dixisse:

Audísne haec, Amphiaráë sub terram ábdite?

Zenonem significabat, a quo illum degenerare dolebat. At non noster Posidonius; quem et ipse saepe vidi et 61
id dicam, quod solebat narrare Pompeius, se, cum Rhodum venisset decedens ex Syria, audire voluisse Posidonium; sed cum audisset eum graviter esse aegrum, quod vehementer eius artus laborarent, voluisse tamen nobilissimum philosophum visere; quem

ut vidisset et salutavisset honorificisque verbis prosecutus esset molesteque se dixisset ferre, quod eum non posset audire, at ille: 'Tu vero', inquit, 'potes, nec committam, ut dolor corporis efficiat, ut frustra tantus vir ad me venerit.' Itaque narrabat eum graviter et copiose de hoc ipso, nihil esse bonum, nisi quod esset honestum, cubantem disputavisse, cumque quasi faces ei doloris admoverentur, saepe dixisse: 'Nihil agis, dolor! quamvis sis molestus, numquam te esse confitebor malum.'

26 Omninoque omnes clari et nobilitati labores † con-
62 templo fiunt etiam tolerabiles. Videmusne, apud quos eorum ludorum, qui gymnici nominantur, magnus honos sit, nullum ab iis, qui in id certamen descendant, devitari dolorem? apud quos autem venandi et equitandi laus viget, qui hanc petessunt, nullum fugiunt dolorem. Quid de nostris ambitionibus, quid de cupiditate honorum loquar? quae flamma est, per quam non cucurrerint ii, qui haec olim punctis singulis colligebant? Itaque semper Africanus Socraticum Xenophontem in manibus habebat, cuius in primis laudabat illud, quod diceret eosdem labores non aeque gravis esse imperatori et militi, quod ipse honos
63 laborem leviorem faceret imperatorium. Sed tamen hoc evenit, ut in volgus insipientium opinio valeat honestatis, cum ipsam videre non possint. Itaque fama et multitudinis iudicio moventur, cum id honestum putent, quod a plerisque laudetur. Te autem, si in oculis sis multitudinis, tamen eius iudicio stare nolim nec, quod illa putet, idem putare pulcherrimum. Tuo tibi iudicio est utendum; tibi si recta probanti placebis, tum non modo tete viceris, quod paulo ante
64 praecipiebam, sed omnis et omnia. Hoc igitur tibi propone, amplitudinem animi et quasi quandam exaggerationem quam altissimam animi, quae maxime eminet contemnendis et despiciendis doloribus, unam esse omnium rem pulcherrimam, eoque pulchriorem,

si vacet populo neque plausum captans se tamen ipsa
delectet. Quin etiam mihi quidem laudabiliora viden-
tur omnia, quae sine venditatione et sine populo teste
fiunt, non quo fugiendus sit (omnia enim bene facta
in luce se conlocari volunt), sed tamen nullum thea-
trum virtuti conscientia maius est.
Atque in primis meditemur illud, ut haec patientia 27 65
dolorum, quam saepe iam animi intentione dixi esse
firmandam, in omni genere se aequabilem praebeat.
Saepe enim multi, qui aut propter victoriae cupidi-
tatem aut propter gloriae aut etiam, ut ius suum et
libertatem tenerent, volnera exceperunt fortiter et
tulerunt, iidem omissa contentione dolorem morbi
ferre non possunt; neque enim illum, quem facile
tulerant, ratione aut sapientia tulerant, sed studio
potius et gloria. Itaque barbari quidam et inmanes
ferro decertare acerrume possunt, aegrotare viriliter
non queunt. Graeci autem homines, non satis ani-
mosi, prudentes, ut est captus hominum, satis, hostem
aspicere non possunt, eidem morbos toleranter atque
humane ferunt. At Cimbri et Celtiberi in proeliis
exultant, lamentantur in morbo. Nihil enim potest
esse aequabile, quod non a certa ratione proficiscatur.
Sed cum videas eos, qui aut studio aut opinione du- 66
cantur, in eo persequendo atque adipiscendo dolore
non frangi, debeas existimare aut non esse malum
dolorem aut, etiamsi, quicquid asperum alienumque
natura sit, id appellari placeat malum, tantulum tamen
esse, ut a virtute ita obruatur, ut nusquam appareat.
Quae meditare, quaeso, dies et noctes. Latius enim
manabit haec ratio et aliquanto maiorem locum quam
de uno dolore occupabit. Nam si omnia fugiendae
turpitudinis adipiscendaeque honestatis causa faciemus,
non modo stimulos doloris, sed etiam fulmina for-
tunae contemnamus licebit, praesertim cum paratum
sit illud ex hesterna disputatione perfugium. Ut enim, 67
si cui naviganti, praedones *si* insequantur, deus qui-

dixerit: 'Eice te *e* navi; praesto est, qui excipiat, vel delphinus, ut Arionem Methymnaeum, vel equi Pelopis illi Neptunii, qui 'per undas currus suspensos rapuisse' dicuntur, excipient te et, quo velis, perferent, omnem omittat is timorem, sic urguentibus asperis et odiosis doloribus, si tanti sint, ut ferendi non sint, quo sit confugiendum, tu vides.

Drittes Buch.

De aegritudine lenienda.

1, 1—3, 6.

In der Einleitung des dritten Buches wird die Philosophie als Heilmittel gegen die Krankheiten der Seele gefeiert. Einflüsse mannigfaltiger Art, böse Beispiele, verkehrte Meinungen, die uns von Jugend an täglich umschwirren, die Dichter selbst, deren süßes Gift wir gierig einsaugen, lassen die Keime des Guten, welche die Natur in unsere Seele gesenkt hatte, verkümmern. Nur die Philosophie kann uns wieder sittlich gesund machen.

Quidnam esse, Brute, causae putem, cur, cum con- 1 1
stemus ex animo et corpore, corporis curandi tuendi-
que causa quaesita sit ars atque eius utilitas deorum
inmortalium inventioni consecrata, animi autem medi-
cina nec tam desiderata sit, ante quam inventa, nec
tam culta, posteaquam cognita est, nec tam multis
grata et probata, pluribus etiam suspecta et invisa?
An quod corporis gravitatem et dolorem animo iudi-
camus, animi morbum corpore non sentimus? Ita
fit, ut animus de se ipse tum iudicet, cum id ipsum,
quo iudicatur, aegrotet. Quodsi talis nos natura 2
genuisset, ut eam ipsam intueri et perspicere eadem-
que optima duce cursum vitae conficere possemus,
haud erat sane, quod quisquam rationem ac doctri-
nam requireret. Nunc parvulos nobis dedit igni-

culos, quos celeriter malis moribus opinionibusque
depravati sic restinguimus, ut nusquam naturae lumen
appareat. Sunt enim ingeniis nostris semina innata
virtutum, quae si adolescere liceret, ipsa nos ad bea-
tam vitam natura perduceret. Nunc autem, simul
atque editi in lucem et suscepti sumus, in omni con-
tinuo pravitate et in summa opinionum perversitate
versamur, ut paene cum lacte nutricis errorem suxisse
videamur. Cum vero parentibus redditi, dein ma-
gistris traditi sumus, tum ita variis inbuimur errori-
bus, ut vanitati veritas et opinioni confirmatae natura
2 ipsa cedat. Accedunt etiam poëtae, qui cum magnam
3 speciem doctrinae sapientiaeque prae se tulerunt,
audiuntur, leguntur, ediscuntur et inhaerescunt peni-
tus in mentibus; cum vero eodem quasi maxumus
quidam magister populus *accessit* atque omnis undique
ad vitia consentiens multitudo, tum plane inficimur
opinionum pravitate a naturaque desciscimus, ut nobis
optime naturae vim vidisse videantur, qui nihil melius
homini, nihil magis expetendum, nihil praestantius
honoribus, imperiis, populari gloria iudicaverunt. Ad
quam fertur optumus quisque veramque illam hone-
statem expetens, quam unam natura maxime anquirit,
in summa inanitate versatur consectaturque nullam
eminentem effigiem virtutis, sed adumbratam imaginem
gloriae. Est enim gloria solida quaedam res et ex-
pressa, non adumbrata; ea est consentiens laus bono-
rum, incorrupta vox bene iudicantium de excellenti
virtute, ea virtuti resonat tamquam imago. Quae quia
recte factorum plerumque comes est, non est bonis
4 viris repudianda. Illa autem, quae se eius imitatricem
esse volt, temeraria atque inconsiderata et plerumque
peccatorum vitiorumque laudatrix, fama popularis,
simulatione honestatis formam eius pulchritudinemque
corrumpit. Qua caecitate homines, cum quaedam
etiam praeclara cuperent eaque nescirent nec ubi nec
qualia essent, funditus alii everterunt suas civitates,

alii ipsi occiderunt. Atque hi quidem optuma petentes
non tam voluntate quam cursus errore falluntur. Quid?
qui pecuniae cupiditate, qui voluptatum libidine ferun-
tur, quorumque ita perturbantur animi, ut non multum
absint ab insania, quod insipientibus contingit omni-
bus, his nullane est adhibenda curatio? utrum quod
minus noceant animi aegrotationes quam corporis, an
quod corpora curari possint, animorum medicina nulla 3
sit? At et morbi perniciosiores pluresque sunt animi 5
quam corporis; hoc enim ipso odiosi sunt, quod ad
animum pertinent eumque sollicitant, 'animusque
aeger', ut ait Ennius, 'semper errat neque pati
neque perpeti potest, cupere numquam desinit.'
Quibus duobus morbis, ut omittam alios, aegritudine
et cupiditate, qui tandem possunt in corpore esse
graviores? Qui vero probari potest, ut sibi mederi
animus non possit, cum ipsam medicinam corporis
animus invenerit, cumque ad corporum sanationem
multum ipsa corpora et natura valeat nec omnes, qui
curari se passi sint, continuo etiam convalescant,
animi autem, qui se sanari voluerint praeceptisque
sapientium paruerint, sine ulla dubitatione sanentur?
Est profecto animi medicina, philosophia; cuius auxi- 6
lium non ut in corporis morbis petendum est foris,
omnibusque opibus viribus, ut nosmet ipsi nobis mederi
possimus, elaborandum est.

6, 12—7, 15.

Man muß an dem Satze festhalten, daß der Weise der Bekümmernis unzugänglich ist. Zwar findet der Akademiker Crantor, dessen Schrift περὶ πένθους Cicero für seine Consolatio (s. Einl. 16) benutzt hatte, daß jene stoische Apathie (s. Einl. 58) zu teuer mit einem Verluste an echter Menschlichkeit erkauft werden müsse. Gleichwohl muß man, um eines Er-

folges sicher zu sein, die menschliche Schwäche an der Wurzel angreifen. Vor allem ist die Bekümmernis mit der Tugend der Tapferkeit unvereinbar.

6

12 Cadere, opinor, in sapientem aegritudinem tibi dixisti videri.

A. Et vero ita existimo.

M. Humanum id quidem, quod ita existimas. Non enim silice nati sumus, sed est naturale in animis tenerum quiddam atque molle, quod aegritudine quasi tempestate quatiatur, nec absurde Crantor ille, qui in nostra Academia vel in primis fuit nobilis, 'Minime', inquit, 'adsentior iis, qui istam nescio quam indolentiam magno opere laudant, quae nec potest ulla esse nec debet. Ne aegrotus sim; si, inquit, fuero, sensus adsit, sive secetur quid sive avellatur a corpore. Nam istuc nihil dolore non sine magna mercede contingit inmanitatis in animo, stuporis in cor-
13 pore.' Sed videamus, ne haec oratio sit hominum adsentantium nostrae inbecillitati et indulgentium mollitudini; nos autem audeamus non solum ramos amputare miseriarum, sed omnis radicum fibras evellere. Tamen aliquid relinquetur fortasse; ita sunt altae stirpes stultitiae; sed relinquetur id solum, quod erit necessarium. Illud quidem sic habeto, nisi sanatus animus sit, quod sine philosophia fieri non potest, finem miseriarum nullum fore. Quam ob rem, quoniam coepimus, tradamus nos ei curandos; sanabimur, si volemus. Et progrediar quidem longius; non enim de aegritudine solum, quamquam id quidem primum, sed de omni animi, ut ego posui, perturbatione, morbo, ut Graeci volunt, explicabo. Et primo, si placet, Stoicorum more agamus, qui breviter astringere solent argumenta; deinde nostro instituto vagabimur.

Qui fortis est, idem est fidens, quoniam confi- 7 14
dens mala consuetudine loquendi in vitio ponitur,
ductum verbum a confidendo, quod laudis est. Qui
autem est fidens, is profecto non extimescit; discrepat
enim a timendo confidere. Atqui, in quem cadit
aegritudo, in eundem timor; quarum enim rerum
praesentia sumus in aegritudine, easdem inpendentes
et venientes timemus. Ita fit, ut fortitudini aegritudo
repugnet. Veri simile est igitur, in quem cadat aegri-
tudo, cadere in eundem timorem et infractionem qui-
dem animi et demissionem. Quae in quem cadunt,
in eundem cadit ut serviat, ut victum, si quando, se
esse fateatur. Quae qui recipit, recipiat idem necesse
est timiditatem et ignaviam. Non cadunt autem haec
in virum fortem; igitur ne aegritudo quidem. At
nemo sapiens nisi fortis; non cadet ergo in sapientem
aegritudo. Praeterea necesse est, qui fortis sit, eundem 15
esse magni animi; qui magni animi sit, invictum; qui
invictus sit, eum res humanas despicere atque infra
se positas arbitrari; despicere autem nemo potest eas
res, propter quas aegritudine adfici potest; ex quo
efficitur fortem virum aegritudine numquam adfici;
omnes autem sapientes fortes; non cadit igitur in
sapientem aegritudo. Et quem ad modum oculus con-
turbatus non est probe adfectus ad suum munus fun-
gendum, et reliquae partes totumve corpus statu cum
est motum, deest officio suo et muneri, si contur-
batus animus non est aptus ad exsequendum munus
suum. Munus autem animi est ratione bene uti, et
sapientis animus ita semper adfectus est, ut ratione
optime utatur; numquam igitur est perturbatus. At
aegritudo perturbatio est animi; semper igitur ea
sapiens vacabit.

10, 23—11, 25.

Einteilung und gemeinsame Quelle der Leidenschaften.

Doloris huius igitur origo nobis explicanda est, id est causa efficiens aegritudinem in animo tamquam aegrotationem in corpore. Nam ut medici causa morbi inventa curationem esse inventam putant, sic nos causa aegritudinis reperta medendi facultatem reperiemus.

11 24 Est igitur causa omnis in opinione, nec vero aegritudinis solum, sed etiam reliquarum omnium perturbationum, quae sunt genere quattuor, partibus plures. Nam cum omnis perturbatio sit animi motus vel rationis expers vel rationem aspernans vel rationi non oboediens, isque motus aut boni aut mali opinione citetur bifariam, quattuor perturbationes aequaliter distributae sunt. Nam duae sunt ex opinione boni, quarum altera, *voluptas gestiens*, id est praeter modum elata laetitia, opinione praesentis magni alicuius boni, altera, quae est inmoderata adpetitio opinati magni boni rationi non obtemperans, vel *cupiditas* recte vel *libido* dici potest.
25 Ergo haec duo genera, voluptas gestiens et libido, bonorum opinione turbantur, ut duo reliqua, metus et aegritudo, malorum. Nam et *metus* opinio magni mali inpendentis et *aegritudo* est opinio magni mali praesentis, et quidem recens opinio talis mali, ut in eo rectum videatur esse angi, id autem est, ut is, qui doleat, oportere opinetur se dolere. His autem perturbationibus, quas in vitam hominum stultitia quasi quasdam furias inmittit atque incitat, omnibus viribus atque opibus repugnandum est, si volumus hoc, quod datum est vitae, tranquille placideque traducere. Sed cetera alias; nunc aegritudinem, si possumus, depellamus. Id enim sit propositum, quandoquidem eam tu videri tibi in sapientem cadere dixisti, quod ego nullo modo existimo; taetra enim res est, misera, detestabilis, omni contentione, velis, ut ita dicam, remisque fugienda.

13, 28—17, 38.

Schwieriger als die anderen Leidenschaften zu bekämpfen ist die aegritudo. Sich auf alles gefaßt halten, gilt den Cyrenaikern mit Recht als ein Hauptmittel, dem kommenden Unglück im voraus den Stachel zu nehmen. Sint semper omnia homini humana meditata. Epikur würdigt dieses mächtige Linderungsmittel nicht und setzt etwas Schlechteres an dessen Stelle.

Atque hoc quidem perspicuum est, tum aegritu- 28
dinem existere, cum quid ita visum sit, ut magnum quoddam malum adesse et urgere videatur. Epicuro autem placet opinionem mali aegritudinem esse natura, ut, quicumque intueatur in aliquod maius malum, si id sibi accidisse opinetur, sit continuo in aegritudine. Cyrenaici non omni malo aegritudinem effici censent, sed insperato et necopinato malo. Est id quidem non mediocre ad aegritudinem augendam; videntur enim omnia repentina graviora. Ex hoc et illa iure laudantur:

Égo cum genui, túm morituros scívi et ei rei sústuli.
Praéterea ad Troiám cum misi ob défendendam Graéciam,
Scíbam me in mortíferum bellum, nón in epulas míttere.

14
Haec igitur praemeditatio futurorum malorum lenit 29
eorum adventum, quae venientia longe ante videris. Itaque apud Euripiden a Theseo dicta laudantur; licet enim, ut saepe facimus, in Latinum illa convertere:

Nam qui haéc audita a dócto meminissém viro,
Futúras mecum cómmentabar míserias,
Aut mórtem acerbam aut éxili maestám fugam
Aut sémper aliquam mólem meditabár mali,
Ut, sí qua invecta díritas casú foret,
Ne me ínparatum cúra lacerarét repens.

30 Quod autem Theseus a docto se audisse dicit, id de se ipso loquitur Euripides. Fuerat enim auditor Anaxagorae, quem ferunt nuntiata morte filii dixisse: 'Sciebam me genuisse mortalem.' Quae vox declarat iis esse haec acerba, quibus non fuerint cogitata. Ergo id quidem non dubium, quin omnia, quae mala putentur, sint inprovisa graviora. Itaque quamquam non haec una res efficit maximam aegritudinem, tamen, quoniam multum potest provisio animi et praeparatio ad minuendum dolorem, sint semper omnia homini humana meditata. Et nimirum haec est illa praestans et divina sapientia, et perceptas penitus et pertractatas res humanas habere, nihil admirari, cum acciderit, nihil, ante quam evenerit, non evenire posse arbitrari.

Quam ob rem ómnis, cum secúndae res sunt máxume, tum máxume
Meditári secum opórtet, quo pacto ádversam aerumnám ferant.
Perícla, damna péregre rediens sémper secum cógitet
Aut fíli peccatum aút uxoris mórtem aut morbum fíliae,
Commúnia esse haec, né quid horum umquam áccidat animó novum;
Quicquíd praeter spem evéniat, omne id députare esse ín lucro.

15
31 Ergo hoc Terentius a philosophia sumptum cum tam commode dixerit, nos, e quorum fontibus id haustum est, non et dicemus hoc melius et constantius sentiemus? Hic est enim ille voltus semper idem, quem dicitur Xanthippe praedicare solita in viro suo fuisse [Socrate], eodem semper se vidisse exeuntem illum domo et revertentem. Nec vero ea frons erat, quae M. Crassi illius veteris, quem semel ait in omni vita risisse Lucilius, sed tranquilla et serena; sic enim

accepimus. Iure autem erat semper idem voltus, cum mentis, a qua is fingitur, nulla fieret mutatio. Quare accipio equidem a Cyrenaicis haec arma contra casus et eventus, quibus eorum advenientes impetus diuturna praemeditatione frangantur, simulque iudico malum illud opinionis esse, non naturae; si enim in re esset,
cur fierent provisa leviora? Sed est, isdem de rebus 32
quod dici possit subtilius, si prius Epicuri sententiam viderimus, qui censet necesse esse omnis in aegritudine esse, qui se in malis esse arbitrentur, sive illa ante provisa et expectata sint sive inveteraverint. Nam neque vetustate minui mala nec fieri praemeditata leviora, stultamque etiam esse meditationem futuri mali aut fortasse ne futuri quidem; satis esse odiosum malum omne, cum venisset; qui autem semper cogitavisset accidere posse aliquid adversi, ei fieri illud sempiternum malum; si vero ne futurum quidem sit, frustra suscipi miseriam voluntariam; ita semper
angi aut accipiendo aut cogitando malo. Levationem 33
autem aegritudinis in duabus rebus ponit, avocatione a cogitanda molestia et revocatione ad contemplandas voluptates. Parere enim censet animum rationi posse et, quo illa ducat, sequi. Vetat igitur ratio intueri molestias, abstrahit ab acerbis cogitationibus, hebetem *facit* aciem ad miserias contemplandas; a quibus cum cecinit receptui, inpellit rursum et incitat ad conspiciendas totaque mente contrectandas varias voluptates, quibus ille et praeteritarum memoria et spe consequentium sapientis vitam refertam putat. Haec nostro more nos diximus, Epicurii dicunt suo. Sed quae dicant, videamus, quo modo, neglegamus.

Principio male reprehendunt praemeditationem 16 34
rerum futurarum. Nihil est enim, quod tam obtundat elevetque aegritudinem quam perpetua in omni vita cogitatio nihil esse, quod non accidere possit, quam meditatio condicionis humanae, quam vitae lex commentatioque parendi, quae non hoc adfert, ut semper

maereamus, sed ut numquam. Neque enim, qui rerum naturam, qui vitae varietatem, qui inbecillitatem generis humani cogitat, maeret, cum haec cogitat, sed tum vel maxime sapientiae fungitur munere. Utrumque enim consequitur, ut et considerandis rebus humanis proprio philosophiae fruatur officio et adversis casibus triplici consolatione sanetur, primum quod posse accidere diu cogitavit, quae cogitatio una maxime molestias omnis extenuat et diluit, deinde quod humana *humane* ferenda intellegit, postremo quod videt malum nullum esse nisi culpam, culpam autem nullam esse, cum id, quod ab homine non
35 potuerit praestari, evenerit. Nam revocatio illa, quam adfert, cum a contuendis nos malis avocat, nulla est. Non est enim in nostra potestate fodicantibus iis rebus, quas malas esse opinemur, dissimulatio vel oblivio; lacerant, vexant, stimulos admovent, ignis adhibent, respirare non sinunt. Et tu oblivisci iubes, quod contra naturam est, qui, *quod* a natura datum est, auxilium extorqueas inveterati doloris? Est enim tarda illa quidem medicina, sed tamen magna, quam adfert longinquitas et dies. Iubes me bona cogitare, oblivisci malorum. Diceres aliquid, et magno quidem philosopho dignum, si ea bona esse sentires, quae essent homine dignissima.

17
36 Pythagoras mihi si diceret aut Socrates aut Plato: ‘Quid iaces aut quid maeres aut cur succumbis cedisque fortunae? quae pervellere te forsitan potuerit et pungere, non potuit certe vires frangere. Magna vis est in virtutibus; eas excita, si forte dormiunt; iam tibi aderit princeps fortitudo, quae te animo tanto esse coget, ut omnia, quae possint homini evenire, contemnas et pro nihilo putes; aderit temperantia, quae est eadem moderatio, a me quidem paulo ante appellata frugalitas, quae te turpiter et nequiter facere nihil patietur. Quid est autem nequius aut turpius ecfeminato viro? Ne iustitia quidem sinet te ista

facere, cui minimum esse videtur in hac causa loci,
quae tamen ita dicet dupliciter esse te iniustum, cum
et alienum adpetas, qui mortalis natus condicionem
postules inmortalium et graviter feras te, quod uten-
dum acceperis, reddidisse. Prudentiae vero quid re- 37
spondebis docenti virtutem sese esse contentam, quo
modo ad bene vivendum, sic etiam ad beate? Quae
si extrinsecus religata pendeat et non et oriatur a se
et rursus ad se revertatur et omnia sua complexa
nihil quaerat aliunde, non intellego, cur aut verbis
tam vehementer ornanda aut re tantopere expetenda
videatur.' Ad haec bona me si revocas, Epicure,
pareo, sequor, utor te ipso duce, obliviscor etiam
malorum, ut iubes, eoque facilius, quod ea ne in
malis quidem ponenda censeo. Sed traducis cogi-
tationes meas ad voluptates. Quas? Corporis, credo,
aut quae propter corpus vel recordatione vel spe
cogitentur. Num quid est aliud? rectene interpretor
sententiam tuam? Solent enim isti negare nos in-
tellegere, quid dicat Epicurus. Hoc dicit, et hoc ille 38
acriculus me audiente Athenis senex Zeno, istorum
acutissimus, contendere et magna voce dicere solebat,
eum esse beatum, qui praesentibus voluptatibus fruere-
tur confideretque se fruiturum aut in omni aut in
magna parte vitae dolore non interveniente aut, si
interveniret, si summus foret, futurum brevem, sin
productior, plus habiturum iucundi quam mali; haec
cogitantem fore beatum, praesertim *si* et ante per-
ceptis bonis contentus esset *et* nec mortem nec deos
extimesceret. Habes formam Epicuri vitae beatae verbis
Zenonis expressam, nihil ut possit negari.

22, 52—25, 60.

Eingehende Erklärung des Cyrenaischen Linderungsmittels, welches durch berühmte Beispiele von Cicero erläutert und verteidigt wird. Die überwältigende Wirkung eines plötzlich

hereinbrechenden Unglücks erklärt sich nach ihm daraus, weil eine richtige Abschätzung in diesem Falle nicht möglich ist, und weil sich zu dem eigenen Drucke des Unglücks noch das belastende Gefühl der Fahrlässigkeit gesellt. Mit der Zeit mildert sich der Schmerz, oft schwindet er sogar ganz, trotzdem das Übel bleibt. Gefangene haben sich in der Fremde nicht selten völlig mit ihrem Lose ausgesöhnt. Die Gewohnheit lehrt eben allmählich, daß das Übel weniger schlimm war, als man im Anfang glaubte. Daraus folgt, daß nicht sowohl das Plötzliche, als das Frische des Eindrucks das Unglück zunächst größer erscheinen läßt (§ 52—56). Zur Wahrheit in solchen Fragen gelangt man durch Gründe und durch Beispiele. Was, wie die Armut und die Schmach der Niedrigkeit, so viele schon ertragen haben, muß doch erträglich sein. Wer über den Tod geliebter Kinder jammert, den verweise man auf Telamon, Theseus, Anaxagoras. Zu allen Zeiten hat das Nachdenken der Weisen das Unglück von jener falschen Größe, zu welcher es durch den Wahn der Menge aufgebläht zu werden pflegt, auf seine wahren Proportionen zurückgeführt. Wer das Wesen des Übels scharf erfaßt hat, für den bedarf es nicht mehr jener Heilung, welche die Zeit allmählich dem vom Unglück Überraschten bereitet. Sich gefaßt zu machen auf Unglück gewährt freilich allein keine ausreichende Sicherheit. Gleichwohl schießt Carneades mit seiner Polemik gegen dieses Linderungsmittel über das Ziel hinaus (§ 57—60).

---

22 Cyrenaicorum restat sententia; qui tum aegritu-
52 dinem censent existere, si necopinato quid evenerit. Et id quidem magnum, ut supra dixi; etiam Chrysippo ita videri scio, quod provisum ante non sit, id ferire vehementius; sed non sunt in hoc omnia. Quamquam hostium repens adventus magis aliquanto conturbat quam expectatus, et maris subita tempestas quam ante provisa terret navigantes vehementius, et eius modi sunt pleraque. Sed, cum diligenter necopinatorum naturam consideres, nihil aliud reperias

nisi omnia videri subita maiora, et quidem ob duas causas, primum quod, quanta sint, quae accidunt, considerandi spatium non datur, deinde, cum videtur praecaveri potuisse, si provisum esset, quasi culpa contractum malùm aegritudinem acriorem facit. Quod 53
ita esse dies declarat, quae procedens ita mitigat, ut isdem malis manentibus non modo leniatur aegritudo, sed in plerisque tollatur. Karthaginienses multi Romae servierunt, Macedones rege Perse capto; vidi etiam in Peloponneso, cum essem adulescens, quosdam Corinthios. Hi poterant omnes eadem illa de Andromacha deplorare:

Haec ómnia vidi . . . . ,

sed iam decantaverant fortasse. Eo enim erant voltu, oratione, omni reliquo motu et statu, ut eos Argivos aut Sicyonios diceres, magisque me moverant Corinthi subito aspectae parietinae quam ipsos Corinthios, quorum animis diuturna cogitatio callum vetustatis obduxerat. Legimus librum Clitomachi, quem ille 54
eversa Karthagine misit consolandi causa ad captivos cives suos; in eo est disputatio scripta Carneadis, quam se ait in commentarium rettulisse. Cum ita positum esset, videri fore in aegritudine sapientem patria capta, quae Carneades contra dixerit, scripta sunt. Tanta igitur calamitatis praesentis adhibetur a philosopho medicina, quanta inveteratae ne desideratur quidem, nec, si aliquot annis post idem ille liber captivis missus esset, volneribus mederetur, sed cicatricibus. Sensim enim et pedetemptim progrediens extenuatur dolor, non quo ipsa res immutari soleat aut possit, sed id, quod ratio debuerat, usus docet, minora esse ea, quae sint visa maiora.

Quid ergo opus est, dicet aliquis, ratione aut 23
omnino consolatione illa, qua solemus uti, cum levare 55
dolorem maerentium volumus? hoc enim fere tum habemus in promptu, nihil oportere inopinatum videri;

aut qui tolerabilius feret incommodum, qui cognoverit
necesse esse homini tale aliquid accidere? Haec enim
oratio de ipsa summa mali nihil detrahit, tantum
modo adfert, nihil evenisse, quod non opinandum
fuisset. Neque tamen genus id orationis in conso-
lando non valet, sed id haud sciam an plurimum.
Ergo ista necopinata non habent tantam vim, ut
aegritudo ex iis omnis oriatur; feriunt enim fortasse
gravius, non id efficiunt, ut ea, quae accidant, maiora
videantur; quia recentia sunt, maiora videntur, non
56 quia repentina. Duplex est igitur ratio veri reperiendi
non in iis solum, quae mala, sed in iis etiam, quae
bona videntur. Nam aut ipsius rei natura qualis et
quanta sit, quaerimus, ut de paupertate non num-
quam, cuius onus disputando levamus docentes, quam
parva et quam pauca sint, quae natura desideret, aut
a disputandi subtilitate orationem ad exempla tra-
ducimus. Hic Socrates commemoratur, hic Diogenes,
hic Caecilianum illud:

Saépe est etiam súb palliolo sórdido sapiéntia.

Cum enim paupertatis una eademque sit vis, quidnam
dici potest, quam ob rem C. Fabricio tolerabilis ea
57 fuerit, alii negent se ferre posse? Huic igitur alteri
generi similis est ea ratio consolandi, quae docet hu-
mana esse, quae acciderint. Non enim id solum con-
tinet ea disputatio, ut cognitionem adferat generis
humani, sed significat tolerabilia esse, quae et tulerint
24 et ferant ceteri. De paupertate agitur, multi patientes
pauperes commemorantur; de contemnendo honore,
multi inhonorati proferuntur, et quidem propter id
ipsum beatiores, eorumque, qui privatum otium ne-
gotiis publicis antetulerunt, nominatim vita laudatur,
nec siletur illud potentissimi regis anapaestum, qui
laudat senem et fortunatum esse dicit, quod inglorius
sit atque ignobilis ad supremum diem perventurus.

Similiter commemorandis exemplis orbitates quoque 58 liberum praedicantur, eorumque, qui gravius ferunt, luctus aliorum exemplis leniuntur; sic perpessio ceterorum facit, ut ea, quae acciderint, multo minora, quam quanta sint existimata, videantur. Ita fit, sensim cogitantibus ut, quantum sit ementita opinio, appareat. Atque hoc idem et Telamo ille declarat:

Égo cum genui......

et Theseus:

Futúras mecum cómmentabar míserias

et Anaxagoras: 'Sciebam me genuisse mortalem.' Hi enim omnes diu cogitantes de rebus humanis intellegebant eas nequaquam pro opinione volgi esse extimescendas. Et mihi quidem videtur idem fere accidere iis, qui ante meditantur, quod iis, quibus medetur dies, nisi quod ratio quaedam sanat illos, hos ipsa natura intellecto eo, quod rem continet, illud malum, quod opinatum sit esse maxumum, nequaquam esse tantum, ut vitam beatam possit evertere. Hoc igitur efficitur, ut ex illo necopinato plaga 59 maior sit, non, ut illi putant, ut, cum duobus pares casus evenerint, is modo aegritudine adficiatur, cui ille necopinato casus evenerit. Itaque dicuntur non nulli in maerore, cum de hac communi hominum condicione audivissent, ea lege esse nos natos, ut nemo in perpetuum esse posset expers mali, gravius etiam tulisse.

Quocirca Carneades, ut video nostrum scribere 25 Antiochum, reprendere Chrysippum solebat laudantem Euripideum carmen illud:

Mortális nemo est, quém non attingát dolor
Morbúsque; multis súnt humandi líberi,
Rursúm creandi, mórsque est finita ómnibus,
Quae géneri humano angórem nequicquam ádferunt.

Reddénda terrae est térra, tum vita ómnibus
Meténda, ut fruges. Síc iubet Necéssitas.

60 Negabat genus hoc orationis quicquam omnino ad levandam aegritudinem pertinere. Id enim ipsum dolendum esse dicebat, quod in tam crudelem necessitatem incidissemus; nam illam quidem orationem ex commemoratione alienorum malorum ad malivolos consolandos esse accommodatam. Mihi vero longe videtur secus. Nam et necessitas ferendae condicionis humanae quasi cum deo pugnare prohibet admonetque esse hominem, quae cogitatio magno opere luctum levat, et enumeratio exemplorum, non ut animum malivolorum oblectet, adfertur, sed ut ille, qui maeret, ferundum sibi id censeat, quod videat multos moderate et tranquille tulisse.

Viertes Buch.

De reliquis animi perturbationibus.

17, 38—20, 46.

In dem folgenden Abschnitte wird die Lehre des Aristoteles bekämpft, der die Leidenschaften als natürlichen Ursprungs in Schutz nahm und sie nicht ausgerottet, sondern geregelt wissen wollte (s. Einl. 51).

Quocirca mollis et enervata putanda est Peripate-
ticorum ratio et oratio, qui perturbari animos necesse
dicunt esse, sed adhibent modum quendam, quem ultra
progredi non oporteat. Modum tu adhibes vitio? an 39
vitium nullum est non parere rationi? an ratio parum
praecipit nec bonum illud esse, quod aut cupias
ardenter aut adeptus ecferas te insolenter, nec porro
malum, quo aut oppressus iaceas aut, ne opprimare,
mente vix constes? eaque omnia aut nimis tristia aut
nimis laeta errore fieri, qui error stultis extenuetur
die, ut, cum res eadem maneat, aliter ferant invete-
rata, aliter recentia, sapientis ne attingat quidem
omnino? Etenim quis erit tandem modus iste? quae- 40
ramus enim modum aegritudinis, in qua operae pluri-
mum ponitur. Aegre tulisse P. Rupilium fratris re-
pulsam consulatus scriptum apud Fannium est. Sed
tamen transisse videtur modum, quippe qui ob eam
causam a vita recesserit; moderatius igitur ferre debuit.
Quid, si, cum id ferret modice, mors liberorum acces-
sisset? Nata esset aegritudo nova, sed ea modica;
magna tamen facta esset accessio. Quid, si deinde
dolores graves corporis, si bonorum amissio, si cae-
citas, si exilium? Si pro singulis malis aegritu-

dines accederent, summa ea fieret, quae non sustineretur.

18 41 Qui modum igitur vitio quaerit, similiter facit, ut si posse putet eum, qui se e Leucata praecipitaverit, sustinere se, cum velit. Ut enim id non potest, sic animus perturbatus et incitatus nec cohibere se potest nec, quo loco vult, insistere, omninoque, quae crescentia perniciosa sunt, eadem sunt vitiosa nascentia;
42 aegritudo autem ceteraeque perturbationes, amplificatae certe, pestiferae sunt; igitur etiam susceptae continuo in magna pestis parte versantur. Etenim ipsae se impellunt, ubi semel a ratione discessum est, ipsaque sibi inbecillitas indulget in altumque provehitur imprudens nec reperit locum consistendi. Quam ob rem nihil interest, utrum moderatas perturbationes adprobent an moderatam iniustitiam, moderatam ignaviam, moderatam intemperantiam; qui enim vitiis modum apponit, is partem suscipit vitiorum; quod cum ipsum per se odiosum est, tum eo molestius, quia sunt in lubrico incitataque semel proclivi labuntur sustinerique nullo modo possunt.

19 43 Quid, quod iidem Peripatetici perturbationes istas, quas nos extirpandas putamus, non modo naturalis esse dicunt, sed etiam utiliter a natura datas; quorum est talis oratio. Primum multis verbis iracundiam laudant, cotem fortitudinis esse dicunt, multoque et in hostem et *in* inprobum civem vehementiores iratorum impetus esse, levis autem ratiunculas eorum, qui ita cogitarent: ‘Proelium rectum est hoc fieri, convenit dimicare pro legibus, pro libertate, pro patria.’ Haec nullam habent vim, nisi ira excanduit fortitudo. Nec vero de bellatoribus solum disputant; imperia severiora nulla esse putant sine aliqua acerbitate iracundiae; oratorem denique non modo accusantem, sed ne defendentem quidem probant sine aculeis iracundiae, quae etiamsi non adsit, tamen verbis atque motu simulandam arbitrantur, ut audi-

toris iram oratoris incendat actio. Virum denique
videri negant, qui irasci nesciat, eamque, quam leni-
tatem nos dicimus, vitioso lentitudinis nomine appel-
lant. Nec vero solum hanc libidinem laudant (est 44
enim ira, ut modo definivi, ulciscendi libido), sed
ipsum illud genus vel libidinis vel cupiditatis ad sum-
mam utilitatem esse dicunt a natura datum; nihil
enim quemquam, nisi quod lubeat, praeclare facere
posse. Noctu ambulabat in publico Themistocles,
cum somnum capere non posset, quaerentibusque re-
spondebat Miltiadis tropaeis se e somno suscitari.
Cui non sunt auditae Demosthenis vigiliae? qui dolere
se aiebat, si quando opificum antelucana victus esset
industria. Philosophiae denique ipsius principes num-
quam in suis studiis tantos progressus sine flagranti
cupiditate facere potuissent. Ultimas terras lustrasse
Pythagoran, Democritum, Platonem accepimus. Ubi
enim quicquid esset, quod disci posset, eo veniendum
iudicaverunt. Num putamus haec fieri sine summo
cupiditatis ardore potuisse?

Ipsam aegritudinem, quam nos ut taetram et in- 20 45
manem beluam fugiendam diximus, non sine magna
utilitate a natura dicunt constitutam, ut homines casti-
gationibus, reprehensionibus, ignominiis adfici se in
delicto dolerent. Inpunitas enim peccatorum data vi-
detur eis, qui ignominiam et infamiam ferunt sine
dolore; morderi est melius conscientia. Ex quo est
illud e vita ductum ab Afranio. Nam cum dissolu-
tus filius:

Heú me miserum!

tum severus pater:

Dúm modo doleat áliquid, doleat quídlubet.

Reliquas quoque partis aegritudinis utilis esse dicunt, 46
misericordiam ad opem ferendam et hominum indigno-
rum calamitates sublevandas; ipsum illud aemulari,

obtrectare non esse inutile, cum aut se non idem videat consecutum, quod alium, aut alium idem, quod se; metum vero si qui sustulisset, omnem vitae diligentiam sublatam fore, quae summa esset in eis, qui leges, qui magistratus, qui paupertatem, qui ignominiam, qui mortem, qui dolorem timerent. Haec tamen ita disputant, ut resecanda esse fateantur, evelli penitus dicant nec posse nec opus esse, et in omnibus fere rebus mediocritatem esse optumam existiment. Quae cum exponunt, nihilne tibi videntur an aliquid dicere?

Fünftes Buch.

Das fünfte Buch behandelt die stoische Lehre von der Autarkie der Tugend (s. Einl. 58). Die Einleitung preist die Segnungen der Philosophie, welche in Rom immer noch mit Mißtrauen abgelehnt wurde. Wiewohl ihr Ursprung in die ältesten Zeiten zurückreicht, verdankt sie ihren Namen doch erst dem Pythagoras (s. Einl. 26). In eine neue Bahn wurde sie geleitet durch Sokrates, den Begründer der Moralphilosophie (s. Einl. 31). Besonders ergiebig und nachahmenswert ist in Ciceros Augen die Methode des Carneades (s. Einl. 10), in welchem er einen geschickten Fortsetzer der Sokratischen Lehrweise erblickt (§ 1—11). Der Einwurf, daß unter Qualen wohl die Tugend, aber nicht die Glückseligkeit fortdauern könne, ist zwar schon durch die vorhergehenden vier Bücher widerlegt; aber das Thema ist wichtig genug, um eine selbständige und eingehendere Untersuchung zu rechtfertigen (§ 12—20). Die Peripatetiker nehmen eine unhaltbare Mittelstellung ein, wenn sie durch die Tugend uns zwar glücklich werden lassen, zum vollkommenen Glücke aber auch die äußeren Güter für notwendig erklären (s. Einl. 51). Theophrast hatte den Mut in diesem Punkte von Aristoteles abzuweichen (§ 21—25). Epikur ist reich an herrlichen Aussprüchen über den Wert der Tugend (s. Einl. 83); aber sie sind mit seinem Grundgedanken nicht in Einklang zu bringen (§ 26—28). Nur der darf der Tugend nachrühmen, daß sie zum Glücke führt, welcher neben ihr kein anderes Gut gelten läßt. Dies aber lehren nur die Stoiker, und auch Plato hat oft Ähnliches gesagt (§ 29—36).

Für glücklich muß gelten, was zu der ihm bestimmten Vollendung gelangt ist. Das dem Menschen eigentümliche Gut aber ist die Vernunft, deren reife Frucht die Tugend ist. Also macht die Tugend glücklich (§ 37—39). Macht sie aber auch allein für sich völlig glücklich? Ja. Denn nur das Unverlierbare kann ein reines und vollkommenes Glück gewähren. Ein solches unverlierbares Gut aber ist allein die stoische Tugend. Alle äußeren Güter ferner schützen nicht vor dem Gefühl des äußersten Elends. Die Tugend hingegen widerstrebt ihrem Wesen nach der Empfindung des Unglücks. Auch Sokrates erkannte das Glück als die natürliche Folge einer sittlichen Verfassung unseres Innern (§ 40—48). Ein wahrhaft glückliches Leben ist des Preisens und Rühmens wert. Also hat man nur die Wahl, einem solchen Leben zum Inhalt die Tugend zu geben, oder die Tugend als etwas Glückseligeres noch über die Glückseligkeit zu setzen. Die wahre Tugend ist ferner etwas Unbesiegbares; auch ist sie keiner Steigerung mehr fähig. Sie stimmt das Innere harmonisch und wird ihrer selbst nie überdrüssig (§ 49—54). Bekräftigung des Gesagten durch Beispiele Glücklicher und Unglücklicher (§ 54—67). Die beglückende Thätigkeit des Weisen wird geschildert (§ 68—72). Doch der Schmerz scheint immer von neuem gegen den Satz von der alleinseligmachenden Kraft der Tugend Einspruch zu erheben. Vermochte aber nicht selbst Epikur, wiewohl unvollkommen gerüstet, dem Schmerze zu widerstehen? Und könnte die Sitte selbst bei unkultivierten Völkern so leicht des Schmerzes Herr werden, wenn er unbesiegbar wäre wie eine Naturkraft (§ 73—82)?

Jetzt tritt Cicero aus dem engeren Kreise des strengen stoischen Dogmas heraus und sammelt, nach der Weise der neueren Akademie (s. Einl. 10), die Meinungen vieler, um dann zu beweisen, daß die Tugend, auch wenn man noch andere Güter neben ihr anerkennen müsse, zum Glücke genüge (§ 83—88). Selbst Epikur, dem doch der Schmerz als das eigentliche Übel galt, erklärte sich sterbend inmitten der größten Schmerzen doch für glücklich. Wie weniges

schien ihm und anderen nichtstoischen Philosophen, um von den Cynikern (s. Einl. 37) zu schweigen, zum Leben genügend! Bedürfnisse, die natürlich und notwendig seien, lehrte er, könnten überall mit Leichtigkeit befriedigt werden (§ 89—102). Auch über den Mangel an Ehre und Anerkennung wird sich der Weise zu trösten wissen. Ja, es ist lästig, den Wünschen der Menge Rechnung tragen zu müssen (§ 103—105). Was bleibt demnach zu fürchten übrig? Die Verbannung etwa? Wie viele Philosophen haben freiwillig ihr Vaterland verlassen und sind nie wieder aus der Ferne dorthin zurückgekehrt! Andere haben in der Ferne ein Glück gefunden, welches ihnen die Heimat versagt hatte (§ 106—109). Inmitten der Betrübnis weiß sich der Weise, wie auch Epikur lehrte, reicher fließende Quellen des Glücks zu eröffnen. Auch körperliche Gebrechen, wie die Blindheit und Taubheit, vermögen, wie die Beispiele großer Männer beweisen, sein Glück nicht zu zerstören (§ 110—117). Kommen aber alle Gebrechen zusammen und gesellen sich dazu noch heftige Schmerzen, so steht es frei, in den Hafen des Todes zu fliehen. So lehrt selbst Epikur. Wie viel mehr ziemt es den Nachfolgern des Sokrates und Plato, an die Allmacht der Tugend zu glauben! Von sich selbst gesteht Cicero, daß diese Betrachtungen allein ihn in seinem Schmerze zu trösten vermochten (§ 118—121).

M. TULLII CICERONIS
TUSCULANARUM DISPUTATIONUM
AD M. BRUTUM
LIBER QUINTUS,
QUI DOCET VIRTUTEM AD BEATE VIVENDUM SE IPSA ESSE CONTENTAM.

ARGUMENTUM.

Hoc libro quinti diei disputatio continetur, qua virtutem ad beate vivendum se ipsa esse contentam demonstratur. Ac primum quidem mathematicorum more Cicero ex iis, quae ante disputata erant, breviter conficit id, quod quaeritur; deinde ad philosophorum modum ita de hac quaestione disputat, tamquam superioribus diebus nihil sit disputando confectum. Nam primum ostendit, si sapiens omnibus perturbationibus liber sit, non posse non beatum sapientem esse, quod, qui in illis sint, miseri sint necessario. Quare cum virtus perturbationibus sola liberet, virtutem necessario solam beatum hominem efficere (cap. 1—6). In quo reprehendit veterem Academicorum et Peripateticorum inconstantiam, qui cum tria genera bonorum fecissent, solam tamen virtutem dixerint satis in se habere, si non ad beatissimam, tamen ad beatam vitam (cap. 7—13). Deinde multis cum argumentis tum exemplis hominum et vitiosorum et virtutis laude illustrium

demonstrat virtutem efficere hominem non solum beatum, quod sit Stoicis cum Academiae veteris philosophis et Peripateticis commune, sed etiam beatissimum vel in cruciatu et tormentis, quod contra dicant Platonici et Peripatetici, qui virtute quidem beatam vitam esse contendant, sed accessione bonorum corporis et fortunae fieri beatiorem (cap. 14—28). Postremo subicitur longa disputatio, qua initio a Platonicis et Peripateticis facto ostenditur, quo modo ut ceterorum omnium, ita in primis Epicureorum de fine bonorum sententiae consentaneum putet sapientes semper beatissimos dicere (cap. 29—41).

Quintus hic dies, Brute, finem faciet Tusculanarum 1 1
disputationum, quo die est a nobis ea de re, quam tu ex omnibus maxime probas, disputatum. Placere enim tibi admodum sensi et ex eo libro, quem ad me accuratissime scripsisti, et ex multis sermonibus tuis virtutem ad beate vivendum se ipsa esse contentam. Quod etsi difficile est probatu propter tam varia et tam multa tormenta fortunae, tale tamen est, ut elaborandum sit, quo facilius probetur. Nihil est enim omnium, quae in philosophia tractantur, quod gravius magnificentiusque dicatur. Nam cum ea causa im- 2
pulerit eos, qui primi se ad philosophiae studium contulerunt, ut omnibus rebus posthabitis totos se in optumo vitae statu exquirendo conlocarent, profecto spe beate vivendi tantam in eo studio curam operamque posuerunt. Quodsi ab iis inventa et perfecta virtus est, et si praesidii ad beate vivendum in virtute satis est, quis est, qui non praeclare et ab illis positam et a nobis susceptam operam philosophandi arbitretur? Sin autem virtus subiecta sub varios incertosque casus famula fortunae est nec tantarum virium est, ut se ipsa tueatur, vereor, ne non tam virtutis fiducia nitendum nobis ad spem beate vivendi quam vota facienda videantur. Equidem eos casus, in quibus me fortuna 3
vehementer exercuit, mecum ipse considerans huic incipio sententiae diffidere interdum et humani generis imbecillitatem fragilitatemque extimescere. Vereor enim, ne natura, cum corpora nobis infirma dedisset

iisque et morbos insanabilis et dolores intolerabilis
adiunxisset, animos quoque dederit et corporum do-
loribus congruentis et separatim suis angoribus et
4 molestiis implicatos. Sed in hoc me ipse castigo,
quod ex aliorum et ex nostra fortasse mollitia, non
ex ipsa virtute, de virtutis robore existumo. Illa enim,
si modo est ulla virtus, quam dubitationem avunculus
tuus, Brute, sustulit, omnia, quae cadere in hominem
possunt, subter se habet eaque despiciens casus con-
temnit humanos culpaque omni carens praeter se
ipsam nihil censet ad se pertinere. Nos autem omnia
adversa cum venientia metu augentes, tum maerore
praesentia rerum naturam quam errorem nostrum
damnare malumus.

2 5 Sed et huius culpae et ceterorum vitiorum pecca-
torumque nostrorum omnis a philosophia petenda
correctio est. Cuius in sinum cum a primis tempori-
bus aetatis nostra voluntas studiumque nos compu-
lisset, his gravissimis casibus in eundem portum, ex
quo eramus egressi, magna iactati tempestate con-
fugimus. O vitae philosophia dux, o virtutis inda-
gatrix expultrixque vitiorum! quid non modo nos,
sed omnino vita hominum sine te esse potuisset? tu
urbis peperisti, tu dissipatos homines in societatem
vitae convocasti, tu eos inter se primo domiciliis,
deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione
iunxisti, tu inventrix legum, tu magistra morum et
disciplinae fuisti; ad te confugimus, a te opem peti-
mus, tibi nos, ut antea magna ex parte, sic nunc
penitus totosque tradimus. Est autem unus dies bene
et ex praeceptis tuis actus peccanti inmortalitati ante-
ponendus. Cuius igitur potius opibus utamur quam
tuis, quae et vitae tranquillitatem largita nobis es et
6 terrorem mortis sustulisti? Ac philosophia quidem
tantum abest ut proinde, ac de hominum est vita
merita, laudetur, ut a plerisque neglecta a multis
etiam vituperetur. Vituperare quisquam vitae parentem

et hoc parricidio se inquinare audet et tam impie ingratus esse, ut eam accuset, quam vereri deberet, etiamsi minus percipere potuisset? Sed, ut opinor, hic error et haec indoctorum animis offusa caligo est, quod tam longe retro respicere non possunt nec eos, a quibus vita hominum instructa primis sit, fuisse philosophos arbitrantur.

Quam rem antiquissimam cum videamus, nomen 3 7
tamen esse confitemur recens. Nam sapientiam quidem ipsam quis negare potest non modo re esse antiquam, verum etiam nomine? quae divinarum humanarumque rerum, tum initiorum causarumque cuiusque rei cognitione hoc pulcherrimum nomen apud antiquos adsequebatur. Itaque et illos septem, qui a Graecis σοφοί, sapientes a nostris et habebantur et nominabantur, et multis ante saeculis Lycurgum, cuius temporibus Homerus etiam fuisse ante hanc urbem conditam traditur, et iam heroicis aetatibus Ulixem et Nestorem accepimus et fuisse et habitos esse sapien-
tis. Nec vero Atlans sustinere caelum nec Prome- 8
theus adfixus Caucaso nec stellatus Cepheus cum uxore, genero, filia traderetur, nisi caelestium divina cognitio nomen eorum ad errorem fabulae traduxisset. A quibus ducti deinceps omnes, qui in rerum contemplatione studia ponebant, sapientes et habebantur et nominabantur, idque eorum nomen usque ad Pythagorae manavit aetatem, quem, ut scribit auditor Platonis Ponticus Heraclides, vir doctus in primis, Phliuntem ferunt venisse, eumque cum Leonte, principe Phliasiorum, docte et copiose disseruisse quaedam; cuius ingenium et eloquentiam cum admiratus esset Leon, quaesivisse ex eo, qua maxime arte confideret; at illum artem quidem se scire nullam, sed esse philosophum. Admiratum Leontem novitatem nominis quaesivisse, quinam essent philosophi, et quid inter
eos et reliquos interesset; Pythagoram autem respon- 9
disse similem sibi videri vitam hominum et mercatum

eum, qui haberetur maxumo ludorum apparatu totius Graeciae celebritate; nam ut illic alii corporibus exercitatis gloriam et nobilitatem coronae peterent, alii emendi aut vendendi quaestu et lucro ducerentur, esset autem quoddam genus eorum, idque vel maxime ingenuum, qui nec plausum nec lucrum quaererent, sed visendi causa venirent studioseque perspicerent, quid ageretur et quo modo, item nos quasi in mercatus quandam celebritatem ex urbe aliqua sic in hanc vitam ex alia vita et natura profectos alios gloriae servire, alios pecuniae; raros esse quosdam, qui ceteris omnibus pro nihilo habitis rerum naturam studiose intuerentur; hos se appellare sapientiae studiosos (id est enim philosophos); et ut illic liberalissimum esset spectare nihil sibi adquirentem, sic in vita longe omnibus studiis contemplationem rerum cognitionemque praestare.

4 Nec vero Pythagoras nominis solum inventor, sed
10 rerum etiam ipsarum amplificator fuit. Qui cum post hunc Phliasium sermonem in Italiam venisset, exornavit eam Graeciam, quae magna dicta est, et privatim et publice praestantissimis et institutis et artibus. Cuius de disciplina aliud tempus fuerit fortasse dicendi. Sed ab antiqua philosophia usque ad Socratem, qui Archelaum, Anaxagorae discipulum, audierat, numeri motusque tractabantur, et unde omnia orerentur quove reciderent, studioseque ab iis siderum magnitudines, intervalla, cursus anquirebantur et cuncta caelestia. Socrates autem primus philosophiam devocavit e caelo et in urbibus conlocavit et in domus etiam introduxit et coëgit de vita et moribus rebusque bonis et malis
11 quaerere. Cuius multiplex ratio disputandi rerumque varietas et ingenii magnitudo Platonis memoria et litteris consecrata plura genera effecit dissentientium philosophorum, e quibus nos id potissimum consecuti sumus, quo Socratem usum arbitrabamur, ut nostram ipsi sententiam tegeremus, errore alios levaremus et

in omni disputatione, quid esset simillimum veri, quaereremus. Quem morem cum Carneades acutissime copiosissimeque tenuisset, fecimus et alias saepe et nuper in Tusculano, ut ad eam consuetudinem disputaremus. Et quadridui quidem sermonem superioribus ad te perscriptum libris misimus, quinto autem die cum eodem in loco consedissemus, sic est propositum, de quo disputaremus:

A. Non mihi videtur ad beate vivendum 5 12
satis posse virtutem.

M. At hercule Bruto meo videtur, cuius ego iudicium, pace tua dixerim, longe antepono tuo.

A. Non dubito, nec id nunc agitur, tu illum quantum ames, sed hoc, quod mihi dixi videri, quale sit, de quo a te disputari volo.

M. Nempe negas ad beate vivendum satis posse virtutem?

A. Prorsus nego.

M. Quid? ad recte, honeste, laudabiliter, postremo ad bene vivendum satisne est praesidii in virtute?

A. Certe satis.

M. Potes igitur aut, qui male vivat, non eum miserum dicere aut, quem bene fateare, eum negare beate vivere?

A. Quidni possim? nam etiam in tormentis recte, honeste, laudabiliter et ob eam rem bene vivi potest, dum modo intellegas, quid nunc dicam 'bene.' Dico
enim constanter, graviter, sapienter, fortiter. Haec 13
etiam in eculeum coiciuntur, quo vita non adspirat beata.

M. Quid igitur? solane beata vita, quaeso, relinquitur extra ostium limenque carceris, cum constantia, gravitas, fortitudo, sapientia reliquaeque virtutes rapiantur ad tortorem nullumque recusent nec supplicium nec dolorem?

A. Tu, si quid es facturus, nova aliqua conquiras oportet; ista me minime movent, non solum quia per-

vulgata sunt, sed multo magis, quia, tamquam levia quaedam vina nihil valent in aqua, sic Stoicorum ista magis gustata quam potata delectant. Velut iste chorus virtutum in eculeum impositus imagines constituit ante oculos cum amplissima dignitate, ut ad eas cursim perrectura nec eas beata vita a se deser-
14 tas passura videatur; cum autem animum ab ista pictura imaginibusque virtutum ad rem veritatemque traduxeris, hoc nudum relinquitur, possitne quis beatus esse, quam diu torqueatur. Quam ob rem hoc nunc quaeramus; virtutes autem noli vereri ne expostulent et querantur se a beata vita esse relictas. Si enim nulla virtus prudentia vacat, prudentia ipsa hoc videt, non omnis bonos esse etiam beatos, multaque de M. Atilio, Q. Caepione, M'. Aquilio recordatur, beatamque vitam, si imaginibus potius uti quam rebus ipsis placet, conantem ire in eculeum retinet ipsa prudentia negatque ei cum dolore et cruciatu quicquam esse commune.

6 *M.* Facile patior te isto modo agere, etsi iniquum
15 est praescribere mihi te, quem ad modum a me disputari velis. Sed quaero, utrum aliquid actum superioribus diebus an nihil arbitremur.

A. Actum vero, et aliquantum quidem.

M. Atqui, si ita est, profligata iam haec et paene ad exitum adducta quaestio est.

A. Quo tandem modo?

M. Quia motus turbulenti iactationesque animorum incitatae et impetu inconsiderato elatae rationem omnem repellentes vitae beatae nullam partem relinquunt. Quis enim potest mortem aut dolorem metuens, quorum alterum saepe adest, alterum semper inpendet, esse non miser? Quid, si idem, quod plerumque fit, paupertatem, ignominiam, infamiam timet, si debilitatem, caecitatem, si denique, quod non singulis hominibus, sed potentibus populis saepe contigit, ser-
16 vitutem? potest ea timens esse quisquam beatus? Quid,

qui non modo ea futura timet, verum etiam fert
sustinetque praesentia? adde eodem exilia, luctus,
orbitates; qui rebus his fractus aegritudine eliditur,
potest tandem esse non miserrimus? Quid vero?
illum, quem libidinibus inflammatum et furentem vi-
demus, omnia rabide adpetentem cum inexplebili cupi-
ditate, quoque affluentius voluptates undique hauriat,
eo gravius ardentiusque sitientem, nonne recte miser-
rimum dixeris? Quid? elatus ille levitate inanique
laetitia exultans et temere gestiens nonne tanto mi-
serior, quanto sibi videtur beatior? Ergo ut hi mi-
seri, sic contra illi beati, quos nulli metus terrent,
nullae aegritudines exedunt, nullae libidines incitant,
nullae futtiles laetitiae exultantes languidis lique-
faciunt voluptatibus. Ut maris igitur tranquillitas
intellegitur nulla ne minima quidem aura fluctus com-
movente, sic animi quietus et placatus status cernitur,
cum perturbatio nulla est, qua moveri queat. Quodsi 17
est, qui vim fortunae, qui omnia humana, quae cuique
accidere possunt, tolerabilia ducat, ex quo nec timor
eum nec angor attingat, idemque si nihil concupiscat,
nulla ecferatur animi inani voluptate, quid est, cur is
non beatus sit? et si haec virtute efficiuntur, quid
est, cur virtus ipsa per se non efficiat beatos?

A. Atqui alterum dici non potest, quin ii, qui 7
nihil metuant, nihil angantur, nihil concupiscant, nulla
impotenti laetitia ecferantur, beati sint, itaque id tibi
concedo; alterum autem iam integrum non est. Superi-
oribus enim disputationibus effectum est vacare omni
animi perturbatione sapientem.

M. Nimirum igitur confecta res est; videtur enim 18
ad exitum venisse quaestio.

A. Propemodum id quidem.

M. Verum tamen mathematicorum iste mos est,
non est philosophorum. Nam geometrae cum aliquid
docere volunt, si quid ad eam rem pertinet eorum,
quae ante docuerunt, id sumunt pro concesso et pro-

bato, illud modo explicant, de quo ante nihil scriptum
est; philosophi quamcumque rem habent in manibus,
in eam quae conveniunt, congerunt omnia, etsi alio
loco disputata sunt. Quod ni ita esset, cur Stoicus,
si esset quaesitum, satisne ad beate vivendum virtus
posset, multa diceret? cui satis esset respondere se
ante docuisse nihil bonum esse, nisi quod honestum
esset, hoc probato consequens esse beatam vitam vir-
tute esse contentam, et quo modo hoc sit consequens
illi, sic illud huic, ut, si beata vita virtute contenta
sit, nisi honestum quod sit, nihil aliud sit bonum.
19 Sed tamen non agunt sic; nam et de honesto et de
summo bono separatim libri sunt, et cum ex eo effi-
ciatur satis magnam in virtute ad beate vivendum
esse vim, nihilo minus hoc agunt separatim. Propriis
enim et suis argumentis et admonitionibus tractanda
quaeque res est, tanta praesertim. Cave enim putes
ullam in philosophia vocem emissam clariorem, ullumve
esse philosophiae promissum uberius aut maius. Nam
quid profitetur? o di boni! perfecturam se, qui legi-
bus suis paruisset, ut esset contra fortunam semper
armatus, ut omnia praesidia haberet in se bene beate-
20 que vivendi, ut esset semper denique beatus. Sed
videro, quid efficiat; tantisper hoc ipsum magni
aestumo, quod pollicetur. Nam Xerxes quidem refer-
tus omnibus praemiis donisque fortunae, non equitatu,
non pedestribus copiis, non navium multitudine, non
infinito pondere auri contentus, praemium proposuit,
qui invenisset novam voluptatem; qua ipsa non fuit
contentus; neque enim umquam finem inveniet libido.
Nos vellem praemio elicere possemus, qui nobis ali-
quid attulisset, quo hoc firmius crederemus.
8
21 *A.* Vellem id quidem, sed habeo paulum, quod
requiram. Ego enim adsentior eorum, quae posuisti,
alterum alteri consequens esse, ut, quem ad modum,
si, quod honestum sit, id solum sit bonum, sequatur
vitam beatam virtute confici, sic, si vita beata in vir-

tute sit, nihil esse nisi virtutem bonum. Sed Brutus tuus auctore Aristo et Antiocho non sentit hoc; putat enim, etiamsi sit bonum aliquod praeter virtutem.

M. Quid igitur? contra Brutumne me dicturum putas?

A. Tu vero, ut videtur; nam praefinire non est meum.

M. Quid cuique igitur consentaneum sit, alio loco. 22
Nam ista mihi et cum Antiocho saepe et cum Aristo
nuper, cum Athenis imperator apud eum deversarer,
dissensio fuit. Mihi enim non videbatur quisquam
esse beatus posse, cum in malis esset; in malis autem
sapientem esse posse, si essent ulla corporis aut for-
tunae mala. Dicebantur haec, quae scripsit etiam
Antiochus locis pluribus, virtutem ipsam per se
beatam vitam efficere posse neque tamen beatissimam;
deinde ex maiore parte plerasque res nominari, etiamsi
quae pars abesset, ut vires, ut valetudinem, ut di-
vitias, ut honorem, ut gloriam, quae genere, non
numero cernerentur; item beatam vitam, etiamsi ex
aliqua parte clauderet, tamen ex multo maiore parte
obtinere nomen suum. Haec nunc enucleare non ita 23
necesse est, quamquam non constantissime dici mihi
videntur. Nam et, qui beatus est, non intellego, quid
requirat, ut sit beatior (si est enim, quod desit, ne
beatus quidem est), et, quod ex maiore parte unam
quamque rem appellari spectarique dicunt, est ubi id
isto modo valeat; cum vero tria genera malorum esse
dicant, qui duorum generum malis omnibus urgeatur,
ut omnia advorsa sint in fortuna, omnibus oppressum
corpus et confectum doloribus, huic paulumne ad beatam
vitam deesse dicemus, non modo ad beatissimam?

Hoc illud est, quod Theophrastus sustinere non 9 24
potuit. Nam cum statuisset verbera, tormenta, cru-
ciatus, patriae eversiones, exilia, orbitates magnam
vim habere ad male misereque vivendum, non est
ausus elate et ample loqui, cum humiliter demisseque

sentiret; quam bene, non quaeritur, constanter quidem
certe. Itaque mihi placere non solet consequentia
reprehendere, cum prima concesseris. Hic autem ele-
gantissimus omnium philosophorum et eruditissimus
non magnopere reprehenditur, cum tria genera dicit
bonorum, vexatur autem ab omnibus primum in eo
libro, quem scripsit de vita beata, in quo multa dis-
putat, quam ob rem is, qui torqueatur, qui crucietur,
beatus esse non possit. In eo etiam putatur dicere
in rotam [id est genus quoddam tormenti apud Grae-
cos] beatam vitam non escendere. Non usquam id
quidem dicit omnino, sed, quae dicit, idem valent.
25 Possum igitur, cui concesserim in malis esse dolores
corporis, in malis naufragia fortunae, huic suscensere
dicenti non omnis bonos esse beatos, cum in omnis
bonos ea, quae ille in malis numerat, cadere possint?
Vexatur idem Theophrastus et libris et scholis omnium
philosophorum, quod in Callisthene suo laudarit illam
sententiam:

Vitám regit fortúna, non sapiéntia.

Negant ab ullo philosopho quicquam dictum esse
languidius. Recte id quidem, sed nihil intellego dici
potuisse constantius. Si enim tot sunt in corpore
bona, tot extra corpus in casu atque fortuna, nonne
consentaneum est plus fortunam, quae domina rerum
sit et externarum et ad corpus pertinentium, quam
26 consilium valere? An malumus Epicurum imitari?
qui multa praeclare saepe dicit; quam enim sibi con-
stanter convenienterque dicat, non laborat. Laudat
tenuem victum. Philosophi id quidem, sed si Socrates
aut Antisthenes diceret, non is, qui finem bonorum
voluptatem esse dixerit. Negat quemquam iucunde
posse vivere, nisi idem honeste, sapienter iusteque
vivat. Nihil gravius, nihil philosophia dignius, nisi
idem hoc ipsum 'honeste, sapienter, iuste' ad volup-
tatem referret. Quid melius quam fortunam exiguam

intervenire sapienti? sed hoc isne dicit, qui, cum do-
lorem non modo maxumum malum, sed solum malum
etiam dixerit, toto corpore opprimi possit doloribus
acerrumis tum, cum maxime contra fortunam glorietur?
Quod idem melioribus etiam verbis Metrodorus: 'Occu- 27
pavi te', inquit, 'Fortuna, atque cepi omnisque
aditus tuos interclusi, ut ad me adspirare non
posses.' Praeclare, si Aristo Chius aut si Stoicus
Zenon diceret, qui, nisi quod turpe esset, nihil malum
duceret; tu vero, Metrodore, qui omne bonum in
visceribus medullisque condideris et definieris summum
bonum firma corporis adfectione explorataque *eius* spe *
contineri, Fortunae aditus interclusisti? Quo modo?
isto enim bono iam expoliari potes.

10

Atqui his capiuntur imperiti, et propter huius 28
modi sententias istorum hominum est multitudo; acute
autem disputantis illud est, non quid quisque dicat,
sed quid cuique dicendum sit, videre. Velut in ea
ipsa sententia, quam in hac disputatione suscepimus,
omnis bonos semper beatos volumus esse. Quos dicam
bonos, perspicuum est; omnibus enim virtutibus in-
structos et ornatos tum sapientis, tum viros bonos
dicimus. Videamus, qui dicendi sint beati. Equidem
eos existimo, qui sint in bonis nullo adiuncto malo;
neque ulla alia huic verbo, cum beatum dicimus, sub- 29
iecta notio est nisi secretis malis omnibus cumulata
bonorum complexio. Hanc assequi virtus, si quic-
quam praeter ipsam boni est, non potest. Aderit
enim malorum, si mala illa ducimus, turba quaedam,
paupertas, ignobilitas, humilitas, solitudo, amissio
suorum, graves dolores corporis, perdita valetudo, de-
bilitas, caecitas, interitus patriae, exilium, servitus
denique. In his tot et tantis (atque etiam plura
possunt accidere) potest esse sapiens; nam haec casus
importat, qui in sapientem potest incurrere. At si
ea mala sunt, quis potest praestare semper sapientem
beatum fore, cum vel in omnibus his uno tempore

30 esse possit? Non igitur facile concedo neque Bruto meo neque communibus magistris nec veteribus illis, Aristoteli, Speusippo, Xenocrati, Polemoni, ut, cum ea, quae supra enumeravi, in malis numerent, iidem dicant semper beatum esse sapientem. Quos si titulus hic delectat insignis et pulcher, Pythagora, Socrate, Platone dignissimus, inducant animum illa, quorum splendore capiuntur, vires, valetudinem, pulchritudinem, divitias, honores, opes contemnere eaque, quae his contraria sunt, pro nihilo ducere; tum poterunt clarissima voce profiteri se neque fortunae impetu nec multitudinis opinione nec dolore nec paupertate terreri, omniaque sibi in sese esse posita, nec esse quicquam extra
31 suam potestatem, quod ducant in bonis. Nunc et haec loqui, quae sunt magni cuiusdam et alti viri, et eadem, quae vulgus, in malis et bonis numerare concedi nullo modo potest. Qua gloria commotus Epicurus exoritur; cui etiam, si dis placet, videtur semper sapiens beatus. Hic dignitate huius sententiae capitur, sed numquam id diceret, si ipse se audiret. Quid est enim, quod minus conveniat, quam ut is, qui vel summum vel solum malum dolorem esse dicat, idem censeat 'Quam hoc suave est!' tum, cum dolore crucietur, dicturum esse sapientem? Non igitur ex singulis vocibus philosophi spectandi sunt, sed ex perpetuitate atque constantia.

11
32 *A.* Adducis me, ut tibi adsentiar. Sed tua quoque vide ne desideretur constantia.

M. Quonam modo?

A. Quia legi tuum nuper quartum de finibus; in eo mihi videbare contra Catonem disserens hoc velle ostendere, quod mihi quidem probatur, inter Zenonem et Peripateticos nihil praeter verborum novitatem interesse. Quod si ita est, quid est causae, quin, si Zenonis rationi consentaneum sit satis magnam vim in virtute esse ad beate vivendum, liceat idem Peri-

pateticis dicere? Rem enim opinor spectari oportere,
non verba.

M. Tu quidem tabellis obsignatis agis mecum et 33
testificaris, quid dixerim aliquando aut scripserim.
Cum aliis isto modo, qui legibus impositis disputant;
nos in diem vivimus; quodcumque nostros animos pro-
babilitate percussit, id dicimus, itaque soli sumus
liberi. Verum tamen, quoniam de constantia paulo
ante diximus, non ego hoc loco id quaerendum puto,
verumne sit, quod Zenoni placuerit quodque eius
auditori Aristoni, bonum esse solum, quod honestum
esset, sed, si ita esset, † tum ut totum hoc beate
vivere in una virtute poneret. Quare demus hoc sane 34
Bruto, ut sit beatus semper sapiens; quam sibi con-
veniat, ipse viderit; gloria quidem huius sententiae
quis est illo viro dignior? Nos tamen teneamus, ut
sit idem beatissimus.

Et, si Zeno Citieus, advena quidam et ignobilis 12
verborum opifex, insinuasse se in antiquam philo-
sophiam videtur, huius sententiae gravitas a Platonis
auctoritate repetatur, apud quem saepe haec oratio
usurpata est, ut nihil praeter virtutem diceretur bonum.
Velut in Gorgia Socrates, cum esset ex eo quaesitum,
Archelaum, Perdiccae filium, qui tum fortunatissimus
haberetur, nonne beatum putaret, Haud scio, inquit; 35
numquam enim cum eo conlocutus sum. — Ain
tu? aliter id scire non potes? — Nullo modo.
— Tu igitur ne de Persarum quidem rege
magno potes dicere, beatusne sit? — An ego
possim, cum ignorem, quam sit doctus, quam
vir bonus? — Quid? tu in eo sitam vitam bea-
tam putas? — Ita prorsus existimo, bonos bea-
tos, improbos miseros. — Miser ergo Arche-
laus? — Certe, si iniustus. — Videturne omnem
hic beatam vitam in una virtute ponere? Quid vero? 36
in Epitaphio quo modo idem? 'Nam cui viro',
inquit, 'ex se ipso apta sunt omnia, quae ad

beate vivendum ferunt, nec suspensa aliorum aut bono casu aut contrario pendere ex alterius eventis et errare coguntur, huic optume vivendi ratio comparata est. Hic est ille moderatus, hic fortis, hic sapiens, hic et nascentibus et cadentibus cum reliquis commodis, tum maxime liberis parebit et oboediet praecepto illi veteri; neque enim laetabitur umquam nec maerebit nimis, quod semper in se ipse omnem spem reponet sui.' Ex hoc igitur Platonis quasi quodam sancto augustoque fonte nostra omnis manabit oratio.

13 37 Unde igitur ordiri rectius possumus quam a communi parente natura? quae, quicquid genuit, non modo animal, sed etiam quod ita ortum esset e terra, ut stirpibus suis niteretur, in suo quidque genere perfectum esse voluit. Itaque et arbores et vites et ea, quae sunt humiliora neque se tollere a terra altius possunt, alia semper virent, alia hieme nudata verno tempore tepefacta frondescunt, neque est ullum, quod non ita vigeat interiore quodam motu et suis in quoque seminibus inclusis, ut aut flores aut fruges fundat aut bacas, omniaque in omnibus, quantum in ipsis
38 sit, nulla vi impediente perfecta sint. Facilius vero etiam in bestiis, quod iis sensus a natura est datus, vis ipsius naturae perspici potest. Namque alias bestias nantis aquarum incolas esse voluit, alias volucres caelo frui libero, serpentis quasdam, quasdam esse gradientis; earum ipsarum partim solivagas, partim congregatas, inmanis alias, quasdam autem cicures, non nullas abditas terraque tectas. Atque earum quaeque suum tenens munus, cum in disparis animantis vitam transire non possit, manet in lege naturae. Et ut bestiis aliud alii praecipui a natura datum est, quod suum quaeque retinet nec discedit ab eo, sic homini multo quiddam praestantius; etsi praestantia debent ea dici, quae habent aliquam comparationem,

humanus autem animus decerptus ex mente divina
cum alio nullo nisi cum ipso deo, si hoc fas est dictu,
comparari potest. Hic igitur si est excultus, et si 39
eius acies ita curata est, ut ne caecaretur erroribus,
fit perfecta mens, id est absoluta ratio, quod est
idem virtus. Et, si omne beatum est, cui nihil deest,
et quod in suo genere expletum atque cumulatum est,
idque virtutis est proprium, certe omnes virtutis com-
potes beati sunt. Et hoc quidem mihi cum Bruto
convenit, id est cum Aristotele, Xenocrate, Speusippo,
Polemone. Sed mihi videntur etiam beatissimi. Quid 40
enim deest ad beate vivendum ei, qui confidit suis
bonis? aut, qui diffidit, beatus esse qui potest? At
diffidat necesse est, qui bona dividit tripertito. Qui 14
enim poterit aut corporis firmitate aut fortunae sta-
bilitate confidere? Atqui nisi stabili et fixo et per-
manente bono beatus esse nemo potest. Quid ergo
eius modi istorum est? ut mihi Laconis illud dictum
in hos cadere videatur, qui glorianti cuidam mercatori,
quod multas navis in omnem oram maritimam dimi-
sisset, '*Non sane optabilis ista quidem*', inquit,
'*rudentibus apta fortuna.*' An dubium est, quin
nihil sit habendum in eo genere, quo vita beata com-
pleatur, si id possit amitti? Nihil enim interarescere,
nihil extingui, nihil cadere debet eorum, in quibus
vita beata consistit. Nam qui timebit, ne quid ex
his deperdat, beatus esse non poterit. Volumus enim 41
eum, qui beatus sit, tutum esse, inexpugnabilem,
saeptum atque munitum, non ut parvo metu prae-
ditus sit, sed ut nullo. Ut enim innocens is dicitur,
non qui leviter nocet, sed qui nihil nocet, sic sine
metu is habendus est, non qui parva metuit, sed qui
omnino metu vacat. Quae est enim alia fortitudo
nisi animi adfectio cum in adeundo periculo et in
labore ac dolore patiens, tum procul ab omni metu?
Atque haec certe non ita se haberent, nisi omne 42
bonum in una honestate consisteret. Qui autem illam

maxume optatam et expetitam securitatem (*securitatem* autem nunc appello vacuitatem aegritudinis, in qua vita beata posita est) habere quisquam potest, cui aut adsit aut adesse possit multitudo malorum? Qui autem poterit esse celsus et erectus et ea, quae homini accidere possunt, omnia parva ducens, qualem sapientem esse volumus, nisi omnia sibi in se posita censebit? An Lacedaemonii Philippo minitante per litteras se omnia, quae conarentur, prohibiturum quaesiverunt, num se esset etiam mori prohibiturus; vir is, quem quaerimus, non multo facilius tali animo reperietur quam civitas universa? Quid? ad hanc fortitudinem, de qua loquimur, temperantia adiuncta, quae sit moderatrix omnium commotionum, quid potest ad beate vivendum deesse ei, quem fortitudo ab aegritudine et a metu vindicet, temperantia cum a libidine avocet, tum insolenti alacritate gestire non sinat? Haec efficere virtutem ostenderem, nisi superioribus diebus essent explicata.

15 43 Atque cum perturbationes animi miseriam, seda-
tiones autem vitam efficiant beatam, duplexque ratio
perturbationis sit, quod aegritudo et metus in malis
opinatis, in bonorum autem errore laetitia gestiens
libidoque versetur, cum omnia *ea* cum consilio et
ratione pugnent, his tu tam gravibus concitationibus
tamque ipsis inter se dissentientibus atque distractis
quem vacuum, solutum, liberum videris, hunc dubi-
tabis beatum dicere? Atqui sapiens semper ita ad-
fectus est; semper igitur sapiens beatus est. Atque
etiam omne bonum laetabile est; quod autem laeta-
bile, id praedicandum et prae se ferendum; quod tale
autem, id etiam gloriosum; si vero gloriosum, certe
laudabile; quod laudabile autem, profecto etiam ho-
44 nestum; quod bonum igitur, id honestum. At quae
isti bona numerant, ne ipsi quidem honesta dicunt;
solum igitur bonum, quod honestum; ex quo efficitur
honestate una vitam contineri beatam. Non sunt igi-

tur ea bona dicenda nec habenda, quibus abundantem
licet esse miserrimum. An dubitas, quin praestans 45
valetudine, viribus, forma, acerrumis integerrumisque
sensibus, adde etiam, si lubet, pernicitatem et velo-
citatem, da divitias, honores, imperia, opes, gloriam:
si fuerit is, qui haec habet, iniustus, intemperans,
timidus, hebeti ingenio atque nullo, dubitabisne eum
miserum dicere? Qualia igitur ista bona sunt, quae
qui habeat, miserrimus esse possit? Videamus, ne,
ut acervus ex sui generis granis, sic beata vita ex
sui similibus partibus effici debeat. Quod si ita est,
ex bonis, quae sola honesta sunt, efficiendum est bea-
tum; ea mixta ex dissimilibus si erunt, honestum ex
iis effici nihil poterit; quo detracto quid poterit bea-
tum intellegi? Etenim, quicquid est, quod bonum
sit, id expetendum est; quod autem expetendum, id
certe adprobandum; quod vero adprobaris, id gratum
acceptumque habendum; ergo etiam dignitas ei tri-
buenda est. Quod si ita est, laudabile sit necesse
est; bonum igitur omne laudabile. Ex quo efficitur,
ut, quod sit honestum, id sit solum bonum.
Quod ni ita tenebimus, multa erunt, quae nobis 16 46
bona dicenda sint; omitto divitias (quas cum quivis
quamvis indignus habere possit, in bonis non numero;
quod enim est bonum, id non quivis habere potest),
omitto nobilitatem famamque popularem stultorum
inproborumque consensu excitatam; haec, quae sunt
minima, tamen bona dicantur necesse est: candiduli
dentes, venusti oculi, color suavis et ea, quae An-
ticlea laudat Ulixi pedes abluens:

Lénitudo orátionis, móllitudo córporis.

Ea si bona ducemus, quid erit in philosophi gravitate
quam in volgi opinione stultorumque turba quod di-
catur aut gravius aut grandius? At enim eadem 47
Stoici ‘praecipua’ vel ‘producta’ dicunt, quae ‘bona’
isti. Dicunt illi quidem, sed iis vitam beatam com-

pleri negant; hi autem sine iis esse nullam putant aut, si sit beata, beatissimam certe negant. Nos autem volumus beatissimam, idque nobis Socratica illa conclusione confirmatur. Sic enim princeps ille philosophiae disserebat: qualis cuiusque animi adfectus esset, talem esse hominem; qualis autem homo ipse esset, talem eius esse orationem; orationi autem facta similia, factis vitam. Adfectus autem animi in bono viro laudabilis, et vita igitur laudabilis boni viri, et honesta ergo, quoniam laudabilis. Ex quibus bonorum
48 beatam vitam esse concluditur. Etenim, pro deorum atque hominum fidem! parumne cognitum est superioribus nostris disputationibus, an delectationis et otii consumendi causa locuti sumus sapientem ab omni concitatione animi, quam perturbationem voco, semper vacare, semper in animo eius esse placidissimam pacem? Vir igitur temperatus, constans, sine metu, sine aegritudine, sine alacritate ulla, sine libidine nonne beatus? at semper sapiens talis; semper igitur beatus. Iam vero qui potest vir bonus non ad id, quod laudabile sit, omnia referre, quae agit quaeque sentit? refert autem omnia ad beate vivendum; beata igitur vita laudabilis; nec quicquam sine virtute laudabile; beata igitur vita virtute conficitur.

17 49 Atque hoc sic etiam concluditur: Nec in misera vita quicquam est praedicabile aut gloriandum nec in ea, quae nec misera sit nec beata. Et est in aliqua vita praedicabile aliquid et gloriandum ac prae se ferendum, ut Epaminondas:

Consiliis nostris laus est attonsa Laconum,

ut Africanus:

A sole exoriente supra Maeotis paludes
Nemo est, qui factis aequiperare queat.

50 Quod si *est,* beata vita glorianda et praedicanda et prae se ferenda est; nihil est enim aliud, quod prae-

dicandum et prae se ferendum sit. Quibus positis intellegis quid sequatur; et quidem, nisi ea vita beata est, quae est eadem honesta, sit aliud necesse est melius vita beata; quod erit enim honestum, certe fatebuntur esse melius. Ita erit beata vita melius aliquid; quo quid potest dici perversius? Quid? cum fatentur satis magnam vim esse in vitiis ad miseram vitam, nonne fatendum est eandem vim *in* virtute esse ad beatam vitam? Contrariorum enim contraria sunt
consequentia. Quo loco quaero, quam vim habeat 51
libra illa Critolai, qui cum in alteram lancem animi bona imponat, in alteram corporis et externa, tantum propendere illam [boni lancem] putet, ut terram et maria deprimat.

Quid ergo aut hunc prohibet aut etiam Xenocratem 18
illum gravissimum philosophorum, exaggerantem tantopere virtutem, extenuantem cetera et abicientem, in virtute non beatam modo vitam, sed etiam beatissimam ponere? quod quidem nisi fit, virtutum interitus
consequetur. Nam in quem cadit aegritudo, in eundem 52
metum cadere necesse est; est enim metus futurae aegritudinis sollicita exspectatio; in quem autem metus, in eundem formido, timiditas, pavor, ignavia; ergo, ut idem vincatur interdum nec putet ad se praeceptum illud Atrei pertinere:

Proinde íta parent se in víta, ut vinci néseiant.

Hic autem vincetur, ut dixi, nec modo vincetur, sed etiam serviet; at nos virtutem semper liberam volumus, semper invictam; quae nisi sunt, sublata virtus
est. Atque si in virtute satis est praesidii ad bene 53
vivendum, satis est etiam ad beate; satis est enim certe in virtute, ut fortiter vivamus; si fortiter, etiam ut magno animo, et quidem ut nulla re umquam terreamur semperque simus invicti. Sequitur, ut nihil paeniteat, nihil desit, nihil obstet; ergo omnia pro-

fluenter, absolute, prospere, igitur beate. Satis autem
virtus ad fortiter vivendum potest; satis ergo etiam
54 ad beate. Etenim ut stultitia, etsi adepta est, quod
concupivit, numquam se tamen satis consecutam putat,
sic sapientia semper eo contenta est, quod adest, neque
eam umquam sui paenitet.

19 Similemne putas C. Laelii unum consulatum fuisse,
et eum quidem cum repulsa (si, cum sapiens et bonus
vir, qualis ille fuit, suffragiis praeteritur, non popu-
lus [a bono consule] potius quam ille [a bono po-
pulo] repulsam fert) — sed tamen utrum malles te,
si potestas esset, semel ut Laelium consulem an ut
55 Cinnam quater? Non dubito, tu quid responsurus
sis; itaque video, cui committam. Non quemvis hoc
idem interrogarem; responderet enim alius fortasse se
non modo quattuor consulatus uni anteponere, sed
unum diem Cinnae multorum et clarorum virorum
totis aetatibus. Laelius si digito quem attigisset,
poenas dedisset; at Cinna collegae sui, consulis Cn.
Octavii, praecidi caput iussit, P. Crassi, L. Caesaris,
nobilissimorum hominum, quorum virtus fuerat domi
militiaeque cognita, M. Antonii, omnium eloquen-
tissimi, quos ego audierim, C. Caesaris, in quo mihi
videtur specimen fuisse humanitatis, salis, suavitatis,
leporis. Beatusne igitur, qui hos interfecit? Mihi
contra non solum eo videtur miser, quod ea fecit, sed
etiam quod ita se gessit, ut ea facere ei liceret. Etsi
peccare nemini licet; sed sermonis errore labimur; id
56 enim licere dicimus, quod cuique conceditur. Utrum
tandem beatior C. Marius tum, cum Cimbricae victoriae
gloriam cum collega Catulo communicavit, paene
altero Laelio (nam hunc illi duco simillimum), an
cum civili bello victor iratus necessariis Catuli de-
precantibus non semel respondit, sed saepe: 'Moria-
tur'? In quo beatior ille, qui huic nefariae voci
paruit, quam is, qui tam scelerate imperavit. Nam
cum accipere quam facere praestat iniuriam, tum

morti iam ipsi adventanti paulum procedere ob viam, quod fecit Catulus, quam quod Marius, talis viri interitu sex suos obruere consulatus et contaminare extremum tempus aetatis.

Duodequadraginta annos tyrannus Syracusanorum 20 57
fuit Dionysius, cum quinque et viginti natus annos
dominatum occupavisset. Qua pulchritudine urbem,
quibus autem opibus praeditam servitute oppressam
tenuit civitatem! Atqui de hoc homine a bonis
auctoribus sic scriptum accepimus, summam fuisse
eius in victu temperantiam in rebusque gerundis
virum acrem et industrium, eundem tamen maleficum
natura et iniustum. Ex quo omnibus bene veritatem
intuentibus videri necesse est miserrimum. Ea enim
ipsa, quae concupierat, ne tum quidem, cum omnia
se posse censebat, consequebatur. Qui cum esset 58
bonis parentibus atque honesto loco natus (etsi id quidem alius alio modo tradidit) abundaretque et aequalium familiaritatibus et consuetudine propinquorum, haberet etiam more Graeciae quosdam adulescentis amore coniunctos, credebat eorum nemini, sed iis, quos ex familiis locupletium servos delegerat, quibus nomen servitutis ipse detraxerat, et quibusdam convenis et feris barbaris corporis custodiam committebat. Ita propter iniustam dominatus cupiditatem in carcerem quodam modo ipse se incluserat. Quin etiam, ne tonsori collum committeret, tondere filias suas docuit. Ita sordido ancillarique artificio regiae virgines ut tonstriculae tondebant barbam et capillum patris. Et tamen ab his ipsis, cum iam essent adultae, ferrum removit instituitque, ut candentibus iuglandium
putaminibus barbam sibi et capillum adurerent. Cum- 59
que duas uxores haberet, Aristomachen, civem suam, Doridem autem Locrensem, sic noctu ad eas ventitabat, ut omnia specularetur et perscrutaretur ante. Et cum fossam latam cubiculari lecto circumdedisset eiusque fossae transitum ponticulo ligneo coniunxisset,

eum ipsum, cum forem cubiculi clauserat, detorquebat.
Idemque cum in communibus suggestis consistere non
60 auderet, contionari ex turri alta solebat. Atque is
cum pila ludere vellet (studiose enim id factitabat)
tunicamque poneret, adulescentulo, quem amabat, tra-
didisse gladium dicitur. Hic cum quidam familiaris
iocans dixisset: 'Huic quidem certe vitam tuam
committis', adrisissetque adulescens, utrumque iussit
interfici, alterum, quia viam demonstravisset interi-
mendi sui, alterum, quia dictum id risu adprobavisset.
Atque eo facto sic doluit, nihil ut tulerit gravius in
vita; quem enim vehementer amarat, occiderat. Sic
distrahuntur in contrarias partis impotentium cupidi-
tates. Cum huic obsecutus sis, illi est repugnandum.
61 21 Quamquam hic quidem tyrannus ipse iudicavit,
quam esset beatus. Nam cum quidam ex eius ad-
sentatoribus, Damocles, commemoraret in sermone
copias eius, opes, maiestatem dominatus, rerum abun-
dantiam, magnificentiam aedium regiarum negaretque
umquam beatiorem quemquam fuisse, 'Visne igi-
tur', inquit, 'o Damocle, quoniam te haec vita
delectat, ipse eam degustare et fortunam ex-
periri meam?' Cum se ille cupere dixisset, con-
locari iussit hominem in aureo lecto strato pulcher-
rimo textili stragulo, magnificis operibus picto, abacos-
que compluris ornavit argento auroque caelato. Tum
ad mensam eximia forma pueros delectos iussit con-
sistere eosque nutum illius intuentis diligenter mini-
62 strare. Aderant unguenta, coronae, incendebantur odo-
res, mensae conquisitissimis epulis extruebantur. For-
tunatus sibi Damocles videbatur. In hoc medio
apparatu fulgentem gladium e lacunari saeta equina
aptum demitti iussit, ut impenderet illius beati
cervicibus. Itaque nec pulchros illos ministratores
aspiciebat nec plenum artis argentum nec manum
porrigebat in mensam, iam ipsae defluebant coronae;
denique exoravit tyrannum, ut abire liceret, quod iam

beatus nollet esse. Satisne videtur declarasse Dionysius nihil esse ei beatum, cui semper aliqui terror impendeat? Atque ei ne integrum quidem erat, ut ad iustitiam remigraret, civibus libertatem et iura redderet; iis enim se adulescens inprovida aetate inretierat erratis eaque commiserat, ut salvus esse non posset, si sanus esse coepisset.

Quantopere vero amicitias desideraret, quarum in- 22
fidelitatem extimescebat, declaravit in Pythagoriis 63
duobus illis, quorum cum alterum vadem mortis accepisset, alter, ut vadem suum liberaret, praesto fuisset ad horam mortis destinatam, '*Utinam ego*', inquit, '*tertius vobis amicus adscriberer!*' Quam huic erat miserum carere consuetudine amicorum, societate victus, sermone omnino familiari, homini praesertim docto a puero et artibus ingenuis erudito! Musicorum vero perstudiosum, poëtam etiam tragicum (quam bonum, nihil ad rem; in hoc enim genere nescio quo pacto magis quam in aliis suum cuique pulchrum est. Adhuc neminem cognovi poëtam (et mihi fuit cum Aquinio amicitia), qui sibi non optumus videretur. Sic se res habet: te tua, me delectant mea) — sed ut ad Dionysium redeamus, omni cultu et victu humano carebat; vivebat cum fugitivis, cum facinerosis, cum barbaris; neminem, qui aut libertate dignus esset aut vellet omnino liber esse, sibi amicum arbitrabatur.

Non ego iam cum huius vita, qua taetrius, mi- 23
serius, detestabilius excogitare nihil possum, Platonis 64
aut Archytae vitam comparabo, doctorum hominum et plane sapientium; ex eadem urbe humilem homunculum a pulvere et radio excitabo, qui multis annis post fuit, Archimedem. Cuius ego quaestor ignoratum ab Syracusanis, cum esse omnino negarent, saeptum undique et vestitum vepribus et dumetis indagavi sepulcrum. Tenebam enim quosdam senariolos, quos in eius monumento esse inscriptos acceperam, qui

declarabant in summo sepulcro sphaeram esse posi-
65 tam cum cylindro. Ego autem cum omnia conlustrarem
oculis (est enim ad portas Agragentinas magna fre-
quentia sepulcrorum), animum adverti columellam non
multum e dumis eminentem, in qua inerat sphaerae
figura et cylindri. Atque ego statim Syracusanis
(erant autem principes mecum) dixi me illud ipsum
arbitrari esse, quod quaererem. Inmissi cum falcibus
66 multi purgarunt et aperuerunt locum. Quo cum pate-
factus esset aditus, ad adversam basim accessimus.
Apparebat epigramma exesis posterioribus partibus
versiculorum dimidiatis fere. Ita nobilissima Graeciae
civitas, quondam vero etiam doctissima, sui civis unius
acutissimi monumentum ignorasset, nisi ab homine
Arpinate didicisset. Sed redeat, unde aberravit oratio.
Quis est omnium, qui modo cum Musis, id est cum
humanitate et cum doctrina, habeat aliquod com-
mercium, qui se non hunc mathematicum malit quam
illum tyrannum? Si vitae modum actionemque quae-
rimus, alterius mens rationibus agitandis exquirendis-
que alebatur cum oblectatione sollertiae, qui est unus
suavissimus pastus animorum, alterius in caede et
iniuriis cum et diurno et nocturno metu. Age confer
Democritum, Pythagoram, Anaxagoram; quae regna,
quas opes studiis eorum et delectationibus antepones?
67 Etenim, quae pars optuma est in homine, in ea situm
esse necesse est illud, quod quaeris, optumum. Quid
est autem in homine sagaci ac bona mente melius?
Eius bono fruendum est igitur, si beati esse volumus;
bonum autem mentis est virtus; ergo hac beatam
vitam contineri necesse est. Hinc omnia, quae pul-
chra, honesta, praeclara sunt, ut supra dixi, sed di-
cendum idem illud paulo uberius videtur, plena gau-
diorum sunt. Ex perpetuis autem plenisque gaudiis
cum perspicuum sit vitam beatam existere, sequitur,
ut ea existat ex honestate.

24
68 Sed ne verbis solum attingamus ea, quae volumus

ostendere, proponenda quaedam quasi moventia sunt, quae nos magis ad cognitionem intellegentiamque convertant. Sumatur enim nobis quidam praestans vir optumis artibus, isque animo parumper et cogitatione fingatur. Primum ingenio eximio sit necesse est; tardis enim mentibus virtus non facile comitatur; deinde ad investigandam veritatem studio incitato. Ex quo triplex ille animi fetus existet, unus in cognitione rerum positus et in explicatione naturae, alter in discriptione expetendarum fugiendarumque rerum *et in ratione* vivendi, tertius in iudicando, quid cuique rei sit consequens, quid repugnans, in quo inest omnis
cum subtilitas disserendi, tum veritas iudicandi. Quo 69
tandem igitur gaudio adfici necesse est sapientis animum cum his habitantem pernoctantemque curis! ut cum totius mundi motus conversionesque perspexerit sideraque viderit innumerabilia caelo inhaerentia cum eius ipsius motu congruere certis infixa sedibus, septem alia suos quaeque tenere cursus multum inter se aut altitudine aut humilitate distantia, quorum vagi motus rata tamen et certa sui cursus spatia definiant. Horum nimirum aspectus impulit illos veteres et admonuit, ut plura quaererent. Inde est indagatio nata initiorum et tamquam seminum, unde essent omnia orta, generata, concreta, quaeque cuiusque generis vel inanimi vel animantis vel muti vel loquentis origo, quae vita, qui interitus quaeque ex alio in aliud vicissitudo atque mutatio, unde terra et quibus librata ponderibus, quibus cavernis maria sustineantur, qua omnia delata gravitate medium mundi locum semper expetant, qui est idem infimus in rotundo.

Haec tractanti animo et noctes et dies cogitanti 25 70
existit illa *a* deo Delphis praecepta cognitio, ut ipsa se mens agnoscat coniunctamque cum divina mente se sentiat, ex quo insatiabili gaudio compleatur. Ipsa enim cogitatio de vi et natura deorum studium incendit illius aeternitatem imitandi neque se in brevi-

tate vitae conlocatam putat, cum rerum causas alias
ex aliis aptas et necessitate nexas videt, quibus ab
aeterno tempore fluentibus in aeternum ratio tamen
71 mensque moderatur. Haec ille intuens atque suspiciens
vel potius omnis partis orasque circumspiciens quanta
rursus animi tranquillitate humana et citeriora consi-
derat! Hinc illa cognitio virtutis existit, efflorescunt
genera partesque virtutum, invenitur, quid sit, quod
natura spectet extremum in bonis, quid in malis ultu-
mum, quo referenda sint officia, quae degendae aetatis
ratio deligenda. Quibus et talibus rebus exquisitis
hoc vel maxime efficitur, quod hac disputatione agi-
mus, ut virtus ad beate vivendum sit se ipsa con-
72 tenta. Sequitur tertia, quae per omnis partis sapien-
tiae manat et funditur, quae rem definit, genera dis-
pertit, sequentia adiungit, perfecta concludit, vera et
falsa diiudicat, disserendi ratio et scientia. Ex qua
cum summa utilitas existit ad res ponderandas, tum
maxume ingenua delectatio et digna sapientia. Sed
haec otii. Transeat idem iste sapiens ad rem publi-
cam tuendam. Quid eo possit esse praestantius, cum
[contineri] prudentia utilitatem civium cernat, iustitia
nihil in suam domum inde derivet, reliquis utatur
tot tam variisque virtutibus? Adiunge fructum ami-
citiarum, in quo doctis positum est cum consilium
omnis vitae consentiens et paene conspirans, tum
summa iucunditas e cotidiano cultu atque victu. Quid
haec tandem vita desiderat, quo sit beatior? cui re-
fertae tot tantisque gaudiis Fortuna ipsa cedat necesse
est. Quodsi gaudere talibus bonis animi, id est vir-
tutibus, beatum est omnesque sapientes his gaudiis
perfruuntur, omnis eos beatos esse confiteri necesse est.
26 *A.* Etiamne in cruciatu atque tormentis?
73 *M.* An tu me in viola putabas aut in rosa dicere?
An Epicuro, qui tantum modo induit personam phi-
losophi et sibi ipse hoc nomen inscripsit, dicere lice-
bit, quod quidem, ut habet se res, me tamen plau-

dente dicit, nullum sapienti esse tempus, etiamsi
uratur, torqueatur, secetur, quin possit exclamare:
'Quam pro nihilo puto!' cum praesertim omne malum
dolore definiat, bonum voluptate, haec nostra ho-
nesta, turpia inrideat dicatque nos in vocibus occu-
patos inanis sonos fundere, neque quicquam ad nos
pertinere, nisi quod aut leve aut asperum in corpore
sentiatur: huic ergo, ut dixi, non multum differenti
a iudicio ferarum oblivisci licebit sui et tum fortu-
nam contemnere, cum sit omne et bonum eius et
malum in potestate fortunae, tum dicere se beatum
in summo cruciatu atque tormentis, cum constituerit
non modo summum malum esse dolorem, sed etiam
solum? Nec vero illa sibi remedia comparavit ad 74
tolerandum dolorem, firmitatem animi, turpitudinis
verecundiam, exercitationem consuetudinemque pa-
tiendi, [praecepta fortitudinis,] duritiam virilem, sed
una se dicit recordatione adquiescere praeteritarum
voluptatium, ut si quis aestuans, cum vim caloris non
facile patiatur, recordari velit sese aliquando in Ar-
pinati nostro gelidis fluminibus circumfusum fuisse.
Non enim video, quo modo sedare possint mala prae-
sentia praeteritae voluptates. Sed cum is dicat semper 75
beatum esse sapientem, cui dicere hoc, si sibi con-
stare vellet, non liceret, quidnam faciendum est iis,
qui nihil expetendum, nihil in bonis ducendum, quod
honestate careat, existumant? Me quidem auctore
etiam Peripatetici veteresque Academici balbutire ali-
quando desinant aperteque et clara voce audeant dicere
beatam vitam in Phalaridis taurum descensuram.

Sint enim tria genera bonorum, ut iam a laqueis 27 76
Stoicorum, quibus usum me pluribus, quam soleo,
intellego, recedamus, sint sane illa genera bonorum,
dum corporis *et* externa iaceant humi et tantum modo,
quia sumenda sint, appellentur bona, alia autem illa
divina longe lateque se pandant caelumque contingant;
ea qui adeptus sit, cur eum beatum modo et non

beatissimum etiam dixerim? Dolorem vero sapiens
extimescet? is enim huic maxime sententiae repugnat.
Nam contra mortem nostram atque nostrorum contra-
que aegritudinem et reliquas animi perturbationes satis
esse videmur superiorum dierum disputationibus armati
et parati; dolor esse videtur acerrumus virtutis adver-
sarius; is ardentes faces intentat, is fortitudinem,
magnitudinem animi, patientiam se debilitaturum mi-
77 natur. Huic igitur succumbet virtus, huic beata sa-
pientis et constantis viri vita cedet? Quam turpe, o
di boni! Pueri Spartiatae non ingemescunt verberum
dolore laniati. Adulescentium greges Lacedaemone
vidimus ipsi incredibili contentione certantis pugnis,
calcibus, unguibus, morsu denique, cum exanimaren-
tur prius, quam victos se faterentur. Quae barbaria
India vastior aut agrestior? in ea tamen gente pri-
mum ei, qui sapientes habentur, nudi aetatem agunt
et Caucasi nives hiemalemque vim perferunt sine do-
lore, cumque ad flammam se adplicaverunt, sine ge-
78 mitu aduruntur. Mulieres vero in India, cum est
communis earum vir mortuus, in certamen iudicium-
que veniunt, quam plurimum ille dilexerit (plures enim
singulis solent esse nuptae); quae est victrix, ea laeta
prosequentibus suis una cum viro in rogum imponitur,
illa victa maesta discedit. Numquam naturam mos
vinceret; est enim ea semper invicta; sed nos umbris,
deliciis, otio, languore, desidia animum infecimus,
opinionibus maloque more delenitum mollivimus.
Aegyptiorum morem quis ignorat? quorum inbutae
mentes pravitatis erroribus quamvis carnificinam prius
subierint, quam ibim aut aspidem aut faelem aut
canem aut crocodilum violent, quorum etiamsi inpru-
dentes quippiam fecerint, poenam nullam recusent.
79 De hominibus loquor; quid? bestiae non frigus, non
famem, non montivagos atque silvestris cursus lustra-
tionesque patiuntur? non pro suo partu ita propugnant,
ut vulnera excipiant, nullos impetus, nullos ictus re-

formident? Omitto, quae perferant quaeque patiantur
ambitiosi honoris causa, laudis studiosi gloriae gratia,
amore incensi cupiditatis. Plena vita exemplorum est.
Sed adhibeat oratio modum et redeat illuc, unde 28 80
deflexit. Dabit, inquam, se in tormenta vita beata
nec iustitiam, temperantiam in primisque fortitudinem,
magnitudinem animi, patientiam prosecuta, cum tor-
toris os viderit, consistet virtutibusque omnibus sine
ullo animi terrore ad cruciatum profectis resistet extra
fores, ut ante dixi, limenque carceris. Quid enim ea
foedius, quid deformius sola relicta, *a* comitatu pulcher-
rimo segregata? quod tamen fieri nullo pacto potest;
nec enim virtutes sine beata vita cohaerere possunt
nec illa sine virtutibus. Itaque eam tergiversari non 81
sinent secumque rapient, ad quemcumque ipsae do-
lorem cruciatumque ducentur. Sapientis est enim pro-
prium nihil, quod paenitere possit, facere, nihil in-
vitum, splendide, constanter, graviter, honeste omnia,
nihil ita exspectare quasi certo futurum, nihil, cum
acciderit, admirari, ut inopinatum ac novum accidisse
videatur, omnia ad suum arbitrium referre, suis stare
iudiciis. Quo quid sit beatius, mihi certe in mentem
venire non potest. Stoicorum quidem facilis conclusio 82
est; qui cum finem bonorum esse senserint congruere
naturae cumque ea convenienter vivere, cum id sit in
sapientis situm non officio solum, verum etiam po-
testate, sequatur necesse est, ut, cuius in potestate
summum bonum, in eiusdem vita beata sit. Ita fit
semper vita beata sapientis. Habes, quae fortissime
de beata vita dici putem et, quo modo nunc est, nisi
quid tu melius attuleris, etiam verissime.
A. Melius equidem adferre nihil possum, sed a te 29
impetrarim lubenter, ut, nisi molestum sit, quoniam
te nulla vincula impediunt ullius certae disciplinae
libasque ex omnibus, quodcumque te maxime specie
veritatis movet, — quod paulo ante Peripateticos
veteremque Academiam hortari videbare, ut sine re-

tractatione libere dicere auderent sapientis esse semper beatissimos, id velim audire, quem ad modum his putes consentaneum esse id dicere. Multa enim a te contra istam sententiam dicta sunt et Stoicorum ratione conclusa.

83 *M.* Utamur igitur libertate, qua nobis solis in phi-
losophia licet uti, quorum oratio nihil ipsa iudicat,
sed habetur in omnis partis, ut ab aliis possit ipsa
per sese nullius auctoritate adiuncta iudicari. Et
quoniam videris hoc velle, ut, quaecumque dissen-
tientium philosophorum sententia sit de finibus, tamen
virtus satis habeat ad vitam beatam praesidii, quod
quidem Carneadem disputare solitum accepimus; sed
is, ut contra Stoicos, quos studiosissime semper re-
fellebat, et contra quorum disciplinam ingenium eius
exarserat, nos quidem illud cum pace agemus. Si
enim Stoici finis bonorum recte posiverunt, confecta
res est: necesse est semper beatum esse sapientem.
84 Sed quaeramus unam quamque reliquorum sententiam,
si fieri potest, ut hoc praeclarum quasi decretum
beatae vitae possit omnium sententiis et disciplinis
convenire.

30 Sunt autem haec de finibus, ut opinor, retentae
defensaeque sententiae: primum simplices quattuor,
nihil bonum nisi honestum, ut Stoici, nihil bonum
nisi voluptatem, ut Epicurus, nihil bonum nisi vacui-
tatem *doloris*, ut Hieronymus, nihil bonum nisi na-
turae primis bonis aut omnibus aut maxumis frui, ut
Carneades contra Stoicos disserebat. Haec igitur sim-
85 plicia, illa mixta: tria genera bonorum, maxuma animi,
secunda corporis, externa tertia, ut Peripatetici nec
multo veteres Academici secus; voluptatem cum ho-
nestate Dinomachus et Callipho copulavit, indolentiam
autem honestati Peripateticus Diodorus adiunxit. Hae
sunt sententiae, quae stabilitatis aliquid habeant; nam
Aristonis, Pyrrhonis, Erilli non nullorumque aliorum
evanuerunt. Hi quid possint obtinere, videamus omissis

Stoicis, quorum satis videor defendisse sententiam. Et
Peripateticorum quidem explicata causa est praeter
Theophrastum, et si qui illum secuti imbecillius hor-
rent dolorem et reformidant; reliquis quidem licet
facere id, quod fere faciunt, ut gravitatem dignitatem-
que virtutis exaggerent. Quam cum ad caelum ex-
tulerunt, quod facere eloquentes homines copiose so-
lent, reliqua ex conlatione facile est conterere atque
contemnere. Nec enim licet iis, qui laudem cum do-
lore petendam esse dicant, negare eos esse beatos,
qui illam adepti sunt. Quamquam enim sint in qui-
busdam malis, tamen hoc nomen beati longe et late
patet.

Nam ut quaestuosa mercatura, fructuosa aratio 31 86
dicitur, non si altera semper omni damno, altera
omni tempestatis calamitate semper vacat, sed si
multo maiore ex parte exstat in utraque felicitas, sic
vita non solum si undique referta bonis est, sed si
multo maiore et graviore ex parte bona propendent,
beata recte dici potest. Sequetur igitur horum ratione 87
vel ad supplicium beata vita virtutem cumque ea
descendet in taurum Aristotele, Xenocrate, Speusippo,
Polemone auctoribus nec eam minis, blandimentis
corrupta deseret. Eadem Calliphontis erit Diodorique
sententia, quorum uterque honestatem sic complectitur,
ut omnia, quae sine ea sint, longe retro ponenda
censeat. Reliqui habere se videntur angustius, ena-
tant tamen, Epicurus, Hieronymus, et si qui sunt,
qui desertum illud Carneadeum curent defendere.
Nemo est enim eorum, quin bonorum animum putet
esse iudicem eumque condocefaciat, ut ea, quae bona
malave videantur, possit contemnere. Nam quae tibi 88
Epicuri videtur, eadem erit Hieronymi et Carneadis
causa et hercule omnium reliquorum. Quis enim parum
est contra mortem aut dolorem paratus? Ordiamur
ab eo, si placet, quem mollem, quem voluptarium
dicimus.

Quid? is tibi mortemne videtur aut dolorem timere?
qui eum diem, quo moritur, beatum appellat maxu-
misque doloribus adfectus eos ipsos inventorum suorum
memoria et recordatione confutat nec haec sic agit,
ut ex tempore quasi effutire videatur? De morte enim
ita sentit, ut dissoluto animante sensum extinctum
putet, quod autem sensu careat, nihil ad nos id iu-
dicet pertinere. Item *de* dolore certa habet, quae se-
quatur, cuius magnitudinem brevitate consolatur, lon-
89 ginquitatem levitate. Qui tandem isti grandiloqui
contra haec duo, quae maxime angunt, melius se
habent quam Epicurus? an ad cetera, quae mala pu-
tantur, non et Epicurus et reliqui philosophi satis
parati videntur? Quis non paupertatem extimescit?
neque tamen quisquam philosophorum.

32 Hic vero ipse quam parvo est contentus! Nemo
de tenui victu plura dixit. Etenim, quae res pecuniae
cupiditatem adferunt, ut amori, ut ambitioni, ut coti-
dianis sumptibus copiae suppetant, cum procul ab
his omnibus rebus absit, cur pecuniam magnopere
90 desideret vel potius cur curet omnino? An Scythes
Anacharsis potuit pro nihilo pecuniam ducere, nostra-
tes philosophi facere non poterunt? Illius epistula
fertur his verbis: 'Anacharsis Hannoni salutem.
Mihi amictui est Scythicum tegimen, calcia-
mentum solorum callum, cubile terra, pulpa-
mentum fames, lacte, caseo, carne vescor.
Quare ut ad quietum me licet venias. Munera
autem ista, quibus es delectatus, vel civibus
tuis vel dis immortalibus dona.' Omnes fere
philosophi omnium disciplinarum, nisi quos a recta
ratione natura vitiosa detorsisset, eodem hoc animo
91 esse potuerunt. Socrates, in pompa cum magna vis
auri argentique ferretur, 'Quam multa non desi-
dero!' inquit. Xenocrates, cum legati ab Alexandro
quinquaginta ei talenta attulissent, quae erat pecunia
temporibus illis, Athenis praesertim, maxuma, abduxit

legatos ad cenam in Academiam; iis apposuit tantum,
quod satis esset, nullo apparatu. Cum postridie ro-
garent eum, cui numerari iuberet, 'Quid? vos he-
sterna,' inquit, 'cenula non intellexistis me
pecunia non egere?' Quos cum tristiores vidisset,
triginta minas accepit, ne aspernari regis liberalitatem
videretur. At vero Diogenes liberius, ut Cynicus, 92
Alexandro roganti, ut diceret, si quid opus esset,
'Nunc quidem paululum', inquit, 'a sole.' Offe-
cerat videlicet apricanti. Et hic quidem disputare
solebat, quanto regem Persarum vita fortunaque su-
peraret; sibi nihil deesse, illi nihil satis umquam fore;
se eius voluptates non desiderare, quibus numquam
satiari ille posset, suas eum consequi nullo modo posse.

Vides, credo, ut Epicurus cupiditatum genera di- 33 93
viserit, non nimis fortasse subtiliter, utiliter tamen,
partim esse naturales et necessarias, partim naturales
et non necessarias, partim neutrum; necessarias satiari
posse paene nihilo; divitias enim naturae esse para-
biles; secundum autem genus cupiditatum nec ad po-
tiendum difficile esse censet nec vero ad carendum;
tertias, quod essent plane inanes neque necessitatem
modo, sed ne naturam quidem attingerent, funditus
eiciendas putavit. Hoc loco multa ab Epicureis dis- 94
putantur, eaeque voluptates singillatim extenuantur;
quarum genera non contemnunt, quaerunt tamen
copiam. Nam et obscenas voluptates, de quibus
multa ab illis habetur oratio, facilis, communis, in
medio sitas esse dicunt, easque si natura requirat,
non genere aut loco aut ordine, sed forma, aetate,
figura metiendas putant, ab iisque abstinere minime
esse difficile, si aut valetudo aut officium aut fama
postulet, omninoque genus hoc voluptatum optabile
esse, si non obsit, prodesse numquam. Totumque hoc 95
de voluptate sic ille praecipit, ut voluptatem ipsam
per se, quia voluptas sit, semper optandam *et* ex-
petendam putet, eademque ratione dolorem ob id

ipsum, quia dolor sit, semper esse fugiendum; itaque hac usurum compensatione sapientem, ut et voluptatem fugiat, si ea maiorem dolorem effectura sit, et dolorem suscipiat maiorem efficientem voluptatem, omniaque iucunda, quamquam sensu corporis iudicen-
96 tur, ad animum referri tamen. Quocirca corpus gaudere tam diu, dum praesentem sentiret voluptatem, animum et praesentem percipere pariter cum corpore et prospicere venientem nec praeteritam praeterfluere sinere. Ita perpetuas et contextas voluptates in sapiente fore semper, cum expectatio speratarum voluptatum *cum* perceptarum memoria iungeretur.

34
97 Atque his similia ad victum etiam transferuntur, extenuaturque magnificentia et sumptus epularum, quod parvo cultu natura contenta sit. Etenim quis hoc non videt, desideriis omnia ista condiri? Darius in fuga cum aquam turbidam et cadaveribus inquinatam bibisset, negavit umquam se bibisse iucundius. Numquam videlicet sitiens biberat. Nec esuriens Ptolomaeus ederat; cui cum peragranti Aegyptum comitibus non consecutis cibarius in casa panis datus esset, nihil visum est illo pane iucundius. Socraten ferunt, cum usque ad vesperum contentius ambularet quaesitumque esset ex eo, quare id faceret, respondisse se,
98 quo melius cenaret, obsonare ambulando famem. Quid? victum Lacedaemoniorum in philitiis nonne videmus? Ubi cum tyrannus cenavisset Dionysius, negavit se iure illo nigro, quod cenae caput erat, delectatum. Tum is, qui illa coxerat: 'Minime mirum; condimenta enim defuerunt.' 'Quae tandem?' inquit ille. 'Labor in venatu, sudor, cursus ad Eurotam, fames, sitis. His enim rebus Lacedaemoniorum epulae condiuntur.' Atque hoc non ex hominum more solum, sed etiam ex bestiis intellegi potest, quae, ut quicquid obiectum est, quod modo a natura non sit alienum, eo contentae non quaerunt
99 amplius. Civitates quaedam universae more doctae

parsimonia delectantur, ut de Lacedaemoniis paulo
ante diximus. Persarum a Xenophonte victus exponi-
tur, quos negat ad panem adhibere quicquam praeter
nasturcium. Quamquam, si quaedam etiam suaviora
natura desideret, quam multa ex terra arboribusque
gignuntur cum copia facili, tum suavitate praestanti!
Adde siccitatem, quae consequitur hanc continentiam
in victu, adde integritatem valetudinis; confer su- 100
dantis, ructantis, refertos epulis tamquam opimos
boves; tum intelleges, qui voluptatem maxime se-
quantur, eos minime consequi, iucunditatemque victus
esse in desiderio, non in satietate.

Timotheum, clarum hominem Athenis et principem 35
civitatis, ferunt, cum cenavisset apud Platonem eoque
convivio admodum delectatus esset vidissetque eum
postridie, dixisse: 'Vestrae quidem cenae non
solum in praesentia, sed etiam postero die
iucundae sunt.' Quid, quod ne mente quidem recte
uti possumus multo cibo et potione completi? Est
praeclara epistula Platonis ad Dionis propinquos, in
qua scriptum est his fere verbis: 'Quo cum venis-
sem, vita illa beata, quae ferebatur, plena Ita-
licarum Syracusiarumque mensarum, nullo
modo mihi placuit, bis in die saturum fieri
nec umquam pernoctare solum ceteraque, quae
comitantur huic vitae, in qua sapiens nemo
efficietur umquam, moderatus vero multo mi-
nus. Quae enim natura tam mirabiliter tem- 101
perari potest?' Quo modo igitur iucunda vita po-
test esse, a qua absit prudentia, absit moderatio? Ex
quo Sardanapalli, opulentissimi Syriae regis, error
adgnoscitur, qui incidi iussit in busto:

Haec habeo, quae edi, quaeque exsaturata libido
Hausit; at illa iacent multa et praeclara relicta.

'Quid aliud', inquit Aristoteles, 'in bovis, non in regis sepulcro inscriberes? Haec habere se mortuum dicit, quae ne vivus quidem diutius
102 habebat quam fruebatur.' Cur igitur divitiae desiderentur, aut ubi paupertas beatos esse non sinit? Signis, credo, *et* tabulis studes. Si quis est, qui his delectetur, nonne melius tenues homines fruuntur quam illi, qui iis abundant? Est enim earum rerum omnium *in* nostra urbe summa in publico copia. Quae qui privatim habent, nec tam multa et raro vident, cum in sua rura venerunt; quos tamen pungit aliquid, cum, illa unde habeant, recordantur. Dies deficiat, si velim paupertatis causam defendere. Aperta enim res est, et cotidie nos ipsa natura admonet, quam paucis, quam parvis rebus egeat, quam vilibus.

36 Num igitur ignobilitas aut humilitas aut etiam
103 popularis offensio sapientem beatum esse prohibebit? Vide, ne plus commendatio in vulgus et haec, quae expetitur, gloria molestiae habeat quam voluptatis. Leviculus sane noster Demosthenes, qui illo susurro delectari se dicebat aquam ferentis mulierculae, ut mos in Graecia est, insusurrantisque alteri: 'Hic est ille Demosthenes.' Quid hoc levius? At quantus orator! Sed apud alios loqui videlicet didicerat, non
104 multum ipse secum. Intellegendum est igitur nec gloriam popularem ipsam per sese expetendam nec ignobilitatem extimescendam. 'Veni Athenas', inquit Democritus, 'neque me quisquam ibi adgnovit.' Constantem hominem et gravem, qui glorietur a gloria se afuisse! An tibicines iique, qui fidibus utuntur, suo, non multitudinis arbitrio cantus numerosque moderantur, vir sapiens, multo arte maiore praeditus, non quid verissimum sit, sed quid velit vulgus, exquiret? An quicquam stultius quam, quos singulos sicut operarios barbarosque contemnas, eos aliquid putare esse universos? Ille vero nostras ambitiones levitatesque contemnet honoresque populi

etiam ultro delatos repudiabit; nos autem eos nesci-
mus, ante quam paenitere coepit, contemnere. Est 105
apud Heraclitum physicum de principe Ephesiorum
Hermodoro; universos ait Ephesios esse morte mul-
tandos, quod, cum civitate expellerent Hermodorum,
ita locuti sint: 'Nemo de nobis unus excellat;
sin quis extiterit, alio in loco et apud alios
sit.' An hoc non ita fit omni in populo? nonne
omnem exsuperantiam virtutis oderunt? Quid? Ari-
stides (malo enim Graecorum quam nostra proferre)
nonne ob eam causam expulsus est patria, quod praeter
modum iustus esset? Quantis igitur molestiis vacant,
qui nihil omnino cum populo contrahunt! Quid est
enim dulcius otio litterato? iis dico litteris, quibus
infinitatem rerum atque naturae et in hoc ipso mundo
caelum, terras, maria cognoscimus.

Contempto igitur honore, contempta etiam pecunia 37 106
quid relinquitur, quod extimescendum sit? Exilium,
credo, quod in maxumis malis ducitur. Id si propter
alienam et offensam populi voluntatem malum est,
quam sit ea contemnenda, paulo ante dictum est.
Sin abesse patria miserum est, plenae miserorum pro-
vinciae sunt, ex quibus admodum pauci in patriam
revertuntur. At multantur bonis exules. Quid tum? 107
parumne multa de toleranda paupertate dicuntur? Iam
vero exilium, si rerum naturam, non ignominiam no-
minis quaerimus, quantum tandem a perpetua pere-
grinatione differt? in qua aetates suas philosophi no-
bilissimi consumpserunt, Xenocrates, Crantor, Arcesilas,
Lacydes, Aristoteles, Theophrastus, Zeno, Cleanthes,
Chrysippus, Antipater, Carneades, Clitomachus, Philo,
Antiochus, Panaetius, Posidonius, innumerabiles alii,
qui semel egressi numquam domum reverterunt. At
enim sine ignominia ... adficere sapientem? de sapiente
enim haec omnis oratio est, cui iure id accidere non
possit; nam iure exulantem consolari non oportet.
Postremo ad omnis casus facillima ratio est eorum, 108

qui ad voluptatem ea referunt, quae sequuntur in vita, ut, quocumque haec loco suppeditetur, ibi beate queant vivere. Itaque ad omnem rationem Teucri vox accommodari potest:

Pátria est, ubicumque ést bene.

Socrates quidem cum rogaretur, cuiatem se esse di-
ceret, 'Mundanum' inquit; totius enim mundi se in-
colam et civem arbitrabatur. Quid? T. Albucius
nonne animo aequissimo Athenis exul philosophaba-
tur? cui tamen illud ipsum non accidisset, si in re
109 publica quiescens Epicuri legibus paruisset. Qui enim
beatior Epicurus, quod in patria vivebat, quam, quod
Athenis, Metrodorus? aut Plato Xenocratem vincebat
aut Polemo Arcesilam, quo esset beatior? Quanti
vero ista civitas aestimanda est, ex qua boni sapien-
tesque pelluntur? Damaratus quidem, Tarquinii nostri
regis pater, tyrannum Cypselum quod ferre non po-
terat, fugit Tarquinios Corintho et ibi suas fortunas
constituit ac liberos procreavit. Num stulte anteposuit
38 110 exilii libertatem domesticae servituti? Iam vero
motus animi, sollicitudines aegritudinesque oblivione
leniuntur traductis animis ad voluptatem. Non sine
causa igitur Epicurus ausus est dicere semper in plu-
ribus bonis esse sapientem, quia semper sit in volup-
tatibus. Ex quo effici putat ille, quod quaerimus, ut
111 sapiens semper beatus sit. Etiamne, si sensibus
carebit oculorum, si aurium? Etiam; nam ista ipsa
contemnit. Primum enim horribilis ista caecitas qui-
bus tandem caret voluptatibus? cum quidam etiam
disputent ceteras voluptates in ipsis habitare sensibus;
quae autem aspectu percipiantur, ea non versari in
oculorum ulla iucunditate, ut ea, quae gustemus, olfa-
ciamus, tractemus, audiamus, in ea ipsa, ubi senti-
mus, parte versentur. In oculis tale nil fit; animus
accipit, quae videmus. Animo autem multis modis
variisque delectari licet, etiamsi non adhibeatur aspec-

tus. Loquor enim de docto homine et erudito, cui vivere est cogitare. Sapientis autem cogitatio non ferme ad investigandum adhibet oculos advocatos.
Etenim si nox non adimit vitam beatam, cur dies 112
nocti similis adimat? Nam illud Antipatri Cyrenaici est *id* quidem paulo obscenius, sed non absurda sententia est; cuius caecitatem cum mulierculae lamentarentur, 'Quid agitis?' inquit, 'an vobis nulla videtur voluptas esse nocturna?' Appium quidem veterem illum, qui caecus annos multos fuit, et ex magistratibus et ex rebus gestis intellegimus in illo suo casu nec privato nec publico muneri defuisse. C. Drusi domum compleri a consultoribus solitam accepimus; cum, quorum res esset, sua ipsi non videbant, caecum adhibebant ducem. Pueris nobis Cn. Aufidius praetorius et in senatu sententiam dicebat nec amicis deliberantibus deerat et Graecam scribebat historiam et videbat in litteris.

Diodotus Stoicus caecus multos annos nostrae 39 113
domi vixit. Is vero, quod credibile vix esset, cum in philosophia multo etiam magis adsidue quam antea versaretur et cum fidibus Pythagoreorum more uteretur, cumque ei libri noctes et dies legerentur, quibus in studiis oculis non egebat, tum, quod sine oculis fieri posse vix videtur, geometriae munus tuebatur verbis praecipiens discentibus, unde quo quamque lineam scriberent. Asclepiadem ferunt, non ignobilem Eretricum philosophum, cum quidam quaereret, quid ei caecitas attulisset, respondisse, puero ut uno esset comitatior. Ut enim vel summa paupertas tolerabilis sit, si liceat, quod quibusdam Graecis cotidie, sic caecitas ferri facile possit, si non desint subsidia vale-
tudinum. Democritus luminibus amissis alba scilicet 114
discernere et atra non poterat, at vero bona mala, aequa iniqua, honesta turpia, utilia inutilia, magna parva poterat, et sine varietate colorum licebat vivere beate, sine notione rerum non licebat. Atque hic vir

impediri etiam animi aciem aspectu oculorum arbitrabatur, et cum alii saepe, quod ante pedes esset, non viderent, ille *in* infinitatem omnem peregrinabatur, ut nulla in extremitate consisteret. Traditum est etiam Homerum caecum fuisse; at eius picturam, non poësin videmus. Quae regio, quae ora, qui locus Graeciae, quae species formaque pugnae, quae acies, quod remigium, qui motus hominum, qui ferarum non ita expictus est, ut, quae ipse non viderit, nos ut videremus, effecerit? Quid ergo? aut Homero delectationem animi ac voluptatem aut cuiquam docto defuisse
115 umquam arbitramur? aut, ni ita se res haberet, Anaxagoras aut hic ipse Democritus agros et patrimonia sua reliquissent, huic discendi quaerendique divinae delectationi toto se animo dedissent? Itaque augurem Tiresiam, quem sapientem fingunt poëtae, numquam inducunt deplorantem caecitatem suam. At vero Polyphemum Homerus cum inmanem ferumque finxisset, cum ariete etiam conloquentem facit eiusque laudare fortunas, quod, qua vellet, ingredi posset et, quae vellet, attingere. Recte hic quidem; nihilo enim erat ipse Cyclops quam aries ille prudentior.

40 116 In surditate vero quidnam est mali? Erat surdaster M. Crassus, sed aliud molestius, quod male audiebat, etiamsi, ut mihi videbatur, iniuria. Nostri Graece fere nesciunt nec Graeci Latine. Ergo hi in illorum et illi in horum sermone surdi, omnesque item nos in iis linguis, quas non intellegimus, quae sunt innumerabiles, surdi profecto sumus. At vocem citharoedi non audiunt. Ne stridorem quidem serrae, tum cum acuitur, aut grunditum, cum iugulatur, suis nec, cum quiescere volunt, fremitum murmurantis maris; et si cantus eos forte delectant, primum cogitare debent, ante quam hi sint inventi, multos beate vixisse sapientes, deinde multo maiorem percipi posse
117 legendis his quam audiendis voluptatem. Tum, ut paulo ante caecos ad aurium traducebamus volup-

tatem, sic licet surdos ad oculorum. Etenim, qui
secum loqui poterit, sermonem alterius non requiret.

Congerantur in unum omnia, ut idem oculis et
auribus captus sit, prematur etiam doloribus acerru-
mis corporis. Qui primum per se ipsi plerumque con-
ficiunt hominem; sin forte longinquitate producti ve-
hementius tamen torquent, quam ut causa sit, cur
ferantur, quid est tandem, di boni, quod laboremus?
Portus enim praesto est, [quoniam mors ibidem est]
aeternum nihil sentiendi receptaculum. Theodorus
Lysimacho mortem minitanti 'Magnum vero', in-
quit, 'effecisti, si cantharidis vim consecutus
es.' Paulus Persi deprecanti, ne in triumpho ducere- 118
tur, 'In tua id quidem potestate est.' Multa
primo die, cum de ipsa morte quaereremus, non pauca
etiam postero, cum ageretur de dolore, sunt dicta de
morte, quae qui recordetur, haud sane periculum est,
ne non mortem aut optandam aut certe non timendam
putet. Mihi quidem in vita servanda videtur illa lex, 41
quae in Graecorum conviviis obtinetur: 'Aut bibat',
inquit, 'aut abeat.' Et recte. Aut enim fruatur
aliquis pariter cum aliis voluptate potandi aut, ne
sobrius in violentiam vinulentorum incidat, ante disce-
dat. Sic iniurias fortunae, quas ferre nequeas, de-
fugiendo relinquas. Haec eadem, quae Epicurus, toti-
dem verbis dicit Hieronymus.

Quodsi ii philosophi, quorum ea sententia est, ut 119
virtus per se ipsa nihil valeat, omneque, quod ho-
nestum nos et laudabile esse dicimus, id illi cassum
quiddam et inani vocis sono decoratum esse dicant,
ei tamen semper beatum censent esse sapientem, quid
tandem a Socrate et Platone profectis philosophis
faciendum iudicas? quorum alii tantam praestantiam
in bonis animi esse dicunt, ut ab his corporis et ex-
terna obscurentur, alii autem haec ne bona quidem
ducunt, in animo reponunt omnia. Quorum contro- 120
versiam solebat tamquam honorarius arbiter iudicare

Carneades. Nam cum, quaecumque bona Peripateticis, eadem Stoicis commoda viderentur, neque tamen Peripatetici plus tribuerent divitiis, bonae valetudini, ceteris rebus generis eiusdem quam Stoici, cum ea re, non verbis ponderarentur, causam esse dissidendi negabat. Quare hunc locum ceterarum disciplinarum philosophi quem ad modum obtinere possint, ipsi viderint; mihi tamen gratum est, quod de sapientium perpetua bene vivendi facultate dignum quiddam philosophorum voce profitentur.

121 Sed quoniam mane est eundum, has quinque dierum disputationes memoria comprehendamus. Equidem me etiam conscripturum arbitror (ubi enim melius uti possumus hoc, cuicuimodi est, otio?), ad Brutumque nostrum hos libros alteros quinque mittemus, a quo non modo inpulsi sumus ad philosophiae scriptiones, verum etiam lacessiti. In quo quantum ceteris profuturi simus, non facile dixerim, nostris quidem acerbissimis doloribus variisque et undique circumfusis molestiis alia nulla potuit inveniri levatio.

V. De natura deorum.

Ciceros gleichfalls dem Brutus (s. Einleitung zu den Tusculanen) gewidmete Schrift de natura deorum ist von den erhaltenen die umfangreichste Darstellung der antiken Religionsphilosophie. Frühzeitig war bei den Griechen die Philosophie in ein feindseliges Verhältnis zur Volksreligion getreten. Xenophanes aus Kolophon (570—470) bekämpfte mit leidenschaftlichem Spott die anthropomorphistische Götterlehre Homers:

Ἀλλ' εἴ τοι χεῖρας γ' εἶχον βόες ἠὲ λέοντες
ἢ γράψαι χείρεσσι καὶ ἔργα τελεῖν ἅπερ ἄνδρες,
καί κε θεῶν ἰδέας ἔγραφον καὶ σώματ' ἐποίουν
τοιαῦθ' οἷόν περ καὐτοὶ δέμας εἶχον ὁμοῖον,
ἵπποι μέν θ' ἵπποισι, βόες δέ τε βουσὶν ὁμοῖα.

Und diesen nach dem Bilde des Menschen geschaffenen Göttern liehen Homer und Hesiod alle menschlichen Schwächen:

Πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν Ὅμηρος θ' Ἡσίοδός τε
ὅσσα παρ' ἀνθρώποισιν ὀνείδεα καὶ ψόγος ἐστί,
κλέπτειν μοιχεύειν τε καὶ ἀλλήλους ἀπατεύειν.

Diesen der Gottesidee wenig entsprechenden Göttern, deren wegen auch Plato den Homer aus seinem Idealstaate (s. Einl. 44) verbannt wissen wollte, setzt er einen einigen, den Menschen an Gestalt und Sinnesart durchaus unähnlichen Gott gegenüber:

Εἷς θεὸς ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος,
οὔτε δέμας θνητοῖσιν ὁμοίϊος οὔτε νόημα.

Über die religiöse Skepsis der Sophisten s. Einl. 27, über Sokrates' Stellung zur Volksreligion s. Einl. 35. Plato, wiewohl ein Feind der dichterischen Mythologie, liebte es doch, der im Volksglauben enthaltenen Wahrheit nachzuspüren. Nicht so Aristoteles, in dessen Augen jene Legenden offenbar ein Gewebe von Trug und sinnloser Erfindung waren, woran der Philosoph schweigend vorübergehen müsse. Er selbst lehrt eine unkörperliche, rein geistige Gottheit, deren Wesen sich in dem zweckmäßig geordneten Weltall spiegele. Die Stoiker hingegen faßten die Götter des Volksglaubens als Verkörperungen naturphilosophischer und moralischer Ideen, deren ernst gemeinten Kern sie durch allegorische Deutungen bloßzulegen suchten. Über den Zeus der Stoiker (s. Einl. 55). Epikur andrerseits bekämpfte den Volksglauben, wie die religiösen Lehren der Philosophen, als einen Unglück schaffenden Aberglauben (s. Einl. 80). Die positiven Dogmen vor allem der Stoiker, sowie ihre Lehre von der Vorsehung und von der zweckmäßigen, auf das Wohl der Menschen berechneten Gestaltung des Weltalls, wurde mit scharfen Waffen bekämpft von Carneades (s. Einl. 10). Auch in den Büchern de natura deorum werden ausführlich von Cicero nur die Stoiker, die Epikureer und die neuere Akademie behandelt. Plato und Aristoteles werden oft im Tone höchster Bewunderung citiert, die übrigen Philosophen nur vorbeigehend erwähnt.

Erstes Buch.

1—5, 12.

Die Einleitung des ersten Buchs weist auf die Wichtigkeit des hier behandelten Themas und zugleich auf die verwirrende Verschiedenheit der über die Natur der Götter herrschenden Ansichten hin. Wenn in irgendeiner Frage, so scheint es in dieser gerechtfertigt, sich auf den Standpunkt der neueren Akademiker zu stellen, welche auf dogmatische Gewißheit verzichteten und vorsichtig mit ihrem Urteile an sich haltend sich an dem Wahrscheinlichen genügen ließen.

Cicero benutzt diese Gelegenheit, um von neuem in klarer und eingehender Weise seine philosophische Schriftstellerei gegen den wohlwollenden Tadel mancher Freunde zugleich und gegen die hämischen Angriffe seiner Feinde zu rechtfertigen. Nicht erst jetzt sei ihm plötzlich diese Liebe zur Philosophie gekommen. Von der frühesten Jugend an vielmehr sei er mit Eifer auf diese Studien gerichtet gewesen. Selbst in seinen Reden glaubt er davon Proben gegeben zu haben. Auch haben Gelehrte und Philosophen in seinem Hause immer Zutritt gefunden, wie auch die berühmtesten Philosophen der damaligen Zeit direkt seine Lehrer gewesen sind. Spät zwar erst tritt er selbst als philosophischer Schriftsteller auf. Als Grund dafür führt er die jetzige Lage des Staates und die Verfassung seines eigenen Innern an (s. Einl. 4 u. 6). So wichtige Fragen, meint er, müßten nunmehr auch römische Bearbeiter finden. Auch sieht er zu seiner Freude, daß seine Anregung ihre Wirkung nicht verfehlt hat. Wenn man sich aber wundere, daß er sich der längst aufgegebenen Lehre der

Akademiker zuwende, so protestiert er gegen diese harte Verurteilung einer Philosophie, die nur deshalb augenblicklich nicht gebührend gewürdigt werde, weil sie an ihre Bekenner hohe Anforderungen stelle. Wer sich zur Akademie bekennt, muß eben in den Lehren aller Philosophen zu Hause sein (s. Einl. 10). Auch irrt man, wenn man glaubt, nach den neueren Akademikern gäbe es keine Wahrheit. Nur dieses lehren sie, dem Wahren sei stets Falsches beigemischt. Zugleich bekennen sie, daß das in hohem Grade Wahrscheinliche genüge, um dem Leben eine sichere Richtung zu geben.

1

1 Cum multae res in philosophia nequaquam satis
adhuc explicatae sint, tum perdifficilis, Brute, quod
tu minime ignoras, et perobscura quaestio est de na-
tura deorum, quae et ad agnitionem animi pulcher-
rima est et ad moderandam religionem necessaria.
De qua tam variae sunt doctissimorum hominum tam-
que discrepantes sententiae, ut magno argumento esse
debeat causam et principium philosophiae esse inscien-
tiam, prudenterque Academicos a rebus incertis ad-
sensionem cohibuisse. Quid est enim temeritate tur-
pius? aut quid tam temerarium tamque indignum sa-
pientis gravitate atque constantia quam aut falsum
sentire aut, quod non satis explorate perceptum sit
2 et cognitum, sine ulla dubitatione defendere? Velut
in hac quaestione plerique, quod maxime veri simile
est, et quo omnes duce natura venimus, deos esse
dixerunt, dubitare se Protagoras, nullos esse omnino
Diagoras Melius et Theodorus Cyrenaicus putaverunt.
Qui vero deos esse dixerunt, tanta sunt in varietate
et dissensione, ut eorum molestum sit dinumerare
sententias. Nam et de figuris deorum et de locis at-
que sedibus et actione vitae multa dicuntur, deque
his summa philosophorum dissensione certatur; quod
vero maxime rem causamque continet, utrum nihil
agant, nihil moliantur, omni curatione et administra-

tione rerum vacent, an contra ab iis et a principio
omnia facta et constituta sint et ad infinitum tempus
regantur atque moveantur, in primis magna dissensio
est, eaque nisi diiudicatur, in summo errore necesse
est homines atque in maximarum rerum ignoratione
versari. Sunt enim philosophi et fuerunt, qui omnino 2
nullam habere censerent rerum humanarum procura- 3
tionem deos. Quorum si vera sententia est, quae pot-
est esse pietas, quae sanctitas, quae religio? Haec
enim omnia pure atque caste tribuenda deorum nu-
mini ita sunt, si animadvertuntur ab iis, et si est
aliquid a deis inmortalibus hominum generi tributum.
Sin autem dei neque possunt nos iuvare nec volunt
nec omnino curant nec, quid agamus, animadvertunt,
nec est, quod ab iis ad hominum vitam permanare
possit, quid est quod ullos deis inmortalibus cultus,
honores, preces adhibeamus? In specie autem fictae
simulationis, sicut reliquae virtutes, item pietas in-
esse non potest, cum qua simul sanctitatem et reli-
gionem tolli necesse est, quibus sublatis perturbatio
vitae sequitur et magna confusio; atque haud scio 4
an pietate adversus deos sublata fides etiam et socie-
tas generis humani et una excellentissima virtus, iu-
stitia, tollatur. Sunt autem alii philosophi, et ii qui-
dem magni atque nobiles, qui deorum mente atque
ratione omnem mundum administrari et regi censeant,
neque vero id solum, sed etiam ab isdem hominum
vitae consuli et provideri; nam et fruges et reliqua,
quae terra pariat, et tempestates ac temporum varie-
tates caelique mutationes, quibus omnia, quae terra
gignat, maturata pubescant, a dis inmortalibus tribui
generi humano putant multaque, quae dicentur in his
libris, colligunt, quae talia sunt, ut ea ipsa dei in-
mortales ad usum hominum fabricati paene videantur.
Contra quos Carneades ita multa disseruit, ut ex-
citaret homines non socordes ad veri investigandi
cupiditatem. Res enim nulla est, de qua tantopere 5

non solum indocti, sed etiam docti dissentiant; quo-
rum opiniones cum tam variae sint tamque inter se
dissidentes, alterum fieri profecto potest, ut earum
nulla, alterum certe non potest, ut plus una vera sit.
3 Qua quidem in causa et benivolos obiurgatores pla-
care et invidos vituperatores confutare possumus, ut
alteros reprehendisse paeniteat, alteri didicisse se gau-
deant; nam qui admonent amice, docendi sunt, qui
6 inimice insectantur, repellendi. Multum autem fluxisse
video de libris nostris, quos compluris brevi tempore
edidimus, variumque sermonem partim admirantium,
unde hoc philosophandi nobis subito studium extitis-
set, partim, quid quaque de re certi haberemus, scire
cupientium. Multis etiam sensi mirabile videri eam
nobis potissimum probatam esse philosophiam, quae
lucem eriperet et quasi noctem quandam rebus offun-
deret, desertaeque disciplinae et iam pridem relictae
patrocinium necopinatum a nobis esse susceptum. Nos
autem nec subito coepimus philosophari nec medio-
crem a primo tempore aetatis in eo studio operam
curamque consumpsimus et, cum minime videbamur,
tum maxime philosophabamur, quod et orationes de-
clarant refertae philosophorum sententiis et doctissi-
morum hominum familiaritates, quibus semper domus
nostra floruit, et principes illi, Diodotus, Philo, An-
7 tiochus, Posidonius, a quibus instituti sumus. Et si
omnia philosophiae praecepta referuntur ad vitam,
arbitramur nos et publicis et privatis in rebus ea
4 praestitisse, quae ratio et doctrina praescripserit. Sin
autem quis requirit, quae causa nos inpulerit, ut haec
tam sero litteris mandaremus, nihil est, quod expe-
dire tam facile possimus. Nam cum otio languere-
mus, et is esset rei publicae status, ut eam unius
consilio atque cura gubernari necesse esset, primum
ipsius rei publicae causa philosophiam nostris homi-
nibus explicandam putavi magni existimans interesse
ad decus et ad laudem civitatis res tam gravis tam-

que praeclaras Latinis etiam litteris contineri; eoque 8
me minus instituti mei paenitet, quod facile sentio,
quam multorum non modo discendi, sed etiam scri-
bendi studia commoverim. Complures enim Graecis
institutionibus eruditi ea, quae didicerant, cum civi-
bus suis communicare non poterant, quod illa, quae
a Graecis accepissent, Latine dici posse diffiderent.
Quo in genere tantum profecisse videmur, ut a Grae-
cis ne verborum quidem copia vinceremur. Hortata 9
etiam est, ut me ad haec conferrem, animi aegritudo
fortunae magna et gravi commota iniuria; cuius si
maiorem aliquam levationem reperire potuissem, non
ad hanc potissimum confugissem; ea vero ipsa nulla
ratione melius frui potui, quam si me non modo ad
legendos libros, sed etiam ad totam philosophiam
pertractandam dedissem. Omnes autem eius partes
atque omnia membra tum facillume noscuntur, cum
totae quaestiones scribendo explicantur; est enim ad-
mirabilis quaedam continuatio seriesque rerum, ut alia
ex alia nexa et omnes inter se aptae conligataeque
videantur. Qui autem requirunt, quid quaque de re 5 10
ipsi sentiamus, curiosius id faciunt, quam necesse est;
non enim tam auctores in disputando quam rationis
momenta quaerenda sunt. Quin etiam obest plerum-
que iis, qui discere volunt, auctoritas eorum, qui se
docere profitentur; desinunt enim suum iudicium ad-
hibere, id habent ratum, quod ab eo, quem probant,
iudicatum vident. Nec vero probare soleo id, quod
de Pythagoreis accepimus, quos ferunt, si quid adfir-
marent in disputando, cum ex eis quaereretur, quare
ita esset, respondere solitos: 'Ipse dixit'. 'Ipse'
autem erat Pythagoras. Tantum opinio praeiudicata
poterat, ut etiam sine ratione valeret auctoritas. Qui 11
autem admirantur nos hanc potissimum disciplinam
secutos, iis quattuor Academicis libris satis respon-
sum videtur. Nec vero desertarum relictarumque re-
rum patrocinium suscepimus; non enim hominum in-

teritu sententiae quoque occidunt, sed lucem auctoris fortasse desiderant; ut haec in philosophia ratio contra omnia disserendi nullamque rem aperte iudicandi profecta a Socrate, repetita ab Arcesila, confirmata a Carneade usque ad nostram viguit aetatem; quam nunc prope modum orbam esse in ipsa Graecia intellego. Quod non Academiae vitio, sed tarditate hominum arbitror contigisse. Nam si singulas disciplinas percipere magnum est, quanto maius omnis? quod facere iis necesse est, quibus propositum est veri reperiendi causa et contra omnis philosophos et pro
12 omnibus dicere. Cuius rei tantae tamque difficilis facultatem consecutum esse me non profiteor, secutum esse prae me fero. Nec tamen fieri potest, ut, qui hac ratione philosophentur, ii nihil habeant, quod sequantur. Dictum est omnino de hac re alio loco diligentius, sed, quia nimis indociles quidam tardique sunt, admonendi videntur saepius. Non enim sumus ii, quibus nihil verum esse videatur, sed ii, qui omnibus veris falsa quaedam adiuncta esse dicamus tanta similitudine, ut in iis nulla insit certa iudicandi et adsentiendi nota. Ex quo exstitit illud, multa esse probabilia, quae quamquam non perciperentur, tamen, quia visum quendam haberent insignem et inlustrem, iis sapientis vita regeretur.

16, 42—20, 56.

Es folgt aus einer angeblichen Unterredung über die Natur der Götter der Vortrag des Epikureers Vellejus. Nach einer summarischen Übersicht über die Meinungen der anderen Philosophen und einem spöttischen Seitenblick auf die Legenden der Dichter und die wunderlichen Ausgeburten des Volksglaubens wird Epikurs Götterlehre eingehend erläutert. In der angeborenen Idee von Göttern (anticipatio, πρόληψις) findet Epikur zwei wesentliche Attribute, die Ewigkeit und die Seligkeit. Daraus wird alles übrige erschlossen, was er

über die Gottheit sagt. Nicht die Götter haben in mühseliger Arbeit die Welt erschaffen, sondern die Natur selbst aus ihrem unerschöpflichen Vorrat nicht erst entstandener Atome. Ebenso fern liegen den Göttern die Mühen und Sorgen der Weltregierung. Sie nützen weder, noch schaden sie dem Menschen; sie wissen weder von Zorn, noch von Gunst. Gleichwohl ist der Mensch ihnen den Tribut der Frömmigkeit schuldig. Habet enim venerationem iustam, quicquid excellit. Sie aber, die ewig und vollkommen glücklich sind, zeigen dem Geiste des Menschen das höchste Ideal, welches er überhaupt fassen kann, erfüllt. Nicht als trostlos, sondern als ein beseligender Trost wurde diese Lehre von den Anhängern Epikurs empfunden. Quis enim non timeat omnia providentem et cogitantem et animadvertentem et omnia ad se pertinere putantem curiosum et plenum negotii deum? Eine solche Allmacht, wie sie nötig wäre, das Wunder der Schöpfung zustande zu bringen und in geordneten Verhältnissen zu erhalten, hielt Epikur in wollenden und handelnden Wesen für eine logische Unmöglichkeit. Nur der Natur selbst traute er eine solche Überfülle der Kraft zu. Zur Vorbereitung diene aus der Einleitung § 71—81.

Mit noch viel größerem Nachdruck, als hier von Vellejus, wird Epikur von Lucrez als der Befreier von den Schrecken des Aberglaubens gefeiert. Kühn wagte jener Grieche, ruft Lucrez aus, mit dem Ungeheuer des Wahns zu ringen und an den verschlossenen Pforten der Natur zu rütteln. Siegreich drang sein Geist durch die Weiten des Alls, das Wesen und die festen Gesetze der Dinge erkennend. Dank ihm liegt jetzt der Aberglaube niedergeworfen: ein Sieg, der den Menschen zur Seligkeit der Götter erhebt. Doch hören wir ihn selbst (I, 62 u. ff.):

Humana ante oculos foede cum vita iaceret
In terris oppressa gravi sub religione,
Quae caput a caeli regionibus ostendebat
Horribili super aspectu mortalibus instans,
Primum Graius homo mortalis tendere contra
Est oculos ausus primusque obsistere contra.

Quem neque fana deum nec fulmina nec minitanti
Murmure compressit caelum, sed eo magis acrem
Inritat animi virtutem, effringere ut arta
Naturae primus portarum claustra cupiret ...
Quare religio pedibus subiecta vicissim
Opteritur, nos exaequat victoria caelo.

Es fürchte nicht, fährt Lucrez fort, wer sich von der Götterfurcht lossagt, damit den Weg des Frevels, den Weg einer ruchlosen Weisheit zu betreten. Nein, jene Wahnvorstellungen von zürnenden Göttern vielmehr hätten so oft zu schändlichen und unnatürlichen Thaten geraten. Diesem Wahne sei Iphigenie, die Erstgeborene eines mächtigen Königs, zum Opfer gefallen. Der Flotte eine glückliche Ausfahrt von den zürnenden Göttern zu erwirken, habe man sie schändlich am Altare geopfert, das Mitleid und die Menschlichkeit niederkämpfend. Tantum religio potuit suadere malorum.

16
42 Exposui fere non philosophorum iudicia, sed delirantium somnia. Nec enim multo absurdiora sunt ea, quae poëtarum vocibus fusa ipsa suavitate nocuerunt, qui et ira inflammatos et libidine furentis induxerunt deos feceruntque, ut eorum bella, proelia, pugnas, vulnera videremus, odia praeterea, discidia, discordias, ortus, interitus, querellas, lamentationes, effusas in omni intemperantia libidines, adulteria, vincula, cum humano genere concubitus mortalisque ex
43 inmortali procreatos. Cum poëtarum autem errore coniungere licet portenta magorum Aegyptiorumque in eodem genere dementiam, tum etiam vulgi opiniones, quae in maxima inconstantia veritatis ignoratione versantur. Ea qui consideret quam inconsulte ac temere dicantur, venerari Epicurum et in eorum ipsorum numero, de quibus haec quaestio est, habere debeat. Solus enim vidit primum esse deos, quod in omnium animis eorum notionem inpressisset ipsa natura. Quae est enim gens aut quod genus hominum,

quod non habeat sine doctrina anticipationem quan-
dam deorum? quam appellat *πρόληψιν* Epicurus, id
est anteceptam animo rei quandam informationem,
sine qua nec intellegi quicquam nec quaeri nec
disputari potest. Cuius rationis vim atque utilita-
tem ex illo caelesti Epicuri de regula et iudicio vo-
lumine accepimus. Quod igitur fundamentum huius 17 44
quaestionis est, id praeclare iactum videtis. Cum
enim non instituto aliquo aut more aut lege sit opinio
constituta maneatque ad unum omnium firma consensio,
intellegi necesse est esse deos, quoniam insitas eorum
vel potius innatas cognitiones habemus; de quo autem
omnium natura consentit, id verum esse necesse est;
esse igitur deos confitendum est. Quod quoniam fere
constat inter omnis non philosophos solum, sed etiam
indoctos, fateamur constare illud etiam, hanc nos
habere sive anticipationem, ut ante dixi, sive praeno-
tionem deorum (sunt enim rebus novis nova ponenda
nomina, ut Epicurus ipse *πρόληψιν* appellavit, quam
antea nemo eo verbo nominarat) — hanc igitur habe- 45
mus, ut deos beatos et inmortales putemus. Quae
enim nobis natura informationem ipsorum deorum
dedit, eadem insculpsit in mentibus, ut eos aeternos
et beatos haberemus. Quod si ita est, vere exposita
illa sententia est ab Epicuro, quod beatum aeternum-
que sit, id nec habere ipsum negotii quicquam nec
exhibere alteri, itaque neque ira neque gratia teneri,
quod, quae talia essent, imbecilla essent omnia. Si
nihil aliud quaereremus, nisi ut deos pie coleremus
et ut superstitione liberaremur, satis erat dictum;
nam et praestans deorum natura hominum pietate
coleretur, cum et aeterna esset et beatissima (habet
enim venerationem iustam, quicquid excellit), et me-
tus omnis a vi atque ira deorum pulsus esset; intel-
legitur enim a beata inmortalique natura et iram
et gratiam segregari; quibus remotis nullos a superis
impendere metus. Sed ad hanc confirmandam opi-

nionem anquirit animus et formam et vitae actionem
mentisque agitationem in deo.
18 46 Ac de forma quidem partim natura nos admonet,
partim ratio docet. Nam a natura habemus omnes
omnium gentium speciem nullam aliam nisi humanam
deorum; quae enim forma alia occurrit umquam aut
vigilanti cuiquam aut dormienti? Sed ne omnia re-
vocentur ad primas notiones: ratio hoc idem ipsa
47 declarat. Nam cum praestantissumam naturam, vel
quia beata est vel quia sempiterna, convenire videatur
eandem esse pulcherrimam, quae conpositio membro-
rum, quae conformatio liniamentorum, quae figura,
quae species humana potest esse pulchrior? Vos
quidem, Lucili, soletis (nam Cotta meus modo hoc,
modo illud), cum artificium effingitis fabricamque divi-
nam, quam sint omnia in hominis figura non modo
ad usum, verum etiam ad venustatem apta, descri-
48 bere. Quodsi omnium animantium formam vincit
hominis figura, deus autem animans est, ea figura
profecto est, quae pulcherrima sit omnium; quoniam-
que deos beatissimos esse constat, beatus autem esse
sine virtute nemo potest nec virtus sine ratione con-
stare nec ratio usquam inesse nisi in hominis figura,
49 hominis esse specie deos confitendum est. Nec tamen
ea species corpus est, sed quasi corpus, nec habet
19 sanguinem, sed quasi sanguinem. Haec quamquam
et inventa sunt acutius et dicta subtilius ab Epicuro,
quam ut quivis ea possit agnoscere, tamen fretus in-
tellegentia vestra dissero brevius, quam causa desi-
derat. Epicurus autem, qui res occultas et penitus
abditas non modo viderit animo, sed etiam sic tractet,
ut manu, docet eam esse vim et naturam deorum, ut
primum non sensu, sed mente cernatur nec soliditate
quadam nec ad numerum, ut ea, quae ille propter
firmitatem *στερέμνια* appellat; sed imaginibus simili-
tudine et transitione perceptis cum infinita simillu-
marum imaginum series ex innumerabilibus individuis

existat et ad nos adfluat, cum maximis voluptatibus
in eas imagines mentem intentam infixamque nostram
intellegentiam capere, quae sit et beata natura et
aeterna. Summa vero vis infinitatis et magna ac 50
diligenti contemplatione dignissima est, in qua intel-
legi necesse est eam esse naturam, ut omnia omnibus
paribus paria respondeant. Hanc *ἰσονομίαν* appellat
Epicurus, id est aequabilem tributionem. Ex hac igi-
tur illud efficitur, si mortalium tanta multitudo sit,
esse inmortalium non minorem, et si, quae interimant,
innumerabilia sint, etiam ea, quae conservent, infinita
esse debere. Et quaerere a nobis, Balbe, soletis,
quae vita deorum sit, quaeque ab iis degatur aetas.
Ea videlicet, qua nihil beatius, nihil omnibus bonis 51
affluentius cogitari potest. Nihil enim agit, nullis
occupationibus est inplicatus, nulla opera molitur,
sua sapientia et virtute gaudet, habet exploratum fore
se semper cum in maximis, tum in aeternis volupta-
tibus. Hunc deum rite beatum dixerimus, vestrum 20 52
vero laboriosissimum. Sive enim ipse mundus deus est,
quid potest esse minus quietum quam nullo puncto
temporis intermisso versari circum axem caeli ad-
mirabili celeritate? nisi quietum autem nihil beatum
est; sive in ipso mundo deus inest aliquis, qui regat,
qui gubernet, qui cursus astrorum, mutationes tem-
porum, rerum vicissitudines ordinesque conservet, ter-
ras et maria contemplans hominum commoda vitas-
que tueatur, ne ille est inplicatus molestis negotiis
et operosis! Nos autem beatam vitam in animi se- 53
curitate et in omnium vacatione munerum ponimus.
Docuit enim nos idem, qui cetera, natura effectum
esse mundum, nihil opus fuisse fabrica, tamque eam
rem esse facilem, quam vos effici negatis sine divina
posse sollertia, ut innumerabilis natura mundos ef-
fectura sit, efficiat, effecerit. Quod quia quem ad
modum natura efficere sine aliqua mente possit non
videtis, ut tragici poëtae, cum explicare argumenti

54 exitum non potestis, confugitis ad deum; cuius ope-
ram profecto non desideraretis, si inmensam et inter-
minatam in omnis partis magnitudinem regionum vi-
deretis, in quam se iniciens animus et intendens ita
late longeque peregrinatur, ut nullam tamen oram
ultimi videat, in qua possit insistere. In hac igitur
inmensitate latitudinum, longitudinum, altitudinum
infinita vis innumerabilium volitat atomorum, quae
interiecto inani cohaerescunt tamen inter se et aliae
alias adprehendentes continuantur; ex quo efficiuntur
eae rerum formae et figurae, quas vos effici posse
sine follibus et incudibus non putatis. Itaque inpo-
suistis in cervicibus nostris sempiternum dominum,
quem dies et noctes timeremus. Quis enim non timeat
omnia providentem et cogitantem et animadvertentem
et omnia ad se pertinere putantem curiosum et ple-
55 num negotii deum? Hinc vobis extitit primum illa
fatalis necessitas, quam *εἱμαρμένην* dicitis, ut, quic-
quid accidat, id ex aeterna veritate causarumque con-
tinuatione fluxisse dicatis. Quanti autem haec philo-
sophia aestimanda est, cui tamquam aniculis, et iis
quidem indoctis, fato fieri videantur omnia? Sequitur
μαντική vestra, quae Latine divinatio dicitur, qua
tanta inbueremur superstitione, si vos audire velle-
mus, ut haruspices, augures, harioli, vates, coniectores
56 nobis essent colendi. His terroribus ab Epicuro so-
luti et in libertatem vindicati nec metuimus eos, quos
intellegimus nec sibi fingere ullam molestiam nec
alteri quaerere, et pie sancteque colimus naturam
excellentem atque praestantem. Sed elatus studio
vereor ne longior fuerim. Erat autem difficile rem
tantam tamque praeclaram inchoatam relinquere;
quamquam non tam dicendi ratio mihi habenda fuit
quam audiendi.

Zweites Buch.

1—2, 5.

Im zweiten Buche trägt L. Balbus die stoische Theologie vor, welche in vier Hauptteile zerfällt. Primum docent esse deos, deinde quales sint, tum mundum ab eis administrari, postremo consulere eos rebus humanis. Das erste, der Glaube an das Dasein der Götter, wurzelt zu tief in unserer Seele, als daß es eines weiteren Beweises bedürfte. Auch hat dieser Glaube allen Wechsel der Zeiten überdauert und sich je länger je mehr in uns befestigt.

Quae cum Cotta dixisset, tum Velleius: Ne ego, 1 1
inquit, incautus, qui cum Academico et eodem rhetore congredi conatus sim! Nam neque indisertum Academicum pertimuissem nec sine ista philosophia rhetorem quamvis eloquentem; neque enim flumine conturbor inanium verborum nec subtilitate sententiarum, si orationis est siccitas. Tu autem, Cotta, utraque re valuisti; corona tibi et iudices defuerunt. Sed ad ista alias, nunc Lucilium, si ipsi commodum est,
audiamus. Tum Balbus: Eundem equidem malim 2
audire Cottam, dum, qua eloquentia falsos deos sustulit, eadem veros inducat. Est enim et philosophi et pontificis et Cottae de dis inmortalibus habere non errantem et vagam, ut Academici, sed, ut nostri, stabilem certamque sententiam. Nam contra Epicurum

satis superque dictum est. Sed aveo audire, tu ipse, Cotta, quid sentias. An, inquit, oblitus es, quid initio dixerim, facilius me, talibus praesertim de rebus, quid non sentirem, quam quid sentirem, posse dicere?
3 Quodsi haberem aliquid, quod liqueret, tamen te vicissim audire vellem, cum ipse tam multa dixissem. Tum Balbus: Geram tibi morem et agam quam brevissume potero; etenim convictis Epicuri erroribus longa de mea disputatione detracta oratio est. Omnino dividunt nostri totam istam de dis inmortalibus quaestionem in partis quattuor. Primum docent esse deos, deinde quales sint, tum mundum ab iis administrari, postremo consulere eos rebus humanis. Nos autem hoc sermone, quae priora duo sunt, sumamus; tertium et quartum, quia maiora sunt, puto esse in aliud tempus differenda. Minime vero, inquit Cotta; nam et otiosi sumus et iis de rebus agimus, quae sunt etiam negotiis anteponendae.

2 4 Tum Lucilius: Ne egere quidem videtur, inquit, oratione prima pars. Quid enim potest esse tam apertum tamque perspicuum, cum caelum suspeximus caelestiaque contemplati sumus, quam esse aliquod numen praestantissimae mentis, quo haec regantur? Quod ni ita esset, qui potuisset adsensu omnium dicere Ennius:

Áspice hoc sublíme candens, quem ínvocant omnés Iovem,

illum vero et Iovem et dominatorem rerum et omnia nutu regentem et, ut idem Ennius,

patrem divumque hominumque

et praesentem ac praepotentem deum? Quod qui dubitet, haud sane intellego, cur non idem, sol sit an
5 nullus sit, dubitare possit. Qui enim est hoc illo
evidentius? Quod nisi cognitum conprehensumque animis haberemus, non tam stabilis opinio perma-

neret nec confirmaretur diuturnitate temporis nec una cum saeclis aetatibusque hominum inveterari potuisset. Etenim videmus ceteras opiniones fictas atque vanas diuturnitate extabuisse. Quis enim Hippocentaurum fuisse aut Chimaeram putat? quaeve anus tam excors inveniri potest, quae illa, quae quondam credebantur apud inferos portenta, extimescat? Opinionis enim commenta delet dies, naturae iudicia confirmat.

30, 75—38, 98.

Der dritte Teil der stoischen Theologie, welcher von der **Vorsehung** handelt (s. Einl. 67), umschließt sowohl die Beweise von dem Dasein der Götter wie ihre Lehre von der Natur derselben. Wer an Götter glaubt, muß sie sich auch als Regierer der Welt vorstellen, muß das Göttliche im Menschen, die Vernunft, ihnen in höchster Potenz zuerkennen, muß annehmen, daß sich ihre Natur in weiser, planmäßiger Regierung des Weltalls bethätigt (§ 75—80). Diese alles beherrschende göttliche Naturkraft ist aber nicht blind, wie die Natur Epikurs, sondern sie verfährt weise und planvoll. Ist nun ein solches vernünftiges Walten in allem Einzelnen sichtbar, wie kann man da leugnen, daß das All selbst mit bewußter Vernunft regiert wird? (§ 81 bis 86). Diese Weltvernunft schafft innerhalb der Grenzen des Möglichen stets das Beste, Schönste, Vollkommenste. Nötigt schon ein Kunstwerk an das bewußte, planmäßige Schaffen eines Künstlers zu denken, um wie viel weniger kann man, wenn man die unverbrüchliche Ordnung des Alls betrachtet, an dem Dasein eines Weltbaumeisters zweifeln! (§ 87—90.) Wie kann man sich vor allem vorstellen, daß die Schönheit und Zweckmäßigkeit des Himmels und der Himmelskörper durch zufällige Verbindungen blinder Atome, wie Epikur lehrt, zustande gebracht sei? (§ 90—98.)

Poetisch verklärt erscheinen die stoischen Vorstellungen von der Gottheit in dem berühmten Hymnus des Kleanthes auf die Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit des Zeus, der hier eine Stelle finden möge:

Κύδιστ' ἀθανάτων πολυώνυμε παγκρατὲς αἰεί,
Ζεῦ φύσεως ἀρχηγέ, νόμου μέτα πάντα κυβερνῶν,
Χαῖρε· σὲ γὰρ καὶ πᾶσι θέμις θνητοῖσι προσαυδᾶν.
Ἐκ σοῦ γὰρ γένος ἐσμέν, ἤχου μίμημα λαχόντες
Μοῦνοι, ὅσα ζώει τε καὶ ἕρπει θνήτ' ἐπὶ γαῖαν.
Τῷ σε καθυμνήσω καὶ σὸν κράτος αἰὲν ἀείσω.
Σοὶ δὴ πᾶς ὅδε κόσμος ἑλισσόμενος περὶ γαῖαν
Πείθεται ᾗ κεν ἄγῃς, καὶ ἑκὼν ὑπὸ σεῖο κρατεῖται.
Τοῖον ἔχεις ὑποεργὸν ἀνικήτοις ἐνὶ χερσὶν
Ἀμφήκη πυρόεντα ἀεὶ ζώοντα κεραυνόν.
Τοῦ γὰρ ὑπὸ πληγῆς φύσεως πάντ' ἐρρίγασιν,
Ὧι σὺ κατευθύνεις κοινὸν λόγον, ὃς διὰ πάντων
Φοιτᾷ μιγνύμενος μεγάλοις μικροῖς τε φάεσσιν ...
Ὡς τόσσος γεγαὼς ὕπατος βασιλεὺς διὰ παντός.
Οὐδέ τι γίγνεται ἔργον ἐπὶ χθονὶ σοῦ δίχα δαῖμον,
Οὔτε κατ' αἰθέριον θεῖον πόλον οὔτ' ἐνὶ πόντῳ,
Πλὴν ὁπόσα ῥέζουσι κακοὶ σφετέρῃσιν ἀνοίαις.
Ἀλλὰ σὺ καὶ τὰ περισσὰ ἐπίστασαι ἄρτια θεῖναι,
Καὶ κοσμεῖν τὰ ἄκοσμα, καὶ οὐ φίλα σοὶ φίλα ἐστίν.
Ὧδε γὰρ εἰς ἓν πάντα συνήρμοκας ἐσθλὰ κακοῖσιν,
Ὥστε ἕνα γίγνεσθαι πάντων λόγον αἰὲν ἐόντων,
Ὃν φεύγοντες ἐῶσιν ὅσοι θνητῶν κακοί εἰσιν,
Δύσμοροι, οἵ τ' ἀγαθῶν μὲν ἀεὶ κτῆσιν ποθέοντες
Οὔτ' ἐσορῶσι θεοῦ κοινὸν νόμον οὔτε κλύουσιν,
Ὧι κεν πειθόμενοι σὺν νῷ βίον ἐσθλὸν ἔχοιεν.
Αὐτοὶ δ' αὖθ' ὁρμῶσιν ἄνευ καλοῦ ἄλλος ἐπ' ἄλλα,
Οἳ μὲν ὑπὲρ δόξης σπουδὴν δυσέριστον ἔχοντες,
Οἳ δ' ἐπὶ κερδοσύνας τετραμμένοι οὐδενὶ κόσμῳ,
Ἄλλοι δ' εἰς ἄνεσιν καὶ σώματος ἡδέα ἔργα
. . . . ἐπ' ἄλλοτε ἄλλα φέρονται,
Σπεύδοντες μάλα πάμπαν ἐναντία τῶνδε γενέσθαι.
Ἀλλὰ Ζεῦ πάνδωρε κελαινεφὲς ἀρχικέραυνε,
Ἀνθρώπους [μὲν] ῥύου ἀπειροσύνης ἀπὸ λυγρῆς,
Ἣν σὺ πάτερ σκέδασον ψυχῆς ἄπο, δὸς δὲ κυρῆσαι
Γνώμης, ᾗ πίσυνος σὺ δίκης μέτα πάντα κυβερνᾷς,
Ὄφρ' ἂν τιμηθέντες ἀμειβώμεσθά σε τιμῇ,
Ὑμνοῦντες τὰ σὰ ἔργα διηνεκές, ὡς ἐπέοικεν

Θνητὸν ἐόντ᾽, ἐπεὶ οὔτε βροτοῖς γέρας ἄλλο τι μεῖζον
Οὔτε θεοῖς ἢ κοινὸν ἀεὶ νόμον ἐν δίκῃ ὑμνεῖν.

---

30 75 Dico igitur providentia deorum mundum et omnes mundi partes et initio constitutas esse et omni tempore administrari; eamque disputationem tris in partes nostri fere dividunt, quarum prima pars est, quae ducitur ab ea ratione, quae docet esse deos; quo concesso confitendum est eorum consilio mundum administrari. Secunda est autem, quae docet omnes res subiectas esse naturae sentienti, ab eaque omnia pulcherrume geri; quo constituto sequitur ab animantibus principiis ea esse generata. Tertius est locus, qui ducitur ex admiratione rerum caelestium atque terrestrium.

76 Primum igitur aut negandum est esse deos, quod et Democritus simulacra et Epicurus imagines inducens quodam pacto negat, aut, qui deos esse concedant, iis fatendum est eos aliquid agere, idque praeclarum; nihil est autem praeclarius mundi administratione; deorum igitur consilio administratur. Quod si aliter est, aliquid profecto sit necesse est melius et maiore vi praeditum quam deus, quale id cumque est, sive inanima natura sive necessitas vi magna incitata haec pulcherrima opera efficiens, quae videmus. Non est 77
igitur natura deorum praepotens neque excellens, siquidem ea subiecta est ei vel necessitati vel naturae, qua caelum, maria, terrae regantur; nihil est autem praestantius deo; ab eo igitur mundum necesse est regi. Nulli igitur est naturae oboediens aut subiectus deus, omnem ergo regit ipse naturam. Etenim si concedimus intellegentes esse deos, concedimus etiam providentes, et rerum quidem maxumarum. Ergo utrum ignorant, quae res maxumae sint, quoque eae modo tractandae et tuendae, an vim non habent, qua tantas res sustineant et gerant? At et ignoratio rerum aliena naturae deorum est, et sustinendi muneris propter

inbecillitatem difficultas minime cadit in maiestatem
deorum. Ex quo efficitur id, quod volumus, deorum
31 78 providentia mundum administrari. Atqui necesse est,
cum sint di, si modo sunt, ut profecto sunt, animantis
esse, nec solum animantis, sed etiam rationis compotes
inter seque quasi civili conciliatione et societate
coniunctos, unum mundum ut communem rem publi-
79 cam atque urbem aliquam regentis. Sequitur, ut
eadem sit in iis, quae humano in genere, ratio, eadem
veritas utrobique sit eademque lex, quae est recti
praeceptio pravique depulsio. Ex quo intellegitur prudentiam
quoque et mentem a deis ad homines pervenisse,
ob eamque causam maiorum institutis mens,
fides, virtus, concordia consecratae et publice dedicatae
sunt. Quae qui convenit penes deos esse negare, cum
eorum augusta et sancta simulacra veneremur? Quodsi
inest in hominum genere mens, fides, virtus, concordia,
unde haec in terram nisi ab superis defluere potuerunt?
Cumque sint in nobis consilium, ratio, prudentia,
necesse est deos haec ipsa habere maiora, nec
habere solum, sed etiam iis uti in maxumis et optu-
80 mis rebus; nihil autem nec maius nec melius mundo;
necesse est ergo eum deorum consilio et providentia
administrari. Postremo cum satis docuerimus hos esse
deos, quorum insignem vim et inlustrem faciem videremus,
solem dico et lunam et vagas stellas et inerrantes
et caelum et mundum ipsum et earum rerum
vim, quae inessent in omni mundo cum magno usu
et commoditate generis humani, efficitur omnia regi
divina mente atque prudentia. Ac de prima quidem
parte satis dictum est.

32 81 Sequitur, ut doceam omnia subiecta esse naturae,
eaque ab ea pulcherrime geri. Sed quid sit ipsa natura,
explicandum est ante breviter, quo facilius id,
quod docere volumus, intellegi possit. Namque alii
naturam esse censent vim quandam sine ratione cientem
motus in corporibus necessarios, alii autem vim

participipem rationis atque ordinis tamquam via pro-
gredientem declarantemque, quid cuiusque rei causa
efficiat, quid sequatur, cuius sollertiam nulla ars, nulla
manus, nemo opifex consequi possit imitando; seminis
enim vim esse tantam, ut id, quamquam sit perexi-
guum, tamen, si inciderit in concipientem conprenden-
temque naturam nanctumque sit materiam, qua ali
augerique possit, ita fingat et efficiat in suo quidque
genere, partim ut tantum modo per stirpes alantur
suas, partim ut moveri etiam et sentire et appetere
possint et ex sese similia sui gignere. Sunt autem, 82
qui omnia naturae nomine appellent, ut Epicurus, qui
ita dividit: omnium, quae sint, naturam esse corpora
et inane, quaeque his accidant. Sed nos cum dicimus
natura constare administrarique mundum, non ita di-
cimus, ut glaebam aut fragmentum lapidis aut aliquid
eius modi nulla cohaerendi natura, sed ut arborem,
ut animal, in quibus nulla temeritas, sed ordo apparet
et artis quaedam similitudo.

Quodsi ea, quae a terra stirpibus continentur, arte 33 83
naturae vivunt et vigent, profecto ipsa terra eadem
vi continetur [arte naturae], quippe quae gravidata
seminibus omnia pariat et fundat ex sese, stirpes
amplexa alat et augeat ipsaque alatur vicissim a su-
peris externisque naturis. Eiusdemque exspirationibus
et aër alitur et aether et omnia supera. Ita, si terra
natura tenetur et viget, eadem ratio in reliquo mundo
est; stirpes enim terrae inhaerent; animantes autem
adspiratione aëris sustinentur, ipseque aër nobiscum
videt, nobiscum audit, nobiscum sonat; nihil enim
eorum sine eo fieri potest; quin etiam movetur no-
biscum; quacumque enim imus, quacumque movemur,
videtur quasi locum dare et cedere. Quaeque in me- 84
dium locum mundi, qui est infimus, et quae a medio
in superum quaeque conversione rotunda circum me-
dium feruntur, ea continentem mundi efficiunt unam-
que naturam. Et cum quattuor genera sint corporum,

vicissitudine eorum mundi continuata natura est. Nam
ex terra aqua, ex aqua oritur aër, ex aëre aether, deinde
retrorsum vicissim ex aethere aër, inde aqua, ex aqua
terra infima. Sic naturis his, ex quibus omnia con-
stant, sursus deorsus, ultro citro commeantibus mundi
85 partium coniunctio continetur. Quae aut sempiterna
sit necesse est hoc eodem ornatu, quem videmus, aut
certe perdiuturna, permanens ad longinquum et inmen-
sum paene tempus. Quorum utrumvis ut sit, sequi-
tur natura mundum administrari. Quae enim clas-
sium navigatio aut quae instructio exercitus aut, rursus
ut ea, quae natura efficit, conferamus, quae procreatio
vitis aut arboris, quae porro animantis figura confor-
matioque membrorum tantam naturae sollertiam signi-
ficat, quantam ipse mundus? Aut igitur nihil est,
quod sentiente natura regatur, aut mundum regi con-
86 fitendum est. Etenim, qui reliquas naturas omnes
earumque semina contineat, qui potest ipse non na-
tura administrari? ut, si qui dentes et pubertatem
natura dicat existere, ipsum autem hominem, cui ea
existant, non constare natura, non intellegat ea, quae
ecferant aliquid ex sese, perfectiores habere naturas
quam ea, quae ex iis ecferantur.

34 Omnium autem rerum, quae natura administrantur,
seminator et sator et parens, ut ita dicam, atque
educator et altor est mundus omniaque sicut membra
et partes suas nutricatur et continet. Quodsi mundi
partes natura administrantur, necesse est mundum
ipsum natura administrari, cuius quidem administratio
nihil habet in se, quod reprehendi possit; ex iis enim
naturis, quae erant, quod effici optimum potuit, effec-
87 tum est. Doceat ergo aliquis potuisse melius. Sed
nemo umquam docebit, et si quis corrigere aliquid
volet, aut deterius faciet aut id, quod fieri non po-
tuerit, desiderabit. Quodsi omnes mundi partes ita
constitutae sunt, ut neque ad usum meliores potuerint
esse neque ad speciem pulchriores, videamus, utrum

ea fortuitane sint an eo statu, quo cohaerere nullo
modo potuerint nisi sensu moderante divinaque pro-
videntia. Si igitur meliora sunt ea, quae natura,
quam illa, quae arte perfecta sunt, nec ars efficit
quicquam sine ratione, ne natura quidem rationis ex-
pers est habenda. Qui igitur convenit, signum aut
tabulam pictam cum aspexeris, scire adhibitam esse
artem, cumque procul cursum navigii videris, non
dubitare, quin id ratione atque arte moveatur, aut,
cum solarium vel discriptum vel ex aqua contemplere,
intellegere declarari horas arte, non casu, mundum
autem, qui et has ipsas artes et earum artifices et
cuncta conplectatur, consilii et rationis esse expertem
putare? Quodsi in Scythiam aut in Britanniam sphae- 88
ram aliquis tulerit hanc, quam nuper familiaris noster
effecit Posidonius, cuius singulae conversiones idem
efficiunt in sole et in luna et in quinque stellis er-
rantibus, quod efficitur in caelo singulis diebus et
noctibus, quis in illa barbaria dubitet, quin ea sphaera
sit perfecta ratione? Hi autem dubitant de mundo, 35
ex quo et oriuntur et fiunt omnia, casune ipse sit
effectus aut necessitate aliqua an ratione ac mente
divina, et Archimedem arbitrantur plus valuisse in
imitandis sphaerae conversionibus quam naturam in
efficiendis, praesertim cum multis partibus sint illa
perfecta quam haec simulata sollertius. Atqui ille 89
apud Accium pastor, qui navem numquam ante vidis-
set, ut procul divinum et novum vehiculum Argonau-
tarum e monte conspexit, primo admirans et perter-
ritus hoc modo loquitur:

Tánta moles lábitur
Fremibúnda ex alto ingénti sonitu et spíritu.
Prae se úndas volvit, vértices vi súscitat,
Ruít prolapsa, pélagus respergít, reflat.
Ita dum ínterruptum crédas nimbum vólvier,
Dum quód sublime véntis expulsúm rapi
Saxum aút procellis, vél globosos túrbines

Exístere ictos úndis concursántibus,
Nisi quás terrestris póntus strages cónciet,
Aut fórte Triton fúscina everténs specus
Subtér radices pénitus undanti ín freto
Molem éx profundo sáxeam ad caelum éruit.

Dubitat primo, quae sit ea natura, quam cernit ignotam, idemque iuvenibus visis auditoque nautico cantu:

†Sicut inciti atque álacres rostris pérfremunt
Delphíni †item alia multa Silvaní melo
Consímilem ad aures cántum et auditúm refert.

90 Ergo ut hic primo aspectu inanimum quiddam sensuque vacuum se putat cernere, post autem signis certioribus, quale sit id, de quo dubitaverat, incipit suspicari, sic philosophi debuerunt, si forte eos primus aspectus mundi conturbaverat, postea, cum vidissent motus eius finitos et aequabiles omniaque ratis ordinibus moderata inmutabilique constantia, intellegere inesse aliquem non solum habitatorem in hac caelesti ac divina domo, sed etiam rectorem et moderatorem et tamquam architectum tanti operis tan-
36 tique muneris. Nunc autem mihi videntur ne suspicari quidem, quanta sit admirabilitas caelestium rerum atque terrestrium.

91 Principio enim terra sita in media parte mundi circumfusa undique est hac animali spirabilique natura, cui nomen est aër, Graecum illud quidem, sed perceptum iam tamen usu a nostris; tritum est enim pro Latino. Hunc rursus amplectitur inmensus aether, qui constat ex altissimis ignibus. Mutuemur hoc quoque verbum, dicaturque tam 'aether' Latine, quam dicitur aër, etsi interpretatur Pacuvius:

Hóc, quod memoro, nóstri caelum, Gráii perhibent aéthera;

quasi vero non Graius hoc dicat. At Latine loquitur.

Si quidem nos non quasi Graece loquentem audiamus.
Docet idem alio loco:

Graiúgena de istoc áperit ipsa óratio.

Sed ad maiora redeamus. Ex aethere igitur innume- 92
rabiles flammae siderum exsistunt, quorum est prin-
ceps sol omnia clarissima luce conlustrans, multis
partibus maior atque amplior quam terra universa,
deinde reliqua sidera magnitudinibus inmensis. Atque
hi tanti ignes tamque multi non modo nihil nocent
terris rebusque terrestribus, sed ita prosunt, ut, si
mota loco sint, conflagrare terras necesse sit a tantis
ardoribus moderatione et temperatione sublata.

Hic ego non mirer esse quemquam, qui sibi per- 37 93
suadeat corpora quaedam solida atque individua vi et
gravitate ferri, mundumque effici ornatissimum et pul-
cherrimum ex eorum corporum concursione fortuita?
Hoc qui existimat fieri potuisse, non intellego, cur
non idem putet, si innumerabiles unius et viginti for-
mae litterarum vel aureae vel qualeslibet aliquo coi-
ciantur, posse ex iis in terram excussis annales Ennii,
ut deinceps legi possint, effici; quod nescio an ne in
uno quidem versu possit tantum valere fortuna. Isti 94
autem quem ad modum adseverant ex corpusculis non
calore, non qualitate aliqua, quam *ποιότητα* Graeci
vocant, non sensu praeditis, sed concurrentibus temere
atque casu mundum esse perfectum, vel innumerabiles
potius in omni puncto temporis alios nasci, alios in-
terire? Quodsi mundum efficere potest concursus
atomorum, cur porticum, cur templum, cur domum,
cur urbem non potest? quae sunt minus operosa et
multo quidem faciliora. Certe ita temere de mundo
effutiunt, ut mihi quidem numquam hunc admirabilem
caeli ornatum, qui locus est proximus, suspexisse vi-
deantur. Praeclare ergo Aristoteles: 'Si essent', 95
inquit, 'qui sub terra semper habitavissent bo-
nis et inlustribus domiciliis, quae essent or-

nata signis atque picturis instructaque rebus
iis omnibus, quibus abundant ii, qui beati
putantur, nec tamen exissent umquam supra
terram, accepissent autem fama et auditione
esse quoddam numen et vim deorum, deinde
aliquo tempore patefactis terrae faucibus ex
illis abditis sedibus evadere in haec loca, quae
nos incolimus, atque exire potuissent: cum re-
pente terram et maria caelumque vidissent,
nubium magnitudinem ventorumque vim co-
gnovissent aspexissentque solem eiusque cum
magnitudinem pulchritudinemque, tum etiam
efficientiam cognovissent, quod is diem effi-
ceret toto caelo luce diffusa; cum autem ter-
ras nox opacasset, tum caelum totum cerne-
rent astris distinctum et ornatum lunaeque
luminum varietatem tum crescentis, tum se-
nescentis eorumque omnium ortus et occasus
atque in omni aeternitate ratos inmutabiles-
que cursus; quae cum viderent, profecto et
esse deos et haec tanta opera deorum esse ar-
38 96 bitrarentur.' Atque haec quidem ille. Nos autem
tenebras cogitemus tantas, quantae quondam eruptione
Aetnaeorum ignium finitimas regiones obscuravisse
dicuntur, ut per biduum nemo hominem homo agno-
sceret, cum autem tertio die sol inluxisset, tum ut
revixisse sibi viderentur. Quodsi hoc idem ex aeternis
tenebris contingeret, ut subito lucem aspiceremus, quae-
nam species caeli videretur? Sed adsiduitate cotidiana
et consuetudine oculorum adsuescunt animi neque ad-
mirantur neque requirunt rationes earum rerum, quas
semper vident, proinde quasi novitas nos magis quam
magnitudo rerum debeat ad exquirendas causas ex-
97 citare. Quis enim hunc hominem dixerit, qui cum
tam certos caeli motus, tam ratos astrorum ordines
tamque inter se omnia conexa et apta viderit, neget
in his ullam inesse rationem eaque casu fieri dicat,

quae quanto consilio gerantur, nullo consilio adsequi possumus? An, cum machinatione quadam moveri aliquid videmus, ut sphaeram, ut horas, ut alia permulta, non dubitamus, quin illa opera sint rationis; cum autem impetum caeli cum admirabili celeritate moveri vertique videamus constantissime conficientem vicissitudines anniversarias cum summa salute et conservatione rerum omnium, dubitamus, quin ea non solum ratione fiant, sed etiam excellenti divinaque
ratione? licet enim iam remota subtilitate disputandi 98
oculis quodam modo contemplari pulchritudinem rerum earum, quas divina providentia dicimus constitutas.

59, 147—66, 167.

Alles übrige ist um der Menschen willen geschaffen, für welche die Götter mit besonderer Liebe gesorgt haben. Vor allem zeigt sich das in der Einrichtung des menschlichen Körpers, welcher den Zugang zu allem Nützlichen und Angenehmen eröffnet. Ihr köstlichstes Geschenk aber ist die Vernunft, die uns den Himmel betrachten und die Götter erkennen lehrt und zur Glückseligkeit fähig macht. Die Einrichtung der Welt, der Wechsel der Jahreszeiten, die mannigfaltigen Erzeugnisse der Erde sind offenbar auf den Nutzen der Menschen berechnet. Aber auch auf die einzelnen erstrecken sie ihre Fürsorge. Nur muß man sich nicht bei jedem kleinen Mißgeschick von den Göttern vernachlässigt glauben.

Iam vero animum ipsum mentemque hominis, ra- 59
tionem, consilium, prudentiam qui non divina cura 147
perfecta esse perspicit, is his ipsis rebus mihi videtur carere. De quo dum disputarem, tuam mihi dari vellem, Cotta, eloquentiam. Quo enim tu illa modo diceres! quanta primum intellegentia, deinde consequentium rerum cum primis coniunctio et conprehensio esset in nobis; ex quo videlicet, quid ex quibusque rebus efficiatur, idque ratione concludimus singulasque res definimus circumscripteque complectimur; ex quo

scientia intellegitur quam vim habeat qualis*que* sit,
qua ne in deo quidem est res ulla praestantior.
Quanta vero illa sunt, quae vos Academici infirmatis
et tollitis, quod et sensibus et animo ea, quae extra
148 sunt, percipimus atque conprendimus! ex quibus
conlatis inter se et conparatis artes quoque efficimus
partim ad usum vitae, partim ad oblectationem neces-
sarias. Iam vero domina rerum, ut vos soletis dicere,
eloquendi vis, quam est praeclara quamque divina!
quae primum efficit, ut et ea, quae ignoramus, discere
et ea, quae scimus, alios docere possimus; deinde
hac cohortamur, hac persuademus, hac consolamur
afflictos, hac deducimus perterritos a timore, hac ge-
stientes conprimimus, hac cupiditates iracundiasque
restinguimus, haec nos iuris, legum, urbium societate
149 devinxit, haec a vita inmani et fera segregavit. Ad
usum autem orationis incredibile est, si diligenter
attenderis, quanta opera machinata natura sit. Pri-
mum enim a pulmonibus arteria usque ad os intimum
pertinet, per quam vox principium a mente ducens
percipitur et funditur; deinde in ore sita lingua est
finita dentibus; ea vocem inmoderate profusam fingit
et terminat atque sonos vocis distinctos et pressos
efficit, cum et ad dentes et ad alias partes pellit oris.
Itaque plectri similem linguam nostri solent dicere,
chordarum dentes, nares cornibus iis, qui ad nervos
resonant in cantibus.

60 Quam vero aptas quamque multarum artium mi-
150 nistras manus natura homini dedit! Digitorum enim
contractio facilis facilisque porrectio propter molles
commissuras et artus nullo in motu laborat. Itaque
ad pingendum, ad fingendum, ad scalpendum, ad ner-
vorum eliciendos sonos ac tibiarum apta manus est
admotione digitorum. Atque haec oblectationis; illa
necessitatis, cultus dico agrorum extructionesque tec-
torum, tegumenta corporum vel texta vel suta om-
nemque fabricam aeris et ferri; ex quo intellegitur

ad inventa animo, percepta sensibus adhibitis opificum manibus omnia nos consecutos, ut tecti, ut vestiti, ut salvi esse possemus, urbes, muros, domicilia, delubra haberemus. Iam vero operibus hominum, id est ma- 151
nibus, cibi etiam varietas invenitur et copia. Nam et agri multa efferunt manu quaesita, quae vel statim consumantur vel mandentur condita vetustati, et praeterea vescimur bestiis et terrenis et aquatilibus et volantibus partim capiendo, partim alendo. Efficimus etiam domitu nostro quadripedum vectiones, quorum celeritas atque vis nobis ipsis adfert vim et celeritatem. Nos onera quibusdam bestiis, nos iuga inponimus, nos elephantorum acutissumis sensibus, nos sagacitate canum ad utilitatem nostram abutimur, nos e terrae cavernis ferrum eligimus, rem ad colendos agros necessariam, nos aeris, argenti, auri venas penitus abditas invenimus et ad usum aptas et ad ornatum decoras, arborum autem consectione omnique materia et culta et silvestri partim ad calficiendum corpus igni adhibito et ad mitigandum cibum utimur, partim ad aedificandum, ut tectis saepti frigora caloresque pellamus. Magnos vero usus adfert ad na- 152
vigia facienda, quorum cursibus subpeditantur omnes undique ad vitam copiae; quasque res violentissimas natura genuit, earum moderationem nos soli habemus, maris atque ventorum, propter nauticarum rerum scientiam plurimisque maritimis rebus fruimur atque utimur. Terrenorum item commodorum omnis est in homine dominatus. Nos campis, nos montibus fruimur, nostri sunt amnes, nostri lacus, nos fruges serimus, nos arbores, nos aquarum inductionibus terris fecunditatem damus, nos flumina arcemus, derigimus, avertimus, nostris denique manibus in rerum natura quasi alteram naturam efficere conamur.

Quid vero? hominum ratio non in caelum usque 61 153
penetravit? Soli enim ex animantibus nos astrorum ortus, obitus cursusque cognovimus, ab hominum ge-

nere finitus est dies, mensis, annus, defectiones solis et lunae cognitae praedictaeque in omne posterum tempus, quae, quantae, quando futurae sint. Quae contuens animus accedit ad cognitionem deorum, e qua oritur pietas, cui coniuncta iustitia est reliquaeque virtutes, e quibus vita beata existit par et similis deorum, nulla alia re nisi inmortalitate, quae nihil ad bene vivendum pertinet, cedens caelestibus. Quibus rebus expositis satis docuisse videor, hominis natura quanto omnis anteiret animantes. Ex quo debet intellegi nec figuram situmque membrorum nec ingenii mentisque vim talem effici potuisse fortuna.
154 Restat, ut doceam atque aliquando perorem omnia, quae sint in hoc mundo, quibus utantur homines, hominum causa facta esse et parata.

62 Principio ipse mundus deorum hominumque causa factus est, quaeque in eo sunt, ea parata ad fructum hominum et inventa sunt. Est enim mundus quasi communis deorum atque hominum domus aut urbs utrorumque. Soli enim ratione utentes iure ac lege vivunt. Ut igitur Athenas et Lacedaemonem Atheniensium Lacedaemoniorumque causa putandum est conditas esse, omniaque, quae sint in his urbibus, eorum populorum recte esse dicuntur, sic, quaecumque sunt in omni mundo, deorum atque hominum
155 putanda sunt. Iam vero circumitus solis et lunae reliquorumque siderum, quamquam etiam ad mundi cohaerentiam pertinent, tamen et spectaculum hominibus praebent; nulla est enim insatiabilior species, nulla pulchrior et ad rationem sollertiamque praestantior; eorum enim cursus dimetati maturitates temporum et varietates mutationesque cognovimus; quae si hominibus solis nota sunt, hominum facta esse causa
156 iudicandum est. Terra vero feta frugibus et vario leguminum genere, quae cum maxuma largitate fundit, ea ferarumne an hominum causa gignere videtur? Quid de vitibus olivetisque dicam? quarum uberrumi

laetissumique fructus nihil omnino ad bestias pertinent. Neque enim serendi neque colendi nec tempestive demetendi percipiendique fructus neque condendi ac reponendi ulla pecudum scientia est, earumque 63
omnium rerum hominum est et usus et cura. Ut 157
fides igitur et tibias eorum causa factas dicendum est, qui illis uti possent, sic ea, quae dixi, iis solis confitendum est esse parata, qui utuntur, nec, si quae bestiae furantur aliquid ex iis aut rapiunt, illarum quoque causa ea nata esse dicemus. Neque enim homines murum aut formicarum causa frumentum condunt, sed coniugum et liberorum et familiarum suarum. Itaque bestiae furtim, ut dixi, fruuntur, domini palam
et libere. Hominum igitur causa eas rerum copias 158
comparatas fatendum est, nisi forte tanta ubertas et varietas pomorum eorumque iucundus non gustatus solum, sed odoratus etiam et aspectus dubitationem adfert, quin hominibus solis ea natura donaverit. Tantumque abest, ut haec bestiarum etiam causa parata sint, ut ipsas bestias hominum gratia generatas esse videamus. Quid enim oves aliud adferunt, nisi ut earum villis confectis atque contextis homines vestiantur? quae quidem neque ali neque sustentari neque ullum fructum edere ex se sine cultu hominum et curatione potuissent. Canum vero tam fida custodia tamque amans dominorum adulatio tantumque odium in externos et tam incredibilis ad investigandum sagacitas narium, tanta alacritas in venando quid significat aliud nisi se ad hominum commoditates esse
generatos? Quid de bubus loquar? quorum ipsa terga 159
declarant non esse se ad onus accipiendum figurata; cervices autem natae ad iugum, tum vires umerorum et latitudines ad aratra [ex]trahenda. Quibus, cum terrae subigerentur fissione glebarum, ab illo aureo genere, ut poëtae loquuntur, vis nulla umquam adferebatur.

Ferrea tum vero proles exorta repente est

Ausaque funestum prima est fabricarier ensem
Et gustare manu vinctum domitumque iuvencum.

Tanta putabatur utilitas percipi e bubus, ut eorum
64 visceribus vesci scelus haberetur. Longum est mulo-
rum persequi utilitates et asinorum, quae certe ad ho-
160 minum usum paratae sunt. Sus vero quid habet prae-
ter escam? cui quidem, ne putesceret, animam ipsam
pro sale datam dicit esse Chrysippus; qua pecude,
quod erat ad vescendum hominibus apta, nihil genuit
natura fecundius. Quid multitudinem suavitatemque
piscium dicam? quid avium? ex quibus tanta percipi-
tur voluptas, ut interdum Pronoea nostra Epicurea
fuisse videatur. Atque eae ne caperentur quidem
nisi hominum ratione atque sollertia; quamquam avis
quasdam, et alites et oscines, ut nostri augures ap-
pellant, rerum augurandarum causa esse natas puta-
161 mus. Iam vero immanes et feras beluas nanciscimur
venando, ut et vescamur iis et exerceamur in venando
ad similitudinem bellicae disciplinae et utamur domi-
tis et condocefactis, ut elephantis, multaque ex earum
corporibus remedia morbis et vulneribus eligamus,
sicut ex quibusdam stirpibus et herbis, quarum utili-
tates longinqui temporis usu et periclitatione percepi-
mus. Totam licet animis tamquam oculis lustrare
terram mariaque omnia; cernes iam spatia frugifera
atque inmensa camporum vestitusque densissimos mon-
tium, pecudum pastus, tum incredibili cursus mariti-
162 mos celeritate. Nec vero supra terram, sed etiam in
intumis eius tenebris plurimarum rerum latet utilitas,
quae ad usum hominum orta ab hominibus solis in-
venitur.

65 Illud vero, quod uterque vestrum arripiet fortasse
ad reprendendum, Cotta, quia Carneades lubenter in
Stoicos invehebatur, Velleius, quia nihil tam inridet

Epicurus quam praedictionem rerum futurarum, mihi
videtur vel maxume confirmare deorum providentia
consuli rebus humanis. Est enim profecto divinatio,
quae multis locis, rebus, temporibus apparet cum [in]
privatis tum maxume publicis. Multa cernunt haru- 163
spices, multa augures provident, multa oraclis decla-
rantur, multa vaticinationibus, multa somniis, multa
portentis, quibus cognitis multae saepe res *ex* homi-
num sententia atque utilitate partae, multa etiam
pericula depulsa sunt. Haec igitur sive vis sive ars
sive natura ad scientiam rerum futurarum homini pro-
fecto est nec alii cuiquam a dis inmortalibus data.
Quae si singula vos forte non movent, universa certe
tamen inter se conexa atque coniuncta movere de-
bebunt.

Nec vero universo generi hominum solum, sed 164
etiam singulis a dis inmortalibus consuli et provideri
solet. Licet enim contrahere universitatem generis
humani eamque gradatim ad pauciores, postremo de-
ducere ad singulos. Nam si omnibus hominibus, qui 66
ubique sunt quacumque in ora ac parte terrarum ab
huiusce terrae, quam nos incolimus, continuatione di-
stantium, deos consulere censemus ob eas causas, quas
ante diximus, his quoque hominibus consulunt, qui
has nobiscum terras ab oriente ad occidentem colunt.
Sin autem *his* consulunt, qui quasi magnam quandam 165
insulam incolunt, quam nos orbem terrae vocamus,
etiam illis consulunt, qui partes eius insulae tenent,
Europam, Asiam, Africam. Ergo et earum partes
diligunt, ut Romam, Athenas, Spartam, Rhodum, et
earum urbium separatim ab universis singulos dili-
gunt, ut Pyrrhi bello Curium, Fabricium, Corunca-
nium, primo Punico Calatinum, Duellium, Metellum,
Lutatium, secundo Maxumum, Marcellum, Africanum,
post hos Paulum, Gracchum, Catonem patrumve me-
moria Scipionem, Laelium; multosque praeterea et
nostra civitas et Graecia tulit singulares viros, quo-

rum neminem nisi iuvante deo talem fuisse credendum est.
166 Quae ratio poëtas maxumeque Homerum inpulit, ut principibus heroum, Ulixi, Diomedi, Agamemnoni, Achilli, certos deos discriminum et periculorum comites adiungeret. Praeterea ipsorum deorum saepe praesentiae, quales supra commemoravi, declarant ab iis et civitatibus et singulis hominibus consuli; quod quidem intellegitur etiam significationibus rerum futurarum, quae tum dormientibus, tum vigilantibus portenduntur. Multa praeterea ostentis, multa extis admonemur multisque rebus aliis, quas diuturnus usus ita notavit, ut artem divinationis efficeret.
167 Nemo igitur vir magnus sine aliquo adflatu divino umquam fuit. Nec vero *id* ita refellendum est, ut, si segetibus aut vinetis cuiuspiam tempestas nocuerit, aut si quid e vitae commodis casus abstulerit, eum, cui quid horum acciderit, aut invisum deo aut neglectum a deo iudicemus. Magna di curant, parva neglegunt. Magnis autem viris prosperae semper omnes res, siquidem satis a nostris et a principe philosophiae Socrate dictum est de ubertatibus virtutis et copiis.

Drittes Buch.

27, 69—39, 93.

Das dritte Buch enthält die Erwiderung des Akademikers Cotta auf die im zweiten Buche vorgetragene Lehre der Stoiker. Der nachfolgende Abschnitt ist ein berühmtes Beispiel von der Schärfe, mit welcher Carneades die stoischen Dogmen bekämpfte. Es wird hier geleugnet, daß der Mensch sich einer besonderen Fürsorge von Seiten der Götter zu erfreuen habe. Jene gepriesene Vernunft, die er unablässig mißbrauche, sei für ihn vielmehr eine Quelle des Unheils (§ 69—78). Weder hätten die Götter den Menschen gut und weise gemacht, noch sorgten sie für das Wohl der wenigen Guten und Weisen. Den Schlechtesten ginge es oft am besten. Nicht die göttlichen Belohnungen und Strafen, vielmehr die Stimme des Gewissens verhindere den vollständigen Triumph der Schlechtigkeit (§ 79—85). Nicht bloß im Nebensächlichen werde die göttliche Gerechtigkeit vermißt. Gerade die Glücksgüter würden doch als Gaben der Götter angesehen. Wenn also das Glück so oft dem Schlechten hold sei, so gestatte das nicht an eine göttliche Weltregierung zu glauben. Jedenfalls sei es doch nicht die Regel, daß es den Guten auch gut gehe. Alle die zahlreichen Abweichungen könne man auch nicht mit Unwissenheit von Seiten der Götter entschuldigen. Eine wo möglich noch schlimmere Rechtfertigung sei es, wenn man sage, erst von den Kindern und Kindeskindern trieben die Götter oft die Strafe des Frevels ein (§ 86—90). Und wie das Glück, so komme uns auch das Unglück nicht von

den Göttern, sondern von den Menschen, ohne Zuthun und ohne Dazwischentreten der Götter. Auch das sei ein Widerspruch, daß nach der stoischen Lehre die Götter den einzelnen die Träume schicken und ihre Gebete entgegennehmen sollen, obgleich eingeräumt werde, daß sie sich um die einzelnen alle unmöglich bekümmern können (§ 91—93).

Auch das berühmte Argument ex consensu gentium ließ Carneades nicht gelten. Erstens, erwiderte er, sei es nicht erwiesen, daß in diesem Glauben alle Völker übereinstimmten; sodann sei auf die Meinungen der unwissenden Menge nichts zu geben. Man kann allerdings nicht leugnen, daß es den Stoikern gerade am wenigsten zukam, an das allgemein Geglaubte zu appellieren. Setzten sie sich doch ohne Bedenken, so oft es die Vernunft gebot, über die herrschende Meinung hinweg. Wenn die Stoiker ferner, dem natürlichen Hange des menschlichen Denkens folgend, die Gottheit sich zugleich als unendlich und als eine Einzelpersönlichkeit darstellten (s. S. 482), so bemerkt Carneades dagegen, der Begriff der Unendlichkeit sei mit den Lebensbedingungen des Individuums nicht zu vereinigen. Ein lebendes, sinnliches Wesen, welches mit Sinnesempfindungen ausgerüstet sei, müsse man sich auch als der Lust und Unlust zugänglich denken. Damit aber würde es der Vernichtung geweiht. Aber auch als vernünftiges Wesen kann sich Carneades die Gottheit nicht denken. Als solches müßte sie mit allen Tugenden ausgerüstet sein. Nur aber wer Unvollkommenheiten zu überwinden, mit Gefahren und Beschwerden zu ringen habe, könne die Tugenden der Enthaltsamkeit, der Ausdauer, der Tapferkeit erwerben. Selbst was die Menschen Einsicht und Klugheit nennen, scheint ihm mit dem Begriff eines unendlichen und vollkommenen Wesens, welches als der Lust, wie der Unlust, gleich unzugänglich gedacht werden muß, nicht zu vereinigen. Mit ganz besonderer Schärfe griff Carneades die Mantik an, der von den Stoikern eine große Bedeutung beigelegt wurde.

Sentit domus unius cuiusque, sentit forum, sentit curia
campus, socii, provinciae, ut, quem ad modum ratione
recte fiat, sic ratione peccetur, alterumque et a paucis
et raro, alterum et saepe et a plurimis, ut satius
fuerit nullam omnino nobis a dis inmortalibus datam
esse rationem quam tanta cum pernicie datam. Ut
vinum aegrotis, quia prodest raro, nocet saepissime,
melius est non adhibere omnino quam spe dubiae sa-
lutis in apertam perniciem incurrere, sic haud scio an
melius fuerit humano generi motum istum celerem
cogitationis, acumen, sollertiam, quam rationem voca-
mus, quoniam pestifera est multis, admodum paucis
salutaris, non dari omnino quam tam munifice et tam
large dari. Quam ob rem si mens voluntasque divina 70
idcirco consuluit hominibus, quod iis est largita ra-
tionem, iis solis consuluit, quos bona ratione donavit,
quos videmus, si modo ulli sunt, esse perpaucos. Non
placet autem paucis a dis inmortalibus esse consul-
tum; sequitur ergo, ut nemini consultum sit.

Huic loco sic soletis occurrere: non idcirco non 28
optume nobis a dis esse provisum, quod multi eorum
beneficio perverse uterentur; etiam patrimoniis mul-
tos male uti, nec ob eam causam eos beneficium a
patribus nullum habere. Quisquamne istuc negat?
aut quae est in collatione ista similitudo? Nec enim
Herculi nocere Deianira voluit, cum ei tunicam san-
guine Centauri tinctam dedit, nec prodesse Pheraeo
Iasoni is, qui gladio vomicam eius aperuit, quam sa-
nare medici non potuerant. Multi enim et, cum ob-
esse vellent, profuerunt et, cum prodesse, obfuerunt.
Ita non fit ex eo, quod datur, ut voluntas eius, qui
dederit, appareat, nec, si is, qui accepit, bene utitur,
idcirco is, qui dedit, amice dedit. Quae enim libido, 71
quae avaritia, quod facinus aut suscipitur nisi con-
silio capto aut sine animi motu et cogitatione, id est
ratione, perficitur? Nam omnis opinio ratio est, et
quidem bona ratio, si vera, mala autem, si falsa est
opinio. Sed a deo tantum rationem habemus, si modo

habemus, bonam autem rationem aut non bonam a
nobis. Non enim, ut patrimonium relinquitur, sic ratio
est homini beneficio deorum data. Quid enim potius ho-
minibus dedissent, si iis nocere voluissent? Iniustitiae
autem, intemperantiae, timiditatis quae semina essent,
29 si his vitiis ratio non subesset? Medea modo et Atreus
commemorabantur a nobis, heroicae personae, inita
72 subductaque ratione nefaria scelera meditantes. Quid?
levitates comicae parumne semper in ratione versan-
tur? parumne subtiliter disputat ille in Eunucho?

Quid ígitur faciam? . . . . . .
Exclúsit, revocat; rédeam? non, si me óbsecret.

Ille vero in Synephebis Academicorum more contra communem opinionem non dubitat pugnare ratione, qui 'in amore summo summaque inopia suave esse' dicit

Paréntem habere avárum, inlepidum, in líberos
Diffícilem, qui te néc amet nec studeát tui.

73 Atque huic incredibili sententiae ratiunculas suggerit:

Aut tu íllum fructu fállas aut per lítteras
Avértas aliquod nómen aut per sérvolum
Percútias pavidum, póstremo a parcó patre
Quod súmas, quanto díssipes libéntius!

Idemque facilem et liberalem patrem incommodum esse amanti filio disputat,

Quem néque quo pacto fállam nec quid inde aúferam
Nec quém dolum ad eum aut máchinam commóliar,
Scio quícquam; ita omnes méos dolos, fallácias,
Praestrígias praestrínxit commoditás patris.

Quid ergo? isti doli, quid? machinae, quid? fallaciae praestrigiaeque num sine ratione esse potuerunt? O praeclarum munus deorum! ut Phormio possit dicere:

Cédo senem; iam instrúcta sunt mi in córde
consilia ómnia.

Sed exeamus e theatro, veniamus in forum. Sessum 30 74
it praetor. Quid ut iudicetur? Qui tabularium incen-
derit. Quod facinus occultius? Id se Q. Sosius, splen-
didus eques Romanus ex agro Piceno, fecisse confessus
est. Qui transscripserit tabulas publicas. Id quoque
L. Alenus fecit, cum chirographum sex primorum imita-
tus est. Quid hoc homine sollertius? Cognosce alias
quaestiones, auri Tolossani, coniurationis Iugurthinae;
repete superiora, Tubuli de pecunia capta ob rem
iudicandam, posteriora, de incestu rogatione Peducaea,
tum haec cotidiana, sicae, veneni, peculatus, testamen-
torum etiam lege nova quaestiones. Inde illa actio:
OPE CONSILIOQUE TUO FURTUM AIO FACTUM ESSE, inde
tot iudicia de fide mala, tutelae, mandati, pro socio,
fiduciae, reliqua, quae ex empto aut vendito aut con-
ducto aut locato contra fidem fiunt, inde iudicium
publicum rei privatae lege Plaetoria, inde everriculum
malitiarum omnium, iudicium de dolo malo, quod
C. Aquillius, familiaris noster, protulit; quem dolum
idem Aquillius tum teneri putat, cum aliud sit simu-
latum, aliud actum. Hanc igitur tantam a dis inmor- 75
talibus arbitramur malorum sementim esse factam?
Si enim rationem hominibus di dederunt, malitiam
dederunt; est enim malitia versuta et fallax ratio no-
cendi; iidem etiam di fraudem dederunt, facinus cete-
raque, quorum nihil nec suscipi sine ratione nec effici
potest. 'Utinam' igitur, ut illa anus optat,

ne in nemore Pélio secúribus
Caesae áccidissent ábiegnae ad terrám
trabes,

sic istam calliditatem hominibus di ne dedissent! qua

perpauci bene utuntur, qui tamen ipsi saepe a male
utentibus opprimuntur, innumerabiles autem improbe
utuntur, ut donum hoc divinum rationis et consilii ad
fraudem hominibus, non ad bonitatem impertitum esse
videatur.

31 Sed urgetis identidem hominum esse istam culpam,
76 non deorum; ut si medicus gravitatem morbi, guber-
nator vim tempestatis accuset; etsi hi quidem homun-
culi, sed tamen ridiculi. Quis enim te adhibuisset,
dixerit quispiam, si ista non essent? Contra deum
licet disputare liberius. In hominum vitiis ais esse
culpam. Eam dedisses hominibus rationem, quae vitia
culpamque excluderet. Ubi igitur locus fuit errori deo-
rum? Nam patrimonia spe bene tradendi relinquimus,
qua possumus falli; deus falli qui potuit? An ut Sol, in
currum cum Phaëthontem filium sustulit, aut Neptu-
nus, cum Theseus Hippolytum perdidit, cum ter op-
77 tandi a Neptuno patre habuisset potestatem? Poëta-
rum ista sunt, nos autem philosophi esse volumus,
rerum auctores, non fabularum. Atque hi tamen ipsi
di poëtici si scissent perniciosa fore illa filiis, pec-
casse in beneficio putarentur. Et, si verum est, quod
Aristo Chius dicere solebat, nocere audientibus philo-
sophos iis, qui bene dicta male interpretarentur (posse
enim asotos ex Aristippi, acerbos e Zenonis schola
exire), prorsus, si, qui audierunt, vitiosi essent dices-
suri, quod perverse philosophorum disputationem in-
terpretarentur, tacere praestaret philosophis quam iis,
78 qui se audissent, nocere. Sic, si homines rationem
bono consilio a dis immortalibus datam in fraudem
malitiamque convertunt, non dari illam quam dari hu-
mano generi melius fuit. Ut, si medicus sciat eum
aegrotum, qui iussus sit vinum sumere, meracius sump-
turum statimque periturum, magna sit in culpa, sic
vestra ista providentia reprehendenda, quae rationem
dederit iis, quos scierit ea perverse et inprobe usuros.
Nisi forte dicitis eam nescisse. Utinam quidem! Sed

non audebitis. Non enim ignoro, quanti eius nomen
putetis.

Sed hic quidem locus concludi iam potest. Nam 32 79
si stultitia consensu omnium philosophorum maius est
malum, quam si omnia mala et fortunae et corporis
ex altera parte ponantur, sapientiam autem nemo ad-
sequitur, in summis malis omnes sumus, quibus vos
optume consultum a dis inmortalibus dicitis. Nam ut
nihil interest, utrum nemo valeat, an nemo possit va-
lere, sic non intellego, quid intersit, utrum nemo sit
sapiens, an nemo esse possit. Ac nos quidem nimis
multa de re apertissuma. Telamo autem uno versu
locum totum conficit, cur di homines neglegant:

Nám si curent, béne bonis sit, mále malis;
quod núnc abest.

Debebant illi quidem omnis bonos efficere, siquidem
hominum generi consulebant. Sin id minus, bonis 80
quidem certe consulere debebant. Cur igitur duo Sci-
piones, fortissimos et optimos viros, in Hispania Poe-
nus oppressit? cur Maximus extulit filium consularem?
cur Marcellum Hannibal interemit? cur Paulum Can-
nae sustulerunt? cur Poenorum crudelitati Reguli cor-
pus est praebitum? cur Africanum domestici parietes
non texerunt? Sed haec vetera et alia permulta; pro-
piora videamus. Cur avunculus meus, vir innocentis-
sumus idemque doctissumus, P. Rutilius, in exilio est?
cur sodalis meus interfectus domi suae, Drusus? cur
temperantiae prudentiaeque specimen ante simulacrum
Vestae pontifex maximus est Q. Scaevola trucidatus?
cur ante etiam tot civitatis principes a Cinna inter-
empti? cur omnium perfidiosissimus, C. Marius, Q. Ca-
tulum, praestantissuma dignitate virum, mori potuit
iubere? Dies deficiat, si velim numerare, quibus bo- 81
nis male evenerit, nec minus, si commemorem, quibus
improbis optime. Cur enim Marius tam feliciter sep-
timum consul domi suae senex est mortuus? cur om-

nium crudelissimus tam diu Cinna regnavit? At dedit
33 poenas. Prohiberi melius fuit impedirique, ne tot
summos viros interficeret, quam ipsum aliquando poe-
nas dare. Summo cruciatu supplicioque Q. Varius,
homo importunissumus, periit; si, quia Drusum ferro,
Metellum veneno sustulerat, illos conservari melius
fuit quam poenas sceleris Varium pendere. Duode-
quadraginta annos Dionysius tyrannus fuit opulentis-
82 sumae et beatissumae civitatis; quam multos ante
hunc in ipso Graeciae flore Pisistratus! At Phala-
ris, at Apollodorus poenas sustulit. Multis quidem
ante cruciatis et necatis. Et praedones multi saepe
poenas dant, nec tamen possumus dicere non plu-
ris captivos acerbe quam praedones necatos. Ana-
xarchum Democriteum a Cyprio tyranno excarnifica-
tum accepimus, Zenonem Eleae in tormentis necatum.
Quid dicam de Socrate, cuius morti inlacrimari soleo
Platonem legens? Videsne igitur deorum iudicio,
si vident res humanas, discrimen esse sublatum?
34 83 Diogenes quidem Cynicus dicere solebat Harpalum,
qui temporibus illis praedo felix habebatur, contra
deos testimonium dicere, quod in illa fortuna tam
diu viveret. Dionysius, de quo ante dixi, cum fanum
Proserpinae Locris expilavisset, navigabat Syracusas;
isque cum secundissumo vento cursum teneret, ridens
'Videtisne', inquit, 'amici, quam bona a dis in-
mortalibus navigatio sacrilegis detur?' Idque
homo acutus cum bene planeque percepisset, in eadem
sententia perseverabat. Qui cum ad Peloponnesum
classem appulisset et in fanum venisset Iovis Olympii,
aureum ei detraxit amiculum grandi pondere, quo
Iovem ornarat e manubiis Karthaginiensium tyrannus
Gelo, atque in eo etiam cavillatus est aestate grave
esse aureum amiculum, hieme frigidum, eique laneum
pallium iniecit, cum id esse aptum ad omne anni
tempus diceret. Idemque Aesculapii Epidauri barbam
auream demi iussit; neque enim convenire barbatum

esse filium, cum in omnibus fanis pater inberbis esset.
Etiam mensas argenteas de omnibus delubris iussit 84
auferri, in quibus cum more veteris Graeciae inscrip-
tum esset BONORUM DEORUM, uti se eorum bonitate
velle dicebat. Idem Victoriolas aureas et pateras co-
ronasque, quae simulacrorum porrectis manibus susti-
nebantur, sine dubitatione tollebat eaque se accipere,
non auferre dicebat; esse enim stultitiam, a quibus
bona precaremur, ab iis porrigentibus et dantibus
nolle sumere. Eundemque ferunt haec, quae dixi, sub-
lata de fanis in forum protulisse et per praeconem
vendidisse exactaque pecunia edixisse, ut, quod quis-
que a sacris haberet, id ante diem certam in suum
quidque fanum referret. Ita ad impietatem in deos in
homines adiunxit iniuriam. Hunc igitur nec Olympius 35
Iuppiter fulmine percussit nec Aesculapius misero diu-
turnoque morbo tabescentem interemit, atque in suo
lectulo mortuus in † typanidis rogum inlatus est, eamque
potestatem, quam ipse per scelus erat nanctus, quasi
iustam et legitimam hereditatis loco filio tradidit. In- 85
vita in hoc loco versatur oratio; videtur enim auctori-
tatem adferre peccandi; recte videretur, nisi et vir-
tutis et vitiorum sine ulla divina ratione grave ipsius
conscientiae pondus esset, qua sublata iacent omnia.
Ut enim nec domus nec res publica ratione quadam et
disciplina dissignata videatur, si in ea nec recte factis
praemia extent ulla nec supplicia peccatis, sic mundi
divina [in homines] moderatio profecto nulla est, si
in ea discrimen nullum est bonorum et malorum.
At enim minora di neglegunt neque agellos sin- 86
gulorum nec viticulas persequuntur nec, si uredo aut
grando quippiam nocuit, id Iovi animadvertendum fuit;
ne in regnis quidem reges omnia minima curant; sic
enim dicitis. Quasi ego paulo ante de fundo For-
miano P. Rutilii sim questus, non de amissa salute.
Atque hoc quidem omnes mortales sic habent, exter- 36
nas commoditates, vineta, segetes, oliveta, ubertatem

frugum et fructuum, omnem denique commoditatem
prosperitatemque vitae a dis se habere; virtutem autem
87 nemo umquam acceptam deo rettulit. Nimirum recte;
propter virtutem enim iure laudamur et in virtute recte
gloriamur; quod non contingeret, si id donum a deo,
non a nobis haberemus. At vero aut honoribus aucti
aut re familiari, aut si aliud quippiam nacti sumus
fortuiti boni aut depulimus mali, tum dis gratias agi-
mus, tum nihil nostrae laudi adsumptum arbitramur.
Num quis, quod bonus vir esset, gratias dis egit um-
quam? at quod dives, quod honoratus, quod incolu-
mis. Iovemque optumum et maxumum ob eas res
appellant, non quod nos iustos, temperatos, sapientes
efficiat, sed quod salvos, incolumis, opulentos, copiosos.
88 Neque Herculi quisquam decumam vovit umquam, si
sapiens factus esset. Quamquam Pythagoras cum in
geometria quiddam novi invenisset, Musis bovem im-
molasse dicitur; sed id quidem non credo, quoniam
ille ne Apollini quidem Delio hostiam immolare vo-
luit, ne aram sanguine aspergeret. Ad rem autem ut
redeam, iudicium hoc omnium mortalium est, fortunam
a deo petendam, a se ipso sumendam esse sapientiam.
Quamvis licet Menti delubra et Virtuti et Fidei con-
secremus, tamen haec in nobis ipsis sita videmus;
Spei, Salutis, Opis, Victoriae facultas a dis expetenda
est. Inproborum igitur prosperitates secundaeque res
redarguunt, ut Diogenes dicebat, vim omnem deorum
37 89 ac potestatem. At non numquam bonos exitus ha-
bent boni. Eos quidem arripimus attribuimusque sine
ulla ratione dis inmortalibus. At Diagoras cum Sa-
mothracam venisset, ἄθεος ille qui dicitur, atque ei
quidam amicus 'Tu, qui deos putas humana ne-
glegere, nonne animadvertis ex tot tabulis
pictis, quam multi votis vim tempestatis effu-
gerint in portumque salvi pervenerint?', 'Ita
fit', inquit; 'illi enim nusquam picti sunt, qui
naufragia fecerunt in marique perierunt.' Idem-

que, cum ei naviganti vectores adversa tempestate
timidi et perterriti dicerent non iniuria sibi illud ac-
cidere, qui illum in eandem navem recepissent, osten-
dit eis in eodem cursu multas alias laborantis quae-
sivitque, num etiam in iis navibus Diagoram vehi
crederent. Sic enim res se habet, ut ad prosperam
adversamve fortunam, qualis sis aut quem ad modum
vixeris, nihil intersit. Non animadvertunt, inquit, om- 90
nia di, ne reges quidem. Quid est simile? Reges
enim si scientes praetermittunt, magna culpa est; at 38
deo ne excusatio quidem est inscientiae. Quem vos
praeclare defenditis, cum dicitis eam vim deorum esse,
ut, etiamsi quis morte poenas sceleris effugerit, ex-
petantur eae poenae a liberis, a nepotibus, a posteris.
O miram aequitatem deorum! Ferretne civitas ulla
latorem istius modi legis, ut condemnaretur filius aut
nepos, si pater aut avus deliquisset?

Quinám Tantalidarum ínternecioní modus
Parétur? aut quaenam úmquam ob mortem Mýrtili
Poenís luendis dábitur satias súpplici?

Utrum poëtae Stoicos depravarint, an Stoici poëtis 91
dederint auctoritatem, non facile dixerim; portenta
enim ab utrisque et flagitia dicuntur. Neque enim,
quem Hipponactis iambus laeserat, aut qui erat Archi-
lochi versu volneratus, a deo inmissum dolorem, non
conceptum a se ipso continebat, nec, cum Aegisthi
libidinem aut cum Paridis videmus, a deo causam re-
quirimus, cum culpae paene vocem audiamus, nec ego
multorum aegrorum salutem non ab Hippocrate po-
tius quam ab Aesculapio datam iudico, nec Lacedae-
moniorum disciplinam dicam umquam ab Apolline
potius Spartae quam a Lycurgo datam. Critolaus, in-
quam, evertit Corinthum, Karthaginem Hasdrubal. Hi
duo illos oculos orae maritumae effoderunt, non iratus
aliqui, quem omnino irasci posse negatis, deus. At sub- 92

venire certe potuit et conservare urbis tantas atque
39 talis; vos enim ipsi dicere soletis nihil esse, quod deus efficere non possit, et quidem sine labore ullo; ut enim hominum membra nulla contentione mente ipsa ac voluntate moveantur, sic numine deorum omnia fingi, moveri mutarique posse. Neque id dicitis superstitiose atque aniliter, sed physica constantique ratione; materiam enim rerum, ex qua et in qua omnia sint, totam esse flexibilem et commutabilem, ut nihil sit, quod non ex ea quamvis subito fingi convertique possit; eius autem universae fictricem et moderatricem divinam esse providentiam; hanc igitur, quocumque se moveat, efficere posse, quicquid velit. Itaque aut nescit, quid possit, aut neglegit res humanas aut, quid sit optimum, non potest iudicare.
93 Non curat singulos homines. Non mirum; ne civitates quidem; non *modo* eas, ne nationes quidem et gentes. Quodsi has etiam contemnet, quid mirum est omne ab ea genus humanum esse contemptum? Sed quo modo iidem dicitis non omnia deos persequi, iidem voltis a dis inmortalibus hominibus dispertiri ac dividi somnia? Idcirco haec tecum, quia vestra est de somniorum veritate sententia. Atque iidem etiam vota suscipi dicitis oportere. Nempe singuli vovent, audit igitur mens divina etiam de singulis. Videtis ergo non esse eam tam occupatam, quam putabatis? Fac esse distentam, caelum versantem, terram tuentem, maria moderantem; cur tam multos deos nihil agere et cessare patitur? cur non rebus humanis aliquos otiosos deos praeficit, qui a te, Balbe, innumerabiles explicati sunt? Haec fere dicere habui de natura deorum, non ut eam tollerem, sed ut intellegeretis, quam esset obscura et quam difficilis explicatus haberet.

VI. De finibus bonorum et malorum.

I 9, 29—21, 72.

Der nachfolgende Abschnitt aus Ciceros umfangreicher Schrift über die Principien des Guten und Schlechten bietet eine zusammenhängende Darstellung der Sittenlehre Epikurs, aus dem Munde des Epikureers Torquatus. Das Ganze ist so gut geordnet, alles Einzelne von so reifer Klarheit, daß eine ausführliche Analyse nach dem, was in der Einleitung über die ethischen Principien Epikurs gesagt worden ist (s. Einl. 79—86), überflüssig scheint. Epikurs Lehre, sagt Torquatus, ist von unmittelbarer Evidenz, wiewohl sie sich auch mit Vernunftgründen beweisen läßt (9, 29—12, 42). Sie ist keine der Tugend und Sittlichkeit feindliche Lehre (13, 42—17, 57). Schilderung des Epikurischen Weisen (18, 57—19, 64). Epikur, der Lobredner der Freundschaft (20, 65—70). Lob Epikurs, der die Stimme der Natur verstehen gelehrt und den Weg zum Glücke gezeigt hat (§ 71 und 72).

Die Lehre Epikurs war dem Cicero, wiewohl er sie übereifrig bekämpft und ihren tieferen Sinn verkennt (s. Einl. 13), in allen ihren Hauptpunkten so geläufig, daß er, um den nachfolgenden Abschnitt auszuarbeiten, schwerlich die Hülfe eines griechischen Handbüchleins nötig hatte. Es ist darum auch wohl nicht ein Zufall, wenn er gerade in der Einleitung zu diesem ersten Buche mit einem ziemlich großen Selbstbewußtsein von der Selbständigkeit seiner philosophischen Erörterungen redet. Mögen die Griechen auch noch so bedeutend sein, das in römischer Sprache Verfaßte scheint ihm überdies unter allen Umständen ein Anrecht auf das Interesse der Römer

zu haben. Quis enim tam inimicus paene nomini Romano est, qui Ennei Medeam aut Antiopam Pacuvii spernat aut reiciat, quod se iisdem Euripidis fabulis delectari dicat, Latinas litteras oderit? Synephebos ego, inquit, potius Caecilii aut Andriam Terentii quam utramque Menandri legam? A quibus tantum dissentio, ut, cum Sophocles vel optime scripserit Electram, tamen male conversam Atilii mihi legendam putem, de quo Licinus: 'Ferreum scriptorem'! verum, opinor, scriptorem tamen, ut legendus sit. Rudem enim esse omnino in nostris poetis aut inertissimae segnitiae est aut fastidii delicatissimi. Mihi quidem nulli satis eruditi videntur, quibus nostra ignota sunt. Wem der Ruhm Roms heilig ist, der muß es billigen, wenn auch die römische Litteratur, mit der griechischen wetteifernd, sich über alles, was ein tieferes menschliches Interesse beanspruchen darf, ausbreitet. Hoch über die Poesie aber stellt Cicero die Philosophie. 'Quae de bene beateque vivendo a Platone disputata sunt, haec explicari non placebit Latine?' Wenn römische Schriften über philosophische Themata nun vollends sich einiger Selbständigkeit in der Anordnung und Beurteilung des Dargestellten rühmen können, wie die seinigen, so hat man durchaus kein Recht sie zu ignorieren. 'Quid, si nos non interpretum fungimur munere, sed tuemur ea, quae dicta sunt ab iis, quos probamus, eisque nostrum iudicium et nostrum scribendi ordinem adiungimus? Quid habent, cur Graeca anteponant iis, quae et splendide dicta sint neque sint conversa de Graecis? Freilich auch Plato und Aristoteles einfach übersetzend, so wie die römischen Dichter griechische Tragödien und Komödien übersetzt haben, würde sein Verdienst, fügt er hinzu, kein geringes sein. Male, credo, mererer de meis civibus, si ad eorum cognitionem divina illa ingenia transferrem. Sed id neque feci adhuc nec mihi tamen, ne faciam, interdictum puto. So bietet er denn kühn seine philosophischen Schriften den Besten seiner Zeit an. Welchen Leser sollte auch der fürchten, der, was er geschrieben, dem Brutus zu

widmen wagt? Bisher hatte man den Römern nur schlechte griechische Schriften in schlechter Übersetzung geboten. Res vero bonas verbis electis graviter ornateque dictas quis non legat? — Auch in Ciceros Brust wohnten zwei Seelen, die sich von einander trennen wollten, eine römische und eine griechische. Er war ein Freund und Bewunderer der Griechen, aber zugleich aller Gräkomanie abgeneigt, welche er als ein insolens domesticarum rerum fastidium definiert. Im Zorn über dieses vornehme Ablehnen römischer Litteraturwerke läßt er sich hier sogar zu der Behauptung hinreißen, die römische Sprache sei nicht allein nicht ärmer, sondern sogar reicher als die griechische.

Primum igitur, inquit, sic agam, ut ipsi auctori 9
huius disciplinae placet: constituam, quid et quale sit id, de quo quaerimus, non quo ignorare vos arbitrer, sed ut ratione et via procedat oratio. Quaerimus igitur, quid sit extremum et ultimum bonorum; quod omnium philosophorum sententia tale debet esse, ut ad id omnia referri oporteat, ipsum autem nusquam. Hoc Epicurus in voluptate ponit, quod summum bonum esse vult, summumque malum dolorem, idque instituit
docere sic: Omne animal, simul atque natum sit, 30
voluptatem appetere eaque gaudere ut summo bono, dolorem aspernari ut summum malum et, quantum possit, a se repellere, idque facere nondum depravatum, ipsa natura incorrupte atque integre iudicante. Itaque negat opus esse ratione neque disputatione, quam ob rem voluptas expetenda, fugiendus dolor sit. Sentiri haec putat, ut calere ignem, nivem esse albam, mel dulce; quorum nihil oportere exquisitis rationibus confirmare, tantum satis esse admonere. Interesse enim inter argumentum conclusionemque rationis et inter mediocrem animadversionem atque admonitionem; altera occulta quaedam et quasi involuta aperiri, altera prompta et aperta iudicari. Etenim quoniam detractis de homine sensibus reliqui nihil est, necesse est, quid

aut ad naturam aut contra sit, a natura ipsa iudicari. Ea quid percipit aut quid iudicat, quo aut petat aut
31 fugiat aliquid, praeter voluptatem et dolorem? Sunt autem quidam e nostris, qui haec subtilius velint tradere et negent satis esse, quid bonum sit aut quid malum, sensu iudicari, sed animo etiam ac ratione intellegi posse et voluptatem ipsam per se esse expetendam et dolorem ipsum per se esse fugiendum. Itaque aiunt hanc quasi naturalem atque insitam in animis nostris inesse notionem, ut alterum esse appetendum, alterum aspernandum sentiamus. Alii autem, quibus ego assentior, cum a philosophis compluribus permulta dicantur, cur nec voluptas in bonis sit numeranda nec in malis dolor, non existimant oportere nimium nos causae confidere, sed et argumentandum et accurate disserendum et rationibus conquisitis de voluptate et dolore disputandum putant.

10
32 Sed ut perspiciatis, unde omnis iste natus error sit voluptatem accusantium doloremque laudantium, totam rem aperiam eaque ipsa, quae ab illo inventore veritatis et quasi architecto beatae vitae dicta sunt, explicabo. Nemo enim ipsam voluptatem, quia voluptas sit, aspernatur aut odit aut fugit, sed quia consequuntur magni dolores eos, qui ratione voluptatem sequi nesciunt; neque porro quisquam est, qui dolorem ipsum, quia dolor sit, amet, consectetur, adipisci velit, sed quia non numquam eius modi tempora incidunt, ut labore et dolore magnam aliquam quaerat voluptatem. Ut enim ad minima veniam, quis nostrum exercitationem ullam corporis suscipit laboriosam, nisi ut aliquid ex ea commodi consequatur? quis autem vel eum iure reprehenderit, qui in ea voluptate velit esse, quam nihil molestiae consequatur, vel illum, qui dolorem eum fugiat, quo
33 voluptas nulla pariatur? At vero eos et accusamus et iusto odio dignissimos ducimus, qui blanditiis praesentium voluptatum deleniti atque corrupti, quos

dolores et quas molestias excepturi sint, occaecati cupiditate non provident, similique sunt in culpa, qui officia deserunt mollitia animi, id est laborum et dolorum fuga. Et harum quidem rerum facilis est et expedita distinctio. Nam libero tempore, cum soluta nobis est eligendi optio, cumque nihil impedit, quo minus id, quod maxime placeat, facere possimus, omnis voluptas assumenda est, omnis dolor depellendus. Temporibus autem quibusdam et aut officiis debitis aut rerum necessitatibus saepe eveniet, ut et voluptates repudiandae sint et molestiae non recusandae. Itaque earum rerum hic tenetur a sapiente dilectus, ut aut reiciendis voluptatibus maiores alias consequatur aut perferendis doloribus asperiores repellat. Hanc ego cum teneam sententiam, quid est 34
cur verear, ne ad eam non possim accommodare Torquatos nostros? quos tu paulo ante cum memoriter, tum etiam erga nos amice et benevole collegisti, nec me tamen laudandis maioribus meis corrupisti nec segniorem ad respondendum reddidisti. Quorum facta quem ad modum, quaeso, interpretaris? Sicine eos censes aut in armatum hostem impetum fecisse aut in liberos atque in sanguinem suum tam crudelis fuisse, nihil ut de utilitatibus, nihil ut de commodis suis cogitarent? At id ne ferae quidem faciunt, ut ita ruant itaque turbent, ut, earum motus et impetus quo pertineant, non intellegamus; tu tam egregios viros censes tantas res gessisse sine causa? Quae 35
fuerit causa, mox videro; interea hoc tenebo, si ob aliquam causam ista, quae sine dubio praeclara sunt, fecerint, virtutem iis per se ipsam causam non fuisse. — Torquem detraxit hosti. — Et quidem se texit, ne interiret. — At magnum periculum adiit. — In oculis quidem exercitus. — Quid ex eo est consecutus? — Laudem et caritatem, quae sunt vitae sine metu degendae praesidia firmissima. — Filium morte multavit. — Si sine causa, nollem me ab eo ortum, tam

importuno tamque crudeli; sin, ut dolore suo sanciret
militaris imperii disciplinam exercitumque in gravis-
simo bello animadversionis metu contineret, saluti
prospexit civium, qua intellegebat contineri suam.
36 Atque haec ratio late patet. In quo enim maxime
consuevit iactare vestra se oratio, tua praesertim, qui
studiose antiqua persequeris, claris et fortibus viris
commemorandis eorumque factis non emolumento ali-
quo, sed ipsius honestatis decore laudandis, id totum
evertitur eo dilectu rerum, quem modo dixi, consti-
tuto, ut aut voluptates omittantur maiorum voluptatum
adipiscendarum causa aut dolores suscipiantur maiorum
dolorum effugiendorum gratia.

11
37 Sed de clarorum hominum factis illustribus et
gloriosis satis hoc loco dictum sit. Erit enim iam
de omnium virtutum cursu ad voluptatem proprius
disserendi locus. Nunc autem explicabo, voluptas
ipsa quae qualisque sit, ut tollatur error omnis im-
peritorum intellegaturque, ea, quae voluptaria, deli-
cata, mollis habeatur disciplina, quam gravis, quam
continens, quam severa sit. Non enim hanc solam
sequimur, quae suavitate aliqua naturam ipsam movet
et cum iucunditate quadam percipitur sensibus, sed
maximam voluptatem illam habemus, quae percipitur
omni dolore detracto. Nam quoniam, cum privamur
dolore, ipsa liberatione et vacuitate omnis molestiae
gaudemus, omne autem id, quo gaudemus, voluptas
est, ut omne, quo offendimur, dolor, doloris omnis
privatio recte nominata est voluptas. Ut enim, cum
cibo et potione fames sitisque depulsa est, ipsa de-
tractio molestiae consecutionem affert voluptatis, sic
in omni re doloris amotio successionem efficit volup-
38 tatis. Itaque non placuit Epicuro medium esse quid-
dam inter dolorem et voluptatem; illud enim ipsum,
quod quibusdam medium videtur, cum omni dolore
careret, non modo voluptatem esse, verum etiam
summam voluptatem. Quisquis enim sentit, quem ad

modum sit affectus, eum necesse est aut in voluptate
esse aut in dolore. Omnis autem privatione doloris
putat Epicurus terminari summam voluptatem, ut
postea variari voluptas distinguique possit, augeri
amplificarique non possit. At etiam Athenis, ut a 39
patre audiebam facete et urbane Stoicos irridente,
statua est in Ceramico Chrysippi sedentis porrecta
manu, quae manus significet illum in hac esse roga-
tiuncula delectatum: 'Numquidnam manus tua sic af-
fecta, quem ad modum affecta nunc est, desiderat?'
— Nihil sane. — 'At, si voluptas esset bonum, de-
sideraret.' — Ita credo. — 'Non est igitur voluptas
bonum.' Hoc ne statuam quidem dicturam pater
aiebat, si loqui posset. Conclusum est enim contra
Cyrenaicos satis acute, nihil ad Epicurum. Nam si
ea sola voluptas esset, quae quasi titillaret sensus, ut
ita dicam, et ad eos cum suavitate afflueret et illa-
beretur, nec manus esse contenta posset nec ulla pars
vacuitate doloris sine iucundo motu voluptatis. Sin
autem summa voluptas est, ut Epicuro placet, nihil
dolere, primum tibi recte, Chrysippe, concessum est,
nihil desiderare manum, cum ita esset affecta, secun-
dum non recte, si voluptas esset bonum, fuisse desi-
deraturam. Idcirco enim non desideraret, quia, quod
dolore caret, id in voluptate est.

Extremum autem esse bonorum voluptatem ex 12 40
hoc facillime perspici potest: Constituamus aliquem
magnis, multis, perpetuis fruentem et animo et cor-
pore voluptatibus nullo dolore nec impediente nec
impendente, quem tandem hoc statu praestabiliorem
aut magis expetendum possimus dicere? Inesse enim
necesse est in eo, qui ita sit affectus, et firmitatem
animi nec mortem nec dolorem timentis, quod mors
sensu careat, dolor in longinquitate levis, in gravitate
brevis soleat esse, ut eius magnitudinem celeritas,
diuturnitatem allevatio consoletur. Ad ea cum acce- 41
dit, ut neque divinum numen horreat nec praeteritas

voluptates effluere patiatur earumque assidua recor-
datione laetetur, quid est, quod huc possit, quo melius
sit, accedere? Statue contra aliquem confectum tantis
animi corporisque doloribus, quanti in hominem maximi
cadere possunt, nulla spe proposita fore levius ali-
quando, nulla praeterea neque praesenti nec exspectata
voluptate, quid eo miserius dici aut fingi potest?
Quodsi vita doloribus referta maxime fugienda est,
summum profecto malum est vivere cum dolore; cui
sententiae consentaneum est ultimum esse bonorum
cum voluptate vivere. Nec enim habet nostra mens
quicquam, ubi consistat tamquam in extremo, omnes-
que et metus et aegritudines ad dolorem referuntur,
nec praeterea est res ulla, quae sua natura aut solli-
42 citare possit aut angere. Praeterea et appetendi et
refugiendi et omnino rerum gerendarum initia pro-
ficiscuntur aut a voluptate aut a dolore. Quod cum
ita sit, perspicuum est omnis rectas res atque lauda-
bilis eo referri, ut cum voluptate vivatur. Quoniam
autem id est vel summum vel ultimum vel extremum
bonorum (quod Graeci τέλος nominant), quod ipsum
nullam ad aliam rem, ad id autem res referuntur
omnes, fatendum est summum esse bonum iucunde
vivere.

13 Id qui in una virtute ponunt et splendore nominis
capti, quid natura postulet, non intellegunt, errore
maximo, si Epicurum audire voluerint, liberabuntur.
Istae enim vestrae eximiae pulchraeque virtutes nisi
voluptatem efficerent, quis eas aut laudabilis aut ex-
petendas arbitraretur? Ut enim medicorum scientiam
non ipsius artis, sed bonae valetudinis causa proba-
mus, et gubernatoris ars, quia bene navigandi rationem
habet, utilitate, non arte laudatur, sic sapientia, quae
ars vivendi putanda est, non expeteretur, si nihil
efficeret; nunc expetitur, quod est tamquam artifex
43 conquirendae et comparandae voluptatis. (Quam autem
ego dicam voluptatem, iam videtis, ne invidia verbi

labefactetur oratio mea.) Nam cum ignoratione rerum
bonarum et malarum maxime hominum vita vexetur,
ob eumque errorem et voluptatibus maximis saepe
priventur et durissimis animi doloribus torqueantur,
sapientia est adhibenda, quae et terroribus cupiditati-
busque detractis et omnium falsarum opinionum
temeritate derepta certissimam se nobis ducem prae-
beat ad voluptatem. Sapientia enim est una, quae
maestitiam pellat ex animis, quae nos exhorrescere
metu non sinat; qua praeceptrice in tranquillitate vivi
potest omnium cupiditatum ardore restincto. Cupidi-
tates enim sunt insatiabiles, quae non modo singulos
homines, sed universas familias evertunt, totam etiam
labefactant saepe rem publicam. Ex cupiditatibus 44
odia, discidia, discordiae, seditiones, bella nascuntur,
nec eae se foris solum iactant nec tantum in alios
caeco impetu incurrunt, sed intus etiam in animis
inclusae inter se dissident atque discordant, ex quo
vitam amarissimam necesse est effici, ut sapiens solum
amputata circumcisaque inanitate omni et errore na-
turae finibus contentus sine aegritudine possit et sine
metu vivere. Quae est enim aut utilior aut ad bene 45
vivendum aptior partitio quam illa, qua est usus
Epicurus? qui unum genus posuit earum cupiditatum,
quae essent et naturales et necessariae, alterum, quae
naturales essent nec tamen necessariae, tertium, quae
nec naturales nec necessariae. Quarum ea ratio est,
ut necessariae nec opera multa nec impensa explean-
tur; ne naturales quidem multa desiderant, propterea 46
quod ipsa natura divitias, quibus contenta sit, et
parabiles et terminatas habet; inanium autem cupi-
ditatum nec modus ullus nec finis inveniri potest.
Quodsi vitam omnem perturbari videmus errore et 14
inscientia, sapientiamque esse solam, quae nos a libi-
dinum impetu et a formidinum terrore vindicet et
ipsius fortunae modice ferre doceat iniurias et omnis
monstret vias, quae ad quietem et tranquillitatem

ferant, quid est cur dubitemus dicere et sapientiam
propter voluptates expetendam et insipientiam propter
47 molestias esse fugiendam? Eademque ratione ne tem-
perantiam quidem propter se expetendam esse dicemus,
sed quia pacem animis afferat et eos quasi concordia
quadam placet ac leniat. Temperantia est enim, quae,
in rebus aut expetendis aut fugiendis ut rationem se-
quamur, monet. Nec enim satis est iudicare, quid
faciendum non faciendumve sit, sed stare etiam opor-
tet in eo, quod sit iudicatum. Plerique autem, quod
tenere atque servare id, quod ipsi statuerunt, non
possunt, victi et debilitati obiecta specie voluptatis
tradunt se libidinibus constringendos nec, quid even-
turum sit, provident ob eamque causam propter vo-
luptatem et parvam et non necessariam, et quae vel
aliter pararetur, et qua etiam carere possent sine do-
lore, tum in morbos gravis, tum in damna, tum in
dedecora incurrunt, saepe etiam legum iudiciorumque
48 poenis obligantur. Qui autem ita frui volunt volup-
tatibus, ut nulli propter eas consequantur dolores,
et qui suum iudicium retinent, ne voluptate victi
faciant id, quod sentiant non esse faciendum, ii volup-
tatem maximam adipiscuntur praetermittenda volup-
tate. Iidem etiam dolorem saepe perpetiuntur, ne,
si id non faciant, incidant in maiorem. Ex quo in-
tellegitur nec intemperantiam propter se esse fugien-
dam temperantiamque expetendam, non quia volup-
tates fugiat, sed quia maiores consequatur.

15 49 Eadem fortitudinis ratio reperietur. Nam neque
laborum perfunctio neque perpessio dolorum per se
ipsa allicit nec patientia nec assiduitas nec vigiliae
nec ipsa, quae laudatur, industria, ne fortitudo qui-
dem, sed ista sequimur, ut sine cura metuque vivamus
animumque et corpus, quantum efficere possimus,
molestia liberemus. Ut enim mortis metu omnis
quietae vitae status perturbatur, et ut succumbere
doloribus eosque humili animo imbecilloque ferre

miserum est, ob eamque debilitatem animi multi parentes, multi amicos, non nulli patriam, plerique autem se ipsos penitus perdiderunt, sic robustus animus et excelsus omni est liber cura et angore, cum et mortem contemnit, qua qui affecti sunt, in eadem causa sunt, qua ante quam nati, et ad dolores ita paratus est, ut meminerit maximos morte finiri, parvos multa habere intervalla requietis, mediocrium nos esse dominos, ut, si tolerabiles sint, feramus, si minus, animo aequo e vita, cum ea non placeat, tamquam e theatro exeamus. Quibus rebus intellegitur nec timiditatem ignaviamque vituperari nec fortitudinem patientiamque laudari suo nomine, sed illas reici, quia dolorem pariant, has optari, quia voluptatem.

Iustitia restat, ut de omni virtute sit dictum; sed 16 50
similia fere dici possunt. Ut enim sapientiam, temperantiam, fortitudinem copulatas esse docui cum voluptate, ut ab ea nullo modo nec divelli nec distrahi possint, sic de iustitia iudicandum est, quae non modo numquam nocet cuiquam, sed contra semper *impertit* aliquid cum sua vi atque natura, quod tranquillet animos, tum spe nihil earum rerum defuturum, quas natura non depravata desideret. *Et* quem ad modum temeritas et libido et ignavia semper animum excruciant et semper sollicitant turbulentaeque sunt, sic *improbitas si* cuius in mente consedit, hoc ipso, quod adest, turbulenta est; si vero molita quippiam est, quamvis occulte fecerit, numquam tamen id confidet fore semper occultum. Plerumque improborum facta primo suspicio insequitur, dein sermo atque fama, tum accusator, tum index; multi etiam, ut te consule,
ipsi se indicaverunt. Quodsi qui satis sibi contra 51
hominum conscientiam saepti esse et muniti videntur, deorum tamen horrent easque ipsas sollicitudines, quibus eorum animi 'noctesque diesque' exeduntur, a dis immortalibus supplicii causa importari putant.

Quae autem tanta ex improbis factis ad minuendas vitae molestias accessio potest fieri, quanta ad augendas, cum conscientia factorum, tum poena legum odioque civium? Et tamen in quibusdam neque pecuniae modus est neque honoris neque imperii nec libidinum nec epularum nec reliquarum cupiditatum, quas nulla praeda umquam improbe parta minuit *et* potius inflammat, ut coërcendi magis quam dedocendi
52 esse videantur. Invitat igitur vera ratio bene sanos ad iustitiam, aequitatem, fidem. Neque homini infanti aut impotenti iniuste facta conducunt, qui nec facile efficere possit, quod conetur, nec obtinere, si effecerit, et opes vel fortunae vel ingenii liberalitati magis conveniunt, qua qui utuntur, benevolentiam sibi conciliant et, quod aptissimum est ad quiete vivendum, caritatem, praesertim cum omnino nulla sit
53 causa peccandi. Quae enim cupiditates a natura proficiscuntur, facile explentur sine ulla iniuria, quae autem inanes sunt, iis parendum non est. Nihil enim desiderabile concupiscunt, plusque in ipsa iniuria detrimenti est quam in iis rebus emolumenti, quae pariuntur iniuria. Itaque ne iustitiam quidem recte quis dixerit per se ipsam optabilem, sed quia iucunditatis vel plurimum afferat. Nam diligi et carum esse iucundum est propterea, quia tutiorem vitam et voluptatum pleniorem efficit. Itaque non ob ea solum incommoda, quae eveniunt improbis, fugiendam improbitatem putamus, sed multo etiam magis, quod, cuius in animo versatur, numquam sinit eum respirare,
54 numquam acquiescere. Quodsi ne ipsarum quidem virtutum laus, in qua maxime ceterorum philosophorum exsultat oratio, reperire exitum potest, nisi derigatur ad voluptatem, voluptas autem est sola, quae nos vocet ad se et alliciat suapte natura, non potest esse dubium, quin id sit summum atque extremum bonorum omnium, beateque vivere nihil aliud sit nisi cum voluptate vivere.

Huic certae stabilique sententiae quae sint con- 17 55
iuncta, explicabo brevi. Nullus in ipsis error est
finibus bonorum et malorum, id est in voluptate aut
in dolore, sed in iis rebus peccant, cum, e quibus
haec efficiantur, ignorant. Animi autem voluptates
et dolores nasci fatemur e corporis voluptatibus et
doloribus; itaque concedo, quod modo dicebas, cadere
causa, si qui e nostris aliter existimant, quos quidem
video esse multos, sed imperitos; quamquam autem
et laetitiam nobis voluptas animi et molestiam dolor
afferat, eorum tamen utrumque et ortum esse e cor-
pore et ad corpus referri, nec ob eam causam non
multo maiores esse et voluptates et dolores animi
quam corporis. Nam corpore nihil nisi praesens et
quod adest sentire possumus, animo autem et prae-
terita et futura. Ut enim aeque doleamus [animo],
cum corpore dolemus, fieri tamen permagna accessio
potest, si aliquod aeternum et infinitum impendere
malum nobis opinemur. Quod idem licet transferre
in voluptatem, ut ea maior sit, si nihil tale metuamus.
Iam illud quidem perspicuum est, animi maximam aut 56
voluptatem aut molestiam plus aut ad beatam aut ad
miseram vitam adferre momenti quam eorum utrum-
vis, si aeque diu sit in corpore. Non placet autem
detracta voluptate aegritudinem statim consequi, nisi
in voluptatis locum dolor forte successerit; at contra
gaudere nosmet omittendis doloribus, etiamsi voluptas
ea, quae sensum moveat, nulla successerit; eoque in-
tellegi potest, quanta voluptas sit non dolere. Sed 57
ut iis bonis erigimur, quae exspectamus, sic laetamur
iis, quae recordamur. Stulti autem malorum memoria
torquentur, sapientes bona praeterita grata recor-
datione renovata delectant. Est autem situm in nobis,
ut et adversa quasi perpetua oblivione obruamus et
secunda iucunde ac suaviter meminerimus. Sed cum
ea, quae praeterierunt, acri animo et attento intue-
mur, tum fit, ut aegritudo sequatur, si illa mala sint,

18 laetitia, si bona. O praeclaram beate vivendi et
apertam et simplicem et derectam vitam! Cum enim
certe nihil homini possit melius esse quam vacare
omni dolore et molestia perfruique maximis et animi
et corporis voluptatibus, videtisne, quam nihil praeter-
mittatur, quod vitam adiuvet, quo facilius id, quod
propositum est, summum bonum consequamur? Clamat
Epicurus, is quem vos nimis voluptatibus esse deditum
dicitis, non posse iucunde vivi, nisi sapienter, honeste
iusteque vivatur, nec sapienter, honeste, iuste, nisi
58 iucunde. Neque enim civitas in seditione beata esse
potest nec in discordia dominorum domus; quo minus
animus a se ipse dissidens secumque discordans gustare
partem ullam liquidae voluptatis et liberae potest.
Atqui pugnantibus et contrariis studiis consiliisque
semper utens nihil quieti videre, nihil tranquilli potest.
59 Quodsi corporis gravioribus morbis vitae iucunditas
impeditur, quanto magis animi morbis impediri ne-
cesse est! Animi autem morbi sunt cupiditates im-
mensae et inanes divitiarum, gloriae, dominationis,
libidinosarum etiam voluptatum. Accedunt aegritu-
dines, molestiae, maerores, qui exedunt animos con-
ficiuntque curis hominum non intellegentium nihil
dolendum esse animo, quod sit a dolore corporis
praesenti futurove seiunctum. Nec vero quisquam
stultus non horum morborum aliquo laborat; nemo
60 igitur *stultus* non miser. Accedit etiam mors, quae
quasi saxum Tantalo semper impendet, tum super-
stitio, qua qui est imbutus, quietus esse numquam
potest. Praeterea bona praeterita non meminerunt,
praesentibus non fruuntur, futura modo exspectant,
quae quia certa esse non possunt, conficiuntur et
angore et metu maximeque cruciantur, cum sero
sentiunt frustra se aut pecuniae studuisse aut imperiis
aut opibus aut gloriae. Nullas enim consequuntur
voluptates, quarum potiendi spe inflammati multos
61 labores magnosque susceperant. Ecce autem alii

minuti et angusti aut omnia semper desperantes aut
malevoli, invidi, difficiles, lucifugi, maledici, morosi,
alii autem etiam amatoriis levitatibus dediti, alii
petulantes, alii audaces, protervi, iidem intemperantes
et ignavi, numquam in sententia permanentes, quas
ob causas in eorum vita nulla est intercapedo mo-
lestiae. Igitur neque stultorum quisquam beatus
neque sapientium non beatus. Multoque hoc melius
nos veriusque quam Stoici. Illi enim negant esse
bonum quicquam nisi nescio quam illam umbram,
quod appellant honestum non tam solido quam splen-
dido nomine; virtutem autem nixam hoc honesto
nullam requirere voluptatem atque ad beate vivendum
se ipsa esse contentam.

Sed possunt haec quadam ratione dici non modo 19 62
non repugnantibus, verum etiam approbantibus nobis.
Sic enim ab Epicuro sapiens semper beatus inducitur:
finitas habet cupiditates, neglegit mortem, de dis im-
mortalibus sine ullo metu vera sentit, non dubitat,
si ita melius sit, migrare de vita. His rebus in-
structus semper est in voluptate. Neque enim tempus
est ullum, quo non plus voluptatum habeat quam
dolorum. Nam et praeterita grate meminit et prae-
sentibus ita potitur, ut animadvertat, quanta sint ea
quamque iucunda, neque pendet ex futuris, sed ex-
spectat illa, fruitur praesentibus ab iisque vitiis, quae
paulo ante collegi, abest plurimum et, cum stultorum
vitam cum sua comparat, magna afficitur voluptate;
dolores autem si qui incurrunt, numquam vim tantam
habent, ut non plus habeat sapiens, quod gaudeat,
quam quod angatur. Optime vero Epicurus, quod 63
exiguam dixit fortunam intervenire sapienti, maximas-
que ab eo et gravissimas res consilio ipsius et ratione
administrari, neque maiorem voluptatem ex infinito
tempore aetatis percipi posse, quam ex hoc percipia-
tur, quod videamus esse finitum. In dialectica autem
vestra nullam existimavit esse nec ad melius vivendum

nec ad commodius disserendum vim. In physicis plurimum posuit. Ea scientia et verborum vis et natura orationis et consequentium repugnantiumve ratio potest perspici; omnium autem rerum natura cognita levamur superstitione, liberamur mortis metu, non conturbamur ignoratione rerum, e qua ipsa horribiles exsistunt saepe formidines; denique etiam morati melius erimus, cum didicerimus, quid natura desideret. Tum vero, si stabilem scientiam rerum tenebimus, servata illa, quae quasi delapsa de caelo est ad cognitionem omnium, regula, ad quam omnia iudicia rerum derigentur, numquam ullius oratione victi sententia
64 desistemus. Nisi autem rerum natura perspecta erit, nullo modo poterimus sensuum iudicia defendere. Quicquid porro animo cernimus, id omne oritur a sensibus; qui si omnes veri erunt, ut Epicuri ratio docet, tum denique poterit aliquid cognosci et percipi. Quos qui tollunt et nihil posse percipi dicunt, ii remotis sensibus ne id ipsum quidem expedire possunt, quod disserunt. Praeterea sublata cognitione et scientia tollitur omnis ratio et vitae degendae et rerum gerendarum. Sic e physicis et fortitudo sumitur contra mortis timorem et constantia contra metum religionis et sedatio animi omnium rerum occultarum ignoratione sublata et moderatio natura cupiditatum generibusque earum explicatis, et, ut modo docui, cognitionis regula et iudicio ab eodem illo constituto veri a falso distinctio traditur.

20 65 Restat locus huic disputationi vel maxime necessarius de amicitia, quam, si voluptas summum sit bonum, affirmatis nullam omnino fore. De qua Epicurus quidem ita dicit, omnium rerum, quas ad beate vivendum sapientia comparaverit, nihil esse maius amicitia, nihil uberius, nihil iucundius. Nec vero hoc oratione solum, sed multo magis vita et factis et moribus comprobavit. Quod quam magnum sit, fictae veterum fabulae declarant, in quibus tam multis tam-

que variis ab ultima antiquitate repetitis tria vix
amicorum paria reperiuntur, ut ad Orestem pervenias
profectus a Theseo. At vero Epicurus una in domo,
et ea quidem angusta, quam magnos quantaque amoris
conspiratione consentientes tenuit amicorum greges!
Quod fit etiam nunc ab Epicureis. Sed ad rem redea-
mus; de hominibus dici non necesse est. Tribus igitur 66
modis video esse a nostris de amicitia disputatum.
Alii cum eas voluptates, quae ad amicos pertinerent,
negarent esse per se ipsas tam expetendas, quam
nostras expeteremus, quo loco videtur quibusdam
stabilitas amicitiae vacillare, tuentur tamen eum locum
seque facile, ut mihi videtur, expediunt. Ut enim
virtutes, de quibus ante dictum est, sic amicitiam
negant posse a voluptate discedere. Nam cum soli-
tudo et vita sine amicis insidiarum et metus plena
sit, ratio ipsa monet amicitias comparare, quibus
partis confirmatur animus et a spe pariendarum volup-
tatum seiungi non potest. Atque ut odia, invidiae, 67
despicationes adversantur voluptatibus, sic amicitiae
non modo fautrices fidelissimae, sed etiam effectrices
sunt voluptatum tam amicis quam sibi; quibus non
solum praesentibus fruuntur, sed etiam spe eriguntur
consequentis ac posteri temporis. Quodquia nullo
modo sine amicitia firmam et perpetuam iucunditatem
vitae tenere possumus neque vero ipsam amicitiam
tueri, nisi aeque amicos et nosmet ipsos diligamus,
idcirco et hoc ipsum efficitur in amicitia, et amicitia
cum voluptate conectitur. Nam et laetamur amicorum
laetitia aeque atque nostra et pariter dolemus an-
goribus. Quocirca eodem modo sapiens erit affectus 68
erga amicum, quo in se ipsum, quosque labores
propter suam voluptatem susciperet, eosdem suscipiet
propter amici voluptatem. Quaeque de virtutibus
dicta sunt, quem ad modum eae semper voluptatibus
inhaererent, eadem de amicitia dicenda sunt. Praeclare
enim Epicurus his paene verbis: 'Eadem', inquit,

'sententia confirmavit animum, ne quod aut
sempiternum aut diuturnum timeret malum,
quae perspexit in hoc ipso vitae spatio ami-
69 citiae praesidium esse firmissimum.' Sunt autem
quidam Epicurei timidiores paulo contra vestra con-
vicia, sed tamen satis acuti, qui verentur, ne, si
amicitiam propter nostram voluptatem expetendam
putemus, tota amicitia quasi claudicare videatur. Ita-
que primos congressus copulationesque et consuetu-
dinum instituendarum voluntates fieri propter volup-
tatem; cum autem usus progrediens familiaritatem
effecerit, tum amorem efflorescere tantum, ut, etiamsi
nulla sit utilitas ex amicitia, tamen ipsi amici propter
se ipsos amentur. Etenim si loca, si fana, si urbes, si
gymnasia, si campum, si canes, si equos, si ludicra
exercendi aut venandi consuetudine adamare solemus,
quanto id in hominum consuetudine facilius fieri
70 poterit et iustius? Sunt autem, qui dicant foedus
esse quoddam sapientium, ut ne minus amicos quam
se ipsos diligant. Quod et posse fieri intellegimus et
saepe *evenire* videmus, et perspicuum est nihil ad
iucunde vivendum reperiri posse, quod coniunctione
tali sit aptius. Quibus ex omnibus iudicari potest non
modo non impediri rationem amicitiae, si summum
bonum in voluptate ponatur, sed sine hoc institutionem
omnino amicitiae non posse reperiri.

21
71 Quapropter si ea, quae dixi, sole ipso illustriora
et clariora sunt, si omnia [dixi] hausta e fonte na-
turae, si tota oratio nostra omnem sibi fidem sensibus
confirmat, id est incorruptis atque integris testibus,
si infantes pueri, mutae etiam bestiae paene loquuntur
magistra ac duce natura nihil esse prosperum nisi
voluptatem, nihil asperum nisi dolorem, de quibus
neque depravate iudicant neque corrupte, nonne ei
maximam gratiam habere debemus, qui hac exaudita
quasi voce naturae sic eam firme graviterque com-
prehenderit, ut omnes bene sanos in viam placatae,

tranquillae, quietae, beatae vitae deduceret? Qui quod
tibi parum videtur eruditus, ea causa est, quod nullam
eruditionem esse duxit, nisi quae beatae vitae disci-
plinam iuvaret. An ille tempus aut in poëtis evol- 72
vendis, ut ego et Triarius te hortatore facimus, con-
sumeret, in quibus nulla solida utilitas omnisque
puerilis est delectatio, aut se, ut Plato, in musicis,
geometria, numeris, astris contereret, quae et a falsis
initiis profecta vera esse non possunt et, si essent
vera, nihil afferrent, quo iucundius, id est quo melius
viveremus, eas ergo artes persequeretur, vivendi artem
tantam tamque operosam et perinde fructuosam relin-
queret? Non ergo Epicurus ineruditus, sed ii indocti,
qui, quae pueros non didicisse turpe est, ea putant
usque ad senectutem esse discenda. Quae cum dixisset,
Explicavi, inquit, sententiam meam, et eo quidem con-
silio, tuum iudicium ut cognoscerem, quae mihi facultas,
ut id meo arbitratu facerem, ante hoc tempus num-
quam est data.

VII. De re publica.

Diese nur in Fragmenten erhaltene und ihrem größeren Teile nach erst am Anfange dieses Jahrhunderts wieder aufgefundene Schrift ist der Abfassungszeit nach die erste philosophische Schrift Ciceros (s. Einl. 16). Sie hat im Altertum selbst und auch in unserer Zeit wegen ihrer Form wie wegen ihres Inhaltes reiche Anerkennung gefunden. Eine Ergänzung dazu bildeten die etwas später geschriebenen drei Bücher de legibus. Offenbar wollte die Schrift ein Gegenstück zu Platos Staat sein. Aber sicher verdankte Cicero auch der Politik des Aristoteles reiche Anregungen und Belehrungen. Neben diesen ist aber vor allem ein dritter zu nennen, der Historiker Polybius. Was dieser im sechsten Buche über die verschiedenen Staatsformen sagt, findet sich nebst der sich daranschließenden Betrachtung der römischen Verfassung zur Zeit der punischen Kriege der Hauptsache in den ausgedehnten Stücken, welche aus dem ersten und zweiten Buche der Ciceronischen Schrift erhalten sind, in eine klare und edle Sprache übersetzt, wieder.

Cicero spricht selbst sehr oft von dieser Schrift. Auch ist es klar, daß er sie mit einer außerordentlichen Sorgfalt vorbereitet und ausgearbeitet hatte. Schon während seines Konsulats (cum gubernacula rei publicae tenebamus), nach anderen, welche diesen Ausdruck in einem weiteren Sinne nehmen wollen, etwas später, hatte er die Materialien dazu gesammelt. Aus dem Exil zurückgekehrt, nahm er die Arbeit wieder auf; aber erst zur Zeit etwa, als Cäsar die Eroberung Galliens vollendete, ist das Werk abgeschlossen und veröffentlicht worden. Wahrscheinlich hat er es seinem Bruder Quintus gewidmet.

Erstes Buch.

1—7, 12.

Der leider durch eine Lücke unterbrochene Anfang der Schrift enthält eine beredte Rechtfertigung des *βίος πολιτικός*. Es war nämlich eine Streitfrage, ob es dem Philosophen zieme, sich mit den öffentlichen Angelegenheiten zu befassen. Man vergleiche darüber die Ansichten des Sokrates (Einl. 29), des Plato (Einl. 44), der Stoiker (Einl. 63), des Epikur (Einl. 82), des Aristoteles (Einl. 52). Hauptsächlich richten sich die nachfolgenden Erörterungen gegen Epikur. Es verdient aber bemerkt zu werden, daß gelegentlich auch Cicero hochbegabten Männern gestattet, fern von dem Geräusche des öffentlichen Lebens ihrem Genius zu leben. In diesem Sinne wurde die Frage auch von den Philosophen des ersten Jahrhunderts nach Christo entschieden. Seneca z. B., der frühere Minister Neros, läßt sich am Abend seines Lebens so vernehmen: „In hoc me recondidi et fores clusi, ut prodesse plurimis possem .... Secessi non tantum ab hominibus, sed a rebus, et inprimis a rebus meis: posterorum negotium ago. Illis aliqua, quae possint prodesse, conscribo .... Rectum iter, quod sero cognovi et lassus errando, aliis monstro .... Mihi crede, qui nihil agere videntur, maiora agunt: humana divinaque simul tractant“ (epist. 8).

In den nachfolgenden Kapiteln übertönt die Stimme des Römers und Staatsmannes die des Griechen und Philosophen. Epikurs Lehre, daß nur fern von dem Lärm und der Aufregung des öffentlichen Lebens das Glück und die Weisheit gedeihen könne, wird hier mit großer Leidenschaft bekämpft. Die Tugend, antwortet Cicero, ist nicht vollständig, so lange sie nur ein in der Seele ruhender Besitz ist; erst bethätigt im Handeln, wird sie zur wahren Tugend. Nec vero habere virtutem satis est quasi artem aliquam, nisi utare. Der Gesetzgeber aber, welcher ein ganzes Volk

seinen Gesetzen unterwirft, ist ein nützlicheres Glied der menschlichen Gesellschaft, als der Philosoph, der meist nur eine kleine Anzahl von Schülern für seine Lehre gewinnen kann. Roms ganze Vergangenheit protestiert gegen Epikurs *Λάθε βιώσας*. Alle Gründe, welche zur Bekräftigung jener egoistischen Maxime vorgebracht werden, sind hinfällig. Sich am öffentlichen Leben beteiligen, sagt man, hieße sich Gefahren aussetzen. Jede Pflichterfüllung aber ist mit Gefahren verbunden. Man erntet nichts als Undank von der Menge, hört man weiter sagen. Beweist es nicht Miltiades, Themistokles? Haben es nicht so viel Römer, hat es nicht Cicero selbst an sich erfahren? Aber die Natur hat uns nicht dazu bestimmt, allein und zurückgezogen zu leben, und vor allem dem Vaterlande sind wir für so viel empfangene Wohlthaten thätigen Dank schuldig. Freilich bringt uns das öffentliche Leben mit vielen Verruchten und Ehrgeizigen in Berührung und ihrem Beispiel nachzuahmen ist nicht minder gefährlich, als sie zu bekämpfen. Soll man ihnen aber den Staat ohne Widerstand preisgeben? Auch darf man nicht warten, bis die Stunde der Gefahr da ist. Wer im Sturme ein Schiff will lenken können, muß bei ruhigem Meere am Steuerruder gesessen haben. Nicht alle Philosophen übrigens haben sich zur egoistischen Lehre Epikurs bekannt. Jene sieben Weisen standen mitten im öffentlichen Leben, und alle die vielen, welche fern von der Öffentlichkeit die Bedingungen eines gedeihlichen Staatslebens erforscht haben, haben im Dienste des Staates gearbeitet.

M. vero Catoni, homini ignoto et novo, quo omnes, qui isdem rebus studemus, quasi exemplari ad industriam virtutemque ducimur, certe licuit Tusculi se in otio delectare salubri et propinquo loco. Sed homo demens, ut isti putant, cum cogeret eum necessitas nulla, in his undis et tempestatibus ad summam senectutem maluit iactari quam in illa tranquillitate atque otio iucundissime vivere. Omitto innumerabilis viros, quorum singuli saluti huic civitati fuerunt, et quia

sunt *haud* procul ab aetatis huius memoria, com-
memorare eos desino, ne quis se aut suorum aliquem
praetermissum queratur. Unum hoc definio, tantam
esse necessitatem virtutis generi hominum a natura
tantumque amorem ad communem salutem defenden-
dam datum, ut ea vis omnia blandimenta voluptatis
otiique vicerit.

Nec vero habere virtutem satis est quasi artem 2 2
aliquam, nisi | utare; etsi ars quidem, cum ea [p. 78
non utare, scientia tamen ipsa teneri potest, virtus in
usu sui tota posita est; usus autem eius est ma-
ximus civitatis gubernatio et earum ipsarum rerum,
quas isti in angulis personant, reapse, non oratione
perfectio. Nihil enim dicitur a philosophis, quod qui-
dem recte honesteque dicatur, quod *non* ab iis partum
confirmatumque sit, a quibus civitatibus iura discripta
sunt. Unde | enim pietas aut a quibus religio? [p. 123
unde ius aut gentium aut hoc ipsum civile quod di-
citur? unde iustitia, fides, aequitas? unde pudor, con-
tinentia, fuga turpitudinis, adpetentia laudis et ho-
nestatis? unde in laboribus et periculis fortitudo?
Nempe ab iis, qui haec disciplinis informata alia mo-
ribus confirmarunt, sanxerunt autem alia legibus. Quin 3
etiam Xenocraten ferunt, nobilem in primis philoso-
phum, cum quae|reretur ex eo, quid adseque- [p. 124
rentur eius disciputi, respondisse, ut id sua sponte
facerent, quod cogerentur facere legibus. Ergo ille
civis, qui id cogit omnis imperio legumque poena,
quod vix paucis persuadere oratione philosophi pos-
sunt, etiam iis, qui illa disputant, ipsis est praeferen-
dus doctoribus. Quae est enim istorum oratio tam
exquisita, quae sit anteponenda bene constitutae civi-
tati publico iure et moribus? Equidem | quem [p. 125
ad modum 'urbes magnas atque imperiosas', ut
appellat Ennius, viculis et castellis praeferendas puto,
sic eos, qui his urbibus consilio atque auctoritate
praesunt, iis, qui omnis negotii publici expertes sint,

longe duco sapientia ipsa esse anteponendos. Et quon-
iam maxime rapimur ad opes augendas generis hu-
mani studemusque nostris consiliis et laboribus tutio-
rem et opulentiorem vitam hominum reddere et ad
p. 126] hanc | voluptatem ipsius naturae stimulis in-
citamur, teneamus eum cursum, qui semper fuit optimi
cuiusque, neque ea signa audiamus, quae receptui ca-
nunt, ut eos etiam revocent, qui iam processerint.
3 4 His rationibus tam certis tamque inlustribus op-
ponuntur ab iis, qui contra disputant, primum labo-
res, qui sint re publica defendenda sustinendi, leve
sane inpedimentum vigilanti et industrio, neque so-
p. 91] lum | in tantis rebus, sed etiam in mediocribus
vel studiis vel officiis vel vero etiam negotiis con-
temnendum. Adiunguntur pericula vitae, turpisque ab
his formido mortis fortibus viris opponitur, quibus ma-
gis id miserum videri solet, natura se consumi et senec-
tute, quam sibi dari tempus, ut possint eam vitam, quae
tamen esset reddenda naturae, pro patria potissimum
reddere. Illo vero se loco copiosos et disertos |
p. 92] putant, cum calamitates clarissimorum virorum
iniuriasque iis ab ingratis inpositas civibus colligunt.
5 Hinc enim illa et apud Graecos exempla, Miltiadem,
victorem domitoremque Persarum, nondum sanatis vol-
neribus iis, quae corpore adverso in clarissima victo-
ria accepisset, vitam ex hostium telis servatam in
civium vinclis profudisse, et Themistoclem patria, quam
p. 73] liberavisset, pulsum atque proterri|tum non in
Graeciae portus per se servatos, sed in barbariae si-
nus confugisse, quam adflixerat; nec vero levitatis
Atheniensium crudelitatisque in amplissimos civis ex-
empla deficiunt; quae nata et frequentata apud illos
etiam in gravissumam civitatem nostram dicuntur
6 redundasse; nam vel exilium Camilli vel offensio com-
memoratur Ahalae vel invidia Nasicae vel expulsio
p. 74] Laenatis vel Opimii | damnatio vel fuga Metelli
vel acerbissima C. Marii clades principum*que* caedes

vel eorum multorum pestes, quae paulo post secutae sunt. Nec vero iam meo nomine abstinent et, credo, quia nostro consilio ac periculo sese in illa vita atque otio conservatos putant, gravius etiam de nobis queruntur et amantius. Sed haud facile dixerim, cur, cum ipsi discendi aut visendi causa maria tramittant....

[*Desiderantur paginae duae.*]

....salvam esse consulatu abiens in con- [p. 259 4 7
tione populo Romano idem iurante iuravissem, facile iniuriarum omnium compensarem curam et molestiam. Quamquam nostri casus plus honoris habuerunt quam laboris neque tantum molestiae, quantum gloriae, maioremque laetitiam ex desiderio bonorum percepimus quam ex laetitia improborum dolorem. Sed si aliter, ut dixi, accidisset, qui possem queri? | cum [p. 260 mihi nihil inproviso nec gravius, quam exspectavissem, pro tantis meis factis evenisset. Is enim fueram, cui cum liceret aut maiores ex otio fructus capere quam ceteris propter variam suavitatem studiorum, in quibus a pueritia vixeram, aut si quid accideret acerbius universis, non praecipuam, sed parem cum ceteris fortunae condicionem subire, non dubitaverim me gravissimis tempestatibus | ac paene fulmi- [p. 49 nibus ipsis obvium ferre conservandorum civium causa meisque propriis periculis parere commune reliquis
otium. Neque enim hac nos patria lege genuit aut 8
educavit, ut nulla quasi alimenta exspectaret a nobis ac tantum modo nostris ipsa commodis serviens tutum perfugium otio nostro suppeditaret et tranquillum ad quietem locum, sed ut plurimas et maximas nostri ani|mi, ingenii, consilii partis ipsa sibi [p. 50 ad utilitatem suam pigneraretur tantumque nobis in nostrum privatum usum, quantum ipsi superesse posset, remitteret.

Iam illa perfugia, quae sumunt sibi ad excusatio- 5 9
nem, quo facilius otio perfruantur, certe minime sunt

audienda, cum ita dicunt, accedere ad rem publicam
plerumque homines nulla re bona dignos, cum quibus
p. 89] comparari sordidum, confligere | autem multitu-
dine praesertim incitata miserum et periculosum sit.
Quam ob rem neque sapientis esse accipere habenas, cum
insanos atque indomitos impetus volgi cohibere non
possit, neque liberi cum inpuris atque inmanibus adver-
sariis decertantem vel contumeliarum verbera subire vel
expectare sapienti non ferendas iniurias; proinde quasi
p. 90] bonis et fortibus et magno animo praeditis | ulla
sit ad rem publicam adeundi causa iustior, quam ne
pareant inprobis neve ab isdem lacerari rem publicam
patiantur, cum ipsi auxilium ferre, si cupiant, non queant.

6 10 Illa autem exceptio cui probari tandem potest,
quod negant sapientem suscepturum ullam rei publi-
cae partem, extra quam si eum tempus et necessitas
coëgerit? quasi vero maior cuiquam necessitas acci-
dere possit, quam accidit nobis; in qua quid facere
p. 83] potuissem, | nisi tum consul fuissem? Consul
autem esse qui potui, nisi eum vitae cursum tenuis-
sem a pueritia, per quem equestri loco natus perve-
nirem ad honorem amplissimum? Non igitur potestas
est ex tempore, aut cum velis, opitulandi rei publicae,
quamvis ea prematur periculis, nisi eo loco sis, ut
11 tibi id facere liceat. Maximeque hoc in hominum
doctorum oratione mihi mirum videri solet, quod, qui
p. 84] tranquillo | mari gubernare se negent posse, quod
nec didicerint nec umquam scire curaverint, iidem ad
gubernacula se accessuros profiteantur excitatis maxi-
mis fluctibus. Isti enim palam dicere atque in eo
multum etiam gloriari solent, se de rationibus rerum
publicarum aut constituendarum aut tuendarum nihil
nec didicisse umquam nec docere, earumque rerum
p. 85] scientiam non doctis hominibus | ac sapientibus,
sed in illo genere exercitatis concedendam putant.
Quare qui convenit polliceri operam suam rei publi-
cae tum denique, si necessitate cogantur? cum, quod

est multo proclivius, nulla necessitate premente rem publicam regere nesciant. Equidem, ut verum esset sua voluntate sapientem descendere ad rationes civitatis non solere, sin autem temporibus cogeretur, tum id munus denique non recusare, tamen arbitrarer hanc rerum civilium minime neglegendam scientiam sapienti, propterea quod omnia essent ei praeparanda, quibus nesciret an aliquando uti necesse esset.

7 12
Haec pluribus a me verbis dicta sunt ob eam causam, quod his libris erat instituta et suscepta mihi de re publica disputatio; quae ne frustra haberetur, dubitationem ad rem publicam adeundi in primis debui tollere. Ac tamen si qui sunt, qui philosophorum auctoritate moveantur, dent operam parumper atque audiant eos, quorum summa est auctoritas apud doctissimos homines et gloria; quos ego existimo, etiamsi qui ipsi rem publicam non gesserint, tamen, quoniam de re publica multa quaesierint et scripserint, functos esse aliquo rei publicae munere. Eos vero septem, quos Graeci sapientis nominaverunt, omnis paene video in media re publica esse versatos. Neque enim est ulla res, in qua propius ad deorum numen virtus accedat humana, quam civitatis aut condere novas aut conservare iam conditas.

38, 59—40, 63; 42, 65—46, 70.

Der jüngere Scipio Africanus, der Leiter des Gesprächs, giebt der Monarchie den Vorzug vor der Aristokratie und Demokratie. Die Geschichte, sagt er, beweist, daß das Königtum die dem Menschen natürlichste Staatsform ist. Natura ipsa commenta est regem, sagt später Seneca. Auch durch Gründe, fährt er fort, läßt sich darthun, weshalb diese Verfassung ihrer Idee nach als die beste gelten muß. Wie in

der Seele des einzelnen nur dann Friede und Eintracht herrschen kann, wenn die streitenden Begierden der Vernunft unterworfen sind, so kann auch der Staat nur vor Störungen bewahrt bleiben, wenn die einzelnen Teile desselben dem Gebote eines einheitlichen vernünftigen Willens gehorchen müssen. Die Römer selbst, die doch die Könige verjagt hatten und sie haßten, stellten gleichwohl in Zeiten der Gefahr, einem richtigen Instinkte folgend, das Königtum wieder her, wenn sie dieser höchsten Würde eines einzelnen auch andere Namen gaben (§ 59—63).

Aber die Monarchie, ihrer Idee nach so vollkommen, artet leicht aus (s. Einl. 52). Aus dem König wird dann ein Tyrann. Das führt zur Revolution, ja zu einer Reihe von Revolutionen. Am größten sind die Schrecken der entarteten Volksherrschaft, die mit Platos Worten geschildert werden. Auf die schrankenlose Freiheit folgt dann meist ein Zustand schimpflicher Knechtschaft, aus welcher das Volk, durch einen einzelnen befreit, wiederum der Tyrannis anheimfällt. Dann beginnt der Kreislauf der Revolutionen von neuem. Vor solchen Übeln bewahrt nur die aus den Elementen der drei Staatsformen gemischte Verfassung. Diese aber ist kein Traum, wie der Idealstaat Platos; sie existiert: es ist die römische Verfassung (§ 65—70).

---

38 Tum Laelius: Video te, Scipio, testimoniis satis
59 instructum, sed apud me, ut apud bonum iudicem, argumenta plus quam testes valent. Tum Scipio: Utere igitur argumento, Laeli, tute ipse sensus tui. Cuius, inquit ille, sensus? *S.* Si quando, si forte, tibi visus es irasci alicui. *L.* Ego vero saepius, quam vellem. *S.* Quid? tum, cum tu es iratus, permittis illi iracundiae dominatum animi tui? *L.* Non mehercule, inquit, sed imitor Archytam illum Tarentinum, qui cum ad villam venisset et omnia aliter offendisset ac iusserat, 'A te infelicem', inquit vilico, 'quem necassem iam verberibus, nisi iratus essem.'

Optime, inquit Scipio. Ergo Archytas iracundiam vide- 60
licet dissidentem a ratione seditionem quandam animi
vere ducebat eam*que* consilio sedari volebat; adde
avaritiam, adde imperii, adde gloriae cupiditatem,
adde libidines; et illud vides, si in animis hominum
regale imperium sit, unius fore dominatum, con-
silii scilicet (ea est enim animi pars optima), con-
silio autem dominante nullum esse libidinibus, nul-
lum irae, nullum temeritati locum. *L.* Sic, inquit, est.
S. Probas igitur animum ita adfectum? *L.* Nihil vero,
inquit, magis. *S.* Ergo non probares, si consilio pulso
libidines, quae sunt innumerabiles, iracundiaeve tene-
rent omnia? *L.* Ego vero nihil isto animo, nihil ita
animato homine miserius ducerem. *S.* Sub regno
igitur tibi esse placet omnis animi partes, et eas regi
consilio? *L.* Mihi vero sic placet. *S.* Cur igitur du-
bitas, quid de re publica sentias? in qua, si in plures
translata res sit, intellegi iam licet nullum fore, quod
praesit, imperium, quod quidem, nisi unum sit, esse
nullum potest.

Tum Laelius: Quid, quaeso, interest inter unum 39
et plures, si iustitia est in pluribus? Et Scipio: 61
Quoniam testibus meis intellexi, Laeli, te non valde
moveri, non desinam te uti teste, ut hoc, quod dico,
probem. Me, inquit ille, quonam modo? *S.* Quia
animum adverti nuper, cum essemus in Formiano, te
familiae valde interdicere, ut uni dicto audiens esset.
L. Quippe vilico. *S.* Quid? domi pluresne praesunt
negotiis tuis? *L.* Immo vero unus, inquit. *S.* Quid?
totam domum num quis alter praeter te regit? *L.* Mi-
nime vero. *S.* Quin tu igitur concedis idem in re
publica, singulorum dominatus, si modo iusti sint,
esse optimos? *L.* Adducor, inquit, ut prope modum
adsentiar.

Et Scipio: Tum magis adsentiare, Laeli, si, ut 40
omittam similitudines, uni gubernatori, uni medico, si 62
digni modo sint iis artibus, rectius esse alteri navem

committere, aegrum alteri quam multis, ad maiora pervenero. *L.* Quaenam ista sunt? *S.* Quid? tu non vides unius inportunitate et superbia Tarquinii nomen huic populo in odium venisse regium? *L.* Video vero, inquit. *S.* Ergo etiam illud vides, de quo progrediente oratione plura me dicturum puto, Tarquinio exacto mira quadam exultasse populum insolentia libertatis; tum exacti in exilium innocentes, tum bona direpta multorum, tum annui consules, tum demissi populo fasces, tum provocationes omnium rerum, tum secessiones plebei, tum prorsus ita acta pleraque, ut in populo essent omnia. *L.* Est, inquit, ut dicis.
63 Est vero, inquit Scipio, in pace et otio; licet enim lascivire, dum nihil metuas, ut in navi ac saepe etiam in morbo levi. Sed ut ille, qui navigat, cum subito mare coepit horrescere, et ille aeger ingravescente morbo unius opem inplorat, sic noster populus in pace et domi imperat et ipsis magistratibus minatur, recusat, appellat, provocat, in bello sic paret ut regi; valet enim salus plus quam libido. Gravioribus vero bellis etiam sine collega omne imperium nostri penes singulos esse voluerunt, quorum ipsum nomen vim suae potestatis indicat. Nam dictator quidem ab eo appellatur, quia dicitur, sed in nostris libris vides eum, Laeli, magistrum populi appellari.

42

65 Et Scipio: Est omnino, cum de illo genere rei publicae, quod maxime probo, quae sentio, dixero, accuratius mihi dicendum de commutationibus rerum publicarum, etsi minime facile eas in ea re publica futuras puto. Sed huius regiae prima et certissima est illa mutatio: Cum rex iniustus esse coepit, perit illud ilico genus, et est idem ille tyrannus, deterrimum genus et finitimum optimo; quem si optimates oppresserunt, quod ferme evenit, habet statum res publica de tribus secundarium; est enim quasi

regium, id est patrium consilium populo bene consu-
lentium principum. Sin per se populus interfecit aut
eiecit tyrannum, est moderatior, quoad sentit et sapit,
et sua re gesta laetatur tuerique vult per se consti-
tutam rem publicam. Si quando aut regi iusto vim po-
pulus | attulit regnove eum spoliavit aut etiam, [p. 243
id quod evenit saepius, optimatium sanguinem gustavit
ac totam rem publicam substravit libidini suae (cave
putes autem mare ullum aut flammam esse tantam,
quam non facilius sit sedare quam effrenatam inso-
lentia multitudinem), tum fit illud, quod apud Plato-
nem est luculente dictum, si modo id exprimere La-
tine potuero; difficile factu | est, sed conabor [p. 244
tamen. 'Cum' enim inquit 'inexplebiles populi 43 66
fauces exaruerunt libertatis siti malisque usus
ille ministris non modice temperatam, sed ni-
mis meracam libertatem sitiens hausit, tum
magistratus et principes, nisi valde lenes et
remissi sint et large sibi libertatem mini-
strent, insequitur, insimulat, arguit, praepo-
tentes, reges, tyrannos vocat.' Puto enim tibi
haec esse nota. *L.* Vero mihi, in|quit ille, no- [p. 151
tissima. *S.* Ergo illa sequuntur: 'eos, qui pareant 67
principibus, agitari ab eo populo et servos
voluntarios appellari; eos autem, qui in ma-
gistratu privatorum similes esse velint, eos-
que privatos, qui efficiant, ne quid inter pri-
vatum et magistratum differat, ferunt laudi-
bus et mactant honoribus, ut necesse sit in
eius modi re publica plena libertatis esse
omnia, ut et privata domus omnis vacet domi-
na|tione et hoc malum usque ad bestias [p. 152
perveniat, denique ut pater filium metuat,
filius patrem neglegat, absit omnis pudor, ut
plane liberi sint, nihil intersit, civis sit an pe-
regrinus, magister ut discipulos metuat et iis
blandiatur spernantque discipuli magistros,

adulescentes ut senum sibi pondus adsumant, senes autem ad ludum adulescentium descendant, ne sint iis odiosi et graves; ex quo fit, ut p. 161] etiam servi se liberius | gerant, uxores eodem iure sint, quo viri, inque tanta libertate canes etiam et equi, aselli denique liberi sic incurrant, ut iis de via decedendum sit. Ergo ex hac infinita, inquit, licentia haec summa cogitur, ut ita fastidiosae mollesque mentes evadant civium, ut, si minima vis adhibeatur imperii, irascantur et perferre nequeant; ex quo leges quoque incipiunt neglegere, ut plane sine ullo domino sint.'

44 68 p. 162] Tum Laelius: | Prorsus, inquit, expressa sunt a te, quae dicta sunt ab illo. *S.* Atque, ut iam ad sermonis mei auctorem revertar, ex hac nimia licentia, quam illi solam libertatem putant, ait ille ut ex stirpe quadam existere et quasi nasci tyrannum. Nam ut ex nimia potentia principum oritur interitus principum, sic hunc nimis liberum populum libertas ipsa servitute adficit. Sic omnia nimia, cum vel in tem-p. 257] pesta|te vel in agris vel in corporibus laetiora fuerunt, in contraria fere convertuntur, maximeque *id* in rebus publicis evenit, nimiaque illa libertas et populis et privatis in nimiam servitutem cadit. Itaque ex hac maxima libertate tyrannus gignitur et illa iniustissima et durissima servitus. Ex hoc enim populo indomito vel potius immani deligitur aliqui plerum-p. 258] que dux contra illos principes ad|flictos iam et depulsos loco audax, inpurus, consectans proterve bene saepe de re publica meritos, populo gratificans et aliena et sua; cui quia privato sunt oppositi timores, dantur imperia et ea continuantur, praesidiis etiam, ut Athenis Pisistratus, saepiuntur, postremo, a quibus producti sunt, existunt eorum ipsorum tyranni; quos si boni oppresserunt, ut saepe fit, recreatur civitas; p. 133] sin audaces, fit il|la factio, genus aliud tyran-

norum, eademque oritur etiam ex illo saepe optima-
tium praclaro statu, cum ipsos principes aliqua pravi-
tas de via deflexit. Sic tamquam pilam rapiunt inter
se rei publicae statum tyranni ab regibus, ab iis au-
tem principes aut populi, a quibus aut factiones aut
tyranni, nec diutius umquam tenetur idem rei publi-
cae modus.

Quod ita cum sit, *ex* tribus primis generibus longe 45 69
praestat mea sententia regium, | regio autem [p. 134
ipsi praestabit id, quod erit aequatum et temperatum
ex tribus optimis rerum publicarum modis. Placet enim
esse quiddam in re publica praestans et regale, esse
aliud auctoritati principum inpartitum ac tributum,
esse quasdam res servatas iudicio voluntatique mul-
titudinis. Haec constitutio primum habet aequabili-
tatem quandam magnam, qua carere diutius vix pos-
sunt libe|ri, deinde firmitudinem, quod et illa [p. 163
prima facile in contraria vitia convertuntur, ut existat
ex rege dominus, ex optimatibus factio, ex populo turba
et confusio, quodque ipsa genera generibus saepe con-
mutantur novis, hoc in hac iuncta moderateque per-
mixta conformatione rei publicae non ferme sine ma-
gnis principum vitiis evenit. Non est enim causa
conversionis, ubi in suo | quisque est gradu [p. 164
firmiter collocatus et non subest, quo praecipitet ac
decidat.

Sed vereor, Laeli vosque homines amicissimi ac 46 70
prudentissimi, ne, si diutius in hoc genere verser, quasi
praecipientis cuiusdam et docentis et non vobiscum
simul considerantis esse videatur oratio mea. Quam
ob rem ingrediar in ea, quae nota sunt omnibus,
quaesita autem a nobis iam diu. Sic enim decerno,
sic | sentio, sic adfirmo, nullam omnium rerum [p. 177
publicarum aut constitutione aut discriptione aut dis-
ciplina conferendam esse cum ea, quam patres nostri
nobis acceptam iam inde a maioribus reliquerunt.
Quam, si placet, quoniam ea, quae tenebatis ipsi,

etiam ex me audire voluistis, simul et qualis sit et optimam esse ostendam expositaque ad exemplum nostra re publica accommodabo ad eam, si potero, omnem illam orationem, quae est mihi habenda de optimo civitatis statu. Quod si tenere et consequi potuero, cumulate munus hoc, cui me Laelius praeposuit, ut opinio mea fert, effecero.

Zweites Buch.

1—9, 16; 11, 21—16, 30; 25,45—26,48; 32,56—34,59; 36, 61—37, 63.

Das zweite, leider gleichfalls sehr verstümmelte Buch, aus welchem auf den nachfolgenden Seiten die unverstümmelten Hauptstücke geboten werden, enthält eine Entwicklungsgeschichte des römischen Staates. An diesem Beispiele soll die politische Theorie erläutert werden. Der Vorzug dieses Staates ist, daß er nicht das Werk eines einzelnen Gesetzgebers ist, sondern daß viele Generationen daran gearbeitet haben (§ 1—3). Es folgt eine Schilderung der Anfänge Roms (§ 4), eine Erörterung über die in mehr als einer Hinsicht günstige Lage dieser Stadt nebst Betrachtungen über die Vorteile und Nachteile der Lage an der Küste (§ 5—11). Der Raub der Sabinerinnen (§ 12 u. 13). Einrichtung des Senats und Einteilung des Volkes (§ 14—16).

Laelius äußert seine Freude, den Scipio seinen Gegenstand so geschickt behandeln zu sehen. Hier sei die Mitte gehalten zwischen jenem Idealismus Platos, welcher die Berührung mit der leidigen Wirklichkeit meide, und den gewöhnlichen Politikern, welche ohne jeden Maßstab der Vollkommenheit die in der Wirklichkeit gegebenen Staatsformen äußerlich beschrieben (§ 21 u. 22). Die Entwicklungsgeschichte des römischen Staates wird nun weiter verfolgt. Nach dem Tode des **Romulus** wollte der Senat die Herrschaft behalten; doch das Volk verlangte wieder einen König. Indessen man wollte keine erbliche Monarchie: der Tüchtigste und

Weiseste vielmehr sollte Herrscher werden (§ 23 u. 24). Man wählte Numa Pompilius. Feierliche Bestätigung dieser Wahl. Seine weisen und das Volk zur Menschlichkeit stimmenden Einrichtungen (§ 25—27). Daß Numa seine Einsicht dem Pythagoras verdanke, ist eine Fabel. Dieser kam erst später nach Italien. Rom verdankt überhaupt seine Größe sich selbst. Was es aber von andern übernommen hat, hat es zugleich um ein bedeutendes verbessert (§ 28—30).

Roms Verfassung war von Anfang an keine reine Monarchie, sondern eine aus den drei staatlichen Hauptformen gemischte Verfassung. Das monarchische Element war aber darin bei weitem das stärkste. Nun ist die Monarchie von den einfachen, d. h. ungemischten, Staatsformen zwar die beste; aber sie bewährt ihre Vorzüge nur unter einem Monarchen von hohen und seltenen Eigenschaften. — Unter Tarquinius Superbus trat die Entartung der Monarchie ein. Sein Mißtrauen machte ihn grausam, seine Erfolge im Kriege nährten seine Anmaßung. Als dann sein Sohn das Verbrechen gegen die edle Lucretia beging, war das Maß voll: man verjagte die Könige. Dieser Übergang von der ehrwürdigen Monarchie in die hassenswerte Tyrannis ist von typischer Bedeutsamkeit, er hat sich oft vollzogen (§ 45—48).

Die nach der Vertreibung der Könige eingerichtete Verfassung war vorwiegend aristokratisch. Das Volk hatte nur wenige Rechte. Durch das Konsulat aber und besonders durch die Diktatur wurde ein monarchisches Element in diese Verfassung gebracht. Es fehlte demnach das Gleichgewicht. Das Volk suchte neue Rechte zu gewinnen. Die Auswanderung auf den heiligen Berg. Durch das neu eingesetzte Tribunat tritt eine Verschiebung zu Gunsten des vorher zu schwachen demokratischen Elementes ein (§ 56—59).

Geschichte des Decemvirats. Es tritt eine neue Änderung der Machtverhältnisse zu Gunsten der Aristokratie ein. Der Tod der Verginia wird Veranlassung zu einer Revolution (§ 61—63).

Im dritten Buche, dessen Text noch bedeutendere Lücken

zeigt, als der des zweiten Buches, werden folgende Gedanken entwickelt. Der Mensch wird als ein aus Schwachheit und Größe gemischtes Geschöpf geschildert. Der Vernunft, durch welche er der Gottheit verwandt ist, verdankt er die Sprache, die Schrift, die Wissenschaften; auf sie sind auch die staatlichen Vereinigungen zurückzuführen, deren Grundlage doch die Gerechtigkeit ist, die Tochter der Vernunft. Ist die Gerechtigkeit nun ein leeres Wort, oder wurzelt sie in der Natur? Ist sie *θέσει* oder *φύσει*? Thrasymachus, der Sophist, definiert im ersten Buche von Platos Staat das *δίκαιον* als *τὸ τοῦ κρείττονος συμφέρον*, als eine Erfindung der Starken, als die Tugend der Schwachen. Auch Carneades (s. Einl. 10) hatte als Gesandter in Rom die Nachteile der Gerechtigkeit beleuchtet. Im übrigen stimmen die Philosophen im Lobe der Gerechtigkeit überein; aber in einer unanfechtbaren Definition ihr Wesen klar zum Ausdruck zu bringen, hat ihnen nicht recht gelingen wollen. Und wie widersprechende Vorstellungen über die Gerechtigkeit sieht man bei verschiedenen Völkern herrschen! Ja selbst in demselben Staate wechseln oft die Meinungen über das, was gerecht sei: was früher geboten wurde, sieht man nicht selten ja heute verboten. Wie soll man sich in diesem Gewirr der Meinungen zurecht finden? Muß man nicht glauben, daß es kein natürliches Recht gebe und daß man sich daran genügen lassen müsse, den gerade herrschenden Gesetzen zu gehorchen? Alles predigt ja doch die Lehre, daß der Nutzen die Triebfeder alles menschlichen Handelns ist, im privaten wie im öffentlichen Leben. Die Gerechtigkeit scheint demnach einem Pakte entsprossen, durch welchen man auf einen Teil seiner Macht verzichtete, um nicht seinerseits dem Stärkeren zum Raube zu fallen. Iustitiae non natura nec voluntas, sed inbecillitas mater est (*ἀρρωστία, ἀδυναμία τοῦ ἀδικεῖν*, wie Plato sagt). Ein Volk, welches ernstlich um Gerechtigkeit bemüht wäre, müßte selbst auf den Boden, den es bewohnt, verzichten, falls es sich nicht, wie die Athener, diesem Boden entsprossen glaubt. Das Hauptargument, welches die Philosophen zu Gunsten der Gerechtigkeit anführen, ist dieses, daß

sie glücklich mache. Ist es aber nicht vielmehr der Schein der Gerechtigkeit, welcher diesen Vorteil verschafft, und wird der Gerechte nicht vielmehr unglücklich sein, wenn er den Schein gegen sich hat? Kein Wunder, daß man die Macht im Bunde mit der Ungerechtigkeit vorzieht. Nulla est tam stulta civitas, quae non iniuste imperare malit quam servire iuste. — Dieser Apologie des Nutzens und der Ungerechtigkeit stellt Laelius das ewige, unveränderliche Recht gegenüber, welches er definiert als recta ratio naturae congruens, diffusa in omnes, constans, sempiterna, quae vocet ad officium iubendo, vetando a fraude deterreat und ohne welches keine dauernde Macht nach seiner Überzeugung möglich ist.

1

1 *Cum omnes flagrarent cupi*ditate audiendi, ingressus est sic loqui Scipio: Catonis hoc senis est, quem, ut scitis, unice dilexi maximeque sum admiratus cuique vel patris utriusque iudicio vel etiam meo studio me totum ab adulescentia dedidi; cuius me numquam satiare potuit oratio: tantus erat in homine usus rei publicae, quam et domi et militiae cum optime, tum etiam diutissime gesserat, et modus in dicendo et gravitate mixtus lepos et summum vel discendi studium vel docendi et orationi vita ad-
2 modum congruens. Is dicere solebat ob hanc causam praestare nostrae civitatis statum ceteris civitatibus, quod in illis singuli fuissent fere, qui suam quisque rem publicam constituissent legibus atque institutis suis, ut Cretum Minos, Lacedaemoniorum Lycurgus, Atheniensium, quae persaepe commutata esset, tum Theseus, tum Draco, tum Solo, tum Clisthenes, tum multi alii, postremo exsanguem iam et iacentem doctus vir Phalereus sustentasset Demetrius, nostra autem res publica non unius esset ingenio, sed multorum, nec una hominis vita, sed aliquot constituta saeculis et aetatibus. Nam neque ullum ingenium tantum extitisse dicebat, ut, quem res nulla

fugeret, quisquam aliquando fuisset, neque cuncta in-
genia conlata in unum tantum posse uno tempore
providere, ut omnia complecterentur sine rerum usu
ac vetustate. Quam ob rem, ut ille solebat, ita nunc 3
mea repetet oratio populi originem; libenter enim
etiam verbo utor Catonis. Facilius autem, quod est
propositum, | consequar, si nostram rem publi- [p. 287
cam vobis et nascentem et crescentem et adultam et
iam firmam atque robustam ostendero, quam si mihi
aliquam, ut apud Platonem Socrates, ipse finxero.

Hoc cum omnes adprobavissent, Quod habemus, 2
inquit, institutae rei publicae tam clarum ac tam 4
omnibus notum exordium quam huius urbis condendae
principium profectum a Romulo? qui patre Marte na-
tus (conce|damus enim famae hominum, prae- [p. 288
sertim non inveteratae solum, sed etiam sapienter a
maioribus proditae, bene meriti de rebus communibus
ut genere etiam putarentur, non solum ingenio esse
divino) — is igitur, ut natus sit, cum Remo fratre
dicitur ab Amulio, rege Albano, ob labefactandi regni
timorem ad Tiberim exponi iussus esse; quo in loco
cum esset silvestris beluae | sustentatus uberi- [p. 289
bus pastoresque eum sustulissent et in agresti cultu
laboreque aluissent, perhibetur, ut adoleverit, et cor-
poris viribus et animi ferocitate tantum ceteris prae-
stitisse, ut omnes, qui tum eos agros, ubi hodie est
haec urbs, incolebant, aequo animo illi libenterque
parerent. Quorum copiis cum se ducem praebuisset,
ut iam a fabulis ad facta veniamus, oppressisse Lon-
gam Albam, validam urbem et potentem | tem- [p. 290
poribus illis, Amuliumque regem interemisse fertur.

Qua gloria parta urbem auspicato condere et fir- 3
mare dicitur primum cogitavisse rem publicam. Urbi 5
autem locum, quod est ei, qui diuturnam rem publi-
cam serere conatur, diligentissime providendum, in-
credibili oportunitate delegit. Neque enim ad mare
admovit, quod ei fuit illa manu copiisque facillimum,

p. 157] ut in agrum Rutulorum Aboriginum|que pro-
cederet, aut in ostio Tiberino, quem in locum multis
post annis rex Ancus coloniam deduxit, urbem ipse
conderet, sed hoc vir excellenti providentia sensit ac
vidit, non esse oportunissimos situs maritimos urbi-
bus eis, quae ad spem diuturnitatis conderentur atque
imperii, primum quod essent urbes maritimae non so-
p. 158] lum multis periculis oppositae, sed etiam | cae-
6 cis. Nam terra continens adventus hostium non modo
expectatos, sed etiam repentinos multis indiciis et
quasi fragore quodam et sonitu ipso ante denuntiat;
neque vero quisquam potest hostis advolare terra,
quin eum non modo esse, sed etiam quis et unde sit,
scire possimus. Maritimus vero ille et navalis hostis
ante adesse potest, quam quisquam venturum esse
p. 167] suspicari queat, nec vero, cum venit, prae se | fert,
aut qui sit aut unde veniat aut etiam quid velit, de-
nique ne nota quidem ulla, pacatus an hostis sit, dis-
cerni ac iudicari potest.

4
7 Est autem maritimis urbibus etiam quaedam cor-
ruptela ac demutatio morum; admiscentur enim novis
sermonibus ac disciplinis et inportantur non merces
solum adventiciae, sed etiam mores, ut nihil possit
p. 168] in patriis institutis manere in|tegrum. Iam
qui incolunt eas urbes, non haerent in suis sedibus,
sed volucri semper spe et cogitatione rapiuntur a domo
longius, atque etiam cum manent corpore, animo ta-
men exulant et vagantur. Nec vero ulla res magis
labefactatam diu et Carthaginem et Corinthum per-
vertit aliquando quam hic error ac dissipatio civium,
p. 227] quod mercandi cupiditate et navi|gandi et agro-
8 rum et armorum cultum reliquerant. Multa etiam ad
luxuriam invitamenta perniciosa civitatibus subpedi-
tantur mari, quae vel capiuntur vel inportantur; at-
que habet etiam amoenitas ipsa vel sumptuosas vel
desidiosas inlecebras multas cupiditatum. Et, quod
de Corintho dixi, id haud scio an liceat de cuncta

Graecia verissime dicere; nam et ipsa Peloponnesus
fere tota in mari est, | nec praeter Phliuntios [p. 228
ulli sunt, quorum agri non contingant mare, et extra
Peloponnesum Aenianes et Doris et Dolopes soli ab-
sunt a mari. Quid dicam insulas Graeciae? quae
fluctibus cinctae natant paene ipsae simul cum civi-
tatum institutis et moribus. Atque haec quidem, ut 9
supra dixi, veteris sunt Graeciae. Coloniarum vero
quae est deducta a Graiis in Asiam, Thracam, Ita-
liam, Siciliam, Africam praeter unam Magnesiam,
quam unda non adluat? Ita barbarorum agris quasi
adtexta | quaedam videtur ora esse Graeciae; [p. 229
nam e barbaris quidem ipsis nulli erant antea mari-
tumi praeter Etruscos et Poenos, alteri mercandi causa,
latrocinandi alteri. Quae causa perspicua est malo-
rum commutationumque Graeciae propter ea vitia
maritimarum urbium, quae ante paulo perbreviter ad-
tigi. Sed tamen in his vitiis inest illa magna com-
moditas, et, quod ubique genitum | est, ut [p. 230
ad eam urbem, quam incolas, possit adnare, et rursus
ut id, quod agri efferant sui, quascumque velint in
terras, portare possint ac mittere.

Qui potuit igitur divinius et utilitates conplecti 5 10
maritimas Romulus et vitia vitare, quam quod urbem
perennis amnis et aequabilis et in mare late influen-
tis posuit in ripa? quo posset urbs et accipere a
mari, quo egeret, et reddere, quo redundaret, | eo- [p. 231
demque ut flumine res ad victum cultumque maxime
necessarias non solum mari †absorberet, sed etiam
invectas acciperet ex terra, ut mihi iam tum divinasse
ille videatur hanc urbem sedem aliquando et domum
summo esse imperio praebituram; nam hanc rerum
tantam potentiam non ferme facilius ulla in parte
Italiae posita urbs tenere potuisset.

Urbis autem ipsius nativa praesidia quis | est [p. 232 6 11
tam neglegens qui non habeat animo notata *ac* plane
cognita? cuius is est tractus ductusque muri cum Ro-

muli, tum etiam reliquorum regum sapientia definitus
ex omni parte arduis praeruptisque montibus, *ut* unus
aditus, qui esset inter Esquilinum Quirinalemque mon-
tem, maximo aggere obiecto fossa cingeretur vastis-
sima, atque ut ita munita arx circumiectu arduo et
p. 261] qua|si circumciso saxo niteretur, ut etiam in
illa tempestate horribili Gallici adventus incolumis
atque intacta permanserit. Locumque delegit et fon-
tibus abundantem et in regione pestilenti salubrem;
colles enim sunt, qui cum perflantur ipsi, tum adfe-
runt umbram vallibus.

7 Atque haec quidem perceleriter confecit; nam et
12 urbem constituit, quam e suo nomine Romam iussit
p. 262] nominari, et ad firman|dam novam civitatem
novum quoddam et subagreste consilium, sed ad mu-
niendas opes regni ac populi sui magni hominis et
iam tum longe providentis secutus est, cum Sabinas
honesto ortas loco virgines, quae Romam ludorum
gratia venissent, quos tum primum anniversarios in
circo facere instituisset, Consualibus rapi iussit eas-
p. 271] que in familiarum amplissimarum | matrimoniis
13 collocavit. Qua ex causa cum bellum Romanis Sabini
intulissent proeliique certamen varium atque anceps
fuisset, cum T. Tatio, rege Sabinorum, foedus icit
matronis ipsis, quae raptae erant, orantibus; quo foe-
dere et Sabinos in civitatem adscivit sacris conmuni-
catis et regnum suum cum illorum rege sociavit.

8 Post interitum autem Tatii cum ad eum dominatus
14 p. 272] omnis reccidisset, | quamquam cum Tatio in re-
gium consilium delegerat principes (qui appellati sunt
propter caritatem p a t r e s) populumque et suo et Tatii
nomine et Lucumonis, qui Romuli socius in Sabino
proelio occiderat, in tribus tris curiasque triginta di-
scripserat (quas curias earum nominibus nuncupavit,
quae ex Sabinis virgines raptae postea fuerant ora-
trices pacis et foederis) — sed quamquam ea Tatio
p. 237] sic erant | discripta vivo, tamen eo interfecto

multo etiam magis Romulus patrum auctoritate consilioque regnavit.

Quo facto primum vidit iudicavitque idem, quod 9
Spartae Lycurgus paulo ante viderat, singulari impe- 15
rio et potestate regia tum melius gubernari et regi civitates, si esset optimi cuiusque ad illam vim dominationis adiuncta auctoritas. Itaque hoc consilio et quasi senatu fultus et munitus et bella cum finitimis felicissime multa gessit et, cum ipse nihil ex praeda domum suam reportaret, locupletare civis
non destitit. Tum, id quod retinemus hodie magna 16
cum salute rei publicae, auspiciis plurimum obsecutus est Romulus. Nam et ipse, quod principium rei publicae fuit, urbem condidit auspicato et omnibus publicis rebus instituendis, qui sibi essent in auspiciis, ex singulis tribubus singulos cooptavit augures et habuit plebem in clientelas principum discriptam (quod quantae fuerit utilitati, post videro) multaeque dictione ovium et bovum (quod tum erat res in pecore et locorum possessionibus, ex quo *pecuniosi* et *locupletes* vocabantur), non vi et suppliciis coërcebat.

11
Videtisne igitur unius viri consilio non solum or- 21
tum novum populum neque ut in cunabulis vagientem relictum, sed adultum iam et paene puberem? Tum Laelius: Nos vero videmus, et te quidem ingressum ratione ad disputandum nova, quae nusquam est in Graecorum libris. Nam princeps ille, quo nemo in scribendo praestantior fuit, aream sibi sumsit, in qua civitatem extrueret arbitratu suo, praeclaram ille quidem fortasse, sed a vita hominnm abhorrentem et
moribus, reliqui disseruerunt sine ullo certo exemplari 22
formaque rei publicae de generibus et de rationibus civitatum; tu mihi videris utrumque facturus; es enim ita ingressus, ut, quae ipse reperias, tribuere aliis malis quam, ut facit apud Platonem Socrates, ipse fingere et illa de urbis situ revoces ad rationem, quae

a Romulo casu aut necessitate facta sunt, et disputes
non vaganti oratione, sed defixa in una re publica.
Quare perge, ut instituisti; prospicere enim iam vi-
deor te reliquos reges persequente quasi perfectam
rem publicam.

12 Ergo, inquit Scipio, cum ille Romuli senatus, qui
23 constabat ex optimatibus, quibus ipse rex tantum tri-
buisset, ut eos patres vellet nominari patriciosque
eorum liberos, temptaret post Romuli excessum, ut
ipse regeret sine rege rem publicam, populus id non
tulit desiderioque Romuli postea regem flagitare non
destitit; cum prudenter illi principes novam et inau-
ditam ceteris gentibus interregni ineundi rationem
excogitaverunt, ut, quoad certus rex declaratus esset,
nec sine rege civitas nec diuturno rege esset uno nec
committeretur, ut quisquam inveterata potestate aut
ad deponendum imperium tardior esset aut ad opti-
24 nendum munitior. Quo quidem tempore novus ille
populus vidit tamen id, quod fugit Lacedaemonium
Lycurgum, qui regem non deligendum duxit, si modo
hoc in Lycurgi potestate potuit esse, sed habendum,
qualiscumque is foret, qui modo esset Herculis stirpe
generatus; nostri illi etiam tum agrestes viderunt vir-
tutem et sapientiam regalem, non progeniem quaeri
oportere.

13 Quibus cum esse praestantem Numam Pompilium
25 fama ferret, praetermissis suis civibus regem alieni-
genam patribus auctoribus sibi ipse populus adscivit
eumque ad regnandum Sabinum hominem Romam
Curibus accivit. Qui ut huc venit, quamquam populus
curiatis eum comitiis regem esse iusserat, tamen ipse
de suo imperio curiatam legem tulit, hominesque Ro-
manos instituto Romuli bellicis studiis ut vidit in-
censos, existimavit eos paulum ab illa consuetudine
esse revocandos.

14 Ac primum agros, quos bello Romulus ceperat,
26 divisit viritim civibus docuitque sine depopulatione

atque praeda posse eos colendis agris abundare com-
modis omnibus amoremque eis otii et pacis iniecit,
quibus facillime iustitia et fides convalescit, et quorum
patrocinio maxime cultus agrorum perceptioque fru-
gum defenditur. Idemque Pompilius et auspiciis maiori-
bus inventis ad pristinum numerum duo augures ad-
didit et sacris e principum numero pontifices quinque
praefecit et animos propositis legibus his, quas in
monumentis habemus, ardentis consuetudine et cupidi-
tate bellandi religionum caerimoniis mitigavit adiunxit-
que praeterea flamines, Salios virginesque Vestales
omnisque partis religionis statuit sanctissime. Sacro- 27
rum autem ipsorum diligentiam difficilem, apparatum
perfacilem esse voluit; nam quae perdiscenda quaeque
observanda essent, multa constituit, sed ea sine in-
pensa. Sic religionibus colendis operam addidit, sum-
tum removit, idemque mercatus, ludos omnesque con-
veniundi causas et celebritates invenit. Quibus rebus
institutis ad humanitatem atque mansuetudinem revo-
cavit animos hominum studiis bellandi iam immanis
ac feros. Sic ille cum undequadraginta annos summa
in pace concordiaque regnavisset (sequamur enim po-
tissimum Polybium nostrum, quo nemo fuit in exqui-
rendis temporibus diligentior), excessit e vita duabus
praeclarissimis ad diuturnitatem rei publicae rebus
confirmatis, religione atque clementia. 15

Quae cum Scipio dixisset, Verene, inquit Manilius, 28
hoc memoriae proditum est, Africane, regem istum
Numam Pythagorae ipsius discipulum aut certe Py-
thagoreum fuisse? saepe enim hoc de maioribus
natu audivimus et ita intellegimus vulgo existimari;
neque vero satis id annalium publicorum auctoritate
declaratum videmus. Tum Scipio: Falsum est enim,
Manili, inquit, id totum, neque solum fictum, sed
etiam imperite absurdeque fictum; ea sunt enim de-
mum non ferenda in mendacio, quae non solum ficta
esse, sed ne fieri quidem potuisse cernimus. Nam

quartum iam annum regnante Lucio Tarquinio Superbo Sybarim et Crotonem et in eas Italiae partis Pythagoras venisse reperitur; Olympias enim secunda et sexagesima eadem Superbi regni initium
29 et Pythagorae declarat adventum. Ex quo intellegi regiis annis dinumeratis potest anno fere centesimo et quadragesimo post mortem Numae primum Italiam Pythagoram attigisse; neque hoc inter eos, qui diligentissime persecuti sunt temporum annales, ulla est umquam in dubitatione versatum. Di inmortales, inquit Manilius, quantus iste est hominum et quam inveteratus error! Ac tamen facile patior non esse nos transmarinis nec inportatis artibus eruditos, sed
16 genuinis domesticisque virtutibus. Atqui multo id fa-
30 cilius cognosces, inquit Africanus, si progredientem rem publicam atque in optimum statum naturali quodam itinere et cursu venientem videris; quin hoc ipso sapientiam maiorum statues esse laudandam, quod multa intelleges etiam aliunde sumta meliora apud nos multo esse facta, quam ibi fuissent, unde huc translata essent atque ubi primum extitissent, intellegesque non fortuito populum Romanum, sed consilio et disciplina confirmatum esse nec tamen adversante fortuna.

25
45 Hic ille iam vertetur orbis, cuius naturalem motum atque circuitum a primo discite adgnoscere. Id enim est caput civilis prudentiae, in qua omnis haec nostra versatur oratio, videre itinera flexusque rerum publicarum, ut, cum sciatis, quo quaeque res inclinet, retinere aut ante possitis occurrere. Nam rex ille, de quo loquor, primum optimi regis caede maculatus integra mente non erat, et cum metueret ipse poenam sceleris sui summam, metui se volebat; deinde victoriis divitiisque subnixus exultabat insolentia neque suos mores regere poterat neque suorum libidines.
46 Itaque cum maior eius filius Lucretiae, Tricipitini

filiae, Conlatini uxori, vim attulisset mulierque pudens et nobilis ob illam iniuriam sese ipsa morte multavisset, tum vir ingenio et virtute praestans, L. Brutus, depulit a civibus suis iniustum illud durae servitutis iugum. Qui cum privatus esset, totam rem publicam sustinuit primusque in hac civitate docuit in conservanda civium libertate esse privatum neminem. Quo auctore et principe concitata civitas et hac recenti querella Lucretiae patris ac propinquorum et recordatione superbiae Tarquinii multarumque iniuriarum et ipsius et filiorum exulem et regem ipsum et liberos eius et gentem Tarquiniorum esse iussit.

Videtisne igitur, ut de rege dominus extiterit unius- 26
que vitio genus rei publicae ex bono in deterrumum 47
conversum sit? Hic est enim dominus populi, quem
Graeci tyrannum vocant; nam regem illum vo-
lunt esse, qui consulit ut parens populo conservat-
que eos, quibus est praepositus, quam optima in con-
dicione vivendi, sane bonum, ut dixi, rei publicae
genus, sed tamen inclinatum et quasi pronum ad per-
niciosissimum statum. Simul atque enim se inflexit 48
hic rex in dominatum iniustiorem, fit continuo tyran-
nus, quo neque taetrius neque foedius nec dis homi-
nibusque invisius animal ullum cogitari potest; qui
quamquam figura est hominis, morum tamen inmani-
tate vastissimas vincit beluas. Quis enim hunc ho-
minem rite dixerit, qui sibi cum suis civibus, qui
denique cum omni hominum genere nullam iuris com-
munionem, nullam humanitatis societatem velit? Sed
erit hoc de genere nobis alius aptior dicendi locus,
cum res ipsa admonuerit, ut in eos dicamus, qui
etiam liberata iam civitate dominationes adpetiverunt.

Tenuit igitur hoc in statu senatus rem publicam 32 56
temporibus illis, ut in populo libero pauca per populum, pleraque senatus auctoritate et instituto ac more

gererentur, atque uti consules potestatem haberent
tempore dumtaxat annuam, genere ipso ac iure
regiam. Quodque erat ad optinendam potentiam no-
bilium vel maximum, vehementer id retinebatur, po-
puli comitia ne essent rata, nisi ea patrum adproba-
visset auctoritas. Atque his ipsis temporibus dictator
etiam est institutus decem fere annis post primos
consules, T. Larcius, novumque id genus imperii vi-
sum est et proximum similitudini regiae. Sed ta-
men omnia summa cum auctoritate a principibus ce-
dente populo tenebantur, magnaeque res temporibus
illis a fortissimis viris summo imperio praeditis, dic-
tatoribus atque consulibus, belli gerebantur.

33 Sed id, quod fieri natura rerum ipsa cogebat, ut
57 plusculum sibi iuris populus adscisceret liberatus a
regibus, non longo intervallo, sexto decimo fere anno,
Postumo Cominio Sp. Cassio consulibus consecutus
est; in quo defuit fortasse ratio, sed tamen vincit
ipsa rerum publicarum natura saepe rationem. Id
enim tenetote, quod initio dixi, nisi aequabilis haec
in civitate conpensatio sit et iuris et officii et mune-
ris, ut et potestatis satis in magistratibus et auctori-
tatis in principum consilio et libertatis in populo
sit, non posse hunc incommutabilem rei publicae
58 conservari statum. Nam cum esset ex aere alieno
commota civitas, plebs montem sacrum prius, deinde
Aventinum occupavit. Ac ne Lycurgi quidem disci-
plina tenuit illos in hominibus Graecis frenos; nam
etiam Spartae regnante Theopompo sunt item quin-
que, quos illi ephoros appellant, in Creta autem
decem, qui cosmoe vocantur, ut contra consulare im-
perium tribuni pl., sic illi contra vim regiam con-
stituti.

34 † Fuerat fortasse aliqua ratio maioribus nostris in
59 illo aere alieno medendi, quae neque Solonem Athe-
niensem non longis temporibus ante fugerat neque
post aliquanto nostrum senatum, cum sunt propter

unius libidinem omnia nexa civium liberata nectierque postea desitum; semperque huic generi, cum plebes publica calamitate inpendiis debilitata deficeret, salutis omnium causa aliqua sublevatio et medicina quaesita est. Quo tum consilio praetermisso causa populo nata est, duobus tribunis plebis per seditionem creatis ut potentia senatus atque auctoritas minueretur; quae tamen gravis et magna remanebat sapientissimis et fortissimis et armis et consilio civitatem tuentibus, quorum auctoritas maxime florebat, quod, cum honore longe antecellerent ceteris, voluptatibus erant inferiores nec pecuniis ferme superiores; eoque erat cuiusque gratior in re publica virtus, quod in rebus privatis diligentissime singulos cives opera, consilio, re tuebantur.

Sed aliquot ante annis, cum summa esset auctori- 36
tas in senatu populo patiente atque parente, inita 61
ratio est, ut et consules et tribuni pl. magistratu se abdicarent, atque ut xviri maxima potestate sine provocatione crearentur, qui et summum imperium haberent et leges scriberent. Qui cum x tabulas summa legum aequitate prudentiaque conscripsissent, in annum posterum decemviros alios subrogaverunt, quorum non similiter fides nec iustitia laudata. Quo tamen e collegio laus est illa eximia C. Iulii, qui hominem nobilem, L. Sestium, cuius in cubiculo ecfossum esse se praesente mortuum diceret, cum ipse potestatem summam haberet, quod decemvirum sine provocatione esset, vades tamen poposcit, quod se legem illam praeclaram neglecturum negaret, quae de capite civis Romani nisi comitiis centuriatis statui vetaret.

Tertius est annus xviralis consecutus, cum iidem 37
essent nec alios subrogare voluissent. In hoc statu 62
rei publicae, quem dixi iam saepe non posse esse diuturnum, quod non esset in omnis ordines civi-

tatis aequabilis, erat penes principes tota res publica praepositis xviris nobilissimis, non oppositis tribunis pl., nullis aliis adiunctis magistratibus, non provocatione ad populum contra necem et verbera relicta.
63 Ergo horum ex iniustitia subito exorta est maxima perturbatio et totius commutatio rei publicae; qui duabus tabulis iniquarum legum additis, quibus, etiam quae diiunctis populis tribui solent conubia, haec illi ut ne plebei cum patribus essent, inhumanissima lege sanxerunt, quae postea plebei scito Canuleio abrogata est, libidinoseque omni imperio et acerbe et avare populo praefuerunt. Nota scilicet illa res et celebrata monumentis plurimis litterarum, cum Decimus quidam Verginius virginem filiam propter unius ex illis xviris intemperiem in foro sua manu interemisset ac maerens ad exercitum, qui tum erat in Algido, confugisset, milites bellum illud, quod erat in manibus, reliquisse et primum montem sacrum, sicut erat in simili causa antea factum, deinde Aventinum armatos insedisse.

Sechstes Buch.

Somnium Scipionis.

Der vielgepriesene „Traum Scipios“ bildete den Schluß von Ciceros Schrift über den Staat. Die Einkleidung erinnert an das zehnte Buch des Platonischen „Staates“. Dort heißt es, ein Pamphylier, mit Namen Er, sei, nachdem er zehn Tage auf dem Schlachtfelde gelegen, aufgelesen worden, habe aber, eben auf den Scheiterhaufen gebracht, die Besinnung wiedererlangt und darauf erzählt, was er im Jenseits geschaut habe. Die Alten hatten eine abergläubische Verehrung für die Träume. Selbst in den Augen von Philosophen galten die Träume als von den Göttern gesendet. Überdies meint Sokrates bei Plato, daß die Seele während des Schlafes, vom Körper befreit, besser die Wahrheit schaue. Hier bei Cicero erscheinen der ältere Scipio und L. Aemilius Paullus dem jüngeren Scipio Africanus im Traume, während dieser als Kriegstribun sich in Afrika beim Masinissa, dem alten Freunde ihrer Familie, aufhielt (149), und enthüllen ihm die Rätsel des Lebens nach dem Tode. Diesen Traum aber zu erzählen fühlte sich der jüngere Africanus, die Hauptperson in dem von Cicero ins Jahr 129 verlegten Gespräche, veranlaßt, als Laelius Näheres über die Belohnungen wissen wollte, welche, wie jener eben gesagt hatte, der um den Staat verdienten Männer nach dem Tode warteten.

Cicero zwingt in diesem Gespräche die römische Auffassung, nach welcher die menschliche Natur in der Thätigkeit des Staatsmannes sich am herrlichsten entfaltet, mit den Platonischen Vorstellungen über die Natur der Seele, über

ihr Verhältnis zum Körper, in welchem sie wie in einem Gefängnis lebe, zur Einheit zusammen. Der Staat wird gepriesen als der würdigste Schauplatz für die Bethätigung der Tugend, und denen, welche auf diesem Gebiete Hervorragendes geleistet haben, wird eine ewige Seligkeit nach dem Tode versprochen. Andererseits wird dieses Leben mit Platos Worten als der wahre Tod und das, was wir Tod nennen, als das Leben bezeichnet. Diese Erde, von der die Sorge des Staatsmannes nur einen so kleinen Teil umspannt, erscheint von erhöhter Stelle aus nur wie ein kleiner Punkt im All. „Ipsa terra ita mihi parva visa est, ut me imperii nostri, quo quasi punctum eius attingimus, paeniteret“ (3). Auch auf die Kürze und die geringe räumliche Ausdehnung des irdischen Ruhms wird hingewiesen (6). Um des jüngeren Scipio Geist auszuweiten und über das Irdische zu erheben, beschreibt ihm der ältere Africanus die Wunder des Weltgebäudes (4. 5). Und wie die Erde in dem All zu einem Punkte zusammenschrumpft, so verschwinden auch die irdischen Zeiten neben der Ewigkeit und dem großen Weltenjahr (6. 7). Den Schluß bildet der Platos Phädrus entnommene Beweis für die Unsterblichkeit der Seele, nebst Ermahnungen, die Seele von der Sinnlichkeit und von der Gemeinschaft mit dem Körper zu befreien, welche an Platos Phädon erinnern (8. 9).

---

9 Cum in Africam venissem M'. Manilio consuli ad quartam legionem tribunus, ut scitis, militum, nihil mihi fuit potius, quam ut Masinissam convenirem regem, familiae nostrae iustis de causis amicissimum. Ad quem ut veni, conplexus me senex conlacrimavit aliquantoque post suspexit ad caelum et: Grates, inquit, tibi ago, summe Sol, vobisque, reliqui Caelites, quod, ante quam ex hac vita migro, conspicio in meo regno et his tectis P. Cornelium Scipionem, cuius ego nomine ipso recreor; itaque numquam ex animo meo discedit illius optimi atque invictissimi viri memoria. Deinde ego illum de suo regno, ille me de nostra re

publica percontatus est, multisque verbis ultro citroque habitis ille nobis consumptus est dies.

Post autem apparatu regio accepti sermonem in 10 10
multam noctem produximus, cum senex nihil nisi de Africano loqueretur omniaque eius non facta solum, sed etiam dicta meminisset. Deinde, ut cubitum discessimus, me et de via fessum, et qui ad multam noctem vigilassem, artior quam solebat somnus complexus est. Hic mihi (credo equidem ex hoc, quod eramus locuti; fit enim fere, ut cogitationes sermonesque nostri pariant aliquid in somno tale, quale de Homero scribit Ennius, de quo videlicet saepissime vigilans solebat cogitare et loqui) Africanus se ostendit ea forma, quae mihi ex imagine eius quam ex ipso erat notior; quem ubi agnovi, equidem cohorrui, sed ille: Ades, inquit, animo et omitte timorem, Scipio, et, quae dicam, trade memoriae.

Videsne illam urbem, quae parere populo Romano 11(2) 11
coacta per me renovat pristina bella nec potest quiescere? (ostendebat autem Karthaginem de excelso et pleno stellarum illustri et claro quodam loco) ad quam tu oppugnandam nunc venis paene miles. Hanc hoc biennio consul evertes, eritque cognomen id tibi per te partum, quod habes adhuc a nobis hereditarium. Cum autem Karthaginem deleveris, triumphum egeris censorque fueris et obieris legatus Aegyptum, Syriam, Asiam, Graeciam, deligere iterum consul absens bellumque maximum conficies, Numantiam excindes. Sed cum eris curru in Capitolium invectus, offendes rem publicam consiliis perturbatam nepotis mei.

Hic tu, Africane, ostendas oportebit patriae lumen 12 12
animi, ingenii consiliique tui. Sed eius temporis ancipitem video quasi fatorum viam. Nam cum aetas tua septenos octiens solis anfractus reditusque converterit, duoque ii numeri, quorum uterque plenus alter altera de causa habetur, circuitu naturali summam tibi fatalem confecerint, in te unum atque in

tuum nomen se tota convertet civitas, te senatus, te omnes boni, te socii, te Latini intuebuntur, tu eris unus, in quo nitatur civitatis salus, ac, ne multa, dictator rem publicam constituas oportet, si impias propinquorum manus effugeris. Hic cum exclamasset Laelius ingemuissentque vehementius ceteri, leniter arridens Scipio: St! quaeso, inquit, ne me e somno excitetis, et parumper audite cetera.

13(3) Sed quo sis, Africane, alacrior ad tutandam rem
13 publicam, sic habeto: omnibus, qui patriam conservaverint, adiuverint, auxerint, certum esse in caelo definitum locum, ubi beati aevo sempiterno fruantur; nihil est enim illi principi deo, qui omnem mundum regit, quod quidem in terris fiat, acceptius quam concilia coetusque hominum iure sociati, quae civitates appellantur; harum rectores et conservatores hinc profecti huc revertuntur.

14 Hic ego, etsi eram perterritus non tam mortis metu
14 quam insidiarum a meis, quaesivi tamen, viveretne ipse et Paulus pater et alii, quos nos extinctos arbitraremur. Immo vero, inquit, hi vivunt, qui e corporum vinculis tamquam e carcere evolaverunt, vestra vero, quae dicitur, vita mors est. Quin tu aspicis ad te venientem Paulum patrem? Quem ut vidi, equidem vim lacrimarum profudi, ille autem me complexus atque osculans flere prohibebat.

15 Atque ego ut primum fletu represso loqui posse
15 coepi, Quaeso, inquam, pater sanctissime atque optime, quoniam haec est vita, ut Africanum audio dicere, quid moror in terris? quin huc ad vos venire propero? Non est ita, inquit ille. Nisi enim deus is, cuius hoc templum est omne, quod conspicis, istis te corporis custodiis liberaverit, huc tibi aditus patere non potest. Homines enim sunt hac lege generati, qui tuerentur illum globum, quem in hoc templo medium vides, quae terra dicitur, iisque animus datus est ex illis sempiternis ignibus, quae sidera et stellas vocatis,

quae globosae et rotundae, divinis animatae mentibus, circulos suos orbesque conficiunt celeritate mirabili. Quare et tibi, Publi, et piis omnibus retinendus animus est in custodia corporis nec iniussu eius, a quo ille est vobis datus, ex hominum vita migrandum est, ne munus humanum adsignatum a deo defugisse vi-
deamini. Sed sic, Scipio, ut avus hic tuus, ut ego, 16 16
qui te genui, iustitiam cole et pietatem, quae cum magna in parentibus et propinquis, tum in patria maxima est; ea vita via est in caelum et in hunc coetum eorum, qui iam vixerunt et corpore laxati illum incolunt locum, quem vides, (erat autem is splendidissimo candore inter flammas circus elucens) quem vos, ut a Graiis accepistis, orbem lacteum nuncupatis; ex quo omnia mihi contemplanti praeclara cetera et mirabilia videbantur. Erant autem eae stellae, quas numquam ex hoc loco vidimus, et eae magnitudines omnium, quas esse numquam suspicati sumus, ex quibus erat ea minima, quae ultima a caelo, citima *a* terris luce lucebat aliena. Stellarum autem globi terrae magnitudinem facile vincebant. Iam ipsa terra ita mihi parva visa est, ut me imperii nostri, quo quasi punctum eius attingimus, paeniteret.

Quam cum magis intuerer, Quaeso, inquit Africa- 17 (4)
nus, quousque humi defixa tua mens erit? Nonne 17
aspicis, quae in templa veneris? Novem tibi orbibus vel potius globis conexa sunt omnia, quorum unus est caelestis, extumus, qui reliquos omnes complectitur, summus ipse deus arcens et continens ceteros; in quo sunt infixi illi, qui volvuntur, stellarum cursus sempiterni; cui subiecti sunt septem, qui versantur retro contrario motu atque caelum; ex quibus unum globum possidet illa, quam in terris Saturniam nominant. Deinde est hominum generi prosperus et salutaris ille fulgor, qui dicitur Iovis; tum rutilus horribilisque terris, quem Martium dicitis; deinde subter mediam fere regionem sol obtinet,

dux et princeps et moderator luminum reliquorum, mens mundi et temperatio, tanta magnitudine, ut cuncta sua luce lustret et compleat. Hunc ut comites consequuntur Veneris alter, alter Mercurii cursus, in infimoque orbe luna radiis solis accensa convertitur. Infra autem iam nihil est nisi mortale et caducum praeter animos munere deorum hominum generi datos, supra lunam sunt aeterna omnia. Nam ea, quae est media et nona, tellus, neque movetur et infima est, et in eam feruntur omnia nutu suo pondera.

18(5) Quae cum intuerer stupens, ut me recepi, Quid?
18 hic, inquam, quis est, qui conplet aures meas tantus et tam dulcis sonus? Hic est, inquit, ille, qui intervallis disiunctus inparibus, sed tamen pro rata parte ratione distinctis inpulsu et motu ipsorum orbium efficitur et acuta cum gravibus temperans varios aequabiliter concentus efficit; nec enim silentio tanti motus incitari possunt, et natura fert, ut extrema ex altera parte graviter, ex altera autem acute sonent. Quam ob causam summus ille caeli stellifer cursus, cuius conversio est concitatior, acuto et excitato movetur sono, gravissimo autem hic lunaris atque infimus; nam terra nona inmobilis manens una sede semper haeret complexa medium mundi locum. Illi autem octo cursus, in quibus eadem vis est duorum, septem efficiunt distinctos intervallis sonos, qui numerus rerum omnium fere nodus est; quod docti homines nervis imitati atque cantibus aperuerunt sibi reditum in hunc locum, sicut alii, qui praestantibus
19 ingeniis in vita humana divina studia coluerunt. Hoc sonitu oppletae aures hominum obsurduerunt; nec est ullus hebetior sensus in vobis, sicut, ubi Nilus ad illa, quae Catadupa nominantur, praecipitat ex altissimis montibus, ea gens, quae illum locum adcolit, propter magnitudinem sonitus sensu audiendi caret. Hic vero tantus est totius mundi incitatissima conversione sonitus, ut eum aures hominum capere non possint,

sicut intueri solem adversum nequitis, eiusque radiis
acies vestra sensusque vincitur. Haec ego admirans
referebam tamen oculos ad terram identidem.

Tum Africanus: Sentio, inquit, te sedem etiam 19(6)
nunc hominum ac domum contemplari; quae si tibi 20
parva, ut est, ita videtur, haec caelestia semper spec-
tato, illa humana contemnito. Tu enim quam cele-
britatem sermonis hominum aut quam expetendam
consequi gloriam potes? Vides habitari in terra raris
et angustis in locis et in ipsis quasi maculis, ubi
habitatur, vastas solitudines interiectas, eosque, qui
incolunt terram, non modo interruptos ita esse, ut
nihil inter ipsos ab aliis ad alios manare possit, sed
partim obliquos, partim transversos, partim etiam ad-
versos stare vobis; a quibus expectare gloriam certe
nullam potestis.

Cernis autem eandem terram quasi quibusdam redi- 20
mitam et circumdatam cingulis, e quibus duos maxime 21
inter se diversos et caeli verticibus ipsis ex utraque
parte subnixos obriguisse pruina vides, medium autem
illum et maximum solis ardore torreri. Duo sunt
habitabiles, quorum australis ille, in quo qui insistunt,
adversa vobis urgent vestigia, nihil ad vestrum ge-
nus; hic autem alter subiectus aquiloni, quem inco-
litis, cerne quam tenui vos parte contingat. Omnis
enim terra, quae colitur a vobis, angustata verticibus,
lateribus latior, parva quaedam insula est circumfusa
illo mari, quod Atlanticum, quod magnum, quem Ocea-
num appellatis in terris, qui tamen tanto nomine
quam sit parvus, vides. Ex his ipsis cultis notisque 22
terris num aut tuum aut cuiusquam nostrum nomen vel
Caucasum hunc, quem cernis, transcendere potuit vel
illum Gangen tranatare? Quis in reliquis orientis aut
obeuntis solis ultimis aut aquilonis austrive partibus
tuum nomen audiet? quibus amputatis cernis profecto
quantis in angustiis vestra se gloria dilatari velit. Ipsi
autem, qui de nobis loquuntur, quam loquentur diu?

21 (7) 23 Quin etiam si cupiat proles illa futurorum hominum deinceps laudes unius cuiusque nostrum a patribus acceptas posteris prodere, tamen propter eluviones exustionesque terrarum, quas accidere tempore certo necesse est, non modo [non] aeternam, sed ne diuturnam quidem gloriam adsequi possumus. Quid autem interest ab iis, qui postea nascentur, sermonem fore de te, cum ab iis nullus fuerit, qui ante nati sunt?
22 24 qui nec pauciores et certe meliores fuerunt viri, praesertim cum apud eos ipsos, a quibus audiri nomen nostrum potest, nemo unius anni memoriam consequi possit. Homines enim populariter annum tantum modo solis, id est unius astri, reditu metiuntur; cum autem ad idem, unde semel profecta sunt, cuncta astra redierint eandemque totius caeli discriptionem longis intervallis rettulerint, tum ille vere vertens annus appellari potest; in quo vix dicere audeo quam multa hominum saecula teneantur. Namque ut olim deficere sol hominibus exstinguique visus est, cum Romuli animus haec ipsa in templa penetravit, quandoque ab eadem parte sol eodemque tempore iterum defecerit, tum signis omnibus ad principium stellisque revocatis expletum annum habeto; cuius quidem anni nondum vicesimam partem scito esse conversam.

23 25 Quocirca si reditum in hunc locum desperaveris, in quo omnia sunt magnis et praestantibus viris, quanti tandem est ista hominum gloria, quae pertinere vix ad unius anni partem exiguam potest? Igitur alte spectare si voles atque hanc sedem et aeternam domum contueri, neque te sermonibus vulgi dedideris nec in praemiis humanis spem posueris rerum tuarum; suis te oportet inlecebris ipsa virtus trahat ad verum decus, quid de te alii loquantur, ipsi videant, sed loquentur tamen. Sermo autem omnis ille et angustiis cingitur iis regionum, quas vides, nec umquam de ullo perennis fuit et obruitur hominum interitu et oblivione posteritatis extinguitur.

Quae cum dixisset, Ego vero, inquam, Africane, 24 (8)
siquidem bene meritis de patria quasi limes ad caeli 26
aditum patet, quamquam a pueritia vestigiis ingressus
patris et tuis decori vestro non defui, nunc tamen
tanto praemio exposito enitar multo vigilantius. Et
ille: Tu vero enitere et sic habeto, non esse te mor-
talem, sed corpus hoc; nec enim tu is es, quem forma
ista declarat, sed mens cuiusque is est quisque, non
ea figura, quae digito demonstrari potest. Deum te
igitur scito esse, siquidem est deus, qui viget, qui
sentit, qui meminit, qui providet, qui tam regit et
moderatur et movet id corpus, cui praepositus est,
quam hunc mundum ille princeps deus; et ut mun-
dum ex quadam parte mortalem ipse deus aeternus,
sic fragile corpus animus sempiternus movet.

Nam quod semper movetur, aeternum est; quod 25
autem motum adfert alicui, quodque ipsum agitatur 27
aliunde, quando finem habet motus, vivendi finem ha-
beat necesse est. Solum igitur, quod sese movet,
quia numquam deseritur a se, numquam ne moveri
quidem desinit; quin etiam ceteris, quae moventur,
hic fons, hoc principium est movendi. Principii autem
nulla est origo; nam ex principio oriuntur omnia,
ipsum autem nulla ex re alia nasci potest; nec enim
esset id principium, quod gigneretur aliunde; quodsi
numquam oritur, ne occidit quidem umquam. Nam
principium exstinctum nec ipsum ab alio renascetur
nec ex se aliud creabit, siquidem necesse est a principio
oriri omnia. Ita fit, ut motus principium ex eo sit,
quod ipsum a se movetur; id autem nec nasci potest
nec mori; vel concidat omne caelum omnisque natura
et consistat necesse est nec vim ullam nanciscatur,
qua a primo inpulsa moveatur.

Cum pateat igitur aeternum id esse, quod a se 26 (9)
ipso moveatur, quis est, qui hanc naturam animis esse 28
tributam neget? Inanimum est enim omne, quod pulsu
agitatur externo; quod autem est animal, id motu

cietur interiore et suo; nam haec est propria natura animi atque vis; quae si est una ex omnibus, quae sese moveat, neque nata certe est et aeterna est.

29 Hanc tu exerce optimis in rebus! sunt autem optimae curae de salute patriae, quibus agitatus et exercitatus animus velocius in hanc sedem et domum suam pervolabit; idque ocius faciet, si iam tum, cum erit inclusus in corpore, eminebit foras et ea, quae extra erunt, contemplans quam maxime se a corpore abstrahet. Namque eorum animi, qui se corporis voluptatibus dediderunt earumque se quasi ministros praebuerunt inpulsuque libidinum voluptatibus oboedientium deorum et hominum iura violaverunt, corporibus elapsi circum terram ipsam volutantur nec hunc in locum nisi multis exagitati saeculis revertuntur. Ille discessit; ego somno solutus sum.